Nürnberger Zeitung.

Nro. 1. **Sonntag den 1. Januar 1837.**

Geschichts-Kalender.

Aeltere Zeit: Der römische Konsul Marius triumphirt über den Numidischen König Jugurtha, den 1. Jänner 715 Jahre nach Erbauung Roms.

Neurre Zeit: Der spanische General Riego ruft auf der Insel Leon die Konstitution der Kortes aus, den 1. Jän. 1820.

Teutschland.

⁂Nürnberg. Wenn es des Einsenders zweier früherer Artikel Absicht war, boshafte Anspielungen gleich in ihrer Geburt zu ersticken, so mußte ihn um so mehr freuen, zu bemerken, wie wenig Anklang die über einige achtbare Häuser, vorzüglich in den untern Klassen verbreiteten Gerüchte, bei den bessern Ständen und dem natürlich am besten unterrichteten, achtbaren, hiesigen Handelsstande, gefunden haben.

Wir können nicht allein die beruhigendsten Versicherungen im Allgemeinen, sondern dem braven Manne, für den sich die Theilnahme so allgemein ausgesprochen hat, insbesondere den Trost geben, daß der beabsichtigte boshafte Zweck nicht nur nicht erreicht, sondern vielmehr dessen Rechtlichkeit und Solidität dadurch nur um so bekannter, und durch Ignoranz und Bosheit für ihn ein Triumph bereitet worden ist, den er sich bei seiner Bescheidenheit wohl schwerlich geschmeichelt hat.

Denn nicht allein, daß sich seine zahlreichen Freunde, und selbst entfernter stehende Bekannte im gerechten Unwillen über solche Erdichtungen zur Aufsuchung der Quellen, aus denen sie hervorgingen, vereinigten, hat derselbe von vielen achtungswerthen Häusern die unzweideutigsten Beweise von Vertrauen, und somit wohl auch die Ueberzeugung erhalten, wie wenig man sich durch solche Verunglimpfungen irre führen läßt.

Wir geben uns daher auch der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß — belehrt über solche Erfolge von Ehren-Angriffen schlechte Subjekte, und selbst solche, welche in Unerfahrenheit und Unwissenheit, mit oder ohne Absicht jenen in Verbreitung solcher Gerüchte hilfreiche Hand leisten, Versuche aufgeben werden, deren Schmach nur auf sie allein zurückfällt, und deren Bestrafung sie über kurz oder lang nebenbei noch zu gewartigen haben.

Dem unpartheiischen Beobachter aber mag es immerhin wohlthun, zu sehen, wenn eine achtungswürdige Korporation, ja die Bessern einer ganzen Stadt, bei schuldloser Kränkung des Einzelnen aus ihrer Mitte, eben so einhellig sind in Theilnahme und Vertrauen gegen den Gekränkten, wie in Indignation und Abscheu gegen den, von welchem jene Kränkung beabsichtigt wurde, und daß gar oft solche Angriffe nur dazu dienen, das gesellige und kommerzielle Band achtbarer Bürger immer fester zu schlingen.

Leipzig, 25. Dez. Wie es heißt wird demnächst eine Deputation der hiesigen Buchländer nach Dresden abgehen und versuchen, bei den jetzt daselbst versammelten Ständen Anträge zur Suspension oder wenigstens theilweisen Restriktion des neuen Censurgesetzes durchzusetzen. Diese Deputation ist angewiesen, den Satz festzuhalten, daß Leipzig, durch glückliche Umstände zum Centralpunkte des teutschen Buchhandels gediehen, auch einer dem gemäßen Freiheit und Neutralität in Censursachen genießen müsse, daß ferner das neue Censurgesetz unvereinbar schiene mit dem ferner an Leipzig zu knüpfenden buchhändlerischen Prinzipat, daß ferner das Institut einer Buchhandlerbörse ein leeres Phantom werden müßte, wenn nicht die bisher bestandenen freien Formen der Preßgesetzgebung beibehalten würden, daß ferner das so sehr ersehnte Preßgesetz durch die Verordnung des Ministeriums am wenigsten als realisirt könne angesehen werden, und daß endlich namentlich wohl Sachsen eine so herzliche Hingebung an seine Regierung in neuester Zeit bewiesen habe, daß es einen so straffen Zügel, wie durch das neue Gesetz seiner Industrie angelegt werde, wohl nicht verdient hätte. Was diese Kommission ausrichten wird, sieht dahin. Einstweilen rüsten sich mehrere angesehene Buchhandlungen, Leipzig zu verlassen; unter anderm spricht man davon, daß sich F. A. Brockhaus mit der enormen von dieser Firma in Bewegung gesetzten Thätigkeit nach Südteutschland übersiedeln werde. Einige andere Buchhandlungen werden nach Preußen, namentlich nach Halle, ziehen.

Frankfurt, 29. Dez. J. J. M. M. der König und die Königin von Griechenland sind gestern unter dem Namen eines Grafen und einer Gräfin von Missolunghi mit hohem Gefolge hier angekommen und haben ihr Absteigequartier im Englischen Hofe genommen. Im Gefolge befinden sich Frau Oberstthofmeisterin von Schele, Fräulein von Nordenflycht, Herr Graf von Saporta, Baron von Weichs, Herr Obristlieutenant von Purkart, Herr Obristlieutenant und Referent Lehmaier, die Herren Leibärzte Dr. Widmer und Dr. Röser.

Hamburg, 24. Dez. Einige hiesige Bankierhäuser haben neuerlich mehrere ansehnliche Silbersendungen erhalten, fernere werden erwartet; dennoch scheinen bis jetzt Erstere dem Geldmangel unserer Börse nicht abgeholfen zu haben, da Geld sehr gefragt bleibt. Diskonto erhält sich hoch, lange Prima Briefe 6 pCt. B. und G., kurze Sicht und Mittelpapier 6¼ à 6½ bis 7 pCt. Von der Ansicht, daß die sehr beträchtlichen Summen, welche seither von mehreren großen Londoner Banquiers auf Hamburg trassirt wurden, mit einer Operation der Bank von England konnektirten, hat man angefangen, hier zurückzukommen, vielmehr hält man jene Tratten lediglich mit Privatunternehmungen der betreffenden Häuser im Zusammenhang und bringt damit die Geldkrisen in den Vereinigten Staaten in Verbindung, welche wohl die Benutzung ungewohnlich starker Vorschüsse auf Waaren und Staatspapiere in England zur Folge gehabt haben durften, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen selbst fast mit Millionen reichlich gefüllte Kassen knapp machen könnten.

— Dem Vernehmen nach steht zu Neujahr ein neues Bankreglement zu erwarten. (Frkf. B.-Z.)

⁂ Vom Rhein, 24. Dez. Die Redaktion enthalt folgendes Schreiben eines ihr bekannten Englanders in französischer Sprache: Ich achte den Muth eines ehrenwerthen Landmannes, des Lord Duncannon. Sein Entschluß, ein Journalist zu werden, ist ein Ereigniß für die englische Geschichte. Ich werde jedoch trotz der Achtung, die mir sein Benehmen gebietet, nie sein Blatt in die Hand nehmen. Ich liebe nur Zeitungen von älterem Datum; dadurch bin ich sicher gegen die Eindrücke des Augenblicks, denen ich mißtraue, weil sie uns immer den wahren Standpunkt der Ansicht oder Beurtheilung verrücken. — Noch bin ich erklärter Feind alles schwülstigen, dunklen, doppelsinnigen Geredes, das, wenn ein Journalist sich dessen bedient, mir sogleich ein Wink ist, daß er gewiß eher ein Soldling, als ein Mann seiner Ueberzeugung ist. — Vor mir liegt das Journal de Francfort von 1833. Entnehmen Sie aus folgender Stelle dir Gewißheit, daß

Digitized by Google

ich Recht habe, wenn ich zumal von einem Journalisten Klarheit des Gedankens und Bestimmtheit des Ausdrucks foedere. »Hat die Erblichkeit die Sanktion von Jahehunderten erhalten, haben mehrere sich folgende Geschlechtee einer und deeselben Familie, ausgezeichnet durch den Namen Dynastie, das Recht zugestanden, über ein Volk zu heerschen, so verbindet des Menschen Ehefuecht, mit diesem (zugestandenem) Rechte, die sehr nahe liegende Vorstellung göttlichen Schutzes, und das Wort Erblichkeit verwandelt sich in das: Legitimität; außeedem hätte dies Wort einen andern Sinn, als den, den man in folgenden Worten zusammenfassen kann: die Legitimität ist das durch die Gnade Gottes bestätigte Recht der Erblichkeit. (La légitimité est le droit d'hérédité, confirmé par la grace de Dieu.)« — Selbst feuriger Anhänger der Legitimität, halte ich doch diese Definition fur höchst schief. Ich finde, daß es nach ihrem Verfasser deei Bedingungen giebt, welche die Erblichkeit legitim machen. 1) Die Erblichkeit bedarf der Sanktion der Jahehundeete. 2) Mehrere sich folgende Geschlechter müssen einer und derselben Familie das Recht zugestehen, über ein Volk zu herrschen; dann erhält die Familie den Namen der Dynastie. 3) die Ehefurcht der Menschen fügt dazu die Vorstellung göttlichen Schutzes. Darin hätten wir weiter Nichts, als die Anwendung des alten Sprichworts: Vox populi, vox Dei! — (Die Stimme des Volks ist die Stimme Gottes.) — Sind diese deei Bedingungen eefüllt, so verwandelt sich das Wort Erblichkeit in Legitimität. Das ist in der That schwer begreiflich. Es giebt keine Erblichkeit, die nicht auf legitimem (rechtlichem) Grunde ruhte; daher ist jede weitere Bedingung überflüssig und sogar schief. Das mit Unrecht Beseessene kann doch nicht an die Nachkommen vererbt werden. Die Legitimität ist dahee die Basis der Erblichkeit, ihr natürliches Prineip; und nicht umgekehrt. Anstatt zu sagen, daß es für sich selbst recht und veenünftig ist, daß Einer und zwar erblich aus Einer Familie herrsche, weil nicht Alle herrschen können, daß ein guter Regent allerdings ein Geschenk des Himmels sey und sich göulichen Schutzes erfreue, wied aber des, was bestritten werden soll, die Volkssouveränität, in sein Recht eingesetzt. Es wird von eechtlichen Zugeständnissen des Volks an den Herrscher gesprochen. — Ich lese ferner im Jouenal de Francfoet (November 1836.) »Der König ist eher ein Institut als eine Person; das Königthum ist so nothwendig, daß es nicht einmal der Tod der Person unterbeechen kann; man hat nur das Recht zu prüfen, auf welche Weise ein König regieren soll. ..... Was ist einfacher, als zu behaupten, heute und immeedar: die Könige sind Könige? Ist aber die Ausübung ihrer unbestrittenen Rechte mit einer Regierungshandlung verbunden, so muß diese Regierungshandlung dem Gange der Weltbegebenheiten und dem Geiste des Jahrhunderts entsprechen.« Der König ist also ein Institut und keine bloße Individualität. Dieses Institut übt Regierungshandlungen aus, die veränderlich sind nach dem Gang der Weltbegebenheiten und dem Geiste der Zeit. Diese Regierungshandlungen aber gehen aus dem Institut hervor und sind mit ihm identisch; man könnte ausserdem gar nicht von Regierungshandlungen mit dem Regierungsinstitut zugleich sprechen. Aber dann folgt, daß das Regierungsinstitut eben so veränderlich ist, als die Regierungshandlung. Die Könige sind also nicht als solche, und Kraft ihrer Erblichkeit, Könige; sondeen sie sind es Kraft eines veranderlichen Instituts. Erste Folge der Behauptung. — Ist das Recht einer Kontrole darüber, wie ein König regieren soll, zugestanden, so ruht also dies Recht, da es im König nicht selbst ruhen kann, im Volke; das Volk, als ein regieetes, stände somit ubee dem Regierenden; das Volk hätte also das Recht, die unbestrittenen Rechte des Regierenden streitig zu machen. Das Konigthum, als Institut mit der Peeson des Königs zugleich, wäee somit dem Gang der Welteeeignisse und dem Geiste des Jahrhunderts unterthan, hinter den sich wieder die Launen und Leidenschaften des Volkes verstecken. Was sind das anders als die Grundsätze der Volkssouveränetät, die in Frankeeich sich jüngst geltend machten, und die Herr Durand so angelegeutlich bestreitet? Interdum bonus dormitat Homerus.

Amerika.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. In Philadelphia besteht ein Frauenverein, der die Aufhebung der Sklaverei bezweckt (female anti-slavery society,) und bereits eine dissallsige Bittschrist an den Kongeeß vorbereitet hat. Die Männer dieser Feauen sind anderer Ansicht, und nennen in den Journalen das Streben derselben eine thörichte Philanthropie.

Martin von Buren, der neue Praesident, wird im März seine Fnuktion antreten. Beiefe aus Meriko bestättigen die von uns schon gegebene Nachricht, daß durch Hilfe der Paethei des gefangenen Santa Anna um den Preis von dessen Loslassung die Unabhaugigkeit der Republik Texas anerkannt werden würde.

Spanien.

Man liest im Memorial catholique die Ansichten, welche der Abbe de la Lamennais vor vier Jahren über Spanien gab. Wir entheben hieraus folgende Stelle: Nach Jahehunderten des Ruhmes jeder Art, nachdem es eine der reichsten und schönsten Litecaturen Eucopas erzeugt und mit Italien um die Palme der Künste gestritten, ist Spanien nach und nach in eine so tiefe Lethargie verfallen, daß man es in dieser Beziehung mit keinem andern Lande vergleichen kann. Weit zurückgeblieben hinter den Nationen, an deren Spitze es früher verwärts schritt, ist das spanische Volk jetzt völlig bedeutungslos im wissenschaftlichen, literarischen und künstlerischen Gebiete, kurz in Allem, ausgenommen hinsichtlich des Muthes, der Hingebung und der Energie des Charakters: treffliche Eigenschaften, die Dasjenige eehalten haben, wodurch die Gesellschaften wieder aufleben, nehmlich das Nationalgefühl, wenn auch bisher noch in unfruchtbarer Weise, da bis jetzt das Heil noch nicht daraus hervorgegangen ist! Alles, was seit zweihundert Jahren sich in der wissenschaftlichen und geistigen Welt begeben, ist fast so gut als gar nicht vorhanden fur dieses Volk. . . . Nichts in Europa kömmt seiner Apathie, seiner Unwissenheit gleich. Es ist der geistigen Bewegung, die im 16. Jahrhundert begonnen, so fremd geblieben, daß nicht ein einziger Spanier sich einen Namen gewonnen in der Mathematik, Astronomie, Physik, Physiologie, Medizin, Philelogie, kuez in irgend einem Zweige der Wissenschaften. Die Studien sind bei ihm noch, was sie deei Generationen nach Karl V. waren. Keine Veränderung, kein Fortschritt; Alles ist vielmehr von Tag zu Tag schwacher geworden. Der Geist, der von Bewegung lebt, ist in schweren Schlaf gesunken. Geistliche, Laien, Alle — find — der Anstrengungen einiger nutzlos für ihr Vateeland eifrigen Männer ungeachtet — noch bei dem 15. Jahrhundert. Ein wenig scholastische Philosophie und Theologie, ein wenig Zivil- und kanonisches Recht, Alles auf ein wenig Latein gestutzt. — Das ist der ganze Vorrath des Unterrichts. Unbeweglich beharren sie bei ihren alten Methoden, bei ihren alten Meinungen und Ideen, und noch herrscht Aristoteles bei den Nachkommen der Kantabrier und der Westgothen. Uebrigens keine Hilfsquellen fur das Studium der Sprachen, der Philologie, der Geschichte, und der positiven und der Naturwissenschaften; keine Schule, wo neue Kunstler sich bilden könnten; selbst die Poesie ist erloschen. Was bleibt denn Spanien? Sein Glaube, das Schwert des Eid, und mit diesen die Hoffnung der Wiedergeburt.

Frankreich.

†° Paris, 26. Dez. Die Parteien, deren Losungswort: der Stuez des gegenwärtigen Ministeriums ist, treten mit jedem Tage bestimmter auseinander. Man kann bisher deren drei nennen. Der größte Uebelstand für den König ist, daß seine er-

Digitized by Google

lesenen Kapazitäten Guizot und Thiers miteinander in Fehde liegen, daß Jeder von ihnen nur mit seinen Freunden bleiben und eintreten will. Die Glieder des vorigen Ministeriums, Thiers und Sauzet, neben denen, nicht etwa, als fähiger Staatsmann, sondern als vermittelndes Glied zwischen den Kapazitäten der Rotouriers und dem Hofe der Tuillerien, der Graf Montalivet, genannt wird, — haben zusehr bei Gelegenheit der letzten Lebensfragen der Verwaltung Opposition ergriffen, als daß eine Kombination Guizot'scher und Thiers'scher Elemente mehr denkbar wäre. In den Salons des Herrn Matthieu de la Redorte halten die Freunde des Herrn Thiers ihre Besprechungen. Dort circuliren die Namen der Herren Kalmon, Beranger, Teste und Etienne als solche von Kandidaten der Vizepräsidentschaft. Vivien, Felix Real, Kunin Gridaine und Boissy d'Anglas als Sekretäre. — Bei der gegenseitigen Stellung, die Guizot und Thiers nun einmal genommen haben, wäre es leicht möglich, daß Beide zurücktreten müßten und man versuchte dann eine Kombination von Molé und Duchatel; nur, wenn diese mißlingt, verfällt man auf Soult; Montalivet, der ganz neutrale Mann, paßt zur Farbe eines jeden Ministeriums. Es kann nicht geläugnet werden, daß ein Ministerium, wie immer zusammengesetzt, wenn nur weder Guizot, noch Thiers darin figuriren, die Majorität der Kammer für sich haben wird. — Für den Fall, daß Thiers oder jeder Andere ein neues Kabinet bilden würde, stellt man eine gänzliche Umgestaltung der auswärtigen Politik in Aussicht. Die gegenwärtige Stellung derselbigen in ihrer Zweideutigkeit und Unentschiedenheit kann nicht mehr fortbestehen. Innerhalb des Quadrupelvertrags, dessen Buchstabe nicht nur, sondern auch die ihm zuliegenden Interessen England und Frankreich zu einem wärmern Einvernehmen und aufrichtigern Zusammenwirken verpflichten, besonders in der wichtigen spanischen Frage, als dies bisher der Fall war, liegen sich die ministeriellen Journale, das Morningchronikle und die Debats einander beständig in den Haaren, eine Macht wirft der andern böse Absicht oder Kälte vor oder betrachtet schadenfroh der andern Niederlage. Anderer Seits kommt Frankreich, wie es sich auch angestellt haben mochte, bezüglich einer Annäherung zu den nordischen Mächten, doch auf keinen grünen Zweig. Heute polemisirt das »Journal des Debats« wieder gewaltig gegen einen Artikel der Allgemeinen Zeitung, der die friedliche Politik Rußlands beleuchtet und als einen Beweis derselben die Bereitwilligkeit anführt, mit der es Silistra geräumt hat. (Das Journal des Debats meint nehmlich, Rußland hätte, nachdem es sein Geld erhalten, nur seine Schuldigkeit gethan, und den stipulirten Vertrag erfüllt). — Man glaubr, ein neues Ministerium würde 1. die Nothwendigkeit eines engern Anschließens an England einsehen, 2. größere Theilnahme am Unglück Spaniens zeigen. Es versteht sich von selbst, daß man eine solche Theilnahme nicht allein dem warmen Herzen Louis Philipps und seiner Rathe zuschreibt, sondern daß man ein Projekt, ein Heirathsprojekt in den Hintergrund stellt. Man unterhält sich heute viel von den Reizen einer sechzehnjährigen, spanischen Prinzessin, die man schon an ihrer Wiege, als Königin von Frankreich begrüßte. Gleichalterig mit dem jungen Herzog von Bordeaux, ist sie auch die Pathin der Herzogin von Berry. Doch dieser Umstand würde am wenigsten ihrer Heirath mit dem einstigen Thronerben Frankreichs im Wege stehen. — Ob freilich dadurch der Quadrupelvertrag enger geschlossen wird, ist eine Frage, eine weitere Frage ist die, ob alle europäische Hofe ihre Beistimmung geben würden. Schreiber dieses würde sich unendlich freuen, wenn der vielgereiste, vielbekomplimentirte Heirathskandidat, endlich eine blühende Braut in die Weltstadt heimbrächte.

Schweiz.

Man vernimmt aus Rom, daß der heilige Vater angelegentlich den Eröffnungen entgegensehe, die der katholische Vorort (Luzern) ihm wegen der Badener Artikel zu machen beauftragt sey. Die Gesinnungen des Pabstes in Beziehung auf die Angelegenheiten der Schweiz seyen sehr versöhnlich. Diese Nachrichten tragen das Gepräge der Wahrscheinlichkeit, denn die katholische Schweiz ist vielleicht noch das treueste unter den Ländern des römischen Stuhls, und die Beilegung der Anstände, die sich hier erheben, muß ihm daher als eine wichtige Angelegenheit gelten. Hängt etwa hiemit auch das zusammen, daß der Pabst kürzlich fünfzig Schweizer-Soldaten seiner Garde, welche wegen Desertion zu längerem oder kürzerem Gefangniß verurtheilt waren, begnadigt hat? Der Kaplan dieser Regimenter, Florin de Curtins, aus Bünden, der durch seine dringende Fürbitte dieses Ergebniß erzielt hatte, ist noch weiter ein Wohlthäter der Begnadigten geworden, indem er ihnen die nöthigen Schriften, so wie Geld und Kleider zur Heimreise auswirkte. Alles dies kam sowohl protestantischen als katholischen Soldaten zu gut, und viele von den ersteren sollen im Eifer der Dankbarkeit katholisch geworden seyn.

Bern. Der königl. sardinische Minister in der Schweiz, Hr. v. Blonay, hat dem Vorort angezeigt, daß seine Regierung die Reklamationen, welche im Namen der Tagsatzung gemacht worden, um eine Reduction der auf Schweizerkäse gelegten Eingangsgebühren zu erhalten, nicht berücksichtigen könne. Holland, welches ein ähnliches Verlangen gestellt habe, sey gleichfalls abgewiesen worden.

— Am 19. erschien Hr. Schüler, Präsident des jungen Teutschlands, vor dem Gerichte zu Biel, welches ihn nach zweistündiger Vertheidigung frei sprach.

Schweden und Norwegen.

In einer der jüngsten Sitzungen des Storthings wurde der Paragraph des Grundgesetzes, der von »norwegischen Unterthanen« spricht, in »norwegische Burger« abgeändert. Die Staatszeitung zu Stockholm erklart die Angabe, daß die fremde Diplomatie wegen Artikel schwedischer Zeitungen geklagt habe, für ungegründet.

Griechenland.

Athen, 20. Nov. Morgen werden zwei Schiffe vom Piräus abgehen, welche die verabschiedeten teutschen Freiwilligen nach Triest führen werden. Es besteht dieser Transport aus 350 Mann, dem Reste des 1ten Linienbataillons, der ersten Ouvrier-Kompagnie, der ersten Lancierseskadron und 24 Pionniers. Ihre übrigen Kameraden blieben oder bleiben in Griechenland. Der Abgang dieser Truppen wird von jedem Ordnungsfreunde mit Trauer und Furcht angesehen. Der geeignete Zeitpunkt, das Konskriptionsgesetz zur Bildung einer Heeresmacht aus Eingebornen ins Leben zu rufen, scheint versaumt zu seyn. Das Irreguläre zahlt in Griechenland noch zu viel Anhänger, als daß man die Bildung eines taktischen Heeres erwarten konnte. Ein Vergleich der Verordnungen über das Heerwesen ꝛc. in Griechenland und der in der Turkei ist für den Beobachter höchst belehrend. (Fr. M.)

Literatur.

Die Engländer. Von Dr. Franz Kottenkamp. Mannheim, bei Heinrich Hoff, 1836.

Das allgemeine Thema »die Engländer« zerfallt in dem angezeigten Buche in zwölf Spezialthemate, wie folgt: 1) Die jetzigen und die fruhern Stutzer; 2) Begriff des Gentleman, 3) Begriff der englischen Aristokratie; 4) Spleen, Whims ꝛc.

Digitized by Google

Humor; 5) Comforts; 6) Egoismus und Gemeinsinn; 7) Nationalhaß; 8) auswärtige Politik: 9) Kolonien; 10) Heer und Flotte; 11) Whiggism und Toryism; 12) Bemerkungen über geistiges Leben. Beim ersten Blicke sieht man, daß das allgemeine Thema, welches seinem einfachen Titel nach, umfassend oder erschöpfend seyn soll, in den besondern Thematen nicht erschöpft seyn kann; — daß es nicht erschöpft ist, findet sich bei der Durchlesung des Buches selbst. Wenn wir uns des Bildes bedienen, an welches uns der in der Musik gebrauchte Ausdruck „Thema" mahnt, so können wir sagen, daß im Allgemeinen diese Themata gut variirt sind, ohne gerade die Meisterschaft der Komposition zu beurkunden, wenn auch bei einigen an dieselbe starker Anklang vorhanden ist. Der Kompositeur hat Geschichte, in Vorzug gegen frühere Bearbeiter, absichtlich zum Grundbasse gemacht; bekanntlich ist dieser Grundbaß die Hauptsache bei der ganzen Harmonie der Thema-Variationen und etwas schwer durchzuführen. Bei vorliegender Arbeit paßt er wohl im Ganzen auf die Harmonie: allein oft schweigt er, wo man ihn hatte hören sollen und oft tritt er unnöthiger Weise und zu lange auf; dann und wann brummt er etwas zu grob in die Harmonie; da und dort sogar vernimmt man — doch seltner als bei andern derartigen Kompositeurs — den grellen Mißton der Parteilichkeit, welcher dann, wie sich von selbst versteht, auch die lieblichste Harmonie der Oberstimmen verhunzt. Zu selten wird dieser Grundbaß mit dem unterstützenden oder begleitenden Basse: Philosophie gehört, (— welcher eigentlich überall Hauptbaß seyn soll —), jener Philosophie nehmlich, die an und für sich, oder schulgerecht zu sprechen, a priori das Dasein gewisser Erscheinungen rechtfertigt, ohne daß historischer Nachweis nur nothwendig wäre: in solchem Falle nun ist der letztere langweilig und ermudend, z. B. beim Thema über den Nationalhaß der Engländer, besonders gegen Franzosen. Die Philisophie sagt a priori: wechselseitiger Haß zwischen zweien ist nur dann ein wirklicher, wenn es auf Vernichtung der Selbständigkeit abgesehen ist. Dieß ist überall und zu allen Zeiten anwendbar. Frankreich konnte von England nie mehr gehaßt werden, als es von den Teutschen gehaßt wurde zur Zeit, als der französischen Usurpation Eisenhand auf der teutschen Selbständigkeit lastete und unendlich unerträglich wurde. Nationalhaß gehört zu denjenigen Dingen, von denen man unter gleichen Umständen sagen kann: tout comme chez nous. Man glaubt — und Herr De. Kottenkamp glaubt es auch — daß jetzt — d. i. nach der Julikatastrophe — der Haß der Engländer gegen die Franzosen aufgehört habe: wir wollen es auch glauben —, obgleich John Bull heut wie sonst die french dogs im Munde führt und alles Fremde, das ihm nicht gefallt, als französisch ausschreit, ausgrinset oder ausschimpft; — allein lassrt nach langer, sehr langer Zeit, die doch so viel verwischt oder nach gewöhnlicher Floskel zu reden, mit ihren Zahn alles zernagt, die Franzosen wieder unter einem Napoleon gegen die Engländer auftreten — ihr habt den alten Haß wieder: das heißt, die Hand der Zeit — so sagt Philosophie oder Psychologie — ist nicht rauh genug, und der Zahn derselben nicht scharf genug, um den absoluten Nationalhaß zwischen Nationen, die sich um Seyn oder Nichtseyn streiten, sey es nun wo es wolle, und wann es wolle, zu verwischen oder zu zernagen; oder mit andern Worten: unter gleichen Ursachen — Umstanden werden immer dieselben Wirkungen und Erscheinungen auftreten. —

(Fortsetzung folgt.)

Neuestes.

* München, 29. Dez. Das Gerücht, daß Herr Fürst von Wallerstein unter Beibehaltung seines bisherigen Portefeuille's auch noch das des Kriegs übernehmen werde, gewinnt Bestand. Ebenso behauptet man die Ernennung des Hrn. v. Schenk zum Obereappellationsgerichtspräsidenten. Der 31. Dez., an welchem Sr. Maj. deegleichrn höhere Beförderungen vorzunehmen pflegen, wird zeigen, was an der Sache Wahres ist.

Miszellen.

In der Pfarrei von Llenbister in der Grafschaft Radnor hält ein Panper (ein der Armenkasse der Pfarrei anheimgefallener Armer) sieben Paar Hunde; er erhält jahrlich 3 Pfd. St. zur Hausmiethe und andere Unterstützung — und 15 Schillinge für Hundsfutter, in kurzer Zeit. Im Herbst ist er Hasen-, und zu anderer Zeit Rattenjäger.

Vor Kurzem beging in London ein 15jähriges Mädchen Selbstmord durch Kleesäure, weil man ihm gedroht hatte, es aus dem Dienste zu jagen.

Neulich kamen Professoren von Orford und Cambridge bei einer Zusammenkunft, wo ein Toast ausgebeacht, und Cambridge vor Orford genannt wurde, so sehr in Harnisch, daß sie sich prügelten. —

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 1. Januar 1837: „Ein Prolog", gesprochen von Carl Hahn. Hierauf: „Der Ball zu Ellerbrunn" Lustspiel in 3 Akten, von C. Blum.

Montag, den 2. Januar, mit aufgehobenem Abonnement:
Gustav, oder der Maskenball.
Große Oper in fünf Akten, nach dem Französischen des Scribe, vom Freiherrn von Lichtenstein. Musik von Auber.

BÖRSENBERICHT.

Paris, 24. Dezember 1836.		
3% Rente	79	25
5% ditto ex coup	107	90
5% Active	20¼	—
Differés	—	—
Passive	5/8	—

Berlin, 24. Dezember 1836.	
4% Staats-Schuld-Scheine	101 7/12
Prämien-Scheine	63⅛
Polnische Loose à fl. 300	66½
ditto ditto à fl. 500	77⅛

London, 22. Dec. 1836.	
3% Stocks	88⅛
2½% Holl.	54¼
5% Spanier	20
3% Port.	28¼

Amsterdam, 26. Dez. 1836.	
2½% Integrale	53½
5% von 1832	100¼
4½% Syndicats	95
3½% ditto	78
Kassbillets	23
Restanten	1¼
6% Russ. Ins.	65
5% Spanische Activschuld	19 11/16
5% Oestr. Metalliques	99½

Wien, 24. December 1836.	
5% Metalliques	103¼
4% ditto	99⅛
3% ditto	74 5/16
Bankactien	1397
500 fl. Loose	—

☞ Diese Zeitung erscheint täglich. Neben den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete der Politik bestrebt sie sich auch eine Uebersicht der bedeutendsten literarischen Erscheinungen zu liefern. Jeden Sonnabend wird ein Unterhaltungsblatt zugegeben. Der jährliche Preis ist für Nurnberg 7 fl. rheim. Man kann auch Vierteljährig abonnieen. Fur die Monate November und December d. J. wird ein Abonnement von 1 fl. 10 kr. gezahlt. Bei allen königl. Postamtern und Buchhandlungen werden Bestellungen angenommen. — Redakteur: K. Riedel. Druck und Expedition in der Tummel'schen Offizin am Rathhause, wo Inserate aller Art die Zeile zu 3 kr., abgegeben werden.

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

Nro. 2. **Montag den 2. Januar 1837.**

Geschichts-Kalender.

Aeltere Zeit: König Ferdinand der Katholische entreißt den Mauren das letzte Bollwerk in Spanien, die Stadt Granada, den 2. Jänner 1412.

Neuere Zeit: Manifest der polnischen Nation gegen die russische Uebergewalt, 2. Jänner 1831.

Teutschland.

Stuttgart. Einem stark verbreiteten Gerüchte nach wird Dr. Menzel im nächsten Jahre die Redaction des Literaturblattes niederlegen. (Hamb. K.)

Braunschweig, 27. Dez. Wir werden von dem portugiesischen Obristen Herrn Correa da Costa, der sich in diesem Augenblicke hier befindet, aufgefordert, folgende Reclamation gegen die Allg. Zeitg. aufzunehmen:

Die Augsburger Zeitung enthält unter der Aufschrift „die Preßfreiheit in Portugall" einen Aufsatz, der mir den frechsten und lächerlichsten Verläumdungen angefüllt ist. Die ganze Zusammenstellung ist offenbar das Werk eines Menschen, dem an der Ehre so wenig gelegen ist, als an der Wahrheit, und der sich den Spaß machen wollte, dem Publikum seine eigenen albernen Erdichtungen in der Form unzweifelhafter Thatsachen vorzulegen. Soviel kann ich wenigstens versichern, daß Hr. Panzeller der Verfasser eines solchen Aufsatzes nicht ist.

Correa da Costa.

Frankreich.

Eröffnung der Kammersitzung; Versuch auf das Leben des Königs; Thronrede.

Paris, 27. Dez. ½2 Uhr. — Am 27. Mittag begab sich Se. Maj. in den Palast Bourbon, um die Kammer zu eröffnen. Zahlreicher war das Militär aufgestellt, als es bei sonstiger ähnlicher Veranlassung der Fall war. Schlechtes Wetter hielt aber viele der Zuschauer aus der untern Klasse ab. Wenige Sekunden, nachdem der kgl. Hofstaat die Tuillerien verlassen, machte ein junger gutgekleideter Mann am Thore, welches zum Pont royal führt, eben als auf dem Quai von dichtbedrängter Menge Se. Maj. freudig begrüßt wurde, einen Versuch auf das Leben des Königs, indem er eine Pistole auf ihn abfeuerte, die jedoch glücklicher Weise fehlte. Man sagt, der Meuchelmörder war so dicht am Wagen, worinnen S. M. und die Herzoge von Orleans und Nemours, daß ihn Se. Maj. vollständig betrachten konnten, und im Stande waren, ihn den Nationalgardisten zu bezeichnen, welche ihn unmittelbar gefangen nahmen und auf das Wachthaus des Schlosses führten, ohne daß er einen Versuch zum Widerstand oder zur Flucht machte. Die Entrüstung der Nationalgarde war so groß, daß der unglückliche Jüngling auf der Stelle, wo er sein teuflisches Vorhaben ausführen wollte, beinahe niedergemacht worden wäre. Die Herzoge von Orleans und Nemours waren beide leicht verwundet durch das zersplitterte Glasfenster des Wagens. Während des Vorfalls zeigte der König die größte Kalte und Standhaftigkeit. Der Zug setzte sich, nach der Arrestation des Meuchlers, wieder in Bewegung zur Kammer, ohne weitere Störung. Der Wagen J. M., in welchem neben der Königin Madame Adelaide und die Prinzessinnen saßen, fuhr dem Wagen Sr. Maj. voraus.

Der Sitzungssaal war, wie gewöhnlich, reich verziert. Die Gallerien waren dicht gedrängt, besonders von Damen, welche die Mehrzahl der Anwesenden zu bilden schienen. Der Tag war außerordentlich kalt; mehrere Zuschauer waren, nach dem Ausdruck des Berichterstatters, hermetisch eingehüllt. Um halb zwölf Uhr waren nur noch wenige Deputirte in dem Saale anwesend. Einige Deputirte des Centrums hatten sich eingefunden. Eine Viertelstunde nachher kamen sie zahlreich an; eine Viertelstunde später die Pairs, an ihrer Spitze der Präsident Pasquier; ihnen folgten die Staatsräthe, die gleichfalls in ihrer gewöhnlichen Uniform waren. Die Pairs nahmen ihre Sitze ein, die Staatsräthe blieben auf einer erhöhten Estrade stehen. Um zehn Minuten nach 1 Uhr traten die Königin und Madame Adelaide in die Kammer, unter dem lauten Ruf: Es lebe die Königin! und nahmen ihren Sitz in ihrer Tribune. Schlag halb 2 Uhr ward der König gemeldet, die Pairs, die Deputirten erhoben sich und es erscholl der enthusiastische Ruf: Es lebe der König! mehrere Minuten lang. Der König war sichtlich tief gerührt durch den loyalen und lebhaften Willkomm, für den er dankte, indem er sich öfter gegen die Zuschauer verneigte und zugleich seine Hand auf die Brust legte. Er sah blässer, als gewöhnlich, doch im Ganzen ziemlich wohl aus. Er erstieg die Stufen mit merkwürdiger Festigkeit; mit der Lebhaftigkeit und Elastizität eines jungen Mannes. Der Herzog von Orleans und der Prinz von Joinville, letzterer in Marineuniform, nahmen zur Rechten des Königs Platz, der Herzog von Nemours zur Linken. Unmittelbar darauf begann Se. Maj. die Thronrede mit einer festen Stimme, die er bis zum Schlusse der Rede behielt, ausgenommen die Stelle, welche die unglückliche Expedition nach Konstantine besprach und seine eigene Rettung vor dem Meuchelmord. Indem sich Se. Maj. auf diese Umstände bezog, nahm seine Stimme einen lebenden Ton an, nicht der Schwäche, sondern der tiefsten Empfindung und Rührung. Die Stelle, welche seine eigene Rettung enthielt, war von lautem Beifallsruf der ganzen Versammlung begleitet.

Nachstehendes ist der Text der Thronrede:

Meine Herren der Kammer der Pairs und der Kammer der Deputirten.

Frankreich ärntet die Früchte seines Muthes und seiner Einsicht. Seine Institutionen befestigen sich; seine Wohlfahrt ist im Zunehmen, und indem ich Sie in diesen Tagen versammelte, habe ich nur Glück zu wünschen mir und Ihnen, über die Bemühungen zum Besten unsers Landes. Ich erhalte von allen auswärtigen Mächten die friedlichsten Versicherungen. Der Weltfriede scheint für eine lange Zeit gegen jeden Angriff gesichert. Unsere diplomatischen Verbindungen mit den Vereinigten Staaten von Amerika sind wieder hergestellt. Der Vertrag vom 4. Juli 1831 ist in Vollzug und ich habe Grund zu erwarten, daß durch Nichts hinfort mehr das treffliche Einvernehmen, welches so lang und so ersprießlich zwischen zwei Nationen bestand, gestört werden möge. Ein augenblickliches Zerwürfniß (difference) hat sich zwischen der Schweiz und Frankreich erhoben. Es wurden uns genugthuende Erläuterungen gegeben und die innige Freundschaft, welche 2 Länder so viele Jahrhunderte hindurch verband, ist gegenwärtig wieder hergestellt. Die Halbinsel ist durch beklagenswerthe Uneinig-

Digitized by Google

keiten beunruhigt. Ernstliche Auftritte haben in Lissabon und Madrid die Institutionen erschüttert. Spanien wird noch bis zur Stunde vom Bürgerkrieg verwüstet. Bis jetzt enge verbunden mit dem König von Großbritannien, fahre ich fort, den Quadrupelvertrag mit gewissenhafter Treue in Ausführung bringen zu lassen, entsprechend dem Geiste, in welchem er abgefaßt ist. Ich hege die aufrichtigsten Wünsche für die Befestigung des Thrones Isabella's II. und ich glaube, daß die konstitutionnelle Monarchie über die Gefahren triumphiren wird, die sie jetzt zu bestehen hat. Aber ich schätze mich glücklich, Frankreich vor den Opfern bewahrt zu haben, deren Umfang nicht ermessen werden kann, so wie vor den unberechenbaren Folgen einer bewaffneten Einschreitung in den innern Angelegenheiten der Halbinsel. Frankreich spart das Blut seiner Söhne für andere Veranlassungen auf, und ist es in der peinlichen Nothwendigkeit, die ihm gebietet dieß Blut zu seiner Vertheidigung zu vergießen, so geschieht es allein unter unserer glorreichen Farbe, daß die Soldaten Frankreichs in die Schlacht ziehen. Peinliche Verluste haben wir in Afrika erlitten; sie haben mein Herz tief in Anspruch genommen. Mein zweiter Sohn hat die Entbehrungen und Gefahren unserer braven Soldaten, wie sein Bruder vor ihm, getheilt. Wenn die Anstrengungen unserer Soldaten keine Erfolge hatten, so ist doch wenigstens ihr Muth, ihre Ausdauer, und ihre bewundernswürdige Entsagung dasjenige, was die Ehre unserer Fahne würdig aufrecht erhalten hat. Ich möchte Sie mit mir entschlossen glauben, unsern Waffen in Afrika dasjenige Uebergewicht zu geben, welches ihnen und unsern Besitzungen in Afrika vollkommene Sicherheit gewährt. — Ein Versuch wurde auf mein Leben gemacht. Die Vorsehung hat den gegen mich geführten Streich abgewendet. Die Zeugnisse inniger Theilnahme, mit welchen Frankreich mich überhäuft, sind die köstlichsten Gegengaben, für meine Arbeit und Ergebenheit an dasselbe. (Lauter Ruf: Es lebe der König.) Ein Aufstandsversuch, ebenso sinnlos, als verbrecherisch, wurde vor kurzer Zeit in einer bedeutenden Stadt gemacht, deren Ruhe jedoch, nicht durch seinen Erfolg gestört wurde. Er hat nur dazu gedient, die Treue unserer braven Armee zu zeigen, und den guten Geist der Bevölkerung. Die Ohnmacht so mancher schuldvollen Bestrebung fängt endlich an, die Leidenschaften zu ermüden, und ihre Kühnheit zu entmuthigen. Die Zeit hat manche Parteihestigkeit beruhigt und täglich mildern sich die Maßregeln, welche die Umstände meiner Regierung geboten. Ich folgte dem Drang meines Herzens, als ich Männer begnadigte, die dem Gesetze verfallen waren. Ich habe nur solche im Auge gehabt, die ihr Land kennen gelernt hatten. *) Ich dachte hier das köstlichste Vorrecht, das mir durch die Charte übertragen ist, zu üben, ohne eine Garantie der öffentlichen Ordnung oder ein Prinzip der Gesetzgebung zu schwächen. Unabhängig von den Gesetzesvorschlägen, welche unmittelbar Ihnen vorgelegt werden sollen, will ich einige Ihrer Berathung unterstellen, welche meine Familie betreffen; die ersteren sind dazu bestimmt, unsere Gesetzgebung zu vervollständigen. Unsere Finanzen sind im befriedigendsten Zustande. Das Staatseinkommen wird die Ausgaben übersteigen. Es werden Maßregeln, in Einklang mit den Wünschen, die man im Laufe der vorigen Sitzung aussprach, Ihnen vorgeschlagen, sobald Ueberfluß an baarem Geld es erlaubt. Die kommerziellen Verlegenheiten, die man in andern Ländern fühlte, haben auf unseres Landes Wohl nur einen schwachen Einfluß geäußert. Wir haben in einigen Orten Leiden zu beklagen, die wir uns bemühen werden, zu mildern. Ich habe Grund zu hoffen, daß sie nur augenblicklich sind, und daß ein erhöhter Vermögenszustand überall die Wohlfahrt der Bevölkerung begründen wird. Um schneller zu diesem glücklichen Resultat zu gelangen, und Frankreich mit den Vortheilen, die ihm die Fortschritte der Wissenschaften und des Nationalwohlstandes versprechen, zu beschenken, habe ich Befehl gegeben, Ihrer Berathung zu unterstellen, daß mehrere öffentliche Arbeiten unternommen werden. Schon haben die Summen, die Sie für den Bau der Straßen im Westen bewilligten, den Anblick des Landes verändert und den Keim bürgerlicher Uneinigkeiten und Parteikämpfe erstickt. (Die Throneede spielt hier auf die schlechten Wege in der Vendee an, welche die Verfolgung der Chouans hinderten). Die noch zu bauenden Straßen, Schiffbarmachung der Flüsse, das Graben von Kanälen, Häfen und Leitpfaden, werden Gegenstände wichtiger Vorschläge seyn und den Beweis für Frankreichs wachsende Größe liefern. Lassen Sie uns fortfahren, meine Herren, auf der eingeschlagenen Bahn; wir werden so gewiß Frankreichs Glück auf einer festen Unterlage gründen. Unterstützt von Ihrem loyalen Beistand, bin ich im Stande Frankreich vor neuen Umwälzungen und unsere Institutionen, die mir als ein heiliger Schatz anvertraut sind, zu bewahren. Lassen Sie uns bei unsern Bemühungen erhöhte Einigkeit an den Tag legen, und wir werden von Tag zu Tag Zeugen seyn der Erweiterung und Befestigung der Ordnung, des Vertrauens und der Wohlfarth; wir werden all' die Wohlthaten ärnten, die ein freyes Land, das, mitten im Genusse des Friedens, ein Recht hat sie zu erwarten unter der Aegide einer volksthümlichen Regierung.

— Der Constitutionnel will wissen, daß man dem Marschall Soult eindringliche Anträge gemacht wieder, ins Kabinet zu treten, die er aber zurückwies. Einige sagen, daß er nur an der Spitze eines ganz neuen Ministeriums auftreten würde. Ein Karlistischer Brief aus Bayonne 22. v. M. meldet, daß Narvaez von Gomez bei Orduna mit bedeutendem Verluste geschlagen worden sey.

Holland.

Aus dem Haag, 21. Dez. In den Verhandlungen der zweiten Kammer der Generalstaaten über den Gesetzentwurf wegen Aushebung der Nationalmiliz für 1837 bemerkte der Minister des Innern: „Wahr sey es zwar, daß sich das Land nicht in einem Zustande offenen Krieges befinde; allein das Land sey auch nicht im Friedenszustande; da, wo es sich von Rebellen handele, die zum Gehorsam zurückgebracht worden wären, wenn den Siegeszug des würdigen Generalissimus nicht von auswärts eintretende Umstände aufgehalten hätten, von Rebellen, die bei ihrem Abfalle beharren, da könne man das Wort Frieden nicht anwenden; um die Nothwendigkeit zu erkennen, ein zahlreiches Heer unter den Waffen zu halten, brauche man nur einen Blick auf die Karte zu werfen und an die Ausdehnung der Gränzen und an die große Zahl der Festungen zu denken; er (der Redner) glaube zwar nicht, daß die gegenwärtige Regierung Belgiens jetzt die Convention vom Mai 1833 verletzen wolle; allein die letzten Jahre hätten bewiesen, daß in Ländern, wo der revolutionäre Geist walte, der Wille der Regierenden nicht immer befolgt werde; er hoffe, daß die Versammlung durch eine möglichst einstimmige Entscheidung zu Gunsten der Annahme des Gesetzes einen neuen Beweis ihres Eifers für die „Vertheidigung“ des theuren Vaterlandes geben werde.

Rußland.

Um den Bewohnern Petersburg Gelegenheit zu geben, die Zarskoje-Seloesche Eisenbahn zu sehen, um sich zu überzeugen, daß man sie auch im Winter befahren kann, beschloß die Verwaltung der Actionäre während der Wintermonate einigemal, und zwar an den Sonntagen, Dampfwagen von Pawlowsk nach Kusmina (eine Strecke von 7 Werst), hin- und zurückfahren zu lassen. Die Abfahrt findet vom neuerbauten Vauxhall in Pawlowsk statt, wo die Reisenden in geheizten Zimmern Frühstück und Wein zu billigen Preisen finden. Für die ganze Fahrt, mit,

*) Wahrscheinlich ist der Sinn, die in Ham eingesperrten Minister hatten nur bei gänzlicher Unkenntniß des französischen Volksgeistes die Ordonnanzen erlassen.

Digitized by Google

hin für 14 Werst (2 starke teutsche Meilen), zahlt man in Berlinen und Deligencen für die Person 80 Kopecken (ungefähr 7 Silbergroschen), und auf den Chars-à-bancs die Hälfte. Am 11. d. fand die erste Fahrt statt, zu welcher die große Dampfmaschine des Hrn. Stephenson in Newcaste gebraucht ward. Vor dem Dampfwagen waren vier Bürsten angebracht, um den Schnee von der Bahn zu fegen, was auch auf das Vollkommenste bewerkstelligt ward. Acht Wagen mit 256 Personen folgten dem Dampfwagen, der trotz des unfreundlichen Wetters und der Heizung mit Birkenholz seine 14 Werste in 34 Minuten zurücklegte. Geheizt ward derselbe mit Birkenholz, um zu beweisen, daß man im Nothfall fremdes Brennmaterial entbehren könne. — Die zeitherigen Ausgaben für die ganze Eisenbahn beliefen sich auf ungefähr 2½ Millionen Rubel; die Direction des Actien-Vereins giebt neue Actien zum Betrage von 500,000 Rubel aus; jede Actie kostet 200 Rubel Banco-Assignationen (ungefähr 60 Rthlr. Preußisch).

Türkei.

Konstantinopel, 30. Nov. Aus Tscherkessien, wo die Insurrektion mit Kraft fortzudauern scheint, sind wichtige Nachrichten eingetroffen. Die russischen Truppen hatten in beträchtlicher Zahl den Kuban überschritten und ihren Winterfeldzug gegen die insurgirten Stämme des Kaukasus eröffnet. Die Gebirgsvölker hatten aber ihrer Seits ebenfalls große Anstrengungen gemacht und sogar eine Nationalfahne angenommen, grün mit drei weißen Sternen und Pfeilen darüber. Von diesem Symbol der Einheit begeistert, behaupten sie — denn ich darf nicht verhehlen, daß diese Nachrichten von den Tscherkessen selbst herrühren — die Russen mit beträchtlichem Verlust zurückgeschlagen zu haben, und haben die Absicht, eine zweite Schlacht zu wagen, in welcher sie den Sieg zu erfechten hoffen. Diese Gerüchte, verbunden mit der stattgehabten Abfahrt eines mit Kriegsbedarf beladenen Schiffes nach der tscherkessischen Küste, hat natürlicher Weise die Thätigkeit und den Unwillen des hiesigen russischen Botschafters erregt. Ist keine gegründete Aussicht vorhanden, daß die Tscherkessen ihre Unabhängigkeit gegen die überwiegende Macht Rußlands dauernd behaupten können, so dürfte es eine falsche Politik seyn, dieselben zu einem Widerstand zu reizen, der bei der jetzigen friedlichen Lage der Dinge in Europa doch nur mit ihrer Unterwerfung enden kann. — Die persische Expeditonsarmee hatte, nach den letzten Berichten, Asterabad erreicht, war aber in Folge der schlechten Witterung und belästigt von Nachzüglerbanden, bedeutend zusammengeschmolzen. — Ein Tatar hat die Nachricht von dem Tode des Redschid-Pascha, Oberbefehlshabers der türkischen Armee in Kleinasien, überbracht. Es ist ein empfindlicher Verlust für die Pforte, und die Schwierigkeit, einen so tüchtigen General zu ersetzen, tritt durch die Ernennung des Hafiz Pascha von Scodra zu dessen Nachfolger noch deutlicher hervor. Dieser Letztere ist blos dadurch bekannt, daß man ihn den Rebellen in Albanien entgegenstellte, wo er aber völlige Talentlosigkeit bewies. — Der Sultan ist am 27. nach Ismid (Nikomedien) abgereist, wird aber morgen oder übermorgen hier erwartet. — Die Pest wüthet noch immer und hat in der vorigen Woche eine große Zahl angesehener Franken weggerafft. In Pera ist sie sehr heftig; man sagt, des Sultans drute Tochter sey daran erkrankt.

Persien.

Teheran, 20. August. Vor wenigen Tagen sah ich die Truppen des Schahs (denen Se. Maj. selbst folgte) aus ihrem Lager bei Firauku, etwa 25 Farsang östlich von der Hauptstadt, sich in Bewegung setzen. Wie man sagt, werden sie einen Theil der Heeresmacht bilden, die gegen Herat bestimmt ist.

Es ist allgemein bekannt, welchen wesentlichen Antheil England daran gehabt hat, daß nach dem Tode Fetch Ali Schahs dessen Enkel, der jetzige König, den Thron von Persien bestieg. Die Polygamie schwächt hier das Recht der Erstgeburt in solchem Grade, daß nach dem Tode eines Königs immer Kämpfe um die Krone entstehen. Derjenige, welcher die stärkere Partei auf seiner Seite hat, wird von der Nation als rechtmäßiger Fürst anerkannt. Der neue König schien seine Verbindlichkeit gegen England anfänglich lebhaft zu fühlen; und es darf uns nicht Wunder nehmen, wenn man seit der Zeit etwas zu großes Vertrauen auf seine freundschaftliche Gesinnung gesetzt hat. Die Treulosigkeit und Undankbarkeit, welche dem Perser angeboren scheinen, sind nicht genug in Anschlag gebracht worden: schon die ersten bedeutenden Schritte des jetzigen Königs zeugen nicht blos von gänzlicher Nichtbeachtung der Interessen Englands, sondern auch von betrübender Taktlosigkeit in der Handhabung seiner eigenen Angelegenheiten.

Erwägen wir die schreckliche finanzielle Zerrüttung Persiens, die im ganzen Lande vorherrschende Armuth und Erschöpfung, den Zustand der Unruhe und Unsicherheit in vielen Provinzen, und die Zucht und Zügellosigkeit des Pöbelhaufens, der hier das königliche Heer heißt, so wird es uns klar, daß der regierende Monarch, hätte er auch nur einen Gran staatsmännischer Klugheit, vor Allem dahin gestrebt haben würde, seinem Lande eine Zeitlang den Frieden zu erhalten und das Freundschafts-Bündniß mit England, als derjenigen Macht, die ihn zum Throne verholfen, immer fester zu knüpfen.

Statt dessen unternimmt er, wichtige Gründe vorschützend, einen Feldzug gegen einen Staat, der wohl fünfzig Tagreisen von dem Punkte, wo die Armee aufbrach, entlegen ist. Diese Truppen, größtentheils rohe Bauern, hat man aus allen Ecken des Reiches zusammengetrieben. Selbst die noch kürzlich rebellischen Kurdenstamme sind gezwungen worden, sich anzuschließen.

Die ganze sogenannte Heeresmacht soll nicht stärker seyn, als 20,000 Mann. Das Persische Land, seit Jahrhunderten verödet und entvölkert, kann die kriegerischen Schaaren, die es früher besaß, nicht mehr ins Feld stellen; und selbst die erwähnte geringe Zahl ist für die Hulfsquellen der jetzigen Regierung noch viel zu bedeutend. Schon vor ihrem Aufbruche von Firauku waren die Truppen, obgleich den Korn-Distrikten nahe, mit ihren Rationen acht Tage im Rückstand; wie wird es ihnen erst gehen, wenn sie die Berge und Wüsten Chorassan's im Rücken haben! Der Sack enthielt zur Zeit ihres Abmarsches etwa 1500 Pfd. Sterl.!

Thatsachen dieser Art konnten in Europa unglaublich scheinen; und doch hat sich der König steif und fest vorgenommen, einen langwierigen Feldzug zu unternehmen; die Armee führt mitten in einem Persischen Sommer Maschinen mit sich, die unmittelbar vor dem Abmarsche angefertigt wurden, um den Schnee vor dem schweren Geschütze wegzuschaffen. Man sagt, der Premier-Minister, Hadschi Mirsa Agassi, die einzige Person, welche dem Schah Rath geben darf, habe ihn zu diesem unsinnigen Kriege bewogen. Hadschi Mirsa ist, wie sein Herr, den Lehren der mystischen Sekte der Sufi zugethan, sonst aber ein sittenloser Mensch, und unverschämt in seinen Ausdrucken. Der Minister des Auswärtigen, Mirsa Masud, ist in Aberbidschan geboren, und hat seine diplomatische Laufbahn in Rußland begonnen.

(Schluß folgt.)

Literatur.

Die Engländer. Von Dr. Franz Kottenkamp. Mannheim, bei Heinrich Hoff, 1836.

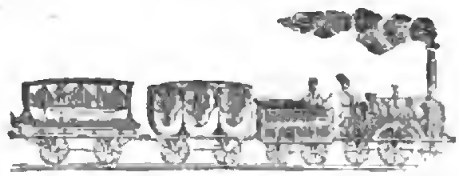
(Fortsetzung.)

Der begleitende Baß der Philosophie hätte sich noch in einem andern Punkte zur Hervorhebung und Verschönerung der Themavariation vernehmen lassen sollten; nehmlich in dem der Oeffentlichkeit und Freiheit. Wird in Bezug auf England

diese recht gewürdigt, so wird man finden, daß das zu Tadelnde und zu Lobende nicht nur allein sehr einfache und nothwendige Erscheinungen seyen, sondern auch, daß sie ebenfalls wieder zum allgemeinen tout comme chez nous gehörten; oder kurz: wäre überall dieselbe Oeffentlichkeit und Freiheit, wie in England, so würde es in der Hauptsache überall aussehen, wie in England. In gar vieler Herren Länder hat man nicht einmal die Freiheit, weise zu seyn, oder man behandelt die Weisen als Narren; — England gewährt die volle Freiheit, nicht nur weise, sondern in allen Nuancen ein Narr zu seyn, daher denn auch fast alles Närrische, was sich in England findet und wovon der Verfasser einen großen Theil mit großem Talent der Schilderung auf die ergötzlichste Weise vorträgt — Melancholie, Spleen, die Folgen derselben — vorzüglich Selbstmord — sind durchaus nicht allein in England zu Hause: bei uns giebt es Melancholiker und Spleenetiker genug — allein sie gehen unbemerkt aus: auch fehlt es uns an Selbstmördern nicht: allein die Presse bringt nicht alle Fälle zur öffentlichen Kenntniß; zugleich ist die Population geringer, eben so sind die gelegenheitlichen Ursachen zum Selbstmord bei uns ins hundertfache geringer, als in England; es gehört also in der Hauptsache gar keine klimatische Ursache zur Erzeugung dieser Wirkung. In Teutschland giebt es Irren genug: laßt nur einmal Irrenhäuser allgemein erbaut seyn — was sobald als möglich geschehen möge — so wird es sich finden, daß es bei uns nicht weniger Wahnsinnige giebt, als in England, ohne das Klima anklagen zu wollen. Der Verfasser hat diesen Gegenstand zu leicht genommen, namentlich hat er unter den zu wenig näher detaillirten gelegentlichen Ursachen zum Selbstmord die der Unheilbarkeit gewisser Krankheiten nicht angeführt, welche gewöhnlich Selbstmord nach sich zieht: man denke an eine gewisse Kraftlosigkeit die bei der so leicht ewiglichen Vergeudung der Kraft in den jüngsten Jahren zu einem Alter häufig eintritt, in welchem sie die Natur nicht eintreten zu lassen pflegt, oder durch erbärmliche Quacksalberei in Krankheiten, wo das kurze Vergnügen um so länger Zeuge des jammervollsten Lebens ist hervorgerufen wird, und dann auch bei Leuten zu Selbstmord führt, deren Verhältnisse und sonstiges Leben gar keine Ursachen darzubieten scheinen. — Bei der Beurtheilung der in die Natur des Sonderlings gehörigen einzelnen Narrheiten nimmt man häufig, oft nur einzig und allein, die auf dem Kontinent reisenden Engländer zu Muster. Da trifft es sich freilich, daß man von England und den Engländern die falscheste Ansicht bekommt; in England sind ein Heer von Sonderlingen, reiche Leute, und auswärts z. B. in Teutschland, sind sie häufig arme Schlucker, die eben dadurch auf ihre eigne Pferche beschränkt, kaum über ihren Geburtsort hinaus, geschweige denn im Auslande bekannt werden. Man gebe dem teutschen Sonderling volle Freiheit ein Narr zu seyn und Geld genug, sich sehen zu lassen, so wird man bald im Verhältnisse zwischen Engländern und Teutschen keinen Unterschied mehr finden! Nicht genug: in England steht auch dem halbreichen Narren und Sonderlingen eine weite Sphäre zur Ausstellung ihrer Narrheit zu Gebot: sie reisen auf dem Continent, namentlich wegen erleichterter Communication in unser liebes Teutschland, um zu svaren, d. i. um den wohlfeilsten Preis ein närrischer Engländer zu seyn. Ungeachtet dessen verschwinden aber bei der so großen Bevölkerung die Thoren neben den Klugen. Ueberhaupt ist bei einer Schilderung über England und die Engländer der universalcosmopolitische Blick zu selten vorherrschend; die auffallenden, conträren, abnormen Züge sind selten Allgemeinheiten: werden sie aber als solche gegeben, so sind sie an sich Einseitigkeiten.

(Fortsetzung folgt.)

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn.



(Vom 22. bis 31. Dezember 1836 incl.)

Den	22.	Dezember	1118	Personen,
»	23.	»	930	»
»	24.	»	697	»
»	25.	»	1160	»
»	26.	»	2025	»
»	27.	»	1297	»
»	28.	»	821	»
»	29.	»	882	»
»	30.	»	709	»
»	31.	»	676	»
			10315	Personen.

Einnahme: 1328 fl., 30 x

Theater-Anzeige.

Montag, den 2. Januar, mit aufgehobenem Abonnement: Gustav, oder der Maskenball.
Große Oper in fünf Akten, nach dem Französischen des Scribe, vom Freiherrn von Lichtenstein. Musik von Auber.

BÖRSENBERICHT.

Paris, 24. Dezember 1836.

3% Rente	79	25
5% ditto ex comp.	107	90
5% Actien	20¼	—
Differés	—	—
Passive	5/16	—

London, 22. Dec. 1836.

3% Stocks	88⅛
2½% Holl.	54¼
5% Spanier	20
3% Port.	28⅛

Wien, 24. December 1836.

5% Metalliques	103¼
4% ditto	90¼
3% ditto	74 11/16
Bankactien	1397
500 fl. Loose	—

Berlin, 24. Dezember 1836.

4% Staats-Schuld-Scheine	101 1/12
Prämien-Scheine	83⅛
Polnische Loose à fl. 300	86½
ditto ditto à fl. 500	77¼

Amsterdam, 26. Dez. 1836.

2½% Integrale	53⅛
5% von 1832	100¼
4½% Syndicats	95
3½% ditto	78
Kassbillets	23
Restanten	1 5/16
6% Russ. Ins.	65
5% Spanische Activschuld	19 11/16
5% Oestr. Metalliques	99½

☞ Diese Zeitung erscheint täglich. Neben den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete der Politik bestrebt sie sich auch eine Uebersicht der bedeutendsten literarischen Erscheinungen zu liefern. Jeden Sonnabend wird ein Unterhaltungsblatt zugegeben. Der jährliche Preis ist für Nürnberg 7 fl. rhein. Man kann auch Vierteljährig abonniren. Zur die Monate November und December d. J. wird ein Abonnement von 1 fl. 10 kr. gezahlt. Bei allen königl. Postämtern und Buchhandlungen werden Bestellungen angenommen. — Redakteur: A. Riedel. Druck und Expedition in der Tümmel'schen Offizin am Rathhause, wo Inserate aller Art die Zeile zu 3 kr., abgegeben werden.

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

Nro. 3. Dienstag den 3. Januar 1837.

Geschichts-Kalender.

Aeltere Zeit: Der in Italien eindringende teutsche Volksstamm der Cimbern vernichtet das römische Heer unter dem Consul Skaurus, den 3. Jänner 648 Jahre nach Erb. Roms.

Neuere Zeit: Aufruf des polnischen Diktators Chlopizky an seine Nation, in den bevorstehenden Kampf mit Rußland todesmuthig einzutreten, den 3. Jänner 1831.

Teutschland.

† München, 31. Dez. Der langersehnte Armeebefehl ist erschienen. Wir bemerken hieraus nur die Ernennung des Generallieutnants und Commandeurs der 3. Armeedivision Freiherrn von Lamotte zum Capitän der Leibgarde der Hatschiere, an dessen bisherige Stelle der Commandant der 2. Armeedivision Freiherr von Seyssel tritt; die Ernennung des Obristen Johann Kunst zum Generalmajor in Nürnberg, die des Obristlieutnants Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg zum Obristen des Chevaurlegersregiment in Bamberg. Der Hauptmann des 5. Infanterieregim. Engelhard wurde Major, die drei Oberlieutenants desselben Regiments Max Klein, Wilhelm und Gottfried Goes, Hauptleute; der Unterlieutenant K. v. Oelhafen, Oberlieutenant. Der Schluß des Armee-Befehls enthält die testamentarische Destination des Gräflich Preysingischen Brauhauses zu einer Wohlthätigkeits-Anstalt für Offiziere und Unteroffiziere. Als kontrasignirender Armeeminister fungirt zur Zeit noch der Generalmajor Friedrich Freiherr von Hertling.

**Vom Main, 1. Jan. Als der Pariser National dem abrollenden Jahre noch einmal sein Glaubensbekenntniß ins Angesicht sagen wollte, ließ er in folgenden hochklingenden Phrasen sich vernehmen: „Wir rücken unaufhaltsam der Einheit der europäischen Völker unter Einem und demselben politischen Gesetze entgegen. Von diesem Vorücken unserer Zeit zu einem gleichgestalteten Zustand der Gesellschaft wollte Napoleon sprechen, als er sagte: Europa wird in 50 Jahren entweder kosackisch oder republikanisch seyn. Man könnte diesen Gedanken auch in andern Worten ausdrücken und sagen: in 50 Jahren ist Europa entweder russisch oder französisch; was zugleich einschließt: in einem halben Jahrhundert ist das französische Prinzip entweder rettungslos besiegt oder es triumphirt; die europäische Menschheit sinkt entweder in das Mittelalter zurück oder ist für immer seiner Bande los.“ — Wir wollen uns zunächst nicht dabei aufhalten, zu bemerken, wie es gegenüber dem allgemeinen Gange der menschheitlichen Entwickelung eine schiefe Behauptung ist, daß er unbedingt wieder auf dagewesene Zustände und zerbrochene Formen zurückführe, daß in einem Bilde zu sprechen, die verjüngte Schlange der Zeit die einmal abgestreifte Haut sich wieder über den Kopf ziehe, — sowie es auf der andern Seite mit der, in den letzten Worten des National ausgesprochenen sanguinischen Hoffnung, die Menschheit werde innerhalb fünfzig Jahren aller ihren Fortschritt hindernden Fesseln los seyn auch sein Bewenden haben mag. — — Die gegenwärtigen Wirren in Frankreich, deren Ausbruch wieder ein bedauerliches Ereigniß, das wiederholte Attentat auf das Leben des Königs, bezeichnet, fordern uns auf, den Dogmen des National zwei andere Betrachtungen entgegenzustellen; die eine geht auf den innern Zustand Frankreichs, die andere auf dessen Beziehung Europa, näher zu Teutschland. — Der National verkündet eine Alternative, entweder wird Europa französisch oder russisch in fünfzig Jahren seyn, und zwar den, beiden Nationalitäten entsprechenden Formen des gesellschaftlichen Zustandes unterthan. Ueber die Eine Hälfte des Dilemma's wollen wir schweigen, wir haben uns darüber in einem frühern Artikel ausgesprochen; wir haben nur die im Auge, welche die Herrschaft des Franzosenthums über Europa in Aussicht stellt. — Wir meinen, ehe Europa französisch wird, müßte Frankreich anfangen, selbst französisch zu werden, müßte anfangen, in seinem Innern selbst, stark, einig, achtunggebietend sich zu gestalten, müßte anfangen, all' die drängenden, treibenden Elemente, die gegenwärtig die gesunde Kraft seiner staatlicher Entwicklung aufreiben und verzehren, in sich zu verarbeiten, und zu ruhiger Konsistenz zu bringen. Ehe diese ruhige Konsistenz da ist in Frankreich, wird es sich doch nicht einfallen lassen, den Apostel der Freiheit, der Gesittung, der Ordnung in Ländern zu machen, die schon längst dieser unschätzbaren Güter genießen. Frankreich kann von der Krisis der Entwicklungskrankheit eines sich umgestaltenden Volkslebens nicht genesen. Der politisch-praktische Sceptizismus hat sich in ihm so festgerannt, daß der Widerspruch einer Partei gegen die andere ein ganz leerer, nur um des Widersprechens willen vorhandener geworden ist, und das Fazit oder das Resultat nichts als die Resultatlosigkeit, das nackte Chaos ist. Dieser Widerspruchsgeist treibt sich bis zum Unsinn fort, indem er die Mittel, die alles Staatsleben, alle Freiheit, alle Ordnung, alle Sicherheit zerstören, für solche hält, welche Freiheit, Ordnung, Sicherheit gründen und fördern sollen; wie einstmals der fromme, tugendsame Teutschthümler Sand in seiner Borniertheit auch geträumt hat, daß der Dolch, den er, um mich des Ausdrucks Solgers zu bedienen, gegen ein altes Klatschweib führte, die Geburtshelferzange der teutschen Freiheit sey. — Was Frankreich in seinem Innern werden müßte, um erst nur für die Hegemonie europäischer Völkerentwicklung reif zu seyn, haben wir wenigstens negative angedeutet. Es steht aber überhaupt um die Hegemonie Eines Volkes, das noch dazu aus so vielen Elementen besteht, daß sie wenigstens in fünfzig Jahren nicht zu Einheit und Friede gebracht werden können, wenn dies vielen Jahrhunderten mißlang, — über die Völker eines ganzen Welttheils sehr übel. — Wie? In fünfzig Jahren sind alle die Volksindividualitäten am Ebro, an der Themse, an der Seine, an der Newa und Wolga, an der Weichsel, an der Theis, am Rhein und an der Donau, so ganz verwischt, so wasserklar geworden, daß sie gerade für französische Formen des Staats- und Völkerlebens empfänglich und reif geworden sind? Und ist es nicht ein ewiges Gesetz der Natur und des Weltgeistes, nur im Eigenthümlichen, im Individuellen sich auszuprägen? Sind nicht gerade die am reichsten an Gemüth, Geist und Kraft ausgestatteten Völker in einem engern Umfang gehalten, dagegen die an diesen Gütern Armen in größeren Massen sogleich bei ihrem Auftreten in der Weltgeschichte erscheinen. Ist dies nicht Beweis, daß Geist- und Gemüthsleben sich nur in individuellsten Formen gestaltet und fortbildet? Verschmähen daher nicht diejenigen Völker, die sich eines bessern Erbtheils, z. B. die germanischen Stämme gegenüber den asiatischen Völkermassen, — ein Weltreich, und suchen sich, während jene Massen sich über den Erdball verheerend

Digitized by Google

ausbreiten, am heimischen Heerde ihr Glück und befestigen dort die Formen, von denen sie glauben, daß sie dasselbe bedingen? Es wird nur mit dem Untergange des teutschen Völkerlebens geschehen, daß all' die individuellen Züge, welche das gesammte teutsche Volksleben konstituiren, sich verwischen; — welche Eigenthümlichkeit der einzelnen Stamme und der Formen ihres staatlichen Daseyns, eine Gesammtheit, eine Einheit im weitern Sinne nicht ausschließt, wie der teutsche Bund, der teutsche Zollverein, die teutsche Literatur u. s. w. zur Genüge darthun. — Wir können dem National die Versicherung geben, daß weder einzelne teutsche Stämme, nach der Gesammtstamm begehrt, seine Eigenthümlichkeit gegen die Formen französischen Liberalismus, der jeweilig ein recht drückender Absolutismus werden durfte, einzutauschen, und daß, wenn er seiner Sache hinsichtlich anderer Länder gewiß seyn sollte, Teutschland wenigstens gegen solche Hegemonie sich verwahrt.

Hamburg, 24. Dez. Mit der gestern angekommenen engl. Post hat man folgende Auskunft über den angeblichen Lord Lowther erhalten. Derselbe hat schon seit vielen Jahren Verbrechen wie das hier beabsichtigte verübt. Im Jahr 1819 machte er falsche Kreditbriefe eines Londoner Bankierhauses auf die damals in Paris existirende Firma Perrégaux, Lafitte u. Komp., und wurde zu fünfjähriger Galeerenstrafe mit Brandmarkung verurtheilt. Durch die Gnade des Königs ward ihm ein Jahr der Strafe erlassen. Er begab sich hierauf nach Brüssel, beging dort einen ähnlichen Betrug, und wurde ebenfalls auf fünf Jahre zu harter Arbeit und Brandmarkung verurtheilt; in Folge königlicher Gnade aber wurde letztere nicht vollzogen, er wurde später von Ostende nach England transportirt, kam aber bald nach Holland zurück, wurde erkannt, und da er nach Preußen wollte, bis an die Gränze unter polizeilicher Aufsicht eskortirt. Dabei lebte er immer unter adeligen Namen z. B. Stanhope, Dundas, Freemantle u. A. In Portugall scheint er unter dem Namen Major Stanhope sein Wesen getrieben zu haben und den Händen der Justiz entwischt zu seyn. In Venedig hat er den Namen John Lowther geführt und vermuthlich ebenfalls Betrügereien verübt oder Verfalschungen gemacht. Letztgenannten Namen behauptet er noch jetzt, gesteht indeß ein, daß er die falschen Kredit- und Avisobriefe selbst gemacht habe, was er früher, als er noch die Lordsrolle spielte, auf seinen Agenten Bennet schieben wollte. Das bei ihm befindliche Frauenzimmer scheint ihn auf allen seinen Fahrten unter verschiedenen Namen begleitet zu haben.

Amerika.

Peru. Der südliche Staat von Peru hat sich feierlich für unabhängig erklärt.

Spanien.

Man zweifelt jetzt nicht mehr an einer zwischen Spanien und England geschlossenen Konvention, wornach dieses jenem 10,000 Mann Truppen überläßt, dagegen von St. Sebastian und Passages provisorischen Besitz nimmt. Es gingen von Madrid aus mehrere Kourire an General Evans ab; diese geben der Vermuthung einige Bestätigung, so wie die englischen Offiziere in St. Sebastian. Bayonne, das durch den Schleichhandel mit Waffen und Munition nach Spanien großen Gewinn hatte, sieht sehr scheel zu diesem Ereigniß, da hinfort aller Handel sich in Passages und St. Sebastian concentriren und somit in englischen Handen befinden wird.

Großbrittanien.

Die Journale aus London, sind schon am dritten Tage in Paris ausgeblieben, was seit vielen Jahren nicht der Fall war.

Frankreich.

⁂Paris, 28. Dez. Man weiß nicht, worüber man mehr erstaunen soll, über diesen Partheihaß, der unversöhnlich nach dem Blute Ludwig Philipps dürstet, oder über das wunderbare Glück, das den Bedrohten unversehrt aus allen Gefahren führt. Der gestrige Streich wurde wieder einmal aus der sogenannten politischen Ueberzeugung geführt; diese spukt in tausend Köpfen; die Guillottine, wie die Geschichte zeigt, schreckt sie nicht; und so ist kein Ende abzusehen, wann einmal die Meuchlerfaust erlahmen wird. Der König aber soll, als er mit seiner Schwester, Madame Adelaide nach Hause fuhr, und diese abermals mit Bitten in ihn stürmte, ein gewisses früheres Projekt *) zu realisiren, sehr bestimmt geäussert haben: »Sterben muß jeder Mensch; am besten stirbt es sich in seinem Berufe; ich kenne den meinigen.« Eben so soll Ludwig Philipp der Adelaidens Bitten unterstützenden Königin erklärt haben: »Mein Ahnherr Heinrich IV. gilt für den großten König Frankreichs. Er würde nicht dafür gelten, wenn ihn Furcht vor dem Meuchlerdolch zum Aufgeben seiner Stellung hätte vermögen können.«

Wir haben einige Details über das Attentat gegen den König nachzutragen. Es scheint die Kugel nur ein Paar Linien breit vom Könige vorbeigegangen zu seyn, zwischen dem Kopfe des Herzogs v. Orleans, und des Herzogs v. Nemours hindurch. Der Meuchelmörder ist noch unbekannt. Er hat bis jetzt seinen Namen nicht gestanden. In seiner Wäsche sind alle Zeichen weggenommen, welche auf seinen Namen führen könnten. Drei Individuen sind verhaftet worden. Sie standen hinter den Nationalgarden. Nachdem der erste gefeuert hatte, hob ein zweiter den Arm auf und wollte gleichfalls feuern, wurde aber durch einen Bürger, der ihm den Arm niederschlug, verhindert. Der dritte trug ebenfalls ein Pistol, hatte aber noch nicht gezielt. Die drei Verbrecher wurden alsobald verhaftet und verhört. Sie erklärten, daß sie nur aus freien Stucken gehandelt hatten und nur in Folge eigenen Entschlusses. Sie waren alle drei schlecht gekleidet, sagt ein Journal. — Nach der Kammersitzung begaben sich die Deputirten, Bedoch an ihrer Spitze, zum König und sprachen ihm ihr Bedauern aus. Der König unterhielt sich längere Zeit mit ihnen. Er äußerte, daß er lange angestanden habe, in der Thronrede vom Attentat zu sprechen; ich glaube, sagte er, daß ein solches Attentat mit dem gegenwärtigen Zustand Frankreichs (?) in keiner Beziehung steht, und daß die Leidenschaften heutzutage beruhigt sind. Am Schlusse der Audienz gab Se. Maj. einige Details über das Attentat. Ich weiß nicht, sagte er, wie ich dem Schusse entgehen konnte, ich bog den Kopf ganz gegen den Wagenschlag vor; Nemours, der sich ebenfalls vorwärts neigte, hatte den Kopf außerhalb des Glasfensters. — Spätern Nachrichten zufolge, wurden die zwei Individuen, welche mit dem Meuchler zugleich verhaftet wurden, wieder freigelassen. Um den Meuchelmörder ins Gefängniß zu bringen, mußten ihm die Hände auf den Rücken gebunden werden. Man fragte ihn, ob man nicht zu fest bände? Er wandte sich mit einem gleichgultigen Blicke um und sagte: Ich hindere euch nicht, so fest zu binden, als ihr wollt; ich klage nicht, selbst wenn ihr mir auch wehe thut. Man sagte ihm, daß seine Mitschuldigen verhaftet worden seyen; er lächelte und sagte: Frage man doch nicht nach Mitschuldigen; ich habe allein gehandelt, und man wird nur Unschuldige quälen.

Die Frankfurter Börsen-Zeitung stellt in Bezug auf das von uns gestern gemeldete Attentat auf das Leben des Königs und die Thronrede folgende Betrachtung an: Man halte voranstehende Betrachtungen in dem aufgeregten Augenblicke, wo wir einen neuen Angriff auf das Leben des Königs der Franzosen in Erfahrung bringen, nicht für müßig und in allzu friedlich-versöhnender Stimmung geschrieben! Das neue Ereigniß ist fürchterlich, wenn man den knabenhaften Urheber, die vorangegangenen Hinrichtungen und diese fast magnetische Gewalt,

*) Die Regierung an den Herzog von Orleans abzutreten.

Digitized by Google

die das Leben Louis Philipps auf die zum Wahnsinn exaltirte Rücksichtslosigkeit der politischen Schwärmerei zu haben scheint, bedenkt. Allein das Ergebniß ist und bleibt eine Monomanie. Es ist das Erzeugniß einer alleinstehenden krampfhaften Phantasie, die sich auf eine Partei stützt, ohne daß man, im Vertrauen auf die Menschheit, annehmen möchte, selbst die äusserste Extremität dieser Partei könne die blutigen Mittel billigen, die den König der Franzosen, gleichsam als das einzige Hinderniß einer erträumten Freiheit, aus dem Wege räumen sollen. Diese sich zum Schrecken der Welt wiederholenden Attentate auf Louis Philipp sind in der That krampfhaft zuckende Experimente fieberuder Vorstellungen geworden. Ja man kann sie vergleichen mit jenem Gelüst, welches nach so Vielen, die doch die Räthsel der Sphinx oder Turandot nicht gelöst haben und gefallen waren, immer wieder neue Versuchrr in den Schlund des Verderbens führt. An eine Comite von Königsmördern glauben wir nicht. An die gewaltsame Lösung unserer moderneu Prinzipienfragen glauben wir nicht.

Für Frankreich zunächst hat selbst das Schreckliche sein Gutes. Diese Ausschweifungen der Schwarmerei, die sogar bis zu Verläugnungen der Menschlichkeit steigen, können nur als warnende Zeichen dienen fur jede auf bloße formelle und keine gemuthliche Tiefe gestützte Opposition, als warnendes Zeichen fur alle Manövres, die sich der Parteigeist erlaubt und die, wir sehen es, aus der Sphäre der Moralität oft durch die Exaltation einer einzigen grubelnden Stunde gerissen seyn können. Das Ministerium zunächst ist durch das Attentat vom 27. Dezember entschieden bevestigt. Keine einzige Fraktion der Kammer, selbst die kleine republikanische nicht, wird sich die Blöße grben, gegen eine Autorität entschieden zu verfahren, gegen welche so eben ein solcher Ultraismus einen Mordversuch gerichtet hat. Die Kammersitzung wird nicht so stürmisch beginnen, als man vermuthen durfte. Die Doktrinärs werden Zeit haben, ihre Theorie zu entwickeln und gewinnen sich jetzt durch die Umstände jene Freunde, die ihr bisher zu einer imposanten Majorität noch gefehlt haben.

Eines ist immer schmerzlich nach den Handlungen dieser Fieschis und Alibeauds — nrhmlich die unsinnige Compromittirung jedes vernünftigen und im Interesse der Menschheit auf Reform bedachten Progresses. Will sich diejenige Opposition in der Kammer, von der man nicht sagen darf, daß sie bloß formell ist, sondern daß sie wie bei Lamartine und Andern aus wahrhaften Humanitätsinteressen hervorgeht, die Möglichkeit ihrer Wirkung erhalten, so wird sie wahrscheinlich von dem neuesten Faktum selbst wieder ausgehen, die wiederum angewandte Todesstrafe bestreiten und den Ministern sagen mussen, daß sie nicht immer auf Zeichen und Wunder hoffen sollen, sondern daß sie dem Uebel durch positive Handlungen steuern, daß sie ein System aufstellen müßten, durch welches die Exaltation umgangen und unmöglich gemacht würde. Diese ‚Wendung wird die Opposition nehmen mussen. Die Form dafur ist einleuchtend genug. Das Ministerium selbst wird sie nicht abstreiten, und nur uber den Inhalt dürfte sich der Streit entzünden. Einstweilrn würde ein eben so durchgeführtes Schauspiel, wie mit Fieschi und Alibeaud, nur blutige Saat neuer blutiger Frucht seyn. Dem Königsmörder muß die Märtyrerkrone entrissen werden: denn geben wir Acht, ob sich nicht bei dem Prozesse herausstellen wird, daß ihn die kalte und erfrieren machende Ruhe, wie Alibeaud gestorben ist, eben so zu sterben entzundete!

Die Thronrede endlich ist im Bewußtseyn der Kraft gedacht und geschrieben. Das Lob, das sich das Ministerium durch den König ertheilen läßt, ist größtentheils verdient; daher die epigrammatische Kürze und Sicherheit des Aktenstuckes. Die sogenannte Entführung des Prinzrn Louis übrigens ist darin mit keinem Worte erwähnt.

Persien.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.)

In einrr solchen Krisis muß die Anwesenheit des Brittischen Gesandten außerordentlich wünschenswerth seyn. Man darf hoffen, daß dieser keine Zeit verlieren werde, um von dem Schah mit Bestimmtheit zu erfahren, nach welchen Principien er zu handeln gedrukt. Da man weiß, daß der britische Gesandte ein talentvoller und mit Persien wohlbekannter Mann ist, so furchten die vorhin erwähnten zwei Minister, er werde so vielen Einfluß beim Könige gewinnen, daß er ihn wohl zu andern Maßregeln bestimmen dürfte. In diesem Augenblicke ist jedoch wenig Aussicht, daß der Schah einem Engländer sein Vertrauen schenken werde, bevor er durch Unglück weise gemacht ist.

Vor einiger Zeit kehrte ein britischer Stabs-Offizier, der die beste Zrit seiurs Lebens dem Persischen Dienste gewidmet und in Persien verdiente Popularitat erlangt hat, in dieses Land zurück. Dieser Offizier hatte nicht nur dazu mitgewirkt, daß Se. Maj. eine Majestat wurde, sondern auch durch seine klugen Maßregeln dem Schah das Leben grrettet. Damals ging der Schah so weit, ihm zu versprechen, daß er immer seine Heere befehligru solle.

Die Aufnahme, die dieser Offizier nach kurzer Abwesenheit bei seiner Rückkehr fand, war sehr zweideutig und paßte schlecht zu den fruheren pomphaften Versprechungen. Als er in energischem, doch ehrrrbietigem Tone eine bestimmte Antwort auf sein erneutes Dienstanerbieten verlangte, übertrug man ihm endlich in pomphaften Ausdrucken den titularen Oberbefehl des disciplinirten Korps, ich sage den titularen, weil fast alle subalterne Befehlshaber offen und ohne Scheu seiner Autorität sich widersetzten, und doch konnte diese Thatsache dem Schah sowohl als dem Premier-Minister nicht unbekannt bleiben. Was den Letztern betrifft, so hat er schon deutlich bewiesen, daß er dem brittischen Interesse sehr abgeneigt ist. Wir rrinnern nur an die positive Weigrrung, in den kurzlich vorgeschlageurn Handels-Traktat einzugehen.

Der Offizier, dessen ich eben gedachte, ist bei dem Schah souder Zweifel besser angeschrieben, als jeder andere Englandee; und doch hat er so wenig fur sich erwirkt. Diese und ähnliche Thatsachen lehren uns zur Genüge, daß Se. Maj. keine allzugroße Neigung fühlen, rin Europäisch disciplinirtes Heer zu unterhalten, oder dessen Einrichtungen dem Europäischen Systeme anzunähern.

Seitdem der junge König regiert, ist das unter seinem Vater Abbas Mirsa durch englische Offiziere organisirte Korps ein zuchtloser Hause geworden. Die britischen Offiziere haben sich mit eigenen Augen davon überzeugt, wie sehr man eine Sache grringschatzt, zu deren Förderung sie nach Persien gekommen waren. Da alle diese Offiziere urben ihrer trefflichen militarischen Bildung auch das Persische sehr gut verstehen, so mußten ihre mannichfachen Talente einem Staate, wie Persien, von unschatzbarem Werthe seyn. Was fur ein Geschäft wird man ihnen jetzt anvertrauen? Ohne Zweifel die Leitung eines ordnungslosen Heerhaufens, welcher Indische Stämme bekriegen soll, die wir viel lieber unabhangig, als von Persien abhängig wissen.

Herr Farrant, ein Offizier im Dienste der Ostindischen Kompagnie, welcher mit allen Erfordernissen eines tuchtigen Kavallerie-Offiziers große Erfahrung verbindet, sollte zu einer regelmaßigen Kavallerie in Persien den Grund legen. Kurz vor dem Tode Feth Ali's kam er nach Persien und begann sein Werk mit Einrercirung einer Schwadron von 150 Mann leichter Kavallerie. Dieses kleine Korps war in Kurzem so vortrefflich erercirt und disciplinirt, daß der jrtzige König srlbst den Leistungen des Hrn. Farrant seine Bewunderung nicht versagen konnte. Er erklärte sogar, er wolle die Schwadron bis auf 1000 Mann verstarken: statt dessen wurden aber die Reiter bald nachher sammt ihren Pferden nach Hause geschickt, und zwar auf viele Monate, bis man sie vor einigen Tagen wieder ins Feld rief. Unterdessen waren einige Pferde grfallen, anderr lahm geworden, und alle in einem erbarmlichen Zustande; denn die Reiter hatten sie aus eigenen Mitteln unterhalten müssen. So zeigt dir Persische Re-

Digitized by Google

gierung bald übertriebene Verschwendung, bald übel berechnete Sparsamkeit.

Wäre der jetzige Schah — er zählt jetzt beinahe dreißig Jahre — ein Mann von gesunder Urtheilskraft, so könnte man wohl hoffen, daß dieses Land von seinem gesunkenen Zustande allmälig wieder sich erhelte — daß es nationale Unabhängigkeit bewahrte und ein nützlicher Bundesgenosse Englands wurde. So lange aber knabenhafte Unfähigkeit, die überall Stoff zum Argwohn auffindet, und den wahren Freund von dem verkappten Feind nicht zu unterscheiden weiß, an der Spitze der Geschäfte steht, ist für dieses unglückliche Land keine Hoffnung. Mit Hülfe des gutgesinnten Englands wäre es Persien leicht geworden, ein regelmäßiges Korps von 40 bis 50,000 Mann zu organisiren, dessen Unterhaltung gewiß nicht viel mehr gekostet hätte, als die des gegenwärtigen undisciplinirten Heeres. Von einer solchen Aegis geschirmt, konnte Persiens Monarch heilsame Reformen beginnen und vor Allem ein System der Abgaben begründen, welches dem öffentlichen Schatze doppelt so viel einbrachte, als bisher, ohne darum so schwer auf der Nation zu lasten. Jetzt legen die Statthalter der Provinzen dem Hofe kaum einmal Rechenschaft ab; sie schicken nur dann und wann ein Geschenk, um Ruhe zu haben.

Die Einkünfte Persiens betrugen im Jahre 1836 gegen drei Millionen Toman's, also 1½ Millionen Pfd. Sterl.

Literatur.

Die Engländer. Von Dr. Franz Kottenkamp. Mannheim, bei Heinrich Hoff, 1836.

(Fortsetzung.)

Vor einseitigem Urtheil kann aber nur eine entschieden freisinnige Philosophie retten, ohne lange geschichtliche Erörterung zu Hülfe zu nehmen. Im Thema Heer und Flotte braucht es nichts als zu wissen, daß England der Marine die Größe verdanke, bei den Landtruppen keine Konskription stattfinde — um zu urtheilen, der Seesoldat müsse am geachtetsten seyn und der Landsoldat nachstehen, daß es schwierig seyn müsse, aus den letztern etwas Tüchtiges zu machen, da er häufig nur aus der Masse des Gesindels und der Liederlichen, Verwahrlosten kommt, den man ohne Körperstrafe kaum zurechtbringen kann; nicht als ob es ohne Prügel nicht gienge, — das Prügeln (flogging) hat in England Widersacher genug — aber auch an der Natur der Sache einen gar mächtigen Sachwalter. Im Thema „englische Aristokratie" flötet das liebliche Instrument der Nachsicht eine schöne Variation; das Thema selbst ist ziemlich von den sonstigen verschieden — was zu loben. Diese englische Aristokratie wird in der Regel falsch beurtheilt; von ihr ging des Landes Grundverfassung aus — sie besitzt aber auch des Landes Grund und an diesem Umstand scheitert so häufig die Interpretation der Verfassung auf die Ausgleichung der Verhältnisse aller Menschen, die auf dem Grund und Boden leben; doch hat die Reform das kolossale Gebäude veralteten Vorurtheils und veralteter Bevorzugung erschüttert. Man vergißt gewöhnlich, daß die englische Aristokratie in allen ihren Vorzügen abmessend gesprochen, vor dem Plebejer nichts voraus hat; auch jeder englische Bürger, d. i. Burgerlicher ist vermöge der Freiheit und Oeffentlichkeit ein König; dem Adel bleiben gewisse Formen, Formalitäten — in der Bevölkerungsmasse und im staatsbürgerlichen Wesen ist er volksthümlich nicht bevorzugt, und will in der Regel, wenn er nicht auf seine Koterieen beschränkt ist, auch nicht bevorzugt scheinen. Ableiter in die Masse des Volkes sind ohnehin die Söhne der Adelichen ausser dem Erstgebornen, wenn auch noch so sehr durch Sinekuren für sie gesorgt wurde und noch gesorgt wird. Grelle Züge von Mißverhältnissen sind nicht zu vermeiden in einem Lande, wo die Oeffentlichkeit sie so hervorhebt und die Liebe zum Gesetz und zum Praktischen sie so sehr stützt; aus Liebe zum Gesetz wird auch das Alte und Veraltete aufrecht erhalten, vom Höchsten, Bedeutendsten bis zum Kleinlichsten, Formellsten z. B. der Perücken der Advokaten und Richter; ohne grellen Kampf (— nicht eines mit meuterischer Revolution —) kömmt in England keine Neuerung auf. Bulwer, Lady Morgan (im Roman: die Prinzessin) u. a. haben das, auf sich beschränkte Aristokratenkoterieewesen des englischen Adels, wie sich's gebührte, dargestellt; unser Verfasser hat es absichtlich in extenso nicht gethan. —

(Schluß folgt.)

Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 4. Januar, mit aufgehobenem Abonnement, zum Vortheil der Unterzeichneten:

„Die Familie Capuletti und Montechi, oder Romeo und Julie."

Große Oper in 4 Akten, Musik von Bellini, wozu ergebenst einladet

Wilhelmine v. Brodowitz.

Donnerstag, den 5. Januar, zum Erstenmale: „Ich bleibe ledig." Lustspiel in drei Akten, frei nach dem Italienischen des Alberto Nota, von K. Blum.

BÆRSENBERICHT.

Paris, 27. Dezember 1836.		
3% Rente	78	95
5% ditto ex coup	107	80
5% Active	20¼	—
Différés	8	—
Passive	5½	—

Berlin, 28. Dezember 1836.	
4% Staats-Schuld-Scheine	101⅛
Prämien-Scheine	63¼
Polnische Loose à fl. 300	66⅓
ditto ditto à fl. 500	78⅛

London, 25. Dec. 1836.	
3% Stocks	88⅞
2½% Holl.	54¼
5% Spanier	19⅛
3% Port.	29

Amsterdam, 28. Dez. 1836.	
2½% Integrale	53⅝₆
5% von 1832	1 07⅛₆
4½% Syndicats	95
3½% ditto	78⅞
Kanebillets	23
Restanten	1¼₄
6% Russ. Ins.	65⅛₆
5% Spanische Activschuld	19⅞
5% Oestr. Metalliques	99⅛

Wien, 27. December 1836.	
5% Metalliques	103⅛
4% ditto	99⅛
3% ditto	74⅛
Bankactien	1392
500 fl. Loose	—

☞ Diese Zeitung erscheint täglich. Neben den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete der Politik bestrebt sie sich auch eine Uebersicht der bedeutendsten literarischen Erscheinungen zu liefern. Jeden Sonnabend wird ein Unterhaltungsblatt zugegeben. Der jährliche Preis ist für Nürnberg 7 fl. rhein. Man kann auch Vierteljährig abonniren. Bei allen königl. Postämtern und Buchhandlungen werden Bestellungen angenommen. — Redakteur: K. Riedel. Druck und Expedition in der Tümmel'schen Offizin am Rathhause, wo Inserate aller Art die Zeile zu 3 kr., angegeben werden.

Nürnberger Zeitung.

Nro. 4. **Mittwoch den 4. Januar 1837.**

Geschichts-Kalender.

Aeltere Zeit: Das Aelische Gesetz, wonach die römischen Rathsherren bei öffentlichen Festivitäten auf einem abgesonderten Platze saßen, wird durch den Volkstribun P. Clodius aufgehoben, den 4. Januar 696 n. Erb. Roms.

Neuere Zeit: Die Polnische Nation legt freiwillige Opfer am Altare des Vaterlandes nieder, den 4. Jän. 1831.

Teutschland.

Nürnberg, 3. Januar. Wir erhalten heute die Pariser Post in Folge der verheißenen Beschleunigung erst Mittags 1 Uhr. Wir wollen für jetzt, bis wir uns weiter unterrichtet haben, kein Wort dagegen verlieren, glauben aber die Versicherung unsern Lesern geben zu dürfen, daß wir demnächst das Sachverhältniß, welches der Verzögerung des Pariserpostkurses, namentlich der Zeitungssendung zu Grunde liegt, auseinandersetzen werden.

Augsburg. Ihre Majestäten der König und die Königin von Griechenland, welche Frankfurt am 30., Mittags 12 Uhr verlassen hatten, um sich nach Darmstadt zum Besuche bei J. k. Hoh. dem Großherzog von Hessen zu begeben, übernachteten Tags darauf in Heilbronn, und am 1. Januar in Nördlingen. Am 2. Jan. gegen 2 Uhr Nachmittags werden JJ. MM. Augsburg mit ihrer Gegenwart erfreuen, und im Gasthofe zu den drei Mohren ihr Absteigquartier nehmen. Die darauf bezüglichen Bestellungen sind bereits eingetroffen, und das ganze Hotel ist zur Aufnahme JJ. MM. und Ihres zahlreichen Gefolges zur Disposition gestellt worden. Auf jeder Poststation werden fur 8 Reisewagen 36 Pferde erfordert.

Würtemberg. Vor einigen Tagen gab es einen kleinen Aufstand in der Forstlehranstalt. Die jungen Leute waren mit ihrem Direktor nicht mehr zufrieden, und brachten ihm ein Pereat. Obgleich das Ereigniß weiter keine Folgen hatte, so bildet es doch das Tagsgespräch, und man glaubt, daß eine Schärfung der Aufsicht nicht schaden könne. — In Bockenheim schoß ein Bauer auf einen Beamten, nachdem ihm dieser den Bescheid gegegeben hat, daß das gegen ihn eingeleitete Gantverfahren nicht mehr suspendirt werden könne; fehlte ihn aber. Es entspann sich ein Handgemenge Beider, wobei der Bauer ein zweites Pistol abschießen wollte. Es fügte sich aber, daß das Pistol im Abfeuren eine Richtung gegen ihn selbst bekam, und ihm den Hals durchbohrte. Der Beamte hatte nehmlich im Momente des Losgehens das Pistol zurückgeschlagen. Der Meuchelmörder ist noch nicht gestorben. — Man möchte am Beginne des Jahrs fast an Schillers Worte erinnert werden, die er dem neuen Jahrhunderte widmete: Das Jahrhundert ist in Sturm geschieden, und das neue — es beginnt mit — Mord.

Mannheim, 28. Dez. Es soll in wenig Tagen die kürzlich angeordnete Bürgermeisterwahl zu Ende geben. Viele waren bisher der Meinung, daß dieselbe ohne große Schwierigkeiten vor sich gehen werde; zumal man sich der Hoffnung hingegeben hatte, die neuliche Anwesenheit des Ministers habe wenigstens die schroffsten Extreme vermittelt. Allein es scheint eine neue Aufregung bevorzustehen, indem die Partei, welche früher laut gesprochen und offen thatig war, jetzt im Stillen wirkt und den Sieg um so gewisser davon tragen würde, wenn sie nicht unter sich zerfallen und getheilt wäre. Zwei Kandidaten gehören dieser Partei an, von der ein Theil auf einem schon früher vorgeschlagenen beharrt, während der andere Theil einen gewiß achtbaren, aber für einen solchen Posten weniger tauglichen Bürger begünstigt. Ob die dritte oder konservative Partei mit ihrem Kandidaten durchdringen werde, steht dahin; wenigstens zweifelt man daran.

Darmstadt, 30. Dez. J. J. M. M. der König und die Königin von Griechenland sind heute 11 Uhr Morgens hier angekommen und im Großherzoglichen Palaste abgestiegen.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgende Notiz über Anna v. Hofer:

In einem rauhen wilden Thale Tyrols steht am Abhange der Felsen ein einsames Haus, unter dessen Fenstern ein tosender Bergstrom vorüber rauscht. Dort ist Passeier. Die Wohnungen anderer Menschen liegen davon entfernt, und ist es schon einsam, in gesunden Tagen hier zu wohnen, so ist es fast trostlos, am Krankenlager gefesselt, der Hülfe des Arztes, der Tröstungen des Priesters hier harren zu müssen. Keine gebahnte Straße führt nach jenem Hause, und Stunden weit muß Hülfe jeder Art herbeigeschaft werden. — An dieser Stätte vollendete sich in den letzten Tagen des scheidenden Jahres ein Lebenslauf, der gewiß zu den merkwürdigsten unter den Zeitgenossen gehört. — Anna v. Hofer starb hier, die ein tragisches Geschick bis an ihr Ende verfolgte, und ihr eine Berühmtheit verlieh, welche die arme anspruchlose Frau gern entbehrt haben würde, wenn ihr dafür das Glück geworden wäre, gleich den unberühmteren Frauen ihres Thals im ruhigen, ungestörten Besitz ihres angeerbten Gutes, an der Seite ihres Gatten zu leben, und im Sterben geliebte Kinder an ihrem Lager versammelt zu sehen, um ihr liebend die Augen zuzudrücken. So gut ist es der Armen nicht geworden. — Anna Ladurner, ein Name, den viele Ehrenmanner in der damit reich gesegneten Grafschaft Tyrol führen, die sich in Krieg und Frieden, in den Wissenschaften und Künsten ausgezeichnet, verlebte ihre jüngeren Jahre in Sorgen und Mühen mancherlei Art. Ihr Eheherr, Andre Hofer, Wirth am Sande und Saumer über den rauhen Jaufenpaß, konnte es zu nichts Rechtem bringen; und waren die ersten Jahre ihrer Ehe mit hübschen Kindern auch reichlich gesegnet, so konnte doch darüber die Freude in ihrem Gemüthe nie recht ungetrübt aufkommen, da es an hinlänglichen Mitteln gebrach, für sie zu sorgen. Dem trüben, schwerbelasteten Gemüthe Hofers kamen die Aufforderungen erwünscht, sich aus seiner Lage zum Ruhme emporzuschwingen. Wir wissen nicht, welchen Antheil die verständige Frau an seinen Entschlüssen hatte; allein wer sie näher kannte, ist der Meinung, daß sie nicht unpassend mit dem Bilde der Stauffacherin zu vergleichen ist, wie es uns Schiller gezeichnet. Der Aufruhr brach los, und die Passeierer, Männer, Weiber und Kinder, waren die thätigsten voraus. Anna Ladurner warf die ersten Spane in den tosenden Passerbach, dessen Wellen sie in die Etsch trieben, um den andern Thalern zu verkünden, daß Alles vorbereitet sey. Jenseits des Jaufens bei Sterzing wüthete die Schlacht, und sie konnte von ihrem Hause aus den Weg hin und her zu ihrem siegenden Helden machen, ihn

Digitized by Google

anfeuern, ihm Kunde bringen von den zarten Kindern, ihn ermuthigen und die Wunden verbinden. Mühselig genug, aber erhebend dabei war dies Geschäft. Das edle Tyroler Weib fühlte seine Bestimmung. Ihres Gatten Glanz und Ruhm stiegen, und er zog als kaiserlicher Landeskommandant in die Hofburg zu Innsbruck. Was mochte da wohl die Bewohnerin des stillen Häuschens auf dem Sande an der Passeyr fühlen? Welche Plane hegte sie da wohl für die Zukunft? — Sie besorgte ihr Hauswesen und betete nur eifriger, sandte die Kinder nach St. Leonhard in die Schule, und ließ beim rosenfaebenen Blut zu St. Maetin Messen lesen. Was sollte sie mehr thun? Dabei hoffte sie, daß ihr Mann bald gesund nach Hause kehren würde, um sein Geschäft mit Ordnung wieder zu beginnen. Was sollte sie anders wünschen? — Als aber das Glück sich wendete, als Hofer verfolgt und geächtet zu ihr heimkehrte, da fand sich auch darin ihr frommes Gemüth; sie stieg mit ihm im ellenhohen Schnee zur Sennhütte hinan, ihr kleinstes Mädchen tragend, und kochte oben für ihre Angehörigen so treusam und fleißig, als stünde sie unten an ihrem reinlichen Heerde, im Wirthshause am Sand, und schaffte für zahlende Gäste; dabei betete sie so fromm und dankbar znm Himmel, als hätte dieser ihren heißesten Wünschen Erfullung geschenkt. — Wie sie nun aber in ihrem Zufluchtsorte verrathen und entdeckt worden waren, wie bei frühem Morgen Weib und Kinder des unglücklichen Mannes, mit bloßen Fußen über das zackige Eis der Felsen getrieben, blutend und hart gebunden nach Botzen kamen, wie man sie dort vom Gatten und Vater riß, um sie in geteennte Keeker zu bringen, da wird erzählt, daß selbst dem starken Hofer eine Thräne in den prächtigen Bart rann. Aber von den Thränen seines stärkeren Weibes wird nichts berichtet. Und als nun der General Barbon *) im Rondel von Mantua von dem Piket niedergestreckt worden war, da wußte seine getreue und standhafte Anna nichts davon, denn sie faß selbst in schwerer Haft, und die Richter, vor die man sie schleppte, sagten ihr nichts darüber und verlangten nur von ihe, daß sie ihr eigenes Haupt vertheidige. Sie that es, um sich iheen Kindern zu erhalten, und als sie zuecückgekehrt war in das Wirthshaus am Sand, da erfuhr sie erst, daß sie Wittwe sey, und ihr geliebter Mann von den Franzosen erschossen. — Es gingen allgemach die Jahre der Trauer vorüber; der Tyroler nar wieder, was er seyn wollte: östreichisch. Hofers Name kam zu Ehren, die sich auf Alles ergossen, was denselben trug. Anna Ladurner wurde Frau v. Hofer, ihee Kinder mit ihr geadelt; die großmüthige Freigebigkeit des Kaisers machte sie zur reichen Frau. Aber sie lebte fort und fort in ihrer beschränkten Häuslichkeit, mit edelm Sinne der hingeschwundenen Zeit gedenkend, ihren Mitbewohnern des Thales Gutes erweisend, hülfreich bei ihrem Handel und Wandel, zurückgezogen von der Welt, die jetzt neugierig herbeizog, um sich nach dem Sandwirth und seinen Parukularitaten zu eekundigen. Da nannte man sie wohl stolz, übermuthig, ja selbst einfältig und stumpfsinnig, weil sie nicht die gefallige Wirthin und geschwätzig genug war, den Cicerone iheee eigenen Unglücks zu machen. Aber glaubt man, daß das Maaß des Kummers für diese Frau endlich gefüllt war? Bis zu iheem Tode rannen neue Thränen hinein, und immer war noch Raum für neue. So sah sie alle ihee Tochter, langsam hinsiechend, vor sich hinsterben — drei in drei Jaheen — und erst als die letzte, ihre Liebste, die von Wien gekommen war, die greise Mutter zu pflegen, auch gestorben war, da brach der Gram sie wenige Tage darauf zusammen. — Sie hatte 72 Jahee vollendet. — Das Haus am Sande besitzt nun der Schwiegersohn; der Sohn Hofers lebt in Wien. Die Schicksale dieser Familie werden als Teadition in den Thälern Tirols ewig fortleben; die Geschichte wird sie für die übrige Welt bewahren, wenn einst außer dem stattlichen Kostüme des Landeskommandanten, das der Sandwirth bei seiner Belehnung mit diesem Titel in Innsbruck getragen, kein Zeuge jener merkwürdigen Tage in Passeier selbst mehr anzutreffen seyn wird. A. L.

*) So nannten bekanntlich die Franzosen Hofee.

Amerika.

Man bezeichnet in Amerika mit dem Namen der metallographischen Stereotypie ein neues Veefahren, duech welches man die gedruckte Schrift auf die Fläche metallischer Platten, besonders von weichem Eisen, überträgt. Folgendes ist die Methode. Man nimmt zwei Platten von sehr weichem Eisen und mäßiger Dimension, richtet sie vollkommen ein, und giebt einer von den Oberflächen derselben eine feine und glänzende Politur, so daß, wenn eine auf die andere gelegt wird, sie sich in allen Punkten unmittelbae beruhren. Nun befeuchtet man zwei Blätter eines Buchs von der Dimension der Platten, legt jedes dieser Blätter auf die polirte Oberflache einer der Platten, dazwischen ein oder zwei einfache oder doppelte Blätter von Seidenpapier; dann legt man eine Platte mit der polirten Seite auf die andere, erhitzt sie maßig über einem hellen Feuer, bringt sie dann unter eine Scheaubenpresse und preßt sie stark. Sondert man dann die Platten, und nimmt man das Papier sorgfaltig ab, so wied man die Schriftcharaktere deutlich übeegetragen sehen. Da nun die Druckereischwarze aus Ruß und Oel besteht, auf welche Körper Säuren wenig Wirkung ausüben, so benetzt man die Oberfläche der Platten leicht mit Schwefel- oder Salpetersaure, welche das Metall an allen Punkten, die nicht mit Schwärze bedeckt sind, hinwegnimmt und aushölt. Enthält diese Schwärze ein wenig Wachs, so geht das Veefahren noch besser von Statten. Sind die Platten einmal geformt, so kann man sie duech das Perkinsche Verfahren in Stahl umsetzen, und von dem auf solche Weise übergetragenen Blatte 20—30,000 Exemplare, ja noch mehr abziehen. Ist das Verfahren einmal bekannt, so kann man den Stoff der Platten ins Unendliche wechseln; sie können von Kupfer, Messing u. s. w. seyn, und die Chemie wied leicht die Mittel lehren, durch welche man die auf veeschiedene Materien übergetragenen Schriftcharaktere wieder hervortreten lassen kann.

Spanien.

Madrid, 20. Dez. In der Sitzung der Kortes am 19. wurde der Vorschlag der gesetzgebenden Komite, bezüglich auf die definitive Ernennung der Richter und magistratischen Beamten in den überseeischen Provinzen, angenommen. Es wurde darauf die Debatte über die Grundlage der Verfassungsreform wieder aufgenommen, welche auch am 20. fortgesetzt wurde. Die Diskussion bot wenig Interesse. Eine Kommission übeegab die votirten Ausnahmsgesetze der Könige zur Sanktion. Narvaez, der am 19. in der Kammersitzung, in reicher Uniform erschien, hat die Hauptstadt noch nicht verlassen; man ist wegen der demnächstigen Kriegsoperationen noch zu keinem Entschluß gekommen. — Zweihundert Rebellen drangen in Madeid ein, wurden aber sogleich gefangen genommen. — Espartero wae am 21. auf dem rechten Ufer des Nervion mit 8000 oder 9000 Mann und einer guten Aetillerie. Die Soldaten sind gut gestimmt; alle wollen Bilbao befreien. Die Karlisten haben ihre Artillerie nach der Seite geführt, wo sie Espartero erwarten. Ein Handstreich ist nun unvermeidlich.

Großbrittanien

Die in Paris erscheinende Nouvelle Minerve enthält eine Note des Ministers Palmeeston an den Grafen Mote bezüglich einer wegen dee Occupation St. Sebastians zwischen England und Feankreich sich erhebenden Differenz. Folgendes ist ihr wesentlicher Inhalt: Das brittische Kabiuet muß im Augenblick, da das Parlament eröffnet wird, seine Stellung Feankreich gegenüber genau kennen. Wurde dee Quadrupelvertrag bisher ausgeführet? Seit der Durchreise des Don Karlos duech Frankreich hat sich einiger Verdacht erhoben über die Aufrichtigkeit und Zuverlässigkeit der französischen Regierung; später ihr Benehmen

an den Pyrenäen, die Nachlässigkeit, mit welcher sie Alles über die Gränze passiren ließ, die Bildung einer karlistischen Armee an der Bidassoa, mit den Mitteln aus Frankreich, alles dieß hat jenen Verdacht bestättigt. Gegenwärtig erfährt man, daß Don Karlos am Vorabend seiner Anerkennung und Unterstützung von Seiten Frankreichs steht. England erklärt daher, daß es seine Maßregeln nehmen wird; der Vertrag, welcher es mit Spanien und Portugall verbindet, erlaubt nicht, daß es seine Alliirten im Stiche lasse; es wird St. Sebastian und Passages mit einem Hülfskorps occupiren. — (Die Fassung des Aktenstücks zeigt wohl, daß es untergeschoben. Doch scheint gewiß, daß Verhandlungen ähnlicher Art zwischen England und Frankreich Statt gefunden haben).

Frankreich.

Paris, 29. Dez. Der Meuchelmörder ist nun erkannt worden. Ein ältlicher Mann begab sich zum Generalprokurator und zeigte an, daß er alle Ursache habe, zu glauben, daß der Thäter sein Neffe, ein durch und durch schlechtes Subjekt sey. Er habe öfters von Königsmord gesprochen. Dieser Mann wurde sodann mit dem inhaftirten Verbrecher konfrontirt, wodurch letzterer sichtlich außer Fassung gebracht wurde. Er heißt Ludwig Franz Meunier und ist Wagenfabrikant in La Charelle bei Paris. (Mehrere Leser erinnern sich, Louvel, der den Herzog von Berry ermordete, trieb dasselbe Handwerk.) Die mit Meunier verhafteten Individuen wurden wieder freigelassen. Die Pairskammer hat sich als Gerichtshof erklärt und Mitglieder zur Instruktion des Prozesses gegen Meunier ernannt.

Paris, 29. Dez. Bei Erzählung des Attentats wird es als ein auffallendes Ereigniß hervorgehoben, daß der Sohn des Herzogs von Treviso, Sohn des Marschalls Mortier, eines der Opfer des Fieschischen Attentats, sehr bedroht war. Der Herzog, welcher zum Stab Sr. Majestät gehört, war ganz nahe am König, in derselben Stellung, wie sein Vater am 28. Juli 1835. Er hatte in Verbindung mit dem Marschall Lobau an der rechten Seite des Wagens Sr. Majestät zu reiten; ein Ehrenposten, den Keiner abtritt, wenn ihn das Loos dazu bestimmt. Die Kugel, welche auf den König abgefeuert wurde, streifte nur einige Linien breit vom Körper des Herzogs vorbei. — Der Onkel Meuniers, der ein sehr achtbarer Bürger ist, wurde gestern vom General Athalin empfangen, und hatte mit ihm eine lange Unterredung; eine Audienz beim König, die er verlangte, ward ihm nicht gestattet. Ein Journal, „Le droit" erzählt Folgendes, ohne die Wahrheit zu verbürgen. Als Meunier zur Conciergerie geführt wurde, warfen ihm einige Leute das Abscheuliche seines Verbrechens vor und fragten: ob er denn nicht an seine Mutter gedacht hätte. Er antwortete: Ich war gebunden, ich und Nro. 2. Dagegen wurde versetzt: Aber Nro. 3 hatte vielleicht nicht den nehmlichen Muth gehabt. Jehen, entzegnete Meunier. Ich wollte, ich wäre Nro. 4 gewesen.

Der Konstitutionnel sieht in den Ausdrucken der Thronrede, welche die spanische Intervention besprechen und sie gänzlich ablehnen, eine Andeutung der Unzufriedenheit mit dem vorigen Ministerium, welches bekanntlich für die Spanische Intervention gestimmt war; die Phrase: Frankreich spart sein Blut für andere Fälle auf ꝛc. findet man allgemein unpassend, sogar lächerlich im tiefen Frieden Europas. Die Reduktion der funfprozentigen Renten ist sehr weit hinausgeschoben.

Am 28. Dez. hielt die Pairskammer ihre erste Sitzung. Das Komite zur Aburtheilung der Gefangenen besteht aus dem Herzog von Broglie, Graf d'Argout, Graf Germiny, Graf Roi, Graf Guilleminot, Admiral Düperre, Graf Gilbert de Voisins, Graf von Ham, Graf Handelet, Baron Louis, Baron Kambon und Baron Voisin de Gartempa. Man glaubt, daß die Vorarbeiten nicht lange dauern und man alsobald zum gerichtlichen Verhör schreite. In der Sitzung der Deputirten-Kammer unter dem Alterspräsident Bedoch, wurde ein Schreiben des Königs verlesen, worin er den Neuen-Jahrstag als denjenigen Tag bestimmt, an welchem er die Kammerdeputation annehmen werde.

Es wurde hierauf zur Wahl des Präsidenten geschritten, wobei Dupin mit 198 Stimmen von 309 Stimmen gewählt wurde. Calmon und Delessert wurden zu Vicepräsidenten, die übrigen zwei, so wie die Sekretäre, sollten am folgenden Tag gewählt werden.

Italien.

Rom, 18. Dez. Am 9. wurde hier der Geburtstag des unsterblichen Winkelmann in der Villa Albani, dem Schauplatze seiner Thaten, festlich begangen. Das archäologische Institut hatte eine Einladung an Gelehrte und Künstler dazu erlassen, um, nach Verlauf von beinahe 70 Jahren, daß Winkelmann todt ist, zum ersten Mal das Andenken dieses Mannes gemeinschaftlich zu feiern. In der Villa Albani waren Nachmittags alle Säle und Räume geöffnet, wo der, sich in diesem Augenblick hier aufhaltende Professor Gerhard aus Berlin, und der General-Sekretär der römischen archäologischen Akademie, über die dort anfgestellten Alterthümer manches Belehrende sagten. Gegen Sonnen-Untergang versammelte sich die ganze Gesellschaft (90 und einige Personen aus allen Zonen) in dem Hauptgebäude, welches von den Eigenthümern der Versammlung großmuthig zur Benutzung überlassen war. Ueberraschend war der Anblick des schön erleuchteten großen Saals, dessen Wände, mit den kostbarsten Marmorarten und geschmackvollen Mosaikarbeiten geziert sind. In den vier Nischen stehen vier kolossale Gottheiten und über den Thüren und Fenstern sieht man schöne antike Basreliefs. Gesimse und Kapitale sind reich vergoldet und das Gewölbe ziert das bekannte Gemälde von Raphael Mengs Meisterhand: „Apollo und die Musen." In einer geschmückten Vertiefung stand die, mit Lorbeeren bekränzte, Büste Winkelmanns in Gyps, von E. Wolff eigends dazu gemacht, ihr gerade gegenüber hatte Troschel, aus Berlin, ein Basrelief verfertigt, vorstellend, wie der Genius Winkelmanns in dem Greif, die nordische, und in der Wölfin, mit Romulus und Remus, die südliche Kunst und Mythe bekränzt. Beide Arbeiten waren gut ausgeführt, und erhielten den verdienten Beifall. Nach der Tafel setzte der Königl. Preußische Gesandte bei dem Päpstlichen Stuhle, Geheimer Legationsrath Bunsen, als General-Sekretär des archäologischen Instituts, in einer bundigen Rede die Verdienste Winkelmanns um Kunst und Wissenschaft aus einander: wie noch immer alle Archäologen in ihm den ersten und größten in ihrer Wissenschaft betrachteten: wie sein Geist manches nur habe vermuthen können, was später durch Ausgrabungen zur Gewißheit geworden sey, und in welchem Ansehen Winkelmann noch immer nicht allein in Italien, sondern bei allen Völkern stehe. Seinem Gedächtniß wurde ein Glas geweiht, wonach der Sangerchor, größtentheils Künstler, drei Verse von der berühmten Sakular-Ode des Horaz sang, welche später von E. Visconti in lateinischer Sprache deklamirt wurden. Der Gesang der Teutschen machte auf alle Anwesenden einen mächtigen Eindruck, und mehrere Gesänge mußten auf Verlangen der Nichtteutschen wiederholt werden. Nachdem der Professor Gerhard eine italienische Rede gehalten und ein zu dieser Feier verfaßtes Gedicht vorgetragen, sprachen mehrere der Gegenwärtigen, immer in Zwischenräumen, die mit Gesang abwechselten. Herr Visconti hielt zum Lob unsers Winkelmann noch eine Lobrede, und bemerkte, daß sein Großvater, nach Winkelmann, in der Stelle als Commissario delle Antichità, welcher Posten für ihn zuerst geschaffen sey, getreten sey und er selbst nun die Ehre, diese Stelle zu bekleiden, habe. Er zeigte unter Glas und Rahmen eine Spielkarte vor, worauf Winkelmann an G. B. Visconti kurz vor seiner Abreise schrieb und ihm anzeigt, daß er, in seiner Abwesenheit, durch den Majordomus beauftragt sey, seine Geschäfte zu besorgen. Dieses Blatt wird in der Familie Visconti als ein Kleinod aufbewahrt. Außer den Diplomaten und unsern ersten Künstlern, als Reinhard, Thorwaldsen, Catel, Koch und Rietzenhausen, waren noch

Digitized by Google

mehrere bekannte Fremde gegenwärtig. Zu diesen gehört der Direktor der franz. Akademie Ingres, der Amerikaner Thickmore und der Oberst Moore. Letzterer brachte in teutscher Sprache das Wohl unserer Dichterheroen, Göthe und Schiller aus. Spät trennte sich die Gesellschaft und allgemein war der Wunsch, dieses Fest alljährlich zur Erinneerung Winkelmanns zu wiederholen.

Literatur.

Die Engländer. Von Dr. Franz Kottenkamp. Mannheim, bei Heinrich Hoff, 1836.

(Schluß.)

Die Bemerkungen über geistiges Leben hätten ungeachtet sie Skizzen sind, eines tieferen Blickes nicht ermangeln sollen; sie hätten vor Allem auf die Art englischer Erziehung im ausgedehnten Sinne des Wortes gegründet seyn sollen; die Geistigkeit eines Volkes muß man ja nicht nach den Gebildetsten, d. i. Geleheten, Dichtern ꝛc. beuetheilen, sondern nach der Bildung derer, denen vor Allen Bildung Noth thut, der Volksmasse. Des Verfassers Schilderung ist indeß wahr; — Einzelnheiten geben aber kein allgemeines Bild. Es ist zwar sonderbae, auf einen Katechismus der Anatomie zu stoßen — allein auch in andern Ländern gab es solche; — Anatomie wird in England von den Studirenden mehr, als in Teutschland betrieben, eine Chirurgie, die selbst in England einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht hat. Die englische Arzneikunde hat viele Mängel; indeß gab es auch ausser Brown recht wissenschaftliche Aerzte; es war aber nicht zu erwarten, daß in England das non plus ultra aller Narrheiten, die Homöopathie erfunden wurde; diese war als Auswuchs der Wissenschaft der continentalischen Abstraktion im Gegensatz des englischen Materialismus vorbehalten! — Wir können uns unmöglich weiter einlassen, nur soviel bleibt gewiß, daß in England der Oeffentlichkeit willen, alles Fehlerhafte, Lacherliche, Veraltete ꝛc. in höchst grellem Lichte auftritt, während das Gute von jeher weniger beachtet wird; des letztern ist in England aber auch eine solche Masse vorhanden, daß das Land auch in dieser Hinsicht, wie an Geld, unendlich reich ist. — Wir können nicht auf alle Skizzen eingehen, sie sind in edlem, gediegenem Style geschrieben, oft mit wahrhaft klassischen Charakterzeichnungen durchwebt, im Ganzen unterhaltend, im Einzelnen bei den geschichtlichen Deduktionen da und dort, wie gesagt, ermüdend. Manches Einzelne hätte wegbleiben können, z. B. Seite 40 die Anekdote der fundamental features, indem obendrein eine Sprachunrichtigkeit ausgesprochen wird. Der Verfasser sagt: fundament heiße nicht der Geund, sondern dee zum Sitzen erforderliche Theil des Körpers. Fundament heißt aber nur Grund, und ist nue vulgär figuelichsynonym zu posteriors: fundamental aber, das gebrauchte Adjektiv hat sprachlich Nichts mit den posteeiors zu thun, sondern mußte erst, wegen des Anklangs an das Substantiv fundament, von den punsters (Wortwitzmachern) zur Lacherlichkeit gemacht werden; man sagt ja auch fundamental laws. Edlee wurden andere Anekdoten solcher Verstöße gewesen seyn: z. B. to stand prostrate before your majesty, wie man im Oberhause vernommeu. In Bezug auf die derben, zu harten Urtheile wollen wie nicht besonders eingehen; der unästhetische Tadel gegen Pope und Klopstock ist ungerecht: entweder muß He. Dr. Kottenkamp das Lehrgedicht ganz aus der Poesie verweisen oder Pope's essay on man — welches nebenher gesagt, wohl verstanden werden will — Gerechtigkeit widerfahren lassen. Klopstocks Messias fordert zwar in der Beurtheilung immer so viel Subjektivität, daß das so erhabene Epos im Ganzen nur jener würdigen wird, welcher für Christus, als Gott oder als blos gottbegeisterten Menschen, glühte oder noch glüht, allein es enthält auch soviel absolut objektiv Schönes, daß auch der für objektive Schönheit begeisterte Heide oder Jude ein weit günstigeres Urtheil aussprechen muß, als unser Autor. Doch wir wollen durch die einzelnen Flecken nicht beleidigt seyn, wo im Ganzen soviel beifällig zu Nennendes vorkommt, — wozu unter andern des Autors Kenntniß der spanischen Literatur und Rechtfertigung derselben gehört.

Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 4. Januar, mit aufgehobenem Abonnement, zum Vortheil dee Unterzeichneten:

„Die Familien Capuletti und Montechi, oder Romeo und Julie."

Große Oper in 4 Akten, Musik von Bellini, wozu ergebenst einladen

Wilhelmine v. Brodowitz,
und Karoline Hanal.

Donnerstag, den 5. Januar, zum Erstenmale: „Ich bleibe ledig." Lustspiel in drei Akten, frei nach dem Italienischen des Alberto Nota, von K. Blum.

Theater-Maskenbälle.

Die in dem bevorstehenden Karneval im Theater stattfindenden 3 Maskenbälle sind an folgenden Tagen festgesetzt:

Dienstag, den 10. Januar.
„ „ 24. „
„ „ 7. Februar.

Eine eigene Ankündigung wird darüber noch das Nähere enthalten.

Karl Hahn,
Dieektor des Stadttheatees.

BŒRSENBERICHT.

Paris, 29. Dezember 1836.		
3% Rente	78	80
5% ditto ex coup	107	70
5% Active	20¼	—
Differés	8	—
Passive	5½	—

London, 25. Dec. 1836.	
3% Stocks	88⅞
2½% Holl.	54¼
5% Spanier	19½
3% Port.	29

Wien, 27. December 1836.	
5% Metalliques	103⅛
4% ditto	90⅞
3% ditto	73 15/16
Bankactien	1390
500 fl. Loose	—

Berlin, 29. Dezember 1836.	
4% Staats-Schuld-Scheine	101⅛
Prämien-Scheine	63⅛
Polnische Loose à fl. 300	66⅛
ditto ditto à fl. 500	78½

Amsterdam, 29. Dez. 1836.	
2½% Integrale	53¼
5% von 1832	100½
4½% Syndicats	95
3½% ditto	77⅞
Kassbillets	23 5/16
Restanten	1/64
6% Russ. Ins.	65⅛
5% Spanische Activschuld	19 15/16
5% Oestr. Metalliques	99⅛

☞ Diese Zeitung erscheint täglich. Neben den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete der Politik bestrebt sie sich auch eine Uebersicht dee bedeutendsten literarischen Erscheinungen zu liefern. Jeden Sonnabend wird ein Unterhaltungsblatt zugegeben. Der jährliche Preis ist fue Nürnberg 7 fl. rheiu. Man kann auch Vierteljahrig abonniren. Bei allen konigl. Postamtern und Buchhandlungen werden Bestellungen angenommen. — Redakteur: K. Riedel. Druck und Expedition in der Tümmel'schen Offizin am Rathhause, wo Inserate aller Art die Zeile zu 3 kr., abgegeben werden.

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

Nro. 5. **Donnerstag den 5. Januar 1837.**

Geschichts-Kalender.

Aeltere Zeit: Karl der Kühne, Herzog von Burgund, wird sammt dem größten Theil seines Heeres von den Schweizern bei Nancy erschlagen, den 5. Jänner 1477.

Neuere Zeit: Jahrtag der Churhessischen Constitution, den 5. Jänner 1831.

Teutschland.

††Nürnberg, 4. Dez. Ueber unsere Eisenbahnangelegenheiten ist es jetzt wieder ganz stille geworden; das Eisenbahnfieber, welches im verflossenen Jahre ganz Teutschland ergriffen zu haben schien, hat einer ruhigern Ueberzeugung Platz gemacht. Zwar wurde in einer Generalversammlung der Aktionäre, der Bericht über den Schluß der ersten Jahres-Rechnung über die Renten unserer Eisenbahn vorgelegt, von den Verhandlungen ist aber, ausser der Mittheilung, daß 20 fl. Dividende für die Aktie à 100 fl. bezahlt werden, im Publikum nichts weiter verlautet. Die Direktion hat zwar nur den Aktionären, und nicht dem Publikum Rechnung abzulegen, da aber unsere Eisenbahn als die erste Teutschlands genannt wurde, und überall einen allgemeinen Enthusiasmus zur Nacheiferung erweckte, so haben auch die Angelegenheiten derselben ein öffentliches Interesse. Eine getreue und aufrichtige offentliche Darlegung der Einnahmen und Ausgaben, und des ganzen gegenwärtigen Status dieser Anstalt, wäre daher um so wünschenswerther, als die nähern Details auch andern Städten bei Anlegung von Eisenbahnen, als ohngefähre Norm über die jährlichen Ausgaben, und über den Ertrag der dabei zu verwendenden Kapitalien, dienen möchten. Die Aktien, welche gegenwärtig bedeutend über ihren Nationalwerth gestiegen sind, erhalten nur dadurch einen festen Werth, daß das Publikum in die Verwaltung dieser Gesellschaft eine klare und deutliche Einsicht gewinnt. Ueberhaupt kann das Vertrauen, welches diese Anstalt genießt, nur durch die Oeffentlichkeit ihrer Verhandlungen befestiget werden. Bestättigt sich nachfolgende Mittheilung aus England, die wir der Karlsruher Allgemeinen Staatszeitung entnehmen, so dürfte aber binnen Kurzem die Eisenbahnangelegenheit, eine andere Wendung erhalten.

Berlin, 26. Dez. In einigen Tagen wird Prinz Karl, dritter Sohn Sr. Maj., eine Reise nach Petersburg antreten, welche wiederum mit so großer Eile ausgeführt werden soll, daß der Prinz von hier bis Konigsberg, also auf 90 teutschen Meilen, nicht den Wagen verlassen und sich mit kalter Kuche begnugen wird. Diese Eile hängt jedoch, so viel man weiß, nicht mit Staatsgeschäften zusammen, da der Hauptzweck eine Bärenjagd seyn soll, allein es ist für den jungen Prinzen, der ein unermudlicher Jäger und Reiter ist, Liebhaberei, schneller zu fahren, als irgend Jemand. Gewarnt durch das Ungluck im vorigen Jahre, wo bei einer so eiligen Reise des Prinzen bekanntlich der Schlitten seines Adjutanten von einer Brücke in dem Defilee von Tauroggen hinabstürzte und der Graf von Schlippenbach umkam, wird man diesmal diese gefahrlichen Passagen nicht bei Nacht machen, und es steht zu erwarten, daß man Unglücksfällen moglichst vorzubeugen suchen wird. Die Begleiter des Prinzen sind der Bruder des bei jener Reise verunglückten Grafen Schlippenbach, und der Bataillonsarzt Weiß. Der Geheimerath Grafe, welcher den Prinzen als Leibarzt selbst zu begleiten wünschte, wird durch das Unwohlseyn der Herzogin von Kumberland und die unausgesetzte Augenschwäche des Prinzen Georg, ihres Sohnes, zurückgehalten, nicht aber durch Rückenmarkschwindsucht, wie der Hamburger Korrespondent berichtet. Der Geheimerath befindet sich völlig wohl, und machte noch kürzlich eine große Jagd im Hetz-Jagdklubb mit. Dieser berühmte Klubb, in welchem alle Söhne Nimrods in Berlin ihren Sammelplatz finden, und an dessen Spitze die kgl. Prinzen selbst stehen, hält auch in diesem Jahre seine großen Jagdfeste in Grunewald. Schweinhetzen, zu welchen die Thiere vorher eingefangen und ihnen die Hauzähne abgesagt werden, damit Hunde und Jäger vor Beschädigungen sicher sind, machen die Hauptlustbarkeiten. Das neunzehnte Jahrhundert ist viel gescheiter noch, als selbst das achtzehnte, wo die Fursten, den Jagdspieß in der Hand, sich den Zähnen der zu Tode gehetzten Bestien entgegen warfen. Der Klubb wird durch die Abwesenheit des Prinzen Karl einen mächtigen Stutzpunkt verlieren, indeß durfte die Reise höchstens zwei Monate währen; vielleicht aber Se. Kgl. H. schon in drei Wochen hier eintreffen. — Man ist hier sehr gespannt auf das Urtheil der in Königsberg ertappten religiösen Sekte, Mucker genannt, welches, in erster Instanz vom Kammergericht gefällt, in diesen Tagen erscheinen wird. Die Urtheile sollen ziemlich streng ausfallen, und die Stifter und Hauptschuldigen zu mehrjähriger Zuchthaus- und Gefängnißstrafe verurtheilt seyn.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

Wien, 28. Dez. Einer neuerlichen Bestimmung zufolge reiste Ihre Kgl. H. die Erzherzogin Therese in Begleitung ihres Vaters, Sr. k. Hoh. des Erzherzogs Karl, schon heute den 28. nach Trient ab, wo die Vermählung mit dem Könige von Neapel unverzüglich vor sich gehen wird. Rührend war der Abschied, welchen die hohe Braut von der gesammten kaiserlichen Familie und von den Bewohnern Wiens nahm. Tausende von Menschen aus allen Klassen versammelten sich vor dem erzherzoglichen Palais, während in dem Innern des Palastes viele hohe Herrschaften, und unter ihnen auch der neapolitanische Gesandte, Marchese Gagliati, Zeugen dieser herzergreifenden Abschiedsscene waren. Um halb 10 Uhr früh rollte endlich der Wagen dahin, und mehrfaches Vivatrufen und tiefempfundene Glückwünsche folgten der königlichen Braut, welche nun durch zwanzig Jahre ihre Vaterstadt beglückte und durch ihre besonderen Vorzüge, in denen der Geist ihrer unvergeßlichen Mutter schwebte, der Liebling des hiesigen Publikums geworden war. Ihre Bruder, die Prinzen Albrecht, Karl Ferdinand, und Friedrich eilten ihr nach, nachdem der Wagen bereits den Augen des Volkes entschwunden war, um die geliebte Schwester noch einmal zu sehen. Die Erzherzogin soll in den letzten Tagen mit besonders gerührtem Herzen der bevorstehenden Trennung entgegen gesehen haben, und insbesondere sey Hochstdieselbe in Thränen ausgebrochen, als bei dem bei Sr. Maj. dem Kaiser gestern stattgefundenen Abschiedsdiner ein lauter Toast für sie von der kaiserl. Familie ausgebracht wurde.

Wien, 29. Dez. Gestern ist Ihre Kaiserl. Hoh. die Erzherzogin Therese, von höchstihrem durchlauchtigsten Vater begleitet, nach Trient abgereist. Heute begibt sich der Herzog von Salerno nach Venedig, um daselbst Se. Maj. den König von Neapel zu empfangen.

Digitized by Google

Spanien.

Die Kortessitzungen vom 20. (Ende) und 21. d. v. boten einiges Interesse dar. Aeguelles erklärte, daß im Laufe der vorigen Sitzungen einige Deputirten zwei wesentliche Dinge verwechselt hätten, die Freiheit der Presse und die Oeffentlichkeit der Verhandlungen des legislativen Körpers. Bei einer freien Verfassung, waren Willkuhrmaaßregeln gegen die Presse undenkbar; und es ware dieser Umstand nicht der geringfugigste Grund, gegen das absolute Veto sich zu verwahren. Es erklärte sich noch ein Deputirter dagegen.

Ueber Bilbao noch immer nichts Neues. Ein Stern jedoch scheint den bedrängten Einwohnern dieser Stadt aufzugehen, da die portugiesische Hülfslegion gegen Portugaletta marschirt, und Espartero zu Hülfe kommt.

Großbrittanien.

Die „Times“ schreibt: „Aus glaubwürdiger Quelle erfahren wir, daß eine Lokomotivkraft für Wagen auf gewöhnlichen Straßen entdeckt worden ist, welche mit einem Aufwand von 16 Pence für die englische Meile auf die Posten verwendet werden könnte, und deren Kraft der von vier Pferden gleichkäme. Der Erfinder hat ein Patent für England erhalten, und ist damit beschäftigt, seine Erfindung auch in den übrigen industriellen Ländern Europas und in den Vereinigten Staaten patentisiren zu lassen.“

Frankreich.

Paris, 30. Dez. In der Sitzung der Deputirten wurde die Wahl der zwei übrigen Vizepräsidenten fortgesetzt. Dieselbe fiel auf General Jacqueminot und Kumin Gridaine. Boissy d'Anglas wurde als Einer der vier Sekretäre gewählt. — Die englische Post ist in Paris schon 4 Tage ausgeblieben. Es ging dort das Gerücht, die Regierung habe durch den Telegraphen Nachricht bekommen, der König von England sey gestorben; man glaubt aber allgemein, daß es nur eine mußige Erfindung sey. — Die Prinzen gaben eine Privatgesellschaft, wozu alle in Paris anwesenden Offiziere der afrikanischen Armee geladen waren; auch die angekommenen Maueen wurden dem Herzog von Nemours vorgestellt. Die beiden Prinzen zeigten die größte Herzlichkeit. Man sprach viel von einer neuen glorreichern Expedition. Auch sollte das Loos der Matrosen verbessert und für Offizierswittwen Sorge getragen werden. — König Leopold wird mit seiner Gemahlin in Paris erwartet. — Man wollte gestern wichtige Nachrichten aus Bilbao und Madrid erhalten haben; der spanische Botschafter hatte mit dem Konseilspräsidenten eine lange Unterredung. — Die Inhaber karlistischer Papiere waren mit der Thronrede ganz zufrieden. Sie meinten, durch sie werde das Vertrauen in die Sache Maria Christinens nur geschwächt; doch stellte Graf Molé den Inhabern karlistischer Papiere die Aufhebung der Belagerung von Bilbao als unausbleiblich vor.

Der Name Meuniers wurde auf folgende Weise entdeckt. Seine Mutter las ein Journal, worin sein Signalement stand. Sie wird sogleich betroffen und ruft aus: das ist mein Sohn, das ist mein Sohn! Ihr Bruder, bestürzt darüber, eilt zu Herrn Zangiakomi und verlangt, mit dem Gefangenen konfrontirt zu werden. Die Andeutung, die Meunier uber die Komplizität seines Verbrechens gegeben hatte, widerrief er. Er sagte, er habe nur Spaß gemacht; die Gesellschaft, von der er sprach, existirte nicht. Das gerichtliche Verhör wird Anfangs Januars beginnen. Als Meunier im Palast Luxemburg ankam, schien er sehr ergriffen. Er nahm ein Glas Liquer an, welches ihn wieder belebte. — Es wurden im Laufe des gestrigen Tags mehrere Individuen verhaftet. Man glaubt, als sicher annehmen zu dürfen, daß eine republikanische Verschworung im Hintergrund stehe.

Der verstorbene König Karl X. soll nicht weniger als 21 Millionen Schulden hinterlassen haben. Dabey sind die in Holland und Deutschland kontrahirten Schulden nicht gerechnet. Einem Grafen von Pfaffenhofen schuldete er 36 Millionen. Seine Hinterlassenschaft betragt 4½ Millionen. — In Toulon herrscht ausserordentliche Thatigkeit; man glaubt an eine tüchtige Rustung gegen Konstantine, gegen das nun im April marschiert werden soll. — An der Nordkuste Frankreichs sind mehrere Schiffe gescheitert. —

Rückblick auf das Jahr 1836.

Erstee Artikel.

ƶ Ueber der Pforte, — auf deren Schwelle der Genius des beginnenden Jahres von seinem scheidenden Bruder mit dem Abschiedskuß die Weihe und das geheime Losungswort empfängt, — sahen die bedächtigen Römer das Haupt eines hehren Königs, der mit dem Antlitz eines Greisen nach der Vergangenheit zurück, und mit jugendlichem Angesicht der nahenden Zukunft entgegen sah. Dieser König ist das Urbild des menschlichen Geistes, dem es von der Gottheit verliehen, der von ihr dazu bestimmt ist, zurückdenkend und vorschauend, nachdenklich und vorsichtig, — mit vollem Bewußtseyn über das Geschehene, Vollbrachte, jeden neuen Lebens- und Wirkungskreis zu betreten. „Nur wer fest in dem aufgeschichteten Boden des Daseyns wurzelt, kann lebenskräftige Blüthenknospen treiben — und furchtlos den künftigen Stürmen entgegen sehen. — Aber nicht nur der Geist, auch der Wille, auch das Herz des Menschen sind solche Doppelwesen. Nicht genügen soll jenem, was vollbracht ist; ein Ideal leuchtet Jedem von Oben, zu dessen Verwirklichung er das Vorhandene verwenden soll. Und auch das Herz hat einen doppelten Schlag. Der eine erhalt den kleinen Kreislauf und ist mittelst dessen nur auf die Selbsterhaltung des Herzens bedacht. Aber das Herz des gesunden Menschen empfängt nur um zu geben; das eigene Leben, das durch den kleinen Kreislauf zu Kraft gekommen, soll, hinausströmend, im großen Kreislauf den ganzen Organismus ernähren und beleben, auf daß er wachse und bluhe und wieder lebensfahige Feuchte erzeuge.

Nur da, wo diese Halften unsers Wesens sich trennen, entspringt Irrthum, Krankheit und Hader. Wer nur nehmen will, ohne zu geben, büßt zuletzt auch noch ein, was ihm ursprünglich eigen war. Wer nur geben will, ohne der Selbsterhaltung zu gedenken, der wird bald Nichts mehr zu geben haben und dann sich in ohnmächtiger Liebe verzehren. — Eben so, wer nur erhalten möchte, was ist, des Ideales vergessend, welches in die Wirklichkeit einzuführen der Menschheit Bestimmung, der sieht in dem unaufhaltsamen Fortstreben der umgebenden Welt nur das Walten eines feindlichen Wesens, welches den friedlichen Genuß des Vorhandenen stört. Wer nur einem Ideale znstrebt, ohne des Bestehenden zu gedenkan, ohne das unmittelbar Wirkliche zu erwägen, welches zu höherem Daseyn übergeführt werden soll, der wird überall unerwartetem Widerstand begegnen, und in unmäßige Klagen darüber ausbrechen, daß die Welt im Argen liege und die guten Absichten verkenne, die an ihrer Widerspenstigkeit scheitern! —

Wenn aber die Zerwürfnisse, die aus der selbstischen Hälfte des Menschen entspringen, allen Zeiten angehören, so sind der neueren Zeit besonders die Irrungen eigenthümlich, die aus dem Zerfallen einer großartigen Weltgestalt und dem Auftauchen einer anderen entstehen. Gewalt von Oben herab hatte die bürgerliche und die kirchliche Gesellschaft gestaltet; von einem souveranen, unverantwortlichen Oberhaupt stufte die soziale Ordnung sich herab bis zu dem völlig Rechtlosen. Strenge Disziplin war das Vorherrschende der gesammten Lebenseinrichtung. Von dem oberhauptlichen Mittelpunkte liefen die Strahlen aus

in denen sich wieder untergeordnete Mittelpunkte bildeten und so noch weiter hinab bis dahin, wo der letzte Ausstrahl, ohne eigenes Centrum, nur auf den ausstrahlenden Mittelpunkt bezogen war. Eine reiche, symmetrische Gestaltung war das Resultat, und mit Wohlgefallen ruht das Auge auf dieser Formation, in welcher eine große Mannigfaltigkeit auf die herrschende Einheit bezogen.

Das höchste sichtbare Oberhaupt selbst stützte sich auf eine heilige Vergangenheit, in welcher die Gottheit selbst zu dem großen Bau den ersten Stein gelegt, der fortan der unveränderliche Mittelpunkt der Menschheit und ihres Lebens seyn sollte. Und der Bau war herrlich anzusehen; aber es fehlte ihm der freie Kreislauf des Lebens; es fehlte die andere Hälfte, durch welche jeder herrschende Mittelpunkt mit derselben Nothwendigkeit zum Leben für die Untergebenen verpflichtet und angehalten werden muß, wie diese durch die damals vorhandene Ordnung ihrem Herren dienstpflichtig waren. Für ihren unbedingten Gehorsam war ihnen nur eine jenseitige kunftige Vergeltung geboten, die auch das selbstsüchtige Oberhaupt einst zur Verantwortung ziehen sollte.

Wie aber der Reitz des grgenwärtigen Genusses die Herren zu vielfachen, immer anstößigeren Gewaltmißbrauch verlockte, so wurde hierdurch das heilige Bedürfniß gegenwärtigen Rechtes immer gewaltiger in den Untergebenen erweckt, und da die bestehende Lebensordnung keine Einrichtung zur gesetzlichen Befriedigung dieses Bedürfnisses darbot, so wandte die Rechtsforderung sich zunächst unmittelbar gegen die niederdrückenden Gewalten selbst.

Dies nun ist gerade das wahrhaft Tragische in diesem Zerwürfniß, daß die großartigste Weltordnung, die bis dahin Kraft weltgeschichtlichen Rechtes bestanden, in unvermeidlichen Kampf gerieth mit Rechts-, mit Freiheits-Bedürfnissen, welche nun ebenfalls vom Geist der Weltgeschichte getrieben nach Befriedigung rangen.

Die ganze Persönlichkeit des Menschen forderte nachgerade ihr Recht; was ihr als Pflicht auferlegt, das sollte sich ihr rechtfertigen; was sie als ihr Recht erkannte, das sollte auch anerkannt, gesichert und verbürgt werden. Die Individualität forderte gesetzlich einen gesicherten Spielraum für die Entwicklung, Kräfte und Anlagen; sie wollte schon hienieden als ein Selbstzweck zur Wirklichkeit kommen.

Dieses, hier nur in den allgemeinsten Zügen angedeutete Streben erwachte in Einzelnen schon zu der Zeit, als die mittelalterliche Weltordnung noch in voller Blüthe stand. War nun dieser Einzelne ein machtiger Fürst, der gegen das kirchliche Oberhaupt der Christenheit sich auflehnte, um sein weltliches Fürstenrecht zu behaupten, dann gelang es ihm nicht selten, sich gegen die noch allgemeine Ordnung zu behaupten. Gehörte hingegen der Einzelne den unmächtigen niederen Ständen an, dann erlag er der Strafgewalt des allgemeinen Wissens.

Aber ebendamit häufte sich das Gefühl der erlittenen Kränkung und mit dem Zutrauen zu den häufig tyrannischen, nicht selten verächtlichen Handhabeen der alten Ordnung, wich auch immer allgemeiner der angeerbte, unmittelbare Glaube an die unbedingte Heiligkeit und Unveränderlichkeit der Ordnung selbst. Diese hatte sich mit innerer Nothwendigkeit aus einem höchsten formellen Prinzip und begünstigenden Weltverhaltnissen gestaltet. Das gestaltende Prinzip durchdrang die ganze Formation; es war überall gegenwärtig, — aber eben darum auch überall verletzbar. Wer es auch nur an einem Punkte bestritt, verletzte, verneinte, der bestritt, verletzte, verneinte in der That das ganze System und das Prinzip selbst. War nur einmal ein fester Punkt ausserhalb des Systemes gewonnen, so war ebendamit das unbedingte Ansehen des entgegenstehenden Prinzips gebrochen und seinem System eine tödtliche Wunde versetzt. Herrschte die so lange für gottlich gehaltene Autoritat nicht mehr unbedingt, wurde sie auch nur aus Einem Punkte verdrangt, so war sie eben ihrer Unverbrechlichkeit, ihres schlechthin heiligen Charakters beraubt.

Der festen Punkte aber, deren man sich nach und nach bemächtigte, gab es ebensoviele, als Beschränktheiten, in welche das angeblich unbedingte Prinzip bei seiner Ausführung unvermeidlich gerathen war. Die kirchlichen Gewalthaber hatten als gottlich bevollmachtigte Erklärer der heil. Schrift eben als solche ihre Autorität sowohl über diese selbst als über jede andere Macht und Gewalt erhoben. Als sie jedoch nachgerade ihr göttliches Ansehen vielfach misbraucht, als hierdurch die unterworfenen Gewalten zur Auflehnung, zum Widerstand, zum Selbstbewußtseyn hingetrieben wurden, ergaben sich als feste Stützpunkte für die Opposition einerseits der klare, oder doch für klar gehaltene Buchstabe der heil. Schrift, andererseits erst die fürstliche Gewalt, dann das bürgerliche Recht, das moralische und religiöse Gewissen und die aus Erfahrung, aus Verstandesthätigkeit und Vernunftgründen hervorgehende Ueberzeugung.

(Schluß folgt.)

Literatur.

Uebrr Strombecks neueste Schriften.

Selten haben neuere Werke in Teutschland eine so allgemeine Anerkennung gefunden, als die neuesten Schriften des Barons von Strombeck. Von seinen Memoiren erschienen zwei Auflagen, unter dem Titel: „Darstellungen aus meinem Leben und meiner Zeit," zu Braunschweig (bei Vieweg) in zwei Banden, 1835. — Die öffentlichen Blatter nennen mit Recht den Styl des Verfassers klassisch, und setzen denselben der Prosa Göthe's an die Seite. Wir müssen diesem Urtheile so sehr recht geben, daß wir sogar glauben, Strombeck göthisire ein wenig zu sehr. Diesem ungeachtet fehlt jede Affektation, jede Sucht zu glanzen, jedes Bestreben blühend zu schreiben, und dennoch wird schon durch den Fall der Worte — und vorzüglich hierin ist Strombeck Meister — durch die Harmonie des Periodenbaus, der Leser hingerissen fortzulesen, gleichsam als hörte sein Ohr eine Musik, deren Einwirkung er sich nun nicht zu entziehen vermag. — Nicht aber dieser Wortzauber allein ist es, der den Leser hinreißt, nicht weniger ist es der Inhalt, oder vielmehr die stets durchleuchtende Gesinnung des Schriftstellers. Eine solche Milde ist uns nie vorgekommen, und scheint, wenigstens uns, ohne Gleichen zu seyn. Es ist zu bewundern, wie Strombeck damit durch sein, doch öfter auch bewegtes, Leben kam. — Erscheint dem Verfasser auch nicht gerade Alles von der lachenden Seite, schimmert hin und wieder selbst Wehmuth oder Ironie hindurch, so weiß er doch fast Entschuldigung zu finden, und so sind denn am Ende selbst diejenigen, welche ihm feindlich entgegentreten, am mildesten behandelt. — Wir tadeln dieses: Gerechtigkeit muß auch von Schriftstellern gehandhabt werden. — Und welch ein lebendiges Gemälde der dargestellten Zeit! — Freilich nur in einem beschränkten Kreise: aber in diesem Kreise leben wir auch selbst mit; und kaum werden die geschilderten Personagen jemals untergehen. In dieser Hinsicht mochte kein teutsches ähnliches Buch den Memoiren Strombecks vorzuziehen seyn. Dieses Buch, hier vorzüglich nur in hoheren Zirkeln gelesen, hatte von der Censur zu Wien nur das transeat erhalten und durfte demnach wohl verkauft, aber nicht angekündigt werden. Nachdem jetzt eine Fortsetzung desselben, unter dem zweiten Titel erschienen: „Darstellungen aus einer Reise durch Teutschland und Italien." (Braunschweig bei Vieweg, 1r. und 2r. Band, denen ein dritter folgen soll), wurde das bisherige transeat sofort in ein admittitur verwandelt. — Nie ist aber auch richtiger über die wohlthatige Tendenz der österreichischen Regierung von einem Nordteutschen und von einem Protestanten gesu-

theilt; wobei, entfernt von jeder Lobhudelei, mit seltener Aufrichtigkeit das Bestehende geschildeet wuede.

Die italianischen Demagogen, sind sie zu belehren, könnten in diesem Buche Vieles lernen, wie auch, dem Vernehmen nach, ein hochstehender russischer Diplomat in einer zu Hamburg erscheinenden politischen Zeitschrift sachgemäß und wohlwollend herausgehoben hat. Aeußerungen dieser Art tragen unstreitig mehr zur Zufriedenstellung der Volker bei, wenn jene auf Wahrheit gegründet sind, als Polizei-Aufsicht und Gewaltschritte. — Aeußerst wichtig ist der Zustand von Tirol und dem lombardisch-venetianischen Königreiche geschildert und hervorgehoben, was diese herrlichen Provinzen Oesterreich verdanken. — Aber auch Toskana und der päpstliche Staat dürfen sich nicht beklagen. Allenthalben Bildee, wie aus dem Leben genommen, und stets ein Styl, dessen Wohlklang fortzulesen zwingt.

Mit Sehnsucht erwarten wir den dritten Band des Werkes, der von Neapel handeln wird. — Um gerecht zu seyn, mussen wir jedoch mit einem Tadel schließen. Dem von Flöhen in Italien so unglücklich zerstochenen Gustav Nikolai (einem Berliner) ist viel zu viel Aufmerksamkeit geschenkt. In einem Werke, gleich dem vorliegenden, mochte er in der Vorrede odee in ein Paar Noten abgefertigt werden: im Texte aber mußte Strombeck seiner nicht erwahnen. *)

P . . g. G . . . . m.

*) Zu Hrn. v. Strombeck's Entschuldigung mochten wir vielleicht nicht ohne Grund anfuhren, daß Hrn. Nikolai's „Italien, wie es wirklich ist," zwei Auflagen erlebt hat, daß es bei Manchem Anklang gefunden und daß Hrn. v. Strombeck's Absicht unstreitig wae, indem er Hrn. Nikolai widerlegte, Italien zu rechtfertigen und kunftigen Reisenden zu nutzen. Dieses ist im hochsten Grade in Italien anerkannt, wie die mailandischen Zeitungen daethun.

Miszellen.

Aus England. Betteln und Stehlen sind in London System, wie allgemein bekannt. Doch tritt die verbesserte Polizei beiden hartnäckig und erfolgreich entgegen. Unlängst stand eine Feauensperson mit einem Kinde am Arme an einer frequenten Straße, und nahm das Mitleid durch klägliches Bitten eine herzbrechende Geschichte von Unglücksfällen, die sie, die ärmste Witwe der Welt hatten befallen können, durch erbarmlichen Aufzug, durch den kranken Zustand des Kindes, das halb im Todeskampfe nicht mehr wimmern könne, und welches sie krampfhaft an die Brust drückte, so sehr in Anspruch, daß es Almosen gleichsam regnete. Ein Polizeidiener aber schilderte die Bettelnde als eine Tagdiebin: eine solche Rede erregte den Zorn der Mitleidigen, von denen einige über den Redner herfielen, und ihn zu mißhandeln anfingen. Es kam zum allgemeinen, Strasse sperrenden Gedränge, wobei der Bettlerin das Kind — welch' ein Jammer — ohne Schrei und Lebenszeichen aus den Armen und dem Brusttuche fiel! Man hob es auf, und wollte schon den Polizeimann des Todschlages beschuldigen, als sich das Kind als eine mit Lumpen gekleidete Strohpuppe erwieß! Ohne Zweifel wird die Betrügerin ins Korrektionshaus wandern mussen

London. In der Sitzung der antiquarischen Gesellschaft am 17. Nov. wurde ein Schreiben des Herrn Schomburg verlesen, welches die indianisch-amerkanischen Sagen betrifft. Die Sage von einer allgemeinen Sundfluth ist ziemlich allgemein unter den Eingebornen, die da sagen, daß sie von einer großen Fluth gehört, aus welcher sich nur ein Mensch auf einem Canot gerettet habe. Diese habe die Welt wieder bevölkert, indem er Steine zertrümmert, und aus jedem dieser Steine sey wieder ein Mensch geworden. Die Makusis, ein sehr bedeutender Stamm im Innern, weisen auf einem Berge eine sehr sonderbare Art von Steinen nach, von denen sie sagen, daß es fruherhin Menschen gewesen, die, vom Regen uberrascht, jetzt zu Stein geworden waren, und sie glauben, daß wenn man ihren Namen ausspreche, dies den Regen herbeifuhre, welcher sogleich darauf erfolge.

In einem interessanten Artikel des Fr. Merk. über das Kolonisationssystem der Franzosen in Algier, kommt folgende Stelle vor: Als ich aus Duera herausfuhr, bemerkte ich mit Erstaunen, daß man einen großen Haufen Pferdedunger und Stroh verbrannte. Auf mein Befragen erhielt ich zur Antwort: die Kolonisten hätten inständig um diesen Dünger aus dem Lager gebeten; die Soldaten aber wollten ihn bezahlt haben. Da nun kein Geld unter den armen Kolonisten sey, so hätte ein Kauf nicht zu Stande kommen können. Und so verbrannten die Soldaten unter den Augen der Offiziere den Dünger, um ihn nur nicht unentgeldlich den Kolonisten zu überlassen, aus reiner Mißgunst. Ich wandte meine Augen mit Unwillen von diesem Schauspiele ab, und freute mich, ein Teutscher zu seyn: Krieger meiner Nation würden einer solchen Handlungsweise gegen ihre eigenen Landsleute nicht fähig gewesen seyn. Das Resultat meiner an Ort und Stelle gemachten Beobachtungeu ist: schwerlich wird Algier als Kolonie gedeihen, so lange daselbst die dreifarbige Fahne weht!

Theater-Anzeige.

Donnerstag, den 5. Januar, znm Erstenmale: „Ich bleibe ledig." Lustspiel in drei Akten, frei nach dem Italienischen des Alberto Nota, von K. Blum.

BŒRSENBERICHT.

Paris, 29. Dezember 1836.		
3% Rente	78	80
5% ditto ex coup	107	70
5% Active	20¼	—
Differes	8	—
Passive	5½	—

Berlin, 29. Dezember 1836.	
4% Staats-Schuld-Scheine	101⅛
Prämien-Scheine	63¼
Polnische Loose à fl. 300	66⅝
ditto ditto à fl. 500	78½

London, 25. Dec. 1836.	
3% Stocks	88⅛
2½% Holl.	54¼
5% Spanier	19¼
3% Port.	29

Amsterdam, 29. Dez. 1836.	
2½% Integrale	53¼
5% von 1832	100½
4½% Syndicats	95
3½% ditto	77⅛
Kassbillets	23 15/16
Restanten	1¼
6% Russ. Ins.	65⅛
5% Spanische Activschuld	19 15/16
5% Oestr. Metalliques	99⅛

Wien, 29. December 1836.	
5% Metalliques	103⅛
4% ditto	99⅝
3% ditto	74 7/16
Bankactien	1303
500 fl. Loose	—

☞ Diese Zeitung erscheint taglich. Neben den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete dee Politik bestrebt sie sich auch eine Uebersicht der bedeutendsten literarischen Erscheinungen zu liefern. Jeden Sonnabend wied ein Unterhaltungsblatt zugegeben. Der jährliche Preis ist fue Nürnberg 7 fl. rhein. Man kann auch Vierteljaheig abonniren. Bei allen konigl. Postämtern und Buchhandlungen werden Bestellungen angenommen. — Redakteue: K. Riedel. Druck und Expedition in der Tümmel'schen Offizin am Rathhause, wo Inserate aller Art die Zeile zu 3 kr., abgegeben werden.

Nürnberger Zeitung.

Nro. 6. **Freitag den 6. Januar 1837.**

Geschichts-Kalender.

Aeltere Zeit: Adolf Graf von Nassau wird zum König der Teutschen erwählt, den 6. Januer 1292.

Neuere Zeit: Der griechische Anführer Maurokordato entsetzt die von den Türken belagerte Stadt Missolunghi, den 6. Jän. 1823.

Teutschland.

München, 3. Januar. Heute Morgens halb zehn Uhr verstarb dahier im 79. Jahre seines Lebens Klemens Graf von Törring-Seefeld, Königl. wirklicher geheimer und erblicher Reichsrath, Oberstthofmeister Sr. Maj. des Königs von Bayern.

Nürnberg, 5. Jan. Die in unserm vorgestrigen Blatte gemeldete Postverzögerung nimmt so sehr das Interesse des korrespondirenden Publikums in Anspruch, daß wir uns verpflichtet halten, darauf zurückzukommen. Wir haben uns über den Grund der vorgestern so auffallend verspäteten Ankunft der Pariser Post erkundigt, und den Aufschluß erhalten, daß man vom neuen Jahre an mehrmals die Woche über das Pariser-Karlsruher Paquet über Bamberg hieher gelangen lassen müsse, daß man aber die Ankunft der Bamberger Post, welche zugleich die Sendungen aus dem Norden Teutschlands bringt, statt um 1 Uhr Mittags schon um 7 Uhr Morgens erwartet hatte. Die nordische Post müsse vor ihrer Ankunft in Bamberg ein Unfall getroffen haben. Nun stellen sich aber bei der Betrachtung des Straßburg-Karlsruhe-Nürnberger Postkurses folgende Momente heraus: 1) Ist die Ankunft des Straßburger Kouriers in Karlsruhe mit dem Abgang der nordwärtsgehenden Post nicht in Verbindung gesetzt. Die Verspätung des Kouriers aus Straßburg selbst um die geringste Zeit hat zur Folge, daß alle französischen Sendungen 24 Stunden in Karlsruhe liegen bleiben. 2) In Würzburg ergeht es nicht besser. Man hätte wenigstens glauben sollen, es würde die Ankunft der Karlsruhe-Würzburger Post in Würzburg mit dem Abgang der Würzburg-Nürnberg-Wiener in Verbindung gesetzt worden seyn. Dem ist aber nicht so. Weil die Karlsruhe-Würzburger Post dreimal später in Würzburg eintrifft, als die Nürnberg-Wiener Post abgeht, so erhalten wir in Nürnberg die Sendung, welche die Karlsruhe-Würzburger Post bringt, über Bamberg, — auf einem Umwege von 15—16 Stunden. — 3) Das Maß der Verzögerung ist aber noch nicht voll. Wir erhalten aus Bamberg das mit der Würzburg-Bamberger Post in Bamberg zeitlich angekommene Karlsruher Paquet erst, wie schon bemerkt, mit der nordischen Post. Das Karlsruher Paquet bleibt also in Bamberg wieder so lange liegen, bis die im Thüringer Wald so vielen Hindernissen begegnende nordische Post in Bamberg eintrifft. Das ist doch eine Kombination! Verliert die Frankfurt-Würzburg-Nürnberg-Wiener Post, welche jetzt 24 Stunden gewonnen hat, nur 6 Stunden wieder, so ist allem Uebelstande abgeholfen. Die Karlsruhe-Würzburger Post kann die Ankunft des Straßburger Kouriers in Karlsruhe abwarten, und wir erhalten das Karlsruher Paquet mit der Frankfurt-Wiener Post, wenn diese um einige Stunden später in Frankfurt abgeht oder in Würzburg liegen bleibt. — Ein verspäteter Abgang der Frankfurt-Wiener Post in Frankfurt gewährte für uns auch den Vortheil, daß die Sendungen der nur um 3 Stunden später in Frankfurt eintreffenden Pariser-Forbacher Post, sogleich hieher mitbefördert werden könnten. — Der Abhülfe der dringendsten Uebelstände sehen wir von Seiten unserer Postbehörden baldigst entgegen. Wir bemerken nur, daß die um einen ganzen Tag verspätete Ankunft der Pariser Post in Nürnberg bereits zur Regel geworden ist, was wohl, da es gegen den Vertrag, den das Postinstitut mit dem Publikum geschlossen hat, läuft, weitere Reklamationen zu veranlassen im Stande seyn dürfte.

Bamberg, 5. Jan. Beim Schlusse unseres Blattes erhalten wir die Nachricht, daß Hr. v. Rudhart von S. M. dem Könige znm kgl. bayr. Staatsrathe und Staatsminister ernannt worden ist, und mit S. M. dem Könige Otto als königl. griechischer Ministerpräsident in wenigen Tagen nach Griechenland abreisen wird. (Fr. Merk.)

Ulm, 24. Dez. Der vor nicht seit langer Zeit in Heilbronn bei einer Gespenster-Geschichte sehr thätig gewesene Schneider Dürr aus Kirchheim u. T., dem endlich in Weinsberg der Aufenthalt verboten worden ist, hat sein Manöver auch in Kirchheim weiter fortzusetzen versucht, wurde aber, da er sein Wesen im Zustande totaler Betrunkenheit betrieb, vom kgl. Oberamte festgenommen, und soll, ziemlich sicheren Nachrichten zu Folge, be-

Die kunstgeschichtlichen Loggien in der Pinakothek zu München.

Nachdem die reichen Schätze älterer Malereien, die bisher in der Gallerie im Hofgarten, in Schleißheim und mehren Stadten Bayerns aufbewahrt gewesen — nach vorhergegangener Sichtung des weniger Bedeutenden — in die neuerbaute Pinakothek aufgenommen worden, ist dieses Gebäude dem Publikum geoffnet. Theilnahme und freudige Bewunderung sowohl der Kunstschätze, unter denen manche bisher verborgen geblieben, als der Aufstellung und des Lokals, an welchem letzteren vornehmlich die überaus glückliche Beleuchtung von oben in den sieben Hauptsalen zu rühmen ist, sind allgemein, und man erkennt, wie viel, in Vergleich mit allen ähnlichen Anstalten, hier zum Vortheil einer ruhigen gewinnvollen Betrachtung der Gemalde geschehen ist. Neue große Sale nahmen die großern, drei und zwanzig Kabinette die kleineren Bilder auf; Schulen und Zeiten hat man bei der Vertheilung in die verschiedenen Raume genau berücksichtigt, und soviel wie möglich auf Gleichartigkeit der Gegenstände gehalten. So schmücken den ersten Saal lauter altteutsche Gemalde religiosen Inhalts (mit 2 bis 3 Ausnahmen). Auch die dazu gehoeigen Kabinette stimmen damit überein, indem in ihnen vornehmlich jene herrlichen Werke aufgestellt sind, die die ehemalige Boisseréesche Sammlung ausmachten. Der zweite Saal enthalt die spateen teutschen Meister, dee dritte die Niederlander der Periode von Van Dyk, Rembeandt u. s. w. Der vierte Saal, dee sich durch Größe und Peacht voe allen auszeichnet und mit dem anstoßenden großeen Kabinett eine Art Tribune bildet, ist mit den Gemalden von Peter Paul Rubens geschmückt, deeen die Sammlung neunzig zahlt. Der fünfte Saal bildet gewissermaßen die Fortsetzung vom dritten, und enthalt weitere Niederlander der spateren Zeit. Im sechsten Saale nun folgen die Franzosen und Spanier, unter letzteren die herrlichen Bilder von Murillo; im siebenten,

reits Eingeständnisse gemacht haben, durch die auch das Dunkel der Weinsberger und Gruppenbacher Spuckgeschichten erhellt wird.

Aus dem Badischen, 1. Jan. Für unsern nächsten Landtag scheint in diesem Augenblick ein wichtiger Gegenstand vorbereitet zu werden; ich meine die Angelegenheit der badischen Eisenbahnen, worüber ich Ihnen einige neue Mittheilungen zu machen im Stande bin. Schon im Monat September wurde, wie ich seiner Zeit gemeldet, die Vornahme der technischen Vorarbeiten für die Eisenbahnstrecke zwischen Karlsruhe, Mannheim und Heidelberg angeordnet und den Mitgliedern des Komite's, die damit beauftragt worden (Obrist v. Fischer, Prof. Dr. Bader und Baurath Sauerbeck), ein Kredit aus der Staatskasse eröffnet. Sofort wurde ein eigenes Büreau gebildet, die trigonometrische Absteckung jener Zugslinie angeordnet, um dann auf den Grund der aus dieser Arbeit sich ergebenden Resultate nochmals ein genaues Nivellement vornehmen zu können. Inzwischen beschäftigen sich die obigen technischen Mitglieder des Komite's unausgesetzt mit der Bearbeitung des eigentlichen Projektes. Der Eifer und die angestrengteste Thätigkeit dieser Herren, den Gegenstand zur Erledigung zu bringen, läßt mich vermuthen, daß er noch den Kammern vorgelegt werden soll. Als Anfangspunkt der Bahn wird der Freihafen in Mannheim bezeichnet, und demnächst wird aus einer von den technischen Mitgliedern des Komite's verfaßten Denkschrift über die Anlegung einer Eisenbahn von Mannheim bis zur südlichen Gränze des Großherzogthums ein kurzer Auszug im Druck erscheinen und alle jene Daten mittheilen, welche nöthig sind, um sich von dem großartigen Unternehmen und dem Umfange der erforderlichen Vorarbeiten nach allen Beziehungen einen richtigen Begriff machen zu können. Auf solche Weise dürfen wir hoffen, ein großes Nationalunternehmen zwar langsam, aber auch mit aller Umsicht gefördert zu sehen.

Mannheim, 1. Jan. Endlich ist der große Wurf gelungen, wir haben einen Bürgermeister. Die HH. Hofrath Gerbel, früher schon einmal erwählt, aber nicht bestättigt, und Handelsmann Joly waren die zwei Rivalen, von welchen der letzte durch Stimmenmehrheit den Sieg davon trug. Es wurde demselben gestern Abend ein Fackelzug gebracht und man zweifelt keineswegs an seiner Bestättigung von Seiten der Regierung. (T. K.)

Frankfurt, 30. Dez. Mancherlei wichtige Veränderungen haben sich in dem nun bald verflossenen Jahre in unserm Staats- und Handelsleben zugetragen. In letzterem wohl die wichtigste, der Anschluß unsres Freistaats an den teutschen Zollverein. Beinahe ein Jahr ist seitdem verflossen und noch sind die Meinungen nicht ganz festgestellt über den Vortheil oder Nachtheil desselben auf unsere Handelsverhältnisse. Es dürfte aber vielleicht noch ein Jahr hingehen, bis man darüber ganz im Reinen seyn wird; denn noch zu einflußreich sind unsere Handelsverhältnisse, wie sie vor dem Anschluß waren. So viel ist aber sicher, daß im Allgemeinen der Zollanschluß uns Nutzen bringt, aber auch manchen unserer Kaufleute, ja vielen bis jetzt noch wesentlichen Nachtheil. Der eigentliche Handel liegt natürlich jetzt ziemlich stille, aber trotz der strengen Witterung leiert sich der Speditionshandel doch noch so fort und man sieht häufig Frachtwagen zu- und abgehen. In Rohwolle und Rohseide ist es etwas stiller geworden, weil zum Theil die Abnehmer billigere Preise bedingen, die vorerst nicht zugestanden werden sollen. Der Main geht stark mit Eis; die Schifffahrt ist vorläufig gestört. Für den Effektenhandel war das Jahr 1836 ein schlimmes Jahr; unsre Wechselsensale, aber noch mehr unsere Spekulanten, wissen etwas davon zu erzählen. Uebrigens wird sich auch mit dem Antritt des Jahres 1837 der Börsenhandel keines dauernden Aufschwungs (wenn irgend eines) zu erfreuen haben, denn es sind durchaus keine Aussichten dazu vorhanden. Unsere Banquiers erhalten auch von Aussen nur wenige Aufträge zu Einkäufen in Effekten.

Unter mehreren Personen hat auch Hr. v. Rothschild mit König Otto Besprechungen gehabt. Gestern traf auch zum Besuche bei JJ. MM. die Erbgroßherzogin von Hessen königl. Hoh. von Darmstadt hier ein. Gestern Abend erschienen König Otto und seine Gemahlin im Theater dahier, wo schnell eine Loge für Sie eingerichtet wurde, und allgemein ergötzte man sich an dem Anblick des jungen hoffnungsvollen Königspaares.

Frankfurt. Da man nicht nur gute und schöne, sondern auch betrügerische und schlechte Handlungen zum Nutzen des Publikums öfters veröffentlicht, und selbst noch mehr veröffentlichen sollte, so durfte es wohl an seinem Platze seyn, folgenden Brief eines Bremer Kommissionärs an ein achtbares hiesiges Bankierhaus bekannt zu machen, wozu ein jeder den Kommentar sich selbst machen kann.

„Bremen, 22. Dez. Recht sehr haben wir bedauert, daß sich uns seit längerer Zeit keine Veranlassung zur Belebung unserer Korrespondenz hat darbieten wollen, sind jedoch jetzt in dem Falle, die Hand dazu zu bieten, indem wir so frei sind, den uns früher zugestandenen Kredit zu benutzen und unter heutigem Datum

fl. 2000
„ 2500
„ 1500
„ 1500
„ 1000

} im 24 fl. Fuß 2 Monat dato an unsere Ordre.

„ 8500 auf Sie zu entnehmen, welche Abgaben wir Ihrem Schutze anempfehlen, wogegen wir vor Verfall für prompte Deckung sorgen werden.

Franz Meyer und Horn.“

Den 25. Dezember 1836 traf dieser Brief ein; das Frankfurter Haus, welches mit dem Bremer vor mehreren Jahren in unbedeutendem Geschäftsverkehr gestanden, auch damals gute Auskunft über dasselbe erhalten hatte, enthielt sich jedoch zu seinem Glücke, die Verrechnung der Tratten zuzusagen, sondern schrieb um neue Auskunft nach Bremen und erhielt die Anzeige, daß jenes

---

achten und neunten die Italiäner. — Von allen ist es vorzugsweise der neunte Saal und die nachstgelegenen Kabinette, die durch die zur Sammlung neu hinzugekommenen werthvollen Gemälde fesseln. Hier ist die in England gekaufte heilige Familie Raphaels, vorzüglich durch das den Engeln in der Sixtinischen Madonna verwandte Christkind ausgezeichnet; hier das himmlische Bild der das heilige Kind kussenden Madonna aus dem Palaste Tempi in Florenz, ebenfalls von Raphael; hier ein unvergleichliches Bild von Pietro Perugino, der heilige Bernhard, wie ihm die Madonna erscheint, gewiß eines der ernstesten und lebendigsten Werke dieses Meisters; hier ist eine Madonna in Wolken, von Heiligen umgeben, von Correggio, ein gleicher Gegenstand von Raphael's Schuler Innocenzo da Imola, werthvolle Gemälde von Fra Filippo Filippino. Ghirlandajo u. s. w., auch einige schatzbare Tafeln alterer Meister, als des Giotto, Spinello Aretino, Taddeo Bartoli, Fiesole u. s. w. sammtliche Werke, durch welche viele der bisherigen Lücken in der Sammlung ausgefüllt worden sind. — Freude und Belehrung werden den Freunden der Kunst in hoherem Grade geboten, und würden in reichlicher Masse genossen werden, wenn nicht die neuen Einrichtungen der Betrachtung manche lastige Fessel anlegten, wobin vor allem die Verordnung gehört, daß man nur in Abtheilungen von höchstens zwolf Personen durch die Sale geführt wird. Das Aufsuchen und Studiren eines einzelnen Gemaldes ist unter diesen Umstanden so wenig möglich, als bisher Aussicht zum Kopieren gegeben ist. Doch läßt sich da, bei der hohen Einsicht des königlichen Grunders des Gebäudes, auf Abanderung hoffen.

Der Koerridoe, der langs der Vorderseite des Gebaudes vor den Salen hinläuft, bestimmt zum Ergehen der Betrachtenden, ist, nach dem Vorbild ahnlicher Gange im Vatikane, mit Fresken geschmuckt, deren Inhalt die Geschichte der wiedererwachten Kunst im Mittelalter ausmacht. Die hochst geistreichen Entwurfe dazu sind von Cornelius (die Ausfuhrung von Zimmermann, Gaffen, Hittensperger, Schimon u.a.) In Erwartung einer günstigen Aufnahme, theilen wir in den Fortsetzungen unsern Lesern die in den Plan des Ganzen eingehende Erlauterung derselben mit.

Digitized by Google

Haus fünf Tage nach Ertheilung des Berichtes der Tratten nicht nur die Zahlung eingestellt habe, sondern auch dessen Verhältnisse so schlecht stünden, daß die chirographen Gläubiger nur geringe Dividenden zu erwarten haben würden!

Oesterreichischer Kaiserstaat.

Aus Ungarn vom 25. Dez. Bei den General-Kongregationen (Provinzial-Landtagen) ist es in mehreren Komitaten zu heftigen Berathungen gekommen. Im Arader Komitat begehrte man die Kgl. Reskripte statt in lateinischer in ungarischer Sprache, und im Bekeser und zwei andern Komitaten wurde der Antrag, neuerdings eine Deputation in der Pesther Angelegenheit in das Hoflager des Königs zu schicken, durchgesetzt. — — Ueber den Räuberhauptmann Schubri sind so lächerliche Gerüchte im Umlauf, daß sie keine Beachtung verdienen. Er ist nach Allem ein abgefeimter Böswicht, der von der ihm angedichteten Bildung keinen Begriff hat. — Se. K. H. der Erzherzog Palatinus soll am Neujahr auf einige Zeit nach Wien kommen.

Spanien.

Von Bilbao nichts Neues! (Karlistische) Nachrichten aus dem Hauptquartire von Durango sprechen von einer Niederlage der Christinos, besonders ihrer Kavallerie an den beiden Ufern des Nervion am 23. Dez. Es soll zu einem förmlichen Handgemenge gekommen seyn, wobei zwei Obersten fielen. Bilbao, welches eng eingeschlossen wird, soll ausserordentlich leiden. Doch sind die Operationen für jetzt eingestellt. Alle Streitkräfte der Karlisten wenden sich gegen Espartero. In Bilbao ist die Hungersnoth so groß, daß es den Bürgern bei Todesstrafe befohlen, ihre vorräthigen Lebensmittel den Behörden auszuhändigen. Nur das schlechte Wetter hinderte die Fortsetzung des Kampfes am 24. In der Nacht wüthete ein fürchterlicher Sturm; der Schnee soll 6 Fuß tief gefallen seyn.

Großbrittanien

Die Königin der Meere ist sozusagen eingeschneit. Es ist erst am fünften Tage gelungen, Nachricht von ihrem Leben zu erhalten. An einigen Orten um London herum soll der Schnee 11—12, man sagt sogar 17 Fuß tief gefallen seyn. Die Postverbindungen waren gänzlich unterbrochen. Die Brigtonpost versank mit Wagen, Pferden und 3 Passagieren im Schnee; der Kondukteur, der weggeritten war, um Hülfe herbeizuholen, fand keine Spur mehr, von denen, die er verlassen hatte. — In London lagen bis zum 28. Dez. viele Geschäfte, besonders in fremden Papieren, darnieder, da keine auswartigen Nachrichten eintrafen. Selbst die Baarzahlungen stocken, da auswartige Sendungen nicht einlaufen konnten. — Der Minister Melbourne ist sehr unwohl. — Das von uns neulich gemeldete Zerwurfuß zwischen Lord Lyndhurst und Sir Robert Peel scheint sich nach dem Morningchronikle zu bestätigen, indem Ersterer bis zur Eröffnung des Parlaments in Paris bleiben und am großen konservativen Diner in Glasgow, das man Sir Robert Peel gibt, nicht theilnehmen wird, zudem er auch nicht einmal geladen worden seyn soll. Es scheint auch der Plan, welchen Torryblätter schon verkündeten, Lyndhurst als Rektor der Universität vorzuschlagen, aufgegeben worden zu seyn und Peel wird den Vorzug erhalten. Die Times sagen dagegen: Es ist nicht wahr, daß Lord Lyndhurst bis zur Eroffnung des Parlaments in Paris bleibt. Die Nichteinladung des Lords hat mit seiner politischen Stellung Nichts zu schaffen. Wellington ist auch nicht eingeladen worden.

Frankreich.

Paris, 30. Dez. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde die Wahl der Sekretare fortgesetzt: sie fiel auf die Herren Felix Real, Jaubert, und Piscatory. Der Altersprasident, Hr. Bedoch, hielt seine Abschieds-, Hr. Dupin seine Antrittsrede, indem er den Präsidentenstuhl einnahm. Beide sprachen von dem Attentat; Hr. Dupin mit Hinweisung auf die Weihe, welche der Triumph über die Gefahr dem Throne gebe, auf die Kaltblütigkeit und Würde des Königs, auf den neuen Beweis, daß an der Spitze der Franzosen ein Herrscher stehe, wie ihn die Nation liebe: ritterlich und kraftvoll. — In der Stimmung Meunier's soll in Folge eines Besuches seiner Eltern eine bedeutende Veränderung vorgegangen seyn. Man sagt, nach einigem Sträuben habe er sich durch ihr Zureden rühren lassen und angefangen, Mitschuldige anzugeben. Es sind mehrfache Verhaftungen auf diese Aussagen hin vorgenommen worden, auch Labaur, bei dem Meunier zuletzt in Arbeit stund, und mehrere Freunde und Verwandte desselben sind eingezogen.

†† Paris, 31. Dez. An eine Verschmelzung Guizot- und Thiers'scher Elemente ist, wenn das gegenwartige Ministerium fallen sollte, nicht mehr zu denken. Vielmehr hat schon ein Parteikampf begonnen, der im Journal des Debats und im Journal de Paris ausgefochten wird. Das Journal des Debats war noch unlängst zu einer Verschmelzung geneigt. Es appellirte an alle die, welchen Frankreichs Wohl am Herzen liegt und glaubte, daß es nicht den Personen, sondern nur der Sache, den Principien bei der Frage über das Fortbestehen des gegenwärtigen Ministeriums gelte. Das Journal de Paris war nicht so bescheiden, und legte ein besonderes Gewicht auf die Person des Herrn Thiers. Thiers wollte von keiner Koalition, von keiner Verschmelzung wissen. Nun triumphiren aber die Guizot'schen Blatter, die Vizeprasidentenwahlen und die Bildung der Bureaux, welche in ihren Sinn ausfielen, sehen sie schon als eine günstige Vorbedeutung des Fortbestands des gegenwärtigen Ministeriums an, woran sie auch Recht haben mögen. Meunier hat somit Hrn. Guizot den größten Gefallen gethan. Seine That, — welche, wie sich immer deutlicher herausstellt, auf eine weiter verzweigte Verbindung gegen das Leben des Königs schließen läßt, ist ein Ereigniß, welches die allgemeine Aufmerksamkeit zu sehr beschäftigt, als daß das Unglück vor Konstantine sein früheres Gewicht noch gegen Guizot behaupten könnte. — Diejenige Opposition, welche nicht ausschließlich dem Tiersparti angehört, sieht Thiers so ungern am Ruder als Guizot. Es ist also anzunehmen, daß Thiers für diesmal seinen Wunschen, ins Kabinet zu treten, Lebewohl sagen muß. Thiers wäre mit Passy eingetreten. Auch dieser ist höchst inpopular, wegen seiner Theilnahme an den Septembergesetzen.

— Aufsehen erregt hier das Gerücht, daß das Ministerium damit umgehe, unter dem Vorwande, gegen die geheimen Gesellschaften einzuschreiten, Ausnahmsgesetze, die die Sicherheit der Person leicht gefahrden könnten, der Kammer vorzuschlagen. — Die in Spanien früher akkredirten Chargés d'Affaires der Höfe Rußlands, Preußens und Oesterreichs hielten sich bisher in Pau, einer französischen Gränzstadt, auf. Sie sollen auf das Ansuchen der französischen Regierung von ihren resp. Höfen den Befehl erhalten haben, dieselbe zu verlassen. — Ein Theil der in Paris sich aufhaltenden Engländer und Amerikaner hat sich versammelt, um den König der Franzosen eine Adresse zu votiren, worin sie ihm zur glucklichen Rettung vor dem Meuchelmord Glück wünschen.

Italien.

In Neapel starben während 2 Monaten und 2 Tagen von 8543 Choleraerkrankten 4612; 3931 blieben in ärztlicher Behandlung.

Rückblick auf das Jahr 1836.

Erstee Artikel.

(Schluß.)

ǂ Indem aber erst die weltlichen Fürsten, dann auch die Bischöfe das Oberhaupt der Christenheit zur Verantwortung

Digitized by Google

zogen, und eine feste Position gegen dasselbe einnahmen, mußten sie ihren Widerstand zugleich durch Gründe rechtfertigen, die entweder aus der heil. Schrift, oder aus dem gemeinen Rechtsgefühl, aus dem gemeinmenschlichen Denken und Gewissen geschöpft waren, und somit wurde in der That die Allgemeinheit selbst zum Richter über die obwaltenden Irrungen erhoben. Ueberdies fanden weltliche Fürsten, um gegen das gewaltige kirchliche Oberhaupt mit Erfolg anzukämpfen, sich genöthigt, sowohl ihren Unterthanen als solchen, als auch der weltlichen Wissenschaft, eine rechtliche Selbstständigkeit zuzuerkennen, die später ebenwohl zum festen Punkte gegen ihre eigenen Prätensionen dienen konnten.

So erwuchs aus den Kämpfen, die sich im Mittelalter entsponnen, eine unüberwindliche, stätig an Kraft und Ausbreitung zunehmende Opposition gegen die alternde Weltordnung und ihr Prinzip. Indem aber diese mit ihren Institutionen des ganzen Daseyns sich bemächtigt hatte, so war die Opposition, welche nun ihrerseits das Leben nach ihren Prinzipien zu gestalten strebte, zugleich zum Vernichtungskampfe gegen jene Institutionen genöthigt. Diese theilweis destruktive Tendenz empfing durch die Buchdruckerkunst ihre einschneidendste, unzerstörbare Waffe, und ihren ersten welthistorischen Sieg erfocht sie in der kirchlichen Reformation.

Ins Unendliche vervielfacht wurde diese Waffe durch den stätig zunehmenden Weltverkehr und den zu Ende des vorigen Jahrhunderts aufkommenden Journalismus; den zweiten großen welthistorischen Sieg aber erfocht die Opposition durch die völlige Umkehr des alten Systems in der französischen Revolution und die, in Folge derselben, an die Tagesordnung gekommene Einführung repräsentativer Verfassungen und Verburgung unveräusserlicher Menschenrechte und individueller Religionsfreiheit.

Majestätisch war die alte Weltordnung, wie die prachtvollen Dome, die als Zeugen ihrer Macht und Herrlichkeit noch in die Gegenwart hineinragen; denn vom lasttragenden, selbstlosen Leib- und Seeleigenen thurmte sie sich empor bis zu dem unfehlbaren, unbeschränkten geistlich-weltlichen Herren urbis et orbis, und mittelst desselben bis in den Himmel, während die Machtsprüche des Dreigekrönten bis in die Unterwelt hinabreichten. Aber sie war, wie die Dome, der Verwitterung ausgesetzt, und wenn auch nur ein Stein aus den Fundamenten sich ablöste, so mußte zuletzt das ganze stolze Gebaude zusammentrümmern.

Und dieser Stein hat sich abgelöst, als das Blut des ersten Märtyrers des Freiheitsrechtes wider das Gebaude gesprützt, und Stein auf Stein sonderte sich ab, als weltliche und geistliche Fürsten ihre Selbstherrlichkeit geltend gemacht, als das Gefuhl, das Bewußtseyn allgemeiner Menschenrechte und Menschenwürde feste Wurzel geschlagen.

Eine neue Weltordnung erwächst nun aus dem göttlichen Boden der Freiheit und breitet sich aus und befestigt sich immer mehr, je klarer, je allgemeiner die Ueberzeugung wird, daß Ordnung ohne Freiheit nur zur rohesten, zur schmählichsten Gewaltherrschaft, zur menschenwürdigenden Knechtschaft fuhrt; wie anderseits Freiheit ohne Ordnung sich selbst vernichtet und ebenso die Wege bahnt zum scheuslichen Despotismus der Ruchlosigkeit, wie der Absolutismus angeblich göttlicher Vorrechte gerade den Fanatismus unbedingter Nivellirung hervorruft.

Noch aber währt der Kampf zwischen jenem Absolutismus und dem durch ihn hervorgerufenen Fanatismus, und der Kampf ist hartnäckig und furchtbar, weil die Einen alles Ererbte conserviren, alles Eingebüßte wieder erobern, die Andern alle zeitlichen Besitzthümer gemein machen und gleich vertheilen möchten. Egoismus auf beiden Seiten, auf der einen als engherziges Festhalten der Privilegien, als geistigbornirtes Streben nach abstrakter Gleichheit; auf der einen Seite unter dem Schilde eines angeblich göttlichen Rechtes und mit dem Schlachtrufe der Ordnung; auf der anderen unter dem Paniere des angeborenen reinmenschlichen Rechtes und unter dem Schlachtgeschrei nach Freiheit. Die Einen wollen, daß die Menge nur als Mittel diene zu den Zwecken der Auserwahlten, der Bevorrechteten; die Andern, daß jede ausgezeichnete Individualität nur den Zwecken diene der Menge.

Aber schon sängt zwischen diesen äußersten Extremen der dritte Stand der Gebildeten, Besonnenen, wahrhaft Freigesinnten zu Kraft zu kommen an, welche ebenso sehr diese Einseitigkeiten, als die Achselträgerei jener falschen Vermittler perhorresziren, die da Friede rufen, wo noch kein Friede ist, und selbst Prinziplos, das Vorhandenseyn entgegengesetzter Prinzipien und die Nothwendigkeit ihrer Konsequenzen verläugnen, einzig darauf bedacht, die Beute zu erhaschen, um welche die feindlichen Parteien sich bekampfen.

Die wahrhafte Vermittelung hingegen geht von der Erkenntniß und rucksichtslosen Enthüllung der Gegensätze aus und erfragt das Wort der Versöhnung bei demjenigen, der immer und überall das herrlichste Leben aus dem hartesten Kampf der Elemente hervorgehen läßt. — In einem zweiten Artikel werden wir von den hier angedeuteten Standpunkt aus, einen Blick zurückwerfen auf die Weltereignisse des nun abgeschiedenen Jahres.

Theater-Anzeige.

Freitag, den 6. Januar: „Der Empfehlungsbrief.“ Lustspiel in vier Akten, von Töpfer. Als Gast: Herr Goldammer, vom städtischen Theater zu Posen.

BŒRSENBERICHT.

Paris, 31. Dezember 1836.		
3% Rente:	79	50
5% ditto ex coup.	108	20
5% Active	20⅜	—
Differés	—	—
Passive	5⅝	—

Berlin, 31. Dezember 1836.	
4% Staats-Schuld-Scheine	101¼
Prämien-Scheine	63¼
Polnische Loose à fl. 300	66⅝
ditto ditto à fl. 500	79

London, 28. Dec. 1836.	
3% Stocks	89¼
2½% Holl.	54¼
5% Spanier	19⅛
3% Port.	29¼

Amsterdam, 31. Dez. 1836.	
2½% Integrale	53⅞
5% von 1832	100¼
4½% Syndicats	95½
3½% ditto	79¼
Kassbillets	23⅛
Restanten	1¼₄
6% Russ. Ins.	65¼
5% Spanische Activschuld	19¼
5% Oestr. Metalliques	100

Wien, 30. December 1836.	
5% Metalliques	104
4% ditto	99⅞
3% ditto	74⅝
Bankactien	1393
500 fl. Loose	—

(Berichtigung.) In unserer gestrigen Numer ist auf der ersten Spalte von unten auf der 27. Zeile statt Nationalwerth, Nominalwerth, auf der vierten Spalte v. o. 6. Z. statt 36, 6 zu lesen.

☞ Diese Zeitung erscheint täglich. Neben den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete der Politik bestrebt sie sich auch eine Uebersicht der bedeutendsten literarischen Erscheinungen zu liefern. Jeden Sonnabend wird ein Unterhaltungsblatt zugegeben. Der jährliche Preis ist fur Nürnberg 7 fl. rhein. Man kann auch Vierteljahrig abonniren. Bei allen konigl. Postamtern und Buchhandlungen werden Bestellungen angenommen. — Redakteur: A. Riedel. Druck und Expedition in der Tümmel'schen Offizin am Rathhause, wo Inserate aller Art die Zeile zu 3 kr., abgegeben werden.

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

Nro. 7. Samstag den 7. Januar 1837.

Geschichts-Kalender.

Aeltere Zeit: Karl von Anjou, König von Neapel, der Mörder Konradins, stirbt aus Kummer über die sizilianische Vesper, den 7. Jänner 1284.

Neuere Zeit: Aufruf zur Versammlung der polnischen Landbotenkammer, den 7. Jänner 1831.

Teutschland.

Am 3. Januar gingen in München 12 Cholerakranke zu, ganzer Stand: 55. Hievon genasen 4, starben 10, blieben 41.

Eine Beilage zur Münch. Pol. Zeit. enthält den ersten Bericht an das Publikum über das ärztliche Wirken in der homöopathischen Anstalt dahier und über die Resultate desselben, welcher beginnt:

Seit dem 12. l. Mts. ist die homöopathische Heilanstalt in der St. Anna-Vorstadt dahier dem Zugang der Kranken geöffnet.

Am 13. d. wurde der erste Kranke in die Anstalt aufgenommen, dem seit dieser Zeit noch acht andere kranke Individuen in der Aufnahme nachfolgten. Es wurden demnach bis zum heutigen Tage im Ganzen 9 Kranke in derselben ärztlich behandelt und verpflegt.

Die Anstalt hat sich (in der Bekanntmachung von dem 13. l. M.) verpflichtet, von Zeit zu Zeit dem Publikum öffentliche Kunde zu geben, sowohl von dem Krankenstande als von den Resultaten der ärztlichen Behandlung; und dieser Verpflichtung will mit nachfolgendem kurzen Berichte hiemit zum Erstenmale entsprochen werden. (Folgen dann die Krankengeschichten.)

Dieser Bericht schließt: Die Kranken, welche sich der homöopathischen Heilanstalt anvertrauen, dürfen einer freundlichen, gutherzigen und theilnehmenden Behandlung nicht nur von Seite der ordinirenden Aerzte, sondern des ganzen sie pflegenden Personals versichert seyn. Als Bürgschaft dieser Versicherung dienen wohl die Zeugnisse derer, die von Zeit zu Zeit aus der Anstalt entlassen, und ihre Zufriedenheit über die genossene gute Behandlung, Jeder in seinem Kreise, bestättigen werden.

Es sind dermal noch acht gute Betten leer und zur Aufnahme für Kranke bereit. Cholera-Kranke haben ein Vorrecht zur Aufnahme in die Anstalt, die zu jeder Stunde des Tages und der Nacht bereit ist, die Kranken in ihrer Wahnung, sey diese in der Stadt oder in den Vorstädten, unentgeldlich abholen zu lassen, sobald nur ihre Angehörigen oder Dienstherrschaften den Wunsch um die Aufnahme der Anstalt angemeldet haben.

Dieses Vorrecht der Cholera-Kranken schließt aber andere an Krankheiten akuter Art Leidende nicht von der homöopathischen Heilanstalt aus, so lange noch leere Betten vorhanden sind, und auch diese Kranken sind eingeladen, sich zur Aufnahme zu melden. Kein Kranker, sey es auch der ärmste Dienstbote, der sein Vertrauen der homöopathischen Heilart zuwendet, kann gezwungen werden, sich einer andern Behandlung zu unterwerfen, und es steht daher in seinem freyen Willen, mit Festigkeit darauf zu bestehen, daß er der homöopathischen Heilanstalt zur Aufnahme angemeldet werde. Die ärztliche Behandlung wie die ganze Verpflegung wird unentgeldlich geleistet.

München, den 31. Dezember 1836.

Aus Auftrag Sr. Durlaucht des Fürsten Karl zu Oettingen-Wallerstein, als Vorstandes der homöopathischen Heilanstalt dahier:

Hofrath Dr. Reubel, K. Univ.-Prof. und Mitglied des Vereins der homöopathischen Aerzte dahier.
Dr. Widemann, Medizinalrath.
De. Roth.

Baden. (Frage an die Münchner Aerzte.) Ob wohl die Ränder, die Nägelflachen und Spitzen der Finger eines Cholerakranken in den beiden Stadien der Depression und der Paralyse, zur Nachtzeit mit der Hand vor die Flamme einer brennenden Kerze gehalten, nicht hellroth und lichtvoll wie bei dem Gesunden durchscheinen, sondern (wie im Scheintode? im Tode?) je nach dem intensiv erkrankten Zustande bleich, düster, dunkel, finster erscheinen?

Die kunstgeschichtlichen Loggien in der Pinakothek zu München.

(Fortsetzung.)

Erste Loggia.

Der Bund der Kirche mit den Künsten.

Die Kunst, insofern sie dem öffentlichen Leben und der Geschichte angehört, sehen wir von ihren unbeholfenen Anfangen an bis zu ihrer Vollendung in der innigsten Verbindung mit der Religion; sie baut die Brucke aus dem Reiche des Sichtbaren in's Unsichtbare; sie hebt die Menschen aus dem taglichen Leben hin's ewige. So ist die Religion, und in Bezug auf neuere Kunst, die christliche Religion (oder ihre Verwirklichung auf Erden: die Kirche), der organische Mittelpunkt, der der ganzen folgenden Entwicklung Leben und Bestand gibt. Billig fangt eine bildliche Darstellung der Entwicklung der neuern Kunst mit ihr an. Wir sehen sie dargestellt, mit Kreuz und Dornenkrone, erleuchtet vom heiligen Geist, und um sie herum knieend vier allegorische weibliche Gestalten: zu ihrer Rechten Baukunst und Bildhauerei, zu ihrer Linken Malerei und Musik. Ihre Hand legt sie, wie zur besondern Auszeichnung, auf die Malerei, die durch sie, wie die Bildhauerei durch die griechische Religion, zur höchsten Vollendung geführt worden ist.

Ein Kranz von Engelsköpfen umgibt dieses Bild. Weiter unten, zwischen Arabesken und Genieen mit Friedenspalmen, ist in vier Bildern der obige Gedanke noch etwas weiter ausgefuhrt. König David mit der Harfe repräsentirt als Sanger der Psalmen die religiöse Lyrik, die erste religiöse Kunstregung in der Geschichte der Kirche. Ihm folgt Salomo, der erste, der dem Namen des Herrn ein Haus baut zu Jerusalem, und somit die kirchliche Architektur begrundet; sodann der Evangelist Lukas (welchen eine weit verbreitete Legende zum Maler, und somit zum Patron der christlichen Malerei macht), wie er das Bildniß Maria's und des Christkindes nach einer Erscheinung fertigt; endlich nach einer ahnlichen Legende Cacilia, der die Erfindung der Orgel zugeschrieben wird, als Vertreterin kirchlicher Musik. In den Bogenwinkeln sind die vier evangelischen Zeichen im Relief angebracht.

Digitized by Google

Ein lebendes Ei ist bei ähnlicher Beobachtung durchscheinend, ein abgestorbenes faules Ei ist finster. (A. K. St.-Z.)

Berlin, 26. Dez. Binnen Kurzem sieht man endlich einem allgemeinen Grundsteuergesetz für die Monarchie entgegen, welches schon längst berathen und den nächsten Provinzial-Ständversammlungen vorgelegt werden soll, welche in allen Provinzen zugleich berufen werden. Dieser hochwichtige Gegenstand ist bei den in der Monarchie so ganz verschiedenen Zuständen des Bestehenden gewiß eine der schwierigsten Umgestaltungen, denn es existiren bis jetzt nicht weniger als 26 verschiedene Arten von Grundsteuern, welche eben so verschieden in ihrer Erhebung, als in der Größe ihres Betrags sind.

Es soll Friedrich II. ein Denkmal errichtet werden. Dasselbe wird, nach dem Wunsche des Königs, die kolossale Reiterstatue des großen Königs in seiner bekannten Tracht darstellen. Das Fußgestell soll in erhabener Arbeit die Großthaten des Monarchen und die Bildnisse seiner vorzüglichsten Helden zeigen. Mit der Ausführung ist Professor Rauch, welcher schon verschiedene Modelle dazu gefertigt, beauftragt.

Die Begeisterung für Eisenbahnen und die maaßlose Liebhaberei zu materiellen Interessen läßt merklich nach. Besonders erfreulich ist es, in allen höheren Dekreten und Verordnungen einen Geist wahrzunehmen, der mehr wie je die Macht der geläuterten öffentlichen Meinung anerkennt.

Spanien.

Der franz. Kourier bemerkt: Wir haben erfahren, ein Kourier, welcher Bayonne am 20. v. M. verlassen hat, sei am 31. mit der Nachricht angekommen, daß Espartero am 25. bei Bilbao angekommen, und nachdem er sich der gesammten karlistischen Artillerie bemächtigt hatte, eingerückt wäre. Das Wetter hätte ihn allein verhindert, die gesammten Karlisten gefangen zu nehmen. Don Karlos soll mit seinem Stabe Durango verlassen haben und nach Villa Franca zugeflohen sein.

Das Journal de Francfort bringt folgende Privatkorrespondenz aus dem Lager der Karlisten vor Bilbao, den 23. Dezember. Eine Batterie von 3 vier und zwanzig Pfündern und 2 Sechszehnpfündern, die wir gestern Abends auf der Höhe von Las Banderas begonnen, wurde diesen Morgen fertig; sie begann um 11 Uhr gegen den Feind zu spielen. Das Feuer der Batterieen, das uns erwiedert wurde, läßt schon nach, nur die Bomben und Haubitzen fahren noch fort; die Granaden zerplatzen über unsern Köpfen. Noch wurde Niemand verwundet. Unser Vierundzwanzigpfünder auf der Brücke von Luchana hat den ganzen Tag über ein fürchterliches Feuer ausgehalten. Mehr als 10 Stück schweres Geschütz haben auf ihn gefeuert, ohne ihn außer Thätigkeit zu setzen; ja es näherte sich ihm sogar ein Achtzehnpfündner auf 200 Schritte. Der Feind hat sich anders entschlossen. Er läßt von der andern Seite des Desierto, über eine Brücke, die ein wenig weiter oben, als die frühere angelegt ist, 3 Bataillone übersetzen. Er zog sich darauf nach der Höhe von Baracaldo und eine Kompagnie bemächtigte sich eines alten Hauses auf dem linken Ufer des Nervion, unserer Batterie von Luchana gegenüber. Es entstand ein Rottenfeuer auf unsere Artilleristen, welche sofort den Befehl erhielten von der Batterie den Vierundzwanzigpfündner zu entfernen und ihn auf der frühern Batterie aufzustellen, ein wenig unterhalb des Zusammenflusses der Buercena und des Nervion. Die Bewegung des Feindes scheint mit der Ankunft von 3000 Mann der Reservekolonne in Verbindung zu stehen. Man will wahrscheinlich die zwei Ufer gemeinschaftlich angreifen. Unsere Maßregeln sind genommen, wir werden sehen.

Mehrere Fremde von Auszeichnung unterstützen uns in unsern Operationen, und haben sich dem Stabe des kommandirenden Generals angeschlossen. Unter diesen befindet sich der Graf Boos-Waldeck, Oberoftizier im Dienste des Herzogs von Nassau; es hat sich derselbe schon bei mehreren Gelegenheiten ausgezeichnet, und das Kreutz des heil. Ferdinand erhalten.

Morgen wird nach allen Anzeichen, ein allgemeiner Angriff stattfinden. Wir hoffen alle Stellungen des Feindes zu nehmen. Gomez kommt mit 5000 M. Infanterie und 8000 M. Kavallerie. Seine Division muß sich morgen auf der Höhe von St. Dominico befinden. — Wir erfahren, daß Alair in Vittoria eingerückt ist mit 1500 M. Infanterie und 300 M. Kavallerie. — — Der entscheidende Augenblick ist gekommen! —

Baron de los Valles,
Generaladjutant Se. Maj. des Königs Karl V., und Brigadier seiner Heere (de ses armées).

Großbrittanien.

London, 29. Dez. Melbourne ist noch immer unwohl. — Ein russischer Kourier kam an, der seine Reise auf einem Hamburger Dampfboot machte. Er sagte aus, daß er unterwegs den fürchterlichsten Sturm auszustehen hatte. — Traurig lauten die Nachrichten über den Schneesturm in Lewes. Eine Schneemasse stürzte über einen Bergabhang herab und begrub fünf Häuser mit den darin befindlichen Personen. Alles, was den Spaten führen konnte, machte sich sogleich ans Werk, um die Verschütteten aus-

---

Diese Loggia hat zwei Lunetten. Wir betrachten zuerst die über dem Eingange; Der Genius der Menschheit tragt die Kunst zu den unsterblichen Göttern des Olympos. Vierzehn Jahrhunderte lang hatte die christliche Kunst (mit zeitlichen und örtlichen Unterbrechungen) sich bemüht, den ihr angemessenen Inhalt zu gewinnen, ohne dabei mehr, als nur ganz schwach und vorübergehend von Erinnerungen alter Zeit berührt zu werden. Inzwischen hatte der Geist der Menschheit sich immer weitere Kreise gezogen, und wie man angefangen, die Weisheit eines Plato und Aristoteles zu würdigen; so gelangte auch die christliche Kunst dahin, die Formen, in welchen die heidnische (griechische und römische) sich ausgesprochen, als ewiggiltige anzuerkennen, mit deren Hülfe auch sie den lebendigsten Ausdruck ihres Wesens gewann. Diesen Gedanken finden wir hier bildlich ausgesprochen: Der Genius des Lebens oder der Geschichte der Menschheit, tragt die Kunst, die der Flamme in seiner Opferschaale Nahrung gibt, zum Olympe, wo sie von Jupiter, Apollo, Minerva und Vesta, den Repräsentanten von Macht, Schönheit, Weisheit und Reinheit, empfangen wird. Das Flügelroß Pegasus, in welchem wir den Schwung der Phantasie zu erkennen haben, wird von den Grazien, das heißt, von der Anmuth geschmückt und gezügelt; eine Darstellung, durch welche zugleich die Grenze der nachfolgenden geschichtlichen Bilder aus dem Leben der Künstler angedeutet wird, die nicht in die Zeit reichen, in welcher die Pflege der Grazien verschwunden ist.

Die zweite Lunette ist als ein geschichtliches Document aus der Gegenwart zu betrachten, das uns und die Zukunft an die bewegende Kraft erinnert, der wir die gegenwärtigen, wie so viele Schöpfungen der neuesten teutschen Kunst zu verdanken haben. Wir sehen den königlichen Gründer des Gebäudes, geführt von seinem Genius, unter den Geistern der Dichter und Künstler der Vor- und Nachwelt.

Zu seiner Rechten steht, die Lyra in der Hand, der blinde Homer, neben ihm Virgil. Im Vordergrund, am Boden sitzend, auf die Worte seiner Beatrice, wie auf himmlische Eingebung horend, Dante, dahinter Boccaccio, und endlich Petrarka ganz im Hintergrunde. Auch Sappho, Laura und andere Frauen sieht man auf dem Rasen des Hains gelagert. Auf der entgegengesetzten Seite steht Raphael, nach dem Himmel den Blick gewandt; Leonardo und Buonarotti sitzen vor ihm am Boden; die Bildnisse lebender Künstler sind die des Baumeisters der Pinakothek, von Klenze, des Erfinders gegenwärtiger Fresken, Cornelius, und des Malers, der sie ausgeführt, Zimmermann.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

zugraben. Tausende erschienen auf dem Platze. Eine Frau Robinson wurde mit einem Kinde an der Brust ausgegraben; die Mutter war todt. Die unglückliche Frau war auf den ersten Lärm entflohen; allein das Muttergefühl hatte ihr geboten, noch einmal nach Hause zu kehren und ihre andern Kinder zu holen, als die Schneemasse hereinstürzte und sie lebendig begrub. Eine Frau Taylor ward lebendig ausgegraben, es ist aber wenig Hoffnung vorhanden, daß sie fortlebt, da sie fast todt ist. Ihre älteste Tochter und fünf andere Kinder wurden todt gefunden; man kann noch nicht mit Bestimmtheit angeben, wie viele begraben sind und wie viele lebendig gerettet wurden. Es wurden gegen 14 Menschen verschüttet. — Der Herzog von Wellington, welcher auf eine Hochzeit fuhr, wäre beinahe im Schnee stecken geblieben und wurde nur mit Mühe gerettet. — Die Besorgniß um alle auf der Reise sich befindenden Wagen war außerordentlich, doch kamen am 29. Morgens mehrere an; man glaubt, daß das Unglück in Lewes das einzige von Bedeutung sey. Doch ist die Gefahr noch nicht vorbei. Die Reisenden erzählen überall von einer Menge Schnee; sie sagen, er sey an manchen Orten „Bergboch." (The snow was mountains high.) — Der Kondukteur der Brigtoner Post soll letzte Nacht gestorben seyn. — In der Stadt herrscht allgemeine Geschäftsstockung, weil keine Briefe von auswärts ankommen. Die Post ist förmlich belagert; sie hat ihr Personal vermehrt und zeigt alle Thätigkeit. Der Handel leidet sehr: ein einziges Bankierhaus mußte zweihundert Wechsel notiren, welche bezahlt worden waren, wenn nicht Stokkung im Postenlauf eingetreten wäre.

Frankreich.

†† Paris, 1. Januar. Die Beschlagnahme des Siecle und des Courier français macht einiges Aufsehen. Sie warfen nehmlich dem Könige das von seiner Regierung befolgte System vor und machten ihn dafür verantwortlich. Sie untersuchten, ob nicht darin die Parteiwuth ihren Grund habe, daß man wenigstens allgemein glaube, die Hand des Königs habe zu großen Spielraum, besonders in der Leitung der auswärtigen Politik. Man wirft den frühern Ministern vor, daß sie selbst durch ihre Mittheilungen diese Ansicht verbreitet hätten. So hätte Thiers gesagt, als es sich um die Belagerung von Antwerpen gehandelt, die Entschließung ginge nicht von den Ministern, sondern von einem höhern Willen aus, und daß man ihm für seinen edlen Muth Dank wissen müsse. Persil habe diese Stellung des Ministeriums zur Person des Königs auf die Spitze getrieben. Er habe den Grundsatz: le roi règne et ne gouverne pas am auffallendsten bestritten. Diesen Grundsatz, den die Minister also selbst ausgesprochen, hätten die konfiszirten Journale nur in ihren Folgerungen entwickelt. —. In der Büreausitzung hat besonders Sauzet für Spanien gesprochen. Er kommentirte den Quadrupelvertrag unter dem Gesichtspunkt eben so der in ihm ausgesprochenen Verpflichtungen, wie der nationalen Interessen Frankreichs. Er machte darauf aufmerksam, daß man auf das unglückliche System vom 6. Sept. verzichten müßte, und daß man dem Unglück in Spanien noch Einhalt thun könne. Jedenfalls hat das Ministerium die Majorität; die Doktrinärs glänzten nur so vor Freude über das Resultat der Wahl. Auch die Legitimisten triumphirten, weil es weder eine Intervention, noch Kooperation in Spanien gibt. — Man kündigt neue Organisationen der Marine an. — Es scheint gewiß, daß eine der ersten Eröffnungen, die der Kammer gemacht werden, sich auf die geheimen Gesellschaften beziehen dürften. Das Uebel sitzt aber in unserm Staatsorganismus so fest, daß man ihm so leicht nicht beikommen kann. Gerade wenn alle Aufmerksamkeit auf sie gerichtet wird, verdoppeln sie ihre Thätigkeit und ihre Kühnheit gewinnt immer größeres Terrain. Am Ende glaubt sich jeder unberufene Junge zu einem Martyrer der Freiheit prädestinirt. Schade, daß wahrhafte Freiheit darunter am meisten leidet. Denn es ist gar leicht bübische Attentate mit aufrichtigen Bestrebungen für wahren Fortschritt zu verwechseln und jede freiere Regung einer verbrecherischen Absicht zu bezüchtigen. Wie die Sachen jetzt in Frankreich stehen, so werden Ausnahmsgesetze gegen die Verirrungen Einzelner, wie ganzer Gesellschaften nichts helfen. Vielleicht müssen Erziehung und Unterricht das Ihrige thun. — Die allergrößte Verlegenheit des Ministeriums ist die, daß seine Glieder theilweise auch einst solchen geheimen Verbindungen angehörten, daher ihnen wohl physische, aber keine moralische Kraft bei Unterdrückung derselben zur Seite stehen kann.

Paris, 1. Januar. Die Kammer hat gestern Mittag die Mitglieder erwählt, welche die Antworts-Adresse auf die Thronrede abfassen soll. — Die Diskussion über die spanischen Angelegenheiten war außerordentlich lebhaft und die Sitzung wurde in den meisten Bureaur, namentlich in dem 6., prolongirt. Herr Hebert, ein Ministerieller, ist in dem ersten Bureau mit einer Majorität von 26 gegen 10 erwählt worden. Der Oppositionskandidat war Herr v. Schonen. Im 2. ist Herr Thil mit einer Majorität von 22 gegen 18 Stimmen, welche für Herrn Viennet waren, gewählt worden. Im 3. ist Herr Piscatory mit einer Majorität von 28 gegen 13 gewählt worden; im 4. hatte Herr Herve 27, und sein Opponent Herr Ganneron nur 17 Stimmen. Im 5. hatte Herr Calmon eine Majorität von 17. Im 6. hatte Herr Thiers 20 Stimmen. Im 7. erhielt Herr Wüstenberg eine Majorität von 23 gegen 19. Im 8. hatte Herr S. Marc Girardin 23 Stimmen von 33 Votanten. Im 9. Bureau wurde Herr Jaqueminot mit einer Majorität von 24 gegen 21 ernannt. Nach diesem Resultat läßt sich annehmen, daß von den 361 Deputirten 208 ministeriell gesinnt sind und daß die übrigen den verschiedenen Oppositionsparteien angehören.

— Die Pair führt die bestimmte Bildung der Bureaur der Deputirtenkammer als einen Beweis an, daß das Ministerium vom 6. Sept. den Sieg im Kampfe davon getragen habe. Der Triumph des Kabinets ist, nach diesem Journal, ein vollständiger, ungeachtet der Vorhersagung der oppositiven Presse, daß diejenigen Staatsmänner, welche in der Abwesenheit der Kammern ins Ministerium getreten sind, sich nicht vor die Kammern stellen dürften und sich vor Eröffnung derselben zurückziehen müßten.

Rußland.

Herr Rothschild wird sich über Kopenhagen und Gothenburg nach St. Petersburg verfügen.

Waaren-Berichte.

In den Hanseestädten Hamburg und Bremen macht sich der Mangel an hinlänglich baaren Mitteln noch fortwährend sehr fühlbar, und diese Verlegenheit hat hauptsächlich das Weichen der Preise in Taback, Baumwolle und andern Kolonialwaaren auf den großen Weltmärkten, wider alle Erwartung veranlaßt, wodurch beträchtliche Verluste herbeigeführt worden sind.

In Hamburg ruhten seit den letzten Tagen die Geschäfte in Getraide; alter Waizen behauptet sich in seinem bisherigen Preise; der neue ist billiger. Gerste hat keine Nachfrage, ebenso Hafer, welcher billiger geworden ist.

In London steht jetzt teutsche Wolle aus Sachsen und Schlesien, Elektoralen, 1. Sorte 5 sh. 6 d. 2. Sorte 4 sh. 6 d. das Pfund. Sächsische beste 3 sh. 3 d. bis 3. 9. Oesterreich, Böhmen und Ungarn, Elektoralen 2. 6 bis 3. 6. Kämmerwolle 2. 3. Spanische Wolle 2 sh. 9 d. bis 3. 2 das Pfund.

In den Vereinigten Staaten ist die Baumwollen-Aernte von 1835 auf 1836 sehr ergiebig ausgefallen, so daß sie 106,397 Ballen mehr, als im vorhergehenden Jahre betragen hat. Die in New-Orleans und New-York zu Markt gekommene neue Baumwolle ward schnell, meistens für die französischen Märkte, vergriffen, und der Begehr dauert fort. Die currenten Preise sind per Pfund für Secunda 16½, für Prima 18—19 C. Mit dem

Digitized by Google

Artikel Tabak ist es mehr träge und die Preise sind nominal 4½ bis 5 C. für feinste, und 6½ bis 7 C. für 1. Qualität.

Schon vor geraumer Zeit hat der Unterzeichnete die Idee (wenn gleich nur eines Layen), daß die Erscheinungen der Cholera mit elektro-magnetischen Potenzen im Verhaltniß stehen möchten, Mehreren, die gegen dieses Uebel einzuwirken den Beruf haben, mitzutheilen Anlaß genommen. Und da nun dieser Gegenstand gegenwärtig zur öffentlichen Diskussion gekommen, so erlaubt er sich (versteht sich ganz unmaaßgeblichst), hierüber die nachstehende Bemerkung der Prüfung der Männer vom Fache zu unterstellen:

Nicht die zunächst in der Atmosphäre befindliche, sondern die tellurische Elektrizität scheint jene Potenz zu seyn, welche gegenwärtig so feindlich auf den Gesundheitszustand der Menschen einwirkt. Diese feindliche Einwirkung kann nun entweder daran liegen, daß dem menschlichen Körper dieses Maaß der zu seinem Lebensprozesse nöthigen Elektrizität entzogen, — oder daß diesem Körper zu viel Elektrizität zugetheilt wird, und also auf einem dieser Wege eine Zersetzung des Blutes erfolgt. Auf jeden Falle ist es der Nahrungsprozeß, und hienach der Umlauf des Blutes, welcher anfangs gestört — und im letzten Stadium zerstört, und das was verdaut und in Blut verwandelt werden soll, in Gift verkehrt wird. Wäre blos die Atmosphäre im Spiele, so ließe sich das Festgebannetbleiben der Krankheit an bestimmte Punkte der Erdoberfläche nicht wohl erklären. Wird dagegen angenommen, daß ein gewisser Punkt der Erde dem darauf befindlichen Menschen eine der zu seinem Nahrungs- und sohin Lebensprozesse nothwendige Potenz zu entziehen strebt, so bekommen viele der Erscheinungen jener furchtbar Unbekannten ihre Erklarung. Namentlich wird klar, daß jede aus einer dritten Ursache veranlaßte Störung des ohnehin schon so gefährdeten Nahrungsprozesses augenblicklich in eine völlige Destinktion desselben umschlagen kann. Auch von dieser Seite bewährt sich sodann das Heilsame jener Anstalten, welche solchen Störungen vorzubeugen streben.

München, 2. Jan. 1837.

M. F. v. Freyberg.

Miszellen.

Dem seligen Kastlereagh, glorreichen Andenkens, ward einst durch einen Fehler im Ausdruck, der ihm in hitziger Debatte entschlüpfte, ein Ridikul angehangt, das er trotz aller Muhe, nie los werden konnte, bis er sich den Hals abschnitt. Die Hauptpunkte des Falls (the principal points of the case) wollte er einmal sagen, und zugleich den Gedanken rhetorisch ausschmücken, da bediente er sich des Ausdrucks the fundamental features of the case (fundament heißt aber im Englischen nicht der Grund, sondern der zum Sitzen erforderliche Theil des Körpers, features sind: Gesichtszüge). Ein schallendes Gelächter des Unterhauses erinnerte ihn an den Fehler; vergeblich suchte er sich zu korrigiren; er erhielt auf der Stelle den Spottnamen the fundamental feature man, und die Karrikaturenzeichner erfanden demgemäß einen Typus für sein Gesicht, welcher noch komischer und verdrießlicher war, wie die Birne der Carrieature.

Konstantinopel. In der Großherrl. Druckerei ist eine Geschichte des ottomannischen Reichs von Said Effendi von Brussa in 10 Bänden im Druck, wovon der erste Band bereits erschienen ist, und den Beifall des Sultans in hohem Grade erworben haben soll. Das Werk beginnt mit dem Propheten Mahomet, und endigt bei der Regierung Abdul Hamid's, Großvaters des jetzigen Sultans.

Anzeigen.

(Gerichtliche.)

Das Großherzogliche Bezirksamt Ladenburg.

(J. S. Adam Herrmann in Grossachsen, gegen Georg Schlosser in Dürwangen, Forderung betreffend.)

Es wird in Gemäßheit des angedrohten Rechtsnachtheils und nach Ansicht des §. 253 und 311 d. P. O. Beklagter G. Schlosser mit seiner Vernehmlassung ausgeschlossen, der thatsächliche Klagvortrag für eingestanden, jede Schutzrede für versäumt erklärt, und Georg Schlosser von Dürwangen unter Verfällung in die Kosten zur Zahlung der eingeklagten 500 Gulden nebst Zins vom 22. Februar 1835 binnen vier Wochen an den Kläger Adam Herrmann in Grossachsen bei Zugriffsvermeidung verurtheilt.

Ladenburg, 7. Dez. 1836.

Junghanns.

Eberle.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 8. Januar: „Till Eulenspiegel, oder: Schabernack über Schabernack." Posse mit Gesang in 4 Akten, von J. Nestroy. Musik von A. Muller.

Montag, den 9. Januar: „Der Freischütz." Oper in 3 Aken. Als Gast: Madame Baumeister, vom Stadttheater zu Leipzig: Agathe.

Theater-Maskenbälle.

Die in dem bevorstehenden Karneval im Theater stattfindenden 3 Maskenbälle sind an folgenden Tagen festgesetzt:

Dienstag, den 10. Januar.
„ „ 24. „
„ „ 7. Februar.

Eine eigene Ankündigung wird darüber noch das Nähere enthalten.

Karl Hahn,
Direktor des Stadttheaters.

BŒRSENBERICHT.

Paris, 31. Dezember 1836.		
3% Rente	79	20
5% ditto ex coup	108	05
5% Active	20¼	—
Differes	—	—
Passive	5⅛	—

Berlin, 31. Dezember 1836.	
4% Staats-Schuld-Scheine	101¼
Prämien-Scheine	63¼
Polnische Loose à fl. 300	66⅛
ditto ditto à fl. 500	79

London, 29. Dec. 1836.	
3% Stocks	89¼
2½% Holl.	54⅛
5% Spanier	19½
3% Port.	29¼

Amsterdam, 1. Jan. 1836.	
2½% Integrale	53⅞
5% von 1832	100¼
4½% Syndicats	95½
3½% ditto	79¼
Kassbillets	23⅛
Restanten	1⅛
6% Russ. Ins.	65¼
5% Spanische Activschuld	19¼
5% Oestr. Metalliques	100

Wien, 30. December 1836.	
5% Metalliques	103⅜
4% ditto	99¼
3% ditto	74⅝
Bankactien	1393
500 fl. Loose	—

☞ Diese Zeitung erscheint täglich. Neben den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete der Politik bestrebt sie sich auch eine Uebersicht der bedeutendsten literarischen Erscheinungen zu liefern. Jeden Sonnabend wird ein Unterhaltungsblatt zugegeben. Der jährliche Preis ist für Nürnberg 7 fl. rdeut. Man kann auch Vierteljahrig abonniren. Bei allen königl. Postamteen und Buchhandlungen werden Bestellungen angenommen. — Redakteur: K. Riedel. Druck und Expedition in der Tummel'schen Offizin am Rathhause, wo Inserate aller Art die Zeile zu 3 kr., abgegeben werden.

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

Nro. 8. Sonntag den 8. Januar 1837.

Geschichts-Kalender.

Aeltere Zeit: Die Franzosen entreißen den Engländern die Stadt Kalais, den 8. Jän. 1558.

Neuere Zeit: Ferdinand, König beider Sizilien, erscheint auf dem Congreß zu Laibach, um hier die in seinem Lande beschworne Cortesconstitution zu desavouiren, den 8. Jänner 1821.

Eine weltbürgerliche Frage.

Der Organismus des neueuropäischen Staatenlebens (im Gegensatze gegen das Alterthum) bietet eine eigenthumliche Haltung nach der Seite seiner Bestandtheile an der jüdischen Bevölkerung dar. — Das Alterthum kannte zwar auch, theilweise in noch höherem Grade, die Unterordnung einzelner Volksstämme unter einem mächtigern; der Besiegten gegen die Sieger, der Eingebornen gegen die Eingedrungenen. Der Sklavenstand des Alterthums hatte zumeist in diesen Verhältnissen seinen Ursprung. Man denke doch an die Heloten; die Stellung der römischen Plebejer ist gleichfalls eine durch jene Einwanderung mächtigerer Stämme bedingte. — Das Christenthum, welches sich über Europa mit siegender Macht verbreitete, nivellirte bald wenigstens Stamme und Klassen so, daß ein gewisser Rechtszustand innerhalb der bestimmten Kirche sich gründete und ein ursprünglicher Stammunterschied, wie z. B. zwischen Franken und Galliern in kurzerer Zeit ausgeglichen wurde. — Die Juden, Trümmer einer einst mächtigen Nation, zerstreuten sich über Europa; als Eingewanderte, vermischten sie ihre Interessen am wenigsten mit denen der Bewohner der Länder, die sie aufnahmen und bewahrten ihre Nationalität. Ein unsichtbares Band umschlang auch die in weiter Ferne Auseinanderwohnenden; treu dem Gesetze ihrer Väter, ermuthigte sie in den härtesten Tagen eine dunkle Verheißung ihrer Religion, daß sie, jetzt auch gebrochen, einst wieder insgesammt zu Macht, Kraft und Blüthe gelangen würden. Dieser stoische Gleichmuth des immer festen Vertrauens in eine bessere Zukunft, ist keiner der unwürdigsten Züge, die uns die Weltgeschichte zur Schau trägt. — Aber es fragt sich, sind die Bedingungen der neuern Völkergeschichte, der Wiedergestaltung eines Gesammtlebens der judischen Nation günstig und thut überhaupt der Weltgeist Schritte auf eine schon dagewesene Stufe seiner Entwickelung zurück.

Ware es im Interesse der allgemeinen Kulturentwicklung, wenn ein einseitiges Prinzip wieder an irgend einem Orte, in irgend einem Lande, oder Welttheile zur ausschließlichen Herrschaft gelangte? Wird es nicht gerathener seyn, die Elemente dieser zerstreuten Nation in den Schooß derjenigen Staaten, in die sie durch Wahl oder Zufall geführt wurden, einzuverleiben, ihnen die Hand zu bieten nnd nicht zu warten, bis sie die Hand bieten? Wer gewinnt, der Staat in seiner Gesammtheit oder einzelne Theile, wenn eine durchgehende Gleichförmigkeit der Gesetzgebung Statt findet? Wir antworten: in dem Grade gewinnt der Staat in seiner Gesammtheit, als die einzelnen interessirten Theile.

Der Staat ist ein, Kraft des Rechts und der Gerechtigkeit bestehendes Institut. Die Staatsangehörigen sollen daher rechtlicher Gleichheit genießen. Die Stellung des Individuums muß zuerst rechtlich gesichert seyn. Der Staat ist nur dann das Rechts- und Gerechtigkeitsinstitut, wenn alle ohne Ausnahme des gleichen Rechts genießen. Daß dieß der Fall sey, ist der Staat nicht nur den Staatsangehörigen, sondern auch sich selber schuldig, d. h. seine wesentliche Aufgabe besteht in der Gründung eines allgemeinen Rechtszustandes.

Das Individuum ist also zuerst eine durch das Recht geschützte, wie dem Rechte verpflichtete Person. Diesen Rechtsschutz ist der Staat jedem Individuum schuldig, das sich nicht von seiner Verpflichtung gegen das Recht losagt. Daß aber das Individnum sich unmittelbar dem Rechte verpflichtet halte, und als solches handle, ist die erste, nnmittelbarste Voraussetzung des Staatsinstituts, wie das stille Einbekenntniß des Individuums selbst, das im Staate lebt. Die Ausschließung des Individuums von rechtlichem Schutze, erfolgt nur, wenn dasselbe formell oder faktisch von seiner Verpflichtung sich losgesagt hat. Vor dem Forum des Rechts, das ein persönliches und ein sachliches ist, sind daher alle Individuen gleich.

Man wird mich verstehen, daß hiemit Nichts weniger, als eine Gleichheit des Vermögens, der Stände u. s. w. gefordert wird; sondern diese nothwendigen Unterschiede treten nur zurück, wenn es sich um rein rechtliche Fragen handelt. Das neueuropäische Staatsleben hat diese rechtliche Gleichheit der jüdischen Bevölkerung noch nicht zugestanden; der Staatsorganismus ist ein nach dieser Seite hin, noch unvollständiger.

Wie kann der Staat von denen verlangen, daß sie integrirende Theile seines Organismus seyen, daß sie mit Gut und Blut ihn vertheidigen, denen er seiner Seits nicht die Ehre und die Gunst zugesteht, solche Glieder seines Gesammtlebens, Staatsbürger zu seyn; ein offenes Zugeständniß solcher Gunst und Ehre, oder solchen Rechts wäre besser, als eine Menge einzelner Vergünstigungen, zu denen man sich da und dort veranlaßt findet. — Wir sprechen von keinem bestimmten Staate, wir suchen die weltbürgerliche Frage nur im Allgemeinen zu erörtern.

Die unbedingte Einverleibung der jüdischen Bevölkerung in den europäischen Staatsbürgerverband ist's, was wir wünschen. Wir glauben, daß nicht im Mindesten das Prinzip unserer gegenwärtigen Kultur, unserer Religion, Moral auf diese Weise gefahrdet werde. Treten in der Weltgeschichte bedeutende Richtungen, Inhalts- und Entwicklungsvolle Prinzipien auf, so eignen sie sich eine gewisse Präponderanz und Ausschließlichkeit an, und herrschen mit der Macht, die sie im Innern hegen, über Alles, was dem Gang ihrer Verwirklichung entgentritt. So ist nach der Völkerwanderung ausschließendes Prinzip des germanischen Völkerlebens das Christenthum geworden, und hat sich mit aller Energie im Bewußtseyn eines tiefern und reichern Inhalts trotz aller Stürme zu erhalten und auszubreiten gewußt. Das Prinzip der griechischen Bildung war in den Hintergrund getreten; aber nach vierzehnhundert Jahren wachte es wieder auf und ward in den Schooß des christlichen Abendlands hereingenommen, so, daß nicht das Christenthum darüber sein inneres Prinzip aufgab, sondern mittelst des Prinzips der griechischen Bildung eine höhere Stufe der weltgeschichtlichen Entwicklung erstieg. Mit ihm geeint, bewegte es sich innerhalb der eigenen Sphäre nur lebendiger und freier.

Glaubt oder fürchtet man, die Aufnahme des jüdischen Prinzips in den Schooß unseres staatlichen Lebens, so fern dies

Digitized by Google

etwa nur durch Zugeständniß der Rechtsgleichheit der einzelnen Individuen, die einen Staat konstituiren, möglich wäre, würde eine solche Umgestaltung der intellektuellen, moralischen und religiösen Ansicht des heutigen Abendlands zu Wege bringen, als wie dieß vor 300 Jahren in Folge der Aufnahme des griechischen Prinzips in die allgemeine Bildung der Fall war, so irrt man sehr. — Der Weltgeist geht seinen Gang unaufhaltsam fort; hier weilt er, dort macht er Sprünge; hier schafft er, dort zerstört er: es läßt sich mit ihm nicht rechten. Aber er hat ein Recht, zu fordern, daß man ihm den Weg nicht verbaue, und mit den Bedingungen ihm entgegenkomme, unter denen er rascher und sicherer zu seinem Ziele kommt. Veritas.

Teutschland.

München, 3. Januar. Der bekannte Hydropath, Doktor Oertel, befindet sich nun in unserer Mitte. Seine Rede, versichert man, zeichnete sich durch Kraft, durch lichtvolle Darstellung und durch Gehalt aus. Sollte uns diese heilige Trias der Allo-, Homöo- und Hydro-Pathen nicht das Geheimniß enthüllen, einen Todfeind auf immer aus unsern Mauern zu verbannen, und uns den Talismann auszumitteln, der uns wieder furchtlos allen Lebensgenüssen hingeben läßt? (F. M.)

— 4. Jan. Ihre Maj. der König und die Königin sind diesen Vormittag um 11 Uhr nach Tegernsee abgereist. Eben dahin ist auch der hier eingetroffene großherzogl. oldenburgische Bundestagsgesandte, Hr. v. Both, abgegangen. Man ist im Publikum wirklich sehr unmuthig, daß die traurige Krankheit uns das Vergnügen entzogen hat, die junge Königin Griechenlands und ihren Gemahl hier zu sehen. Das schöne reich gestikte griechische Kleid derselben, welches mehrere Tage lang bei dem Schneider zu sehen war, der es zusammen setzte, wurde von den zahlreichen Damen, welche die Neugierde herbeizog, mit Entzücken, aber auch mit tiefem Bedauern betrachtet, die erste Königin der wiedergebornen Hellas nicht in diesem Schmucke in der großen Loge des königlichen Theaters bei festlicher Beleuchtung oder bei einem Ballfeste bewundern zu können. — Gestern ist der königliche Münzdirektor, Ritter v. Leprieur, im 75sten Jahre mit Tode abgegangen. Er war im Fache der Numismatik ein sehr kenntnißreicher Mann. — Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken in der Stadt und den Vorstädten: Vom vorigen Tage 41, Zugang 21, Summe 62; genesen 2, gestorben 10, in ärztlicher Behandlung verblieben 50. Vorbeugend behandelt 3.

† Bamberg, 6. Jan. Gestern Nacht traf der Fourgon S. M. der Königin Karoline im Teutschen Hause dahier ein; Sie selbst übernachtete zu Münchberg, wird heute spät hier eintreffen, morgen bei Höchstihrer Tochter der Frau Herzogin v. Bayern dahier frühstücken, dann eilends nach Tegernsee zur Verabschiedung des königl. Ehepaares von Griechenland sich begeben. J. H. der Herzog Wilhelm dahier befindet sich noch nicht besser; die fortdauernde ungemeine Schwäche läßt mehr fürchten als hoffen. Im nächsten Frühlinge wird Prinz Eduard v. Altenburg die hiesige Residenz als Oberst des hiesigen Cavalerie-Regiments beziehen. In diesem Falle wäre möglich, daß auch das nahe Sommerschloß Seehof nicht ganz Ruine würde.

Aschaffenburg, 2. Jan. Einem Lehrer der hiesigen gelehrten Schulen wurde das Recht und die Satisfaktion, daß ein hoher Justizbeamter dahier, welcher ihn wegen seiner politischen Gesinnungen durch eine Eingabe an das Kgl. Ministerium d. J. verdachtigen wollte, ihm schwarz auf weiß erklären mußte, daß er in seiner Eingabe gelogen habe; daß ein ungerathener Schüler im Spiele dabei steckte, und das Ganze hervorrief, braucht nicht erst deducirt zu werden. — Das K. Kreisgericht dahier schreibt öffentlich aus, daß am Abende des 21. v. M. an einem jüdischen Handelsmanne ganz nahe bei Goldbach ein Raub verübt worden ist, indem der Rauber dem Juden einen derben Schlag auf den Kopf mit einem Stocke versetzte, ihm ein Stück Tuch von etwa 15 Ellen abnahm, und mit einem andern Burschen quer in das Feld hinein gegen Hösbach hinlief. — Heute unternimmt unser Frauenverein zur Unterstützung nothleidender verehelichter Wöchnerinnrn die Wahl des neuen Ausschusses, prüft die Rechnungen, und nimmt den Entwurf der Statuten der zu errichtenden Klein-Kinder-Schule in Berathung. — Auch in Frankfurt war die Erscheinung des Königs Otto von Griechenland mit seiner liebenswürdigen Gemahlin eine freudige und theilnahmsvolle. (Fränk. M.)

Frankfurt, 3. Jan. Vorgestern Abend sollte die Mallepost von Paris, zum erstenmal, in 50 Stunden, um 8 Uhr eintreffen; sie kam aber erst gestern Morgen um 6½ Uhr und heute gar erst um 8 Uhr an. Unsere politischen Blätter haben demnoch angefangen, Morgenzeitungen herauszugeben, die aber eben Morgens ziemlich spät ausgegeben werden. — Wie man hört, steht Dr. Kombst in London, der Herausgeber der »authentischen Aktenstücke,« auf dem Punkte, ein außerordentlich reicher Mann, nicht an Geist, sondern an Geld, zu werden. Er hat nehmlich eine Frau oder Braut heimgeführt, eine Teutsche, die er in Paris kennen lernte und die von einem in Westindien verstorbenen Oheim mehrere Millionen geerbt hat. — Die angekündigten »teutschen Briefe« von Dr. König haben hier 76 Subskribenten gefunden. Wie man hört, so erscheint, dem Plan nach, in diesem Monat noch das erste Heft. Es sollen nun tausend Exemplare für die bereits vorhandene Zahl von Subskribenten gedruckt werden. (T. Kour.)

Oesterreichischer Kaiserstaat.

Pesth, 26. Dez. Seit längerer Zeit setzen zahlreiche Räuberbanden einige Landstriche im südwestlichen Ungarn in Angst und Schrecken, und im Spätherbst dieses Jahres haben diese Banden, die sich konzentrirten und örmlich organisirten, einen um so furchtbareren Charakter angenommen. Die Räuber ernannten sich Oberhäupter, unter denen sich einer Namens Sobri, wegen seiner großen Verwegenheit und Verschlagenheit, einen berüchtigten und gefürchteten Namen machte. Sie sengen und brennen, plündern und rauben und üben die schauderhaftesten Verbrechen aus, so daß selbst bedeutende Ortschaften von ihren Ueberfällen nicht gesichert sind. Bereits haben sie die Aufmerksamkeit der Landesbehörden auf sich gezogen und von mehreren Punkten sind Truppen gegen sie ausgerückt; aber einige bereits vorgefallene Scharmützel sollen leider zum Nachtheil des Militärs ausgefallen seyn, so daß nehmlich ein Offizier und einige Unteroffiziere und Gemeine geblieben seyn sollen. So viel ist gewiß, daß die Paar von hier ausgezogenen Kompagnien vom Infanterie-Regimente »Portugall« unverrichteter Sache zurückkehrten. Die Banditen kennen die Irrgänge und Schlupfwinkel der Wälder zu gut, um nicht einen Vortheil vor dem regulären Militär voraus zu haben. Es steht aber zu erwarten, daß die Regierung nun durch ernstere und energischere Maaßregeln dem Unwesen bald ein Ziel setzen werde. Eines der Haupter dieser Banden, Namens Milfait, ist unlängst bei der Stadt Komorn gefangen worden; er hat sich zufällig mit seinem Gewehre selbst verwundet, was ihn an der Flucht hinderte. Man hofft wichtige Geständnisse von ihm zu erlangen.

Spanien.

Die dem Kourier entnommene Nachricht über die Befreiung Bilbao's wird jetzt durch eine telegraphische Depesche aus Bayonne bestättigt. Die Karlisten haben etwa tausend Mann verloren und 10 bis 12 Stück Kanonen in den Händen der Feinde gelassen.

Diese wichtige Nachricht bestättigt sich ferner durch die französischen Journale aus den Grenzstädten. Espartero rückte den 25. Dezember Mittags 11 Uhr in Bilbao ein, nach einem äußerst hartnäckigen Kampfe, bei dem besonders das zweite Karlistische

Digitized by Google

Bataillon von Guipuzkoa bedeutenden Verlust erlitt. So weit die Sentinelle des Pyrenees. Eine Beilage zum Phare von Bayonne vom 29. Dez. 1 Uhr Mittag sagt: Wir standen einige Zeit an, die Nachrichten, welche wir letzte Nacht durch einen Reisenden, welcher von Durango ankam, erhielten, die auch durch den Brief einer zuverlässigen Person von gleichem Orte Bestättigung erhält, zu geben. Man spricht von der Entsetzung Bilbaos, als hätte sie am 25. Dez. 11 Uhr Mittags Statt gefunden, wobei die Karlisten 10—12 Geschütze an Espartero verloren hätten. Dieses hätte nach den mündlichen Aussagen des Reisenden am 24. Abends nach einem Kampfe auf den Höhen von St. Domingo Statt gefunden. Ebenfalls soll das Bataillon von Guipuzkoa bedeutend gelitten haben. Der Reisende sah eine große Menge Verwundeter. Der Ausgang der Schlacht bestimmte die Karlistischen Anführer, die Belagerung von Bilbao aufzuheben, und mit ihren Truppen in der Nacht vom 24. auf den 25. von Durango aufzubrechen. Der Prätendent, zog sich auf die Nachricht von dieser Niederlage nach Villafranca zurück.

Großbrittanien

London, 30. Dez. Die Eröffnung der Kammersitzung und der Mordversuch auf den König der Franzosen ist nun hier bekannt. Es gewährt ein eigenthümliches Schauspiel, zu sehen, wie sich die englische Presse diesen wichtigen Nachrichten gegenüber benimmt. Die ministeriellen Blätter sprechen fast gar nicht von der Thronrede, sondern nur von dem Attentat, und drucken ihr Befremden und ihren Unwillen dagegen aus. Der Kurier sagt: Der Charakter und die Person des Königs ist durch das letzte Attentat nur noch mehr geheiligt in der öffentlichen Meinung; seine Macht ist dadurch nur befestigt worden. Wollte auch vielleicht die Kammer der Politik gegen Spanien nicht beistimmen, so kann doch die Zuneigung zu der Person des Königs die Meinungen auf einen andern Weg lenken; eine Politik, die zuvor zweideutig erschien, wird vielleicht jetzt mit Beifall aufgenommen. Die Oppositions- (Toryblatter) bedauern den unglucklichen Fürsten, dessen Loos es sey, über ein Volk zu herrschen, dessen untere Klasse so demoralisirt sey. Es fehlt nicht an Anspielungen gegen J. Russel, der glauben machen wollte, daß in Frankreich das aufgeklarteste Volk sey in diesem aufgeklärten Zeitalter, und das freieste zugleich. Die Thronrede findet der Standard sehr befriedigend, sowohl über den innern Zustand Frankreichs, als über die auswärtige Politik. Er freut sich, daß die Thronrede in ihrem Spanien besprechenden Theil den engl. Ministern eine scharfe Lektion hält; man sollte glauben, sie wäre allein für Lord Palmerston geschrieben. Louis Philipp hege die beßten Wünsche für den Thron Isabella's II.; aber er gestehe zu, daß es eine Ungerechtigkeit gegen seine eigenen Unterthanen wäre, mehr für sie zu thun, als gute Wünsche auszusprechen. — Der Standard schließt mit folgenden, merkwürdigen Worten: Eine sittliche Umgestaltung muß in Frankreich Statt finden, bevor es glücklich und wahrhaft groß seyn kann. Was ist das französische Volk in diesem Augenblick? Ist es ein freies Volk? Ist das Volk reif, mit der Freiheit beschenkt zu werden? Gesetzt, der ganze bourbonische Stamm sey vertilgt, welches wird die Lage Frankreichs seyn, welches seine Beziehungen zu den andern europäischen Staaten? Die Auftritte des letztverflossenen, halben Jahrhunderts würden sich wiederholen. Alle Rollen des Drama würden wieder erscheinen, — die blutige Anarchie, die stolze und angreifende Republik, ein ehrgeiziger Militärdespotismus, eine dritte Unterjochung durch die Alliirten, die aber keine Restauration einer einzigen Monarchie wieder zur Folge hätte. Europa wäre dafur zu klug; eine Theilung des Königreichs und eine Vernichtung des Namens Frankreichs (!!!) könnte eintreten. Die Sun citiren höhnisch jede Stelle der Thronrede, welche sagt: „Die Ohnmacht so mancher verbrechischer Anschläge gegen sein (des Königs der Franzosen) Leben, hätten für die Dauer die Leidenschaften ermudet, und die Kuhnheit entmuthigt-

Frankreich.

Paris, 2. Jan. Gestern war große Aufwartung bei Hofe. Um 11 Uhr Mittags empfieng der König seine Generaladjutanten und Ordonnanzoffiziere, wie die seiner Familie; um 11½ Uhr die Minister und Marschälle von Frankreich; um 4 Uhr Nachmittags das diplomatische Korps; den Abend zuvor empfingen J. J. M. M. die Damen des diplomatischen Korps, den Staatsrath und die Beamten der Verwaltung der Civilliste und des Privatschatzes. Graf von Appony sprach im Namen des diplomatischen Korps im Wesentlichen Folgendes. Die Wünsche und Huldigungen, welche das diplomatische Korps heute Sr. Majestät darbrachte, vereinigten sich mit dem Dank, den es der Vorsehung zollen mußte, die so sichtlich über dem Leben Sr. Majestät gewacht und ein Ereigniß abgewendet hätte, welches Frankreich Ruhe und Glück geraubt haben würde. Im verflossenen Jahre habe Friede, Eintracht und Vertrauen die gegenseitigen Beziehungen der Mächte zu einander geleitet. Dieß seyen Garantien für Ordnung und Wohlfarth der Zukunft. Der hohen Weisheit Sr. M. verdanke Frankreich diese Wohlthaten. Folgen die gewöhnlichen Wünsche. — Der König antwortete, daß er sich besonders freue, diese Wünsche hinzunehmen, in einem Augenblick, wo er sein und seiner Kinder Leben gerettet sähe. —

Der Präsident der Pairskammer, deren Deputation hierauf ihre Aufwartung machte, sprach in einer langen Rede besonders den tiefsten Abscheu gegen das neuerliche Attentat aus. Wir bemerken darin folgende Stelle: „Wenn bedeutende Verluste erlitten wurden, so ist doch dabei die Nationalehre nicht im mindesten befleckt; wir hoffen, aus diesem Unfall werde bald ein neuer Triumph uns erwachsen; die jungen, feurigen Geister, welche den Thron umgeben, berechtigen uns zu dieser Erwartung. Es folgt eine beifällige Erwähnung der Begnadigungen und des bluhenden Zustandes des Landes. — Der König dankte in den gewahltesten Ausdrücken für diese Rede; er bedauerte lebhaft, daß die Pairs so oft in den Fall kämen, sich in einen außerordentlichen Gerichtshof zu verwandeln; ich wünsche, — sprach der König weiter, daß Frankreich hinfort vor so traurigen Ereignissen bewahrt werden möge, — ich spreche nicht von meiner Person. — (Hier unterbrach ihn der Ruf: es lebe der König!) — Ich höre Sie Ihre Befriedigung über den Zustand des Landes aussprechen. Ungluecklicher Weise treibt dieser bluhende Zustand des Landes sinnlose Menschen zur Verzweiflung.

Der Präsident der Deputirtenkammer Dupin sprach folgende Anrede: Sir! Es ist nur wenige Tage her, daß die ganze Kammer, in einer Trauerstille, ihren tiefen Schmerz Ew. M. ausdrückte. Heute wagt sie sich der Hoffnung hinzugeben. Sie sehen uns vor den Thron gekommen, Sie grußend mit unsern besten Wünschen. Sie können nicht, Sir, an ihrer Aufrichtigkeit zweifeln, welche die Vorläuferin ist der loyalen Unterstützung, die Ew. Majestat von uns begehrten, die wir nie versagen werden, gelte es Ihrer Person, Ihrer Dynastie, oder gelte es Opfer, welche Frankreichs Ehre heischt, die vollstandige Aufrechthaltung unserer konstitutionnellen Institutionen und die kräftige Vertheidigung der Regierung, die durch unsere muthige Julirevolution gegründet sind. — Sir! Das Jahr ist glucklich für den König, wenn es glücklich für Frankreich ist. Wir wunschen für unser Land Größe und Friede; das Gedeihen seinee materiellen Interesse, welche seinen Wohlstand ausmachen. Aber wir wünschen auch, daß den sittlichen Bedürfnissen der menschlichen Gesellschaft, welche die Starke und die Wurde der Nationen ausmachen, genügt werde; gesunde Erziehung des Volks, Edelmuth in allem Thun, und Ehre — Frankreichs Ehre, bei jeder Verhandlung, — als nothwendige Folge daraus, — Erfüllung jeder Verbindlichkeit, Einklang zwischen Handlungen, Lehren und Eiden, tüchtige Grundlage einer aufgeklärten offentlichen Meinung, stark genug, zu ermuthigen den, der recht thut, wie entgegenzuarbeiten dem bösen Geist, durch Gründung einer Ueberzeugung, daß das Böse auf keinen Beistand rechnen darf. Moge Ew. Maj. noch viele Jahre

regieren. Wir wünschen dies im Interesse der Ruhe der Welt, des Glückes von Frankreich, und wir möchten hinzufügen, unserer vortrefflichen Königin, deren Seelengröße nicht erst der Veranlassung so schmerzlicher Ereignisse bedarf, um sich in ihrem schönsten Lichte zu zeigen. Unsern jungen Prinzen und unserm braven treuen Herre, wohin es immerhin die wahren Interessen des Landes rufen mögen, wünschen wir den glorreichsten Erfolg, wobei ein rechtmäßiger Sieg, vorbereitet durch strenge Disciplin, möge bewahrt werden durch Unpartheilichkeit in Anwendung derselben. Sir! Unverfälschte Gerechtigkeit ist die erste Bedingung einer guten Regierung. Ungerechtes Urtheil, oder Strafloſigkeit der Verbrecher, ist die wirksamste Ursache der Demoralisation. Den Behörden, welche sie auch seyn mögen, wünschen wie Aufrichtigkeit, Einsicht, Gemüths- und Charakterstärke zur Vollziehung der Gesetze, bei der Verwaltung der Gerechtigkeit, vor welcher Alle gleich sind, welche (Gerechtigkeit) nach einem erhabenen Bilde, dessen sich unsere Gesetze bedienen, im Namen des Königs ausgeübt wird, nur, um zu bezeugen, daß er höher, als Alle, steht, und daß Niemand begehren kann, außerhalb ihrer unwandelbaren Gleichheit zu stehen. Dies sind, Sir, die respektvollen Wünsche, welche ich, als Ihr treuer Diener, zu den Füßen Ew. Maj. lege. Der König antwortete in den verbindlichsten Ausdrücken. Wir werden seine Antwort morgen geben.

Schweiz.

„Aus der Schweiz, 2. Jan. In aller Stille ist unsere Bundeslade, das eidgenössische Archiv nebst Kanzler und Staatsschreiber von Bern abgezogen, und Luzern ist seit gestern Vorort. Bei allem Eifer war es Bern doch nicht möglich, die Flüchtlingssache vollständig zum Ziele zu bringen, und Luzern, das weit weniger guten Willen besitzt, wird nur thun, was es muß. Denn da das menschliche Herz ein trotzig und verzagt Ding ist, so scheint das alte Spiel sich wiederholen zu wollen. Daß Schwyz mit dem Konklusum Nichts zu schaffen haben will, ist ganz ungefährlich; aber auch der Kanton Waadt hat es verworfen, die Radikalen haben sich von dem ausgestandenen Schrecken erholt, und Rauschenplatt nebst Mazzini sind noch immer in der Schweiz. Letzterer, dessen Aufenthaltsort nicht Allen unbekannt zu seyn scheint, wünscht die Schweiz zu verlassen, jedoch, was man dem reichen Grafen nicht verargen darf, verbittet er sich die Eskortirung durch Gendarmen. Zu diesem Zweck hatte der in Zürich ansäßige Italiener Ugoni mit dem Herzog von Montebello Unterhandlungen angeknupft, welche der Gazette de Lausanne zu Folge ins Stocken gerathen sind, aber wohl wieder aufgenommen werden dürften. Von Rauschenplatt hingegen verlautet weiter gar Nichts, und die Behörden scheinen keine Spur seines Aufenthaltsortes zu besitzen, sonst wurde man mit ihm wenig Federlesens machen, da er nur ein „Teutschländer“ ist, und nicht, wie Mazzini, reich: in welchem Falle thn gar viele Schweizer mit freundlichern Augen ansehen dürften. (T. K.)

Literatur.

Das Juste milieu.

Der geistreiche Verfasser der Schrift: „Das Castlereaghsche Federmesser und Stähli, der zweite Berner Rathsschreiber. Eine Teufelei als Beitrag zur Geschichte politischer Selbstmörder, begleitet mit einigen Betrachtungen über die Naturgeschichte des Juste milieu,“ macht darüber folgende sinnreiche Bemerkungen:

Das Juste milieu ist neptunischen Ursprungs, es bildete sich auf dem nassen Wege und bleibt sonach der Sündfluth verwandt. Seinen Ueberschwemmungen geht aber leider der befruchtende Schlamm des Nils ab. Das Juste milieu hat als Strom nichts zu geben, als einen betrügerischen Triebsand, der nicht einmal eine weiße Wasserlilie, die natürliche Schwester der Bourbon'schen weißen Gartenlilie, kümmerlich zu ernähren vermag. Wer mit einer politischen Gleichnißsammlung beschäftigt wäre, wer sich mit der Abfassung diplomatischer Chyrien beschäftigen und darum auf das Simile Jagd machen müßte, der könnte die rechte Mitte dem Minotaur vergleichen, den Athen alle neun Jahre mit sieben Kindern zu speisen hatte. Die Doktrinäre überredeten die Legitimität in eine hölzerne Kuh zu kriechen und zwangen sie zur Sodomiterei mit dem Jakobinismus, der als wilder Stier seine Lust an ihr büßte, und so der Vater des Juste milieu wurde, der halb Ochs, halb Mensch, eine politische Monstrosität im Reiche der Diplomatie, bald seinen Theuseus finden wird. Royer-Collard besitzt das Talent eines Dädalus. Bei dem allen hat er jetzt Ursache mit seiner Schöpfung unzufrieden zu seyn. Thiers könnte, wenn er es ernstlich wollte, an dem Juste milieu zu Theuseus werden. Unter Guizot's gelehrten Töchtern, die vor der Julirevolution das väterliche Haus verließen und mitunter als Grisetten ihr Wesen trieben, ware sicher eine Ariadne aufzutreiben.

Das Juste milieu, das sich gleich bei seiner Entstehung als eine gewissenlose Ausnahme, als eine der allersonderbarsten Anomalien konstituirte, ist so in das Ausnahmliche hineingerathen, daß ihm leider auch die Wortlosigkeit zur andern Natur wurde. Wundern wir uns daher nicht, wenn wir das Juste milieu über kurz oder lang als ein hors la loi sterben sehen.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 8. Januar: „Till Eulenspiegel, oder: Schabernack über Schabernack.“ Posse mit Gesang in 4 Akten, von J. Nestroy. Musik von A. Müller.

BŒRSENBERICHT.

Paris, 2. Januar 1837.

3% Rente	79	50
5% ditto ex coup	108	50
5% Active	22¼	—
Differés	8⅛	—
Passive	6⅛	—

London, 30. Dec. 1836.

3% Stocks	89⅝
2½% Holl.	55
5% Spanier	19⅛
3% Port.	28¼

Wien, 30. December 1836.

5% Metalliques	103⅞
4% ditto	99¼
3% ditto	74⅛
Bankactien	1393
500 fl. Loose	—

Berlin, 2. Januar 1837.

4% Staats-Schuld-Scheine	101⅛
Prämien-Scheine	63¼
Polnische Loose à fl. 300	66⅛
ditto ditto à fl. 500	78¼

Amsterdam, 1. Jan. 1837.

2½% Integrale	53⅞
5% von 1832	100¼
4½% Syndicats	95⅛
3½% ditto	79¼
Kassbillets	23⅛
Restanten	1/64
6% Russ. Ins.	65¼
5% Spanische Activschuld	19¼
5% Oestr. Metalliques	100

☞ Diese Zeitung erscheint täglich. Neben den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete der Politik bestrebt sie sich auch eine Uebersicht der bedeutendsten literarischen Erscheinungen zu liefern. Jeden Sonnabend wird ein Unterhaltungsblatt zugegeben. Der jährliche Preis ist für Nürnberg 7 fl. rhein. Man kann auch Vierteljährig abonniren. Bei allen königl. Postämtern und Buchhandlungen werden Bestellungen angenommen. — Redakteur: K. Riedel. Druck und Expedition in der Tummel'schen Offizin am Rathhause, wo Inserate aller Art die Zeile zu 3 kr., abgegeben werden.

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

Nro. 9. **Montag den 9. Januar 1837.**

Geschichts-Kalender.

Aeltere Zeit: Hadrian IV, ein guter Priester und schlechter Regent, wird durch Beihulfe Kaisers Karl V. zum römischen Pabst erwählt, den 9. Jänner 1521.

Neuere Zeit: Ausbruch des Kampfs zwischen der Stadt Basel und des Cantons Landleuten, den 9. Jän. 1831.

Ueber das Attentat vom 27. Dezember 1836.

ϑ Das stolze Paris, welches Frankreich für die Königin der Civilisation und sich selbst für das Haupt dieser Königin hält, hat nun in kurzer Zeit sich Attentate ernennen gesehen, welche um so schauderhafter sind, je weniger gemeine Leidenschaften daran Antheil haben, je beruhigter und friedliebender, je genußbegieriger und lebensfroher die Bevölkerung scheint, aus welcher sie, wie Donnerschläge aus blauem Himmel, hervorgebrochen. Mit Entsetzen liest man, wie junge Leute, nicht um eine persönliche Rache zu befriedigen, nicht um einen blutgierigen Tyrannen zu vernichten, noch um eine Krone zu rauben, sondern um durch Anarchie ihren Hirngespinnsten einen Spielraum zu gewinnen, einen Königsmord beabsichtigen, und lange Zeit diese verbrecherische Absicht hegen, ohne auch nur mit entfernter Wahrscheinlichkeit auf Straflosigkeit, zu geschweigen auf einen für sie aus solcher Unthat entspringenden zeitlichen Vortheil sich Hoffnung machen zu können! Kann man bei solchem Attentat sich des tiefsten Mitleids nicht erwehren, wenn man der ehrwürdigen Königin gedenkt, die in jedem Augenblick das Leben ihres Gatten, ihrer Söhne gefährdet weiß, dann kann man doch auch jener Mutter die schmerzlichste Theilnahme nicht versagen, die in dem Signalement des solchen Mordversuches Beschuldigten die Züge ihres eigenen Sohnes erkennend, wie vom Blitze getroffen, in Ohnmacht sinkt. Ebenso, wenn man die friedlichen Staatsbürger beklagen muß, die immer von Neuem ihr Vaterland mit Anarchie bedroht sehen, so sind doch ebenwohl jene Menschen zu bejammern, die sowohl geistig als sittlich und religiös so sehr verwahrlost, so tief in Gedanken- und Gewissenlosigkeit versunken sind, daß sie ihr Leben dahingeben, um eine geträumte Freiheit und Wohlfahrt durch die schändlichste Gewaltthat und Zerbrechung der heiligsten Rechtspflichten zu begründen.

Wiederholte Ausbrüche solches scheußlichen Fanatismus sind unleugbar Symptome einer schweren Krankheit der Sozietät, und indem man ängstlich nach Heilmitteln für dieselbe fragt, wird man vor Allem darauf hingewiesen, die Ursachen solcher furchtbaren Abnormitäten zu erforschen.

Als Gottlosigkeit, als Unmenschlichkeit sich in früheren Jahrhunderten zuweilen des franz. Volks bemächtigte, wurden blutige Hochzeiten und Dragonaden veranstaltet. Heinrich IV und Ludwig XVI mußten mehr, als für eigene Ungewissenhaftigkeit, für die Unthaten Karls VI und Ludwigs XIV büßen. Im 18. Jahrhundert bemächtigte sich Irreligiosität der höheren Stände, und von diesen wurde zur Zeit der Revolution ein großer Theil des gemeinen Volkes zur Gott- und Gewissenlosigkeit erzogen. Was ist in den letzten dreißig Jahren geschehen, um diese furchtbare Aussaat zu vernichten? Napoleon hat Millionen Menschen seinem Ehrgeiz geopfert; die theilweis antiquirte Kirche, die er, ohne an sie zu glauben, wieder hergestellt, war ihm vernehmbar genug, nur Werkzeug der Politik. Die Restauration, ihre Zeit völlig verkennend, griff bei ihren kirchlichen Herstellungsversuchen, noch weiter in die Vergangenheit und in das Antiquirte zurück und rief hierdurch eine Reaktion der ungläubigen Journalisten und Literatoren hervor, durch welche die sensualistischen und naturalistischen Schriften des vorigen Jahrhunderts zu hunderttausenden unter den Bürgerstand, und von diesem aus, namentlich in Paris bis in die unterste Klasse der Einwohner verbreitet wurden. Die Heiligkeit des Eides war, wie von Ludwig XVI und zahllosen Revolutionsmännern, so

Feuilleton.

Die kunstgeschichtlichen Loggien in der Pinakothek zu München. (Fortsetzung.) Zweite Loggia. In der Mitte die Muse der Geschichte, umgeben mit den Zeichen von Krieg und Frieden, Waffen und Palmen, und den Fuß setzend in's Rad der Zeit, das sie gleichsam stillzustehen zwingt.

Gleich das erste Bild zeigt uns, daß die Rückkehr der Kunst zu den olympischen Göttern keine vorübergehende war, daß der Bund mit ihnen als ein dauernder zu betrachten ist. Klio bildet für die Darstellungen dieser Loggia den Mittelpunkt; sie hält eine Tafel auf ihrem Schooß und schreibt; was sie aber schreibt, das sagen uns die folgenden Bilder.

Unter allen Jahrhunderten christlicher Zeitrechnung zeichnet sich das zwölfte durch die Fülle geistiger Kräfte aus, aus deren gährender Bewegung sich in der Folge der Geist der Menschheit viel- aber herrlichgestaltet emporhob. Die Noth der Christen im Morgenlande hatte das Abendland zur Abhülfe in Bewegung gesetzt. Der Gedanke, daß die Stellen, auf denen der Gott der Christenheit einst sichtbar und wirklich gewandelt, noch gegenwärtig auf der Erde seyen, war bis dahin noch nicht lebendig in's Bewußtseyn getreten und gab demselben eine neue Richtung. Menschen und Volker geriethen in eine Bewegung, deren Ursache im Gegensatze gegen die dunkle der Volkerwanderung, eine klar ausgesprochene, religiose war. Die Kreuzzuge mußten, wie auf alle Geistesthatigkeiten, so vorzüglich auf die Kunst einen entscheidenden Einfluß ausüben und wie sie in Italien innerlich die Fahigkeit, äusserlich die Mittel zur Entwicklung der Kunst brachten, sind hier die denselben entnommenen Bilder, denen der eigentlichen Kunstgeschichte vorangeschickt. Auf der einen Seite sehen wir Bernhard von Clairvaux, der, nach dem Verluste

Digitized by Google

auch späterhin von Gewalthabern und Unterthanen auf das Fürchterlichste verletzt worden. Dabei hatte sich der übergroßen Mehrheit ein maaßloses Trachten nach zeitlichen Ehren und Genußmitteln bemächtigt, während die Erziehung und der Unterricht besonders der zahlreichsten niederen Klasse noch immer vernachlässigt wurde.

Dies ist die Masse, in welche der, alle errungene Freiheiten bedrohende Wortbruch Karls X, wie ein Funke in ein Pulverbehälter fiel. Tausende auch aus dem unbemittelten Stande kämpften auf Tod und Leben, — doch wohl zum größten Theile nur, um der Freiheit den Sieg zu verschaffen und in Hoffnung, ihre zeitliche Existenz zu verbessern. Im Namen des siegreichen, wie es hieß, souveränen Volkes bestieg Ludwig Philipp den Thron! — Seine Absichten mögen hier unerörtert bleiben; aber was hat er seitdem gethan, um jene aufgeregte Masse zu ordnen, zu organisiren, zu befriedigen? Was hat er gethan, und — man muß auch fragen, — was könnte er thun? — Er hat die aufgeregten wilden Elemente mit Gewalt zu bändigen, zurückzudrängen gesucht, sie aber nicht wahrhaft beschwichtigt. Erst wich er den populären Zumuthungen der Julimänner — nicht ohne Verstellung aus; dann widerstand er offen den theilweis nicht unbegründeten Forderungen; zuletzt suchte er die Zudringlichen zu intimidiren; nicht aber wußten wir, wo er den gährenden Stoffen einen gesetzmäßigen Ausweg und Spielraum geöffnet. Die Assoziationen wurden unterdrückt, die Erörterung der Herrschafts-Prinzipien untersagt, — was in anderen Staaten unter anderen Verhältnissen nothwendig scheinen mag, was eben den Grundlagen des neuen Regiments widerspricht. Für die Erziehung geschah Vieles; aber dies kann erst in späteren Jahren seine Früchte tragen. Für die Religion der angeblichen Mehrheit der Nation geschah Einiges; aber dies berührte gerade die Masse nicht, welche in der Hauptstadt den Thron ihres wortbrüchigen Königs umgestürzt hatte. Die krankhafte Thätigkeit, die in den Assoziationen an den Tag gekommen war, wurde in die Verborgenheit zurückgetrieben, und entzog sich hierdurch der Einwirkung und Leitung der Regierung. Die Religion aber hatte schon längst allen Einfluß auf die Masse verloren, und nicht in der Macht des Königs, in keines Menschen Macht stand es, die antiquirte Gewissens-Disziplin zu ersetzen.

Erwägt man nun, daß die Franzosen von den ältesten Zeiten her leichter, als vielleicht irgend eine andere Nation, ihr Leben auf das Spiel setzen, daß eine große Masse vorhanden ist, die Nichts zu verlieren hat, die sich in ihren Ansprüchen gekränkt, verletzt fühlt, die von allen Seiten her, selbst von den höchsten Staatsbeamten wiederholen hört, daß der König, nicht das verantwortliche Ministerium, fortwährend das Staatsschiff lenkt und sein bisheriges System behauptet, dann wird man die verabscheuungswürdigen Attentate, die sich stets wiederholen, nicht mehr unerklärlich finden, die Heilung der furchtbaren Gebrechen aber, deren Symptome sie sind, schwerlich von Maaßregeln erwarten, die eine Krankheit nur noch tiefer in das Innere zurückdrängen möchten, welche nur durch solche Gewaltsamkeit zu einer so konzentrirten Giftigkeit gesteigert worden ist. Gründliche Heilung ist übrigens nur von einer Religion zu erwarten, deren Apostel in Frankreich noch nicht hervorgetreten sind.

Politische Nachrichten.

Teutschland.

†* München, 6. Jan. Der schnelle Witterungswechsel, welcher sich seit 8 Tagen einstellte, gab zu neuen Brechruhranfällen Veranlassung, ohne daß man sagen kann, daß diese mit Recht gefürchtete Geißel ihre frühere Verheerung in großem Maaßstabe fortzusetzen drohe. Es bleibt immer auffallend, daß Menschen, welche zu allen Stunden des Tags, und selbst bei Nacht sich der freien Bewegung und der Luft aussetzen, verschont bleiben; z. B. Briefträger, Zeitungsaustrager, Gendarmen, Botenre. Von der israelitischen Kultusgemeinde ist noch Niemand von der Brechruhr angegriffen worden, ausser einem fremden jüdischen Schneidergesellen, welcher bei einem christlichen Gewerbsmeister arbeitete; wenigstens ist nichts zur öffentlichen Anzeige darüber gekommen.

Zur Rettung vieler Menschen trugen auch in letzter Zeit wieder die großartigen und umsichtigen Anstalten bei, welche auf Befehl der Staatsregierung ins Leben gerufen wurden. Daß sich der Herr Staatsminister des Innern, in dieser Hinsicht unendliche Mühe gab, erkennt das Publikum dankbar an.

Es galt nicht nur in der Hauptstadt den hartnäckigen Feind zu bekämpfen, sondern auch Anstalten im ganzen Königreiche zu treffen, für den Fall, daß die Cholera sich weiter verbreiten würde. Trotz der umfassenden Vorarbeiten für den nächsten Landtag, die jetzt den Herrn Minister beschäftigen, und welche, wie ich höre, dießmal, von besonderer Wichtigkeit sind, deßhalb allseitige Erwägung der Interessen des Vaterlandes heischen, besucht derselbe immer noch das allgemeine Krankenhaus und wohnt häufig den Sitzungen der Sanitätskommission bei. —

---

von Edessa, im Jahre 1142, und aufgefordert von Papst Eugen III. das Kreuz predigt, und Kaiser Konrad III. von Teutschland und Ludwig VII. von Frankreich zu einem Kreuzzuge (dem zweiten) bestimmt. Wir sehen die Wirkung seiner Predigt, die Bereitwilligkeit von Hoch und Niedrig, Mann und Frau, Gut und Leben dem gepriesenen, heiligen Zwecke zu widmen.

Jerusalem ging verloren im Jahre 1187 an Sultan Saladin, was den dritten Kreuzzug zur Folge hatte, in welchem Friedrich I. Barbarossa die Schlacht bei Iconium schlug, der er, nachdem sie bereits fast verloren, durch ein, wie von Gott eingegebenes Vertrauen und mit dem Ausrufe: „Christus siegt!“ dem alle Seinigen folgten, die Entscheidung zum Siege gab. Diese Schlacht ist dem erstgenannten Bilde gegenüber abgebildet.

Die Namen, mit denen die Kuppel geschmückt ist, sind die der Kreuzfahrer Boemund, Tancred, Friedrich von Schwaben, Joh. von Brienne, Welf von Bayern, Leopold von Oesterreich, Konrad von Montferrat, Friedrich II. und die zu Kreuzzügen mitgewirkt, Papst Urban II. und Bernhard von Clairvaux.

Ausserdem sehen wir einen Knaben mit der Sternfackel zweimal abgebildet und Centauren, welche Jünglinge in Musik und Waffenspiel üben. Der Knabe ist der Morgenstern, der der Morgenröthe, die über Europa anbrach, vorherging; die Centauren sind die Kreuzzüge, welche, wie Chiron den Achilleus, die Menschheit nicht nur in Waffen übten, sondern auch in den Künsten unterrichteten.

In den Bogenwinkeln finden wir die Bildnisse von Gottfried von Bouillon, Richard Löwenherz, Friedrich Barbarossa und Ludwig dem Heiligen, sämmtlich bekannte Helden der Kreuzzüge.

(Fortsetzung folgt.)

Literarische Neuigkeiten. In Frankreich beschäftigt Karl X. die Pressen. Sein ehemaliger Minister, Hr. von Montbel, hat die letzte

Digitized by Google

Die Privathospitäler des Herrn Fürsten Karl von Wallerstein und des Herrn Grafen von Arco haben den erwünschten Erfolg. Gegenwärtig liegen an der Brechruhr schwer krank darnieder, der k. Hofschauspieler Vespermann und seine Frau, die berühmte Sängerin. Ebenfalls wurde von der Brechruhr der k. Hofschauspieler Fries befallen. *T.*

Spanien.

Die neuesten, glaubwürdigsten Details über die Einnahme von Bilbao scheinen folgende zu seyn, welche durch ein Dampfschiff nach der Bai von Soeoa überbracht wurden. Es scheint gewiß, daß Espartero wegen schlechten Wetters, weder den 24. noch den 25, sondern den 26. Dez. vorrückte. Da der Boden sich mit Schnee bedeckte, griff er die Karlisten an, welche sich in großen Abtheilungen wegen der bedeulenden Kälte in die nächsten Dörfer zurückgezogen hatten. Die Christinos gewannen die ersten Höhen ohne große Schwierigkeit, aber bei dem Angriff auf die letzten, stießen sie auf kraftigen Widerstand. Die Karlisten verloren 220 Tode, und 800—900 Verwundete. All' ihr Geschütz fiel in die Hande der Christinos; 27 Belagerungsgeschütze und mehrere Kanonen von kleinerem Kaliber. Am 26. Dez. brach Espartero von Erandio auf und zog in Bilbao bei sinkender Nacht ein. Die Karlisten zogen sich alsbald zurück und gaben ihre Stellungen rings um Bilbao herum auf. — Es sind hiernach unsere fruhern Angaben, die wir den französischen Blättern entnahmen, zu berichtigen.

In Barzelona, wo es einen kleinen Aufstand gab, ist die Ruhe wieder vollkommen hergestellt.

Großbrittanien

London, 31. Dez. Das Ministerialblatt: Morningchronikle erklärt sich über die Thronrede. Sie ist mit der ganzen Thronrede bis zu der Stelle einverstanden, wo der König der Franzosen von der innigen Freundschaft mit dem König von England und der gewissenhaften Erfullung des Quadrupelvrtrags spricht. Die Chronikle wünscht, daß ihr bei Besprechung dieser Stelle kein hartes Wort entschlurfen möge. Aber sie müßte einfach, jedoch mit allem Nachdruck gegen die Wahrheit dieser Stelle protestiren. „Der Quadrupelvertrag," fährt das Journal fort, „durch Frankreich, in Einklang mit seinem Geiste vollzogen! — Was könnte diese Stelle rechtfertigen? Was war, Herr Molé, Ihre Antwort auf jede Klage, auf jede Gegenvorstellung, betreffend die Verletzung des Quadrupelvertrags? Wie haben sich Ihre Agenten und Ihre Presse vertheidigt? — Was heißt denn das, Sie haben den „Geist" des Quadrupelvertrags erfüllt? Nein! Aber Sie nennen auch mit unwürdiger Kleinigkeitskrämerei den „Buchstaben" des Vertrags. Sie zitiren den vierten Artikel. — Der Buchstabe „der strikte Buchstabe" ist durch Sie gebrochen worden, durch eine Menge von Thatsachen, die dafür zeugen. Wir wollen nicht untersuchen, was der Geist des Vertrags von Frankreich gefordert hätte, nur gegen die Worte: innig verbunden mit dem König von England, in Beziehung auf den Quadrupelvertrag, müssen wir uns verwahren. — Die Stelle der Throude: Frankreich spart das Blut seiner Kinder für die eigenen Interessen, sieht die Chronikle unr kleinliche Selbstsucht. Hätten denn die „Kinder Frankreichs" kein Interesse an der Ruhe der Halbinsel? Was sind die Interessen Frankreichs, wenn es nicht die Interessen der konstitutionnellen Freiheit in jedem Land, in welchem ihr Beistand geleistet werden kann, sind? Wenn Ihr kein Mitgefuhl für die Menschheit habt: — was ist es fur eine Schlechtigkeit, wenn des Nachbars Haus breunt, werdet ihr enre Bemühungen bis dahin „sparen" bis die Flamme das eigene Haus ergreist? Die Stelle: Frankreichs Sohne würden nur unter ihrer eigenen glorreichen Fahne in den Kampf ziehen, giebt gleichfalls Anlaß zu einer hähmischen Bemerkung. Wer hätte denn den „Kindern Frankreichs" noch zugemuthet, daß sie, wenn sie ins Feld ziehen, „ihre glorreiche Trikolor" daheim lassen müßten? — In Edinburgh ist ein bedeutender Brand ausgebrochen. Der Schade beläuft sich allerwenigstens auf 6000,000 fl. Auch in Chelsea brannte die schöne Peterskirche ab. —

Frankreich.

Paris, 2. Jan. Der König erwiederte auf die Rede Dupins: „Ich empfange mit Vergnugen diesen neuen Ausdruck der Gesinnungen der Deputirtenkammer. Jene, womit sie mich umgeben hat, als sie sich in Gesammtheit zu mir verfugte, hatten mich schon tief gerührt. Dieser damals stille Ausdruck, — wie Ihr Prasident es nannte — war doch stark und ergreifend; aber er war nicht stille geblieben in Ihrem Versammlungssaale, als ich eintrat nach dem Vorgang, der mein Leben und das Leben meiuce Kinder bedroht hatte. Mein Herz wurde durchdrungen von dem Freudenruf, womit Sie mich begrüßen. Die Kammer weiß, wie innig ich ihr zugethan bin; sie weiß, wie kostbar mir die Bezeugungen ihrer Gesinnungen; sie weiß vornehmlich, wie nutzlich mir die Bezeugungen sind, in denen, die noch mit Attentaten umgehen, die Erkenntniß zu wecken, daß solcher Frevel stets fruchtlos bleibe, Frankreich meinem Sohn die nehmliche Stütze, denselben Beistand, die gleiche Mitwirkung gewähren wurde, und ihre heillosen Projekte, gestört und vereitelt, zerfallen mußten. — Ja, meine Herren, diese Wahrheiten, laut verkundet, allgemein anerkannt, können uns bewahren vor der Erneuerung hassenswerther Versuche, und werden unserer Natinnalehre die Beleidigung ersparen, welcher sie von diesen Elenden ausgesetzt wird, indem sich der Wiederhall ihrer Unthaten über alle Lander Europa's und der ganzen civilisirten Welt verbrei-

---

Periode seiner Geschichte beschrieben und ein Hr. Eug. Chapus will Erinnerungen über seine Jagden herausgeben. — Die teutsche Litecatur bot in der letzten Woche wenig Interessantes: nur eine Sammlung der Gedichte des talentvollen Lyrikers Eichendorff ist auszuzeichnen. Von Jean Pauls liter. Nachlaß erschien dee erste Band. — England beachte zwei wichtige Werke: M'Culloch's Statistik des brit. Reichs und Lane's Bericht uber das heutige Aegypten. — Zur Staatswirthe sind zwei Schriften von Interesse, deren eine von Simonde de Sismondi bereits erschienen, die andere von Fr. Nedenius (Uedre die Herabsetzung der Zinsen der offentl. Schuld) nachstens bei Cotta ausgegeben werden soll. — Varnhagen von Ense hat eine Biographie der Konigin Sophie Charlotte v. Pr. vollendet, die im Marz d. J. bei Duncker u. Humblot in Berlin im Druck erscheinen wird. — Die Ztg. f. d. eleg. Welt 1836. Nr. 247. enthalt die Aufforderung, dem Philosophen Leibnitz eine Statue in Berlin zu errichten, und ein Berliner Tagedlatt macht den Voeschlag, Jean Paul's Briefe zu sammeln.

Miszellen. Im Mittelalter steckte man zuweilen die Juden ein, damit sie sich wiedee loskauften und den Schatz bereicherten. Die Nurnberger Chroniker erwahnen dergleichen Finanzmapregeln nur mit großer Zufriedenheit. (Fr. Telegraph.)

Ein berühmter Arzt derechnete kurzlich duechschnittlich seine jährliche Einnahme von 20,000 Pfund folgendermaßen; Er verdiene an Kranken durch Vauxhall, Theater und Kirche 1600; von Weinen, geistigen Getranken und Rauchen 1300; von Faulheit 1000; Zerfferei 1300; Quacksalberei 900; Kummer und Ungluck 850; ungluecklichem Spiel 900; Ansteckung 900; Uebeestudieren 980; Romanenlesen 450; an Kranken abee, die er selbst dazu machte, Alles ubrige, was ihm an 20,000 Pfund noch fehlte. (Fr. Telegr.)

Digitized by Google

tet. Es ist Zeit, die wenigen Verworfenen unmächtig zu machen, welche so große Gefahren über uns bringen; ich rede nicht von den Gefahren, die mir selbst drohen; mein Blut gehört dem Vaterlande und für das Vaterland bin ich stets bereit, es zu vergießen; aber ich rede von Frankreich, seinem Glück, seiner Ruhe, seiner Sicherheit; ich rede von der Stetigkeit seiner Institutionen. Ich danke Ihnen für die Mitwirkung, welche Sie mir, diese Institutionen zu vertheidigen, gewährt haben. Sie wissen, ob Sie auf mich und meine Beharrlichkeit zählen können! Ich vertraue, wir werden, mit Hülfe der Vorsehung, die mich schon so oft mit ihrer Aegide bedeckt hat, dahin gelangen, daß Frankreich bewahrt werde vor der Wiederkehr so beklagenswerther Ereignisse und das Schiff des Staats vor ähnlichen Stürmen."

†* — 3. Jan. Dupins Anrede an den König ist der Gegenstand des allgemeinen Gespräches. Er ist ein Redner eigener Art. Er beginnt mit Lobeserhebungen und schließt mit einer scharfen Kritik. Seine Rede ist ein neuer Zankapfel, in die Mitte der Doktrinärs geworfen. Es wird neue Stürme geben. Es sind starke Vorwürfe in den wenigen geschraubten Worten enthalten. Der Einklang der Regierungshandlungen mit den Eiden ist eine scharfe Bemerkung gegen die Versicherung der Thronrede, daß der Geist des Quadrupelvertrags gewissenhaft erfüllt wurde, — Text zu einem langen Kommentar der Opposition. Man sieht, sie läßt ihren Muth nicht sinken und der Kammerpräsident stellt sich in der ganzen Rüstung eines Kämpfers der Opposition der königl. Person gegenüber. Louis Napoleon, erfahren wir aus dieser Anrede Dupins, liefert der Opposition auch Kriegsmaterial gegen das Ministerium. Dupin wird nun freilich von den ministeriellen Deputirten bestürmt werden, daß er so im Namen der Kammer sprechen konnte, da er nur im Namen der Minorität der Opposition sprach. — Die Einnahme Bilbaos ist gleichfalls ein wichtiges Ereigniß, — für Spanien und für unsere Regierung. Für Spanien; — man kann darin das Ende der Insurrektion in den baskischen Provinzen sehen; Frankreich gegenüber hebt es die Frage über Intervention oder Kooporation völlig auf. — In Arras brannte das Präfekturgebäude ab am 30. Dez. Die Archive wurden gerettet. Unter allen Gemälden, welche die Säle zierten, konnte nur Eines, das des Louis Philipps nicht gerettet werden. Der Verlust beläuft sich auf 200,000 Franken.

Paris, 3. Jan. Ich theile Ihnen hier eine genaue Meinungsstatistik der gegenwärtigen Deputirtenkammer mit, wie sie wenigstens unabhängig von dem neuesten Pistolenschuß sich gestalten zu wollen schien.

Doktrinärer Phalanx. Entschiedene Doktrinäre	13
Sekundäre	21
Versöhnte Legitimisten	23
Hofpartei	16
Ministerielle quand même!	30
Die Beamten	82
Schwankende	50
Für das Ministerium	237
Opposition.	
Aeußerste Rechte	18
Parti social (Republikaner)	4
Die äußerste Linke	19
Die gemäßigte Linke	62
Das linke Centrum	119
	222

Sie sehen, hieraus ergiebt sich 14 als die Majorität des Ministeriums. Ist der Eindruck des Attentats verwischt, so wird sich dieses numerische Verhältniß als das richtige bewähren.

Merkwürdig ist, daß dem Spektator zu Folge das Englische Unterhaus eine fast gleich unbedeutende Majorität für das Ministerium darbietet, da die Zahl der Radikalen auf 170, die der Whigs etwa auch auf 170 angeschlagen wird, wonach also das Ministerium Melbourne-Russel nur auf 340 Stimmen zählen kann, während die Tories 318 Mann stark seyn soll, daher auch hier die Majorität des Ministeriums nur etwa 22 Stimmen beträgt. —

Die Gazette de France schreibt folgendes: „Die Nationalgarde von Paris und des ban-lieue hat sich in ihrem Eifer für K. Philipp durch eine Maßregel beschränkt gesehen, welche uns weit hinter 1830 zurückwirft. Gestern führten wir aus dem Kourier Fr. an, daß am Neujahrstage, als die Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine der Nat. Garde, um dem König ihre Glückwünsche darzubringen, die Treppen der Tuillerien hinanstiegen, ein Schloßoffizier sie mit dem Bemerken zurückgehalten, nur die Offiziere könnten zugelassen werden. Heute jedoch kundigt der Konstitutionnell an, daß man erfahren, welchen ungünstigen Eindruck dies auf die Nationalgarde gemacht, jene beschränkende Weisung wieder aufgehoben worden; nur hatten die Unteroffiziere und Gemeinen vor ihrem Eintritt, sich durch ihre Offiziere anerkennen zu lassen.

Theater-Anzeige.

Montag, den 9. Januar: „Der Freischütz." Oper in 3 Akten. Als Gast: Madame Baumeister, vom Stadttheater zu Leipzig: Agathe.

Dienstag, den 10. Januar. Erster Maskenball mit einem großen Zuge von Charakter-Masken. Die neuesten Walzer von Strauß und Lanner, unter denen vorzugsweise, die Nachewandler und Eisenbahn Lustwalzer von Strauß, und die Neapolitaner, die Liebeständler, Labyrinth-Walzer, dem König von Neapel gewidmet, von Lanner, werden von den sämmtlichen Mitgliedern des Theater-Orchesters unter Leitung des Herrn Musikdirektors Bach ausgeführt werden. Eintrittspreiß in den Saal 1 fl., Gallerie 18 kr. Familienbillets à 48 kr. sind in meiner Wohnung L. N. 369, in der Brunnengasse bis Montag Nachmittag 4 Uhr zu haben. Für gute Beheizung des Theaters wird Sorge getragen.

E. Hahn.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn.

Erste Woche.

Sonntag	den	1.	Januar	1116	Personen	Fl. 154.	9 Kr.
Montag	„	2.	„	858	„	„ 112.	42 „
Dienstag	„	3.	„	853	„	„ 108.	21 „
Mittwoch	„	4.	„	738	„	„ 91.	27 „
Donnerstag	„	5.	„	947	„	„ 119.	51 „
Freitag	„	6.	„	877	„	„ 107.	9 „
Samstag	„	7.	„	717	„	„ 86.	3 „
				6103	Personen	Fl. 779.	42 Kr.

(Berichtigung.) Auf der 7. Spalte v. o. Z. 6. im gestrigen Blatt st. Herrn l. Heere, 18. Z. st. er, l. sie, auf der 8. Sp. v. o. 23. Z. statt Theuseus, lies Theseus.

☞ Diese Zeitung erscheint täglich. Neben den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete der Politik bestrebt sie sich auch eine Uebersicht der bedeutendsten literarischen Erscheinungen zu liefern. Jeden Sonnabend wird ein Unterhaltungsblatt zugegeben. Der jährliche Preis ist für Nürnberg 7 fl. rheim. Man kann auch Vierteljahrig abonniren. Bei allen königl. Postämtern und Buchhandlungen werden Bestellungen angenommen. — Redakteur: K. Riedel. Druck und Expedition in der Trummel'schen Offizin am Rathhause, wo Inserate aller Art die Zeile zu 3 kr., abgegeben werden.

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

Nro. 10. **Dienstag den 10. Januar 1837.**

Geschichts-Kalender.

Aeltere Zeit: Die goldene Bulle Kaiser Karls IV. wird veröffentlicht den 10. Jan. 1356.

Neuere Zeit: Erste hellenische Nationalversammlung unter dem Präsidium Maurokordato's den 10. Januar 1822.

Die Elemente der Französischen Kammer im Jahr 1837.

Eine neue französische Kammrrsitzung hat begonnen; wichtige Frage haben sich in ihr zu erledigen, Fragen, die in nächstrr Beziehung zu der politischen Lage Europas stehen. Trotz dem, daß das französische Ministerium, sich selbst das Kompliment machte, daß es den Quadrupelvertrag nach seinem Geist und Buchstaben mit gewissenhafter Treue erfülle, trotz dem, daß der König, der Chef des Ministeriums, am neuen Jahrstage, mit größter Befriedigung vom Grafen Appony sich die Versicherung geben ließ, daß Europa eines tiefen Friedens genieße, während das Blut vor Bilbao 5 Tage zuvor in Massen floß, und auf der ganzen Halbinsel ein Kampf wüthet, an dem England und Frankreich direkten und indirekten Antheil nehmen, hat sich seit der letzten Kammersitzung, Frankreichs auswärtige Politik geändert.

Seit dieser Zeit hat die Revolution in Spanien und Portugall, die Reform in England einen andern Charakter angenommen. Die Kolonie Algier war auf dem Spiele gestanden. Der Gristt der Verwaltung in Frankreich ist auch ein anderer geworden. Was werden bei diesen Umständen die Resultate der nächsten Kammersitzung seyn, welches sind die Elemente, — die Personen, ihre Gesinnungen und Charaktere, ihre Interessen und dermalige Wunsche, die jene Resultate der Kammerverhandlungen bedingen? — Diese Vorfragen sind in Frankreich nicht so schwer zu beantworten, wie anderwärts; die politischen Charaktere der Stimmführer liegen, sozusagen wie aufgeschlagene Aktenfaszikel zur Einsicht vor. — Eine Untersuchung über die Elemente der nächsten französischen Kammersitzung hat es demnach nicht mit leeren Allgemeinheiten, mit theoretischen Fragen, sondern mit den Nüancirungen der Parteien, mit dem Geiste, mit der Gesinnung, mit den Interessen der vielen Unterabtheilungen zu thun, in welche jene Parteien zerfallen. Auf den ersten Anblick treten uns zwei Parteien gegenüber, die ministerielle und die Opposition. Man pflegt die erstere auch die doktrinäre zu nennen, weil ihre Glieder theilweise blos dem Gelehrtenstand angehörten, ehe sie ans Staatsruder gelangten. Diese Partei ist nicht so groß, als man glaubt. Man zählt reine Doktrinärs nur 13. Der Erste von Allen ist Guizot; nach ihm kommen Düchatel, Düvergier de Hauranne, Dumont, d'Haubersaert, Guizard, Janvier, Jaubert, Piskatory, Remusat, Renouard, St. Marc Giradin, Vitet, alle insgesammt nur schwache Redner; aber klug und ihrer Sache mit Leib und Seele ergeben. — Düchatel gehört nach seiner Erziehung zu schließen, den Erinnerungen des Kaiserreichs an; oft wachten dieselben in ihm auf; Personen, die ihn kennen und ihm näher stehen, verwunderten sich über einen gewissen Unmuth, der sich in Worten und Handlungen zuweilen aussprach, als wollte er von den Verbindlichkeiten, die ihm die doktrinäre Partei auferlegt, sich lossagen; als wollte er sein Heil auf einem andern Wege versuchen. Duchatel, dem seine Jugend, seine ins Einzelne gehenden Kenntnisse eine Stellung sichern, sieht täglich besser ein, daß er zu schnell einer Partei sich zusagte; daß er auf jede andere Weise auch zu seinem Ziele gelangt wäre. Er kann daher von den Doktrinärs sich immer mehr entfernen und sich unabhängig von ihnen eine Zukunft sichern. — Remüsat, auf den Guizot immer ein großes Stück hielt, ist ein Mann voll tüchtiger Einsicht, einnehmendem, hellem Geiste. Er ist mehr Welt- als Staatsmann; in der

Feuilleton.

Die kunstgeschichtlichen Loggien in der Pinakothek zu München. (Fortsetzung.) Grundung des Camposanto von Pisa. Groß war die Macht der italienischen freien Stadte im Mittelalter. Eine der mächtigsten war Pisa, vorzuglich durch die in den Kreuzzugen gewonnene Verbindung mit dem Orient. Die Fruchte ihrer Siege und ihres Handels verwandten sie zu Denkmalen, die hoch aus dem Strome der Zeiten emporragen sollten, wenn sie und ihre Große langst darin untergegangen. Unter diesen ist eines der wichtigsten, an dem gemeinsam die drei verschwisterten Kunste ihre ersten bildnerischen Krafte geubt, das Camposanto, der Friedhof der Stadt, erbaut im Jahre 1283, in Auftrag der Anzianen (Vorsteher der Stadt), von dem Baumeister und Bildhauer Giovanni, gen. Pisano. Dieser Begrabnisplatz, zu welchem, damit die Verstorbenen in heiliger Statte schlafen mochten, fromme Kaufleute die Erde aus Palastina in ihren Schiffen mitgebracht, ist von einer langlich viereckten, nach innen offnen Halle umgeben; hohe, breite, in damals herrschendem teutschen Geschmacke ausgeführte Fenster und Portale, unterbrechen die innere Wand; die Innenseite der entgegengesetzten wurde mit Malereien, Darstellungen zu alt- und neutestamentlichen Geschichten, zu Heiligenlegenden und poetisch-allegorischen Bildern geschmückt, von denen noch die Reste bis auf unsere Tage gekommen, in denen wir die fruhen Kunstleistungen einer reichbegabten Zeit verehren.

Auf dem Bilde sehen wir ausser den versammelten Anzianen, denen Giovanni seine Bauplane vorlegt, und der Andeutung der Stadt Pisa und ihres Welthandels im Hintergrunde, noch links und rechts zwei Gruppen Frauen, von denen die eine sich bemuht, einem Kind das Gehen zu lehren, die andere, das davonlaufende zu halten, ein Bild der sich rasch

Digitized by Google

Konversation hat er sich zuerst bemerklich gemacht; im Salon gelangte er zum Unterstaatssekretariat. Die ihn genauer kennen, behaupten daß er geschickt einen Gedanken unter seinen verschiedenen Gesichtspunkten zu fassen weiß. Aber ihm fehlt zu dieser Gewandtheit, eine gewisse Bestimmtheit, eine genaue Abgränzung des Gegenstandes. Man fragte sich, warum er Unterstaatssekretär geworden? Soll er Beistand, Beschützer des Ministers, soll er vielleicht gar Minister seyn? Nein, wir schreiben seine Ernennung einer andern Ursache zu. Gasparin ist kein Redner; von Remüsat hat man sich sonst versprochen, daß er einer werden könnte. Wir glauben ihn dazu bestimmt, den Minister des Innern auf der Tribune zu vertreten, das Organ dieses Departements zu seyn. Die Zeit wird lehren, ob seine Stimme, die laut in den Salons erschallt, nicht vor einer großen Versammlung verstummt.

Im Reiche der Doktrinärs hat Jeder seine Rolle, Jeder sein Departement; Marc Girardin hat das des Auswärtigen. Da er teutsch versteht und ohne große Schwierigkeit die Allgemeine Zeitung im Original liest, so hat man alle Beziehungen zum Norden in seine Hände gelegt, von der Elbe bis zur Neva; gegenwärtig hat er die Ufer der Donau bereist, er wird noch in den Kreis seiner Thätigkeit auch Ungarn hereinnehmen. Hindert ihn nächstes Jahr die Cholera nicht, so wird er sich noch über den Orient ausbreiten. Doch hat er nicht immer ganz getreu dem Worte Guizots gefolgt. Er hat manchmal eine Selbstständigkeit gezeigt, mit der er Etwas ausrichtete. Bei mehreren Gelegenheiten hat er in Fragen auswärtiger Politik, eine tüchtige Einsicht gezeigt, die auffallend mit der des Herrn und Meisters der Doktrine kontrastirte. Manchmal hat er auch einen starken Anstrich von Liberalismus verrathen. Vielleicht wollte er sich dadurch die Thüre zu einem andern Ministerium offen erhalten. Er ist der Schöngeist der Doktrinärs und bearbeitet die belletristischen Artikel des Journal des Debats.

Unter die eifrigsten Proselyten der Doktrine gehören die Hrn. Düvergier de Hauronne und Jaubert, verlässige Menschen, unabhängig durch ihr Vermögen, die aber durch die Hitze, mit welcher sie an einer öffentlichen Verhandlung Theil nehmen, oft die Politik ihrer Freunde kompromittiren. Jaubert spricht sehr oft; Düvergier hält nur zwei große Reden.

Es ist bemerkenswerth, daß diese zwei Männer nicht etwa in Folge der Resultate eines politischen Systems und der Erfahrung sich um Herrn Guizot herumreihten. Sie fanden sich geeint durch gemeinschaftliche Ansichten, die noch nicht ihre Anwendung gefunden hatten, durch Familienbande, oder Salonsverbindungen. Guizot kannte sie und stand mit ihnen allen schon in Verbindung, als er ins Ministerium trat. Seitdem er mit seinen Theorien Experimente macht, hat er keinen neuen Freund gewonnen. — Doch, ich irre mich, einen Herrn Janvier hat er doch gewonnen. Einige wollen wissen, Herr Janvier hätte seine Verbindlichkeiten gegen die legitimistische Partei verrathen. Wir glauben, daß er in Folge seiner Erziehung und Bildung Doktrinär sey. Er kam nur auf dem langen Umweg der Legitimität zu den Doktrinärs. Vielleicht hat er sich bei ihr zu lange verweilt. Für jetzt halten wir ihn für einen aufrichtigen Anhänger Herrn Guizots. (Forts. folgt.)

Politische Nachrichten.

Teutschland.

Bamberg, 8. Jan. Bulletin. Se. k. Hoh. der Herr Herzog Wilhelm in Bayern hatten gestern Mittag einen Anfall von sehr bedeutender Schwache, welche noch andauernd ist, und wenig Hoffnung auf Erhaltung zulaßt.

Berlin, 31. Dez. Man sieht hier einer glänzendrn Ordenspromotion entgegen und man nennt schon jetzt viele hochverdiente Beamte und Gelehrte, welche sich auf den Listen befinden. — Noch immer sind Gerüchte über die Ankunft hoher Herrschaften verbreitet, die zum Frühling hier eintreffen sollen und man bringt damit Festlichkeiten und glänzende Manöver in Verbindung. — Was in teutschen und auswartigen Blattern von Prrsonal-Veränderungen bei unsern Gesandtschaften Positives mitgetheilt wird, ist mit großer Vorsicht aufzunehmen. Gewiß ist die Rückkehr des Grafen Königsmark aus Konstantinopel, den, einem on dit zufolge, Graf Redern, früher bei der Legation in Dresden und jetzt mit der Würde eines großen teutschen Staatsmannes vermählt, ersetzen soll. — Ein Bankerott von 400,000 Rthlr. in Furth hat hier große Bestürzung erregt, da viele unserer Manufakturisten bedeutende Summen einbußten. Der Verlust ist um so empfindlicher, je mehr man hier wahrend der letzten Krisis mit manchen Aufopferungen bemüht war, den alten Ruf zu erhalten und wahrend der ganzen Zeit nichts Störsames vorgefallen war. — Die bei Hoff in Manheim erscheinenden „Klagen eines Juden" von J. Jacoby, werden täglich erwartet und man sieht ihnen mit einiger Spannung entgegen, da sie auch politisch wichtig und — was bei dem Verfasser viel sagen will — rücksichtslos geschrieben seyn sollen; mochten die ziemlich hochgestellten Erwartungen nur erfullt werden. (H. K.)

---

entwickelten Kunst. Die Standbilder, Merkurs und der Minerva auf dem Gedalke sind auf die Vereinigung von Kunst- und Handelssinn bei den Pisanern zu deuten. (Forts. folgt.)

(Literatur.) Statistische Karte vom Konigreichr Bayern, zugleich Uebersichts- und Postkarte von Sud-West-Teutschland von A. Volkert, k. bayr. topograph. Graveur.

Diese Karte, welche im Maaßstabe von 1—600000 bearbeitet ist und aus vier Blattern besteht, enthalt die Einwohnerzahl und durch Zeichen die Stellen, Natur- und Kunstprodukte der darauf bemerkten Orte des Konigreichs Bayern, und erstreckt sich ausser diesem auf das Konigreich Wurtemberg und das Großherzogthum Baden, dann die Angrenzungen von Hessen, Sachsen, Bohmen, die Schweiz und Frankreich. Sie verdient daher nicht blos den Postamtern und Gastwirthen, sondern auch Reisenden und Geschaftsmannern aller Klassen um so mehr empfohlen zu werden, als sie sich auch durch deutlichen Stich und geringen Preis — 3 fl. 36 kr. fur ein unaufgezogenes Exemplar — vor andern auszeichnet.

A. H.

(Miszellen.) ☿ Ein Herr Jauffert zu Nruilly hat ein Verfahren entdeckt, mittelst dessen er in wenigen Tagen Stroh, Heidekraut, Ginster u. s. w. in brauchbaren Dunger verwandeln kann. Seine Entdeckung macht sehr viel Aufsehen. Am 26. v. M. fand eine große Versammlung bei ihm statt, in welcher Oekonomen aus mehreren Departementen sich gemeinschaftlich mit der Ortsobrigkeit von der Brauchbarkeit eines Dungers uberzeugten, der in 12 Tagen bereitet worden. Das Resultat war ihnen so uberraschend, daß sie sofort beschlossen, der Regierung von dieser hochst wichtigen Entdeckung Anzrige zu machen.

In der Haushaltungsrechnung des teutschen Kaisers im 18. Jahrhundert kommen vor: „Der verwittweten Kaiserin zum

Digitized by Google

Großbrittanien.

London, 2. Jan. Es ist bemerkenswerth, daß während die ministeriellen Blätter gegen die franz. Thronrede die bittersten Ausfalle schleudern, die Torrypresse sehr zufrieden damit sich zeigt. So fragt der Standard, was denn die Chronikle wollte, daß Louis Philipp für Spanien gethan hätte. Es ganz occupiren? Napoleon, der die halbe Welt bezwang, fand in Spanien die größte Schwierigkeit; und sollte England so selbstmörderisch zu einer solchen Unternehmung zusehen? Würden Oesterreich, Preußen bei einer Verbindung der Halbinsel mit Frankreich ruhig geblieben seyn? Der König von Frankreich scheint die Wahrheit eingesehen zu haben, daß die Halbinsel nur dann zu Frieden kommt, wenn man die Parteien ihren eigenen Kampf ausfechten läßt. Im ähnlichen Sinn spricht sich der Herald aus.

(Shiels Rede bei der jüngsten Sitzung der Generalassociation in Dublin.) Bei Erörterung der Armengesetze und der Zehnten entfaltete Herr Shiel, der bekanntlich an Beredsamkeit O'Connell übertrifft, sein Rednertalent folgendermaßen: Ich bin nicht hieher gekommen, um irgend eine bestimmte Meinung über die Art und Weise auszusprechen, wie man einen großen Theil der Bevölkerung von dem sie bedrükkenden Elend befreien kann. Diese Angelegenheit ist eine der schwierigsten (Hört, hört). Männer von der größten Herzensgüte und der größten Weisheit hatten darüber die verschiedensten Ansichten. In einer Versammlung aber wie diese, ist es nicht rathsam, daß man zu einem praktischen Abschlusse gelangt, da dieser sehr wesentlich auf die letzte Entscheidung der Gesetzgebung influiren würde. Eins ist gewiß, daß zur Verminderung des Elends der irländischen Armen Etwas geschehen muß; worin dieses aber bestehe, ist nicht leicht anzugeben. Wenn wir berufen wären, unsre Meinung darüber anzugeben, so wünschte ich, daß für den Anfang der in Herrn Blake's vortrefflichem Berichte angegebene Plan bis zu einem gewissen Punkte befolgt werden möchte. Wenige werden in demselben die geeigneten Vorsichtsmaßregeln zum Beistande der ärmern Klasse bestreiten wollen; wenn sich bei Anwendung dieses Vorschlags weitere Maßnahmen der Mildherzigkeit erforderlich machen, so mögen dieselben am Ende erst angewandt werden. Man glaube indessen ja nicht, daß ich mich als Gegner der Armengesetze erhebe; weit entfernt — ich fühle so innigst als irgend Jemand die heilige Pflicht, eine hilfreiche Hand demjenigen Theile zu reichen, welcher, um mich Edmund Burke's Ausdruck zu bedienen — seine Hände nach Brod ausstreckt (which stretches out its hands for food); wahrlich, wenn ich wüßte, daß die Diskussion in diesem Saale eine Angelegenheit, welche jedem Christen am Herzen liegen muß, ihrem Ende nahe brächte, so wurde ich mich auf das Thätigste an derselben betheiligen. Aber, es scheint mir, daß wir uns im Signal irren, wenn wir uns in Abstraktionen der Staatsökonomie in einem Augenblicke gehen lassen, wo ein großer praktischer Aufwand von Staatskräften zum Verdrusse unsrer Gegner erforderlich ist. Wir gerathen sonst in die Falle, welche unsere Opponenten uns gestellt haben. Warum sind die Spalten der Torryblätter mit Diskussionen über die irländischen Armengesetze gefüllt? Weil die Konversativen uns von den großen, wichtigen Vorwürfen, welche Irland ohne Säumniß und Umwege mit allem Eifer verfolgen muß, abzubringen suchen. Die irländische Municipalbill und die irländische Kirche sind die Fragen, die über das Loos der Parteien und das Schicksal des Landes entscheiden.

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

ϑ Paris, 5. Jan. Der Moniteur gibt folgende Nachricht, die mit den Telegraphen bis nach Tours, von hier mit dem Kourier nach Paris gekommen:

„Narbonne, 31. Dez. 7 Uhr Morgens. Mina ist am 24. zu Barzellona gestorben. General Serrano am 26. mit hundert Mann Kavalerie und 240 Gendarmen eingezogen ꝛc."

Die Gazette de France vom 5. bringt in Erinnerung, was von den Akklamationen großer politischer Körperschaften zu halten sey. Sie gedenkt der zahllosen Akklamationen, welche Ludwig XVI von der Nationalversammlung, Napoleon und Karl X zu Theil geworden sind!

Die Debats, das Hauptorgan des Ministeriums, scheinen sich wegen der Beschlagnahme der Temps, des Kouriers und des Siecle beruhigen zu wollen. Wer komme, rufen sie aus, ohne verrückt zu seyn, daran denken, die Julirevolution der Preßfreiheit zu enterben, dieser so theuer erkauften, dem Lande ihrer Mißstände ungeachtet, so nothwendigen Freiheit. Die Septembergesetze haben die Zügellosigkeit der aufwieglerischen Schriften entwaffnet, aber die Freiheit nur in gerechte Gränzen zurückgeführt. Die Preßfreiheit ist fortan über allen möglichen Angriff hinausgestellt.

Herr Barthe ist von der Pairskammer beauftragt, die Antwort derselben auf die Thronrede zu entwerfen. Ein ehemaliger Carbonaro hat also die Gefühle der Pairs von Frankreich gegen jene verruchten Menschen auszusprechen, die auf Dolchen dem Königthume Haß zugeschworen haben. Das ist eine der zahllosen Ironien, in denen der gewaltige Geist des neunzehnten Jahrhunderts sich gefällt.

Das Journal du Commerce bemerkt über die Rede des Grafen von Appony, der im Namen des diplomatischen Korps, mithin im Namen der fremden Mächte dem König zum Neuen Jahre gratulirt hat: „Drei Söhne des Königs waren durch den gegen ihren Vater gerichteten Schuß verwundet worden. Graf Appony spricht nur von dem Schutze, den die Vorsehung

---

Schlaftrunk alle Abende 12 Maas ungarischen Wein; den Papagaien des Kaisers das Brot einzuweichen 2 Faß Tokaier, zum Bade 15 Eimer Weins." In den Kuchenrechnungen jener Zeit findet man 4000 Gulden für — Petersilie. (A. M. Z.)

Die Aeginetischen Bildwerke. — Ueber dieselben hat Herr Professor Hug in Freiburg kuezlich eine Abhandlung herausgegeben, in welcher er nachzuweisen sucht, daß der Tempel zu Aegina, der Pallas Cydonia geweiht, und zum Andenken der von den Aegineten in Cydonia errichteten Kolonie gestiftet worden; daß daher die Figuren im westlichen Giebelfelde dieses Tempels nicht eine Scene aus Homer, sondern den Sieg der Aegineten über die Samier, welcher der Grundung jener Kolonie vorangegangen, darstellen sollten. (Phönix.)

Windmesser. — Hr. Follett Osler hat kürzlich einen Anemometer erfunden und der philosophischen Anstalt (Institution) zu Birmingham präsentirt. Dieses Instrument zeigt zugleich die Richtung, die Starke und Geschwindigkeit des Windes an. Nach den von Hrn. Osler gefertigten Tabellen bezeichnet der ausgeübte Druck von 17 Pfund auf einen Quadratfuß eine Geschwindigkeit von 60 engl. Meil. in einer Stunde und hiermit den heftigsten Orkan; der Wind aber, der dort am Morgen des 28. Nov. um 11¼ während drei Minuten von Nordwest stürmte, übte einen Druck von 10 Pfund auf den Quadratfuß. (Phönix.)

Auf den russischen Universitaten befanden sich zu Anfang 1836—264 Dozenten, unter denen 68 Ausländer. (Phönix.)

der königlichen Person Sr. Maj. habe angedeihen lassen. Ist diese Reticenz nicht höchst bedeutsam?"

Dem Droit zufolge haben einige Verhaftungen unter den Mitgliedern der geheimen Gesellschaften Statt gefunden, zu denen Meunier gehörte; denn sein Name fand sich auf den Verzeichnissen, die man bei Blonqui und Lamieussens aufgefunden, welche schon eine so große Rolle in anderen politischen Prozessen gespielt.

Galignani's Messenger vom 4. liefert die Rede, mit welcher Jackson am 6. v. M. die Sitzungen des 24. Kongresses eröffnet hat. Man zweifelt nicht daran, daß Van Buren ihm in die Präsidentschaft nachfolgen wird.

— General Mina ist am 27. v. M. zu Barzellona mit allen militärischen, seinem Range und Ruhm angemessenen Ehren beerdigt worden.

Indem die Guarda National von dem Tode Minas spricht, fordert sie alle guten Katalonier auf, doch auf dem Grabe dieses patriotischen Anführers die schmerzlichen Gefühle zu vergessen, welche die Liberalgesinnten trennen. Das wird, bemerkt dieses Journal, ein weit schöneres Opfer für die Manen des edeln Anführers seyn, als aller Pomp, womit seine Obsequien abgehalten worden sind.

— Die Koncentration der portugiesischen Division, der Divisionen unter dem Kommando Saarsfeld's, des Alair und Narvaez auf den dem Centrum der Insurrektion angränzenden Punkten, bestätigt sich.

— Nach Madrider Journalen haben gegen sechzig Deputirte dem Brigadier Narvaez ein Banquet über seinen Sieg über Gomez zu Majaceitra gegeben.

* Paris, 5. Jan. Unter den übrigen Neujahrsgratulationsreden der Herren Persil, Guizot, Seguier, zeichnet sich die zweite Rede des Herrn Dupin, welche er im Namen des K. Instituts gehalten hat, aus. Er rechnete es besonders dem König zur Ehre an, daß er die Monumente der Kunst wieder begünstigte, daß er das Museum in Versailles gründete; den Archäologen zeichnet er eine neue Bahn der Untersuchungen vor in Afrika, ähnlich den frühern in Aegypten; Afrika, voll von Denkmälern römischer Größe, sey das Land, wohin Rom, schon verkäuflich geworden, das Unglück hatte, Calpurnius zu schicken und dort dem Jugurtha zu begegnen. Diese Anspielungen des gewandten Literaten sind freilich beißend. (Die Römer wurden bekanntlich von Jugurtha geschlagen). — Man hat von einer Auflösung der Deputirtenkammer gesprochen, und glaubte, die Mittheilung würde schon in der gestern anberaumten Sitzung erfolgen. Die Mittheilungen beschränkten sich aber blos auf Finanzpunkte. Man hat noch einen supplementaren Kredit von 19 Mill. für 1836 verlangt. Das Budget von 1837 beläuft sich auf eine Milliarde 37 Mill., und weist einen Einnahmsüberschuß von 16 Mill. nach. Für die Verwandlung der 5 prozentigen Renten sieht das Ministerium jetzt noch nicht den rechten Moment gekommen. — Börsenkurs vom 4. Jan. franz. 5 pCt. 108 F. 30 C., spanische 25½.

Belgien.

Brüssel, 30. Dez. In unsern höhern Zirkeln wird geheimnißvoll davon gesprochen, daß die französische Polizei Entdeckungen gemacht habe, nach welchen es keinem Zweifel unterläge, daß die exaltirtesten Köpfe des heftigen Theils der republikanischen Partei den Assasinen-Orden wiederhergestellt hätten, und daß die Höllenmaschine Fieschis und die Feuerrohre Alibauds und Meuniers von einem neuen Hassan den Sabbah, einem neuen „Alten vom Berge" gelenkt wurden. Man geht selbst soweit, England als den Hauptsitz dieser Gesellschaft zu bezeichnen, die allenthalben, zumal aber in Paris und St. Petersburg Fedaie, Reste und Laie zahle. Es ist indessen wahrscheinlich, daß der Schrecken Muthmaßungen, Folgerungen, unbestimmte Anzeigen einzelner Behörden und Spionen zu Thatsachen umwandelt; denn wenn das Bestehen einer solchen Gesellschaft unzweifelhaft wäre, würde man sicher den König Louis Philipp abgehalten haben, sich fast gewissen Gefahren auszusetzen. (T. Kour.)

Anzeigen.

(Gerichtliche.)

Das Großherzogliche Bezirksamt Ladenburg.

(J. S. Adam Herrmann in Grossachsen, gegen Georg Schlosser in Dürwangen, Forderung betreffend.)

Es wird in Gemäßheit des angedrohten Rechtsnachtheils und nach Ansicht des §. 253 und 311 d. P. O. Beklagter G. Schlosser mit seiner Vernehmlassung ausgeschlossen, der thatsächliche Klagvortrag für eingestanden, jede Schutzrede für versäumt erklärt, und Georg Schlosser von Dürwangen unter Verfällung in die Kosten zur Zahlung der eingeklagten 500 Gulden nebst Zins vom 22. Februar 1835 binnen vier Wochen an den Kläger Adam Herrmann in Grossachsen bei Zugriffsvermeidung verurtheilt.

Ladenburg, 7. Dez. 1836.

Junghanns.

Eberle.

Angekommene Fremde

vom 7. Januar 1837.

Rothe Ross. Hr. König, Baumeister v. Frankenstein. Hr. Ritter, Posthalter v. Frankenstein. Hr. Brunk, Gutsbesitzer v. Winterkorn.

Bayer. Hof. Freihr. v. Riedesel k. W. Kammerer v. Stuttgart. Hr. Reichmann, Kfm. v. Langenberg. Hr. Seelig, Kfm. v. Kitzingen.

Strauss. Hr. Wiedmann, Mechanikus v. Heilbronn. Hr. Furst, Kfm. v. Marktbreit. Hr. Ruef, Baumeister v. Neumarkt. Hr. Zenger, Ingenier v. Neumarkt. Hr. Kiesling, Kfm. v. Arau.

Bl. Glocke. Hr. Herrmann, Oberlieut. v. Landshut. Hr. Pinsel, Kfm. v. Ludwigstadt. Mad. Linda, v. London. Dem. Viebach, v. Frankfurt. Hr. Birkmayer, Fabrikant v. Ansbach. Hr. Schoderer, Kadet von Ansbach.

Vom 8. Jan.

Württ. Hof. Hr. Baron v. Waldenfels, Lieutn. Hr. v. Debeneck, App. Ger.-Assessor v. Bamberg. Hr. Naef, Ingenieur v. St. Gallen. Hr. v. Crailsheim, Revierforster v. Schnaittach. Hr. Rubel, Buchhalter v. Wien.

Strauss. Hr. Lowenthal, Kaufm. v. Hamburg. Hr. Feudacher, Kaufm. v. Neuschatel. Hr. Stadler, Kaufm. v. München. Mad. Stor v. München. Hr. Pfaffenberger, Kaufm. v. Mainz. Hr. Reißmann, Partikulier v. London.

Rothe Hahn. Hr. Plockmann, Kaufm. v. Bamberg.

Mondschein zu Gostenhof. Hr. Bauer, Partikulier v. Denkenfeld.

☞ Diese Zeitung erscheint täglich. Neben den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete der Politik bestrebt sie sich auch eine Uebersicht der bedeutendsten literarischen Erscheinungen zu liefern. Jeden Sonnabend wird ein Unterhaltungsblatt zugegeben. Der jährliche Preis ist für Nürnberg 7 fl. rhein. Man kann auch Vierteljährig abonniren. Bei allen königl. Postämtern und Buchhandlungen werden Bestellungen angenommen. — Redakteur: K. Riedel. Druck und Expedition in der Tümmel'schen Offizin am Rathhause, wo Inserate aller Art die Zeile zu 3 kr., abgegeben werden.

Der Feierabend.

Nro. 8.

Die Schlacht von Bergtheim.

(Auszug aus Lommel's alten Franken, 6. Heft.)

(Fortsetzung.)

Kaum ersahen die eben mit ihrer Ordnung fertig werdendrn Eidgenossen diese Bewegung, als sie mit dem donnernden Schlachtruf Bieberstein *) von der Länge am Dorfgraben herunter, pfeilschnell über den mittlern Grund hin, mit ganzer Breite den Sommerrain hinan sich schäumend auf dir Lanzen und Rosse des Feindes warfen. Es scheuten die den Schlachtlärm ungewöhnten Thiere; das Wiprechts von Seinsheim führte ihn mitten unter die Buchonier, die ihn herabschleuderten und banden; im Aneinanderprallen der beiden Mitteltreffen fielen bischöflicher Seits die Ritter Seckendorf und Truchseß sammt mehreren Söldnern; der Bürger linker Flügel, der des Bischofs rechtem gegenüberstand, schien mit diesem auf gleichem Fuß zu ringen. Ueber den ganzen Hügel hin der Kampf. Da wich zuerst die bischöfliche Linke, dann die Mitte in die Tiefe hinab; um nicht getrennt und umzingelt zu werden, folgte auch die Rechte. Der Eidgenossen rechter Flügel und Centrum nach, weit voran die Buchonier, Wetteraner und Hessen, die Sander und Hauger, mit ihnen eifernd die vom Rebstock und die übrigen Pannerwachter, indessen ihr linker Flügel, unbekannt warum? immer noch auf der Höhe hielt. Jetzt ergriff allmählig das ganze Bischofsheer die Flucht; die Nonnen des Klosters Heiligenthal läuteten Mittag. In diesem Augenblick, wo die größere Hälfte der städtischen Macht siegreich über die Ebene flog, die kleinere aber langsamen Schritts, wie es schien, ungern sich von der Höhe trennte, sprengten auf der alten Bamberger Strasse, die durch das Gehölz des Krackenhügels rechts am langen Weinberg und Sommerrain vorbei auf die Felder führt, sechzig Adeliche des Oberlandes sammt ihrem Gefolge heran, überschauten den Kampf, alsbald mit vorgesetztem Speer und dem Ruf „Sankt Georg" in den Rücken des zerstreuten rechten Flügels reitend. Der Schein des Tags und Städterglückes neigte sich, ein Frühdunkel verschlang die gaukelnde Siegespalme. Mit verdoppelter Gewalt machte die körperliche Natur ihre bis hieher von der Geisteskraft unterdrückten Rechte geltend: jetzt wo der begeisternde Hoffnungstraum einer gänzlich niederschlagenden Wirklichkeit gewichen war, fühlten die Eidgenossen des rechten Flügels zum erstenmal ihren ungenährten Leib kraftlos, Arm und Fuß gelähmt, das sinkende Haupt krankhaft eingenommen. Sie konnten nicht mehr vor-, nicht rückwärts gehen, kaum mehr stehen; und wenn auch: half's wenig, nachdem jeder Rettungsweg vom Feind versperrt. Durch die im Rücken mordendrn Baunacher und Itzgründer auch noch von ihrem Centrum getrennt und gradaus gegen Opferbaum fortgeschleudert, hier sogleich von einer sich eben wirder sammelnden Schaar Bischofsreiter erkannt, und mit Ungestüm von vorne angegriffen, also zwischen doppeltem Feind, rangen die kühnen Bürger der Vorstädte Sand und Haug, rangen die starkrn Kriegsgesellen von der Fulda, Wetter und Kinzing in ungleichem Kampf ihr letztes Stundlein; und wie sie kürzlich erst ihrem ganzrn Heer im Sieg voran, so mußten sie nun auch vor ihm als Todesboten grhen. Da starb Otto von Strinau der bedachtsame Hauptmann neben seinen unbesonnenen Streitgenossen; schwerverwundet fielen die beiden andern Fuhrer, Karl von Steinau und der von Schlüchtern, in des Feindes Hand. Von jetzt an nirgends mehr regelmäßiger Angriff und Widerstand, sondern nur ein willkührliches, wildes Metzeln. — Gleich zu Anfang dieser Vorgange, als man nehmlich das Loos des rechten Flügels bereits geworfen, und sich selbst in Gefahr und Nöthen sah, hatte das stadtische Centrum sich in ziemlicher Ordnung auf seinen, seit der Bischöflichen Flucht kampffreien, linken Flügel zurückgezogen, und glücklich auch den Sommerrain, doch nicht die, welche es dort gesucht, gefunden. Dieß geschah also: Auch der bis Fährbruck gewichene rechte Flügel der Gegenpartei hatte von hier aus das sehnlichst erwartete Fähnlein des oberländischen Adels und die hiemit eintretende Schlachtwende bemerkt, und nun sich mit einer von Scham gestachelten Kampfbegierde nach jenem linken Bürgertreffen zurückgewendet. Die hierauf folgende, erste Handlung deckt ein dunkles Geheimniß; die gleichzeitige Geschichte *) läßt nur wenig, aber dennoch einen gräßlichen Verrath

*) Sie machten einen neuen Krey,
Biberstein war ihr Geschrei....
Viel Leute schrieen Biberstein...
Ueber die Bedeutung dieser Krey (Parole) lassen sich zweierlei Ansichten mittheilen. Entweder er galt dem Schlosse Biberstein in Hessen, wo mehrere der buergerlichen Soldner zu Hause waren; oder einem gleichnamigen, langst aber schon zerstorten Schlosse in Bohmen, in welches Kaiser Wenzel bisweilen von Prag aus seine Ausfluge machte, und sohin hierorts den vornehmsten Freiheitsbrief an die Burger erlassen hatte. Die letztere Ansicht ist poetischer und selbst auch wahrscheinlicher; historische Nachweise fehlen aller Nachfoeschungen ungeachtet bis hieher noch von Beiden.

*) Ulmann Stromer, der als ein benachbarter Diplomat mehr wissen konnte als er sagen durfte, schreibt: „Auch meint man, daß Etliche aus der Stadt diese Niederlegung mit Verratherei zubracht hatten, und die zu denselben Zeiten die gewaltigsten waren in der Stadt." Ein Rothenburger Chronist beschuldigt der Theilnahme an diesem Verrath die Verwandten der ermordeten Rathsherren Sturmglock, Eck

Digitized by Google

durch ihren Schleier blicken. Ohne eigentlichen Anlaß entsteht plötzlich eine gränzenlose Verwirrung; Niemand gehorcht oder kann gehorchen, weil Niemand befiehlt; der Feind hält an und mitten in ihren Reihen; bevor noch der Gedankenblitz eines Patrioten zünden kann, sieht man den Stadtschuldheißen Weibler, Seifrieden vom Rebstock, Hans von Erfurt, Jakob von Löwen und die Meisten des Raths umstellt und gefesselt; der oberste Hauptmann, die von der Tann und Hutten und Andere des städtischen Adels ergeben sich an die Ritter des Bischofs; der große Haufen überrascht, bestürzt, verzweifelnd ergießt sich in wilde Flucht an dem brennenden Dorf vorüber, wo die Schutzwache, von dem vor Augen schwebenden Beispiel hingerissen und zugleich von der ausfallenden Kirchhofsbesatzung im Rücken gedrängt, mit den Uebrigen flieht, nach allen Richtungen hin vom Feind überritten. So stand die Schlacht oder vielmehr die Niederlage, als die bürgerliche Mitte mit dem Reichspanier, im Ganzen kaum noch zweihundert Streiter zählend, zu jenem unheilsvollen Hügel kam. Vom Morgen und Mitternacht zogen die blutigen Besieger des rechten Bürgerflügels heran, vom Abend und Mittag die unblutigen des linken. Die Pannerschaar übersah ihre Lage, und wählte, was da ohne Verlust der Ehre nicht zu verwerfen war. Sie mußten und wollten sterben. Mit gezückter Wehre umstanden sie den greisen Braun, der, obgleich schon tiefverwundet (ein blutiger Strauß von Speerbluten, wie ihn das Lied der Gegner nennt) dennoch mit kaum menschlicher Anstrengung sein anvertrautes Gut hoch über den Häuptern der Seinigen hielt, gleich Diesen lebensmüde, todesfroh. Des Feindes ganze Stärke keilte nach diesem einen Punkte hin, alle Jene, welche für die heute empfangenen Sporen zu danken, oder selbe heute noch als Dank zu empfangen wünschten, die rüstigen Kämpen Hans Heinlein, Konrad Zoller, Hans Sachs des Bischofs Edelknecht, den nahe schon am Ziel das Schwert eines Wirzburger Bürgers fällte, vor Allen der kühne Jüngling Konrad von Stettenberg. Sein ganzes Ich — Auge, Hand und Erben klammerten an dem zerfetzten Pannerlappen. Da trat, um wirksamer vorzuspringen, der zürnende Greis etliche Schritte rückwärts, stieß dem eben ausholenden Freiherrn den gesenkten Schaft mitten durch den Leib; noch einmal hielt er die rauchende Spitze hoch empor, brach zusammen und starb. Nach ihm Wirzburgs Jünglinge. Rein von den Sünden ihrer Väter, ein frischer unentweihter Zweig des alten Wüstenstammes fanden sie den Tod, dessen die Gottheit nur ihre Lieblinge werthet, den raschen, freien, freudigen Schlachtentod, wo der Geist vollkräftig und das Herz noch gesund unversehens vor der kurzen Brücke halten, die aus dem Zeitlichen in das Ewige führt, entweder gleich ohne alles Ahnen entrückt, oder der letzte Odemzug noch voll Lebensstärke, ein halberstickter Fluch dem freiheitsmörderischen Feind, ein erlischender Gedankentraum an die fernen Lieben. Von Pfeilen, Lanzen und Schwertern durchbohrt, zermalmt von Steinen und Roßhufschlag bauten sie mit ihren und Feindesleichen das Hünenmal über ihren todten Pannermeister und dessen freud- und leidvolles Heiligthum. Ein Herz, ein Leben; eine That und ein Tod. Der Abhang des Sommerrains deckt ihre Gebeine, ohne weiteres Monument als das ihrer Handlung; doch die vergängliche Steinsäule, die ihnen bis jetzt die Menschenhand versagte, ersetzt alljährig die unsterbliche Natur mit ihren Feldblumen und dem reichsten Aehrenschmuck..... Nach dem Untergang des Reichspaniers und seiner Vertheidiger — eilfhundert Eidgenossen deckten jetzt die Wahlstatt — warf sich die gesammte hier beschäftigte Bischofsmacht, zum Abschied noch die Leichen der Helden schändend*), ihren bereits zur Verfolgung der Flüchtlinge vorangeeilten Gefahrten nach. Sie fanden dieselben am rechten Mainufer in der Nähe von Dettelbach, bei ihnen ungefähr vierhundert Gefangene. Ein Theil der Besiegten, meistens Einwohner der neun Landstädte, war über den Strom in die Schluchten des Steigerwaldes entkommen; was weiter abwärts nach Kitzingen floh, fiel in die Hände der hier auflauernden burggrävlichen Söldner', von Diesen dem Dompropst überliefert, der spät des Abends die genannte Stadt erreichte, und hier mit seinem ganzen Heer das Nachtlager hielt. So endete der eilfte Jänner des Jahres Eintausend Vierhundert.

(Fortsetzung folgt.)

und Eckfuß. Schwerer Verdacht trifft auch jenen Theil des städtischen Adels, der sich ohne Widerstand ergab, und hierauf so leichten Kaufs aus seiner Haft kam.

Türkische Poesie.

II.

Nach Mustafabeg, Oberhofmeister Sultan Selims II.

Widerstrahlte nicht von deiner
Schönheit Licht die Sonne,
Weltenfinsternisse hellen
würde nicht die Sonne.
Im Vergleich mit deiner Stirne
weißem Wunderglanze,
Nur ein rother Pfenning ist sie
— Beß'res nicht — die Sonne.
Keinen Schritt aus ihrer Kammer
thäte sonder Hoffnung
Zu erblicken dein geliebtes
Angesicht die Sonne.

*) Der der Stadt Panner trug,
Dem geschah großer Unfug
Von Rittern und auch von Knechten;
Es macht sich an den rechten.
Er hieß Braun von Gerolzhofen.
Wär' er daheim gesessen hinterm Ofen,
Da sein Ahnherr uflag,
Er mocht noch leben manchen Tag,
Und hat gewarnt sein Bein,
So durft Weib und Kind nit nach ihm wein.

Digitized by Google

Als ein Pfau auf Himmelsauen
schlägt ihr Rad von Strahlen,
Sich zu sonnen nur in deinem
Sonnenlicht die Sonne.

Dieses Gedicht enthält recht auffallende Beispiele des unserem Westen so fernen und fremden Panegyrismus und Phantasiewitzes orientalischer Poesie, besonders das letzte Distichon. Die Sonne ist ein Pfau und ihr Strahlenrad ein Pfauenschweif, der im Sonnenscheine seine Pracht entfaltet, im Sonnenscheine nehmlich nicht der eigentlichen Sonne — denn diese ist der Pfau — sondern der gefeierten Schönheit, die auf diese Weise die Sonne der Sonne und ihr Schönheitsglanz der Sonnenschein ist, in dem die eigentliche Sonne als Pfau in den Weltraum hinaus ihr prächtiges Pfauenrad schlägt. Wo — kann man hier wohl fragen — wäre je in einem unserer westlichen Organisation angehörigen Kopfe ein solcher Einfall entstanden? Ein anderes, jedoch einfacheres und weniger witzelndes Beispiel der Art ist es, wenn der Orientale die Sonne als einen goldnen Falken bezeichnet, der mit breiten Strahlenschwingen sein azurnes Nest überschwebt, oder wenn er die Nacht als schüchterne Gazelle vor dem aufdräuenden Löwen der Morgensonne die Flucht nehmen läßt. Nur Bettina hat in unserem Westen eine wohl nicht mit Unrecht orientalische Pracht und Herrlichkeit der Phantasie entfaltet, ohne jedoch bis zu dem für uns ungenießbar, ja lächerlich werdenden Grade phantastischer Ausschweifung, Schwülstigkeit und Witzelei fortzugehen, der uns in den Producten orientalischer Poesie nicht wenig zu stören pflegt, dafür aber die Macht und den Reichthum ihrer Phantasie („du hast eine Phantasie, wie eine Rakette" sagte Göthe's Mutter zu ihr) mit der Gemüthstiefe und Innigkeit ihrer westlichen Heimath gattend, so daß sie — wohl einzig in ihrer Art bis jetzt und vereinend, was sonst die Natur auseinander wirft — zu gleicher Zeit, so zu sagen, Pfau und Nachtigall ist (vergl. die Mittheilungen im Feierabend Nr. 2, p. 8.) In Beziehung auf den berührten, unserem Geiste und Geschmacke völlig widerstehenden Grad orientalischen Phantasiewitzes sagt Göthe zum west-östlichen Divan Folgendes: „Daß wir von Wimpern gemordet werden, möchte wohl angehen, aber an Wimpern gespießt seyn, kann uns nicht behagen; wenn ferner Wimpern gar mit Besen verglichen, die Sterne vom Himmel herabkehren, so wird es uns doch zu bunt. Die Stirne der Schönen als Glättstein des Herzens, das Herz des Liebenden als Geschiebe von Thränenbächen fortgerollt und abgerundet; dergleichen mehr witzige, als gefühlvolle Wagnisse nöthigen uns ein freundliches Lächeln ab." Dahin gehört auch das Heez des Liebenden, das sich in der Gluth seiner Schmerzen als Beeten dreht. In's völlig Possenhafte sehen wir die türkischen Dichter übergehen, wenn sich z. B. vom Rauche ihrer Seufzer ein schwarzes Zelt über ihrem Haupte bildet oder wenn sie sich gar aus dem mit dem Rauche ihrer liebeglühenden Seufzer ausgesprühenden Feuerfunken eine goldene Haube machen. Nach Meaali ist Folgendes:

Mich Flammendranges zu entladen,
Flammenden Brief schrieb ich die;
Taube sollt' ihn beingen zu dir,
Sie flog und fiel herab gebraten.

Nach Enweri:

Meinst du wohl, es seyen Sterne
Die dort oben aufgezogen
An dem Himmelsbogen? —
Ach aus meines Herzens Gluthen,
Die in Seufzeen sich entluden,
Deingend durch neun Himmel auf,
Stiegen diese Funken auf,
Prangen nun in blauer Ferne
Hoch als Stern' in hellem Hauf.

Als an jene westliche und nordische Gemüthstiefe und Innigkeit dagegen anklingend mag ein merkwüediges Product der türkischen Poesie aus der neuesten Zeit betrachtet werden, nach welchem Folgendes:

Klagelied

der Sultanin Heidetulla, Mahmud's Schwester in Konstantinopel.

Hätt' ich nie des Tages Licht gesehen!
Bitt're Qual giebt mir das Leben nur.
Da mich stets durchglüh'n tiefinn're Wehen,
bitt're Qual giebt mir das Leben nur.
Menschenwelt ist düsteen Waldes Dickicht,
von der Wahrheit Sonne nie durchblickt;
Die ersehnte hab' ich nie gesehen;
bitt're Qual giebt mir das Leben nue.
Welt hat keinen Sinn für mich. Ich flehe
nur um einen Tropfen Herzensglück;
Aber ungehört verhallt mein Flehen;
bitt're Qual giebt mie das Leben nur.
Wo ist ungeschminkte Lieb' und Treue?
Ach wohin nach dieses Himmelsteanks
Köstlich edlem Kelche soll ich gehen?
Bitt're Qual giebt mir das Leben nur.

Anm. Feierab. Nr. 7. p. 28: in dem Ghasel der Mihei: statt „ich sehe" lies: „ich sahe."

Die Weltalterglocke.

Zum Jahreswechsel.

Verboegen hängt im Felsenkern der Erden
Des Erdballs Glocke, in kristall'ner Halle,
Und wenn die Zeiten neu geboren werden,
Läßt sie ihe Erz duech alle Welt erschallen.

Und kaum beginnt sein Amt mit ehe'nem Strange,
Der graue Vogt der Weltalteegeläute,
Da rühet im Abgrund sich der Zeiten Schlange
Und streift vom Leib die altgewoed'nen Häute.

Der Klang durchschwirrt die tiefsten Urgesteine,
Da leuchtet's auf in wirbelnden Vulkanen,
Kometen zieh'n mit wüstem Flatterscheine,
Der neuen Zeit und ihrer Kämpfe Fahnen.

Die Schöpfung zuckt, durchwühlt von grimmen Nöthen,
Und ein Geschlecht von Helden wird geboren,
Gezeugt von Abend- und von Morgenröthen,
Zum Lenkeramt des Sturms beraufbeschworen.

Da morschen hin verwelkte Nationen,
Ermannte Völker raffen sich empor,
Erstürmen kühn sich Scepter, Kron' und Thronen
Und Eingang in der Weltgeschichte Thor.

Zerschmettert sinkt die Pracht erhab'ner Werke,
Woran Jahrhunderte den Schweiß verschwendet,
Mit roher Faust gebeut Barbarenstärke,
Bis sie ihr grauses Richteramt geendet.

Dann läutet wieder hell die mächt'ge Glocke,
Es schweigt der Sturm, gehorchend ihrem Klange,
Es kämmt die Zeit ihr blutbespritzt Gelocke,
Und wischt das Mal des Schreckens von der Wange.

Da stürzen, die der Sturm heraufbeschworen,
Die Stürmer, gleich wie grundentwühlte Bäume,
Für keiner Friedenssonne Huld geboren,
Verschwinden sie ums Morgenroth wie Träume.

Der Fabel übergiebt sie die Geschichte,
Und, ausgeschlossen von den lichten Hallen,
Sieht wie Gespenstergraun im Nebellichte
Die Nachwelt ihre dunklen Schatten wallen.

Das alte Haus ist durch und durchgerüttelt,
Der allzualte saure Wein vergossen,
Der alte Baum mit aller Macht geschüttelt,
Das alte Laub, das welke, abgestoßen.

Der Friede steigt vom Himmel wieder nieder,
Manch' alter Stamm schießt auf in neuen Sprossen,
Geklärter Saft durchpulst die jungen Glieder,
Ein neu Geschlecht hat sich der Sonn' erschlossen.

Und Fantasie entrafft sich dumpfem Traume,
Ihr Hauch beseelt die ungeformten Massen
Der Vorwelt Trümmer selbst leih't Reiz dem Raume,
Als Denkmal alter Größe hinterlassen.

Und wieder schallts lautdröhnend in der Tiefe,
Und wieder bricht im Sturm die Welt zusammen,
Und wieder steigt mit seinem Lebensbriefe
Ein neu Geschlecht als Erb' aus Schutt und Flammen.

Nur der sie auf und ab treibt von den Weiden,
Der große Hirte aller Völkerhorden,
Mag an der ganzen Herde unterscheiden,
Ob besser oder schlimmer sie geworden.

Drum, wie ins Irre auch die Häuflein gehen,
Wie auch die Erde wanken mag und zittern,
So lang sich noch des Himmels Kreise drehen,
So lang noch Völker wachsen und verwittern:

Strebt doch die Heerd' allmählig jenem Bronnen,
Deß' Wasser ew'ges Leben beut, entgegen
Und Der, durch Den zu wandern sie begonnen,
Giebt weiter auch zum Wege ihr den Segen.

Bis sich die Stunde zeitigt, wann die Erden
Und Himmel all' der letzte Klang durchsplittert,
Wenn alle Welt mit starrenden Geberden
Beym letzten Klang die letzte Stunde wittert.

Wenn Gog und Magog ihre Fesseln brechen
Und wenn vom Himmel stürzt des Bundes Bogen
Wenn über alle Höhen, alle Flächen
Gluthschäumend wälzen sich die Flammenwogen;

Wenn Sonn' und Mond und Sterne gar verfunkeln
Und Finsterniß ob Finsternissen brütet,
Der Heil'gen Blicke selber sich verdunkeln,
Da durch das All Verwüstungsodem wüthet:

Horch! durch die Nacht verhallt ein Glockenschlag!
Ein neues Jahr ward wach durch ihn gerufen,
Und aller Thüme Glocken hallen's nach,
Und Andacht betet an Altares Stufen.

Noch wächst die Zeit! der Himmel leuchtet heiter,
Die Sterne zieh'n imo Mondenlicht, als wären
Sie Engel auf der großen Himmelsleiter,
Die unsichtbar uns ein't mit höh'ren Sphären.

Noch wächst die Zeit! Noch birgt das Grab die Todten,
Noch haucht im Strom der Lüfte Duft zum Leben,
Noch sah nicht Einer wunderbare Boten
Und Zeichen, die am Ende sich begeben. —

Du jüngstes Kind der Zeit, aus Finsternissen
Und Licht erzeugt. O Jahr! was wirst du bringen?
Was nehmen? — — — —
— — — — — — —

Sey mir gegrüßt, o Jahr! im dunklen Schleyer, —
Der Morgen graut, als woll't es helle werden,
Die Orgel tönt ins Lied der heil'gen Feyer,
Die Heerde jauchzt: Mein Gott! Du bist auf Erden.

Konstans Leo.

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

Nro. 11. Mittwoch den 11. Januar 1837.

Geschichts-Kalender.

Aeltere Zeit: Untergang dee Reichsstadt Würzburg in der Todesschlacht bei Bergtheim, den 11. Jänner 1400.

Neuere Zeit: Die franz. Kammer adoptirt das Gesetz zur Befreiung der Neger, den 11. Jänner 1831.

Statistische Notizen aus Preußen.

Während die öffentlichen Blättee von erhöheten Preisen der Früchte sprechen, weil einige übeeseeische Länder, namentlich Nordamerika, eine schlechte, und einige teutsche Staaten nue eine mittelmäßige Ernte gemacht haben, so klagt man auf der andern Seite noch fortdauernd in dem Regierungsbeziek von Gumbinnen und in dem südlichen Theile des Regierungsbezirk von Königsberg über den Mangel an Absatz des Getraides. Neben dem geringen Begehr von der Seeseite her, hatten auch auf diesen wichtigen Theil des Verkehrs die Gränz-Verhältnisse mit Rußland einen bedeutenden und nachtheiligen Einfluß nach wie vor gezeigt. Dabei sind in dieser Peovinz immer noch die Landwirthschaft und dee Holzhandel die einzigen und ausschließlichen Beschaftigungen der Bewohnee, mit Ausnahme der Küstenstriche, wo der Handel und die Rhederei sich zu den genannten Beschäftigungen gesellen. In den drei Häfen der Provinz waren in den letzten drei Jahren wieder mehr Schiffe ein- und ausgelaufen, als in dem Jahre 1833, wo im Ganzen uur 2,754 in den deei Häfen Memel, Pillau und Danzig ein- und ausgegangen waren, während man im J. 1828 5,127, und im J. 1830: 5,835 in diesen drei Häfen einund ausgegangene Schiffe zählte. Es ist abee auch in den drei letzten Jahren manches zue Erleichterung der Schifffahrt bei Pillau und im frischen Haff geschehen; die Untiefen sind durch ein Dampfboot, das mit einer Bagger-Maschine versehen ist, versucht worden zu beseitigen. Man bezweckte damit die Vermeidung der Umladung der Seeschiffe auf kleinere Fahrzeuge. Zur Deckung der Kosten hatten Se. Maj. der König zu dieser Veranstaltung der Kaufmannschaft zu Königsberg einen zinsenfreien Vorschuß vou 20,000 Rthlr. auf fnuf Jahre bewilligt. Der Bau von Lenchtthürmen, die Verbesserung des Lootsenwesens und neue Einrichtungen von Bildungs-Anstalten für Seemänner sind andere Maaßregeln der Fürsorge der Regierung, um dem gesunkenen Seehandel wieder anfzuhelfen. Auf den Verkehr im Innern der Provinz muß auf jeden Fall der Bau von Kunststraßen einen wichtigen Einfluß äußern; denn im J. 1816 besaß die große Provinz Preußen nur eine Meile Chaussee, während im Jahre 1828 schon 58 Meilen chaussirt waren, und im J. 1834 zählte dee Regierungsbezirk Königsberg schon 29, der von Gumbinnen 8, der von Danzig 26, der von Marienwerder 42, die ganze Provinz also 105 Meilen. Da der ganze Staat am Schlusse des Jahres 1834 im Ganzen 1490 Meilen Kunststraßen besaß, so kam der vierzehnte Theil auf diese Peovinz, die in Beziehnng ihres Areals freilich die größte aller Landes-Abtheilungen ist, und mehr als den fünften Theil des Ganzen ausmacht. — Die neuesten amtlichen Berichte aus Schlesien ergeben, daß in Hinsicht auf die Landwiethschaft, das Jahr 1836 nicht als ein sehe eegiebiges anzusehen ist. Wenn auch die Getraide-Ernte im Ganzen nicht schlecht wae, so ist die der Kartoffeln, des Flachses, des Krautes nur mittelmäßig, die des Tabaks, des Klees und des Grummets sehr gering ausgefallen, und das sonst in großen Quantitäten gewonnene Kern-Obst ist fast gar nicht vorhanden. Diese Verhältnisse haben natürlich auch auf die Vieh- und namentlich auf die Schafzucht ihren Einfluß schon zu üben angefangen. Die Wolle ist nach wie vor sehr begehrt. — Röthe und Krapp wird fortdauernd gesucht. Der Centner des Land-Tabaks wurde am Anfange des vorigen Monats mit 6—7 Rthlr. bezahlt. Sehr erfreulich bleibt seit länger als Jahresfrist schon die Thätigkeit und der Betrieb in den Berg- und Hüttenwerken. Im Monat Oktober wurde wieder viel Blei, Eisen und Zink begehrt und rasch gefördert. Die Ausdehnung der Werke, so wie die vielen mechanischen und technischen Vortheile, mit denen in der neuesten Zeit das Fortscheeiten der Wissenschaften auch dieses Feld der Thätigkeit bereichert hat, kommen unter diesen Gegenständen bei den Leistungen trefflich zu statten. Die Heizung der Hoch- und Kapol-Oefen, so wie der Frischfener mit erhitzter Gebläseluft, die sowohl in Gleiwitz, wie in Königshütte eingeführt ist, gewährt ihren Nutzen sehe sichtbar. Zu den neuesten Einrichtungen gehört eine nene Raffnir-Anstalt, dnrch welche das zur Puddling-

Feuilleton.

(Aus Hambueg.) Das Ende eines Jahres bietet dem Geiste stets einen paßlichen Haltpunkt dae, um auf die mit ihm sich schließenden Perioden unsers Lekens und Teeibens, unsrer Erfahrungen, unseer Irrthümer und Schwachen, unsrer richtigen oder irrigen Thaten noch einmal einen allgemeinen coup d'oeil zu werfen und das aus dieser Recapitulation hervoegehende Resultat zu Entschlüssen, Hoffnungen und Wunschen fur die Zukunft zu benutzen. So mag es denn auch schicklich seyn, beim Beginn des Neuen Jahres in einer gedrängten Uebersicht vorzufüheen, was Hamburg, ein fue Teutschland in so manchee Beziehung bedeutsamer Ort, bis dahin geleistet hat, was es hatte leisten konnen und was es ferner leisten durfte.

Es muß in Erstaunen setzen, daß man in Hamburg der gemeinsten Sorte der „Anzapferei in den sogenannten Volksblattern auf eine Weise die Zugel schießen läßt, wie es wohl schwerlich anderswo der Fall seyn möchte. Es ist freilich langst besprochen und festgestellt, daß in größeren Stadten, welchen eine eigentliche politische Bedeutung fehlt, Stadtklatschereien mehr als anderer Orten allgemeines Interesse gewähren, weshalb es auch natürlich ist, daß die Volksjournale ihre Spalten damit zu fullen trachten; indes in einem Oete, wo eine Censue überhaupt von vorn herein existirt, sollte man denn doch billiger Weise verlangeu konnen, daß überall achtungswerthe Persönlichkeit dabei nicht in's Spiel gemischt würden.

Es existirt hier ein sogenanntes Volksblatt: „Dee Erzähler," welches, zur Schande der Redaktion nicht einmal so sehe, als zur Schande des Hamburgischen Lesepublikums, offenkundig die Haupttendenz hat, allen Mist aufzuspeichern, welcher sich aus dem Abfude verkappter persönlicher

Digitized by Google

Frischerei bestimmte Roheisen verfeinert, und der Flammofen-Frischerei dadurch gehörig vorgearbeitet wird. Es haben sich auch in diesem Jahre sowohl die königlichen, wie die Privatwerke sehr vermehrt. Vorzüglich merkwürdig ist es, daß sich der Gewinn an Silber seit drei Jahren fast verdoppelt hat. Es wurden nehmlich im Jahre 1833 730 feine Mark, im Jahre 1835 aber 1273 Mark gewonnen. Fast in demselben Verhältnisse hat die Förderung der anderen Mineralien sich gehoben. Nicht uninteressant sind die Nachrichten, die sich auf den Galmei und den daraus verfertigten Zink beziehen, da dieses Mineral und Metall, seitdem es zu einem Artikel des Welthandels geworden ist, so starke Fluctuationen in Beziehung auf den Bedarf und den Preis erfahren hat. Man förderte im Jahre 1833 481,237 Centner Galmei, im Jahre 1835 aber 1,002,878 Ctr.; davon wurden 182,676 Centner Kaufzink fabrizirt. Von dieser Masse hatten die Privatwerke 170,166 Ctr., die königl. Zinkhütte zu Lydochnia aber 12,510 Ctr. geliefert. Wie außerordentlich sich auch der Gewinn von Steinkohlen von Jahr zu Jahr vermehrt, zeigt die amtliche Angabe, daß in dem Jahre 1835 2,490,000 Tonnen, im Werthe von 621,000 Rthlr. gewonnen wurden. Die Forderung dieses Produktes gab für den Staat einen reinen Gewinn von 126,500 Rthlr. Der ganze Bergwerks-Betrieb in Schlesien umfaßt jetzt 110 Zechen, welche in 67 Ausbeute-Zechen, 3 Verlags-Zechen, 24 Freibau-Zechen und 16 Zubuß-Zechen bestehen.

Politische Nachrichten.

Teutschland.

Bamberg, 9. Jan. Der dumpfe Klang der Glocken verkündete heute früh 7 Uhr das Hinscheiden Sr. kgl. Hoheit des Herrn Herzogs Wilhelm in Bayern. Höchstdieselben entschliefen gestern Nachts 11 Uhr 38 Minuten in einem Alter (geb. den 10. Nov. 1752) von 84 Jahren, 1 Monat und 29 Tagen an Entkräftung. (Der Fränk. Merkur, der diese Nachricht bringt, erscheint in Trauer.)

⊖ Bayreuth, 9. Jan. Heute Abend gegen 5 Uhr trafen J. J. Hoheiten der Herr Herzog Max in Bayern und Frau Gemahlin mit Gefolge von Bamberg hier ein und stiegen im Gasthofe zur Sonne ab. Seine Hoh. der Herr Herzog Max nahmen Ihre Wohnung im Gasthofe zum Anker. Beide Hoheiten werden einige Tage hier verweilen. Erst gegen 10 Uhr wird Ihre Maj. die verwittwete Königin Karoline von Bayern, welche heute ½ 10 Uhr Morgens Plauen verließ, hieher kommen und ebenfalls im Gasthofe zur Sonne wohnen. Ihre Majestät befinden Sich, Gottlob zur allgemeinen Freude, besser, werden aber vor Mittwoch nicht abreisen. Allerhöchst Ihre Rückreise gehet über Amberg und es müssen mit Einschluß eines Kourier-Pferdes überall 16 Pferde in Bereitschaft stehen.

In Hannover wurde am 6. Jan. die 5 Diät der allgemeinen Ständeversammlung eröffnet.

Spanien.

* Bayonne, 1. Jan. Die katalonischen Blätter geben biographische Notizen über den verstorbenen General Mina. Franzesko Espoz y Mina wurde 1784 auf einem Landgut der Provinz Navarra geboren, und erreichte sonach ein Alter von 53 Jahren. Er war 24 Jahre alt, als er im großen Nationalkampfe gegen Napoleon an die Spitze einer Guerilla trat, und hier bald sich so hervorthat, daß ihn die Kortes im Jahre 1811 zum General der irregularen Truppen ernannten. Von dieser Zeit an wendete sich sein Glück; dieses, welches den Guerillasführer begleitete, folgte nicht dem Marechal de Camp, vielleicht weil Mina mehr Talent zu Ersterem als zu Letzterem besaß. Nach Ferdinands Rucklehr mußte der gefeierte Mann, nachdem der wiederholte Versuch des Königs, ihn der liberalen Partei zu entfremden, gescheitert war, nach Navarra, und später auch, als er sich in die Verschwörung zur Insurgirung Pampelona's eingelassen, ganz aus dem Lande nach Frankreich flüchten, von wo ihn die 1820 durch Riego wiederhergestellten Kortes zurückberiefen und 1823 bei Invasion der Franzosen zum Oberfeldherrn für Katalonien ernannten. Der unglückliche Ausgang dieses Krieges ist bekannt, ebenso Mina's zweite Verbannung nach England. Während dieser Periode wurde Mina von allen geflüchteten spanischen Liberalen als Haupt erkannt. Nach dem im Jahre 1831 vereiteten Versuch zur Befreiung der spanischen Nation kam dieser der Tod Ferdinands zu Hülfe; dessen patriotisch gesinntes Weib rief die Flüchtlinge zurück, und vertraute unserm Manne den Heerbefehl gegen Don Karlos. Hier begegnete Mina ein Schmerzlicheres als alle früheren Verfolgungen; er büßte einen Theil seines militärischen Ruhmes ein, nicht sowohl durch seine Schuld, als weil die Erwartungen, die man von ihm hegte, übertrieben waren. Nach seiner Abberufung von der Nordarmee lebte und wirkte er zu Barzelona als Vicekönig Cataloniens. Das Todesdunkel des sterbenden Patrioten durchblitzte noch ein Freudenstrahl — die Befreiung Bilbao's. Die letzten Momente des navarresischen Viriathus werde ich Ihnen in meinem nächsten Berichte geben.

(Espparteros offizieller Bericht über die Einnahme Bilbaos, den 26. Abends.) Nach einer allgemeinen Einleitung, und nachdem der General bemerkt, daß das Wetter am 24. durch Schneegestöber, Sturm und Glatteis jeden Angriff erschwert habe, sagt er ungefähr: Es war nothwendig, die Flut abzuwarten, damit die Expeditionsflotte auf dem kleineren Flusse (l'Asua) bis an die Stelle, wo sonst die Brucke von Luchana stand, ankommen könne. Aus diesem Grunde konnte ein Angriff erst um 4 Uhr Abends statt finden, da diese Flotille erst um 4 Uhr

---

Anfeindung erzeugt. Der „Erzähler“ — auf Löschpapier mit stumpfen Lettern gedruckt, in einem oft graulichen Teutsch geschrieben — empfiehlt sich nicht, seine Spalten vorzugsweise mit leicht kenntlichen, aber aus dem Hinterhalte gegebenen Anspielungen auf Familienverhältnisse und reine Privatsachen aus unsrer Mitte zu füllen und wird deshalb natürlich von allen Ständen stark gelesen, wie denn bekanntlich ein Strazenscandal überall die meisten Menschen zu versammeln pflegt. Es muß zugegeben werden, daß bei der guten Abnahme des Blatts einige Mitburger verdienen, vielleicht prosperiren; daß jene Leute indeß ihr Brod von einem moralischen Gift ziehen, welches sie den übrigen Bewohnern der Stadt bieten, wird vor dem Forum der Vernunft wie der Sitte nie einen Billigungsgrund für das Statuiren dieses Treibens abgeben können. Die Gründe springen in die Augen. Da es zuförderst faktisch ist, daß der eigentliche gemeine Mann in Hamburg durchgehend den „Erzähler“ liest, so kann nur keiner ableugnen, daß damit eine geistige Demoralisation erzeugt werden müsse, welche auf das Empfindlichste den Anstrengungen, das Volk aufzuklären und es in der Moralnat zu bessern, entgegen wirken muß. Nachstdem aber kann man es keinem ordentlichen Manne zumuthen, wenn er einer auf ihn bezüglichen Anzapfung halber, und wäre sie auch noch so schamlos, nicht öffentlich repliciert, denn wer sich unter die Traber giebt u. s. w.; dadurch aber erzeugt sich von Seiten der Angegriffenen eine verderbliche Indolenz gegen das eigene wie allgemeine Wohl, denn man wird verführt, eine Sache mit milden Augen zu betrachten, die ein fressender Krebs in den untern Standen zu nennen ist. In andern Landern verbreiten patriotische Gesellschaften Pfennigmagazine und belehrende Volksbucher aller Art mit großter Thatigkeit und Uneigennutzigkeit; auch bei uns existiren ähnliche Vereine, indeß wenn mit der einen Hand gratis die Bibel geboten wird und mit der andern für einen lumpigen Schilling eine Nummer des Erzahlers, so wandert vielleicht das Buch aller Bucher nur um so eher ungelesen, unverstanden und ver-

Digitized by Google

an der bezeichneten Stelle seyn konnte. Hier angekommen, schiffte derselbe die Kompagnien der Kassadores von dem Kommandanten Ulibarrena befehligt, ein, und brachte sie ans jenseitige Ufer, das der Feind besetzt hielt und befestigt hatte. Die Ausschiffung und der dann erfolgte Angriff wurde durch die spanischen Brigadores und die englischen Kriegsfahrzeuge, protegirt. Die Truppen ausgeschifft, der Angriff gegen die ersten Baterien, die Vertreibung des Feindes aus denselben, die Erstürmung der Berge von Kabros und die Wegnahme einer hier aufgestellten Baterie. Die ausgeschiffte Korps war aber zu klein, um die feindliche Linie zu brechen, deßwegen wurde die Brücke von Luchana, wozu alles Material vorhanden war, augenblicklich hergestellt, worauf die Armee dieselbe passirte. Diese kam im entscheidenden Augenblicke auf den feindlichen Ufern an und der General en Chef stellte sich an die Spitze des Bataillons des Brigadiers Minnssier, griff die Linie der Karlisten auf dem Berge des Banderos mit dem Bajonette an, und durchbrach dieselben, was den Sieg entschied, und den Feind zur Flucht zwang. 25 Kanonen, unter diesen der größte Theil des schweren Geschützes blieben im Besitze des Siegers. —. Dies ist der Inhalt des offiziellen Berichtes, derselbe spricht nicht von der weitern Verfolgung der Karlisten, aber es scheint die heute veröffentlichte Depesche von Irribarren zu beweisen, daß eine solche augenblicklich statt fand. Um den obigen Bericht zu verstehen, muß man bemerken, daß die beiden Heere durch einen Nebenarm des Bilbaoer Flußes, l'Asua, von einander getrennt waren. Es fuhren zwei Brücken über diesen, die beide von den Karlisten zerstört waren, und von welchen die von Luchana während des Kampfes selbst hergestellt wurde, nachdem die feindliche Batterie, die dies verhindern sollte, weggenommen war.

Frankreich.

† Paris, 5. Jan. Die gestrige, vom Vize-Präsident Benjamin Delessert präsidirte Deputirtenkammer war sehr zahlreich und belebt. Besonders das Centrum war sehr bevölkert. Der Ministerpräsident und die Minister der Justiz und des öffentlichen Unterrichtes waren zugegen. Hr. Duchatel präsentirte einen Gesetzvorschlag zur Eröffnung eines Supplementar-Kredits für 1837. Bei dieser Gelegenheit sucht er darzuthun, daß 1835 kein Defizit, daß im v. J. ein Ueberschuß der Einnahme von 3,400,000 Fr. Statt gefunden, und für 1837 sich Hoffnung auf weit bedeutenderen Ueberschuß zeige. Er bedauert dann, daß die Regierung nicht, wie sie gewünscht, in der Lage sich finde, Mittel zur Einlösung oder zur Conversion der funfprozentigen Renten während dieser Sitzung in Vorschlag bringen zu können. In Folge der auswärtigen Geldkrise habe auch in Frankreich der Kredit noch nicht seine volle Kraft wiedergewonnen, und eine gewisse Schlaffheit zeige sich noch im Handel. — Was die Zuckerfabrikation betrifft, so sey das Ministerium der Ansicht, daß der im Lande fabrizirte einer Abgabe unterworfen werden müsse; doch möchte den Fabrikanten ein neuer Anostand zu bewilligen seyn, bevor sie zur Abgabe verpflichtet wurden. — Für das Kriegsministerium werden 228,723,000 Fr., also 2,491,000 Fr. mehr, als für das l. J. gefordert. — Im Ganzen, sagt Hr. Duchatel, übersteigt das Ausgabenbudget für 1838 das vorhergehende anscheinlich um 10,229,000 Fr.; bei näherer Beleuchtung aber nur um 4,132,000. Schließlich bemerkt er, die Einnahmen für 1838 wären angeschlagen zu 1053,340,878 Fr., die Ausgaben zu 1037,288,350, wonach sich ein Ueberschuß von 15,052,328 ergeben würde. — Nach diesem Vortrage nahm der Finanzminister das Wort, um die Bildung eines ausserordentlichen Fonds für öffentliche Arbeiten zu beantragen. — Ein weiterer Vorschlag bezweckt dem öffentlichen Schatz die Kasse der Depots und Consignationen zu substituiren, um die Kapitalien der Sparkassen in Empfang zu nehmen. Von den schon jetzt vorhandenen 222 Sparkassen haben 196 die Erlaubniß benutzt, ihre Gelder in den Staatsschatz zu hinterlegen. Am 31. v. M. belief sich die hinterlegte Summe auf 93,255,000 Fr., wovon 48,436,000 der Pariser, 44,819,000 den Departemental Sparkassen gehören. Zum Schlusse wird ein Vorschlag zur Reduktion des Eingangszolles für den rohen Zucker aus den franz. Kolonien, und ein anderer in Betreff der Retraite-Pensionen verlesen. —

Für die nächste Sitzung am Samstage wird eine Mittheilung der Regierung angekündigt. —

Man fand es auffallend, daß das Ministerium schon seine Vorschläge gemacht, bevor noch eine Antwort auf die Thronrede erfolgt.

Paris, 6. Jan. Will man einem Schreiben von Sankt-Sebastian vom 29. v. M., welches die Gazette de France vom 6. d. M. liefert, Glauben beimessen, so wäre der Entsatz Bilbao's nur dem Colonnel Wylde zuzuschreiben, welcher als Engl. Kommissär bei der Armee der Königin sich befindet. Schon am 21. hatte Espartero nach Balmaceda zurückkehren wollen; aber Wylde habe sich ernstlich widersetzt und die engl. Marinesoldaten angeboten, um die Brücke von Luchana einzunehmen. Diese, vom Feuer der engl. Schiffe unterstützt, hätten denn wirklich es Espartero möglich gemacht, in Bilbao einzuziehen. Da indeß derselbe Brief berichtet, daß allein das 1ste Regiment der von Espartero befehligten königl. Garde 420 Mann verloren, so ist doch wohl auch nicht an ruhmlicher Tapferkeit von Seiten der Christinos zu zweifeln. —

In der Kammersitzung von gestrigen las der Minister der Finanzen, Duchatel, mehrere Budgetsreglements vor; aber mit gleichgultiger, dumpfer Stimme, daß die wenigsten Anwesenden ihn verstehen konnten. — Wahrend dieser Kammersitzung überließ Hr. Dupin die Präsidentschaft derselben wieder einem Vizepräsi-

---

schmacht um eine Kleinigkeit in den Käseladen, diesen Friedhof literarischer Thatigkeit. (Schluß folgt.)

(Schlauheit eines Fuchses.) In Louth, bei Drumkar (Schottland) besaß ein Pächter, Konner mit Namen, zwei Ganse, deren Stall ein Fuchs auffand. Der Fuchs erbiß derer eine, nahm sie auf den Nacken und eilte davon, wurde aber vom Pachter bemerkt und mit Gesinde, Hunden u. s. f. so weit verfolgt, daß er sich endlich, um davon zu kommen, genothigt sah, seine Beute wegzuwerfen. Mittlerweile fiel ihm ein, daß noch eine zweite Gans im Stalle sey. Er kehrt um und holt diese in der Abwesenheit des Pachters. Dieser, als er nach Hause kommt, findet den Stall leer, den Fuchs aber sieht er von ferne mit seiner neuen Beute davon eilen, ohne ihn mehr erreichen zu konnen. Die zweite Gans brachte der Fuchs in seinen Bau.

Criminalstatistik. — Nach den Berechnungen des Colonel Forsell in seinem kurzlich erschienenen Werke über Schweden fande hinsichtlich der Verbrecher folgendes Verhaltniß in Beziehung auf die Bevolkerung statt:

In den Ver. Staten v. Nordamerika wie eins zu 3,500 Einw.

„ Wales	2,520	—
„ Danemark	1,700	—
„ Schweden	1,590	—
„ Schottland	1,130	—
„ England	750	—
„ Irland	490	—
„ Neu Süd-Wallis	22	—

Digitized by Google

kenten und wohnte der Sitzung der Kommission bei, welcher die Redaktion des Addresseentwurfs übertragen ist. In der Sitzung vom 5. wurde aber noch kein definitiver Beschluß gefaßt; man hat sich darüber verständigt, die Spanische Frage bis zuletzt aufzusparen; über die andern Fragen hat man sich, wie es ein Mitglied jener Kommission bezeichnete, bisher nur unterhalten. Man sagt sich voraus, daß der Addresseentwurf für das Ministerium günstig ausfallen werde. Die drei Mitglieder aus dem Tiersparti, Thil, Kalmon und Thiers, von denen man voraussetzte, daß sie im Schooße der Kommission Opposition gegen die Doktrinärs machen wurden, haben sich schon mit Jaqueminot, Piskatory, Hebert, Hervé, Wüstrmberg und Marc Girardin über die Schweizerfrage, über die Freilassung Louis Napoleons, über die königl. Hausgesetze, über die Vertagung der Rentenfragen verstanden. Nur um die spanische Frage wird Herr Thiers sich herumbeißen und da kann es einige Mißverständnisse setzen. — Der Sekretär der Kommission wird Kunin-Gridaine seyn.

Straßburg, 6. Jan. (Assisenhof des Niederrheins). Man mußte erwarten, daß der wichtige Prozeß vom 30. Okt. frühzeitig eine zahlreiche Menge, begierig so bedeutenden Verhandlungen beizuwohnen, nach dem Justiz-Palast locken würde; es war dem nicht also. Es scheint fast, es werde die gerichtliche Aburtheilung der Verschwörung vom 30. Okt. keinen größern Eindruck auf das Publikum machen, als der Akt der Verschwörung selbst.

Die Angeklagten, sieben an der Zahl, nehmen die gewöhnliche Bank der Angeklagten ein. Der erste derselben ist der Obrist; er trägt seine Uniform als Obrist der Artillerie; seine Haltung ist ruhig und stolz; er trägt den Kopf aufrecht; sein Gesicht ist sehr bleich, und die Blässe desselben wird durch sein starkes, dichtes Haupthaar und seinen schwarzen Schnurrbart noch mehr gehoben. Doch sieht er nicht im Mindesten unruhig aus. Neben ihm sitzt der Angeklagte Laity, der ebenfalls seine Uniform als Pontonnier-Lieutenant trägt. Er sieht sehr jung aus (er ist 27 Jahre alt); sein Schnurrbart und seine Haare sind blond; er sieht besorgter aus, als alle übrigen Angeklagten. Darauf folgt der Kommandant Parquin; er trägt einen blauen bis an den Hals zugeknöpften Leibrock und das Kreuz der Ehrenlegion. Er ist ein Mann von hohem Wuchse, einer ziemlich starken Wohlbeleibtheit, und sein Gesicht umzieht ein schwarzer Backenbart. Der Angeklagte de Quereles, bekleidet mit einer Lieutenants-Uniform, folgt darauf: er scheint nicht sehr ergriffen von der kritischen Stellung, in welcher er sich befindet; er zeigt sich fast ganz gleichgültig gegen Alles, was um ihn her vorgeht. Wenn man ihn sieht, so begreift man sehr wohl, wie er blos dreihundert Schreier verlangen konnte, um den Erfolg der Verschwörung zu sichern. Der Angeklagte Gricourt steht neben ihm, er ist mit der feinsten Eleganz gekleidet; seine blonden Haare sind geschmackvoll frisirt, sein blauer Leibrock mit Sammetkragen ist halb aufgeknöpft und man gewahrt ein äußerst elegant gefaltetes Jabot. Er trägt gelbe Handschuh, und man sieht an seiner Physiognomie, welche seine Jugend ausspricht, mit welchem Leichtsinn er sich dem Komplott vom 30. Oktober anschließen konnte. Er sowohl wie sein Nachbar de Quereles sahen nicht aus wie sehr furchtbare Verschwörer. Diejenige Person, welche die öffentliche Aufmerksamkeit am meisten anspricht, ist Madame Gordon, deren elegante Kleidung eher den Glauben erregt, daß sie den Sitzungen mehr aus Vergnugen beiwohne, als um sich gegen die auf ihr lastenden Anklagen zu rechtfertigen. Eine Robe aus schwarzem Taft, ein Spitzenkragen, ein weißer Hut, blaßviolettem Bande garnirt, bilden ihre Kleidung, die mit zu den ausgesuchtesten gehört. Ihr Gesicht, das sehr schön ist, verräth keine einzige innere Bewegung; sie ist durchaus ruhig. Herr de Bruc ist der letzte Angeklagte; er ist mit einem blauen bis an den Hals zugeknüpften Leibrock bekleidet; sein Gesicht ist blaß; seine Haupthaare, sein Backenbart und sein Schnurrbart sind tief schwarz. Der Angeklagte de Bruc ist eben so ruhig wie seine Mitangeklagten. (Forts. folgt.)

**Aus dem Aischgrunde, 8. Jan. Bei der Angabe der Landstände aus der Klasse der Landeigenthümer des Rezatkreises hat Ihr Blatt denselben Irrthum enthalten, als die übrigen Blätter des Kreises. Herr Stöcker ist nehmlich nicht von Schopfloch, sondern Posterxeditor von Langenfeld, ein freisinniger, aufgeklärter, durch seine frühere Stelle im Landrath bereits mit dem Geschäftsgang und den Bedürfnissen des Landes vertrauter Mann. — Die Nachricht des Fränk. Merkurs, daß ein Justizbeamter in Aschaffenburg, einem dortigen Lehrer eine fälschliche Denunziation abbitten mußte, hat hier zu Lande einige Sensation erregt. Die den Verhältnissen näher stehen, wundern sich darüber nicht. So erzählt man sich aus früherer Zeit eine Aeußerung, die im Freihof zu A. gefallen seyn soll: »diesem Wilde (einem seiner Mitbürger) habe ich lange nachgestrebt, bis ich es erlegt habe.« — Das Wild ist schon zu den Vätern gegangen; der Waidmann aber scheint sein unrdles Handwerk fortgesetzt zu haben.

Anzeigen.

Kunstverein.

Zur Versammlung, welche künftigen Sonnabend den 14. d. Mts. Abends um 7 Uhr im Durerhause statt findet, werden die Herren Mitglieder eingeladen vom

Directorium des Kunstvereins.

Angekommene Fremde

vom 9. Januar 1837.

Bayer. Hof Hr. Rocholl, Kaufm. v. Bamberg. Hr. Weinmann, Dekan, mit Gemahlin, v. Rentweinsdorf.

Mitt. Hof. Hr. Graf v. Esterode v. Wien. Hr. Liebich, Kfm. v. Erfurth. Hr. Bayerlein, Major v. Bamberg. Morton, Proprietar v. London. Hr. Stenglein, Reg.-Rath v. Bayreuth. Hr. Gernhardt, Maler v. Tubingen.

Strauss. Hr. Grob, Kfm. v. St. Gallen. Hr. Friedrich, Kfm. v. Koburg. Hr. Maus, Privatier v. Herzberg. Hr. Huber, Kanzlist v. München. Hr. Sommer, Partikulier v. Wien.

Bl. Glocke, Hr. Seiling, Obertarator v. Zwiefel. Hr. Körner, Kfm. v. Bamberg. Hr. Weigel, Pfarrer v. Leutershausen. Hr. Heyer, Hauptm. v. Amberg. Hr. Leistner, Kfm. v. Schenkaide. Hr. Rosenfeld, Kfm. v. Uhlfeld. Hr. Spath, Privatier v. Bayreuth. Hr. Bickelmann, Privatier v. Ansbach. Hr. Huck. Magistratsrath v. Wassertrudingen. Hr. Hauck, Pfarrer v. Geslau. Hr. Berretti, Kfm. v. Schweiz.

Mondschein zu Gostenhof. Hr. Schmidigen, Advokat v. Hilpoltstein. Hr. Adler, Pfarrer v. Kadolzburg. Hr. Hornlein, Fabrikant v. Degging. Hr. Bosencker, Gutsbesitzer v. Hechlingen.

(Berichtigung.) In Nr. 6. auf der letzten Spalte in der dritten Zeile v. o. vor „als“ einzuschalten: „auf der anderen.“

☞ Diese Zeitung erscheint täglich. Neben den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete der Politik bestrebt sie sich auch eine Uebersicht der bedeutendsten literarischen Erscheinungen zu liefern. Jeden Sonnabend wird ein Unterhaltungsblatt zugegeben. Der jährliche Preis ist für Nürnberg 7 fl. rhein. Man kann auch Vierteljährig abonniren. Bei allen königl. Postämtern und Buchhandlungen werden Bestellungen angenommen. — Redakteur: K. Riedel. Druck und Expedition in der Tummel'schen Offizin am Rathhause, wo Inserate aller Art die Zeile zu 3 kr., abgegeben werden.

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

Nro. 12. Donnerstag den 12. Januar 1837.

Geschichts-Kalender.

Aeltere Zeit: Der abgesetzte Kaiser Karl der Dicke stirbt im Elend den 12. Jän. 888.

Neuere Zeit: Moderne Revolutionstravestie in Göttingen, den 12. Jänner 1831.

Rückblick auf die innere Lage der Schweiz.

(Aus dem Berner Verfassungsfreund.)

„Licht ist aufgegangen den schweizerischen Eidgenossen; aber gewichen ist von ihnen die Wärme; das Bessere wird erkannt; aber es fehle noch an der Kraft, die es schützet und pfleget. Soll die Kraft, Großes und Gutes zu wirken, die uns in Fülle gegeben ward, ewig untergehen in den drückenden Fesseln eines trägen Willens."

Das Jahr 1836 gehört der Vergangenheit an; es beginnt ein neues Blatt der Zeitgeschichte; bei diesem Abschnitte sey es uns erlaubt einen Blick auf den Entwicklungsgang der socialen und politischen Angelegenheiten unsers Vaterlandes in dem abgelaufenen Jahre zu werfen.

Was die socialen Verhältnisse der Schweiz im Innern betrifft, so dürfen wir mit frohem Muthe auf das vergangene Jahr zurückblicken und dem neuen mit der Hoffnung entgegentreten, daß es nicht minder fruchtbar an Fortschritten seyn werde. Die Grundsätze der neuen Verfassungen haben in dem steten Kampfe mit dem Alten an innerer Kraft gewonnen und in allen regenerirten Kantonen in der Ueberzeugung der weitaus größten Mehrheit des Volkes tiefe und gesunde Wurzeln geschlagen. Rechtsgleichheit, Trennung der Gewalten, eine verbesserte, dem Geiste der Verfassungen entsprechende Gesetzgebung, eine unabhängige Justizpflege, eine veredelte Volksbildung gehören nicht mehr blos zu den frommen Wünschen, sondern sind in einer mehr oder minder raschen Entwicklung begriffen, und werden, einmal ins Leben geführt und erstarkt, ihre offenen und geheimen Gegner zu Schanden machen. Die Vertreter des Volkes in den Großräthen haben es aller Orten begriffen, daß es nicht genug ist, daß die Verfassung Rechtsgleichheit ausspricht — sie muß auch in der Wirklichkeit bestehen; daher das Bestreben der Großräthe, alte, nur einen Theil der Staatsbürger drückende, Lasten, wie Zehnten, Bodenzinse, Lobpflichten und andere aus Feudalverhältnissen entsprungene Leistungen gesetzlich auf eine billige, die Eigenthumsrechte achtende, Weise, abzuschaffen; daher das Bestreben, das Abgabensystem nach dem Grundsatze des Ebenmaaßes und Verhältnisses in den Vortheilen so wie in den Lasten zu ordnen; daher das Bestreben, alle Monopole und Privilegien in Gewerb und Handel aufzuheben und das System der Gewerbsfreiheit, ohne willkührliche und veratorische Verleihung von Konzessionen und Patenten, auszubilden; daher das Bestreben, das Armenwesen, diesen den Volkswohlstand mit Zerstörung bedrohenden Krebs, das Vermächtniß der aristokratischen Verwaltung, zu reguliren und die Quellen der Armuth so viel als möglich abzuschneiden.

Das Volk und seine Vertreter sind immer mehr zu der Ueberzeugung gekommen, daß der beste Schutz für Freiheit, Ehre und Eigenthum in einer vernünftigen zeitgemäßen Civil- und Kriminalgesetzgebung liegen; das Beispiel Zürichs, das sich einer Anzahl wissenschaftlich-gebildeter, ausgezeichneter Rechtsgelehrten erfreut, wurde von andern Kantonen mit Glück nachgeahmt und es ist in dem abgelaufenen Jahre in dieser Richtung viel Lobenswerthes gethan und angebahnt worden. So wie sich der Rechtssinn im Volke allgemeiner und fester ausbildet, wird auch die Ueberzeugung die herrschende werden, daß in einem Freistaate ein Geschwornengericht das zuverlässigste, oder vielleicht allein befriedigende Mittel der Wahrheitserkennung in peinlichen Sachen und zugleich die trefflichste Verwahrung der Justiz gegen Befehle der Gewalt und Willkühr ist.

Ein wohleingerichtetes Geschwornengericht, das heißt ein

Feuilleton.

** Approximative Berechnung der letzten Bestandtheile der Körper *). Wie ausserordentlich klein die letzten Theile, sogenannten Molecülen, seyn müssen, woraus die Materie oder die Körper bestehen, und wie sehr sie ausser dem Bereich unserer gewöhnlichen Vorstellungen liegen, darüber haben uns die Entdeckungen neuerer Naturforscher belehrende Aufschlüsse gegeben, und die Auswahl eines einzigen Beyspiels aus jedem der drei Naturreiche wird uns merkwürdige Erläuterungen dazu liefern.

Ein Beyspiel aus dem Mineralreiche entnehmen wir dem Dr. Thomson, welcher gezeigt hat, daß eine letzte Bleimolecule nicht mehr wiegen kann, als den 1 — 310,000,000sten — (dreimalhundert zehntausend Millionsten) und eine letzte Schwefelmolecule nicht mehr als den 1 — 2,015,000,000,000sten (zwei Billion und fünfzehntausend Millionsten) Theil eines Grans, also des 240sten Theils eines Lothes, und wahrscheinlich noch ein gut Theil weniger wiegen wird, und daß der Umfang der Bleimolecule nicht größer seyn kann, und wahrscheinlich viel kleiner ist, als der 1 — 888,492,000,000,000ste (acht hundert acht und achtzig Billionen, viermalhundert zwei und neunzig tausend Millionste) Theil eines Kubikzolls.

Das Pflanzenreich liefert uns ebenfalls unzählige Beispiele nicht blos von der ausserordentlichen Theilbarkeit der Materie, sondern auch von ihrer fast unglaublich schnellen Thätigkeit bei der Entwicklung des Zellenbau's gewisser Pflanzen. So ist bekannt, daß der Bovista giganteum

*) Der geschätzte Einsender dieser Bemerkungen verdankt die Resultate seiner Angaben großentheils eigenen Beobachtungen.

aus der Mitte der, nach Vermögen und Verhältnissen, selbstständigen und unbescholtenen Staatsbürger, theils durch freie Wahl der Bürger, theils durch das Loos zusammengesetztes Gericht von wenigstens zwölf Geschwornen und vor einem auf solche Weise zusammengesetzten Gericht eine wohlgeregelte, vollständige mündliche und öffentliche Verhandlung des ganzen vorläufig bereits instruirten Prozesses; dies Beides erscheint unter allem, was der menschliche Verstand zur zuverlässigen Ausmittlung der Wahrheit einer vor Gericht gebrachten verbrecherischen That und der Schuld oder Nichtschuld ihres angeblichen Urhebers, ersinnen mag, das Entsprechendste und Trefflichste. Das übereinstimmende Urtheil einer Anzahl verständiger und rechtschaffener Männer über die, durch selbstvernommenes Verhör der Angeschuldigten, durch unmittelbare Vorlage der mit der That zusammenhängenden Beweisstücke, mithin in möglichst getreuer Nachbildung ihnen vorgeführte, That, ist wahr, wenn es irgend ein wahres Urtheil über solche Thatsachen unter Menschen gibt. — Das Geschwornengericht ist nicht ein Akt der Volksgewalt; die Geschwornen sind nicht die Organe des Volkswillens, sondern die Organe der allgemeinen Menschenvernunft, welche allein den Volkswillen bestimmen soll. — Eben so muß allmählig das Institut der Administrativjustiz dem aufgeklärten Rechtssinne des Volkes als unvereinbar mit einem gesicherten Rechtsstande, weichen. — Am erfreulichsten für den Beobachter des Ganges der vaterländischen Angelegenheiten sind unstreitig die Bestrebungen im Gebiete der Volksbildung, die von den Regierungen, wie von Privaten mit rühmlicher Anstrengung gemacht worden sind; das Jahr 1836 streute in den verschiedenen Kantonen reichen Samen aus, der eine gute Frucht verspricht. Wir dürfen uns die Wahrheit nicht verhehlen, die einzige Gewährleistung unserer Freiheit liegt in der wahren Volksbildung! Mahnend steht vor unsern Augen die Mediationszeit: ihre Unterlassungssünden in dieser Beziehung trugen bittere Früchte; nicht fremden Intriguen, nicht dem vereinten Treiben der wiedererstandenen Aristokratie wäre es im Jahre 1814 gelungen, die aus dem Volke hervorgegangenen Verfassungen und Regierungen zu stürzen, wenn sie ihre wichtigste Grundlage, die Bildung des Volkes nicht so sehr vernachlässigt hätten.

Diese Bestrebungen, verbunden mit manchen materiellen Verbesserungen und Erleichterungen in Bezug auf Straßenwesen, Posteinrichtungen, Maaß und Gewicht ꝛc., von dem Volke kräftig unterstützt und getragen, und durch seine Vertreter, trotz des verschiedenen Widerstandes ins Leben geführt, gewähren einen heitern Rückblick und sind Bürgen einer bessern Zukunft, welche einer bessern, aufgeklärten, nicht durch Parteileidenschaften zerrissenen Generation angehört.

Politische Nachrichten.

Teutschland.

Stuttgart, 6. Jan. Gut Ding will Weile haben, besonders in Teutschland, wo Langsamkeit unserm Nationalcharakter angehört. Von solcher Langsamkeit sehen wir jetzt auch bei uns ein Beispiel in dem pathetisch schleichenden Gange der Kriminaluntersuchung über einen Mörder, der vor sieben Monat in Stuttgart einen allgemein geachteten Beamten ermordete und durch die Abscheulichkeit seiner That die öffentliche Entrüstung auf sich zog. Das Verbrechen unterliegt keinem Zweifel; der Mörder wurde bei der That ertappt. Gleichwohl braucht, wie man sagt, das Gericht wenigstens zwei Jahre, ehe es in der Sache klar zu sehen sich erlauben wird. Solche träge Bedächtigkeit mag ein engherziger Patriotismus vom Neseubach zu rechtfertigen suchen; indessen scheint der Wunsch nicht unbillig, daß die Herren in ihrer Muße bedenken möchten, ob es, für den Zweck der Kriminalstrafe, nicht Nachtheil bringe, wenn man der allgemeinen Indignation so bequem Zeit lasse, zu erkalten, da denn der Eindruck der Bestrafung, in ihrer Verspätung, nur eine geschwächte Wirkung auf die Gemüther haben könne. (Fr. B.-Z.)

Frankfurt, 7. Jan. Die durch Dr. J. B. Höninghaus mit Beginn des neuen Jahres dahier neu gegründete „Unpartheiische Universal-Kirchenzeitung“ ist bereits in zwei Nummern erschienen. In der zweiten Nummer liest man Folgendes unter der Rubrik: „Personal-Chronik der Universal-Kirchenzeitung:“ „Se. Maj. der allverehrte König von Griechenland, Otto I., haben allergnädigst geruht, Sich zum Leser unseres Blattes zu erklären, mittelst eines an den Herausgeber gerichteten, von Oldenburg aus erlassenen, huldvollen Schreibens, worin es heißt: Ich habe mit Vergnügen gesehen, daß viele Gelehrte zusammengetreten sind, um für eine demnächst zu erwartende Universal-Kirchenzeitung thätig zu seyn, und daß Sie sich an die Spitze dieses Unternehmens gestellt haben, welches den edlen Zweck hat, für Eintracht der Völker und für Verbreitung und Befestigung der Herrschaft religiöser Wahrheiten zu wirken. Ich habe Meinen Kabinets-Referenten bereits beauftragt, auf ein Exemplar dieser Kirchenzeitung zu subscribiren.

Hamburg, 7. Januar. Ein über die Krankheit des Königs von Dänemark, am 3. Januar ausgegebenes Bulletin lautet: Se. Maj. der König haben die letzte Nacht zwei Stunden

---

(eine Art Schwamm) in einer Nacht die Größe eines Kürbisses erreicht. Nun haben die Zellen dieser Pflanze nicht mehr als den 200sten Theil eines Zolles im Durchmesser, und eine Pflanze obigee Größe wird daher nicht weniger als 47000,000,000 (sieben und vierzig tausend Millionen) Zellen enthalten; so daß sie, wenn sie im Verlauf von 12 Stunden gewachsen ist, in jeder Stunde gegen 4000,000,000 (viertausend Millionen) Zellen, oder mehr als sechs und sechzig Millionen in einer Minute entwickelt haben muß, und wenn wir bedenken, daß jede dieser Zellen aus gewiß vielen Moleculen besteht, so staunen wie wohl mit Recht vor der Kleinheit der Theile, welche dieses einzige Erzeugniß der Natur enthält.

Das Thierreich bietet uns vielleicht noch überraschendere Beispiele dar. Man hat Thierchen im Wasser entdeckt, welche so unendlich klein sind daß eine Million von ihnen auf ein Sandkorn geht. Bei den großern Gattungen derselben hat man Spuren eines Muskularsystems, Nervensystems und sogar eines Gefäßsystems angetroffen. Diese Thierchen, deren Formen man genau unterscheiden kann, zeigen in Absicht auf ihre Gestalt und auf die Art ihrer Ortsbewegung die größte Mannigfaltigkeit. Einige, wie das Cyclidium erscheinen als eine dünne ovale Haut, andere, wie der Volvox sind kugelicht; wieder andere, wie die Cercaria haben eine dirnförmige Gestalt, indem sie sich an einem Ende zuspitzen und oft mit einem dunnen Schwanz endigen, so daß sie einer Kaulquappe ähnlich sehen. Eine andere Art, welche die Gestalt des Volvox hat, aber nicht große als der zehntausendste Theil eines Zolls ist, hat die sonderbare Einrichtung, daß sie an dem Vordertheil ihres Korpers ein cylindrisches Organ verschieden von demjenigen der Rotifera besitzt, das es mit erstaunlicher Geschwindigkeit bewegt, und wodurch in der Flussigkeit, worin sie sich befindet, ein beständiger Wirbel erzeugt wird.

Der Körper aller dieser Thierchen ist aus mannichfaltigen Theilen zusammengesetzt, und man kann deren mehrere hunderte bei jedem zahlen.

Diese Thierchen besitzen demnach ein vollständiges Leben. Bei der

Digitized by Google

ruhigen Schlafs gehabt, welcher während des übrigen Theils der Nacht durch den Husten unterbrochen wurde; das Fieber hat nicht aufgehört; der Appetit ist zwar schwach, fehlt aber doch nicht ganz. Königl. Palais zu Amalienborg, 3. Januar 1837.

Unterz. E. Fenger.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

Wien, 5. Jan. Ich habe Ihnen schon neulich über die neue Organisation der schon von dem höchstsel. Kaiser Franz eingerichteten Staats-Konferenz berichtet. Dieselbe ist nicht nur für den höhern Staatsdienst eingetreten und bereits in Wirksamkeit, sondern sie umfaßt auch das ganze subalterne Konferenzpersonale. Wir dürfen uns Glück wunschen, daß der ausgezeichnete Minister Graf Kollowrat nicht vom Ruder des Staates abgetreten ist. Oesterreich, um das er sich bereits so große Verdienste erworben hat, wird auch die kunftigen zu würdigen, anzuerkennen wissen. Ueberhaupt können wir mit Recht sagen, daß unsere Regierung den Geist der Zeit richtig erkennt, einem wohluberlegten Fortschreiten durchaus nicht hinderlich im Wege steht. Oesterreich liebt die Ruhmredigkeit nicht, sondern läßt in ächt teutschem Charakter die Thaten sprechen. Ganz in der Stille reift das Bessere bei uns heran, und steht vollendet da, ehe man daran denkt. Blicken wir zum Beweise dessen auf die milde Weise, in der die Censur der politischen Blätter geübt, und immer mehr auswärtigen, teutschen und nicht teutschen Blättern, der Eingang nach Oesterreich gestattet wird, auf die Herabsetzung der Eingangszölle von bisher gänzlich aus dem Kaiserstaate ausgeschlossenen Handelsartikeln, — auf das, was für Belebung und Beschleunigung des kommerziellen Verkehrs durch die neu geregelte Dampfschifffahrt auf der Donau und neuerdings durch die Anlegung von Eisenbahnen in großer Ausdehnung geschieht, so kann man gewiß der Staatsregierung die wohl verdienteste Anerkennung nicht versagen. An der Ausführung der Kaiser-Ferdinands Nordbahn ist nun nicht mehr zu zweifeln, bereits hat die Direktion derselben unterm 21. Dez. v. J. die Lieferung von 11,260 Ztr. Bahnschienen und 6300 Ztr. Schienenstuhlen ausgeschrieben, und somit jeden allenfalls noch übrigen Zweifel über das Zustandekommen des großen Werks beseitigt. (Fr. M.)

Spanien.

(Nachträgliches über die Einnahme von Bilbao). Es geht aus den in England angelangten Nachrichten hervor, daß die Engländer sehr thätig zur Entsetzung Bilbaos mitwirkten. — Die Lage der Einwohner Bilbaos scheint furchterlich gewesen zu seyn. Ein Pfund Pferdefleisch kostete zwei Schillinge, 2 Den., eine halbe Katze 2 Sch. 2 Den.; ein Ei 1 Sch. 1 Den.; ein Huhn 1 Pf. Sterl. 1 Sch. 1 Den.

Frankreich.

† Paris, 6. Jan. In einem kürzlich bekannt gewordenen Dekret des Chinesischen Schatzverwalters Goo und des Oberrichters Vam ist „den Lehren ihrer Vorfahren zufolge das Vergangene die Richtschnur des Zukunftigen." In der Rede, welche der französische Finanzminister Duchatel am 4. d. M. in der Deputirtenkammer gehalten, versichert derselbe den Stellvertretern des französischen Volkes: „Die Regierung, welche Frankreich sich gegeben, stützt sich nicht auf das Vergangene, sondern auf die Zukunft."

Auch der Temps relevirt das durchaus Ungebräuchliche, daß das Ministerium in diesem Jahre das Budget und andere Gesetzvorschläge der Kammer überbracht, bevor diese noch auf die Thronrede geantwortet. Diese Adresse wurde dadurch zu etwas Unnützem und Geringgeachteten.

Paris, 6. Januar. Zum Berichterstatter der Adresse-Kommission wurde Marc-Girardin erwählt. Der Bericht selbst wird erst in einigen Tagen erstattet werden. — Es fanden die letzten Tage wieder in Bezug auf das Attentat Verhaftungen statt. Eine junge Italienerin, von großer Schönheit, war darunter; sie wurde aber nach einem kurzen Verhor wieder freigegeben. — Man sagt sich, daß Herr Dupin deswegen nicht in den letzten Sitzungen der Kammer erschienen sey, weil er harte Vorwürfe wegen seiner beiden Anreden an den König furchtete (?). — Was die Pair berichtete, daß Thiers in der Diskussion der Bureaux ein amtliches Dokument, das er dem Archiv entwendet haben müßte, hervorgezogen habe, erklart das Journal de Paris für eine alberne Erfindung. — Der Konstitutionel will wissen, daß in der Sitzung der Adressekommission eine dem Ministerium sehr nahe stehende Person die Aufnahme eines Paragraphen gefordert hätte, worin der Wunsch nach Ausnahmsgesetzen ausgesprochen wurde. Dieser Vorschlag soll eine sehr lebhafte Diskussion zur Folge gehabt haben; das Resultat ist noch nicht bekannt. — Das Ministerium wird alsobald nach der Adresse folgende Gesetzesvorschläge einbringen: über Gefängnisse, Irren, Taubstummenschulen, Weganfseher, Telegraphen, literarisches Eigenthum. — Der Verlust der franz. Truppen auf der Expedition nach Konstantine wird jetzt auf 2000 Mann angegeben. — Das Journal von Cherbourg meldet, daß an der Kuste mehr als 20 Schiffe untergegangen sind.

Straßburg, 8. Jan. In der gestrigen Sitzung wurde das Verhör der Zeugen und Angeklagten fortgesetzt. Vaudrey's Verhältnisse zur Madame Gordon wurden weitlauftig erörtert. Der Prozeß läuft aber Gefahr, annullirt zu werden; und zwar aus folgenden Gründen.

Es hat sich nehmlich die Frage erhoben über die Nothwendigkeit, in Sachen der bonapartisten Verschwörung die Vertheidigungsreden übersetzen zu lassen, weil unter den zwölf Geschworenen sich wenigstens einer befande, der nicht französisch ver-

---

ungeheuern Anzahl solcher, die oft in einem Tropfen Flüssigkeit vereinigt sind, sieht man sie sich einander mit der größten Geschicklichkeit und Behendigkeit ausweichen. Einige bewegen sich pfeilschnell, bald gerade, bald in Zickzack, oder sie bleiben auch einige Secunden auf einer Stelle, indem sie sich so schnell um ihre Are drehen, daß sie fast in Ruhe zu seyn scheinen, wahrend andere in Wellenbewegungen sanft dahingleiten. Sie nehmen zu ihrer Erhaltung Nahrung zu sich, und sind daher mit einem Verdauungsaparat versehen. Dieser erfordert nun wieder eine complizirte Anordnung, um die cirkulirende Flüssigkeit durch den Organismus zu leiten, und Gefaße, welche dieselbe in sich aufnehmen und verarbeiten. Wenn dies nun der Fall ist, wie unbegreiflich klein mussen diese Theile seyn! Wenn ein Kugelchen von ihrem Blute in demselben Verhältniß zu ihrem ganzen Umfange steht, wie ein Kugelchen von unserm Blute zu unserer Große, welche Kunst der Berechnung wird wohl hier einen angemessenen Begriff von der Große derselben geben konnen?

Man meldet aus Munchen vom 8. Januar:

Unter den an der Cholera Verstorbenen des heutigen Tages befindet sich der konigliche Hofschauspieler Vespermann, durch dessen Tod unsere Buhne einen großen Verlust erleidet. Im Fache der feinern Komiker und Intriguants gehorte er zu den ersten Schauspielern, und reihete sich an die beruhmtesten dieses Faches: Wurm, Seidelmann, Pauli ꝛc. Er war erst 52 Jahre alt. Auch seine Gattin, Mad. Sigl-Vespermann, lag sehr krank darnieder, soll sich aber in der Besserung befinden.

Florenz. — Es hat sich hier ein Verein gebildet, um 28 großen Mannern von Toscana Statuen errichten zu lassen. Vier davon sind schon bestellt, namlich die Statuen Machiavelli's, Leonardo da Vinci's, Andrea Cisalpini's und Michelangelo Buonarroti's, jede einem tuchtigen Bildhauer zur Ausfuhrung anvertraut. Die Mitglieder dieses Vereins tragen monatlich 2 Lire zum Zwecke desselben bei.

Digitized by Google

stände, weßhalb der Herr Präsident bereits genöthigt gewesen wäre, den Eid, den Verweisungs-Beschluß, die Anklage-Akte und die Erklärung der beiden ersten vernommenen Zeugen übersetzen zu lassen. Man sagte, der Gerichtshof sey über diesen Punkt sehr in Sorgen. Ein ehemaliger Advokat erinnerte, daß vor einigrn Jahren dieselbe Frage von dem Vertheidiger eines Mannes aufgeworfen wurde, welcher unter der Gefahr einer Todesstrafe schwebte.

Zuerst spricht ein Beschluß des obersten Gerichtshofes, vom 23. Vendemiaire im Jahre 8, den Grundsatz aus, daß kein Bürger den Beruf eines Geschworenen annehmen könne, wenn er nicht im Stande sey, die von den Artikeln 243 und 372 des Kodex der Verbrechen und Strafen zu erfüllen, und daß, um diese Pflichten auszuüben, er hinlänglich in dieser Sprache unterrichtet seyn müsse, in welcher das Verhör und die Debatten statt haben; daß folglich der Mangel an Kenntniß der genannten Sprache einen Geschworenen unfähig mache seine Obliegenheiten zu erfüllen.

Es liegt am Tage, daß wenn der Kassationshof bei diesem letzten Momente der Jurisprudenz verharren sollte, auch die Debatten des Prozesses vom 30. Oktober sogleich den Charakter der Regelwidrigkeit an sich tragen würden; wir machen es uns zur Pflicht, Erkenntnisse zu veröffentlichen, damit man alles berichten könne, und dies in dem Interesse der Gerechtigkeit, wie in dem der Angeklagten, welche durchaus kein Interesse dabei haben können, ihre Untersuchungshaft verlängert zu sehen.

† Paris, 7. Jan. Hr. Guizot hatte dem König in seinem Neujahrswunsch gesagt: „Das Königthum sey eine Mission von Gott, und er, (als Minister des öff. Unterr.) werde die Jugend in dieser Doktrin „unterweisen." Das Journ. de Commerce meint, dies sey nichts Anderes als die Lehre vom göttlichen Recht, ein wenig modifizirt durch das neue Gesetz der Nothwendigkeit. Es fehle diesem von den Doktrinärs neu eingesetzten Kultus nur Eines, — nehmlich der Glaube.

Das Journal Gen. des Tribunaux schreibt: „es scheint daß die Affiliation Meuniers zur sgn. Gesellschaft der Familien" bereits eine erwiesene Thatsache ist. Die Untersuchung scheint eine Ausbreitung zu gewinnen, welche nicht gestattet, sie so schnell als man sich vorsetzte, zu beendigen. Vor Februar wird die Sache nicht vor die Pairskammer gebracht werden.

Die Debats bemerken u. a. Folgendes: „Die ausserordentlichen öffentlichen Arbeiten, unabhängig von den gewöhnlichen Allokationen, mit 60 Millionen dotiren, (wie im vorgelegten Budget geschehen), ist, wie jedermann einsehen wird, eine neue Epoche eröffnen. Es ist eine Neuerung, und zwar eine kühne: und doch ist es erhaltende Politik. Indem man einen Theil des Staatseinkommens zu diesem Gebrauch verwendet, versöhnt man das Volk mit den Auflagen. Man erweckt dadurch Liebe zur Staatsgewalt, welche die schmerzlichen Erinnerungen des alten Regime's und die auflösenden Lehren neueren Ursprungs sie als ihren natürlichen Feind ansehen ließen.

Schweiz.

Treffender Druckfehler. Der Waldstätter-Bote frägt in seinem kurzem Neujahrswunsch: „Wie lange noch wird aber unser Vatrland mit eigener Hand seine Eingeweide zerfleischen? Wie lange zu schlauer Feinde Freude sich selbst befehden und seinen alten Ruhm verdunkeln?" Und antwortet: „So lange, bis der Schwizer sich als Schweizer wieder ehrt." Möchte der Druckfehler ominös seyn, und das Schwyzer-Volk, von Faktionen befreit, zur ruhigen Entwickelung seiner Verfassung gelangen; möchte ihm die Binde von den Augen fallen und es seinen wahren Vortheil erkennen.

Anzeigen.

(Gerichtliche.)

Das Großherzogliche Bezirksamt Ladenburg.

(J. S. Adam Herrmann in Grossachsen, gegen Georg Schlosser in Dürwangen, Forderung betreffend.)

Es wird in Gemäßheit des angedrohten Rechtsnachtheils und nach Ansicht des §. 253 und 311 d. P. O. Beklagter G. Schlosser mit seiner Vernehmlassung ausgeschlossen, der thatsächliche Klagvortrag für eingestanden, jede Schutzrede für versäumt erklärt, und Georg Schlosser von Dürwangen unter Verfällung in die Kosten zur Zahlung der eingeklagten 500 Gulden nebst Zins vom 22. Februar 1835 binnen vier Wochen an den Kläger Adam Herrmann in Grossachsen bei Zugriffsvermeidung verurtheilt.

Ladenburg, 7. Dez. 1836.

Junghanns.

Eberle.

Kunstverein.

Zue Versammlung, welche künftigen Sonnabend den 14. d. Mts. Abends um 7 Uhr im Durerhause statt findet, werden die Herren Mitglieder eingeladen vom

Directorium des Kunstvereins.

(Dienstgesuch.)

Ein Mädchen von 17 Jahren, welches nähen, stricken, lesen, schreiben und französisch sprechen und sich über Treue und Fleiß ausweisen kann, wünscht nächstes Ziel bei einer soliden Herrschaft als Ladenjungfer oder Stubenmadchen unterzukommen. Naheres in Nro. 1343 des Jakodsplatz.

Theater.

Donnerstag, den 12. Jan.: „Die Mohrin." Schauspiel in 4 Akten von Fr. W. Ziegler. Als Gast: Dem. Fleckenstein, fruher Mitglied des Konigl. Hoftheaters zu Munchen: Joni.

Angekommene Fremde

vom 10. Januar 1837.

Bayer. Hof. Hr. Herrmann, Kfm. v. Mühlhausen. Freih. v. Schenk, v. Sydurg. Graf v. Gravenreuth, Oberst v. Ansbach. Mad. Hechtel, v. Roth.

Württ. Hof. Hr. v. Schemer, Oberlieutn. v. Hannover. Hr. Foerer, Kfm. v. Winterthur. Hr. Naeff, Ingenier v. St. Gallen. Fraul. v. Henning, v. Kempten. Bar. v. Muller, Obermauthbeamter v. Regensburg. Hr. v. Nettdach, Lieutn. v. Munchen.

Bl. Glocke. Hr. Koch, Major v. Hof.

Strauss. Hr. Graf v. Klebelsberg, k. k. Rittm. v. Wien. Hr. Koch u. Sohn, Kaufleute v. Neuburg. Hr. Fries' Kand. Theol. v. Pavelsbach. Hr. Heyl, Kfm. v. Hanau. Hr. Beck, Kfm. v. Bayreuth. Hr. Steigerwald, Kfm. v. Würzburg.

Wallisch. Hr. Hellmann, Kfm. v. Würzburg.

Mondschein zu Gostenhof. Hr. Brunner, Privatier v. Höchst.

☞ Diese Zeitung erscheint täglich. Neben den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete der Politik bestrebt sie sich auch eine Uebersicht der bedeutendsten literarischen Erscheinungen zu liefern. Jeden Sonnabend wird ein Unterhaltungsblatt zugegeben. Der jährliche Preis ist für Nürnberg 7 fl. rhein. Man kann auch Vierteljahrig abonniren. Bei allen konigl. Postamtern und Buchhandlungen werden Bestellungen angenommen. — Redakteur K. Riedel. Druck und Expedition in der Tümmel'schen Offizin am Rathhause, wo Inserate aller Art die Zeile zu 3 kr., abgegeben werden.

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

№ 13. **Freitag den 13. Januar 1837.**

Geschichts-Kalender.

Aeltere Zeit: Siegesfeier des römischen Konsuls L. Papirius Kursor über das Volk der Samniter, 13. Jänner 460 nach Erbauung Roms.

Neuere Zeit: Der Generalissimus Diebitsch Sabalkanski erläßt eine Aufforderung an die russische Armee zum Kampfe wider Polen, 13. Jänner 1831.

Die Reise des Prinz Karl von Preußen nach Rußland.

Es hat sich, auf Veranlassung der Reise des Prinzen Karl von Preußen, dritten Sohnes Sr. Maj. nach Petersburg, unter verschiedenen Journalen eine Art Kontroverse über den Zweck dieser Reise erhoben, indem die Einen solchen im Bereiche der Politik aufsuchen zu müssen vermeinen, die Andern aber behaupten, es beabsichtige der Prinz lediglich einen Familienbesuch an dem nahe verwandten kaiserlichen Hof abzustatten. Wir massen uns keineswegs an, die Frage durchschauen zu wollen. Indessen gibt uns dieselbe Anlaß, — zumal da sie gemeinhin bei allen Zusammenkünften aufgeworfen und erörtert wird, die unter den großen Potentaten oder deren Angehörigen in neuerer Zeit zum Oeftern statt fanden, — unsere Gedanken über eben diesen Gegenstand, sowohl im Allgemeinen, wie in gegenwärtigem konkreten Falle, hier niederzulegen.

Wohl nicht in Abrede zu stellen ist es, daß mit dem Vertrage des Heiligen-Bundes die Politik der östlichen Mächte den Charakter ihrer Persönlichkeit annahm. Schon die Grundidee eben dieses Vertrags war vielmehr eine persönliche Geistes-Emanation, als ein reiner Kabinetsgedanke. Jene Idee aber, vom erhabensten Philanthropismus eingeflößt, war zu ihrer Zeit um so eher zu verwirklichen und mittelst eines diplomatischen Aktes ins praktische Leben zu rufen, als kurz zuvor die meisten Monarchen sich persönlich kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hatten. — Mit Errichtung des Julithrones auf den Trümmern der in Frankreich zu Boden gestürzten Legitimität, deren Aufrechthaltung mit in den Zwecken des Heiligen-Bundes begriffen war, hat nun zwar dieser Bund an äußerer Ausdehnung bedeutend verloren, indem sich von demselben der Westen Europa's, durch Annahme und Koncentrirung entgegengesetzter Prinzipien, faktisch wie formell, lossagte. Allein wir dürfen, ohne uns eines haltbaren Widerspruchs zu gewärtigen, behaupten, daß gleichzeitig der Bund an intensiver Stärke nur gewonnen hat, indem der Abfall seiner Theilnehmer in West-Europa dessen Theilhaber in Ost-Europa nur bewegen konnte, sich noch enger, als früher, an einander zu schließen. Ebenfalls aber war es wiederum ein Austausch persönlicher Ideen unter den respektiven Häuptern des Bundes, der dieses Aneinanderschließen zu Wege brachte. Denn waren die sie umschlingenden Bande durch den russisch-türkischen Krieg auch etwas aufgelockert worden, so wurden sie durch die nachmalige Zusammenkunft zu Schwedt, zu Münchengrätz, zu Kalisch und zu Teplitz, desto enger wieder geschürzt.

Staatsphilosophen einer gewissen Schule haben nun freilich gegen eine vornehmlich auf persönliche Sympathien sich stützende Staatsraison mancherlei Einwendungen erhoben. Da es uns jedoch der Raum dieser Blätter nicht gestattet, uns mit ihnen auf eine erschöpfende Polemik, die wir, beiläufig gesagt, keineswegs scheuen würden, einzulassen; so wollen wir hier nur in Kürze die Frage zu bedenken geben: ob es nicht in der Natur an sich unbeschränkter, wenn schon durch die Gesittung der Epoche gemilderter Monarchien liegen dürfte, daß ihre Politik der Abdruck der Persönlichkeit des Staatschefs ist? Ein Korollarium dieser Frage aber ist gewissermaßen: ob es nicht seyn könne, daß, wie einstens Preußens Friedrich seinen Bruder

Feuilleton.

** Fürth, 12. Januar. Gestern ertrankte sich Vormittags 11 Uhr der jüdische Kaufmann Stuttgardter dahier. Früher Juwelier, hatte er von seinem Vater ein bedeutendes Vermögen ererbt, welches er in letzter Zeit zu einem Garngeschäfte, sowie zum Ankauf von Augsburg-Nürnberger-Eisenbahnaktien verwandte. Obgleich der letztere Artikel ihm, beim niedrigen Stand des Agio's, fühlbare Verluste brachte, so glaubt man doch nicht, daß sein Vermögen erschöpft sey. — Nachwirkungen eines so bedeutenden Fallaments, wie das jüngste hiesige, geben sich freilich mehrseitig kund. — Wir erfahren aus Hof, daß auch dort eine Garnhandlung fallirt habe.

Aphorismen über Journal-Literatur. Ein Blatt giebt es — und mit diesem bild' ich mir den Uebergang zu den eminentesten Einzelnheiten unserer Journal-Literatur — ein Blatt, welches sich ein eignes Publikum unter jenen ernsthaften Leuten gebildet hat, das Cotta'sche Morgenblatt. Ich kann es mir selbst nicht anders denken, als wie einen wohlgenahrten, wohlhabigen Mann in kaffeebraunem Ueberrock und mit dicken, goldenen Uhrgehangen oder einer kunstlich zusammengenestelten Kette. So sieht das Morgenblatt aus. Seine Antipode, die Abendzeitung, ist dagegen ein Greis in der bekannten gestreiften Kattunjacke vom seligen Voß und mit einer sogenannten Kneipbrille auf der Nase. Die Cotta'sche Zeitschrift hat mehrere Jahre hindurch für die teutsche Journalistik einen erfreulichen Mittelpunkt abgegeben, was in der Bedeutung der Verlagshandlung und in dem Reichthume der Stadt Stuttgardt an armen Literaten begründet seyn mag. Dadurch hat sie sich unter den belletristischen Blattern den Rang erschwungen, welchen die

Digitized by Google

Heinrich an den Hof der russischen Katharina absandte, diese Mission aber Resultate hatte, welche die politische Gestalt Europa's wesentlich veränderte, — namentlich die erste Theilung Polens, — auch Friedrich Wilhelm III. einen Prinzen seines Hauses mit Aufträgen, dem Bereiche der Politik angehörend, dermalen an den Hof des Kaisers Nikolaus gesandt haben könne?

Es ist freilich nur eine Hypothese, indem wir uns keineswegs berühmen können, besser als andere Journalisten unterrichtet zu seyn. Allein in eben dieser Hypothese folgern wir weiter, daß die Sendung eben dieses Prinzen nur Gegenstände vom allgemeinsten und höchsten Interesse betreffen kann. Dahin gehört aber, unseres Bedünkens, nicht, wie es kürzlich einem bekannten Journale die Vermuthung aufzustellen beliebte, die Unterhandlung eines Handelsvertrags. Denn von welcher Wichtigkeit dieser Gegenstand immerhin für beide dabei betheiligten Staaten seyn mag, und so entschieden materiell auch die Tendenz der heutigen Epoche ist, so räumen wir deren Beförderung doch keineswegs die erste Stelle unter den von der Politik zu verfolgenden Zwecken ein. Wahrscheinlicher bedünkt es uns, in eben derselben Hypothese, es betreffe die befragte Sendung jenen großen Brand, der nunmehr schon seit Jahren die iberische Halbinsel verheert und den zu löschen den zunächst dabei betheiligten westlichen Mächten, sey es an Kraft, oder an ernstem Willen gebricht, dessen aber immer mehr um sich greifenden, und selbst die entferneteren Staaten mit der Gefahr der Ansteckung bedrohenden Verwüstungen ein Ziel zu setzen, die Aufgabe einer allgemeinen und Humanitäts-Politik geworden ist. Sich nun im Auftrage des königlichen Vaters über die erklecklichsten Mittel zum Zweck mit dem kaiserlichen Eidam zu besprechen, wäre wohl eine Mission, die in jeder Beziehung des erlauchten Prinzen würdig ist. Es wäre dies aber auch eine Mission ganz in jenem ächt konservativen Geiste, der die östlichen Mächte beseelt, und der bei allen ihren wechselseitigen Transaktionen seither den Vorsitz führte, gegen dessen Diktate aber die westlichen Mächte wohl um so weniger wirksamen Einspruch zu erheben vermöchten, als sie schwerlich das offne Eingeständniß abzulegen sich bemüssigt finden dürften, daß sie sich, bei ihrer Politik, im Gegensatze mit jenen Mächten, nur vom Geiste der Zerstörung und der Auflösung leiten lassen.

(Karlsr. Allg. Sts.-Ztg.)

Politische Nachrichten.

Teutschland.

München. Für die allenfallsigen Erkeankungen der fremden Handelsleute der gegenwartig hiesigen Dult ist eine eigene Heilanstalt im Advokat v. Riedler'schen Hause Nr. 4 auf dem Marplatze errichtet; sämmtliche fremde Handelsleute sind vom Magistrate der k. Haupt- und Residenzstadt München davon in Kenntniß gesetzt, und im Wachthäuschen auf dem Dultplatze sind Teäger für die Erkrankten zu jeder Zeit in Bereitschaft.

* Vom Main. Bilbao's Befreiung, Jackson's Botschaft, Mina's Tod und die Eröffnung des Straßbueger Prozesses sind so ziemlich zusammengetroffen, ein Beweis, daß die Tagsgeschichte noch nicht in ihren Winterschlaf versunken ist. Die beiden ersten Ereignisse bringen der fortschreitenden Meinung offenbaren Vortheil. An den Mauern der konstitutionellen Stadt hat sich nicht allein die physische, sondern hauptsächlich die moralische Gewalt des spanischen Absolutismus gebrochen; und die Millionen, welche das Meinungsbefreundete Ausland sandte, gingen in dem Zweimonatssolde des 15000 Mann starken Belagerungsheeres auf. Außerdem haben sich einzelne Männer ihrer Partei, wie Wylde und Espartero, und mehr noch als diese, der spanische Soldat, der Gouverneur Bilbao's und die heldenmüthige Nationalgarde dieses zweiten Saragossa's einen herrlichen Ruhm erworben, der belebend auf die ganze Sache widerstrahlt. — Der Bericht des Präsidenten der Vereinsstaaten gibt das friedliche, nicht minder schöne Bild von dem blühenden Zustand des großen Bueger staates, der an intensiver Kraft die meisten Großmächte der alten Welt allmählig überflügelt, und die Großartigkeit seiner Naturgebilde auch in seinem politischen Leben zu versinnlichen strebt. — Kein Uebel ohne sein Gutes. Von dieser Seite aus betrachtet kann die Straßburger Revolutions-Travestie einem Theil der französischen Liberalen die weise Lehre geben, daß heutzutage die Sache nicht mehr ausschließlich in der Person, das Interesse der Völker nicht mehr in einer bestimmten Dynastie liegt, und daß ohne Zeit- und Volkskenntniß fabrizirte oder Fabrik-Revolutionen nur ein lächerliches oder klägliches Ende nehmen. — — Espoz y Mina starb, nachdem er sich überlebt hatte. Seine Thaten im ersten spanischen Freiheitskriege hatten den von ihm am allerletzten beabsichtigten Erfolg, zur Wiederherstellung der Inquisition und des Despotismus beizutragen; seine Anstrengungen in den Kämpfen unserer Zeit wurden von keinem oder geringem Resultat gekrönt. Demohngeachtet bleibt sein irdisches Erscheinen nicht spurlos für die Folgezeit. Seine Erhebung aus dem Bauernstande zur höchsten Landeswürde einer altadelichen Monarchie zeigt der ruhmliebenden Jugend Hispaniens, wie weit es uneigennütziger Patriotismus bringen kann; sein launenhaftes Geschick, welches ihn

---

Augsbueger Allgemeine Zeitung unter den politischen einnimmt. Allein sie blieb in der Sphare ihrer ersten Entwickelung stehen, erstarrte und verknöcherte in einer stereotypen Form und ging nie über ihren eigenen Horizont hinaus. Solidität, aber nicht eine geistreiche, reife und doch zugleich blühende, sondern die Solidität eines anstandigen Kaufmannshauses, ist ihr Wahlspruch. Darum sehen ihre Jahrgange einer aus wie der andre, kein Fortschritt, kein Seitensprung, kein Beschleunigen, kein Einhalten, toujours perdrix. Das macht die Zeitschrift langweilig und Langeweile ist die Todsünde eines periodischen Blattes. Lyrik — ausschließlich an die glattgekammte Dichtung der schwäbischen Musen verpachtet; Novelle — untergeordnet; Hausartikel: Geologie, populare Astronomie, Osteologie, Ethnographie u. s. w.; Korrespondenzen: aus London und Paris gute, von teutschen Stadten sehr kahl und missfarbig, oft nur todte Monatsberichte, übermaßig viel von italienischen Stadten. So sieht das Morgenblatt fur gebildete Stande aus. Es hat den Zweck, neben und mit der Unterhaltung zu belehren; allein es hat den Mangel, daß seine Belehrung nichts weniger als unterhaltend ist, und seine Unterhaltung selten belehrt. Von seinen beiden Begleitern, dem Kunstblatt von Schnorr und dem Literaturblatt von Menzel, soll hier nicht weiter die Rede seyn. Dem Vernehmen nach wackelt dieser usurpirte Thron gewaltig — vive le Roi, quand même! — Die Firma „Cotta" kann ein solches Dutzend Blatter wohl dem Aeußeren nach stutzen, allein fur den inneren zeitgemäß sich entwickelnden Werth ist sie keine Bürgschaft. Sie verwaltet fabrik- und maschinenmäßig die verschiedenen Redaktionen; was mehr in die Augsburger geht, kommt ins Morgenblatt und in seine Beilage; ist auch darin kein Platz mehr, so packt man es in das „Ausland" — eine Zeitschrift, die im Vergleiche zu ihren ersten Ausflügen ebenfalls schon in cadente domo steht. Ich liebe diese Borsen- und Beutel-Literatur, die Zächer- und Schachteln-Poesie des Herrn von Cotta, Hochwohlgeboren, nicht und lebe der frohen Hoffnung, daß eine Zeit

Digitized by Google

zweimal in Verbannung und Elend und vorher in tausend größere Gefahrrn stieß, zuletzt ihn aber doch auf den vizekönglichen Stuhl Kataloniens und Navarra's setzte, und in dieser Glanzwürde scheiden ließ, gibt einen bilderreichen Kommentar zum Refrain des iberischen Exilgesanges:

„Und sturmt's auch finster auf uns ein:
Auf Sturm folgt immee Sonnenschein!"

Amerika.

Nordamerikanische Freistaaten. Das Paquetboot Independance, welches in Liverpool einlief, überbrachte die Nachricht aus Newyork vom 8. Dez., daß van Buren zum Präsidenten der Vereinigten Staaten erwählt worden sey.

Spanien.

Das Begräbniß Mina's sollte am 27. Dez. in Barzellona mit allen militärischen Ehren statt finden. Eine dort erscheinende Zeitung äußert sich folgendermaßen bei Gelegenheit von Minas Tode: „Wenn seine Handlungen einen Beweis unserer Liebe heischen, wenn wir wünschen, sein Andenken durch einen dem edlen Mina erfreulichsten Akt zu ehren, so wollen wir über seinen entseelten Ueberresten die Zerwürfnisse abschwören, die noch die Liberalen theilen könnten. Auf seinem kalten Leichnam sollen unsere Lippen aussprechen, im Einklang mit unserem Herzen, unverbrüchlichen Haß der Tyrannei, zahllose Opfer der Freiheit, innige und ewige Eintracht der Liberalen."

Mina stirbt ohne männliche Nachkommenschaft. Sein Neffe, Schlachtgefährte und natürlicher Erbe Xavier y. Mina, dem der General seine Berühmtheit zum großen Theil verdankt, ist dem Oheim schon vor zwanzig Jahren im Tod vorangegangen. Als dieser junge Held 1815 die Sache der Freiheit in seinem Vaterlande verloren sah, faßte er, wie einst der Römer Sertorius, den kühnen Plan, in Neuspanien ein neues Spanien zu gründen, und vrrwandelte sein ganzes Vermögen in Kriegsmateriale. Im Mai 1816 schiffte er von England aus nach Nordamerika, von da verstärkt durch Freiwillige nach der Küste Mexico's. Viele Mejicaner und liberale Altspanier traten zu ihm über, und er ward das militärische Oberhaupt der Insurrektion. Der Vicekönig setzte einen Preis auf Mina's Kopf; der Geldhurst regte sich; seine strenge Mannszucht schuf Unzufriedene, sein Kriegsruhm Neider. Am Passe Venadito fiel er in einen Hinterhalt und sammt mehreren Gefahrten in die Hände der Royalisten. Man schleppte ihn in Ketten nach der Hauptstadt Mexico. Die Insurrektionsjunta bot mehrere Hundert spanische Soldaten als Lösrgeld für den einzigen Mann; Apodaka aber, der des Einzigen Werth wohl kannte, ließ ihn am 13. Nov. 1817 vor der Kaserne erschießen. Auf die Kunde hievon übten die Insurgenten das Vergeltungsrecht, und ließen als Todtenopfer ihres Helden sämmtliche Gefangene, Offiziere und Gemeine über die Klinge springen. Xavier war die Blume in Franzesko's Leben; nach des Neffen Untergang erblich auch des Oheims Thatensonne.

Frankreich.

ẞ Paris, 6. Jan. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer fanden die angekündigten Mittheilungen der Regierung statt. Sie bestanden in Folgendem: Der Justizminister brachte 1) das Gesetzprojekt über die Verantwortlichkeit der Minister und der übrigen Diener der Staatsgewalt, welches, schon im vorigen Jahre diskutirt, wegen Schließung der Kammer nicht bis zur Annahme gedeihen konnte; 2) einen Gesetzvorschlag in Betreff der Einrichtung und Funktionen des Staatsrathes. Dieses wie das vorhergehende Projekt werden mit einigen Modifikationen reproduzirt. 3) Ein Gesetzvorschlag über die Competenz und Organisation der Gerichte, der im vor. Jahre seiner Mangelhaftigkeit wegen zurückgenommen werden mußte.

Der Minister des Innern theilte hierauf noch zwei Vorschläge mit, von denen der eine die telegraphischen Mittheilungen überhaupt zum Monopol der Staatsregierung machen will; — der andere Fürsorge treffen möchte, um den willkührlichen Einsperrungen in Irrenhäusern u. s. w. vorzubrugen.

Die Revue du deux mondes vom 1. d. M. führt bittre, aber gerechte Klage darüber, daß bei Eröffnung der Kammern noch mehr als hundert Deputirte fehlten, von denen die meisten der linken Seite oder der linken Mitte angehörten. Sie wünscht, daß die Mandatare in Frankreich eben so streng ihre Abgeordneten kontroliren möchten, wie dies in England stets geschieht.

Paris, 7. Jan. Der heutige National versucht, nicht ohne Erfolg, nachzuweisen, daß das in Betreff der Sparkassengelder in Vorschlag gebrachte Gesetz nur ein maskirtes Anleihen sey. Man leiht bei den kleinen Börsen, weil es nicht mehr angehe, bei den großen Kapitalisten Anleihen zu machen. Dies ist, fügt der National hinzu, das ganze Geheimniß dieser Operation, welcher wir vor Allem den Vorwurf machen müssen, der Aufrichtigkeit zu ermangeln.

Die Debats nennen den Gesetzantrag zur Bewilligung eines Kredits von 60 Millionen für öffentliche Arbeiten „die Civilliste des Volkes." Die Gazette de France fragt dagegen: „Gehört es sich, daß die arbeitende Klasse (classe ouvrière) für immer in Frankreich eine Civilliste von 60 Mill. jährlich habe, die dem Eigenthum aufgeladen werde?"

In dem Journal du Commerce wird auf folgende, höchst merkwürdige Thatsache aufmerksam gemacht. Aus den kürzlich bekannt gemachten Uebersichten des Belgischen Handels während der letzten 4 Jahre stellt sich heraus, daß der Werth der eingeführten Waaren jährlich um ungefähr 100 Mill. Frk., oder um die Hälfte, den Werth der ausgeführten übersteigt. Da nun, bemerkt das Journal du Commerce mit Recht, nicht anzunehmen

---

kommen wird, von der schon einzelne Stimmen gemunkelt haben, wo die Pietat vor jenen Namen und der blinde Autoritats-Glaube an ihre Gediegenheit zusammenbricht.

Nun komm' ich an zwei Städte, deren periodische Literatur einem eigenen Fluche unterliegt, Munchen und Berlin. In Munchen hat trotz wiederholter Bemuhungen kein Blatt aufkommen konnen, das sich allergewohnlichstem Schmutze nur einigermaaßen enthoben hatte, in Berlin scheiden und vereinigen sich die Zeitschriften, keimen auf und bluhen ab, heißen sich in gegenseitiger Gevatterschaft und liegen einander in den Haaren — im Sande der Spree konnen diese hohlen Strauß-Eier so recht con amore ausgebrutet werden, und ihre Schalen finden bei dem kunstsuchtigen und kritiklustigen Publikum immer noch geduldige Käufer. Marggraf's Konversations-Blatt erreicht die Schneelinie etwa; ganzlich darunter liegen: Der alte Freimuthige mit verklebtem Munde, der erblindete Rodrigspiegel des Mr. Alex. Cosmar, der gahnende Gesellschafter von Gubitz und die vielen anderen Ladenhüter, welche nur durch geprezte Subsidienen nothdurftig ihr Daseyn fristen konnen.

(Beilage zur Kass. A. Z.)

Eine der vorzüglichsten Erscheinungen im Gebiete der neuesten Literatur ist Eduard Duller's historischer Roman: „Loyola," der in den meisten Literaturblattern Teutschlands bereits gebührende Anerkennung gefunden. Duller beschamt in diesem neuen Produkte seines ausgezeichneten Geistes eine nicht geringe Zahl dornirter Feinde, unter welchen sich hauptsachlich der hysterische Salbader eines neuen Frankfurter Blattes befindet, das durch das Gift einer lappischen Polemik gegen alles Solide und Plastische in der Geistesbildung, sich zu heben sucht. Es wird lediss in dem Schlamme untertauchen, vermittelst dessen es sich emporzuschwingen gedachte!

Digitized by Google

ist, daß ein so ungeheurer Unterschird wirklich Statt finde, so bleibt nur dies zur Erklarung übrig, daß — der Schmuggelhandel sich der Ausfuhr riner sehr großen Waarenmasse unterzogrn habe. —

Dirses Faktum dürfte übrigens nicht blos den Franzosen, sondern allen von Mauthlinien eingrschlossenen Ländern virl nachzudenken geben. Gewiß ist, daß eine geringe Zollabgabe nicht die Erhebungskosten deckt; einr bedeutende aber zu großen Schmuggelanstalten Veranlassung gibt, und die Fabriken u. s. w. auf Kosten der Sitten drr Grenzbewohner ruinirt!

Paris, 7. Jan. Die Debats wollen bösen Willen der Opposition darin erkennen, daß sie über die Vorriligkeit des Ministeriums, vor der Adressr das Budget zu bringen, Klage geführt. Das Ministerium habe es gut gemeint; denn die Deputirten sollten Zeit gewinnrn, über das Budget nachzudrnken. Aber dir Opposition dürfte wohl erwiedern, die Achtung bestehender Formen und Gebräuche sei der bestr Zeitgewinn und der Regierung ziemr hierin mit gutem Beispiel voranzuschreiten.

— Die erstr Soirer, welchr Herr Dupin gestern gab, war nur wenig besucht. Alle Angestellten waren in den Tuilerien. Doch war die Unterhaltung sehr brirbt. Die Deputirten der Opposition und des Tiersparti — den heute ein Journal Thiers-Parti nennt, waren anwesend. Der einzige Minister, Duchatel, der kam, blieb nur einige Augrublicke. Man kann sich die großr Spaltung, die zwischen dem Kammerpraśidenten und dem Ministerium eingrtreten ist, nicht mehr verhehlen. Die englischen Blättrr, die hrute in Paris aukommen, haben ihre Freude daran, daß Herr Dupin, die Lektion am neuen Jahrstag tüchtig hingesagt hat. Man legt seit rinigen Tagrn großes Gewicht darauf, daß fast alle eingebrachten Gesetzesvorschlagr von den Ministern mit einer wahren Hast in der Kammer vorgelesen wrrden; und daß man überhaupt vor der Diskussion der Adressr solchr Vorlagen gemacht. Man wird alle theorrtischen Fragen über auswartige Politik und Grundsatze der innern Verwaltung so kurz als möglich abgethan wunschen; es wird daher, wenn auch einr Auflösung der Kammer nicht erfolgt, dieser nur ein sehr kurzes Leben geweissagt. Bei den vielen schwrbenden Fragen könnte man für jrtzt der Kammrr gar nicht entbehrrn. Ein ministerielles Journal wird dir öffentlichr Meirung uber den möglichen Eindruck sogenanntrr Ausnahmsgesrtze sondiren. Da sich soviel für das Ministerium Ungünstiges häuft, so könnte wohl dirser letztere Schritt am sichersten seinen Sturz herbeifuhren. — Man erzählt sich rine Unterhaltung des Herrn Thiers mit einem General, gegen welchen sich jener wegen Undanks von Seiten gewisser Personen beschwert. Er soll versichert haben, daß er Aufschlusse geben wolle, vor denen sie erröthen würden. „Ja, setzte er hinzu, wenn der Undank so fortwährt, so gehe ich zu den Republikanrrn über.“ „In diesem Falle nehme ich eine Flintr und schieße Sie todt,“ entgegnete dir General.

Anzeigen.

Beachtungswerthe Empfehlung.

Die chemisch-elastischen Streichriemen von J. P. Goldschmidt und Sohn zu Meseritz, im Großherzogthum Posen, sind in der Bude Nro. 97 in der dritten Reihe, zu den bereits bekannten Preisen zu beziehen.

Dieses Fabrikat, selbst erfundener Massa, erfreut sich durch einer ausserordentlichen Gute und Brauchbarkeit einer allgemeinen hochst günstigen Aufnahme in allen Landern. Der Erfolg lehrte und es hat sich ausgewiesen, daß unser Fabrikat jedes Andern übertrifft, Letztere daher auch überall verdrangt wurden.

Das seltene Furore, welches unser Fabrikat in ganz Teutschland machte, hat den Neid und die Mizgunst anderer Spekulanten rege gemacht, und eine Menge Nachahmungen erzeugt. Damit jedoch das Publikum vor Tauschungen gesichert werde, sehen wir uns veranlaßt zu erklaren, daß jeder unserer Streichriemen, auf Verlangen zur Probe fur jeden resp. Herrn, bis zu einer Jahresfrist hergegeben werden, daß durch dieselben die stumpfesten Rasir- und Federmesser den hochsten Grad Scharfe und Feinheit durch wenges Streichen ertheilen, und jeder mit nachstehender Firma versehen ist.

J. P. Goldschmidt u. Sohn
zu Meseritz im Großherzogthum Posen.

Empfehlung.

Die Cravattenfabrikanten Sachs und Sohn aus Berlin

befinden sich diese Messe zum Erstenmale auf hiesigem Platze mit ihrem ausserordentlich bedeutenden Lager der allerneuesten

Cravatten, Chemisetten und Krägen,

welche fur die moglichst billigsten Preise offerirt werden.

Da sammtliche Cravatten mit elastischen Patent-Einlagen versehen sind, so glauben wir besonders darauf aufmerksam machen zu konnen, daß dieselben sich in Hinsicht ihres angenehmen und bequemen Sitzens so vortheilhaft vor allen andern auszeichnen, daß selbst Herren, welche nie Cravatten getragen, sich nur mit großtem Wohlgefallen an die unsrigen gewehnen. — Die Bude ist die dritte links, in der dritten Reihe.

Empfehlung.

Louis Albrecht und Comp.,

Bernsteinfabrikanten aus Konigsberg in Preußen, beziehen zum Erstenmale die hiesige Messe und empfehlen sich einem geehrten Publikum mit ihrem mannigfaltig assortirten Waarenlager, bestehend in den feinsten Halsgeschmeiden, Ohrgehangen, Medaillons, Hackel-Etuis, Nadeldosen, Seidenwickeln, Ringen, Flakons, Doschen mit Whistmarken, Kreuzen, Kruzifixen, Chemisetknopfchen, Pfeifen- und Cigarrenspitzen, turkischen Mundstucken u. s. w., und versichern bei ganz reeller Bedienung die billigsten Preise und bitten um geneigten Zuspruch.

Noch besonders machen dieselben ein geehrtes Publikum auf eine billige Art Halsketten zu 30 und 36 kr., welche, so wie alle Bernsteinschnüre, gegen rheumatischen Schmerz sehr zweckmaßig sind, ergebenst aufmerksam.

Die Bude ist die dritte links, in der dritten Reihe.

Theater.

Freitag, den 13. Jan.: „Lügr und Wahrheit“ Schauspiel in 4 Aufzugen von der Pr. A. v. S.

Angekommene Fremde

vom 11. Januar 1837.

Bayer. Hof Hrn. Gerbel, Bayerdach und Grill, Kaufleute v. Frankfurt.

Bl. Glocke. Hr. Bar. v. Isra u. Eberlein, Gutsbesitzer v. Eichstadt. Hr. Battier, Gastw. v. Ingolstadt. Hr. Kopy, Kfm. v. Regensburg. Hr. Buhl, Privatier v. Hall.

Strauss. Hr. Fleischmann, Kfm. v. Erlangen. Hr. Unger, Kfm. v. Markbreit. Hr. Dr. Beandenburg, v. Mecklenburg. Hr. Weinrich, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Dr. Felsecker v. Bamberg.

Mondschein zu Gostenhof. Hr. Wernert, Partikulier v. Homb.

Rothe Glocke. Hr. Ruppert, Kfm. mit Gemahlin v. Thannhausen.

Diese Zeitung erscheint taglich. Neben den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete der Politik bestrebt sie sich auch eine Uebersicht der bedeutendsten literarischen Erscheinungen zu liefern. Jeden Sonnabend wird ein Unterhaltungsblatt zugegeben. Der jahliche Preis ist fur Nürnberg 7 fl. rhein. Man kann auch Vierteljahrig abonniren. Bei allen konigl. Postamtern und Buchhandlungen werden Bestellungen angenommen. — Redakteur: K. Riedel. Druck und Expedition in der Tummel'schen Offizin am Rathhause, wo Inserate aller Art die Zeile zu 3 kr., abgegeben werden.

Digitized by Google

Der Feierabend.

Nro. 9.

Die Schlacht von Bergtheim.

(Auszug aus Lommel's alten Franken, 6. Heft.)

(Schluß.)

Mehr als grauenvoll, man darf sagen namenlos erscheint nach diesem Ereigniß der Zustand der Stadt Wirzburg und ihrer noch lebenden Einwohner. Der größte Theil dee Viertel Haug und Sand, die meisten Häckershäuser an der Pleichach und jenseits des Maines, in innerer Stadt die Höfe zum großen und kleinen Schuldheißen, zum Löwen, Rebstock, Sporn, Stern und Stör, die zur Lommel, Goldlaube, eisernen Hose, Lampe, Rehhecke, der ganze alte Fischmarkt lagen öd und stumm; Wittwen, Waisen und weibliches Gesinde hatten sich im Ausbruch der Verzweiflung in die Kirchen, auf das Land, in den Wald geflüchtet. Mit zitternder Hand und schlotterndem Knie hielten die vierhundert Alten noch auf Thurm und Mauer, bei jedem Blick der Ankunft des Feinds und eines schmählichen Tods gewärtig; sie hatten gehört, der Bischof werde alles Männliche in Wirzburg über die Klinge springen lassen, und die Stadt selbst zum ewig warnenden Exempel in Asche und Schutt verwandeln. Dergestalt verstrich der Montag. Am Dienstag gegen Mittag fanden sich Heinrich Topler *), Kunz Vermeter und Johannes von Kulsheim Rathsherren und Abgeordnete der Reichsstadt Rothenbueg, bis wohin versprengte Flüchtlinge die Schreckenskunde der Bergtheimer Schlacht getragen, zu Ochsenfurt im bischoflichen Lager ein, des Auftrags, soviel es unter solchen Umständen noch ginge, zu vermitteln und Menschenleben der Gnade des Siegers abzubitten. Zu ihnen gesellten sich im Lager selbst etliche versöhnungsliebende Männer, nämlich Herrmann Abt zu St. Burkhard, Albrecht von Heßberg der ehemalige Bischof nunmehrige Domherr, Otto sein Bruder, des Stifts Hofmeister und Heinrich von Schlitz; diese Sieben traten vor das Krankenlager Gerhards, der sich zu seinem siegreichen Heere von Werneck über Kitzingen hatte tragen lassen, und baten ihn: „Dieweil die Bürger von Wirzburg, die sich bisher gegen ihn ungehorsam gehalten, zum größten Theil ihren Lohn in der Schlacht empfangen; und dieweil jene Gefangenen, die sich gleichfalls übel betragen, jeder nach seinee Verwirkung gestraft werden würde: möge er sich doch der Uebrigen, besonders derjenigen, die nicht wider ihn ausgezogen, noch an dem ungeschickten Fürnehmen ihree Mitbüeger ein Gefallen gehabt, gnädiglich erbarmen und Diesen den Muthwillen der Andern nicht entgelten lassen.“ Die umstehenden Capitelsherren und Ritter, vornehmlich Jene, die Verwandte und Feeunde in der Schlacht odee im vorhergehenden Krieg Häuser und Geld verloren, widersetzten sich. „Die Elster — äusserte einer derselben — lasse das Hürfen nicht. In zwanzig bis dreißig Jahren, bis wo die junge Bent flück gewoeden, werde man einen ähnlichen Lärm erleben. Deswegen müßten jetzt wenigstens die Geäben gefüllt, und die Mauern gebrochen werden.“ Dieser Meinung trat der größte Theil der Versammelten bei. Allein der Domprobst, bei Gerhards Zustand seiner baldigen Erwählung zum Bischof sicher, mochte als solcher keinen mauerlosen Ort zur Hauptstadt haben; und ihm, dem Sieger von Bergtheim, konnte bei so frischem Andenken nicht leicht ein billiger Wunsch verweigert werden. Also kam man zu folgendem Vertrag: „Die Bürger von Wirzburg sollen dem Hofmeister anstatt des Bischofs, und Albrechten von Heßbeeg von Capitels wegen alle Stadtschlüssel einantworten, dem Bischof neuerdings erbhuldigen, und selben fortan in allen Stücken als alleinigen und unumschränkten Herrn erkennen. Dafür will der Bischof wieder ihr guädiger Herr seyn, sie schützen und schirmen, und alles Vorgefallene für immer vergessen.“ Diese Uebereinkunft wurde den viechundert Alten in Wirzbürg noch am nehmlichen Tage durch einen rothenburgischen und bischöflichen Boten mitgetheilt. Mittwochs in der Frühe hielt Gerhards gesammtes Kriegsvolk vor dem Sander Thore. Die entwaffneten Greise waren ausserhalb desselben in schmaler Oednung aufgestellt. Als sie ihrer Herren gewahr wurden, entblößten sie das Haupt, sanken auf die Knie und flehten um ihr und der Wittwen und Waisen Schonung und Leben. Der Bischof, der sich trotz Krankheit und Verabredung sein persönliches Erscheinen nicht versagen konnte, empfing von ihnen die Thorschlüssel und den neuen Huldigungseid; hierauf absolviete er sie unter einer harten Strafpredigt vom Interdikt und Bann. Nach diesem ließ er die gefangenen Bürger und Landleute, fünfhundert an der Zahl — die in Haft befindlichen Adelichen waren schon Tags zuvor nach geschworener Urphede theils mit theils ohne Geldbuße entlassen worden — auf den nahen Richtplatz dicht an das Ufer des Maines führen und gab besoldeten und unbesoldeten Blutknechten Befehl und Veehaltungsregeln. Da ward ein leichter Spott nach langer Zeit mit schwerem Hohn vergolten. Vor zwölf Jahren im Städteeieg nehmlich war Bischof Gerhard nach vereiteltem Versuch auf Rothenburg etwas eilig abzieheud in die Tauber gerathen, wobei er sich an Ufeesteineu Wangen

*) Nicht Capler, wie ihn das Friesische Manuscript verschreibt, sondern derselbe, der im Jahr 1388 Oberfeldherr der fränkischen Reichsstadter war, und im J. 1408 angeblich wegen Verfassungsverletzung, wahrscheinlicher aber aus Haß und Neid ob seines außererdentlichen Ansehens und Reichthums, von seinen eigenen Mitburgern in das Rothenbuegee Rathsgefangniß geworfen wurde, wo er am Fronleichnamsabend, wie es hieß, an freiwillig genommenen Gifte starb.

Digitized by Google

und Aug verletzt. Den heimkehrenden Geschmarrten empfing damals die muthwillige Stadtjugend mit dem Vers: „Unser Abt hat einen wunderlichen Orden; schaut er ist ein Bader worden!“ Und „Bader guck' zum Fenster raus!“ riefen die Häcker, als sie neun Jahre später mit trunkenem Muth den Frauenberg belagerten. „Hier sind des Baders Badknechte. Kommt heran ihr Gäste aus dem Bergtheimer Wildbad, kommt heran, wir scheeren, schrepfen und baden euch!“ höhnte jetzt das bischöfliche Kriegsvolk, indem es die ihm überlassenen Opfer an die Bäume knüpfte, sie im Strom ertränkte oder selben das Haupt abschlug. Von seinem Lager aus weidete sich der greise Tyrann an der triefenden Metzelei wie an dem ausgetrockneten Verzweiflungsblick der den Tod der Söhne und Enkel mitansehenden Väter und Großväter. Auf vier der Unglücklichen, die ehemaligen Häupter der Reichsstadt und des Eilfstädtebundes, Hans Weibler den Stadtschuldheiß, Jakob vom Löwen, Seifried vom Rebstock und Haus von Erfurt hatte man aus dem sogenannten letzten Bad zu einem gräßlichern Schauspiel aufgespart. Sonnabends in der Frühe ertönte die Armensünderglocke. Auf ein gegebenes Zeichen stiegen die vier Edeln mit Ketten beladen, entstellt von Kummer und Mißhandlung, aus dem dunklen Kerker an das Oberlicht. Hier empfing sie ihr Urtheil, das heißt der Befehl des Bischofs. Der Scharfrichter band sie einzeln in eine Kuhhaut; einer jeden derselben spannten sich zwei Peinknechte vor. So wurden die bejahrten und greisen Männer von dem Rathhaus, dem oftmaligen Zeugen ihrer Reden und Handlungen, unter Vor- und Nachtritt der bischöflichen Söldner, langsam und feierlich die Hauptgassen der Stadt hindurch nach dem Schindanger geschleift; die gezwungen am Wege haltenden Zuschauer stierten vergebens zum Himmel hinauf, vergebens nach seinen Wundern oder Blitzen. Alles schwieg. Nun streckte der Stöcker einem nach dem andern die Arme und Füße aus, und — viertheilte sie mit dem scharfen Rade. Ein Viertheil jedes Leichnams, in Summa ein ganzer, ward von des Stockmeisters Gehilfen an Wirzburgs vier Hauptthoren aufgestellt. Nach diesem Schauspiel diktirte Gerhard den überlebe den Alten eine Bußzahlung von vierzigtausend Pfund Hellern; mit den acht verbündeten, nach Sturz ihres Hauptes gleichfalls auf Gnade und Ungnade sich ergebenden Städten fand er sich einzeln ab; zuletzt, nehmlich erst am fünfzehnten des Hornungs, mit dem bis jetzt uneroberten Haßfurt, und zwar mit diesem durch einen urkundlichen Vertrag unter nicht ganz schlimmen Bedingnissen. Sein ausländisches Kriegsvolk verlegte er in die nichtconfiscirten Wirzburgischen Bürgerhäuser; und was von den Weibern und Töchtern sich nicht unbedingt der Geistlichkeit in die Arme warf, fand wenig Schutz gegen Entehrung und sonstige Mißhandlungen. Es geht die Sage, der Bischof habe diesen Söldnern, dann den Bauern, Landstreichern und Leibeigenen, die sich auf seinen Ruf zur Bürgerannahme in die entvölkerte Stadt gemeldet, anfänglich die Lizenz ertheilt, zweier Ehefrauen sich zu bedienen, was ihm und ihnen aber bald durch einen päbstlichen Befehl untersagt worden sey. Schließlich ließ Gerhard alle Urkunden, Akten und Bücher der Bürgerschaft ins Feuer werfen; und also im Wahn, die ganze Wahrheit der Vergangenheit vertilgt zu haben, dachte er nun auch, dem Urtheil der Zukunft durch eine Lüge vorzubauen, und verleibte eine schamlose Partheischrift „von dem Streit zwischen Wirzburgs Bischof und Bürgern und von der Schlacht von Bergtheim“ als Geschichtsquelle den Archiven des Landes ein.*) Nirgends Widerstand oder Einsprache; unbegränzte Tyrannei feierte die Tage ihrer Allmächtigkeit.

In der alten St. Gotthardskirche sammelten sich des Abends die Wittwen und Waisen der Erschlagenen, Gemordeten und in ewiger Verbannung Lebendigtodten zur sogenannten Todtenangst, das Einzige zu thun, was ihnen die geistliche Herrschaft nicht wohl verwehren konnte — sie beteten. Hie und da gab ihnen ein barmherziger Priester von der Kanzel herab den gewöhnlichen Leidenstrost, den nehmlich, daß Gott häufig dem Menschen den nahen und guten Weg zum Ziel abschneide, und ihn zum eigenen Heil und Besserwerden den rauhen, entfernten wandeln lasse, „dieweil diese Welt nicht die erste und letzte, sondern nur der Uebergang zu einer höhern, dauerndern; nicht die Heimath der Edlen und Gerechten sondern nur ein Tummelplatz der Leidenschaften und Laster sey.“ Vor und nach dem Kirchgang verweilte man öfters vor einem neuangestrichenen Haus in der nahen Büttnersgasse, über dessen Portal ein Maler den Kampf zwischen dem Elefanten und Tiger gesetzt. Seines edelsten Gliedes beraubt, schon tödlich im Nacken aufgerissen, stürzt sterbend das

*) Die Nemesis waltete auch hier. Das Gedicht, zweitausend und funfzig Verse stark, mit einer Tendenz, daß selbst der bischöfliche Sekretär und Geschichtschreiber Fries sie tadelt, schließt mit den Worten:

Denn wer vor seinem Herrn übelthut,
Dessen Ende wird nimmer gut.

Nach dem Bauernkrieg, der für Wirzburg fast eben so blutig als obige Katastrophe endete, wollte die siegende Parthei jene Spottschrift um gewisser Reminiscenzen willen drucken lassen, und hiemit den Bürgern die Sünden ihrer Vater so recht vor die Augen halten. Unterdessen hatte irgend eine unbekannte Hand in der Nähe der geistlichen Regierung das Punktum nach obigen Versen in ein Komma verwandelt, und mit abweichender Schrift folgende Zeilen hinzugesetzt:

Doch hatten die von Wirzburg das beste erkoren.
Hatten sie das nicht verloren,
Und waren in der Stadt geblieben,
So hatten sie die böse Gewalt vertrieben,
Die nun überhand hat genommen.
Dessen empfinden großen Schaden die Frommen.
„Und hat es sich also gemacht
Wie von Alters hergebracht:
Je größer der Schalk desto besser das Glück.
Das will ich nun vorrück',
Daß der Teufel die Seinen nicht verlassen will,
Darum erhebt sich so manches böse Spiel,
Daß die Frommen nicht mögen siegen,
Sondern gemeiniglich unterliegen.
Das beweißt sich wohl auch an der Christenheit,
Die so oft von den Heiden ist niedergeleit.
Die ungerechte Gewalt hat Fortgang,
Dessen müssen die Gerechten leidern großen Zwang.
Das mag Niemand hier vermeiden;
Gott helf uns zu gutem Ende streiten. Amen. Amen.

Blinder Parthei-Eifer übersah diesen Anhang, ließ im Jahre 1527 das Original abdrucken und verbreiten, und hiemit sein eigenes Verdammungsurtheil.

Digitized by Google

gewaltige Rieſenthier; doch noch im Sturze rächt es ſich, und begräbt unter ſeinem Leichnam den zerſchmetterten Erbfeind. Man fand oder ſuchte in dieſer ſo billig ausgleichenden Naturſcene eine Anſpielung oder Aehnlichkeit mit dem reichsſtädtiſchen Drama, eine Verſinnlichung des eigenen Geſchickes; Biſchof Gerhard, wie man wohl wußte, lag ſeit den Bluttagen und um derſelben willen auf ſeinem Schloß Frauenberg an Leib und Seele unrettbar krank. Mittlerweile verſtrichen Sommer und Herbſt, die welken Blätter fielen. Eines Tags — es war der neunte November des Jahres Eintauſend Vierhundert — hatten ſich die Trauernden früher und zahlreicher als je in obigem Verſammlungsorte eingefunden; ſo ſpat war die merkwürdige Kunde: „Kaiſer Wenzel ſey vor den Thoren Oberlahnſteins von den Kurfürſten verſchiedener Mängel, Verbrechen und Geanſamkeiten halber als ein Verſäumer, Entgliederer und Unwürdiger des Reichs ſeiner hohen Würde entſetzt, und die teutſche Nation ihrer Eide und Pflichten gegen ihn entlediget worden“ an die Einſamen, der großen Welt Entfremdeten gelangt. Die weiche, demuthsvolle Gemüthsſtimmung des Unglücks mochte auch hierin den vergeltenden Finger Gottes ſchauen; in der Frauen Augen hatte der Allgerechte nur den mächtigſten Herrn der Chriſtenheit für den zweimaligen Verrath ſeiner armen Stadt geſtraft. Ein Geräuſch an der Kirchthüre unterbrach das Geſpräch und Beiſammenſtehen der Frauen; ſie knieten ſich in die Stühle, zu äußeſt mit ihrem neunjährigen Sohn das Weib des Andreas Salzkaſtner. Da ſchlich ein Greis heran, und raunte ihr zu: „Der Biſchof iſt todt!“ Die nächſten Frauen erhoben ſich. „Ja! Ja — fuhr der Alte fort — er iſt geſtorben, geſtorben den Tod der Verzweiflung, ſein letztes Wort Bergtheim und die Namen der Gemordeten.“ Bevor noch der Zuhörer ſtummer Freudenſchrecken laute Worte fand, erſchien ein zweiter Alter. „Haſt du's gehört — rief ihm der erſte entgegen — der Tyrann iſt todt, todt, todt!“ „Aber der Sieger von Bergtheim Hans von Eggloffſtein iſt Biſchof!“ verſetzte dieſer mit kaltem Schmerz. Die Umſtehenden verblaßten, und abermals ſenkte Salzkaſtners Wittwe das thränenſchwere Haupt, ſchluchzend: „Wie lange noch, o Herr, und weshalb hältſt Du es mit unſern Feinden?!“ Da fuhr ihr des Knaben liebkoſende Hand über das Antlitz und ſie vernahm die Worte: „Mutter weine nicht! Sieh! als der Vater an dem Tag, bevor ſie ihn erſchlagen, in das Haus des Leuen ging, und mich mitnahm: da ſagte der alte Herr auch: „Wann wird das Glück ſich wenden? wann werden wir einmal über unſern Feinden ſeyn?“ „Wann wir beſſer ſeyn werden als dieſe!“ verſetzte der Vater, und der alte Herr ſprach Amen! Darum weinet nicht! Seht nur, ich und alle die, ſo mit mir ſpielen, ſind gewiß beſſer als des Biſchofs Knechte und als er ſelber. Drum wartet nur, bis wir groß und ſtark werden, und wir laſſen euch dann kein Leids mehr thun!“ „Gottesmund durch Kindesmund:“ rief begeiſtert die von ihrem Sohn getröſtete Mutter; und das große Auge hinaufgewandt und des Lieblings Haupt feſt an die wogende Bruſt drückend, wiederholte ſie: „Harren, hoffen und vertrauen wir! Ja wer uns einſt rächen, retten und erlöſen wird — Gott und unſere Knaben!“

Drey Romanzen.

1.

Rückkehr.

Bin ich denn durchs Thor gegangen?
Ja es iſt daſſelbe noch!
Und dieſelben Glocken klangen
Auch vom alten Thurme noch.

Ja: beim Alten iſts geblieben,
Und dieſelben Blumen ſtehn
Noch am Fenſter meiner Lieben, —
O! wie ſüß iſt Wiederſehn!

Doch wie iſts ſo ſtille drinnen?
Wie? Begrüßt denn keiner mich?
An der Decke weben Spinnen,
Kalter Zug umſchauert mich.

Iſt es denn dieſelbe Halle,
Wohnen noch die Tranten hier,
Die vor kurzen Jahren alle
Weinend ſich getrennt von mir?

Ja, es ſind die alten Bilder
Dort; — doch ſtaubig — an der Wand,
Sind der alten Ahnen Schilder
Vielgeehrt und wohlgekannt.

Sind die Menſchen denn geflohen,
Harrt kein liebes Aug' hier mehr,
Und dem heimgekehrten Frohen
Ruft kein Gruß: „Willkommen!“ mehr? —

2.

Flucht.

Alter Diener aus den Tagen,
Da ich hier geſpielt als Kind,
Alter Diener kannſt du ſagen,
Wo die Herr'n und Frauen ſind?

Alter Diener kannſt du ſagen,
Wo die holde Jungfrau weilt,
Die vor manchen lieben Tagen
Mir entgegen wohl geeilt?

Den erloſchnen Blick erhebet
Drauf der Alte ſtöhnt und weint:
„Seid Ihrs wirklich? Und Ihr lebet?
„Ihr des Hauſes alter Freund!

Digitized by Google

»Ach, der Vater iſt geſtorben,
»Und die gute Mutter auch,
»Und die Sproſſen hat verdorben
»Auch ſodann des Todes Hauch!

»All die Diener ſind gegangen,
»Wüſt iſt worden Haus und Grund,
»Nur ein Kind mit bleichen Wangen
»Blieb, und ich und auch ein Hund.«

Und das Feuer matt geſchüret,
Löſcht er im Kamine aus;
Faßt mich bei der Hand und führet
Mich durch das verfall'ne Haus:

»Tritt herein in dieſe Zelle,
»Die einſt all dein Leben barg!«
Da, bei trüber Kerzen Helle,
Ruht' ein bleiches Kind im — Sarg!

Wo der alte Mann geblieben,
Weiß ich nicht; er ſtarb wohl auch,
Und ich bin hinweggetrieben
Mit des Heerdes letztem Rauch.

Als ich ſcheu von dannen eilte,
War vom Raum mir nichts mehr kund;
Doch zum letzten Male heulte,
Da ich floh, der alte Hund. —

3.

Pilgers Loos.

Als ich Abſchied dort genommen,
Wo das Kind die Augen ſchloß,
Dacht ich: »Nimmer widerkommen!«
Und ſo warf ich mich aufs Roß.

Von dem Lindenduft des Grabes
Nahm ich eine Handvoll mit,
An dem Arm des Wanderſtabes,
Lernt' ich bergen, was ich litt.

Eine Roſe auf dem Herzen,
Die an ihrer Bruſt geblüht,
Und ein Stück von jenen Kerzen,
Die um ihren Sarg geglüht.

Doch, wie weit ich auch gezogen,
Schien die weite Welt mir todt,
Und kein lichter Regenbogen
Ueberſtrahlte meine Noth.

Und ſo zog ich dann zurücke
Nach dem lieben Grabe hin,
Haſchte nach dem Staub vom Glücke,
Aber hatt' es nicht Gewinn.

Ganz verdorret war die Linde,
Ganz verwuchert war das Grab,
Und erbarmungsloſe Winde
Pfiffen drüber auf und ab.

Und von Neuem zog ich wieder
In die weite Welt hinaus,
Alle Länder auf und nieder,
Alle Meere ein und aus.

Und ſo will ich hin und wieder
Einſam zieh'n mein lebelang,
Bis verdorren meine Glieder,
Bis vertrocknet mein Geſang.

Dann zurück durch all' die Steppen
Will ich mit durchſchneitem Haar,
Mich ins Land der Trümmer ſchleppen,
Wo ich einmal glücklich war.

Raſtend auf dem Grabeshügel
Will ins Abendroth ich ſehn,
Und vom Himmel ſeine Flügel
Mir zum letzten Flug erflehn.

Bis gezeitigt iſt zum Pflücken
Für den Tod auch meine Frucht,
Und der treue Freund vom Rücken
Ab mir wälzt des Lebens Wucht.

Konſtans Leo.

Die Badende.

Scheu irrt des Auges erzitterndes Feucht; nur die Himmliſchen ſchauen,
Wie ſich der bebende Fuß plätſchernder Welle vertraut.
Neigend die Fülle des Bau's ſteigt tiefer und tiefer Sie nieder,
Neidiſch entführt Sie die Fluth, bringt Sie nur ſchöner zurück.
Wie die lieblichen Glieder umſpielt die glückliche Welle,
Koſend in trunkener Luſt ſchwellendes Leben umfaßt!
Wie Sie ſprießt, ein ſchlankes Gewächs, enthebt Sie der Fluth ſich,
Bald mit behenderem Fuß, froher, beherzter zu nahn.
Doch wie ein Stern ausliſcht am Himmelszelte, ſie ſchwindet,
Ach und die Welle ſie nimmt, ewiges Opfer ſie hin!

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

Nro. 14. **Samstag den 14. Januar 1837.**

Geschichts-Kalender.

Aeltere Zeit: Theodosius der Große wird von seinem Vater als römischer Kaiser designirt, den 14. Jän. 379.
Neuere Zeit: Eröffnung der Kortesſitzung in Madrid, den den 14. Jänner 1814.

∞ Die Abschiedsbotschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten.

Die Botschaft des Präsidenten Jackson vom 6. Dez. v. J., worinnen er einen Rechenschaftsbericht über die Resultate seiner letztjährigen Verwaltung der Nordamerikanischen Freistaaten vorlegt, zugleich, selbst am hohen Lebensabende, seiner politischen Laufbahn Lebewohl sagt, ist ein wichtiges Aktenstück, in dessen Erörterung wir einzugehen nicht unterlassen können. Wenn unser Urtheil darüber, nach den Grundsätzen einer freisinnigen Denkungsweise, wie wir sie in diesen Blättern bisher bekannt haben und fortan bekennen werden, befremden sollte, so kann uns eine solche Befürchtung nicht hindern, den Eindruck unverfälscht wieder zu geben, den jenes Dokument auf uns gemacht hat, zugleich die Stellung zur Zeitgeschichte, die sie nach unserer Ansicht einnimmt, ohne Scheu auszusprechen. Wir kommen endlich auf solche Auffassungen der Botschaft zu sprechen, die, nach unserm Dafürhalten, den Gesichtspunkt ihrer Beurtheilung gänzlich verrücken.

Wenn wir uns schon aufrichtig freuen, daß ein jüngst erstandenes Volk einer neidenswerthen, materiellen Wohlfahrt genießt, wenn uns versichert wird, daß die Jahreseinnahmen der Vereinigten Staaten einen Ueberschuß von 41,723,959 Dollars bieten, so können wir aber doch das ganze Bild, das uns die Botschaft Jacksons von seinem Vaterlande entwirft, nur unmuthsvoll betrachten, und müssen dem Volke, das man sonst an die Spitze der jüngsten Völkerentwicklung zu stellen gewohnt ist, eine untergeordnetere Bedeutung zugestehen. Was enthält das lange, sorgfaltig verfaßte Aktenstück? Es ruft zuerst die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu den auswärtigen Mächten ins Gedächtniß. Unter welchem Gesichtspunkte? Unter dem alleinigen Gesichtspunkte des Handels. Es beklagt nicht etwa das Unglück, das in Spaniens Innern wüthet, sondern es bedauert nur, daß dadurch der Handel in den spanischen Kolonien gedrückt werde. Es freut sich unter dem nehmlichen Gesichtspunkt, daß das lange bestehende freundliche Einvernehmen mit den Barbaresken, mit den Besitzungen der Regierung des geachteten Oberhauptes des Osmannischen Reiches (with the dominions of the goverment of the dinguished Chief of the Ottoman Empire) keine Unterbrechung erlitten hat.

Kurz alle Beziehungen nach Außen sind nur unter dem einzigen des Handels hervorgehoben. Die europäischen Weltfragen kümmern Amerika Nichts. Greller noch, als nach Außen, begegnet uns nach Innen diese gänzliche Nivellirung aller Interessen unter dem einzigen Gesichtspunkte des Geldes, des Verkehrs und Erwerbs. Wir haben den bedeutenden Ausfall der Staatseinnahme schon erwähnt. Dieser Ausfall wurde, weil er unmöglich ammassirt werden und in der Centralbank niedergelegt werden durfte, was, wie Jackson richtig bemerkt, den Ehrgeiz der Regierung reizen und die Freiheit der Staaten gefährden konnte, in den Banken der einzelnen verbündeten Staaten niedergelegt, welche wieder das Geld in Umlauf setzten und damit dem Spekulationsgeist Nahrung gaben. Mit diesen, in den einzelnen Banken niedergelegten Ueberschüssen der Staatseinnahmen trieben Unterkäufer der Nationalgüter, (d. h. nicht Solche, welche sich darauf niederlassen wollten, sondern Solche, welche nur kauften, um wieder zu verkaufen), ein bedeutendes Geschäft, so zwar, daß der diesen Unterkäufern verwilligte Kredit oft aller Garantie entbehrte und überhaupt die Nationalgüter

Feuilleton.

** Nürnberg. Vor einigen Tagen starb dahier ein junger Mann aus einer angesehenen Familie, Baron v. S., Kadet im hiesigen Chevaurlegersregiment, unter den Symptomen der Wasserscheu. Obgleich man sich mit dem Gerüchte trug, als wäre der Unglückliche vor mehren Jahren von einem wüthenden Hunde gebissen worden, so scheint doch, in Folge einer Verkaltung, welche er sich bei einer nächtlichen Patrouille nach dem ½ Stunde von hier entfernten Pulvermagazin in der Neujahrsnacht zuzog, die Krankheit sich spontan entwickelt zu haben.

** Permanente Ausstellung im Albr. Dürerhause. Wir freuen uns, heute unter den Künstlern, die wieder Bilder im Dürerhaus ausgestellt haben, auch unsern Nürnberger Maler, Herrn Klein nennen zu können. Bedarf zwar H. Klein, der sich selbst durch seine Leistungen in die Vorderseite der teutschen Künstler gestellt hat, unsres Lobes nicht, so wünschten wir doch schon immer, hier, wo wir schon manchen Nürnberger Künstler genannt haben, auch ein Werk eines der ausgezeichnetsten derselben erwähnen und rühmen zu können. Und rühmen konnten wir in der That die 2 ausgestellten Bilder nicht genug; gehören sie auch nicht unter die größten des Meisters, gewiß doch unter seine besten. Auf dem ersten — landliche Scene in einem Bauernhof bei Nurnberg — sehen wir unter einem klaren Morgenhimmel zwei angeschirrte Pferde an einem Brunnen; auf dem einen reitet ein Bauernknabe, ein Mädchen pumpt Wasser, dabei ein Hund und junge Gänse, weiter zurück ein zerfallender Backofen, und über den Planken, die den Hof umgeben, die Aussicht auf eine sanfte, waldige Anhöhe, die alte Veste bei Fürth. — Im zweiten Bild hält ein Fuhrmann seinen mit zwei Pferden bespannten Wagen vor

Digitized by Google

zu unverhältnißmäßig hohem Preiße verkauft wurden. Diese zwei Umstände veranlassen den Präsidenten zur Folgerung, daß die Hinausgabe der Staatseinnahmsüberschüsse an die einzelnen Banken der unrechte Weg sey, das dem Vermögen der Bürger entflossene Geld, wieder zu demselben zurückgelangen zu lassen. Wozu bedürfte es überdieß der theuern Steuerhebungskosten, wenn diese Steuern großentheils nur die Bestimmung haben, wieder in den Schooß des Bürgers auf einem Umweg zurückzufließen? Der Präsident stellt daher den Grundsatz auf, daß ein wohlverstandener Staatshaushalt nicht mehr Steuern erheben dürfe, als seine Bedürfnisse heischen. — Dieß ist der Angelpunkt seiner Rede. Da aber von 47,691,898 Dollars, 24,000,000 Dollars auf verkaufte Nationalgüter, 22,523,151 Dollars auf Eingangszölle kommen, so müßten zunächst diese zwei Branchen eine gänzliche Umgestaltung erleiden, was Amerika nach Innen und Außen freilich eine ganz andere Stellung anwiese. — Amerika stellt also das Bild eines Staates dar, der aus lauter Ueberfluß Gefahr läuft zu erkranken. Das Mein und Dein war der einzige Hebel der staatlichen Entwicklung in Nordamerika. Der Staatsrechnungsbericht hat daher auch alle andern sittlichen und geistigen Interessen bei Seite gesetzt. Das Geld ist des Nordamerikanischen Staatenbundes Lebenspuls! — Wir wissen nicht, ob man einem Staate, der ein so einseitiges Prinzip, mit Ausschluß aller übrigen Elemente, mit aller Virtuosität ausgebildet hat, bis zu dem Grade, wo jenes Prinzip, auf seine Spitze getrieben, gegen sich selbst sich wendet und zur Geißel, zum Prinzipe des Untergangs wird, Glück wünschen darf. — Die meisten Urtheile französischer und zum Theil englischer Zeitungen haben in diesem materiellen Wohlstande der nordamerikanischen Staaten ein Zeichen höchster Blüthe zu sehen nicht angestanden; ja sie wußten sogleich, daß dieser materielle Wohlstand eine Folge, ein Ausfluß ihrer Verfassung sey, wogegen die europäischen Staaten diesen Mangel eines so glänzenden materiellen Wohlstandes nur auf Rechnung ihrer Verfassungen zu schreiben hätten. Man sollte nicht glauben, daß eine solche Schlußfolgerung im Kopf eines Vernünftigen entstehen könnte. Nordamerika ist ein neugegründeter, noch kein Jahrhundert alter Staatenbund. Bei der Ausdehnung seines noch unbewohnten Grund und Bodens war es natürlich, daß ein Theil des übervölkerten Europas mit seinen Schätzen sich überströmen würde. Es war natürlich, daß mit der Zeit dieser Boden bedeutend im Preiße stieg, wie denn in einem Jahre für die enorme Summe von 24,000,000 Doll. Land verkauft wurde. Da Amerika für den Handel günstig gelegen ist, das Land auch viel produzirt, aber immer noch die Hände fehlen, wenigstens so wohlfeil als in Europa das Produkt zu verarbeiten, so mußte eine bedeutende Einfuhr verarbeiteter Produkte nothwendig werden, welche aber mit hohen Zöllen belegt wurden. — Die Eingangszölle, welche 22,523,151 Dollars betrugen, kommen sie aber auf Rechnung der Verfassung, oder der Stellung, welche die Nordamerik. Staaten jetzt gerade einnehmen? Werden sie stets mit der Verfassung derselben in Proportion stehen? Man wundert sich, daß Nordamerika so bald seine Nationalschuld abzahlen konnte. Bei diesen Quellen war es leicht. Man sollte Nordamerika gar nicht Europa gegenüberstellen, ohne auf den wesentlichen Unterschied eines sich erst entwickelnden und eines schon auf tausendjähriger Vergangenheit gegründeten Staatenlebens, so wie auf ein erst im Entstehen begriffenes, und ein schon auf bestehende Rechtsverhältnisse gegründetes Rechtsverhältniß innerhalb der beiderseitigen Staaten aufmerksam zu machen. Zur Erläuterung nur Folgendes. Der Nordamerikanische Grund und Boden war so zusagen Keines Eigenthum (res nullius); die Staaten oder der Staat konnte eine gewisse, beliebige Gränze (nordwärts liegen über eine solche, zunächst imaginäre Gränze die Ver. St. mit England zwar noch in Fehde) sich zeichnen und Solchen, die sich innerhalb derselben niederlassen wollten, einen gewissen Kaufpreis abverlangen, — die gegenwärtigen Europäischen Staaten hatten aber innerhalb ihrer manchfaltige Rechtsverbindlichkeiten schon vorgefunden, und mußten sie in den Gebieten, die ihnen einverleibt wurden, anerkennen, wenn sie nicht damit beginnen wollten, als diejenigen, die das Rechtsprinzip aufrecht zu erhalten haben, dasselbe umzustoßen. Es ist dieß nur ein Fall von vielen, die die Staatsschulden in den Europäischen Staaten nothwendig herbeiführten. — Andrerseits aber sind Staatsschulden kein Unglück für einen Staat, sofern nicht die anwachsenden Verbindlichkeiten das Vermögen desselben überschreiten und sofern, als dadurch für den allgemeinen Umsatz gesorgt wird. Im Allgemeinen aber sind sie das Gegengewicht gegen auftauchende absolute Macht, und stellen die Staatsunternehmungen sammt und sonders unter die Aegide des öffentlichen

---

einer ländlichen Schmiede an, um das locker gewordene Eisen des einen Pferdes, dessen Fuß der Fuhrmann aufhebt, von dem Schmied befestigen zu lassen; im Vordergrund ein liegender Hund, in der Ferne die Veste von Nurnberg. So einfach diese Gegenstände sind, so zeichnen sie sich doch durch maleeische Anordnung, freundlichen Wechsel von Licht und Schatten, klaren Luftton, und tiefes Studium der Natur bis in's kleinste Detail so aus, daß das Unscheindare, dem ganz gewohnlichen Leben Entnommene durch die Meisterschaft der Behandlung zum Kunstwerke erhoben, das Alltagliche neu und anziehend, und das Ganze zum reinen Genuß des Beschauers wird. Besonders hat H. K. in der Zeichnung, der Farbe, dem ganzen Wesen der Pferde seine vollkommne Kunst niedergelegt, und sich dadurch gewiß Allem, was je in der Art geleistet wuede, wenigstens gleichgestellt. Beide Bilder gefallen auch so wohl, daß sie bald das Durerhaus verlassen werden, um in eine unsrer Privatsammlungen zu wandern.

Mannliches Porteail, und das eines Knaben, Oelgemalde von Wanderer. Unser unermudeter Portraitmaler H. W. hat die Ausstellung wieder mit zwei gelungenen Arbeiten bedacht. Der mannliche Kopf ist gut gezeichnet und gemalt, und von sprechender Aehnlichkeit, das ganze Bild überhaupt mit Fleiß durchgefuhrt. Der Kopf des Knaben eben so glucklich in Aehnlichkeit und Auffassung. Ein durch alle Zuge duechgehender Ernst fesselt den Blick auf das wohlgebildete Kindergesicht, mit welchem Ausdrucke auch Stellung und Handlung gut harmonire t. Hrn. W. Werke geben das Zeugniß, daß er dem Ziele, das er sich in treuer Auffassung der Natur ohne alle kunstliche Schminke gesetzt hat, kraftig entgegenscheeitet.

In dem Portrait einer Dame, Oelgemälde von Grammel, spricht sich ein unverkenndares Talent aus, geistreiche Auffassung und schone Wirkung in die Feene, dabei aber auch ein, wir mochten fast glauben, mit Vorsatz vernachlaßigter Vortrag. Wir horen, daß Hrn. G. dies schon ofter zum Vorwurf gemacht wurde; wir wunschen daher recht zum From-

Digitized by Google

Vertrauens, so daß gerade das, was als Uebel auf den ersten Anblick erscheint, das vermittelnde Prinzip der Regierenden und Regierten ist. — Es genüge für jetzt diese wesentlichen Momente, welche sich einer durch Jacksons Botschaft veranlaßten Betrachtung aufdrangen, hervorgehoben zu haben.

Politische Nachrichten.

Teutschland.

† Vom Main, 11. Jan. Man liest in einem Tagblatt in Beziehung auf Hugo's Esmeralda, die von Mlle. Bertin in Opernmusik übersetzt worden: „Die ganze Bevölkerung von Koblenz hat dieses platte und gottlose Gewäsche zurückgestoßen, dieses Stuck, sagen teutsche Blatter, wurde als unsittlich und irreligiös ausgepfiffen.“ Das Wahre an der Sache ist, daß die nicht katholischen Weltkinder jene allerdings nicht vorwurffreie Oper zur Aufführung zu bringen gesucht haben; daß aber eine, in den mittelalterlichrn, starren Wahnglauben zurücklenkende Kongregation — oder wenn man lieber will — eine bruderschaftliche Koterie — die Oper gleich beim Beginn ihrer Aufführung vom Theater weggetobt und anathematisirt hat. — Unter den Hauptschreiern waren mehrere, die man früher zu den Republikanern, später zu den heftigsten Teutschthümlern sich auszeichnen gesehen.

Speyer, 6. Jan. Die bayerischen Hypotheken- und Wechselbank hat nunmehr wirklich Banknoten, und zwar Zehn-Gulden-Scheine, in Umlauf gesetz. Wir wir früher bemerkten, haben diese keinen gezwungenen Kurs; es ist sonach Niemand gehalten, dieselben anzunehmen, dagegen ist den k. Staatskassen die Weisung ertheilt, dieselben bei Zahlungen anzunehmen, jedoch nicht darauf herauszuzahlen, oder sie umzuwechseln. Die Bank selbst aber bleibt jederzeit gehalten, die ihr vorgelegten Banknoten gegen baares Geld einzulösen. Da zur Zeit noch keine Filialbanken errichtet sind, so kann dieses vorerst nur bei der Bankkasse in München geschehen. (Untermaink.-Z.)

Berlin, 7. Januar. Es bestätigt sich jetzt, daß die 6000 Russen, welche man zu dem Frühjahrsmanöver erwartete, nicht kommen. Als Ursachen werden die großen Kosten, die damit verknüpft sind, angeführt; auch möchte wohl der Umstand mit dazu beigetragen haben, daß zu Kalisch die russischen Truppen stets im Nachtheil gegen die preußischen gestanden haben. Indessen werden dennoch unsere Frühjahrs-Uebungen sehr ausgedehnt seyn, und es soll ein Lager von 4 Wochen stattfinden, wozu auch die Landwehr gezogen werden dürfte. Da die Anwendung unserer alten Gesetze gegen unerlaubte Verbindungen bei den politischen Prozessen unbefriedigende Resultate ergaben, namentlich in Bezug auf das Verhältniß der Strafen zu dem Verbrechen, so wird jetzt, dem Vernehmen nach, ein neues Gesetz über diese Umtriebe ausgearbeitet, welches dem Staatsrath vorgelegt werdrn soll. — Als Nachfolger des eben verstorbenen Chefs der Hauptbank, Herr Geheimerath Friese, nennt man den Staatsrath Köhler, nach andern würde die Bank mit der Seehandlung vereinigt, Rothers Ministerium bilden. (Fr. M.)

Amerika.

(Texas.) Unterrichtete haben die Anspielung in der Botschaft des Präsidenten Jackson schon darauf gedeutet, daß die Republik Texas sich demnächst von Mejiko unabhängig erklären und an die Vereinigten Staaten von Nordamerika anschließen werde. Die Zeitungen bringen nun die Rede des neuen Präsidenten der texikanischen Republik, worin die Nothwendigkeit dargethan, sich an Nordamerika anzuschließen, „der großen Familie des Nordens einzuverleiben,“ und die Hoffnung ausgesprochen wird, daß sie dort mit offenen Armen empfangen werden würde. — Am Schlusse der Rede zieht der Präsident seinen Degen; im Augenblick, wo er im Begriff steht, ihn als Ehrenzeichen seiner fruhern Leistungen im Schooße der Versammlung niederzulegen, umfaßt er ihn mit beiden Händen, als wollte er ihm sein letztes Lebewohl sagen. In der Versammlung herrscht eine stille Rührung. Darauf spricht er weiter: Ich hab' ihn getragen für die Vertheidigung meines Vaterlandes, und wenn es je wieder in Gefahr geräth und meine Dienste verlangt, so werde ich ihn wieder ergreifen, dem Rufe folgen, und meinen Mitbürgern, wenn es Noth thut, mein Blut und mein Leben zum Opfer bringen.

Spanien.

† Madrid, 30. Dez. Ein Dekret der Regentin enthält Folgendes: 1) Jede Feindseligkeit zwischen meiner Regierung und meinen Unterthanen einer- und den Bürgern oder Bewohnern Meriko's anderseits wird von diesem Tage an aufhören. 2) Die Merikaner, die sich in Spanirn befuden, und die, welche sich darin niederlassen möchten, werden wie die Unterthanen befreundeter Mächte behandelt. 3) Die merikanischen Schiffe werden, wie die befreundeter Nationen, in allen spanischen Häfen zugelassen ꝛc.

Unterz. Calatrava Presid. d. Minist. Rathes.

Großbrittanien.

⊙ London, 5. Jan. Der Tyne Mercure will aus zuverlässiger Quelle wissen, die Sendung Lord Durhams gehe zu Ende und derselbe werde bald nach England zurückkehren.

(Fortsetzung von Shiels Rede bei der jüngsten Sitzung der Generalassociation in Dublin.)

Es ist gerade die Politik der Tories, die Nationalkräfte zu zersplittern, die Einheit der Gefühle, wodurch wir allein uns

---

men des jungen Künstlers, zeitig von irrigen Grundsätzen abzustehn, ehe es vielleicht zu spat ist.

Am 27. Dez. Nachmittags fand man in den neuen Anlagen vor dem Ratinger Thore bei Düsseldorf den stellnweise noch warmen Leichnam eines vierjahrigen Knaben, mit einer großen Schnittwunde an der rechten Seite des Halses, welche durch die Luftrohre gedrungen und absolut todtlich war. Die Aeltern des Knaben wohnen zu Dusseldorf und sind sehr rechtliche Leute; der ermordete Kleine war vor Allen ihr Liebling. Bis jetzt hat man keine Ahnung, wer ein solches Verbrechen an einem harmlosen, unschuldigen Kinde verüben konnte.

Island. — Die französische Expedition nach dieser Eisinsel hat dieselbe in naturwissenschaftlicher, literarischer, statistischer, geschichtlicher und kunstlerischer Hinsicht — man kann fast sagen — vollständig ausgedeutet und kehrt nun mit Schätzen beladen in ihre Heimath zurück. Sie bringt u. a. 207 landschaftliche Zeichnungen, 150 island. Werke, und 112 Kisten mit Naturalien zurück. Unter den statist. Notizen verdient bemerkt zu werden, daß von 1786 bis 1836 bei einer Bevolkerung von 50,000 nur 4 Mordthaten stattgefunden haben. (Phonix.)

Raimund's Erdin erhalt (wie dem Corresp. v. u. f. D. von Wien aus berichtet wird) fur vier Bandchen seiner dramatischen Werke von den Hofbuchhandlern Rohrmann und Schweiger 26,000 fl. C. M.

Molière wird jetzt in Paris ein Denkmal errichtet. (Phonix.)

stark wissen, zu brechen, unter uns den Stoff der Zwietracht zu werfen und in dieser großen Krisis uns zu hindern, daß wir die Gesammtkraft der irländischen Millionen an einen Punkt sammeln, um dem Feind eine völlige Niederlage beizubringen. Man verstehe mich nur recht: ich will Euch nicht zumuthen, die irländischen Armengesetze in's Unbestimmte hinauszuschieben; Gott bewahre. Ich will keineswegs den Klugen spielen, der die Sache jetzt übergangen wissen will, um sie so in gänzliche Vergessenheit zu bringen. (Hört!). Ich möchte an Euch nur die Bitte richten, über die Armengesetze nicht eher zu debattiren, bis diese Punkte erledigt sind; dann mögen immerhin die Herren sich gehen lassen — dann können sie es ohne allen Schaden — in extemporirten Expositionen über Staatsökonomie, so viel sie wollen. Aber was sollen wir jetzt beginnen? Betrachtet einen Augenblick unsere Lage. Das Parlament versammelt sich am 31. Januar. Die Gemeinde- und Kirchenangelegenheiten müssen sogleich vorgebracht werden. Wenn die Lords die Bills verwerfen, dann ist ohne allen Zweifel eine Parlamentsauflösung unvermeidlich. Auf diese Auflösung müssen wir in allem Ernst und von nichts anderm denken und reden; oder, mit andern Worten, unsre Aufmerksamkeit muß sich ausschließlich auf die vorliegenden Punkte richten. (Hört, hört und lauter Beifall.) Die Armengesetze in einem solchen Augenblicke verhandeln! In einem solchen Augenblick stundenlange Abhandlungen über die subtilsten Fragen anhören, welche die Geister der schärfsten und tiefsten Denker in Anspruch nehmen. Weg mit solchem Gerede! Soll ich Euch den Gegenstand der Verhandlungen angeben? Wie steht es mit Donegal? (Lauter und anhaltender Beifall.) Was sollen wir in Sligo beginnen? Soll Cavan von torystischer Herrschaft befreit werden? Was ist in Carlow für das große Werk der Retribution geschehen? Das, das sind die Fragen, welche von praktischen Mannern behandelt werden müssen, von Männern, welche die Wichtigkeit des Armengesetzes einsehen, aber auch wissen, wie thöricht es ist, sich Theorien hinzugeben, womit ein Vorrang über Gegenstande der größten Wichtigkeit nothwendig verbunden ist. Laßt uns dem Beispiel der Konservativen folgen. Wie machen diese es? Verhandeln sie in ihren Debatten die Armengesetze? Ich wage die Behauptung, daß sie auf dem Meeting am 24. Januar, welches von ächt torystischen Pairs, von solchen, welche sich selbst als die Gegner Irlands bezeichnen, geleitet wird, kein Wort über die Armengesetze verlieren. Nein, nein. Diese Frage überlassen sie den scharfsinnigen Quixotisten, welche so viel Mitleid mit dem Elend des irländischen Volkes haben; wenn die Parteiführer zusammentreffen, so treiben sie weit weniger Staatsökonomie, als Theologie. Wir sollen, so heißt es, den irlandischen Protestanten ein Messer an die Kehle halten und ihnen ihre Beutel abschneiden. „In eure Zelte, o Israel," so lautet ihr Feldgeschrei. England wird zur Theilnahme an dem verfolgten und gefährdeten Protestantismus aufgefordert und die Wiederherstellung des Pabstthums im Nachbarland als wahrscheinlich dargestellt.

Von den sterbenden Millionen und der schrecklichen Politik, welche so lange gegen Irland befolgt worden, und als die eigentliche Ursache aller Kalamitäten anzusehen ist, davon ist niemals die Rede. Thun wir recht, daß wir uns in einem Augenblick, wo sich diese Gesellschaft versammelt, mit politisch-metaphysischen Fragen beschäftigen? Ich sage Euch, die eigentliche Lebensfrage, die wahre Berechtigung, in diesen Wällen zu erscheinen, steht auf der Spitze. Wenn die Tories inmitten einer unsrer Debatten über die Armengesetze zu Gewalt kommen, so werden wir eine Korporation der neuen Dubliner Politik vor unsren Thüren haben und die philosophischen Experimentisten (philosophical essayist) können auf der Spitze des Bajonets über ihr Utopien nachdenken. (Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

Paris, 8. Jan. Die Gazette de France meint: Die Presse und die Kammer böten gegenwärtig ein sonderbares Schauspiel, heftige Leidenschaften zwischen den Koterien, die sich um die Gewalt zanken; Unthätigkeit und Atonie in Betreff der großen Fragen, welche die allgemeine Lage in einem oder dem anderen Sinne entwickeln könnten. — Gestern erschienen der Courier français und das Siecle vor dem Assisenhof des Seinedepartements, beschuldigt, daß sie Tadel der Handlungen des Ministeriums bis zu Ludwig Philipp hinauf hätten reichen lassen, ein Vergehen, welches vom Artikel 4. des Gesetzes vom 9. Sept. vorgesehen sey. Der Temps war nicht vorgeladen. Herr Odilon-Barrot vertheidigte das Siecle, Herr Ph. Dupin den Courier. — Wegen angeblicher Unpäßlichkeit des verantwortlichen Geranten des Siecle wird für diesen Ausstand begehrt; da aber der ausgesandte Gerichtsbote die Unrichtigkeit jener Angabe anzeigt, so wird der Gerant par défaut zu zwei Monat Gefängniß und 2000 Frk. Strafe verurtheilt. — Der Courier wird nach Dupin's interessantem Plaidoyer und dreiviertelstündiger Berathung der Geschworenen um 7½ Uhr Abends freigesprochen.

Griechenland.

Athen, 14. Dez. Dahier wüthete heute ein fürchterlicher Orkan; der Regen floß in Strömen und schwemmte mehrere kleine Häuser hinweg. Mehrere Brunnen, die seit Jahren vertrocknet waren, öffneten sich wieder. Im Hotel des russischen Gesandten schlug der Blitz ein; er drang durch das Dach, zerschmetterte mehrere Meubeln und spaltete die Wände eines Salons. Das alte Portal von Agora hat ebenfalls der Blitz getroffen, und die Steine des Karnießes losgemacht.

Theater.

Sonntag, den 15. Januar: „Das Donauweibchen." (1ster Theil.) Volksmahrchen mit Gesang in 3 Akten. Musik von Kauer.

Angekommene Fremde

vom 12. Januar 1837.

Bayer. Hof Hr. Rist, Kfm. v. Augsburg. He. Wilhelm, Kfm. v. Frankfurt.

Strauss. Freifr. v. Notthaft und Freih. v. Notthaft, Lieutn. v. Friedenfels. He. Langert, Privatier v. Mainbernheim. Hr. Mois, Privatier v. Kassel. Hr. Heldenbeeg, Kfm. v. Wuezburg. He. Recke, Agent v. Breska. He. Jahr, Kfm. v. Kempten.

Wallfisch. Hr. Nuis, v. Offenbach. Hr. Dollwetzel, v. Rohr. Hr. Neu u. Sterner, Kaufleute v. Wilhermsdorf.

Mondschein zu Gostenhof. Hr. Schneider, Privatier v. Weyhers.

Rothe Glocke zu Gostenhof. Hr. Baumeister, Kfm. v. Altdorf.

(Berichtigung.) In Nro. 9. auf der zweiten Spalte der ersten Seite Zeile 18 v. O. ist statt Karl VI. — Karl IX zu lesen.

☞ Diese Zeitung erscheint täglich. Neben den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete der Politik bestrebt sie sich auch eine Uebersicht der bedeutendsten literarischen Erscheinungen zu liefern. Jeden Sonnabend wird ein Unterhaltungsblatt zugegeben. Der jährliche Preis ist für Nürnberg 7 fl. ebenm. Man kann auch Vierteljahrig abonniren. Bei allen konigl. Postamtern und Buchhandlungen werden Bestellungen angenommen. — Redakteur: K. Riedel. Druck und Expedition in der Tummel'schen Offizin am Rathhause, wo Inserate aller Art die Zeile zu 3 kr., abgegeben werden.

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

Nro. 15. **Sonntag den 15. Januar 1837.**

Geschichts-Kalender.

Aeltere Zeit: Todestag des Westgothischen Königs in Spanien und spätern Mönchs St. Bamba, d. 15. Jän. 686.
Neuere Zeit: Die schweizerischen Städter gewinnen es den Landleuten ab, den 15. Jänner 1831.

Rückblick auf das Jahr 1836.

ǂ Ungebildete freuen sich jedes Außerordentlichen, selbst des Furchtbaren, wenn es sie selbst auf keine Weise bedroht. Es erhöht, es steigert ihr Daseynsgefühl, es erweitert ihren Gesichtskreis, es ruft unbekannte Kräfte in Thätigkeit. Uebergebildete finden sogar das Ordentliche, Gesetzmäßige schaal, und bedürfen für ihre abgestumpfte Empfindlichkeit zuletzt des Außerordentlichen — selbst um ihr krankhaftes Daseyn nur zu fristen. Sowohl Diese, als Jene, hört man über die Armuth des vergangenen Jahres an auffallenden Ereignissen, an eklatanten Entscheidungen klagen. Besonders jene Journalisten hört man in solcherlei Klagen ausbrechen, die nur darnach trachten, durch baldigste und reichlichste Auftischung scharf gewürzter Nachrichten den Heißhunger der bloßen Neugierde zu befriedigen, und hierdurch Namen und mittelst dieses — sich Geld zu erwerben. Von ihrem Standpunkte aus ist ihre Klage gerecht; aber ihr Standpunkt ist nicht derjenige, auf dem sich die Leser befinden, an welche diese Zeilen gerichtet. Diese wollen nicht durch pikante Neuigkeiten gereizt, sondern — durch Hinweisung auf dasjenige, was allgemein wichtig und bedeutsam für das Ganze ist, an dem höheren Leben ihres Geschlechtes Antheil nehmen, um durch diese Theilnahme zu eigenem gemeinnützigen Wirken so Einsicht, wie Muth und Ermunterung zu gewinnen.

Darum haben wir im ersten Artikel versucht, die Tendenzen der neueren Zeit im Allgemeinen zu bestimmen, da sich dann weiterhin leicht ermitteln läßt, welche Bedeutung dem verflossenen Jahre zu zu erkennen seyn dürfte. Nur noch eine Bemerkung haben wir den gegebenen Andeutungen zuzufügen.

Uebersieht man den Gang, den die Weltgeschichte in ihrem Fortschreiten bisher genommen, dann kann man leicht in demselben zwei Arten von Bewegung unterscheiden. Die eine ist dem rauschenden, glanzvollen Ankommen des Frühlings, die andere seinem stillen, kaum bemerklichen, aber nicht minder segensreichen Walten zu vergleichen. Die eine macht sich in der Geschichte, wie in der Natur, durch das Aufbrechen lange im Verborgenen genährter Knospen, durch eine plötzliche, aber längst vorbereitete Umgestaltung des Daseyns bemerklich. Ein neues Lebensprinzip, eine höhere Bestimmung bricht hervor an den lichten Tag, — ein jugendkräftiges Gestirn, dessen Strahlen tausend schlummernde Kräfte erwecken. Der gealterte Winter setzt sich zum Letztenmal zur Wehr, der Entscheidungskampf hat begonnen, Stürme brausen über die Erde, Alles ist in Aufruhr und arbeitet und ringet, hier um Erhaltung der starren Formen, dort um freien Spielraum für die erwachten höheren Gestaltungstriebe. Aber der jugendliche Gott erringt den Sieg und sendet die Widerstrebenden zu den Schatten der Unterwelt; das Eis ist gebrochen, frei strömen die lebendigen Gewässer durch aufgrünende Fluren, und jauchzend begrüßt die harrende Menge den mit Blumen gekrönten Triumphator.

So thut sich die erste Bewegung des neuen Zeitlaufes kund.

Sie selbst geht nun in die andere über. Der Sieger beginnt seine friedlichen Eroberungen; er breitet seine Herrschaft aus, und befestigt sie — durch ruhiges, besonnenes, segensreiches Walten. Das neue Prinzip durchdringt, ausbildend das ganze Daseyn, und es kommen anscheinlich so stille Tage, daß man kaum eine bedeutende Veränderung wahrnimmt, und daß man des längst vergangenen Winters gedenken muß, um nach Gebühr sich des Ertrages des verflossenen Tages zu erfreuen.

Feuilleton.

In Limerik (Irland) fand eine Explosion von Kanonenpulver statt. Alle Hauptstraßen des Pfarrsprengels St. Michael wurden mehr oder weniger beschädigt, in den übrigen Straßen zersprangen die Fenster. Die Erschütterung war so groß, daß auch auf der Stelle alle Gaslampen, mit denen die Stadt beleuchtet ist, auslöschten, und man sich nach der furchtbaren Katastrophe in den platzfinstern Straßen befand. Das Haus des Herrn Richardson, des Eigenthümers des Pulvermagazins, ist ganz zerstört. Es ist begreiflich, daß mehrere Personen dabei umkamen. — (Man fragt aber, ob man im erfindungsreichen England nicht schon lange hatte darauf bedacht seyn sollen, so bedeutende Pulvermagazine ausserhalb der Stadt zu haben.

Am 25. Dez. setzten auf einem kleinen Kahn 10 Personen über die Aar (Schweiz). Der Kahn verlor das Gleichgewicht und schlug um; vier Personen kamen dabei ums Leben.

Wer macht's nach? — Der bekannte Schnellläufer Ernst Menson aus Norwegen ist am 17. Okt. von seiner Reise nach Calcutta über Konstantinopel in Alt-Oesova angekommen, und in Lupaneck aus der Kontumaz getreten. Er legte auf jener Reise 1100 teutsche Meilen in 50 Tagen zurück, und begiebt sich nun über Pesth durch Teutschland nach England.

In Paris macht eine Dame Aufsehen, die man la Dame des oiseaux nennt. Sie heißt Frau von Steinberg, und ist die Wittwe des Lord Newborough. In ihrer Wohnung soll sie an 2000 Vögel haben, und de

Digitized by Google

Ein solcher Moment scheint für die Mittelländer Europa's gekommen zu seyn, in denen die Sonne wahrhafter Humanität aufgegangen, und geistige Freiheit, rationelle Gesetzherrschaft — und zuhöchst das Streben nach Weltreligion an die Tagesordnung gekommen.

Wie aber in der Natur, während eine Zone des vollen Frühlings sich erfreut, in anderen Gegenden der Frühling erst anbricht, — andere noch in den Fesseln des Winters schmachten, so auch in der Menschheit. Dies finden wir bestätigt, wenn wir uns zurückwenden auf das vergangene Jahr.

(Forts. folgt.)

Politische Nachrichten.

Teutschland.

††† Vom Main, 12. Jan. Man erzählt sich geheimnißvolle Dinge über die vorgestern erfolgte Entweichung der sechs inhaftirten Studenten in Frankfurt,*) freilich nur unter dem Siegel der Verschwiegenheit, so daß im größern Publikum davon noch Wenig verlautet. Es sollen nehmlich — wunderbar zu sagen und zu hören, die Entflohenen Mitternachts vom 8. auf den 9. Jan. in ihrem Gewahrsam, alle zur nehmlichen Minute eine eigenthümliche Stimme gehört haben, die sie aus dem Schlaf weckte. Darauf erschien Jedem vor seinem Bett ein Geist, der in räthselhaften Worten zuerst, dann in vernehmlicheren Ausdrücken ihnen die Verheißung brachte, daß sie entfliehen könnten, wenn sie wollten; ja der Geist bezeichnete den Ort, wo Geld genug und ein Faust's Mantel für sie bereit läge, davon zu eilen in die weite Welt hinaus. Dieselbe Erscheinung hatte auch der Knecht des Gefängnißwärters; er erhielt die Aufforderung, dem Geiste zur Befreiung der Gefangenen behülflich zu seyn; der Stern eines blühenden Glückes leuchte über seinem Leben. Der Knecht, ein guter, dummer Teufel, erzählt von der Geistererscheinung jedem der Gefangenen, und diese ihm von der ihrigen. Es wurde mittelst dieses Knechtes sofort der gemeinsame Beschluß gefaßt, dem Geiste, wenn er käme, zu folgen —, wohin er sie führe. Die nächste Nacht darauf kommt der Geist wieder vor das Bett des Knechtes und jedes der Gefangenen. Er verkündet die siebente Abendstunde des folgenden Tages — es war der 10. Januar, als den Augenblick, wo er kommen, sich, den Knecht, und die Fliehenden 15 Stunden lang unsichtbar machen und so ihrer Aller Rettung effektuiren wolle. Das ganze Wachtpersonale sollte, weil es nicht an Geister glaube, und die Flucht der Gefangenen zu unterstützen sich weigere, zur Strafe in tiefen Schlummer sinken, aus dem es erst erwache, wenn Faust's Mantel sie auf Frankreichs Boden niedergesetzt hätte. — Man wundere sich nicht, wenn diese Geistergeschichte einigen Glauben findet. Ueber Skrupel, in puncto der Möglichkeit und Wirklichkeit derselben ist man lange hinaus, wenn man Kerner und alle die ehrenwerthen Zeugen seiner das dunkle Innere der Natur aufhellenden Versuche nicht ins Angesicht der Lüge bezüchtigen will, was wohl Niemand mehr einfällt, nachdem das Weinsberger Bülletin in der Allgemeinen Zeitung veröffentlicht wurde. — Der entwichene Dr. Wirth wurde in Weissenburg gesehen. Derselbe sucht, heißt es, bei dem französischen Ministerium um Erlaubniß nach, in Paris zu wohnen; wenn ihm dies nicht gestattet wird, geht er nach Amerika.

ð Frankfurt a. M., 12. Jan. Mit heute hört die Börsenzeitung auf; der Telegraph, den Dr. Gutzkow bisher unter der Aegide jener Zeitung spielen ließ, hofft jedoch auch noch ferner sich aufrecht erhalten zu können. Er will dreimal in der Woche seine abstrakten Zeichen von sich geben und wird wohl von Hrn. Dr. Whil, dem berühmten israelitischen Verfasser einer Dissertation über eine phönizische Münze, hiebe reichlich unterstützt werden.

Dresden, 7. Jan. Von beiden Kammern der seit zwei Monaten hier versammelten Stände sind schon mehrere wichtige Gesetzentwürfe und Anträge theils berathen worden, theils unterliegen sie noch der Diskussion. Aber was alle Vaterlandsfreunde und unparteiische Beobachter dermalen am meisten interessirt, das ist der Entwurf eines Kriminalgesetzes. Allerdings betrifft derselbe die heiligsten Güter des Menschen: Leben, Freiheit und Schutz vor Gewaltthaten. Zwei Fragen haben zeither wichtige Debatten in der ersten Kammer veranlaßt — über die Todesstrafe und körperliche Züchtigung. So sehr auch einige gewichtige Stimmen wider deren Anwendung in Zukunft ankämpften, so hielt man doch diesen allzu schnellen Sprung für gefährlich und den günstigen Moment zu solch gewagtem Versuche für Sachsen noch nicht gekommen; die gegen Vollziehung der Todesstrafe und körperlichen Züchtigung gestellten Anträge wurden daher abgeworfen, dagegen deren Einverleibung ins Gesetzbuch genehmigt. Nach dem Entwurfe des Kriminal-Gesetzbuches finden körperliche Züchtigungen statt: 1) als Willkommen bei Zuchthausstrafe ersten Grades, 2) als Schärfung bei Zuchthausstrafe zweiten Grades, Arbeitshaus- und Gefängnißstrafe, 3) als selbstständige Strafe statt anderen Strafen bei Bettlern, Vagabunden, nach richterlichem Ermessen bei Personen unter 18 Jahren und bei allen Verbrechern, welche sich der Verletzung des Eigenthumrechtes aus Eigennutz, Muthwillen oder Rache, oder der körperlichen Verletzung anderer Personen schuldig gemacht haben, (zwölf Hiebe statt einer Woche Gefangniß). Frauens-

*) Eduard Fries aus Grünstadt; Hermann Friedrich Handschuh aus Niederwerrn; Wilh. Obermuller aus Karlsruhe; Ernst Mathia aus Grünstadt; Ign. Saiori aus Würzburg; Wilhelm Zehler aus Nurnberg.

---

ihrer taglichen Promenade im Tuilleriengarten laufen ihr Sperlinge, Hänflinge, Tauben und anderes Federvieh in ganzen Schaaren nach, zur großen Belustigung der Pariser. Von dieser Dame ist der Roman „Maria Stella“ erschienen, worin sie ihre mysteriose Geburt und wahrhaft romanhafte Ereignisse erzahlt. Sie gibt vor, durch authentische Documente beweisen zu konnen, daß sie eine eheleibliche Tochter des Herzogs und der Herzogin von Orleans sey, und mithin eine Schwester des jetzigen Konigs der Franzosen.

Eine neue Sehenswürdigkeit entzückt die Bewohner Berlins. Es ist nehmlich eine Zigeunerin mit einem jungen Mädchen angekommen, um dieses auch hier seine Kunststucke zeigen zu lassen. Das kleine Madchen nennt sich Preciosa, ist von Natur ein Automat, und hat es durch die Geschicklichkeit der sie begleitenden Herren Buchholz und Bauer dahin gebracht, daß sie auf jede Frage, die man ihr vorlegt, nicht blos einzelne Worter, sondern ganze Sätze antwortet; sie recitirt sogar Verse, ich weiß nicht von welchem Dichter. Soviel uns bekannt, gab es, der Sage nach, bis jetzt nur einen einzigen Automaten, der sprechen konnte. Albertus Magnus soll einen solchen in menschlicher Gestalt verfertigt haben, der den Anklopfenden die Thur öffnete, und sie beim Eintreten bewillkommnete. Wahrscheinlich sagte dieser Thursteher jedesmal dieselben Worte; Fraulein Preciosa aber soll im Stande seyn, jedes Wort sprechen zu können. Ihre schon genannten Begleiter sind mit ihr einen Theil von Europa durchreist, haben selbst die Turkei und Griechenland besucht, und wollen nun hier die merkwürdige Erscheinung eines ganz vernünftig redenden Automaten mit so vielen Zuhorern als moglich conversiren lassen.

Dresden. — Der Fürst v. Pückler-Muskau hat in Griechenland unweit Mistra in Lacedamonien (nicht wie ein Breslauer Schreiben sagt, auf Ithaka) eine Besitzung von ungefahr 2000 Stremmen acquirirt

Digitized by Google

personen werden nicht mit körperlicher Züchtigung bestraft. Was hierüber die zweite Kammer beschließen wird, steht nächstens erst zu erwarten.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

Wien, 6. Jan. Der königl. sachsische Gesandte, welchen der Auftrag seines Souveräns, sich nach Trient zu begeben, zu spät erreichte, ist überdies durch die unwegsamen Straßen verhindert worden, demselben nachzukommen. — Heute am heil. Dreikönigsfeste war Toisonami in der Hofburgpfarrkirche, und künftigen Sonntag wird das Leopoldordensfest durch einen feierlichen Gottesdienst in gnannter Kirche begangen. — Dem Vernehmen nach wird noch im Laufe dieses Monats das Programm einer Schifffahrts- und Industrie-Unternehmung erscheinen, die, schon lange im Stillen vorbereitet, allgemeine Sensation erregen und von Europäischem Interesse seyn dürfte. Das Ganze soll nach einem großartigen Maaßstabe, mit allumfassender praktischer Sachkenntniß angelegt, und auf unerschütterlich solide Grundlagen begründet seyn. Es scheint, als wollte man die anmuthig gelegene Brigittenau, wo alljährlich das berühmte Volksfest gefeiert wird, zu einem österreichischen Manchester für alle Industrien, welche Wasserkräfte bedürfen, umgestalten, und Wien, in wenigen Jahren schon, zum Centralstappel- und Umladungsplatz des Speditionshandels der durch den Ludwig-Donau-Mainkanal zu vollendenden Wasserstraße von den Gestaden Hollands bis an die Küsten Kleinasiens erheben. — Das Erfreulichste und Interessanteste bei der Sache ist, daß sie keine gewöhnliche Aktienspekulation bilden, sondern mit der Tendenz wohlthätigster Gemeinnützigkeit durch bedeutende pekuniäre Opfer reicher Privaten für ihre gewerbthatigen und arbeitsamen Mitbürger aus den mittleren und untern Ständen ins Leben gerufen werden soll.

Portugall.

Lissabon, 3. Jan. Das heutige Diario enthält eine Ordonnanz, wonach die Pfarrer, die den Eid auf die Verfassung zu schwören sich weigern, entsetzt werden sollen.

Spanien.

Cadix, 23. Dez. Der Prozeß der Mitglieder der Karlistischen Junta von Cordova brachte die ganze Bevölkerung in Aufruhr; denn es findet sich eine Partei darunter, die ein summarisches Urtheil über die Angeklagten wünscht, unter denen sich Villar, Dechant der Kathedrale von Cordova, der Kanonikus Pastrana und der Advokat Stalla Sanchez befunden.

Großbrittanien

(Fortsetzung von Shiels Rede bei der jüngsten Sitzung der Generalassociation in Dublin.)

Armengesetze für Irland! Ja, es handelt sich darum, ob die Whigs im Amt bleiben, oder ob auf Lord Mulgrave's Regierung ein Andrer folgen soll, dem man zu Ehren wieder eine orangistische Flagge über des Vicekönigs Haupt im Theater aufhangen wird; durch dessen ungestume Hülfstruppen nicht nur die Rechte des Landes, sondern auch sein Stolz und seine Würde mit Füßen getreten werden? Seid Ihr so beschränkt und kurzsichtig, daß Ihr nicht die Politik erfaßt, welche Eure Feinde befolgen? Habt Ihr das Meeting von Hillsborough vergessen, wobei auch Lord Downshire, der Lord Lieutenant der Grafschaft, zugegen war. (Hört, hört?) Auf dieses Meeting ist Lord Melbourne entlassen wordrn. Ich sehe denselben Lord Downshire auf der Liste, welche die irländischen Protestanten auffordert, sich zu versammeln. Ich will dem edlen Lord das Recht durchaus nicht streitig machen, ein Meeting zu berufen; auf seine Motive gehe ich nicht ein; er mag unter dem Einflusse eines strenggewissenhaften Irrthums stehen. Was seine Persönlichkrit betrifft, so rede ich weder von ihm, noch von einem andern ohne die erforderliche Achtung; aber das möchte ich behaupten, es wüede besser seyn, wenn er als Lordlieutenant der Grafschaft Down entlassen worden wäre, da er bei einer frühern Gelegenheit bei einem sehr sträflichen Verfahren mitwirkte, und weil in dirsem Falle andre Lordlieutenants aus seinem Beispiel eine Brlehrung gewonnen hätten. Ich frage jeden, der einen gesunden Verstand hat, ob bei dieser Lage der Dinge es sich eigne, über Armengesetze zu verhandeln, anstatt auf Vergrößerung der Nationalkraft zu denken und eben diesen thatkraftigen Mannern, welche dieses »große protestantische Meeting« zusammenberufen haben, zu zeigen, wie thörigt es ist, einer solchen Faktion, einem solchen Volke, zu opponiren. Laßt uns an demselben Tage ein Meeting von Mannern zusammen berufen, welche nicht ruhen, bis Irland Recht und Genugthuung hat. Laßt uns, hunderttausend Mann, zusammen treten und den bethörten Tories dieses Landes zeigrn, daß wir in jedem Betracht mehr als ihre Partei sind. Wir haben dieses im Hause der Gemeinen gezeigt. Da haben wir sie besiegt, da stellte die irländische Partei einen Phalanx auf, den sie nicht durchbrechen konnten, welcher unwiderstehlich auf sein Ziel losgeht und jedes Hinderniß vor sich niederstürzt. Aber ich will mich nicht tauschen. Es wäre möglich, daß meine Worte mißdeutet würden, daß man sie mit der Anwendung von physischen Streitkräften in Zusammenhang bringen möchte. Das ist meine Absicht nicht. Ich überlasse solche thorigten Prahlereien den Orangisten des Nordens sehr gern. Indem ich von der Kraft des irländischen Volkes rede, meine ich nur das politische Uebergewicht, welches wir im Hause der Gemeinrn besitzen. Laßt uns diese Praponderanz vermehren, gleich auf der Stelle. Die Regulirung, die Regulirung! *) Ja, praktisch wollen wir die Sache betreiben. Geld, Geld; es verhält sich in der Politik wie im Kriege —

*) Der Wahler nehmlich.

---

und wird hier eine kleine Villa anlegen. Es ist jedoch durchaus unrichtig, daß die Reise des Zuesten deshalb den geringsten Aufschub erleiden wird; vielmehr war derselbe mit den Vorbereitungen zu einer Tour nach den Kykladen, Antiparos und Kandia beschaftigt. Von Kandia, wo ihn ein Schiff des Vice-Konigs erwartet, schifft sich der Zuest nach Aegypten ein, und wahrscheinlich wird er, nachdem er in Syrien und Arabien so weit als möglich vorgedrungen, über Klein-Asien und Konstantinopel nach Teutschland zurückkehren. Die Resultate dieser Reisen werden wahrscheinlich wie bisher der Lesewelt mitgetheilt werden.

Der Beachtung des Auslandes ist ein italienisches Journal zu empfehlen, das unter dem Titel l'Italiano in Paris erscheint (heftweise), und ausser italienischer Literatur und Kunst namentlich das Treiben der Italiener im Auslande zur Aufgabe hat. In den sechs Heften, die vorliegen, verkündet sich bedeutend mehr Geist, als man in den meisten sehr sterilen italienischen Journalen begegnet. Der trostlose Zustand der jetzigen italienischen Literatur und Kunst wird offen eingestanden, und der wohlverstandene Rath gegeben, nicht von den Akademien und dem ganzen Rococo arkadischer Poesie, sondern von einem tüchtigen Studium der Geschichte, von einem tiefern Eindringen in fremde, namentlich in teutsche Literatur eine wissenschaftliche Wiedergeburt zu hoffen. Die teutsche Musik wird wenigstens insofern anerkannt, daß man ihre unendliche Tiefe und Eigenthumlichkeit, der jetzigen italienischen gegenüber, mit Enthusiasmus hervorhebt. Da die Zeitschrift namentlich für Italien berechnet ist, und die Herausgeber nach allen Seiten hin Rücksichten zu nehmen haben, wird eine eigenthumliche Faebung, eine systematische Haltung des Ganzen fast unmöglich gemacht.

In der Fr. Beodhag'schen Buchhandlung in Stuttgart sind so eben erschienen: Gedichte von Alex. Graf v. Württemberg. 8. Druckp. Eleg. geh. 2 fl.

Digitized by Google

alles hängt von der Kiste ab. Die Armengesetze discutiren! Sagt mir, wie viel Geld Ihr nach Donegal und Cavan und den andern Orten schicken wollt, wo der Feind geschlagen werden muß! Ich richte keine Fragen wegen Longford an Euch — ich habe wirklich gehört die Volkspartei ruft uns um Hülfe an. Ich glaube es nicht — ich kann keinen Augenblick annehmen, daß Lukas White sich so herabwürdigen wird, zu kontribuiren (lauter Beifall). Nein, es ist unmöglich. Er ist zu hochherzig, er ist zu sehr für seines Vaters freisinnigen und edlen Geist eingenommen; ich bin fest überzeugt, daß er, der kürzlich zum Lordlieutenant der Grafschaft erhoben worden, daß er, dessen Bruder das Militärkommando erhalten hat, jetzt wie immer verfahren wird, daß er über sein großes Vermögen hinaus der größten Anforderung, die man in Billigkeit an ihn machen kann, nachkommen wird. Ich habe Longford nicht gemeint, als ich behauptete, das Geld müßte nützlich angewendet werden.

(Schluß folgt.)

Frankreich.

ƶ Paris, 9. Jan. Der gestern zu Gunsten des Kourier entschiedene Prozeß ist ein Ereigniß. Viele Deputirte und Publizisten wohnten den Verhandlungen bei. Die Frage, die dem Streite der Parteien in der Kammer zu Grunde liegt, war nun den Geschwornen vorgelegt; es war keine andere, als die: ob das persönliche System Ludwigs Philipps die Regel der Regierung seyn soll, wie das jetzige Ministerium meint, — oder ob die Minister eigentlich regieren sollen, wie die vereinigte Opposition der Tiers-partei, des linken Centrums und der Linken dafür hält. Das Urtheil hat zu Gunsten der Letzeren entschieden. Wirklich war die Stellung des Königl. Staats-Prokurators peinlich; denn er mußte, um den Kourier als schuldig zu erweisen, — die Julirevolution selbst in ihrem Fundamente angreifen und verurtheilen. — Die Minerve berichtet, nach Darlegung der Doktrin des Staatsprokurators in der Sache des Kourier in Betreff des direkten Antheils, welchen der König an den Geschäften nehmen müsse, habe Herr Mauguin jenem Magistrat gesagt: „Sie werden morgen Ihr Requisitoire in Beschlag nehmen lassen müssen.

— Der heutige Messager enthält Nachrichten aus Algier, denen zu Folge, die ganze Verantwortlichkeit der verunglückten Expedition nach Konstantine auf den Marschall Klauzel zurückfallt; zugleich werden die Details vom Korrespondenten, der selbstthätig an der Expedition Theil nahm, verbürgt.— Diesen Nachrichten zu Folge befand sich Marschall Klauzel über die Lage und Stärke Konstantines in gänzlicher Unwissenheit. Er soll sogar jede Aufklarung darüber, als unnöthig, zurückgewiesen haben (?). Die Arbeiten des königl. Instituts über die Geschichte und Topographie Konstantines verhöhnte er, weil sie nur von den „Gelehrten Herren, deren Namen sich auf us endigen," kame. Ja der Marschall benützte selbst jene Arbeiten nicht, welche zwei Offiziere vom Genie oder vom Generalstab fertigten, über die Lage Konstantines, als sie vor 3 Jahren dahin geschickt wurden, scheinbar, um einen Neutralitätsvertrag mit dem Bey abzuschließen, in der That aber, um das Terrain zu rekognosziren. Die Karten, die diese Offiziere fertigten, wurden in duplo im Kriegsarchiv in Algier niedergelegt, aber der Marschall soll sie nicht im Mindesten zu Rathe gezogen haben.

— 9. Jan. Die Chronique de Paris, eine feurige Anhängerin des Don Karlos, als Verfechters der Legitimität in Spanien, meint, zehn Niederlagen wie die zu Bilbao würden die Karlisten noch nicht vertreiben; sie seyen voll Muth und Unterstützungen kämen von allen Seiten; eine Ladung mit Flinten, Kanonen und 20 Offizieren aus einem Englischen Hafen; Waffen und mehreren Millionen in Gold von Gomez gesendet u. s. w. Schon Ende Nov. v. J. seyen den Ministern Karls V. vom Norden bedeutende Summen zugeflossen; eine neue Cotisation der Tories, unter dem Petronat eines edlen Pairs sey eröffnet, und Berlin, Wien, Patersburg, seit lange verpflichtet (engagés) würden nicht zurückbleiben. Nie habe, heißt es weiter, Karl V. mehr freundschaftliche und ermunternde Briefe erhalten als eben jetzt; eben weil die ganze Europäische Frage des indirekten Widerstandes gegen die revolutionären Neuerungen sich auf jenen Punkt hingedrängt finde. Werde Karlos geschlagen und aus Spanien vertrieben, dann sey auch das monarchische Europa gedrückt, und, moralisch geschlagen, und sey dann genöthigt, sich unter die niederträchtigsten Doktrinen und die Stürme der Vergangenheit zu beugen.... Die Macht der Partei des Don Karlos beruht auf seinem Recht, dem Enthusiasmus seiner Anhänger, ihrer Tapferkeit, dem Interesse der Auserwählten (élite) von Europa und auf der Neutralität von Frankreich.

Schweden

Stockholm, 30. Dez. Die heutige Staatstigning enthält folgendes amtliche Bulletin: Mit der allgemein im Schwange seienden Kränklichkeit, welche die Einwohner der Hauptstadt, seitdem der Winter ernstlicher angefangen, heimgesucht hat, sind auch die meisten hohen Glieder der königl. Familie im Laufe dieser Woche beschwert gewesen. Auch Se. Maj. der König selbst befindet sich seit ein paar Tagen nicht ganz wohl, und hat diese Nacht einen unruhigen Schlaf, Fieberschauder, Husten und Neigung zum Brechen gehabt, jedoch ohne beunruhigende Vorzeichen, weder von einer heftigen, noch lange anhaltenden, gefahrlichen Krankheit. Stockholm, 30. Dez. 1836, 11 Uhr Vormittags. Er. af Edholm.

Theater.

Sonntag, den 15. Januar: „Das Donauweibchen." (1ster Theil.) Volksmahrchen mit Gesang in 3 Akten. Musik von Kauer.

Angekommene Fremde

vom 13. Januar 1837.

Rothe Ross. Ht. v. Meelens, k. belg. Gesandschafts-Attache v. Brüssel. Hr. Ochs, Kfm. v. Frankfurt.

Bayer. Hof Hr. Just, Kfm. v. Annaberg. Hr. Helmentag, k. pr. Geh. Reg.-Rath v. Dresden. Hr. Noé, Partikulier mit Familie v. München.

Wilt. Hof. Hr. Herzog, Kfm. v. Crefeld. He. Herrmann, Kfm. u. Hr. Cohn, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Riedel, Pfarrer v. Gerolfingen. Hr. Striegl, Hofthierarzt v. München. Hr. Fleischmann, Privatier v. Roth. Hr. Vormaggin, Partikulier v. Italien.

Strauss. Hr. Bader, Kfm. u. Hr. Assam, Partikulier v. Spalt. Hr. Veit, Kfm. v. Schorndorf. Hr. Paquer, Fabrikant v. Grenoble. Hr. Gabler, Holm. von Neumarkt. Hr. Roth, Kfm. v. Bamberg. Hr. Frager, Kantor u. Hr. Schalkhauser, Ifm. v. Schwabach. H. Weller, Kfm. v. Regensburg. Hr. Schutz, Kfm. v. Rudla.

Mondschein zu Gostenhof. Hr. Baumann, Privatier v. Neustadt.

Diese Zeitung erscheint täglich. Neben den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete der Politik bestrebt sie sich auch eine Uebersicht der bedeutendsten literarischen Erscheinungen zu liefern. Jeden Sonnabend wird ein Unterhaltungsblatt zugegeben. Der jährliche Preis ist für Nürnberg 7 fl. rheinl. Man kann auch Vierteljahrig abonniren. Bei allen königl. Postamtern und Buchhandlungen werden Bestellungen angenommen. — Redakteur: K. Riedel. Druck und Expedition in der Tümmel'schen Offizin am Rathhause, wo Inserate aller Art die Zeile zu 3 kr., abgegeben werden.

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

Nro. 16. **Montag den 16. Januar 1837.**

Geschichts-Kalender.

Aeltere Zeit: Der schwedische General Commer erobert die Stadt Torgau, den 16. Jän. 1637.

Neuere Zeit: Chlopizky legt beim Ausbruch des polnischen Nationalkampfes als ein Anhänger des juste milieu die Diktatur nieder, den 16. Jänner 1831.

Rückblick auf das Jahr 1836.

Zweiter Artikel. (Fortsetzung.)

Hier sehen wir in dem größten Theile der Germanischen Länder, in Frankreich, Belgien und Nordamerika das neue Lebensprinzip bereits in seiner ausbreitenden Bewegung begriffen, während in Spanien, Portugall, Griechenland und Mittel- und Südamerika nur erst die Stürme des nahenden Frühlings zum Ausbruch gekommen, — während die Länder, die dem Szeptee des Oesterreichischen Kaisers, des Papstes, und des Sultans unterworfen sind, sich erst vorbereiten zum Empfange des Siegers, Sardinien sich gegen ihn verschanzt, und Rußland sich noch schärfer gegen ihn waffnen zu wollen scheint, und — wie China durch seine Mauer, durch strenge Mauth und noch strengere kaiserliche Befehle, gegen das Eindringen des Christenthums und gegen das Auswandern der Eingeborenen, — ebenso gegen den Weltverkehr mit den wiedergeborenen Nationen sich zu verwahren strebt durch polnische Festungen, und dreifache Mauthlinie, durch strenge Censurgesetze und noch strengere Maaßregeln zur Austilgung der polnischen Nationalität.

Indessen hat das umgestaltende Einwirken des civilisirten Europa's auf die übrigen Welttheile auch im verflossenen Jahre sich auf vielfache Weise bemerklich gemacht. Während Rußland, in politischer Hinsicht noch im absolutistischen, eroberungssüchtigen Zeitalter Ludwigs XIV beharrend, sich zu kriegerischen Einschreitungen nach Persien und Kleinasien hin rüstet, — während, besonders von England und Teutschland aus, die Bemühungen fortgesetzt werden, die heiligen Schriften und deren Lehre, — über welche jedoch die teutschen Theologen besonders im vorigen Jahre in den heftigsten Streit geriethen, — in allen Welttheilen auszubreiten, haben England und Frankreich es sich ernstlich angelegen seyn lassen, dem afrikanisch-amerikanischen Menschenhandel Einhalt zu thun. Teutschland, Frankreich und England endlich haben ihre wissenschaftlichen Bestrebungen mit erfolgreichem Eifer fortgesetzt, die natürliche Beschaffenheit, die Sprachen, Einrichtungen, Religionen und sonstigen geistigen Erzeugnisse aller Völker der übrigen Welttheile kennen zu lernen, um das ganze Menschenreich in seinen vielfältigen Gestaltungsweisen denkend zu erfassen, und — von dieser gediegenen Erkenntniß aus — in die Absichten dee göttlichen Vorsehung in Beziehung auf das gesammte Menschengeschlecht einzudringen.

Zu gleicher Zeit sehen wir im vergangenen Jahre besonders teutsche und französische Forscher vorzugsweise bemüht, nicht nur die gegenwärtige Natur überhaupt, sondern auch die gesammte Vergangenheit sowohl im Einzelnen als im lebendigen, genetischen Zusammenhang zu erkennen. Der todten Abstraktionen müde — sucht der menschliche Geist in der Natue und der Geschichte festen Boden zu gewinnen, um auf diesen Grundlagen das unzerstörbare Pantheon der Wissenschaft zu erbauen.

Wie aber dieses Streben auf die Gesammtheit des Daseyns, auf die Vereinigung der verschiedenen Erkenntnisse gerichtet ist, so sehen wir auch, diesem Endzweck entsprechend, die Strebenden selbst zu immer größeren Vereinen sich gesellen, und das verflossene Jahr sah nicht nur solche preißwürdige Gesellschaftungen sich erneuen in Teutschland, Frankreich und England, sondern auch neue zu universalen Zwecken sich gestalten.

Wie wir dann die Arbeiter an dem großen Werke der Welterkenntniß sich vereinigen sehen, so sehen wir auch die Organe

Feuilleton.

Der Riesenballon des Herrn Green in Paris. Am 9. Januar, als am bestimmten Tage stieg Hr. Green in Begleitung mehrerer Personen wieder mit seinem Luftballon im Hofe der Kaserne der Vorstadt Poissonière empor. Doch sollte die Luft der Fahrt gleich Anfangs etwas getrubt werden. Der sich erhebende Wind trieb den Ballon gegen die Mauer der Kaserne und das Schiffchen, worin die Luftsegler sich befanden, erhielt einen unsanften Stoß, doch beruhigte Herr Green sogleich die Zuschauer, indem er eine Fahne schwenkte. In 50 Minuten ließ sich der Ballon 24 englische Meilen (6 teutsche) von Paris entfernt, in der Gegend von Klaye nieder. Die Reisenden beschreiben ihre Fahrt als sehr angenehm, indem sie beständigen warmen Sonnenscheins genossen, nachdem sie über die Wolken sich erhoben hatten.

Seestürme. Die Seestürme an der Nordwestküste Frankreichs haben unendlichen Schaden gethan. Täglich wirft die See Schiffstrümmer und Leichname aus, über welche die eoben Küstenbewohner herfallen, um sie auszuplundern. Selbst noch am Leben befindliche Schiffbrüchige werden von diesen Barbaren beraubt. —

Acht von den beim gestern erwähnten Unglück in Limerik beschädigten Personen wurden aus dem Schutt hervorgeholt, welche ganz verstümmelt waren. Darunter befand sich ein junger Student der Medizin, welcher zufallig vor dem Hause voruberging.

Geisteraustreibung im Elsaß. Das Wochenblatt von Belfort meldet: Ein junges Madchen aus Oesterreich, das sich mit seinem Vater

Digitized by Google

sich stätig vermehren, mittelst welcher die Früchte der Forschung zur allgemeinen Kenntniß gebracht, und den zerstreuten Denkern zur Prüfung vorgelegt werden, auf daß, was Allen als Wahrheit gelten soll, sich auch durch allgemeine Zustimmung als gültig bewähre.

Aus diesem der Gesammtheit sich zuwendenden Sinne sahen wir ebenwohl in dem vergangenen Jahr zahllose praktische Vereine und Gesellschaften hervorblühen, die theils auf Abschaffung und Ausrottung alter Uebelstände, theils auf positive Förderung des Gemeinwohles ihre Bestrebungen gerichtet haben, und so sehr hat sich schon die Ueberzeugung von der Förderlichkeit gemeinsamen Wirkens verbreitet, daß selbst der Eigennutz seine Zwecke fast nur mehr auf gesellschaftliche Weise zu erreichen bestrebt ist. (Forts. folgt.)

Politische Nachrichten.

Teutschland.

Die Hannov. Zeitung schreibt aus München, den 4. Jan.: Der Ludwig-Kanal geht mit Riesenschritten seiner Vollendung entgegen. (!?)

**Vom Main, 13. Jan. Dem Vernehmen nach hätte die Entweichung der sechs Gefangenen aus dem Frankfurter Staatsgefängniß in folgender Weise Statt gefunden.

Nachmittags wurde Brennholz in den Gefängnißhof gefahren. Die Gefangenen baten um die Erlaubniß, zu ihrer Körperstärkung das Holz in dessen Behälter tragen zu dürfen. Der Abend brach ein. Der Gefangenwärter lärmte nun, die Gefangenen müßten jetzt wieder in ihre Kerker. Thuren wurden auf und zu geschlagen, Treppen auf und ab gelaufen. Alles schien in Ordnung. Aber der Gefangenwärter hatte die Schlösser des Thores, als die Holzwagen fortgefahren, zwar lärmend zu aber gleich damit auch wieder aufgeschlossen. Die Gefangenen hatte er, statt in ihren Kerker, — in den Holzstall gesperrt. Gegen halb acht Abends, so verlautet es ferner, hatte derselbe Gefangenwärter den zwei mit ihm wachthabenden Polizeioffizianten gesagt, er wolle sich Bier holen, und sie gebeten, ihm ein Buch einstweilen aufzuheben, das er als gefährlich den Behörden anzuzeigen habe; sie möchten Acht geben, daß Niemand es lese. Darauf sey er hinaus, habe unter dem Heulen des Sturmes und dem Prasseln des Regens seine jungen Freunde aus dem Holzstall entlassen um mit ihnen sofort eine Reise angetreten, von welcher — nicht zurückkehren zu müssen, sie sich, — wie es noch den Anschein hat, — nicht einer Hoffnung getrösten.

Hannover, 9. Januar. In der allgemeinen Ständeversammlung fand eine Berathung über den Gesetz-Entwurf, die Regulirung der Rechts-Verhältnisse der Juden betreffend, Statt. Nach gefaßtem Vorbeschlusse, diejenigen Paragraphen des Gesetz-Entwurfs, gegen welche nichts erinnert werden, als stillschweigend genehmigt zu betrachten, erhob sich ein Mitglied. Vor der Berathung über die einzelnen Paragraphen wolle er sich einen allgemeinen Antrag erlauben, der sich auf die Ansicht stütze, daß gegenwärtig keineswegs der rechte Augenblick zum Erlasse des vorliegenden Gesetzes sey. Die Gründe für diese Meinung wären unter andern, weil zu erwärten stehe, daß von Seiten des teutschen Bundes hinsichtlich der Verhältnisse der Juden bald eine allgemeine Bestimmung für ganz Teutschland erfolgen werde, und es daher um so weniger rathsam erscheine, hier partielle Vorschriften zu erlassen, als man nicht wisse, ob die Bundes-Versammlung in ihren Bestimmungen weiter oder nicht so weit, wie wir gehen wurde, und es leicht dahin kommen könne, daß man sich hier zu Rückschritten genöthigt sahe. Habe man den Juden hier dann schon mehr bewilligt, so sey es oft sehr schwierig, von dem einmal Gegebenen wieder zurückzukommen; weil eine Gemeinde-Ordnung noch nicht vorhanden, gleichwohl aber in dem vorliegenden Entwurfe auf die Gemeinde-Verfassung mehrfach verwiesen sey, und es angemessener seyn würde, die Regulirung der Juden-Verhältnisse bis zum Erscheinen der Gemeinde-Ordnung zu verschieben; weil dieses Hinausschieben auch bis dahin zu wünschen stehe, daß die Gewerbe-Ordnung erlassen sey; denn wiewohl er selbst es nur billige, den Juden nach der Absicht des Entwurfes eine ausgedehntere Gewerbefreiheit zu gestatten, so sehe er doch nicht ab, wie dieses bei der jetzigen Gestaltung des Handels und der Gewerbe möglich sey. 2. Mtg. Was den ersten Grund des g. R. betreffe, so glaube er bei dieser Argumentation den Obersatz, daß nehmlich von Seiten des teutschen Bundes bald eine Regulirung der Verhältnisse der Juden für ganz Teutschland erfolgen werde, in Zweifel ziehen zu müssen, und mit ziemlicher Gewißheit behaupten zu können, daß vom Bunde ein solches Gesetz nicht werde erlassen werden. Es beruhe sowohl in der Gesetzgebung, wie in den bisher befolgten Principien, daß der teutsche Bund sich nur dann in die inneren Angelegenheiten der einzelnen Bundesstaaten mische, wenn bei denselben die Verhältnisse des ganzen Bundes in Frage kämen. Zu den inneren Einrichtungen der letztern Art gehore aber die Regulirung der Rechtsverhaltnisse der Juden nicht. Was den zweiten Grund des g. R. anlange, so sey der von dem g. R. erwähnte Erlaß einer allgemeinen Gemeinde-Ordnung ein ihm bisher unbekannter Gegenstand. Die Verhältnisse der Kommunen sollten freilich einer Regulirung unterworfen werden; da aber bei der Wichtigkeit und bei den großen Schwierigkeiten dieser Angelegenheit ein Gesetz darüber so gar bald wohl nicht erlassen werden dürfte, und die baldige Regulirung der Verhältnisse der Juden in der Grrechtigkeit beruhe, so könne er ein

---

zu Dannemarie aufhielt, erkrankte vor einigen Tagen. Die herbeigelaufenen Frauksasen verkündeten, daß das Madchen besessen sey. Wie konnte aber auch ein Damon, der in einen Leib gefahren, dem scharfen Auge eines alten Mütterchens entgehen? — Demnach bedurfte man weder eines Arztes noch heilsamer Arzneien, sondern nur eines tuchtigen und erfahrnen Geisterbanners, der vermittelst einer schwarzen oder weißen Kunst die Macht habe, den bosen Geist zu bannen. Ein solches Kleinod von einem Menschen fand sich auch. Die Beschwornng wurde vorgenommen, die Beschwörungsformeln, die geweihten Kerzen, Feuer und Wasser — Nichts fehlte. Der Zauber war so machtig, daß schon am ersten Tage sechs bose Geister auswanderten. Ein einziger, unnachgiebiger und starker als die andern, widerstand allen Bemuhungen und hielt sich in seinem Besitzthume. Der Geisterbanner erklarte, daß er vor kommendem Freitag nichts weiter thun könne, dann aber unzweifelhaft siegen und dem jungen Madchen seine fruhere Starke und Gesundheit wieder geben werde. Man glaubte es. Niemand durfte sich der Kranken nahern; die Hausthüre wurde verschlossen und unterdessen der Kranken keine weitere Pflege zu Theil. Am Freitag war das Madchen todt.

Am 3. d. M. wurde der Johann Klein von Leinach, k. Landgerichts Konigshofen, auf dem Felde todt liegend gefunden. Derselbe war dem Branntwein-Trinken ergeben, und hatte in Sulzfeld nicht nur eine ordentliche Portion zu Leib, sondern auch eine Flasche voll seines Lieblingsgetrankes mit auf den Weg genommen; wahrscheinlich verfehlte er solchen, legte sich auf dem Felde nieder, und erfror. —

Eine Lebensversicherungsanstalt auf Aktien, mit einem Kapitale von 12 Millionen, soll, dem Vernehmen nach, mit Nachstem unter Mitwirkung des Staatsministers Grafen Kollowrat in der Weise für den österreichischen Staat errichtet werden, daß die Pensionen sammt

Digitized by Google

Hinausschieben des vorliegenden Gesetzes nicht wünschen. Was den dritten Grund des g. R. betreffe, so sey die Disposition dieses Gesetzes dahin gerichtet, die Juden wegen ihrer Religionsverschiedenheit von den Zünften und Innungen nicht ferner auszuschließen. Schon seit langer Zeit habe man sich mit der Bearbeitung einer Gewerbe-Ordnung beschäftigt, allein die Arbeit sey unverkennbar so weit umfassend und mit solchen Schwierigkeiten verbunden, daß man, wiewohl alle deßfalls erforderlichen Schritte gethan, damit noch nicht habe zu Ende gelangen können, und ein so baldiges Erscheinen derselben auch noch nicht zu erwarten stehe. Gerade bei diesem erwähnten Gesetze stelle sich ein besonnenes Verfahren nur als erwünscht dar, um alle bezüglichen Verhältnisse gehörig zu würdigen und namentlich die so wichtige Erfahrung anderer Staaten mit zum Grunde zu legen. (Forts. folgt.)

Spanien.

Madrid, 2. Jan. Gestern Abend brachte ein Adjutant Espartero's die Nachricht, daß Bilbao gerettet ist. Die Regierung ließ sogleich ein Extrablatt der Hofzeitung ausgeben; in unsern beiden Theatern wurde die Depesche verlesen, und mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommen. In kurzer Zeit war die ganze Stadt festlich erleuchtet. Für die Witwen und Waisen der vor Bilbao Gefallenen ist eine Subscription eröffnet worden, an deren Spitze Mendizabal mit 4000 Realen steht; die ersten neun Unterzeichnungen stiegen gleich auf 15,500 Realen. Die ganze Lage der Dinge ist wie mit einem Schlage geändert. Sogar Geld fängt wieder an in die Kassen zu fließen: die Bank von San Fernando hat heute früh die 364,000 Realen bezahlt, mit denen sie so lange zurückhielt — es ist ihr Antheil an dem Zwangsanlehen — und auf der Börse stiegen die neuen Fünfprozentigen auf 28 gegen baar und nach allen Effekten war Nachfrage. An dem Kriegsschauplatze müssen nun in Balde bedeutende Ereignisse eintreten, denn die Divisionen Alaix und Ribero, welche sich am 25. in Burgos vereinigt haben müssen, verstärken die siegreiche Nordarmee um 10,000 Mann alter Truppen, was mit den Streitkräften des Generals Saarsfield eine ganz ansehnliche Macht bilden wird. (T. K.)

Großbrittanien.

(Schluß von Shiels Rede bei der jüngsten Sitzung der Generalassociation in Dublin.)

Ich habe von der Regulirung gesprochen; hierbei müssen zunächst die Ausgaben der Unterstützung in Anspruch Nehmenden bestritten werden. Glaubt indessen ja nicht, daß ich Euern Beistand für meine Grafschaft in Anspruch nehme. Meine Meinung ist folgende: Ihr müßt zuvor erst Euch hilfreich in denjenigen Grafschaften zeigen, wo die Orangistische Partei in diesem Augenblick das Uebergewicht hat; wo Conolly und Perceval und Marwell verdrängt werden sollen, da müßt Ihr jeden Nerv anstrengen, da müßt Ihr Eure Gelder in dem Maße hergeben, als es erforderlich ist; (Hört, hört); erst später dürft Ihr an andere Grafschaften denken. Steht Donegal, steht Cavan, steht Sligo bei; wenn Ihr diese Pflicht gethan, dann bedenkt die andern Grafschaften, wo die Volkspartei schon im Uebergewicht ist. Es ist nicht mehr, als recht und billig, daß Ihr, wenn Ihr die Mittel besitzt, die Gelder, über welche Ihr zu verfügen habt, die Volkspartei von der Ausgabe befreit, wozu eine fünfmalige jährliche Registratur sie auffordert. In Tipperary besteht eine conservative Versammlung, welche Geld zu jeder Wahlregistratur hergiebt, um Herrn Otway Cave und mir den Rang abzulaufen (Hört, hört). Wir haben keine Contre-Association, diesem Bunde entgegen zu arbeiten. Habt Ihr indessen einen Ueberschuß nach Vertheilung der Gelder zu bessern und nöthigern Zwecken, so wäre es ein Druck, daß ein paar Individuen den ganzen Angriff des verbundenen Konservatismus erleiden sollen. Was aber sind unsre Hilfsquellen? Ich glaube, daß das zum besten dieser Gesellschaft angewandte Geld auf die beste und schönste Weise verbraucht worden ist. Dennoch gereicht es der Kommission nicht zum Vorwurf, wenn man hier erklärt, daß man Alles aufbieten müsse um die Hülfe in Anspruch Nehmenden zur Wahlregistratur zu bringen. Ich glaube nicht, daß es einer Einschärfung dieser Meinung bedarf. Aber es besteht eine andere Gesellschaft, der man in aller Achtung, aber auch in allem Ernst den Wunsch ausdrücken kann, daß sie ihre Fonds zur Erweiterung der Wahlregistratur anwenden möchte — ich meine die Registratur-Gesellschaft (Beifall). Sie hat in diesem Augenblick eine im Verhältniß zu dem beabsichtigten Objekte bedeutende Summe. Das Geld ward ihnen für die Wahlregistratur gegeben — sie haben es zu diesem Zwecke. Warum wird es jetzt nicht ausgegeben? Wenn man antwortet: Sie warten auf einen Nothfall, so erkläre ich, daß ein solcher stattfinde. Er ist da; die Krisis ist vorhanden, wir stehen mitten in der Krisis. Wenn die Tories uns bei der nächsten Wahl den Rang ablaufen, dann sagt den Hoffnungen Irlands ein Lebewohl. Wollten wir unsre Hilfsquellen bis dahin aufsparen, so hieße das der Garnison ihre Rationen nach der stattgefundenen Capitulation zutheilen. Meine Freunde bei der Registratur-Gesellschaft haben die besten, reinsten und schönsten Absichten von der Welt; aber sie leiden an einer traurigen Staatskrankheit; sie suchen das Geld festzuhalten. Ihnen Vorschriften machen, wäre eben so thöricht, als unpassend. Sie hangen mit dieser Korporation nicht zusammen; alles was wir thun können, ist, ihnen auf das Eifrigste anzuempfehlen, alle Mittel, die ihnen zu Gebote stehen, für die Wahlregistratur anzuwenden, um deren Willen sie constituirt sind. Sie mögen das Geld für solche Orte anwenden, die sie für die geeignetsten hierzu halten; laßt sie das Geld,

---

licher Civil- und Militar-Beamten dieser Anstalt zugewiesen wurden. Da dem, wie es heißt, bereits von jenem Minister gebilligten Plane zufolge, die Beamten, sobald sie aus der Aktivität treten, nicht mehr dem Staate zur Last fallen würden, so würde hiermit eine höchst bedeutende finanzielle Reform zu Stande gebracht werden.

(Kastanienrinde als Färb- und Gerbemittel.) Nach zahlreichen Versuchen der Herren Springfield und Silliman in Amerika enthält die Rinde des achten Kastanienbaumes zweimal so viel Gerbestoff als die Eichenrinde und zweimal so viel Farbeholz als Kampecheholz. Das mit ihr gegerbte Leder ist fester, starker und dabei geschmeidiger, und sie gibt das beste Material zur Tintenbereitung, denn mit Eisen gemischt, wird sie ganz schwarzblau. Bei ihrer Anwendung in der Färberei zeigt sie eine große Verwandtschaft zur Schafwolle und Unveränderlichkeit am Lichte und in der Luft.

(Literatur.) Das in der Schlosserschen Buch- und Kunsthandlung zu Augsburg erschienene und mit dem 24. Band nun ganz vollendete Taschen-Conversations-Lexikon, zeichnet sich unter seinen Brüdern durch sein bequemes Format, geringen Preis und die bei den meisten Artikeln beigebrachten literarischen Notizen vortheilhaft aus und erregt gewiß bei allen Besitzern desselben den Wunsch, daß die thätige Verlagshandlung solches durch Supplement-Bände, welche die bei dergleichen Schriften unvermeidliche Nachträge und Ergänzungen enthielten, auch für die Zukunft brauchbar erhalten möchte!

(Bulwers Tragödie.) * Im Konvent-gardentheater zu London wurde Bulwer's langstverheißene Tragödie: Die Herzogin von Vallière in diesen Tagen aufgeführt, wozu sich ein ausgewähltes Publikum eingefunden hat. Doch soll der Erfolg nicht so glänzend ausgefallen seyn, als man erwartet hatte.

Digitized by Google

ohne Intervention unsrerseits, für alle Fälle anwenden (lauter Beifall). Wie aber, könnte man fragen, hangt alles, was ich gesagt habe, mit den Armengesetzen zusammen? Was ich gesagt, besteht in Folgendem: Laßt die Armengesetze nur so lange unberucksichtiget, bis Ihr für die Wahlregistratur gesorgt habt; erst dann, dann beschließt, was Ihr in dieser Rücksicht für gut haltet. Deßhalb stelle ich die Motion, daß diese Angelegenheit erst nach drei Wochen zur Verhandlung kommen soll. (Lauter Beifall). Shiels Motion ist einstimmig angenommen worden.

Frankreich.

Paris, 9. Jan. Börne kündigt heute eine neue Brochüre: „Menzel, der Franzosenfresser," an. Sie hat sehr starke Stellen gegen diesen, so wie gegen den Fürsten von Pückler. Ich habe dies nur vom Hörensagen, denn da sie erst heute angezeigt und ausgegeben wurde, so habe ich dieselbe noch nicht gelesen. — Es wird nächstens eine neue Revue francais et etrangère von Herrn Paquis, dem Herausgeber eines ähnlichen Geschichtsunternehmens, wie das von Heeren und Leo erscheinen. Dieselbe soll rein kritisch sein, und denkt auch der deutschen Literatur einen bedeutenden Theil zu widmen. Es wäre dies zu wünschen, denn die Revue du nord hat bis jetzt nur wenig ihrem Zwecke entsprochen, und das neue Heft ist leider nicht besser als die frühern, und enthält nur über Rußland von einem geistreichen jungen Polen Chaikowsky wirklich Gehaltvolles. Die Revue Germanique ist lebendig todt, und man darf sich daher nur freuen, wenn eine neue Revue Teutschland würdiger umfassend, bei den Franzosen unser Vaterland vertreten sollte. (Fr. Telegraph.)

ǂ Paris, 10. Jan. In der gestrigen Sitzung der Pairskammer wurde der Entwurf der Antwort auf die Thronrede verlesen. Wie zu erwarten, ist er nur der Widerhall der letzteren. Hierauf richtete Herr v. Dreux-Brézé, einer der tüchtigsten Redner der altlegitimistischen Parthei, mehrere Interpellationen an die Minister. Zuerst in Betreff der Intervention, die ihm in jeder Gestalt, als die Revolutionäre ermuthigend, gefährlich erscheine. Dann in Betreff der Allianz mit England. Das engl. Kabinet, meint Herr Dreux-Brézé, sey gleichgultig gegen die Prinzipien, und beabsichtige in Allem nur Förderung seines Handels. Jene Gleichgültigkeit zeige sich besonders bei dem Benehmen von Hannover in Bezug auf teutsche Angelegenheiten. Ueber Portugall nach Frankreich sich zurückwendend, findet Herr D. B. die Hauptursache der Attentate gegen Ludwig Philipp, in der Zerstörung der Sühnungskapelle auf dem Opernplatz und des Denkmals, welches zur Sühnung der Hinrichtung Ludwigs XVI auf dem Koukordienplatz errichtet worden. Zum Schlusse berührt er noch die Algierische Frage und Katastrophe. — Die Antwort des Herrn Molé hält sich in möglichster Allgemeinheit oder richtiger Abstraktheit, und bietet nichts Interessantes dar. — Sofort erhebt sich auch der Herzog v. Noailles, um die Politik des jetzigen und des vorhergehenden Ministeriums in Bezug auf die spanischen Angelegenheiten zu kritisiren und auf Rückkehr zu völliger Neutralität anzutragen. Dagegen erhebt sich Herr de Broglie, um das Benehmen des früheren Ministeriums, dessen Mitglied er war, zu rechtfertigen. Herr Cousin unterstützt ihn und sendet einige Pfeile gegen das jetzige Ministerium, dessen Politik er eine „Wünsch-Politik" (politique de voeux) nenut. Der Ministerpräsident weist diese Bezeichnung ab, indem er namentlich erklärt, Spanien habe nie eine Intervention begehrt.

Paris, 10. Jan. Das Ministerium ist durch die Freisprechung des Couriers verblüfft. Die gerichtliche Verfolgung dieses Blattes war im Ministerkonseil berathen und von Guizot, Persil und Martin (du Nord) gegen Molé und Gasparin durchgesetzt worden.

— Heute wurde vor den Assisen der Seine der Prozeß der Gazette de France, der Quotidienne, und der France verhandelt; der verantwortliche Herausgeber der Gazette zog sich zurück, weil der Gerichtshof nicht auf die von ihm verlangte Trennung seines Prozesses von dem der beiden andern Blättern eingehen wollte. Er wurde in contumaciam zu 4 Monaten Haft und 3000 Fr. Geldbuße verurtheilt; die Herausgeber der France und der Quotidienne aber jeder zu 3 Monaten Haft und 1500 Fr. Geldbuße.

Anzeigen.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn.

II. Verwaltungsjahr 1837. Zweite Woche.
Vom 8—14. Jan. incl.

Sonntag	den	8. Januar	1431	Personen.
Montag	„	9. „	1265	„
Dienstag	„	10. „	1088	„
Mittwoch	„	11. „	980	„
Donnerstag	„	12. „	1066	„
Freitag	„	13. „	978	„
Samstag	„	14. „	588	„
			7396	Personen.

Ertrag 969 Fl., 3 Xr.

Theater.

Montag, den 16. Januar: „Die Schweizerfamilie." Lyrische Oper in 2 Akten. Musik v. J. Weigl. Als Gast: Md. Baumeister vom Stadttheater zu Leipzig: Emmeline.

Angekommene Fremde

vom 14. Januar 1837.

Rothe Ross. Hr. Lang, Kfm. v. Cannstadt. Hr. Asch, Kfm. v. Würzburg.

Bayer. Hof Hr. Bechmann, Kfm. v. Elberfeld. Mad. Birch-Pfeiffer v. München.

Strauss. He. Oppenheimer, Kfm. v. Ingelheim. Hr. Seelus, Professor v. Neuburg. Hr. Hengeler, Kfm. v. Aachen. Jagdmann, Künstler v. Wertheim. Hr. Mahr, Kfm. v. Frankfurt.

Bl. Glocke. Hr. Willdauer, Privatier v. Amsterdam. Hr. Hassold, Zollbeamter v. Hof. Hr. Schmidt, Lehrer von Zant. Hr. Pickel, k. griech. Ober-Apothecker v. Paros. Hr. Wagner, Oberiche v. Grafenberg. Hr. Wiesand, Kfm. v. Regensburg. Hr. Sambader, Kadet v. Landshut. He. Arnold, Privatier v. Großhaslach.

Mondschein zu Gostenhof. Hr. Steiner, Gutsbesitzer v. Herrmannsdorf. He. Berner, Privatier v. Dorfas.

Rothe Glocke zu Gostenhof. He. May, Fabrikant v. Feuchtwang. Hr. Danner, Techniker und Hr. Probst, Gastw. v. Kemnath.

☞ Diese Zeitung erscheint täglich. Neben den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete der Politik bestrebt sie sich auch eine Uebersicht der bedeutendsten literarischen Erscheinungen zu liefern. Jeden Sonnabend wird ein Unterhaltungsblatt zugegeben. Der jährliche Preis ist für Nürnberg 7 fl. ebein. Man kann auch Vierteljährig abonniren. Bei allen königl. Postämtern und Buchhandlungen werden Bestellungen angenommen. — Redakteur: K. Riedel. Druck und Expedition in der Tümmel'schen Offizin am Rathhause, wo Inserate aller Art die Zeile zu 3 kr., abgegeben werden.

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

Nro. 17. **Dienstag den 17. Januar 1837.**

Geschichts-Kalender.

Aeltere Zeit: Todestag des römischen Kaisers Theodos, des Großen, den 17. Jän. 398.

Neuere Zeit: Einberufung der alteuburgischen Landstände, den 17. Jänner 1831.

Rückblick auf das Jahr 1836.

Zweiter Artikel. (Fortsetzung.)

So erscheint egoistische Absonderung und Vereinzelung immer mehr — nicht blos als irreligiös und unsittlich; sondern auch als unklug, als verderblich für den sich Vereinzelnden selbst. Dies hat denn bereits zur Folge gehabt, daß die neueren Veranstaltungen zur Förderung der sogenannten materiellen Interessen, welche dem höheren Gesammtleben der gebildetsten Völker ihren Ursprung und ihre Vervollkommnung verdanken, selbst in jenen Staaten-Aufnahme finden, deren Regierungen sich noch mehr oder weniger der geistigen, religiösen und politischen Emanzipation ihrer Unterthanen zu freien Staatsbürgern widersetzen. Werden aber nur erst die materiellen Bedürfnisse befriedigt seyn, so werden schon die höheren Bedürfnisse sich mit solcher Macht regen, daß auch ihre Befriedigung nicht wird verhindert werden können.

Hierbei drängt sich uns eine Bemerkung auf, die besonders im vorigen Jahre sich auffallend bestätigt gefunden; daß nehmlich die Entwicklung eines Nationallebens um so friedlicher und stätiger fortschreitet, je inniger und freier die Nation an dem Gesammtleben unseres Geschlechtes Theil nimmt. Zurückweisend auf unseren früheren Artikel über die Iberische Halbinsel, erinnern wir hier nur flüchtig an folgende Thatsachen: Spanien und Portugall, welche sowohl die kirchliche als die soziale Reformation des 16. und 18. Jahrhunderts von sich abgewehrt, sind hierdurch erst in Ohnmacht, dann, als fremde Waffen und Ideen mit einem Male unaufhaltsam eingebrochen, in Anarchie, in ein wüstes Chaos verfallen, in welchem nur noch ein rohes Nationalgefühl die todtfeindlichen Brüder zuweilen leise an ihren gemeinsamen Ursprung erinnert. Die ungehinderte Aufrührung und theilweis gräuelvolle Zerstörung der Klöster, — der höchsten, eigenthümlichsten Produktionen des Katholizismus, — beweisen auf das Augenfälligste die Abgestorbenheit des alten Prinzips, welches durch die Gräuel der Inquisition sich zu erhalten versucht hatte. Die nicht minder gräuelhaften Meineide, deren alle Parteien, alle Stände, vom Allerhöchsten bis zum Niedersten, sich wiederholt schuldig machen, beweisen eine radikale Irreligiosität, die nur in den schlechtesten Zeiten des Heidenthums ihr Gegenbild findet. Bis ins 15. Jahrhundert hinein reicht die Gewaltsamkeit, mit welcher die menschheitliche Fortbildung abgewehrt worden; unabsehbar sind noch die Krämpfe, durch welche die Volksmasse zu einem bildungsfähigen Stoff für den höheren Geist der neueren Zeit bereitet wird.

Vielleicht nur eine halbe Stufe höher stehen Sardinien und Italien, weil beide nicht in gleichem Maaße, wie Spanien und Portugall, isolirt werden konnten. Aber auch dort sind die zu Tag stehenden Institutionen unterwühlt, und der, in Atheismus und Anarchismus verkehrte — religiöse und politische Entwicklungstrieb erzeugt immer neue, immer giftigere Konspirationen, je schneidender der Gegensatz wird zwischen dem religiösen und politischen Zustande jener Länder und dem der nordischen Nationen. Nur Toskana bildet eine hoffnungsgrüne Basis in Mitten des vulkanischen Landes.

Wie in Frankreich die völlige Unterdrückung, wie in Großbritannien die theilweise Hemmung der Reformation sich gerächt und noch im vergangenen Jahre sich zu rächen fortgefahren, hat sich in den fünfzig Revolutions-Jahren der englischen Nation im 17., und der französischen im 18. und 19. Jahrhundert,

Feuilleton.

Am 8. d. M. Nachts 9 Uhr wurde der Bauer Schramm in Mürsbach bei Gleusdorf im Orte durch einen Messerstich in den Hals ermordet. Ein Bursche, Namens Schnapp, von Oberbrunn, der dieses Mordes verdächtig ist, wurde bereits vom k. Landgerichte gefänglich eingezogen. —

Am 8. d. M. Nachts 10 Uhr fand die Tochter des Taglöhners Straub in Trossenfurt, Landg. Eltmann, ihren Vater todt vor der Hausthüre liegen. Der Dienstknecht Joh. Müller von Neuhausen ist verdächtig, diesen Mord durch mehrere Hiebe am Kopfe ausgeübt zu haben, und ist bereits verhaftet. —

Ein Bäcker aus dem Dorfe Dittenheim (Heidenheim am Hahnenkamm) lebte mit seiner Ehegattin eine geraume Zeit in keinem guten häuslichen Einverständnisse; er wünschte, von ihr getrennt zu seyn. Da aber keine triftigen Ehescheidungsgründe vorhanden waren, so schien ein zwangvolles Zusammenleben dieser Eheleute einen ganz mißlichen Eindruck auf das Gemüth dieses Mannes erzeugt zu haben. In düstere Melancholie versunken, wandte er sich von seiner Familie ab, zeigte sichtbare Geistesverwirrung, und führte ein fast unthätiges Leben, bis er zum Entsetzen seiner Angehörigen und der Ortsbewohner am 25. Dezbr. im Hause durch eigene Hand getödtet aufgefunden wurde. Mit einem Rasirmesser schnitt er sich den Hals in der Art entzwei, daß der Kopf nur mehr nach rückwärts etwas an dem Rumpfe hing. Erst 33 Jahre alt, hinterläßt der Unglückliche 3 unmündige Kinder, die nebst der Wittwe ihr hartes Schicksal jammernd beklagen. —

Digitized by Google

und noch im vorigen Jahre dort durch das Elend Irlands und sehr bedeohliche Zustände Englands, — in Feankreich durch wiederholte Attentate, durch zahlreiche Selbstmoede uud manche andere betrübende Erscheinungen erwiesen.

(Schluß folgt.)

Politische Nachrichten.

Teutschland.

△ Nürnberg, 16. Jan. In unserer Stadt herrscht nur eine Stimme dee Freude, seit sich gestern Abends die Kunde verbreitete, daß der im jüngsten Armeebefehl zum Kapitän der Hatschiergarde ernannte Generallieutenant Freiherr von Lamotte mittels allerhöchster Entschließung auf seinem bisherigen Posten, als Kommandant der 3. Armeedivision, allergnädigst belassen werde. Wie glauben nicht, den Anstand zu verletzen, wenn wie den Ausdruck dieser Freude woetgeteen wiedergeben, wie er gestern gleichsam als Begrüßungsformel von Mund zu Munde lief: „Der alte Heee, der eheenbrave Mann bleibt wieder da!“ Gesinnungen, welche sich eben so beim Civil als beim Militär aussprachen, da dee beiden Stände ungetrübte Eintracht in dem würdigen Herrn General von jeher ihren ersten und besten Grundpfeiler fand. Möge der hochverehrte Greis noch lange unter uns weilen, täglich sich freuend der ungeheuchelten Beweise öffentlicher Achtung, welche die schönste Begleiterin eines thateneeichen Lebens ist!

ᵔᵔ Bayreuth, 14. Jan. Ihre K. H. der Herr Herzog Max nebst Gemahlin und Kindern sind heute früh 8 Uhe nach Bamberg zurückgereist, woselbst dieselben um 3 Uhr Nachmittags einzutreffen gedenken.

— Dem Trauergottesdienst wegen des Ablebens Sr. Kgl. Hoh. des Herrn Herzog Wilhelm in Bayern, welcher heute fruh 9 Uhr in der katholischen Kirche begann, wohnten sammtliche Civil- und Militärbehörden und viele hiesige Einwohnee bei.

Aschaffenburg, 13. Jan. Die Nachricht, welche die Frankfurter Zeitungen tc. gaben, daß dem zweiten Dieektor unseres hiesigen Appellhofes, Kiliani, das Ritterkreuz des königl. Civilverdienstordens eetheilt worden sey, ist falsch. Nach Beiefen aus Würzburg wissen wir vielmehr, daß diese allerhöchste Gnade dem Hofrath Kiliani, Prosessoe der Rechte und d. Z. Rektor der Hochschule zu Würzburg, zugeflossen sey. — Aus einem Schreiben aus Regensburg vernehmen wie, daß in Scheiern nnd München neue Benedktiner-Klöster errichtet werden sollen, und zwar daß in München ein Klostee-Seminae, d. h. ein Institut, worin junge Männer sich zu Peofessoren bilden konuen und sollen, hergestellt werde.

Vom Main, 10. Jan. Innerhalb der jüngst verwichenen fünf oder sechs Tage sind an der Frankfurter Börse die Kurse der spanischen Effekten um 5 bis 6 pCt. nominell gestiegen, was, erwägt man, daß die sogenannten Arbois bereits auf 17 pCt. ihres Kapitalwerthes gewichen waren, ungefähe ⅓ dieses Werths d. i. 33 pCt. eeell beträgt. In andern Worten: die Besitzer der befragten Papiere haben ihr darauf angelegtes Kapitalvermogen im Verlaufe von noch nicht einer vollen Woche sich um ⅓ seines bisherigen Belanges anwachsen zu sehen die Befriedigung gehabt, ohne daß eine so bedeutende Reichthumsvermehrung auch nur mit einiger Muhe und Rsiko für sie verknüpft gewesen wären.

†††Vom Main, 14. Jan. Dem Vernehmen nach wäre der von hier entspeungene Gefangenwärter ein verkappter Student gewesen, der eine solche Strenge gegen die Gefangenen geheuchelt, daß man ihm vollkommen vertrauen zu können glaubte. — Er soll mit seinen sechs Klienten bereits wohlbehalten in Straßburg angekommen seyn. —

Frankfuet, 12. Jan. Es ist nunmehr bekannt, daß die Flüchtlinge ihren Weg gerade durch das Hofthor der Konstablerwache nahmen, welches von dem Gefangenwärtersknecht, nachdem es an demselben Tage geöffnet werden mußte, nicht wieder verschlossen wurde. Daß die Gefangenen auf diesem Weg entkommen konnten, haben sie zum großen Theil der stürmischen Witterung zu verdanken, bei welchee es die Wachen natürlich finden mußten, daß die Ausgehenden das Gesicht verhullten. Heute sind die Thore der Stadt noch immer geschlossen, und die Polizei hält innerhalb und außerhalb der Stadt noch eifrig Nachsuchungen. Man hört aber noch Nichts von Entdeckungen. Einen Ober-Gefangenknecht wird man aber bei uns nicht so bald wieder anstellen. — Als Theilnehmer an dem Attentat vom 3. April 1833 sitzen jetzt nur noch drei Studenten hier gefangen; neun sind entflohen, einer wurde schon vor längerer Zeit als geistesschwach in seine Heimath abgeführt, zwei wurden von der Instanz freigesprochen und in ihre Heimath gewiesen, und einer soll seine Strafe in einer badischen Strafanstalt absitzen. Unter den drei hier noch gefangenen Studenten befindet sich noch ein Grünstädter, Moré, der von dem Urtheil, das ihn zur lebenslänglichen Zuchthausstrafe verurtheilte, nicht appellirt hat, sondern auf dem Gnadenwege eine Erleichterung seines Schicksals, durch anderweitige Vermittlung, zu erlangen hofft. Daß Moré nicht mitentflohen ist, mußte auffallend erscheinen, wenn nicht schon seit längerer Zeit als Gerücht zirkulirte, daß ee bei der Untersuchung sehr offene Geständnisse gemacht habe. — Voegestern Nacht ist auch, wie man hört, der Posten an dem Pulvermagazin davongegangen; aber diese Entweichung steht wohl schwerlich mit dee der politischen Gefangenen in Verbindung. Solche Vorfälle sind natürlich unserer Regierung sehe verdrießlich, und eine strenge Bestrafung der nachlässigen Aufsichtsbeamten auf der Konstadlerwache wird nicht ausbleiben.

(T. Kourier.)

Eine engliche Gesellschaft will nächstens in der Gegend von Aire (Frankreich) eine neue Art von Tuch-Manufactur grunden, wie deren schon in England bestehen. Ihr Material soll vorzuglich aus alten wollenen Tuchlappen und Woll-Abfallen bestehen. Diese werden, auf eine eigenthumliche Art, von Neuem verarbeitet, mit guter Wolle vermischt, versponnen, gewebt und daraus ein Tuch erzeugt, welches, wenn auch minder schon und stark, doch ungemein wohlfeil seyn wird. —

Der reichste Privatmann des unermeßlichen russischen Reichs ist der Graf Scheremetjeff. Man gibt ihm sechs Millionen jahrlicher Revenuen, und versichert, daß er mehrere Millionare nnd viele Bauern von 100,000 Rubeln unter seinen Leibeignen zahle. —

Der Verfassungsfreund schreibt aus Thurgau: Die Konventherren in Fischingen tranken innerhalb 3 Monaten 171 Eimee 1334r Wein, wahrend das Gesinde in gleicher Zeit 111 Eimer 1835r verbrauchte; das betragt also auf den Tag 3 Eimer. Die ganze Bevolkerung zu 40 Kopfen gerechnet, hat jeder wahrend 3 Monaten 8 Eimee oder taglich 4½ Maas verbraucht.

(Zur Statistik Londons.) London hat mit seinem Weichbilde einen Flacheninhalt von 526,169,234 Quadratmetres, und darauf 1,274,800 Einwohner, worunter 49,106 die bewegliche Bevolkerung bilden, so daß 2422 Individuen auf die Hektare kommen. Von den 1,226,694 ansassigen Einwohner sind 570,236 mannlichen und 656,458 weiblichen Geschlechts. Die Gesammtmasse nimmt 164,681 Hauser ein; 8246 Hauser stehen unbewohnt und 3299 im Bau begriffen; — was einen Totalbestand von 176,226 Häusern ergibt. 68 weibliche Personen bleiben von 1000 unverheirathet, und die öffentlichen Verzeichnisse beweisen, daß mehe als ein Drittel der Geburten und Todesfalle der Kontrole der kirchlichen Verwaltung verbrecherisch entzogen werden.

Digitized by Google

Hannover, 9. Januar. Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels.

Uebrigens scheine ihm auch, als ob die Gewerbe-Ordnung einen erheblichen Einfluß auf die Rechtsverhältnisse der Juden nicht äußern würde, und er halte es daher um so mehr für nothwendig, die Juden in ihren Rechten den übrigen Unterthanen in so weit, wie es ohne Nachtheil für das Ganze geschehen könne, bald thunlichst gleichzustellen, weil er darin eins der wesentlichsten Mittel zur Verbesserung des moralischen Standpunktes derselben erblicke. Durch die Entfernung von den Gewerben würden die Juden sonst zu solchen Beschäftigungen, wie dem Schacherhandel, hingeleitet, die nothwendig zu einer moralischen Verderbtheit führen müßten. Um dieses zu verhindern, wären sie durch das vorliegende Gesetz zu den Zünften und Innungen zugelassen, und möchten letztere durch die Gewerbe-Ordnung auch aufgehoben werden, was er wenigstens als generalisirt, nicht glaube, weil es sich dabei in vielen Beziehungen um Eingriffe in Privatrechte handle, so sehe er doch überall keinen Grund, die Emanirung des vorliegenden Gesetzes annoch hinauszuschieben.

1. Mitgl. Die Feststellung der Rechtsverhältnisse der Juden durch den Teutschen Bund anlangend, so müsse er sich sehr irren, wenn er nicht in einigen den letztern betreffenden Schriften gelesen habe, daß wegen dieses Punktes die von ihm erwähnte Verfügung beabsichtigt werde, und darauf habe er seinen Wunsch, das Gesetz hier hinauszuschieben, gegründet. Hinsichtlich der Zulassung der Juden zu den Zünften und Innungen, welche der g. R. berührt habe, würde es ihm sehr bedenklich und sonderbar scheinen, wenn man die Juden zulassen, und eine Menge christlicher Unterthanen, die bis jetzt davon ausgeschlossen wäre, auch ferner ausschließen wolle.

3. Mitgl. Was in der Bundesakte über die Regulirung der Verhältnisse der Juden vorkomme, enthalte der Art. 16 derselben. Auch er wünsche einen recht baldigen Erlaß dieses Gesetzes sowohl aus politischen, wie aus moralischen Gründen, damit diese Klasse der Unterthanen aus ihrem ungewissen Zustande herausgerissen werde, und endlich einmal wisse, wie sie daran sey, und damit die Mittel in Wirksamkeit treten, von denen eine Verbesserung der Moralität derselben so wesentlich abhänge, und mit deren Anwendung uns bereits verschiedene Staaten, wie z. B. Baiern u. m. a. schon lange vorangegangen wären.

4. Mitgl. Abgesehen von den politischen Verhältnissen, welche für eine baldige Emanirung des vorliegenden Gesetzes sprächen, würde er sich schon aus moralischen Gründen dafür erklären. Wer namentlich das jüdische Schulwesen kenne, dem müsse das Herz darüber bluten, wie schlecht es mit demselben überhaupt und insbesondere in Beziehung auf die Religion bestellt sey. Wenn man gegenwärtig die Hebung der christlichen Schulen so bedeutend begünstige, so dürfe man auch hinsichtlich der jüdischen nicht zurückbleiben, denn unmöglich könne es dem Staate einerlei seyn, ob die Juden auf der niedern Stufe moralischer Ausbildung beharrten oder nicht, weil vorzugsweise in den religiösen Grundsätzen der Unterthanen eine kräftige Stütze der Regierung liege. Gäbe es gleich eine Menge veredelterer Juden, die sich selbst einer moralischen Aufklärung widersetzte, so müsse man diese von Staats wegen bevormunden, und sich an ihren Widerstand nicht kehren.

5. Mitgl. Berücksichtige man den Zustand der Juden, insbesondere auf dem Lande, so müsse man zu der Ueberzeugung gelangen, daß sein längeres Fortbestehen durchaus nicht zu wünschen sey, und daß namentlich die erste Kammer die Berathung des vorliegenden Gesetzes um so dringender wünschen müsse, als man durch andere Gegenstände daran überall nicht verhindert werde.

Der Antrag des ersten Mitgliedes wurde durch bedeutende Majorität abgelehnt, und man wandte sich darauf zur Berathung über die einzelnen Artikel.

I. Allgemeine Bestimmungen.

Art. 1. „Die Juden, welche im Königreiche mit Schutz versehen sind, oder auf sonstige Weise das Recht des bleibenden Aufenthalts erworben haben, sollen mit den christlichen Einwohnern gleiche Rechte und Pflichten haben, soweit nicht das gegenwärtige Gesetz Ausnahmen und Beschränkungen begründet."

(Fortsetzung folgt.)

Spanien.

*Span. Gränze, 30. Dez. Die offizielle Gazette von Onate enthält eine Proklamation des Infanten Don Sebastian-Gabriel, worin derselbe als General-Hauptmann en chef bei Uebernahme des Armee-Kommando's die Soldaten für die „gute Sache" (des Berliner politischen Wochenblattes) zu begeistern sucht. Er ruft ihnen u. a. zu: „Ihr habt vor nicht langer Zeit Europa gerettet; ihr werdet es nochmals retten. Ihr seid die prädestinirten Vertheidiger zur Erhaltung der Throne und zur Versicherung der Ordnung," u. s. w. „Der Gott der Armeen (Jehova oder Baalsebub?) ist Euer Beschützer." —

Es bestätigt sich, daß Villareal in Ungnade gefallen ist und seine Entlassung eingegeben hat. Der unfähige Erinfant Don Sebastian ersetzt ihn im Oberkommando; hinter ihm steht Moreno. — Espartero hat an die Nordarmee, an das Burgermilitär und die treuen Einwohner Bilbaos eine Proklamation erlassen, worin er von Bilbao, als einem zweiten Saragossa spricht. Dann zollt er aber auch den englischen Truppen unter Obrist Wylde die gebührende Anerkennung. Alles wäre ohne sie gescheitert.

(Litteratur.) Ansbach. Herr Meyer, Rechnungs-Revisor bei der königl. Regierung, Kammer der Finanzen, wird demnächst ein aus offiziellen Quellen geschöpftes Ortsverzeichnis des Rezatkreises, mit Bemerkung der Häuser- und Einwohnerzahl, wie auch des Flächen-Inhalts auf Subscription herausgeben. Dieses Verzeichniß, zu dessen Anschaffung bereits alle Behörden und Gemeinde-Verwaltungen autorisirt sind, wird auch allen Gutsbesitzern und Gewerbsleuten um so interessanter seyn, als sie solches zugleich von den Justiz-, Polizei-, Finanz-, Kirchen- und Schulverhältnissen ihres Wohnorts belehrt. Es befindet sich bereits unter der Presse und wird Subscribenten um 4 kr. für den Druckbogen erlassen werden.

Zusammenstellung der k. bayerischen, k. würtembergischen und großherz. badischen Verordnungen, die Verfassung und Verwaltung der Gemeinden betreffend, von D. J. D. A. Höck. 8. Dinkelsbuhl 1836. S. 208.

Diese Schrift, welche durch ein beigefugtes Register die Vergleichung der erwahnten Verordnungen erleichtert, und durch literarische Notizen Stoff zu weiterem Nachdenken liefert, wird allen mit diesem interessanten Gegenstande beschaftigten Individuen willkommen seyn und in ihnen den Wunsch erregen, daß von andern, gleichwichtigen Materien z. B. über die rechtlichen Verhaltnisse der Staatsdiener, Emancipation der Juden, Militairekonskription u. s. w. ahnliche Zusammenstellungen zu Tage gefordert werden mochten.

Rossini hat im November zu versprechen gerubt, fue die Krenung des Kaisers von Oesterreich in Mailand — also bis zum 1. Februae d. J. — eine Oper zu componiren.

Digitized by Google

Frankreich.

ǂ Paris, 10. Jan. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer verlas der Präsident, Herr Dupin, den Adreßentwurf. Nur ein paar Stellen desselben wagen einige leise Abweichungen von der Muster-Rede des Königs zu enthalten. Die erste lautet wie folgt: „Wir hegen aufrichtige Wünsche für die Sache der Königin Isabella II., und vertrauen, daß der innige Bund E. M. mit dem König von Großbrittanien und E. M. Beharrlichkeit in Vollstreckung des Vertrages der Quadrupelallianz, beitragen werden, Spanien vor dem Unglück einer Gegenrevolution zu bewahren.“ Der Präsident legte einen besondern Nachdruck auf die letzteren Worte, das Centrum aber schien dadurch in Unruhe versetzt zu werden. — Die zweite Kühnheit der Adresse-Kommission zeigte sich in einer Reticenz; sie wiederholt nehmlich nicht die etwas egoistischen Worte des Ministeriums: „le sang français n'appartient qu'à la France. — Die dritte besteht in der bescheidenen, übrigens schon zuvor von allen Seiten her wiederholten Bitte: „die Regierung werde auch die Ursachen des unerwarteten Unglücks (vor Konstantine) erforschen lassen wollen. —

Die Diskussion über den Entwurf ist auf Donnerstag (den 12.) anberaumt. —

In der gleichzeitigen Sitzung der Pairskammer kam die Erörterung des bereits vorgelegten Adreßentwurfes an die Tagesordnung. Der Entwurf wurde mit 98 weißen Kugeln und 11 schwarzen ohne irgend eine Abänderung angenommen. Die unbedeutenden Debatten über die einzelnen Artikel der Adresse wurden durch Hrn. v. Sacy eröffnet. Er wollte der Person des Königs statt des Wort sacrée (geheiligt) das Wort auguste beigelegt wissen. Sein Antrag, kaum bekämpft fiel dennoch bei der Abstimmung durch. — Als der Artikel über Spanien an die Reihe kam, sprach Soult sich heftig sowohl gegen Kooperation als gegen Intervention aus. Cousin erhob sich gegen den Marschall; der Streit führte zu keinem Resultat. In Betreff Algiers nahm Hr. Villemain (zugleich Professor der Beredtsamkeit) so kräftig das Wort und drängte das Ministerium so gewaltig, daß der Ministerpräsident, Hr. Mole, sich die Antwort auf die nächste Sitzung vorbehalten mußte; er wolle sich dann offen und kategorisch über Beibehaltung und Kolonisirung Algiers aussprechen.

ǂ Paris, 11. Jan. Der gestern in der Deputirtenkammer verlesene Adreßentwurf ist, ganz den Voraussagungen Hrn. Dupins entsprechend, gegen die frühern Adressen ein bedeutungsloses Dokument. Nur Dupin suchte durch seinen Vortrag den sterilen Worten einige Modifikation zu geben, indem er gewisse Stellen, die sich auf Spanien bezogen und worin es heißt: „Wir hegen die aufrichtigsten Wünsche für die Sache der Königin Isabella II., und wir vertrauen, daß die innige Verbindung Euerer Majestät mit dem König von Großbrittannien und Euere Ausdauer in Vollziehung des Quadrupelvertrags, beitragen werden, Spanien vom Unglück einer Kontrerevolution zu retten,“ mit starker Stimme betonte, andere Stellen aber so leise sprach, daß der Ruf: Lauter! Lauter! erscholl. — So ist es endlich dahin gekommen, daß die Adresse der Deputirtenkammer, gleich der der Pairskammer, Nichts, als ein Nachhall der Thronrede wird. Trotz aller Beredtsamkeit gelang es Herrn Thiers nicht, eine pikantere Anspielung auf den unglücklichen Zustand Spaniens in den Entwurf einzuschwärzen. Obgleich nach seiner gegenwärtigen Fassung der Entwurf „nur aufrichtige Wünsche“ hegt und das gegenwärtige System, die gegenwärtige Art und Weise der Vollziehung des Quadrupelvertrags für hinreichend hält, das fernere Unglück von Spanien abzuwenden, so ist doch wenigstens das Prinzip der Thronrede: Frankreich spart das Blut seiner Kinder nur für Frankreichs Interessen, auch anerkannt, und es wird ihm folgendes entgegengesetzt: Das französische Blut darf nur fließen im Namen einer gebieterischen Nothwendigkeit. Man sieht, allen Anstrengungen der Ministeriellen ist es in den Bureaux doch nicht gelungen, jede Anspielung auf Spanien zurückzudrängen, und es ist leicht zu glauben, daß die Berathung des Entwurfs einige derbe Fingerzeige anbringen wird. — Die Adresse verlangt ferner eine Untersuchung über das erlittene Niederlage vor Konstantine; dazu gehörte eben kein großer Muth; solches Begehren kommt den Ministern, die lange auf Klauzel scheel sehen, eben recht und scheint von ihnen selbst veranlaßt. — Nach der Verlesung des Adresseentwurfs erlitt das Ministerium eine kleine Niederlage, die wenigstens auf bedeutendere schließen läßt. Die Ministeriellen begehrten vor der Berathung der Adresse, die Berathung der vom Ministerium vorgelegten finanziellen Gesetzesentwurfe, der Antrag wurde aber durch eine Koalition des Tiersparti mit der Opposition abgelehnt. So kann es noch öfter und zwar bei wichtigern Fragen, bei Lebensfragen des Ministeriums ergehen. Schon ist es in sich selbst zerspalten. Die letzten polizeilichen Einschreitungen gegen den Kourier français und das Siecle werden allein auf Rechnung des Herrn Gasparins geschrieben. Da nun die Anklage dieser Blätter glänzend abgefahren ist, so wird man sich wohl genöthigt sehen, ihren Urheber zu opfern. Einige sagen, Remüsat solle ihn ersetzen, andere meinen, Guizot wolle das Ministerium des Innern übernehmen und an seine Stelle trete Rambuteau. — Man spricht von neuem Begehren einer Intervention, das Kalatrava an unsere Regierung gestellt habe. — Die Generale Achard und Bugeaud haben sich zur Expedition nach Konstantine erboten und stehen vorläufig für den Erfolg.

— 11. Jan. Das interessanteste Facit der ersten Sitzungen der beiden Kammern ist der Abfall Cousin's und Villemain's von der Doktrine, die diese beiden literarischen Celebritäten doch gerade als ihr angehörigen in die Pairskammer erhoben hatte. Man sieht hier die Pairswürde sich gleichsam dafür rächen, daß sie als Mittel zu ephemeren Ministerialzwecken gebraucht wird.

Angekommene Fremde

vom 15. Januar 1837.

Rothe Ross. Hr. Glaß, Kfm. v. Marktbreit.

Bayer. Hof Hr. Bermus, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Aistleitner, Kfm. v. Prag.

Wirt. Hof. Hr. Buchner, Kfm. v. Kitzingen. Hr. Salmstein, Kfm. v. Ansbach. Hr. Graf v. Spange, v. Wien.

Strauss. Hr. Timme, Kfm. v. Berlin. Hr. Breitenbach, Kfm. v. Wurzburg. Hr. Frobenius, Kfm. v. Kitzingen. Hr. Rossi, Kfm. v. Zweibrucken. Fraul. Schmutzer, v. Koburg. Hr. Trau, Kfm. v. Triest. Hr. Menkel, Kfm. v. Eßlingen.

Mondschein zu Gostenhof. Hr. Pfreimber, Privatier v. Haßfrth.

(Berichtigung.) Im gestr. Blatt lies untee Geschichtskalender statt Commer — Bannee.

☞ Diese Zeitung erscheint täglich. Neben den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete der Politik bestrebt sie sich auch eine Uebersicht der bedeutendsten literarischen Erscheinungen zu liefern. Jeden Sonnabend wird ein Unterhaltungsblatt zugegeben. Der jährliche Preis ist für Nurnberg 7 fl. rheim. Man kann auch Vierteljahrig abonniren. Bei allen konigl. Postamtern und Buchhandlungen werden Bestellungen angenommen. — Redakteur: F. Riedel. Druck und Expedition in der Tümmel'schen Offizin am Rathhause, wo Inserate aller Art die Zeile zu 3 kr., abgegeben werden.

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

Nro. 18. **Mittwoch den 18. Januar 1837.**

Geschichts-Kalender.

Aeltere Zeit: Großes Erdbeben in den verschiedenen Gegenden Teutschlands, den 18. Jän. 838.

Neuere Zeit: Franz, Kronprinz von Neapel, leistet in Abwesenheit des Königs den Eid auf die Kortes-Konstitution, den 18. Jäner 1821.

Rückblick auf das Jahr 1836.

Zweiter Artikel. (Schluß.)

Welch' erfreulichen Anblick gewährten uns dagegen Skandinavien und Teutschland, welche seit Jahrhunderten in ihren Universitäten sich segenreiche Herde eines humanen, universalen Lebens gebildet, dessen Licht und dessen Wärme sich stätig ausbreiten, um in stätem Kreislauf immer neue Nahrung, höhere Kraft zu gewinnen. Hier ist es, wo die höchsten Interessen der Menschheit mit dem tiefsten Ernst und der eindringendsten Gründlichkeit verhandelt werden, und während im vorigen Jahre in England die Radikalen mit den Tories, wie einst die Plebejer mit den Patriziern, die Dissenters mit dem anglikanischen Klerus, wie die Protestanten gegen die Hierarchie, — und die verhungernden Iren mit den eigennützigen Eroberern, — während in Frankreich bornirte Republikaner und antiquirte Legitimisten gegen inkonsequente Quasilegitimität, und egoistische Thiersisten gegen intimidirende Guizotisten gekämpft, — hat in Teutschland bei friedlicher Fortbildung in allen übrigen Gebieten, sich ein wissenschaftlicher Gegensatz in der höchsten Sphäre des menschlichen Daseyns, in der Gotteswissenschaft, entwickelt, der, hinabreichend in das Herz der Menschheit und ihrer Geschichte, auch eine zugleich Herz und Geist befriedigende Lösung zu erwarten berechtigt; — eine Erwartung, welcher man sich um so zuversichtlicher überlassen darf, als die Versuche eines engherzigen und schwachgeistigen Dogmatismus, den freien Auskampf des welthistorischen Streites gewaltsam zu hindern, gleich im Beginne an dem Rechtssinne der Staatsgewalten gescheitert sind.

Sehen wir von dem heiteren Höhepunkt, auf den wir nach Durchwanderung der abendländischen Hälfte Europa's, gelangt sind, noch nach den Morgenländern hin, so haben wir noch einige Ereignisse und Thatsachen zu erwähnen, die auch dort dem verflossenen Jahr ein dankbares Gedächtniß versichern. In Oesterreich hat der Eintritt des Grafen Kollowrat in das Ministerium und die theilweise Begnadigung der Staatsgefangenen das Regiment des neuen Kaisers erfreulich und schöne Hoffnungen gewährend eröffnet; in Ungarn und Böhmen das Nationalgefühl sich energisch geregt. Auch in Rußland scheint das Nationalgefühl zum Selbstbewußtseyn kommen zu wollen, was zu der Erwartung berechtigen dürfte, daß in der Folge auch den Polen wieder vergönnt würde, den in das verborgenste Innere zurückgedrängten Traum einer selbstständigen Nationalität verwirklicht zu sehen. Auch ist Vieles in Rußland für Ausbreitung des Unterrichtes und Belebung der Industrie geschehen, und die unabläßig und jetzt fast widerstandlos fortgesetzten Reformen in der Türkei und Aegypten, so wie der lebendigere Verkehr des asiatischen Orients mit Europa, haben auch nach dieser Seite hin den Wünschen, Bestrebungen und Hoffnungen der Menschheitsfreunde einen weitern Spielraum eröffnet.

In Amerika, wo im katholischen Süden und im akatholischen Norden derselbe Gegensatz im Politischen sich hervorthut, auf den wir in Europa hingedeutet, hat auch im vorigen Jahre das Staatsleben auf der einen Hälfte stürmisch, auf der anderen friedlich sich zu gestalten fortgefahren.

Sowohl für diese europäisch-amerikanischen, als für die beiden Negerstaaten (Haiti und Liberia) ist indeß eine wahrhaft gedeihliche Entwicklung erst dann zu gewärtigen, wenn ihnen von Europa die höhere Fassung des religiösen Lebens der Mensch-

Feuilleton.

Der bayrische Landbote enthält folgende sehr beachtenswerthe Bemerkungen über die Nothwendigkeit einer strengen medizinisch-polizeilichen Behandlung der herrschenden Cholera-Pest, als ursprünglich ansteckender Krankheit (Epidemia contagiosa). Von einem Arzte. Wir theilen dieselben im Auszuge mit:

Das verderbliche Resultat, welches bisher aus der in den meisten Ländern Europas noch immer verbreiteten irrigen und empirisch-einseitigen Ansicht von der Unansteckbarkeit der Cholera hervorging, war und ist noch immer die ungehinderte Verbreitung derselben seit 6 Jahren. Es wäre durchaus nothwendig und unverzüglich dahin zu streben, daß diese Pestseuche als kontagiose Krankheit behandelt und so schnell als möglich an der Quelle selbst, d. h. vorzüglich in den Krankenhäusern und Zimmern durch Ausrottung des Ansteckungsstoffes, vertilgt werde, da man sie bisher noch nie so behandelte, sondern fast überall eher zu empfangen als abzuhalten suchte. Es werden Räucherungen, Vorsicht bei der Kommunikation mit Kranken, Auswahl der Speisen, Verbrennung der Kleider, welche Choleakranke trugen ꝛc. empfohlen. Als Einleitung zu dieser wohlmeinenden Prophylaxis enthält der Landbote ein in Münchner Versen abgefaßtes Hohngedicht auf alle diätetische Prophylaxis. Suum cuique!

Herrn Andrew Kroß ist es gelungen, mittelst einer 23 Tage lang fortgesetzten galvanischen Strömung, aus erweichter, mit Chlorsaure gesättigter Kieselerde Insekten hervorgehen zu lassen, deren Eier viele tausend Jahre im Kieselgestein gelegen haben mußten und jetzt erst durch die galvanische Elektrizität belebt worden waren.

Digitized by Google

heit zu Theil geworden seyn wird, welcher auch Europa sich entgegensehnet, und besonders Teutschland und theilweis auch die Hauptstadt Frankreichs mit aller Anstrengung entgegenarbeitet. Ist erst das befriedigende Wort des großen Welträthsels gefunden, dessen Lösung die weltgeschichtliche Aufgabe der neuesten Zeit ist, dann wird auch das alte Indien und das greise China dem Verjüngungsstrom nicht länger widerstehen können, der die Menschheit einem höheren Gemeinleben und der Erfüllung uralter Verheißungen entgegenführt! —

Politische Nachrichten.

Teutschland.

Berlin, 11. Jan. Eine militärische Kommission, an deren Spitze der Justiz-Minister von Kamptz gestellt ist, arbeitet sehr eifrig an einer Umgestaltung des Strafgesetz-Buches für die Armee. Diese ist durch die mancherlei Veränderungen, Abschaffung der Latten-Strafe u. s. w., sehr nöthig geworden, und wird mehr in den Geist der neuen Organisation des Heeres eingehen, der Gewalt der Subalternen genauere Gränzen vorschreiben u. s. w. Wie der Geist der Ehre mehr und mehr in die Masse dringt, beweiset der Umstand, daß bei dem preußischen Heere jetzt keine härtere Strafe mehr besteht, und das Entziehen warmer Nahrung das schärfste Mittel ist, Subordination zu erhalten. Ein neuerer Befehl des Königs hat jedoch auch dies noch eingeschränkt durch die Anordnung, daß bei einer Verurtheilung von 4 oder 6 Wochen, längere Abschnitte zur Erholung eintreten sollen, als der sogenannte dritte gute Tag, an welchem der Gefangene warme Speisen erhält, immer aber der Arzt untersuchen muß, ob der Gesundheit des Verurtheilten kein Schaden zugefügt werde.

Portugall.

Den neuesten aus England gekommenen Nachrichten zu Folge scheint die Migueliſtische Partei sich von Neuem mit Gewalt in Portugall zu regen. Der Morningpost wird von Lissabon unterm 24. v. M. geschrieben, daß der berüchtigte Guerillasführer Remechido an der Spitze von 15—1800 Mann Algarbien beherrsche, und von ebendort wird den Times gemeldet, daß kürzlich eine Insurrektion zu Gunsten Don Miguels zu Lamego Statt gefunden. Zwar sey es der Behörde, sie zu unterdrücken, gelungen; eine ähnliche Bewegung habe indeß zu Guarda und Raia Statt gehabt.

Spanien.

Paris, 12. Jan. Der Espagnol vom 1. d. M. stellt sehr traurige Betrachtungen über den gegenwärtigen Zustand der vom Bürgerkrieg heimgesuchten Provinzen Spaniens an. Nimmt man hinzu, daß die gegenwärtige Regierung mit einem ungeheuern Defizit behaftet ist, so bleibt nicht abzusehen, wie Spanien ohne Staatsbankrott sich aus der Noth zu ziehen vermag.

Großbrittanien

†London, 10. Jan. Bei der Todtenstille die in der englischen Politik seit längerer Zeit herrscht, und während die Journale nur in Betrachtung auswärtiger Ereignisse Nahrung finden, sind es die politischen Versammlungen aller Farben, welche einiges Leben in die öffentliche Diskussion bringen. Die beim Reform-Diner in Glasgow gehaltenen Reden beweisen, wie hoch die Forderungen der Volkspartei sich steigern und welch' einer Umgestaltung England, nachdem es einmal die Bahn der Reform betreten, entgegenringt. Zwischen den Toasten auf den König, die Königin, Prinzessin Viktoria, die königliche Familie, und auf Lord Melbourne und die Minister figurirt der Toast: auf das Volk, — die wahre Quelle der politischen Macht! — Herr Oswald verlangte in einer glänzenden Rede nichts weniger, als die Wahl der Mitglieder des Oberhauses, doch dürfe man für jetzt nicht zuviel verlangen; die Minister thäten was sie könnten; sie stünden unter dem Einfluß des Hofes; derselbe sey größer, als man sich vorstelle. Man solle sich mit Lord Melbourne begnügen. Eine Tory-Regierung würde in Irland während einer Woche größern Schaden thun, als sieben Jahre eine andere Verwaltung heilen könnten. — Es folgten viele Toaste: daß das irische Volk bald aller Rechte eines freien Volkes genießen möchte, auf freien Getraideverkehr, Abschaffung aller Hemmungen des Handels, Herstellung von Polen, freien Verkehr der Nationen, das beßte Mittel, Vorurtheile zu verbannen und die Freiheit zu gründen, Revision der Gerichtsverfassung in Irland, auf das französische Volk und sein wachsendes gutes Einvernehmen mit dem Britischen. — Bei einer großen protestantischen Versammlung in Irland war hinter dem Präsidentenstuhl neben dem Bilde Williams III. »glorreichen Andenkens« in Transparent die Inschrift zu lesen: No Popery, no never! No surrender, no never! — (Kein Pabstthum, keines, niemals! Nie sich ergeben, niemals!) Das Diner begann mit dem Toast: auf die Konservativen in beiden Hausern! Die langen Reden zielten besonders gegen die verwerfliche Verbindung zwischen Papistischen und Republikanistischen Aufwieglern einer- und den Ministern anderer Seits ab.— In der Sitzung der Generalassoziation trug Hr. Shiel auf eine Adresse an, worin Se. Majestät gebeten würde, den Bestrebungen, welche die protestantische Religion in Irland untergraben, ein Ziel zu setzen.

In Jamaika hat der General Gouverneur Sir Lionel Smith die Sitzung des gesetzgebenden Körpers eröffnet. Er

---

Griechenland. Der Osservatore Triestino enthält unter der Ueberschrift »hydraulische Kuriosität« Folgendes: »Wir erhalten von unserem Landsmanne, dem kaiserl. östr. Consular-Agenten auf der Insel Cefalonia, Friedrich Westermayer, die nachfolgende Mittheilung vom 30. Nov.: Der ehemal. Steuereinnehmer, Georg Stevens, hat vor einiger Zeit, etwa eine halbe Meile weit von dem Hauptorte dieser Insel, Argostolis, eine kleine Meeresstromung entdeckt, welche landeinwarts floß, und wenige Schritte von dem Strande sich in der Erde verlor. Nachdem dieser scharfsinnige Mann genaue Beobachtungen angestellt, den Boden geraumt und aufgegraben hatte, unternahm er daselbst, ungeachtet des allgemeinen Widerredens, den Bau einer Mahlmühle, und erreichte endlich, nach vielfachen Auslagen und Bemuhungen, das vorgesteckte Ziel. Diese Mahlmuhle erregt die Neugierde der Gelehrten, und bei allen jenen, die sie in Augenschein nehmen, Verwunderung. Sie liegt beilaufig 4 Schritte vom Meeresufer, und wird von dem in die Erde dringenden und sich dann in unterirdischen Hohlungen verlaufenden Meereswasser getrieben; ihr Gefalle ist 20 Zoll, und bei anhaltendem Triebe vermahlt sie 36 Centner Getreide binnen 24 Stunden; dies ist übrigens das Maximum ihres Wirkens, da die Erde innerhalb dieses Zeitraumes keine größere Wassermenge absorbirt.«

Eigenschaften der Substanz, welche das Bouquet der Weine bildet. Man hat schon seit langer Zeit vermuthet, daß der Wein einen besondern Stoff enthalt, welcher den angenehmen Geruch verursacht, den man gewöhnlich Bouquet der Weine nennt. Dieser Stoff schien jedoch bisher allen Analytikern zu entgehen; Hen. Deleschamps, Apotheker in Paris, ist es nun gelungen, diese Substanz abzuscheiden, welche von den HH. Pelouze und Liebig sorgfaltig untersucht wurde. Sie sieht ganz wie ein wesentliches Oel aus und riecht wie alter Wein, nur viel starker. Ihre chemischen Eigenschaften sind aber

Digitized by Google

sagte in seiner Anrede, daß man große Uebelstände im Lande beklage, welche eine unparteiische Prüfung heischten. — Der Brittische Konsul in Panama wurde verhaftet. — Der Kourier hat auch vom Gerücht Notiz genommen, als giengen die franz. Minister damit um, von der Kammer die Vollmacht zu begehren, verdächtige Individuen verbannen oder ausweisen zu dürfen; er stellt sich aber, als glaube er, daß man in Frankreich an solche Maaßregeln, die mit den berüchtigten lettres de Cachet wetteifern würden, unmöglich denken könne. — Die Influenza breitet sich in London mit ungewöhnlicher Heftigkeit aus; ein einziger Arzt wurde an einem Tage zu nicht weniger als 130 solchen Kranken gerufen.

Frankreich.

† Paris. In dem ursprünglichen Entwurf der Adresse, den ein Doktrinär redigirt hatte, waren auch die Worte angebracht: „votre Majesté a bien compris.“ (Eure Majestät haben sehr wohl eingesehen u. s. w.) Dupin und Thiers sollen die Loschung dieser Stelle erwirkt haben, welche das quoique Bourbon und den Juli-Grundsatz: „der König herrscht aber regiert nicht“ — bedrohte. An die Stelle der Majestät wurde „votre gouvernement“ — Ihre Regierung — gesetzt. — Es ist immer der alte Kampf zwischen der bourbonischen Lilie und dem gallischen Hahn, zwischen dem unterthänigen Diener und dem getreuen Unterthan.

— Der zu Gunsten des Couriers entschiedene Prozeß gegen den Staatsanwalt gibt reichen Stoff zu Debatten und nicht zu verhinderuden Ueberschreitungen der Septembergesetze. So wird u. a. aus Karl Dupins Rede für den Courier eine ganze Reihe von Sätzen ausgehoben, als durch die Assisen genehmigt, wie z. B. „der König herrscht durch sich selbst, aber regiert durch seine Minister; — der König soll kein System haben, welches er den Ministern imponirt; denn hierdurch wurden die übrigen Staatsgewalten verandert oder vernichtet; — das Ministerium regiert und deßhalb muß es unabhängig seyn; denn sonst könnte es nicht mehr zur Verantwortung gezogen werden; — der König darf verfassungsmäßig nicht als dirigirend angesehen werden, denn sonst würde er dem Dolche der Fanatiker ausgesetzt seyn.“

— Der Ami de la Religion klagt darüber, daß der Munizipalrath zu Marseille nach zweitagigen Debatten — mit der Mehrheit einer Stimme entschieden, daß drei Schulen den Frères (Ignorantins) nicht zurückgegeben werden sollen.

Paris, 12. Jan. Bei Eröffnung der Diskussion der Adresse in der Deputirtenkammer war man sogleich mit der spanischen Frage beschäftigt. Nach einigen Vorfragen von minderer Wichtigkeit nahm von Amilly das Wort und that die Nothwendigkeit einer bewaffneten Interventiton in Spanien dar. Er berief sich eben so auf die Interessen des französischen Handels, wie der franz. Finanzen. Hr. Liadikas sprach gegen ihn und erlaubte sich einige Ausfälle gegen das Ministerium Thiers, und das nur gezwungene Einvernehmen, das der Kammer durch dieses Ministerium auferlegt worden wäre; er sagte, es wäre noch dahin gekommen, daß nicht zwei Mitglieder derselben sich freundschaftlich die Hand gedrückt hätten. Havin bekämpft den Adresseentwurf. Er spricht heftig gegen das gegenwärtige Ministerium, das, unter den Augen einer Kammer, sich nicht solche Willkuhrlichkeiten, wie sie vorgekommen, hätte erlauben können; er schließt mit Anerkennung des Herrn Thiers. Hr. Mürat vertheidigt die Adresse und das Ministerium; beide werden von Hrn. Glais-Bisoin angegriffen. Der Bericht schließt mit Abgang der Post. Die Miguelistischen Banden in Portugall sollen vernichtet seyn. Auch sprach man an der Börse von einer Gefangennehmung des Don Karlos.

— Die Königin von Madagaskar, Romavolo-Mandjaka, schickt Gesandte nach Paris, um Handelsverbindungen anzuknüpfen. Man glaubt aber, man müsse sich mit solchen Leuten vorsehen; sie stünden schon ganz unter dem Einfluß Englands.

Schweiz.

Wir geben, als Probe Schweizerischer Journalistik folgenden Artikel des Verfassungsfreund's. Die Allg. Schweizer Zeitung fährt, treu ihrem noblen Charakter und ihrer Parteiaufgabe, fort, den Redaktor des Verfassungsfreundes persönlich zu verleumden und tischt ihren Lesern in Nr. 4 S. 15 triumphirend eine neue Lüge auf, die sie sogar von guter Hand haben will und die auf einer Erzählung von Professor Herzog selbst beruhen soll. Sie sagt: „Herr K. Herzog, Redaktor des Verfassungsfreundes, ist wirklich in Jena von seiner Stelle als öffentlicher Lehrer entlassen worden, bevor er in Bern angestellt war. Glücklicher Weise besitzt der Verleumdete, den die faule Partei der Allgemeinen gar zu gerne zu einem politischen Flüchtling stempeln und seinen Kredit im Vaterlande untergraben möchte, die urkundlichen Beweise vom Gegentheil, wie denn seine Ernennung durch die Regierung der Republik Bern vom 14. August 1834, seine Annahme vom 29. August und seine definitive Entlassung von seiner Professur in Jena durch Rektor und Senat vom 25. Oktober desselben Jahres datirt ist. — Die Allgemeine fährt in ihrem Texte fort: „Die Entfernung desselben wurde dem Herzog von Seite des Bundestages intimirt, und dieser, um den Journalisten ein gutes Blut zu machen, beschwichtigte denselben zum Abschiede mit einem erklecklichen Reisegeld.“ Hier Allgemeine stehen wir auf einem Punkte, wo wir im Stande sind das gemeine verächtliche Getriebe des volksfeindlichen Gelichters, dessen Organ du bist, und das alle Mittel aufbietet das Vaterland und die der neuen Ordnung der Dinge ergebenen Männer im Auslande zu beschimpfen und zu

---

von denen der wesentlichen Oele verschieden, und ihre Zusammensetzung wirft ein neues Licht auf die organische Chemie, indem wir nun einen wirklichen Aether kennen, der sich wahrend der Gahrung selbst und ohne Dazwischenkunft des Chemikers bildet. Dieser Aether besteht aus einem Atom Schwefeläther und einem Atom einer neuen Saure, Oenathsäure genannt; diese neue Saure selbst besteht aus 14 Atomen Kohlenstoff, 26 Atomen Wasser, und 2 Atomen Sauerstoff. Die Oenathsaure hat das Ansehen eines fetten Oels, welches bei + 13° C. krystallisirt. Mit Schwefeläther verbunden, liefert sie wieder den Oenathäther oder das Bouquet der Weine. — Schmeckt nun wohl unsern Lesern der vollblutige 1834er besser, seitdem sie sein Bouquet sich zerlegen konnen?

Mailänder Künstler-Statistik. — Mailand zahlt gegenwärtig bei einer Bevolkerung von 145,000 Seelen nicht weniger als 59 Figuren- und Perspektiv-Maler, 12 Landschafts- und 10 scenische Maler, 26 für Ornamente und Dekorationen, und 5 Glas- und Email-Maler, 19 Bildhauer und 37 Kupferstecher, Lithographen und Graveurs.

(Jährlicher Ertrag des Bodens in Großbritannien.) Dieser kann sich, nach dem Durchschnittspreis der letzten funf bis sechs Jahre, auf 160 Millionen Pfund Sterling belaufen. Von diesen braucht der Produzent nach billiger Annahme zu seinem Unterhalte 25 Millionen jahrlich; es bleiben also noch 135 Millionen zum Austausche, sowohl gegen Geld als gegen andere Artikel, und zwar ungefahr nach folgendem Verhaltniß: Pachtgelder 40 Millionen Pfund, Lohn an Hausgesinde 4½ Millionen Pfund, an Taglohner 26½ Millionen, Kirchspielabgaben 5½ Millionen, Zehnten 4 Millionen, an Handwerker aller Art 12 Millionen — zusammen 91½ Millionen Pfund durchaus nothwendiger Ausgaben. Demnach bleiben noch 43½ Millionen ubrig, um Kleidungsstucke, Hausgeraethe, Brennmaterial, wissenschaftliche Kenntnisse und andere Lebensbedurfnisse einzutauschen.

Digitized by Google

verdächtigen, aufzudecken und der öffentlichen Verachtung preiszugeben.

Es ist bekannt genug, mit welchem Hasse die volksfeindliche Partei die neue Hochschule Berns bei ihrer Begründung begrüßte. Bald nach den ersten Ernennungen in der Mitte des August 1834 erschien in einer Beilage der Allg. Augsburger Zeitung aus der Feder des Herrn Professor Dr. Bluntschli in Zürich ein Artikel, in welchem im Voraus die neue Hochschule, als der Heerd revolutionärer Umtriebe, als die Pflanzschule des Radikalismus verschrieen und über vier gewählte Professoren: Dr. Ludwig Snell, Dr. Siebenpfeiffer, Dr. Troxler und Dr. Herzog hergefallen wurde. Wie letzterer, der seit 1823 ununterbrochen in Teutschland lebte und Herrn Bluntschli nicht kennt, den Zorn desselben auf sich geladen, könnte wahrscheinlich die gute Hand der Allgemeinen aufklären, die dem Bluntschli-Artikel nicht fremd und mit dem Dreieck-Korrespondenten, der Augsburgerin wahrscheinlich sehr nahe verwandt ist. — Der Bluntschli-Artikel in der Allg. Augsburger Zeitung wurde von einem privilegirten Auspasser in der Schweiz, das heißt von einem bei der schweizerischen Eidgenossenschaft akredidirten Gesandten eines teutschen Bundesstaates, der Bundestags-Kommission in Frankfurt am Main zugesendet, um derselben als Motive zum Verbote der neuen Universität zu dienen. Die hochweise Kommission hielt dann ihren Vortheil in der 33sten Sitzung des Bundestags, am 11. Sept. 1834, in welchem der oben angeführte Artikel beinahe wörtlich paradirte, und der Bundestag verbot die neu zu errichtende Universität zu Bern einstimmig: „weil, wie es in seinem Protokoll nach dem Augsburger-Artikel heißt, die Voraussetzung, daß sie im höchsten Grade eine Pflanzschule revolutionärer, die Ruhe und Ordnung der teutschen Nachbarstaaten gefahrdenden Grundsätze und eine Zufluchtsstätte für Lehrer und Studirende zu werden drohe, die wegen politischer Vergehen Teutschland zu verlassen gezwungen seien, nicht getäuscht habe, man dürfe nur die Wahl der Professoren Snell, Siebenpfeiffer, Troxler und Herzog hervorheben, um jeder weitern Ausführung überhoben zu seyn.“ Dieser Bundestags-Beschluß wurde mit den gedruckten Protokollen im Anfange des Oktobers an die Regierungen der teutschen Staaten versendet und unter dem 3. Okt. 1834, in der Beilage zu Nr. 276 der Allg. Augsb. Zeitung im Auszuge mitgetheilt — also zu einer Zeit, wo Professor Herzog schon um seine Entlassung nachgesucht und sie durch das ministerielle Schreiben vom 27. Sept. auf die ehrenvollste Weise von Seite Weimars erhalten hatte. Von einer bundestäglichen Einwirkung auf seine Entlassung kann also bei diesem Sachverhalte nicht die Rede seyn; auch stehen die Professoren Jena's unter dem Schutze der Verfassung und Landesgesetze und es liegt nicht in der Willkür des Regenten, Staatsdiener ohne gesetzlichen Grund, ohne Richterspruch abzusetzen oder zu entlassen. Obgleich nun das Staatsdienstverhältniß des Professors Herzog schon gelöst war, so hielt dieser es für seine Pflicht, sich gegen diese bundestägliche Proskription, so durchaus grundlos in ihren Motiven und so entblößt von allem und jedem Thatbestande zu verwahren. Er konnte, auf seine gänzliche Schuldlosigkeit gestützt, fragen, wo und wann er revolutionäre Grundsätze entwickelt habe; etwa in seinen Schriften? Seine Thüringische Geschichte, seine Geschichte der teutschen Nationalliteratur, seine Bearbeitung der Geschichte der Hugenotten nach dem Englischen, sein statistisch-topographisches Taschenbuch für Reisende durch den Thüringer Wald, seine Darstellung des Großherzogthums Sachsen-Weimar-Eisenach im Zollverbande mit dem Königreiche Preußen ꝛc. sind in den Händen eines zahlreichen Publikums und Niemand wird im Stande seyn darin revolutionäre, die Ruhe und Ordnung gefährdende Grundsätze zu finden. Oder etwa in seinem Berufe? Er hat als Lehrer niemals irgend ein Mißfallen oder einen Verweis seiner vorgesetzten Behörde erhalten. Oder in seinem Antheile an der Politik?

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Theater.

Donnerstag, den 19. Januar: „Die Entführung aus dem Serail.“ Oper in 3 Akten. Musik von Mozart. Als Gast: Frau von Weber vom Stadttheater zu Bamberg: Konstanze.

Freitag, den 20. Jan.: „Das Bild.“ Trauerspiel in 5 Akten, von Ernst v. Houwald. Als Gast: Dem. Fleckenstein, früher Mitglied des k. b. Hoftheater zu München: Camilla.

Theater-Maskenball.

Dienstag, den 24. Januar: Zweiter Maskenball mit einem großen Zuge von Charaktermasken. Eine eigene Ankündigung wird später noch das Nähere darüber enthalten. C. Hahn.

Angekommene Fremde

vom 16. Januar 1837.

Rothe Ross. Hr. Baron v. Brockhausen, Privatier v. Genève.

Bayer. Hof Hr. Baron v. Massenbach, k. W. Rittmeister mit Familie v. Stuttgart. Frau v. Jakobi u. Fr. v. Kamm, v. Riga. Hrn. Kopp und Eckhardt, Kfte. v. Frankfurt. Hr. Macgillivray, Partikulier v. London.

Wirt. Hof. Hr. v. Hetzendorf, Obrist v. Ansbach. Hr. Hartmann, Bauinspektor v. Neumarkt. Hr. Bauer, Kfm. v. Wallerstein. Hr. Graff u. Nofferlein, Baumeister v. Stadtamhof. Hr. Ruef, Baumeister v. Vorarlberg.

Strauss. Freifr. v. Holziger v. Wien. Hr. Bar. v. Godin, v. Bamberg. Hr. Koch, Kfm. v. Hamm. Hr. C. u. M. Micheli, Fabrikanten v. Berlin. Hr. Pfaff u. Clauß, Kfte. v. Chemnitz.

Bl. Glocke. Hr. Wagner, Oberschreiber v. Grafenberg. Hr. Wiesand, Kfm. v. Regensburg. Hr. Samhuber, Kadet v. Landshut. Hr. Arnold, Privatier v. Großhaßlach. Hr. Schoderee, Kadet v. Ansbach. Hr. Gramm, Privatier v. Neustadt. Hr. Buchlmeyer, Privatier v. Dinkelsbühl. Hr. Bachmeyer, Gastw. v. Kitzingen.

Mondschein zu Gostenhof. Hr. Schweikert, Brauereibesitzer v. Lahr. Hr. Keller, Kfm. v. Augsburg.

☞ Diese Zeitung erscheint täglich. Neben den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete der Politik bestrebt sie sich auch eine Uebersicht der bedeutendsten literarischen Erscheinungen zu liefern. Jeden Sonnabend wird ein Unterhaltungsblatt zugegeben. Der jährliche Preis ist für Nürnberg 7 fl. rhein. Man kann auch Vierteljährig abonniren. Bei allen königl. Postämtern und Buchhandlungen werden Bestellungen angenommen. — Redakteur: K. Riedel. Druck und Expedition in der Tümmel'schen Offizin am Rathhause, wo Inserate aller Art die Zeile zu 3 kr., abgegeben werden.

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

Nro. 19. **Donnerstag den 19. Januar 1837.**

Geschichts-Kalender.

Aeltere Zeit: Dagobert I., König des Frankenreiches stirbt, den 19. Jänner 647.

Neuere Zeit: Der russische Feldmarschall Diebitsch fordert an der Spitze einer großen Armee die Polen zur Unterwerfung auf, den 19. Jän. 1831.

Rückblick auf die innere Lage der Schweiz.

(Aus dem Berner Verfassungsfreund.)

Das größte politische Uebel der Schweiz liegt gegenwärtig in der noch bestehenden 1815ner Bundesverfassung. Wir wollen nicht ihre zahlreichen Gebrechen aufzählen; sie sind bekannt genug; wir wollen nicht die Klagen wiederholen über die Versäumniß, den Bund zu einer Zeit zu verbessern, wo es leicht möglich war; sie hat sich bitter gerächt, und, gestehen wir es offen, die große Schuld der Versäumniß trifft nicht das Volk, sondern seine Führer, die die Macht der Gewöhnung und den Einfluß der Oligaechen, Aristokraten und Pfaffen zu wenig in ihren politischen Calcul zogen, und, befangen von Kantonalinteressen, zuletzt an den Bund dachten. Sie, die jetzt jammern und wehklagen über den politischen Stand der Dinge, trifft mehr oder weniger der große Vorwurf, daß die Schweiz noch immer die Restaurationsepoche nicht überwunden hat. Es ist eine Erbärmlichkeit unserer Zeit, daß man sich in den schimmernden Phrasen gefällt und an muthiger That winselnd verzweifelt. Der Bund muß erneuert, verbessert werden; darüber ist die Mehrheit des Schweizer-Volkes schon lange einig, und wer noch, mit gesunder Vernunft begabt, einen Zweifel darüber hatte, den haben die Ereignisse des verflossenen Jahees belehrt. Aber wenn auch in diesem Punkte über die Nothwendigkeit einer Revision der Bundesverfassung die Mehrheit der schweizerischen Bevölkerung einverstanden ist, so gehen doch über die Art und Weise, wie diese zu erreichen sey, die Meinungen sehr auseinander. Das Jahr 1836 hat dieses klar gezeigt und erwiesen, daß es auch ein Fortschreiten im Erbärmlichen gebe.

Die Feinde der Bundesreform, einer vernünftigen, den Volksinteressen entsprechenden Centralität sind die Oligarchen, Aristokraten und die ultramontanische Klerisei. Sie beherrschen noch mehrere Kantone, namentlich die Urkantone Uri, Schwyz und Unterwalden. Von jeher, seit fremde Kriegsdienste die Laufbahn zu Ehren und Geld öffneten, waren diese kleinen Demokratien dem ehrsüchtigen Spiele listiger Häuptlinge preisgegeben, die ungebundener schalteten und walteten, als selbst die Aristokraten in den benachbarten Städten. Roh und unwissend, abergläubisch und bigott, stolz gegen Fremde, und kriechend vor ihren Herren und Meistern, arm und ohne Betriebsamkeit, um hundert Jahre in jeglicher Kultur zurück, ist die Masse des Volkes der Spielball weniger ehrgeiziger und selbstsüchtiger Familien und abgefeimter Demagogen. Der einst freiheitsstolze Schwyzer liegt, verstrickt von den schlauen Künsten seiner Weber, Abyberg, Holdener, Schmid, in den Netzen einer oligarchischen Faktion und ist ein bereitwilliges Werkzeug derselben; der biedere Urner, sonst einer der redlichsten Eidgenossen, hat seine Freiheit und sein Recht in die Hände eines Laueners und seiner gleichgesinnten Gehülfen gelegt; und der fromme Unterwaldner, aus dessen Schooß einst der ehrwürdige Vermittler auf dem Tage zu Stanz hervorging und die gestörte Einigkeit unter den Eidgenossen wieder herstellte, fügt sich geduldig dem Willkührregiment eines Spichtig. Die Erhaltung des 1815ner Bundes, wie die Unterstützung der Aristokratie, liegt im Interesse dieser Häuptlinge, die in vaterländischen Angelegenheiten weder Scham- noch Ehrgefühl haben, wie die außerordentliche Tagsatzung von 1836 gezeigt hat. Als entschiedener Feind jeder Bundesreform steht die Aristokratie von preußisch Neuenburg da, die in Chambrier einen gewandten

Feuilleton.

Wiezbueg, 15. Jan. Gestern ereignete sich bei hiesiger Stadt folgender Unglücksfall. Ein 73jähriger Mann, welcher auf der s. g. Lindleinsmühle bei Anverwandten lebte, entfernte sich Früh aus der Mühle, um an den Weidendammen Reiser zu brechen. Als derselbe zur Mittagszeit nicht zurückkam, wurde er von dem Müller und seiner Frau — wiewohl vergeblich — gesucht. Die später ausgesandte Magd — durch gebrochene Reiser am Boden aufmerksam gemacht, entdeckte sofort die Leiche dieses Greises im Mühldache, welche sich durch den Fall vom Baume durch die über 3 Zoll dicke Eisdecke so durchgeschlagen hatte, daß nur der linke Arm über dieselbe hervorragte.

Paris, 10. Jan. Wenn ein Teutscher, fern von seinem Vaterlande, in der Blüthe eines selbstgeschaffenen, wohlverdienten Glückes, darüber nicht das Land seiner Jugend, seiner ersten Träume und Hoffnungen vergißt, sondern inmitten eines vielbewegten Lebens doch stets das Gefühl und den Gedanken auf dem theuren Boden seiner Heimath weilen läßt, durch gutes Wirken, durch schöne That: dann verdient er auch, daß die teutsche Zunge sein Lob zuerst verkunde, und ihn einreihe der Zahl der Manner, welche Einzelnen, und durch den Standpunkt eben dieser Einzelnen Hunderten von edlen Menschen, — auf welche ungunstige Verhältnisse eine beschränkende, niederhaltende Macht geübt — eine schöne Bahn zu großem Wirken gebrochen.

Solches Manner Einer aber — von welchem öffentliche Blätter bereits so viel Schones und Rühmliches gesagt — lebt in unserer Mitte, und nur bedarf es der Nennung seines Namens, um manchen erhebenden Akt der Humanität und des höchsten Wohlthatigkeitssinnes bei Ihren Lands-

Digitized by Google

Vertreter hat, der in den Tagsatzungen als Oberführer seiner Partei gilt. Die Erhaltung des naturwidrigen Zwitterwesens ist eine Lebensfrage der neuenburgischen Aristokratie; ihre Macht fällt mit jenem, mag Neuenburg eine rein preußische Provinz oder ein rein schweizerischer Kanton werden.

(Schluß folgt.)

Politische Nachrichten.

Teutschland.

München, 15. Jan. Se. Maj. der König sind mit Allerhöchst Ihrer Familie zur großen Freude der Einwohner dahier im besten Wohlsein gestern Abends 6 Uhr von Tegernsee in der K. Residenz eingetroffen. — JJ. MM. der König und die Königin von Griechenland sind vorgestern Mittags 11 Uhr von Tegernsee abgereist, um nach Griechenland zurückzukehren.

Se. Maj. der König haben in Folge der betrubenden Nachricht von dem Ableben Sr. K. Hoh. des Herrn Herzogs Wilhelm in Bayern eine Hoftrauer von 4 Wochen, vom 12. d. anfangend, anzuordnen geruht. — Desgleichen wird auf Allerhöchsten Befehl in Folge der eingetroffenen Notifikation von dem Ableben J. K. Hoh. der Prinzessin Louise von Preußen, Wittwe des Hrn. Fürsten von Radziwill, eine Hoftrauer von 8 Tagen, vom 11. d. anfangend — jedoch ohne Abänderung der gegenwärtigen schon bestehenden — stattfinden.

— Stand der Brechruhrkranken: Vom vorigen Tage verblieben 48, Zugang 6, Summa 54, genesen 9, gestorben 9, in ärztlicher Behandlung verblieben 36.

(Münch. polit. Zeit.)

Frankfurt, 14. Jan. Ueber die Art und Weise, wie die sechs Studenten am verflossenen Dienstag, mit Hülfe des Gefangenknechtes Geiger, entflohen sind, erfährt man folgendes Nähere: Schon am Nachmittag sollen in dem Frankfurter Orte Oberrad mehrere leere Wagen gesehen worden seyn, über deren Verweilen oder Hin- und Herfahren Niemand Auskunft geben konnte. Am Dienstag Abend hat ein politischer Gefangener von hier geschröpft, und nachdem der Chirurg weggegangen war, bewog der Gefangenknecht mit diesem Vorwand den auf dem innern Gange Wache haltenden Gendarmen, an seiner Stelle in das Gefängniß des eben erwähnten Gefangenen zu gehen. Unterdessen geleitete Geiger die andern sechs Gefangenen die Stiege hinunter in den Hof, und ließ sie da wahrscheinlich in den Holzstall eintreten. Darauf begab er sich wieder hinauf zu seinem Herrn, dem Gefangenwärter, überlieferte demselben die Schlüssel, und sagte, er wolle nur noch ein Fäßchen zum Essigfüllen wegtragen. Mit diesem Fäßchen begab er sich nun durch den gewöhnlichen Eingang in das Gendarmeriezimmer und gab den Gendarmen ein Buch mit unzüchtigen Bildern, um deren Aufmerksamkeit zu fesseln. Darauf soll er an das Thor gegangen seyn, und, als abgeredetes Zeichen, geklopft haben, worauf die Studenten von Innen das nur in Bindfaden eingemachte Thor aufmachten und so auf die Straße gelangten; der Gefangenknecht soll darauf das Fäßchen noch in einem nahen Bierhaus abgeliefert und gesagt haben, man solle es für den andern Tag mit Aepfelwein füllen.

Frankfurt, 15. Januar. So eben trifft die sichere Nachricht ein, daß die entwichenen sechs Gefangenen sammt ihrem Warter und Erretter glucklich auf dem französischen Boden angekommen sind.

Hannover, 9. Jan. Fortsetzung des vorgestern abgebrochenen Artikels.

Ein Mitgl. Dieser Artikel scheine ihm bedenklich. Wenn man den allgemeinen Satz „die Juden sollen mit den christlichen Einwohnern gleiche Rechte haben, an die Spitze des Gesetzes stelle, so könne das leicht weiter führen, als man sich jetzt denke. Das Staats-Grundgesetz zeige es deutlich, daß man bei der jetzt oft so sehr künstlichen Interpretation nicht vorsichtig genug mit der Fassung zu Werke gehen könne. Er wünsche deßhalb eine andere Redaktion dieses Artikels, bei der jener Satz nicht so allgemein gestellt werde.

Ein 2. Mitgl. Wenn man von strengen Principien ausgehe, so scheine ihm die jetzige Fassung des Entwurfs die beste zu seyn. Bei der Frage: was durch dieses Gesetz habe erreicht werden sollen, und was dadurch erreicht werden müsse? sey man von dem Principe ausgegangen, eine möglichste Gleichstellung der Juden mit den übrigen Unterthanen zu bewirken, und habe dabei folgende Grundsätze vor Augen gehabt. 1) Jene Gleichstellung entspreche sowohl dem Principe der Gerechtigkeit, wie den Bestimmungen des Art. 16 der Bundesacte. Jenes, weil es unbillig seyn würde, den Juden sämmtliche Lasten, gleich den übrigen Einwohnern, aufzubürden und ihnen einen gleichen Genuß an deren Rechten zu entziehen. Von diesem Principe der Gerechtigkeit dürfe man nie abweichen, wo nicht überwiegende, in den Rücksichten für das Gemeinwohl beruhende Gründe, dafür sprächen; und wo diese vorlagen, habe auch das Gesetz eine Abweichung festgestellt. Dieses, weil auch die Bundesakte eine Gleichstellung in den Rechten für billig halte, wenn man von den Juden das Mittragen sämmtlicher Lasten verlange. — 2) Man habe ihnen diejenigen Rechte nicht nehmen dürfen, die sie auch bei uns in einzelnen Provinzen, wie namentlich in Ostfriesland, bisher schon gehabt hätten. 3) Einer der wichtigsten Grundsätze sei der gewesen, diejenigen Mittel aufzufinden, welche eine Hebung des sittlichen und bürgerlichen Zustandes der Juden bewirkten. Dahin gehörten insbesondere eine Verbesserung der Schulen, eine strengere Beaufsichtigung ihres religiösen Kultus und eine Verbesserung der Stellung derjenigen Juden, die den bisherigen Erwerbszweig, den Schacherhandel, der einen bedeu-

---

leuten zuruckzurufen. Es ist Herr Baron von Delmar, von dem ich spreche — unermüdet im Wohlthun gegen seine Landsleute, ein eben so großer Beförderer der Kunst als Protektor nutzlicher Unternehmungen, an derer Stiene sich ein großer Zweck gesetzt hat. Ein junger Teutscher, Hr. Simon, die Sympathien seines edlen Gonners theilend, fuhrt in schöner Hingebung an die Intentionen des schutzenden Freundes die menschenfreundliche Absicht stets zur guten That. Darum sey auch sein Name hier mit gebuhrender Achtung und Anerkennung genannt.

Ueber die beliebige Direction des Luftballons sagt ein He. Wm. Bradeley in London: Man muß sich wahrlich wundern, nach allen den Forschungen und Experimenten in Bezug auf die Luftschifffahrt, seit Albert zuerst behauptete, und Montgolfier spater dewies, daß es moglich sey, die oberen Regionen unserer Atmosphäre zu beschiffen, daß Luftballons noch bis auf den heutigen Tag eben so schwerfallige und unlenksame Spielzeuge seyn sollten, als sie es bei ihrer ersten Erfindung gewesen. Nachdem das erste Princip, odee besser gesagt, die erste Kraft der Ballons — die steigende nehmlich — sowohl durch Bewegungen als Experimente vollstandig ermittelt war, mußte sich die Forschung zunachst darauf richten, eine Kraft zu entdecken, wodurch man sie nach eigenem Willen fortbewegen und leiten konnte. Meheere Versuche sind zu verschiedenen Zeiten gemacht worden, um diesen wunschenswerthen Zweck zu erreichen, doch ohne Erfolg. So viel hat die Erfahrung jedoch über allen Zweifel erhoben, daß eine treibende Kraft, im Verhaltniß zu dem Umfange auf den Ballon einwirken muß, und zu der Art, wie sie angebracht und in Wirksamkeit gesetzt wird. Eben so evident ist es, daß sobald Luftschiffer durch irgend ein Mittel den Ballon werden zwingen konnen, sich mit einer verschiedenen Geschwindigkeit zu bewegen, als diejenige des Luftstromes ist, in dem er schwimmt, ein Ruder Wirksamkeit erlangen und der Ballon sich durch das Steuer wird lenken lassen. So lange ein Fahrzeug sich mit

Digitized by Google

tenden Grund zu dem Verweilen auf der geringern Stufe der Kultur bildete, aufgäben, und endlich die Verhängung von Nachtheilen für diejenigen Juden, die diesen Schacherhandel forttrieben. 4) Daneben habe man Bedacht darauf nehmen müssen, daß das Land nicht von fremden Juden überschwemmt werde, was leicht der Fall seyn könne, wenn man bei uns die Juden günstiger stelle, als in anderen Staaten.

Ein 3. Mitgl. glaubte das Bedenken gegen den Art. 1 durch folgende von ihm proportionirte Fassung zu heben: „Die Juden, welche im Königreiche — erworben haben, sollen diejenigen Rechte haben, welche ihnen in den nachfolgenden Artikeln beigelegt sind."

Ein 5. Mitgl. Aus den schon von mehreren Seiten vorgetragenen Gründen beantrage er folgende Fassung des Art. 1.: Es sollen in Ansehung der Rechtsverhältnisse der Juden im Königreiche hinführo folgende Bestimmungen gelten.

Der 2. Antrag, dem der erste Hr. Propouent accedirte, wurde angenommen, womit die übrigen von selbst fielen.

Der Artikel I. wurde mit dieser Modifikation angenommen.

Art. 2. „Sie haben, sofern es noch nicht geschehen, mit obrigkeitlicher Genehmigung einen bestimmten Familiennamen anzunehmen, welcher von ihnen und ihren Nachkommen in allen Verhältnissen zu führen ist.

Die Führung einer besonderen Handlungsfirma für Handlungsgeschäfte ist jedoch nicht ausgeschlossen. (Schluß f.)

Großbrittannien

London, 11. Jan. Einen Beweis, wie man zur künstlichen Hervorbringung einer Geldkrisis sich aller möglichen Mittel bedient, liefert die heutige Chronikle. Zwei Provinzialjournale, das eine in Leeds, das andere in Mancheſter erscheinend, erhielten von London aus Mittheilungen, worin man auf die durch Jacksons Botschaft hervorgebrachte Geldkrisis, und, unter dem Schein wohlmeinenden Rathes auf die Nothwendigkeit aufmerksam macht, das Gold zurückzuhalten, wodurch, wenn sich die Inhaber desselben täuschen ließen, Verlegenheiten für die Bank und den öffentlichen Verkehr hätten hervorgehen müssen. — — Herr Shiel hat an Herrn O'Malley wieder einen derben Gegner gefunden. — Die längst erwarteten Beförderungen der See- und Landmannschaft sind endlich in der London-Gazette erschienen. — Lord Lyndhurst widerspricht der Angabe des Konstitutionnel, welcher behauptet hatte, L. habe sein Befremden ausgedrückt, wie man den Kourier français und das Siecle vor die Assisen bringen könne.

Frankreich.

† Paris, 12. Jan. Die heutige Kammersitzung war den Debatten über die Adresse gewidmet; im Ganzen genommen ohne erhebliches Resultat. Spanien und Hr. Thiers waren der Hauptvorwurf. Man fuhlt wohl, daß die feindlichen Prinzipien, die sich im übrigen Europa à la sourdine oder doch nur mit höflichen Redensarten bekämpfen, in Spanien Schwerdt- und Handgemein geworden sind, — und nicht nur die beiden Extreme, sondern auch die beiden Mittelparteien. Die Legitimisten stehen nun, wie sich von selbst versteht, auf der Seite Karl's V., und sind gegen die englische und französische Intervention, wofur sie dann allerlei spezióse Gründe, nur den einen nicht anführen, den sie wirklich haben, den nehmlich, daß die Restauration Karls V. sich gegen Frankreich und England nicht durchfuhren läßt. Gegenuber steht die reinerepräsentative und elektive Partei des National, welche von einer Intervention Nichts wissen will, weil dadurch die Entwicklung des republikanischen Prinzips in Spanien gehindert würde. Zwischen beiden steht die Doktrin auf der einen, Thiers auf der andern Seite. Jene, nehmlich Ludwig Philipp, wünscht ins Geheim Nichts sehnlicher, als die Legitimitat auf den spanischen Thron steigen zu sehen mittelst einiger Zugeständnisse an den zudringlichen Zeitgeist, durch welche das Königthum, das erbliche, sich zu behaupten vermöchte. Aber öffentlich wagt er solcherlei nicht zu gestehen; denn noch geben die Pariser Pflastersteine von Zeit zu Zeit einige schneidende Töne zu vernehmen, und die Freisprechung des Kourier hat die Lehre wiederholt, daß es im 19. Jhrdt. nicht mehr gerathen sey, dem Geisteskampf der Prinzipien durch Intimidation zu unterdrucken. Die Leute raisonniren dann erst blos innerlich, dann aber macht sich die fixe Luft mit einemmal Spielraum und wird das Verbot erst gesprengt, dann annullirt und zum Spott. Ludwig Philipp will nun zwar nicht offen und kräftig intervenireu, aus Furcht Karl V. zu vernichten; aber er wagt es auch nicht, gar nicht zu cooperiren, aus Furcht, für einen Anhänger Karls V gehalten zu werden. Der andere Mittelsmann ist Hr. Thiers und seine Partei. Dieser will offen und kraftig einschreuen, um dem eigentlichen Juste-milieu der Geldaristokraten durch Unterstützung Christinens den Sieg in Spanieu zu verschaffen, in Frankreich zu versichern. Diese Parthei will mit Gewalt herrschen, und mit Gewalt ihr Juste-milieu auch in Spanieu eingefuhrt wissen, wo doch fast Nichts von Allem dem paßt, was in Frankreich dem jetzigen System noch einige Konsistenz verleiht.

Paris, 13. Jan. Man liest Folgendes im Journal du Commerce: „Herr Guizot will Alles, was der Herzog von Noailles will. Was dieser will, weiß man durch seine fruheren Reden: er will fur Spanien, was er fur Frankreich wunscht; fur Spanien will er die Herstellung der alten Regierung und die Inauguration des Königthums des Don Karlos durch einen Europäischen Kongreß. Er hat seine Absicht klar in seinen letzten Reden ausgesprochen, welche Herrn de Broglie zu bemerken veranlaßte: Wollten wir auf diesem Wege in Spanien eine Ver-

---

derselben Geschwindigkeit des Stromes fortbewegt, ist sein Steuerruder ganz ohne Wirkung; sobald dasselbe sich jedoch schneller oder langsamer bewegt als der Strom — wird das Steuerruder seine Wirkung auf die Richtung des Schiffes sofort wieder ausüben. Bei Luftballons finden ganz dieselben Naturgesetze ihre Anwendnng; so bald man im Stande seyn wird, sie zu treiben, wird man sie auch lenken konnen. Mackintosh bemerkt in einer über diesen Gegenstand geschriebenen Abhandlung ganz richtig, die Schwierigkeit liege darin: — daß der Widerstand großer sey, als die bisher zu dessen Besiegung angewendete Kraft. Er fugt ferner hinzu: „um dieser Schwierigkeit zu begegnen, mussen wir die Kraft zu vermehren und den Widerstand zu vermindern suchen." Des Hrn. Mackintosh Raisonnement ist ganz richtig, und ich bin im Stande zu versichern, daß es mir ganz nach denselben Principien jetzt gelungen ist, einen Luftballon ganz neuer Art zu erfinden, der allen Erfordernissen einer erfolgreichen Luftschifffahrt entsprechen wird, und der von dem Luftschiffer nach Gefallen fortbewegt und geleitet werden kann. Eine kleine Zahl meiner wissenschaftlichen Freunde, denen ich meine Plane vorgelegt habe, entschieden sich alle fur die Ausfuhrbarkeit derselben, und freuen sich mit mir, daß von jetzt an die Luftschifffahrt aufhoren wird, eine wissenschaftliche Spielerei zu seyn und einen neuen Nutzen bringenden Charakter annehmen wird. Mein Interesse erlaubt es nicht, das Nahere uber meine Erfindung schon jetzt zu veroffentlichen; so viel kann ich jedoch versichern, daß bei Luftschiffen nach meiner Construction die Kraft so sehr vermehrt und der Widerstand der Luft dagegen so sehr vermindert ist, daß man dieselben mit derselben Leichtigkeit wird durch die Luft fuhren und leiten konnen, als Böte auf dem Spiegel unserer Themse. Der Ballon wird sich heben und senken konnen, ohne daß seine Gas-Fullung oder sein Ballast im geringsten verandert wird."

Digitized by Google

änderung bewirken, dann bliebe nur noch eine ganz kleine Veränderung vorzunehmen, und diese würde bei uns sich bewerkstelligen."

— In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde die allgemeine Diskussion der Adresse geschlossen. Die Kammer schien ermüdet; mehrere Redner hielten ihre Vorträge unter dem Geräusche von Privatkonversationen, welche die fast allgemeine Theilnahmlosigkeit beurkundeten. Die Hauptredner scheinen sich mit richtiger Berechnung auf die Diskussion der einzelnen Paragraphen aufzusparen; auch Hr. Thiers nahm nicht das Wort, doch bemerkte man, daß er sich häufig Noten machte. Die Debatten sind bis zum dritten Paragaphen vorgerückt; die beiden ersten wurden ohne Diskussion angenommen. — Die weitere Aufführung des Vaudeville's: „Paris zu Konstantinopel" ist untersagt worden; die Veranlassung dazu ist keine politische, sondern die Indezenz mancher Stellen und namentlich eines Tanzes am Ende des Stücks.

— Das Ministerium hat in den zweitägigen Debatten über die Adresse eher eine Niederlage erlitten, als den Sieg davon getragen. Es ist unbegreiflich, wie es Herrn Roul in den Tirailleurkampf mochte ziehen lassen. Bezeichnend ist eine Stimme, welche sich gegen Roul erhob: On n'est trahi, que par les siens. (Man wird nur von den eigenen Leuten verrathen.)

Straßburg, 14. Jan. Nachdem die Zeugenaussagen beendigt sind, hielt gestern der Generalprokurator Rossé seinen Vortrag zur Durchführung der Anklage. Er bemühte sich besonders nachzuweisen, daß die Angeklagten aus selbstsüchtigen Gründen den Aufruhr begangen haben, also nicht verführt waren. Er machte aufmerksam, wie wenig die Freilassung des Prinzen auf das Schicksal der Angeklagten einwirken könne, da Ersterer nicht durch Eid und Staatsdienst gegen Frankreich und dessen König verpflichtet war, wie die Angeschuldigten. Der Staatsfiskal schloß mit folgenden Worten: „Sollte Frankreich, sollte die Armee das Skandal einer Freisprechung erleben, welche die traurigsten Folgen haben würde, so müßte man am Vaterlande verzweifeln. Die Richter könnten nichts Anderes thun, als das Buch des Gesetzes zu schließen und das Bild der Gerechtigkeit zu verschleiern, und den Bürgern bliebe Nichts übrig, als sich trostlos in jedes Unheil zu fügen."

Schweiz.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels über Schweizer-Journalistik.) Er gehörte zur konstitutionellen Opposition; er hat seine freie Meinung nie verhehlt und die Unabhängigkeit seines Urtheils stets bewahrt; seine Ansichten sprach er offen in dem von ihm redigirten Thüringer Volksfreunde, in seinem „offenen Sendschreiben zur Vertheidigung der Petition um Preßfreiheit und Oeffentlichkeit der Landtags-Sitzungen in Sachsen-Weimar (1831), in seiner und seines Freundes Schrift „der Weimarsche Landtag von 1832" ꝛc. aus; er gehörte nie einer geheimen politischen Verbindung an, und war nie in irgend eine politische Untersuchung oder einen politischen Prozeß verwickelt. Endlich konnte er sich auch getrost auf sein bürgerliches Leben berufen. Das Gewicht seiner Gründe und die Wahrheit seiner Behauptungen in seiner Protestation wurde vollkommen anerkannt und auf geschehene Reklamation erhielt er durch einen hochstehenden, ihm seit Jahren befreundeten Staatsmann den oben mitgetheilten Aufschluß und die tröstliche Gewißheit, daß er die bundestägliche Proskription seines Namens dem verleumderischen Artikel eines Landmanns, den er nicht kennt und den er nie beleidiget hat, zu verdanken habe. Daß der Irrthum von Seite der Proskribirenden eingesehen wurde, mag schon daraus hervorgehen, daß Professor Herzog nicht nur bis zum Ende März 1835 unangefochten in Jena lebte, sondern auch im Dezember 1834 Berlin, den berühmten Zwinger der Demagogen besuchte und seine Reise nach der Schweiz durch Bayern ohne Anstand zu einer Zeit machte, wo frische Jagd auf alle freisinnigen Männer gehalten wurde. Daß diese durch eine leichtsinnige Verleumdung hervorgerufene Proskription der höchsten Bundesbehörde seine Existenz in Teutschland für die Zukunft hätte gefährden und einer leidenschaftlichen Regierung eine Waffe in die Hände geben können, wer will das bei einiger Kenntniß der politischen Verhältnisse in Teutschland leugnen?

Das, o Allgemeine, ist die bundestägliche Intimation, die dir von guter Hand zugekommen ist; es wird dir dabei nur eines leid sein, daß nicht alle in deinen Spalten enthaltenen Verdächtigungen gleiche gute Früchte tragen! Unsere Leser aber bitten wir um Verzeihung, daß wir sie mit dieser Geschichte behelligen mußten; obgleich sie lehrreich genug ist, besonders für diejenigen Herren, welche so großes Gewicht auf bundestägliche Untersuchungsakten und Spionenberichte legen. Wir mußten die auf's Neue gegen uns versuchte Verleumdung in ihrer ganzen Blöße zeigen, werden nun aber in Zukunft die hämischen Verdächtigungen und das Gekeiffe der Allgemeinen gegen die Person des Redaktors unberücksichtigt lassen. Mag sie ungestört, zum Ergötzen der Vernünftigen, den Veitstanz ihres politischen Wahnsinns um ihren mit giftigen Ingredienzen angefüllten Hexenkessel forttanzen! —

Theater.

Donnerstag, den 19. Januar: „Die Entführung aus dem Serail." Oper in 3 Akten. Musik von Mozart. Als Gast: Frau von Weber vom Stadttheater zu Bamberg: Konstanze.

Angekommene Fremde

vom 17. Januar 1837.

Rothe Roß. Frau v. Scheele, Oberhofmeisterin v. Altenburg. Hr. Jost, Kfm. v. Frankfurt.

Bayer. Hof. Freih. v. Busedt u. Hr. Lurtz, Fabrikanten v. Bamberg. Hr. Ehrlen, Kfm. v. Morey.

Wilt. Hof. Hr. v. Scheidlin, Privatier v. München. Hr. Bar. v. Massendach, Obristlieutn. mit Tochter v. Ingolstadt. Hr. Bar. v. Goller, v. Ansbach. Freih. v. Egloffstein, Lieutn. v. Neumarkt. Hr. Bar. v. Freyberg, v. Hof.

Bl. Glocke. Hr. Schmidt, Bildhauer v. Mainz. Hr. Kielingrr. Bildhaurr v. München. Hr. Kitzinger, Kfm. v. Schwabach. Hr. Birrmann, Weinhandler v. Burghaslach. Hr. Richter, Schauspieler v. Regensburg. Hr. Frankel, Kfm. v. Würzburg.

Strauß. Hr. Waldmeier, Forstrr v. Braunschweig. Hr. Stadler, Stud. v. Erlangen. Hr. Neumann, Kfm. v. Bayreuth. Hr. Schucker, Kfm. v. Waldsassen. Hr. Perrey, Partikulier v. London.

Mondschein zu Gostenhof. Hr. Riednagel, Pfarrer v. Neustadt. Hr. Muller, Kfm. v. Schonberg.

☞ Diese Zeitung erscheint täglich. Neben den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete der Politik bestrebt sie sich auch eine Uebersicht der bedeutendsten literarischen Erscheinungen zu liefern. Jeden Sonnabend wird ein Unterhaltungsblatt zugegeben. Der jährliche Preis ist für Nurnberg 7 fl. rhein. Man kann auch Vierteljahrig abonniren. Bei allen konigl. Postamtern und Buchhandlungen werden Bestellungen angenommen. — Redakteur: K. Riedel. Druck und Expedition in der Trommel'schen Offizin am Rathhause, wo Inserate aller Art die Zeile zu 3 kr., abgegeben werden.

Digitized by Google

Der Feierabend.

Nro. 10.

Die Habsburger.

(Auszug aus Hormayr's Taschenbuch für 1837.)

Anders (als mit den Lothringern nehmlich) verhält es sich mit den Geschichten der 1700 im spanischen, 1740 im teutschen Zweig erloschenen, in Maria Theresia gewissermaßen bis 1780 herrschenden Habsburger. Sie haben in den teutschen Erblanden fast ein halbes Jahrtausend, in Ungarn und Böhmen dritthalbhundert Jahre regiert. — Aus der spanischen Linie ist einem lichtscheuen Tyrannen und drei erbärmlichen Schwächlingen gelungen, das herrlichste Volk des Welttheils dem Haß und der Ohnmacht zu überliefern und jene Saat auszustreuen, deren giftige Blüthen und tödtliche Früchte seit dreißig Schreckensjahren unsere Blicke mit Entsetzen und Mitleiden erfullen. — Der teutsche Zweig hat nach Jakob Fugger und Gerard van Roo seit dem Beginne der religiösen und politischen Reaction mit dem Fortschreiten zur unumschränkten Gewalt auf den Trümmern öffentlicher und Privatrechte, mit der allmähligen Verwandlung so herrlicher Reiche, wie das Ungarn Ludwigs des Großen und Mathias Corvins, das Böhmen Carls IV. und Podiebrads in bloße Provinzen und seit der unaufhörlich versuchten Identificirung einer fremden, früher meist feindseligen Dynastie, mit eben diesen Reichen, keine beachtungswerthen Geschichtschreiber mehr gehabt noch haben können.

Nach den jesuitischen Geschichtscompendien der letzten drei Jahrhunderte sollte man glauben, die habsburgischen Fürsten hätten vom ersten zum letzten, alle nur Lichtseiten und gar keine Schattenseiten, sie hätten immer und überall das Recht für sich gehabt; die aber ihr Recht gegen sie vertheidigten, seien lauter Usurpatoren, raubgierige Angreifer, Rebellen gegen ihr antediluvianisches, prädestinirtes »göttliches Recht« gewesen?? Dennoch hat es an vielen willkührvollen, länder- und geldgierigen, um die Gewalt sich Alles erlaubenden, ja selbst (wie Leopold der Dicke und Albrecht VI.) an verworfenen Fürsten in diesem Stamme nicht gefehlt. Dennoch sehen Wir Brüder die Brüder, Vormünder die Mündel beeinträchtigen, einander nach dem Leben trachten, alle Eide und alle Verträge brechen, (schon die Söhne Leopolds des Frommen lieferten eine erkleckliche Musterkarte hiezu). Wir sehen sie die schrecklichen ungarischen, böhmischen und mährischen Räuberhorden, später das Passauer Volk, Kosaken, Wallonen und Spanier zur Verwüstung des eigenen Landes herbeirufen. — Ist doch von jenem Hause die erste urkundliche Spur eine Ungerechtigkeit, verübt an den freien Männern zu Wohlen und Mury, die nicht seine Knechte werden wollten? — Allerdings beginnen und schließen großartig die einzig Großen des lang und mächtig blühenden Geschlechts, Rudolph und Theresia! — Ueber Albrecht I. tröstet sein Sohn Albrecht der Lahme, über Friedrich IV. sein Sohn Max. An den körperlichen innern Wurm und an dessen endliche Oberhand in der herrlichen, aber durch die Mutter dennoch unglücklichen Mischung (des schon nicht mehr teutschen) Carls V. und an Max des II. allzuspäten Antritt und allzufrühes Ende, kann man schwer ohne Thränen denken: — und auf ihn folgt der verrückte, oft tyrannische, die weiten Reiche als das allerletzte Spielzeug behandelnde, endlich nach langem häuslichen Zerwürfniß von den Erzherzogen abgesetzte Rudolph, — dann einige Klosterbrüder voll Privattugenden, — Joseph I. auch darin ein Blitzstrahl, daß es nach seinem kurzen Erscheinen wieder um so finsterer ward und Carl VI., dessen spanische Versteinerung, die Schule des Unglücks, seine protestantischen Alliirten, ein veredelter Geschmack und ein edles Weib, die spanische Althana milderten. Stets erbliche Feindschaft gegen alle (auch gesetzliche, auch rechtsbegründete) Freiheit, — ein die ganze Geschichte durchziehender Faden, durch hellen Bruch der Eide und Unterwerfungsverträge, Aufstand und Selbsthülfe zu erzwingen und selbe dann mit dem Verlust aller verfassungsmäßigen Freiheiten zu bestrafen! — Immer weiteres Ausdehnen der Fürsten-Rechte auf Kosten der Stände, während doch jeder Nachfolger nur soviel Recht hatte, als sein Vorfahr ihm hinterließ und doch ein (erst in Theresia meist vollendeter,) geschichtswidriger und illegitimer Absolutism und gegen diesen, Unruhen und Bürgerkrieg in Böhmen, von dem (nicht minder als der Brand der Rosradbücher folgenreichen) Brande der Landtafel und vom »blutigen Landtag (1541 — 1547)« bis zum großen Bluttag auf dem Altstädter Ring (1621) — und durch den ganzen in Böhmen begonnenen und in Böhmen endigenden, gräuelvollen dreißigjährigen Krieg, bis, außer einigen Bauernmetzeleien, die Ruhe eines Kirchhofs (um welchen Preis??) hergestellt war! —

Wie viel gräulicher noch alles dieses in Ungarn, — nach Gunst oder Ungunst der Umstände, mit aller Schwelgerei oder mit aller Geduld des Hasses durchgeführt! — In der That möchte man bei der selbst in solchem Wüthen eitel genannten Landesväterlichkeit Rudolphs oder Leopolds, an die patria potestas der alten Heiden denken, die ohne Rechenschaft und Widerspruch versäumen, verschwenden, mißhandeln, ja über Geistesbildung und Freiheit, über Leben und Tod längst großjähriger Söhne verfügen mochten!! — Auderthalbhundertjährige, sprichwörtlich gewordene Unthaten und Gewaltstreiche

Digitized by Google

von Belgiojoso, Basta, Buchheim, Souches, Kopp, Leslie, Spankau, Caraffa, Heister ꝛc. verzweifelnd zurückgeschlagen durch die Aufstände Botskays, Bethlens, Tökölys, des ältern und des jüngern Rakoczy, gegen welchen nur die Stupidität des Divans rettete! Gesetzwidrige Inquisitionsgerichte zu Wien, in der Neustadt, zu Preßburg, zu Leutschau, deren lange verheimlichte Protokolle Behauptungen enthalten, die jeden Zusatz überflüssig machen. So erwiederten z. B. auf die Einwendung der hinlänglich servilen ungarischen Beisitzer: reis testes contra illos deponentes, nunquam nominatos et multo minus coram illis productos aut ad invicem confrontatos fuisse? die Wiener Hofräthe: in crimine majestatis laesae, testium nominationem non requirl, sed reos, non nominatis, vel productis testibus securissime judicari, condemnari et poena, tam ordinaria, quam extraordinaria affici posse, — aliis vero, id fieri posse, constanter negantibus et pro fundamento adducentibus, defensionem, adeoque nominationem et productionem testium, ut contra eos saltem audiel possint, esse juris naturalis, quod nullo modo reis auferri possit. — Ast contra responsum, jus naturae nullo tempore in Hungaria fuisse receptum!! — und all dieses noch weit überboten durch die entsetzliche Schlachtbank von Eperies mit ihrem: »inaudito adhuc inter christiani nominis gentes, cruciatus genere!« — Dies nach den Fortschritten der Zeit allerdings widersinnige, aber allen Adelsaristokratien gemeinsame Recht des Widerstandes gegen den, die Constitution verletzenden König, (die perpetua facultas contradicendi et resistendi nobis et nostris successoribus, qui aliquo tempore huic dispositioni contraire voluerint,) war bis zur feierlichen Abschaffung 1687 ein unbezweifeltes, in jeder Wahlkapitulation neu beschworenes Recht und dennoch fielen die Häupter der Großwürdenträger des Reiches (lauter katholischer Eiferer) und wie viele andere Zierden der Nation nach römisch-byzantinischen Majestätssatzungen!? — So erklären sich freilich die ein Paar hundert Seiten betragenden Censurlücken in der Handschrift von des frommen Jesuiten Katona Annalen Leopolds I. — In seines Zeitgenossen Pray verdienstvollen Arbeiten blickt oft die seltsamste Verlegenheit durch, ob dieses oder jenes im Register, mit einem Arpadischen oder Przemyslidischen, ob es mit einem Anjouischen, Luxemburgischen oder Jagellonischen Fleck, am genügendsten und Wohlgefälligsten gestopft werden könne?? Mit jener Sisyphusmühe, die ausgedehnteste weibliche Erbfolge, bis in die Nomadenzeit hinaufzuschrauben, contrastiren seltsam die heutigen Einwendungen gegen das Recht Isabellas II. und Donna Maria's, obgleich bei jenen romanischen Völkern die weibliche Erbfolge uralt, national und ganz anders basirt ist, als nach germanischer und longobardischer Satzung, obgleich nur durch selbe die Kronen Spaniens und Indiens einst auf ein völlig fremdes Haus, auf Habsburg, übergingen!? Erst in unsern Tagen war es einem der edelsten Magyaren, einem durch die feurigste Anhänglichkeit an das, kraft des Preßburger Reichsgesetzes von 1722 regierende Haus ausgezeichneten Staatsmanne (obgleich nicht ohne Unannehmlichkeiten) möglich, jenes Gemisch-Gemasch von Verdrehungen und Widersprüchen aufzudecken, in welches die Hofpublicisten Pray, Lakits, Großing, Gustermann ꝛc. ꝛc. sich verwickelt haben. So hatte es freilich kommen müssen, daß Einer beiläufig schrieb was der Andere, daß auch in der Geschichte und im Staatsrecht Dogmen und Infallibilitäten auftauchten, jenseits derer Alles politische Ketzerei und revolutionäre Tendenz, daß von der alten Herrlichkeit, von jenen furchtbaren Reactionen des XVI. und XVII. Jahrhunderts zu reden, »nicht an der Zeit« und nie »der Augenblick« war, obgleich die jetzige Herrscherdynastie mit jenem Kampf und Untergang durchaus nichts gemein hat, obwohl sie in einer beispiellosen Zeit die herrlichsten Proben der Liebe und Treue geerntet und also geherrscht hat, daß man ganz frei — von ihr selbst — wie erst von einer fernen und fremden Zeit reden könnte?! — So mag es kommen, daß manches als höchst auffallend, allzukühn, daß es als ganz neu, ja als leidenschaftliche Deklamation erscheint, was doch sehr alt und seiner Zeit nur zu bekannt und begründet, aber in jenem Zwing und Bann untergegangen, und schon so ziemlich vergessen und verschollen war, im diametralen Gegensatze mit dem Wesen und mit der hohen Bestimmung der Historie: »ut pravis dictis atque factis ex posteritate et infamia metus sit et ut eo magis eorum socordiam irridere liceat, qui praesenti potentia extingui posse credunt etiam sequentis aevi memoriam.« — Nicht minder wirkte auf die bisher höchst einseitige Darstellung des innern, religiösen und politischen Kampfes der beiden obgenannten Jahrhunderte, die absichtliche Hinwegräumung des Wichtigsten und Geheimsten, die in den meisten Archiven auffallt. — Viel Actenmäßiges wurde z. B. über Wallenstein, seine Angeber und Mörder gedruckt, und doch das Entscheidende stets verheimlicht, bis zu dem glücklicheren Blick von Förster und Baron Stenzsch. — Erst seit der Wiedererweckung der lange niedergehaltenen ungarischen und böhmischen Sprachen und mit ihnen der nationalen Quellen, läßt sich wieder eine Geschichte der Nationen und etwas nationale Ansichten hoffen, statt der bisherigen Chroniken der habsburgischen Dynastie, in denen Ungarns und Böhmens Entwicklung, ihr Flor und ihre Leiden, wie diese herrlichen Reiche überhaupt, kaum anders erschienen, denn als von dem tongebenden Wiener Dreidecker ins Schlepptau genommene Boote! — Zu jener Stereotypie und theilweisen Falschmünzerei in der Geschichte hat auch ein ehrwürdiger Grund zeitweise mitgewirkt, daß nehmlich in den Tagen der französischen Revolution und Napoleons und ihrer feindseligen Plane gegen alle alten Dynastien mit edler Wärme nur dieser Gefahr gedacht und alles ängstlich vermieden wurde, was dem Verhaßten gegen die Geliebten wirkliche oder Scheinwaffen hätte bieten können. Wen es übrigens vergönnt war, nächst dem Wiener, auch aus dem bayerischen und pfälzischen Archiv, auf die Richtung der Höfe von Wien, Madrid, Rom und Krakau, und auf jene von Paris und Stockholm einen Blick zu thun, der hat allerdings die Gelegenheit, aber auch die Pflicht gehabt, nicht bloß eine, sondern beide Seiten der Medaille zu zeigen. — Gerechtigkeit und Billigkeit begehren, es nicht blos seinem üblen Willen

Digitized by Google

zuzuschreiben, wenn er zu den vielen Geschichtsblättern, auf welchen Oesterreich Bayern genommen hat, nur dasjenige nicht zu finden weiß, auf dem es Bayern gegeben hätte, — wenn er von der Mystifikation Ludwigs des Strengen, durch den vorzüglich auf sein Zuthun erwählten König Rudolph, bis zu Max des I. arger Verwicklung im Landshuter Erbfolgekrieg, bis zur Verbesserung des Ferdinandeischen Testaments, bis zur Bezahlung Herzogs Max für Oesterreichs Rettung aus der höchsten Noth mit der altwittelsbachischen Oberpfalz und Max Emanuels für seinen großen Theil an Wiens und Ungarns Erlösung mit — — bis auf die Erfüllung des Niedertractates, an so manche Klippen kömmt, die selbst ein weit größeres Talent verlegen machen könnten, — wenn Familienbande so wenig hieran ändern, daß gerade jene Bayerfürsten, die durch Oesterreich geächtet und von Land und Leuten vertrieben, denen ihre Vasallen aufrührerisch gemacht, oder die eigene Armee verführt werden wollte, denen des Krieges Opfer aufgejocht und dann im Frieden sie selbst geopfert wurden, daß Albrecht der Weise, Albrecht V., der große Maximilian, Max Emanuel und Carl VII., lauter Schwiegersöhne Kaiser Friedrichs IV., Ferdinands I., Ferdinands II., Leopolds I. und Josephs I. gewesen sind. — Andererseits scheint es ein dringendes Bedürfniß der Zeit, der retrograden und Reactions-Partei des Moments, die sich als die einzige Stütze des Thrones und Altars verkündiget, (Sigismund von Schweden, Ludwig XIV., Jakob II., Carl X. haben es empfunden), einen Spiegel der Wahrheit vorzuhalten, wäre man auch schon zum Vorhinein, so wie der große Erasmus überzeugt: — Keine Parthei ist nüchtern, und wohl ist mir bekannt, daß, wenn ich im Sinn der Mäßigung und Vermittlung spreche, ich beide beleidige; und doch will ich lieber Beide beleidigen, als mich einer derselben bleibend zugesellen.

Türkische Poesie.

III.

In nicht minder erhabener Weise, als das Christenthum seinen Stifter faßt, wenn es z. B. sagt: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bey Gott und Gott war das Wort; durch dasselbe ist Alles gemacht, was gemacht ist“ u. s. w., hat sich der Muhammedanismus bemüht, auch den seinigen darzustellen. Tholuck in seiner Trinitätslehre des spätern Orients giebt p. 33 eine Stelle der Religionslehre des Asiſi Nesefi, wo es heißt: „Das erste Wesen, das Gott hervorbrachte, war eine Substanz, deren Erhabenheit zu begreifen Niemand vermag als Gott, so subtil, gottverwandt, weise, allgegenwärtig und unentbehrlich ist sie. Niemand kann auch nur einen Augenblick außer ihr seyn und kein Wesen wäre fähig, Gottes Fülle in sich aufzunehmen ohne diese Substanz. Ihr hat Gott auch befohlen, die Welt der Einzelwesen hervorzubringen, die Verstände, Seelen, Erhären, Gestirne, Elemente und Naturkräfte. Sie wird genannt: erste Substanz, erster Verstand, der erhabenste Geist, der Geist Muhammeds. Sie ist auch die Rede und Sprache Gottes“ u. s. w. Hieran seyen folgende, türkischer Poesie angehörige Hymnen auf den Propheten gereiht, die den prachtvollen Ton vergegenwärtigen mögen, in welchem in ihr von demselben gesprochen wird.

1.

Nach Schah Tschelebi.

Der einz'ge Stoff des Lobgedichts
ist deine Himmelsschöne nur;
Als einzigen Geliebten dich
Vernunft und Geist bekröne nur!
Der einz'ge Quell der Weltenhuld
bist, göttlicher Prophete' du;
Du bist der einzig Würdige,
daß alle Welt dir fröhne nur.
Es ist verschlungen Zeit und Raum
in deine große Wesenheit;
Die Welt, von deinem Licht erfüllt,
von deinem Preis ertöne nur!

2.

Nach Sati.

O Anfang aller Welt und aller Wesen Ziel!
O Pilger in dem allerreinsten Gottrevier!
An Wesen einzig, Erster du und Letztee auch!
Der heiligen Prophetenkette Gliederschluß!
O du der Flur, ti: nicht von Raum und Zeit begrenzt,
Erhab'ne Ceder, deeen Schatten nimmermehr
Hernieder bis zum Staub der dunklen Erde fällt!
Dein Thron ist eine Stätte, die hoch über den
Neun Sphären liegt und Stufe dieses Weltenthrons
Ist all der hohen Himmel höchster Himmel nur.
O Himmelsjussuf! Manche fromme Seele schnitt
Sich in die Hand, ob deines Glanzes außer sich!
Weß Auge deiner Schöne Strahl jemals erschaut,
Mit Licht Gesäugten, nicht mit Milch, eekennt er dich.
Gewinn ist sicher auf der ew'gen Liebe Markt,
Wenn deiner Hulden Capital in Händen ruht.
Es hoffet Sati, daß ihn einst, den Hangenden
An deinem Wort, in jenen seel'gen Friedensau'n
O Ceder Gottes, Gnadenbaum, dein Schatten kühl'!

Die Worte: „O Himmelsjussuf“ u. s. w. beziehen sich auf die Geschichte von dem schönen Jussuf (dem Joseph der Bibel) und den Frauen, die von dessen plötzlichem Anblick und Schönheitsglanz betroffen und verwirrt, sich, statt in die anzuschneidende Frucht, in den Finger schnitten.

Digitized by Google

Auf den Feldern von Vivis.

1827.

Weiſt du noch auf dieſen Matten
Alter treuer Heldenſchatten,
Wo der Flüchtling Freiheit fand
Und mit ihr ein Vaterland?

Ja! dein Geiſt er ſchwebt im Thale
Fern von jenem Trauermale,
Wo man nur den Leichnam barg
Dicht an ſeines Volkes Sarg.

Wee für das, ſo du, geſtritten,
Wer wie du gelebt, gelitten:
Wenn ſein Haus in Trümmer fällt,
Deſſen Heimath wird die Welt.

Wo noch freie Nationen
Auf dem Erdenrunde wohnen,
Steht im großen Bürgerbuch
Unſichtbar dein Namenszug.

Wo von ſchweren Sklavenketten
Sich ein Volk gedenkt zu retten,
Deinen Namen Freiheitshort
Wählt es ſich zum Loſungswort.

Dich den braveſten der Braven,
Dich den Größten aller Slaven
Grüßet auch der Mann vom Stoß
Tief im Herzen „Eidgenoß!“

Wie ich weit den Blick verſende,
Seewärts, bis zum Jura-Ende:
Keine Stätte in der Flur
Ohne deiner Liebe Spur.

In des Herbſtes Weſtgekoſe
Stirbt die letzte Alpenroſe,
Und des Mägdleins Harfe weint
Um den nievergeſſ'nen Freund.

Dort die Männer von der Aare
Jubeln an dem Feſtaltare:
„Ihm, dem großen Polen noch!“
Klingt der Becher letztes Hoch.

Hier Bewohner armer Hütten
Dankgerührt zum Himmel bitten:
Gottes beſten Segen fleht
„Herrn Thaddäus“ ihr Gebet.

Mit melod'ſchen Ruderſchlägen
Fliegt das Schiff dem Strand entgegen,
Sang ertönt vom ſtillen See:
„Finis tu Poloniae!“

Und wenn einſt vom Berg die Hirten
Mit dem Väterſchwert ſich gürten,
Dich erhebt ihr Schlachtenlied
Hoch zu Tell und Winkelried.

Weile drum auf dieſen Matten
Alter treuer Heldenſchatten,
Wo der Flüchtling Freiheit fand
Und mit ihr ein Vaterland!

Heimathlied.

1829.

Wo im grünen Frankenlande
Goldenfarb des Maines Wellen
An dem Purpurrebenſtrande
Halb ſich beugen, halb zerſchellen;
Wo der Thürme blanke Spitzen
Aus dem Thale zürnend blitzen
Zu dem Schloß der Felſenwand:
Dort blüht mir das Heimathland.

Dort einſt ſtritten meine Ahnen
Für die vaterländ'ſchen Eichen,
Und der Freiheit Siegesfahnen
Deckten ihre Heldenleichen;
Dort ward ihrem beſten Sohne
Dornenreich die Bürgerkrone,
Und nach kurzem Martyrthum
Der Geſchichte ew'ger Ruhm.

Hier an meinem Wiegenbette
An des Vätergrabes Stufen
Such' auch ich die Todesſtätte,
Wann des Morgens Stimmen rufen.
Spruch des Sieges oder Falles:
„Treue Liebe über Alles!“
Und der letzte Gruß der Hand
Segnet dich mein Heimathland.

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

Nro. 20. **Freitag den 20. Januar 1837.**

Geschichts-Kalender.

Aeltere Zeit: Luchini Visconti, Herzog von Mailand, stirbt an von seinem Weibe ihm beigebrachten Gifte, den 20. Jan. 1349.

Neuere Zeit: Die Insel Madeira erhebt sich für die Freiheit Portugalls, den 20. Jan. 1821.

Rückblick auf die innere Lage der Schweiz *).

Aus dem Berner Verfassungsfreund. (Schluß.)

Basel-Stadt, wo sonst ein schöner eidgenössischer Sinn blühte, der auch jetzt noch — wenn keine Partheifrage in die Wagschale fällt — erfreuliche Erscheinungen darbietet, will ebenfalls nichts von einer Bundesreform wissen. Wallis schließt sich an die Urkantone an, und wenn auch in einem Theile der Bevölkerung ein besserer Sinn erwacht ist, so wird noch eine geraume Zeit vorübergehen, bis er die Oberhand gewinnt. Zug ist schwankend und scheu vor durchgreifenden Reformen; Schaffhausen fehlt es an freisinnigen Führern; Tessin und Freiburg sind ungewiß; Bünden über die Reformfrage unentschieden. In den übrigen regenerirten Kantonen kämpft die Aristokratie für die Erhaltung ihrer Schutzwehr, den 1815uer Bund, mit allen möglichen Mitteln.

Sie wird trefflich sekundirt von der Mehrzahl der Geistlichkeit, besonders der katholischen, die stets mit der Aristokratie zur Unterdrückung des Volkes verbunden war, auf welcher vorzüglich der schwere Vorwurf lastet, daß sie, von Hause aus allen Fortschritten des menschlichen Geistes feind, zur absichtlichen Verdummung und Beknechtung des Volkes wesentlich beigetragen. Der Kampf gegen die Badener Artikel, die künstliche Aufregung der katholischen Bevölkerung, wie wir sie im Jura gehabt und wie sie auch anderswo versucht worden ist, der Klosterlärm, die Anstrengungen, neue Jesuiten-Kolonien zu gründen, wie Schwyz eine erhalten hat, sind Erscheinungen wesentlich politischer Natur, und darauf berechnet, die Bestrebungen für Fortschritte in der Bundesreform zu neutralisiren.

Am kräftigsten aber arbeiten den Feinden der Bundesreform die Zwietracht und die immer weiter auseinander führenden Zerwürfnisse der Volksparthei in die Hände. Selbstsucht, Eigennutz, kantonale Eifersüchteleien, politische Ermattung, eingewurzeltes Vorurtheil, Bequemlichkeitsliebe und Unklarheit der Begriffe über das, was in Bezug auf die Bundesreform absolut nothwendig ist, hemmen gleich sehr dieses wichtige Werk. Darüber sind die meisten Stimmen einig, die Bundesverfassung von 1815 paßt nicht mehr für unsere Zeit. Die unbeschränkte Kantonalsouveränität ist in den Händen der neuen, wie der alten Regierungen ein gefährliches Werkzeug gegen die Entwicklung eines nationalen Lebens und darum gegen die höchsten Interessen des Volkes. Soll es denn fortwährend von den Oligarchen und Aristokraten und ihrem offenen und geheimen Anhange im Vaterlande abhängen, alle wahrhaft nationale Fortentwicklung zu hemmen?

Wenn die letztjährigen Verwicklungen mit dem Auslande, wenn die Rathlosigkeit und Schwäche, die sich in der Behandlung der heiligsten Interessen der Nation, der Unabhängigkeit und Ehre des Schweizer Volkes, kund gaben, in allen wahren Vaterlandsfreunden den Willen aufs Neue gestählt haben, sich über die Grundlagen des neuen Bundes zu verständigen und nicht dem Zufalle zu überlassen, was nur das Werk eines klaren,

*) Die Redaktion sieht sich veranlaßt, zu erklären, daß sie nur ihre Original-Artikel, welche mit einem Zeichen versehen sind, als Tendenz-Artikel anerkenne. Andere Artikel allgemeineren Inhalts werden zuweilen um ihrer historischen Bedeutung willen, als Dokumente einer individuellen Ansicht oder einer Parteifarbe gegeben.

Feuilleton.

In Kentucki hat sich, wie Reisende erzahlen, eine Secte wahnsinniger Puritaner gebildet. Sie versammeln sich zahlreich, bisweilen zu mehreren Hunderten, besonders an Orten, die durch Spukgeschichten schon zur Zeit der Indianer übel beruchtigt waren; Einer nach dem Andern wirft sich schreiend und in Zuckungen zur Erde; Alle, Manner und Frauen, werfen sich auf der Erde herum und theilen einander ihre Zerknirschung durch Beißen, Kratzen und Brullen mit. Einer reißt den Andern um, und kommt man beim Walzen in Koth, so ist es um so besser, denn dieses wahnsinnige Benehmen soll eine Demuthigung vor Gott seyn. Hat dieses Walzen mehrere Stunden lang gedauert, so beginnt eine Art wilden Tanzes, der durch den Tanz Davids vor der Bundeslade gerechtfertigt wird. Ferner ahmt man aus Demuth die Hunde nach, fletscht die Zähne, kriecht auf allen Vieren herum, bellt und knurrt. — (Diese Erscheinung ist ganz ähnlich dem oft epidemisch gewordenen Veitstanz und andern bestialischen Eruptionen der fanatisirten Menschennatur.

Glarus. In Schwanden hätte sich jüngsthin bald ein Fall ereignet, der an den famosen Weiberhandel der Englander erinnert. Ein Schwander bot einem Linthaler seine Frau um 5 Thaler und 11 Pfund Wolle zum Kaufe an; der Linthaler nahm das Kaufsanerbieten an und lud die bei der Kaufsunterhandlung anwesende Frau, nachdem er die 5 Thaler vorgezahlt hatte, ein, mit ihm nach Linthal zu wandern. Die Frau glaubte, das Ganze sey nur Spaß, als aber der Linthaler sich stellte, als wollte er aus dem Spaße Ernst machen, lief die Frau entrüstet von ihrem Manne weg zu ihren Verwandten. Der Fall ist der Behörde verzeigt. Die Eheleute haben sich inzwischen wieder vereinigt und es verlautet wirk-

Digitized by Google

festen Wollens seyn kann, so wird das Jahr 1837 gern den Schleier der Vergessenheit über die traurige, politische Gestalt des Jahres 1836 werfen.

Politische Nachrichten.

Teutschland.

Hannover, 9. Jan. Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.

Zu diesem Paragr. wurde von einem Mitgliede beantragt, das Verbot hinzuzufügen, einen christlichen Namen zu führen. Indeß man fand dafür überhaupt keinen genügenden Grund, theils hielt man die Ausführung unmöglich, da sich kein Criterium für einen christlichen oder jüdischen Vornamen angeben lasse. Der Antrag wurde daher abgelehnt.

Dagegen wurde ein anderer Antrag angenommen, welcher dahin ging, im ersten Absatz folgenden Zusatz aufzunehmen: Es ist dabei jedoch die frühere gesetzliche Bestimmung von Seiten der Obrigkeiten streng zu berücksichtigen, daß keine Juden-Familie den Namen einer christlichen annehme.

Der Art. 2 wurde mit diesem Zusatze angenommen.

Art. 3. „Sie haben bei Aufsätzen über Rechtsgeschäfte jeder Art, sowohl was den Inhalt, als die Namensunterschrift anlangt, und bei Führung ihrer Handelsbücher sich der Teutschen oder einer anderen lebenden Sprache und Schrift, so wie der christlichen Zeitrechnung zu bedienen, widrigenfalls keine rechtliche Wirkung eintritt.

Juden, welche ihren Namen in einer lebenden Schrift nicht schreiben können, sind in rechtlicher Beziehung als des Schreibens unkundig zu behandeln.“

Da es zu weit gehe, jede lebende Sprache bei Führung der Handlungs-Bücher zuzulassen, so wurde proponirt, die Worte „oder einer anderen lebenden“ zu streichen. Die Beschränkung auf die Teutsche Sprache wurde indeß für den Handel zu beschwerlich gehalten, weßhalb, unter Accedirung des ersten H. Proponenten, darauf angetragen und beschlossen ward, statt der betreffenden Worte zu setzen „einer anderen lebenden Europäischen Sprache.“ Der Art. wurde angenommen.

Art. 4. „Ueber die Führung der jüdischen Geburts-, Trauungs- und Sterbelisten werden von dem Ministerium nähere Vorschriften erfolgen.“

Angenommen.

II. Staatsrechtliche Verhältnisse.

Art. 5. „Das Schutzverhältniß der Juden, so weit es noch besteht, wird aufgehoben. Die daraus folgenden Leistungen fallen weg.

Privatpersonen, welche etwa zum Judenschutz und zur Erhebung eines Schutzgeldes erweislich berechtigt sind, sollen für den Verlust dieses Rechts entschädigt werden.“

Es wurde hier darauf aufmerksam gemacht, daß wenn das Schutzgeld wegfalle, dafür die Pflicht zum Militärdienst eintrete.

Dagegen wurde zwar erinnert, daß die Befreiung nur faktisch sey, es daher auch keiner Gesetzgebung bedurfe; indeß ward darauf hingewiesen, daß die Heranziehung zum Militärdienst dennoch große Schwierigkeiten haben werde, was wohl mit dem jüdischen Sabbath und den Gesetzen über die den Juden verbotenen Speisen zusammenhinge. Es sey daher wenigstens eine Bestimmung nöthig, wodurch verhindert werde, daß den christlichen Militarpflichtigen kein Nachtheil daraus erwachse, daß die Juden in den Listen als militärpflichtig aufgeführt würden, ohne dennoch herangezogen zu werden, weßhalb folgender Zusatz propouirt ward: „zur Leistung der Militärpflicht sollen die Juden kunftig gleich den übrigen Landesbewohuern herangezogen werden.“

Dieser Antrag fand keinen Widerspruch, und wurde noch besonders bemerkt, daß Napoleon die Juden so gut wie die Christen zum Militärdienst ohne Incovenienzen gebraucht habe, auch daß in dem Jahre 1815 Juden in unserer Armee gedient, und sie in Frankreich und eben so auch hier nicht nur ihre Pflichten gut erfullt, sondern sogar einzelne mit der größten Auszeichnung gedient hatten.

Der Antrag wegen des Zusatzes, wonach die Entschädigung aus der Staats-Kasse erfolgen solle, ward abgelehnt, die übrigen Antrage wurden dagegen angenommeu und ebenfalls der ganze Artikel.

Großbrittanien.

London, 11. Jan. O'Connel schrieb an den Sekretär der Generalassoziation: Die Aufrechthaltung des gegenwärtigen Ministeriums ist die erste Pflicht jedes rechtschaffenen Irlanders; das Ministerium hat viele offene Feinde, aber noch gefahrlichere Freunde. Irlands Schicksal ist mit dem der gegenwärtigen Verwaltuug verkettet; ich halte nichts auf die, die sich ihres Patriotismus rühmen und doch sich nicht um das Bestehen einer Verwaltung kümmern, welche zwischen Irland und den Schrecknissen einer Orangistischen Unglücksregierung mitten inne steht. — — Die Influenza macht in London beunruhigende Fortschritte. Waren neulich schon sechshundert Polizeidiener und das ganze Personale einer Bräuerei dienstuntauglich geworden, so sind jetzt viel mehr Personen von ihren Beschäftigungen abgehalten und es leidet darunter in hohen Grade der öffentliche Verkehr. Von der Englischen Bank sind nicht weniger, als 90 Kommis entfernt gewesen; diese Zahl stieg

---

lich, daß sowohl der Schwandee als der Linthaler einen unzeitigen und unüberlegten Scherz getrieben haben, daß aber dabei der vermeintlich kluge Schwander von dem anscheinend geistesbeschrankten Linthaler in die Enge getrieben wurde.

Kurzlich wurde in der Kirche zu Waterfort ein Paar getraut, welches auf eine eigene Weise sich hatte kennen lernen. Beide waren kurzsichtig, trugen Brillen, rannten an dem Straude von Tramore unvorsichtig gegen einander, baten sich um Verzeihung, knupften Bekanntschaft und schlossen ihre Verbindung. —

Vor Kurzem hatte man den berüchtigten Räuberhauptmann Joseph Soberi in einem Meyerhofe bei Rheinfeld dergestalt in der Klemme, daß er, sammt 3 Begleitern, sicher endlich den Handen der Justiz überliefert worden ware, wenn ihm nicht seine große Verwegenheit und Geistesgegenwart noch im letzten entscheidenden Augenblicke Gelegenheit zur Flucht geboten hatte. In der Nacht war der Meyerhof mit 40 Mann Kavallerie umgeben worden. Im Augenblicke der Ueberraschung aber warfen Soberi und seine Kameraden ihre Oberkleider sammt Pistolen ab, rannten mit einer Lampe, als seyen sie Hausbewohner, durch das vordere Thor hinaus, und riethen den aufgestellten Posten, schnell nach der hintern Pforte zu eilen, da die verrathenen Rauber dort zu entkommen trachteten. Die Tauschung gelang, und Soberi flüchtete sich mit seinen Begleitern in den nahen Wald, wo sie nicht mehr aufgefunden wurden.

Der Buchdrucker und Buchhändler van der Maelen, Eigenthumer des großen geographischen Etablissements in Brussel, dessen Bestrebungen, sehr abstechend von jenen seiner Collegen, die meist von Nachdruck leben, das Gepräge der Solidität und des Patriotismus tragen, hat so eben sein Worterbuch der Schriftsteller, Gelehrten und Künstler Belgiens, heraus-

Digitized by Google

auf 130. Andern öffentlichen Büreaux entzieht die Krankheit gleichfalls die arbeitenden Hände.

Frankreich.

ϟ Paris, 14. Jan. Die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer ist wichtig für das Ausland wie für Frankreich und belehrend für Viele.

Herr Garnier-Pagès sprach sich über die schwebenden Fragen und die schwankenden Partheien mit eben so viel Klarheit als Ruhe und Bündigkeit aus, und machte vor Allem anschaulich, daß ein Ministerwechsel gar keine Bedeutung habe, da das System, welchem sie dienen, Alle beherrsche. Hiemit schloß die allgemeine Diskussion. Sofort wurden nacheinander die drei ersten Paragraphen der Adresse angenommen, und dieser rasche Verlauf scheint dem Ministerium ein besonderes Gefühl von Unerschütterlichkeit gegeben zu haben. Hr. Odilon-Barrot brachte nehmlich folgenden Zusatz-Paragraph in Vorschlag: „Diese Ruhe, (nämlich der Welt, du monde) Sire, wird niemals kraftiger verbürgt seyn, als wenn sie auf die Ehrfuecht vor den, durch die Verträge geheiligten Rechten sich stützen wird, und von diesen Rechten wird Frankreich stets die der alten polnischen Nationalität in die erste Reihe stellen." Dasselbe Amendement war im vorigen Jahre von Herrn de Mornay in Vorschlag gebracht und von Herrn de Broglie nur schwach bekämpft worden, weil es dem Erfolg der im Interesse der Polen eröffneten Unterhandlungen nachtheilig seyn könne. In diesem Jahr, nachdem der Vorschlag verlesen und der Präsident gefragt, ob derselbe unterstützt werde, riefen zwar viele Stimmen „Ja, Ja," aber das Centrum begnügte sich mit „Nein, Nein," zu antworten. Kein Minister glaubte das Wort nehmen zu brauchen. Aber nach wiederholter Abstimmung wurde der Zusatz-Paragraph mit 189 Stimmen gegen 181 angenommen, — was denn gleich noch gestern Abend den russischen Gesandten, Herr von Pahlen, in sehr lebhafte Bewegung gesetzt hat. — Dieser ministeriellen Niederlage folgte eine weit empfindlichere, weil sie das Benehmen der Regierung selbst in Bezug auf die Schweiz betraf. Herr Odilon-Barrot verlangte Aufklärung über die Conseil'sche Sache, wobei er vor Allem die Frage zu beantworten unternahm: „ob die franz. Regierung, waheend sie die Schweiz zu einem Herd der Intriguen und Polizei gemacht, zugleich die Auslieferung — als eines Flüchtlings — von einem Menschen verlangt, den die Regierung selbst als Spion dahin gesendet?" Molé, Thiers, Gasparin und Persil nahmen nacheinander das Wort; aber keiner versuchte auch nur die Person Conseil's in Schutz zu nehmen; keiner wagte mehr zu behaupten, Conseil sey kein Spion gewesen, sondern das jetzige Ministerium wollte erst Schweigen über die Sache gebieten, dann schob es sie dem vorigen Ministerpraesidenten (Thiers) zu; dieser aber flüchtete sich nicht in das bekannte non mi ricordo, sondern noch schlimmer in Folgendes: „ich war Präsident des Ministerrathes, das ist wahr; ich war verantwortlich, meinetwegen; (je le veux bien); ich hätte Alles wissen sollen, ich gestehe es; aber ich habe nicht Alles gewußt. Man hätte mir Alles sagen sollen; aber man hat mir nicht Alles gesagt..." So wurde die Sache auf Herrn Montalivet geschoben, der in der Pairskammer sitzt. Das Centrum rief: „Zur Abstimmung," die Linke: „Auf Morgen;" — und abermals unterlag das Ministerium. Die Erörterung auf den folgenden Tag wurde durch Stimmenmehrheit beschlossen. — Kein Wunder hiernach, wenn Herr Persil sich dahin geaußert: „Die Kammer ist unregierbar," (la chambre est ingouvernable). Die Debats meinen selbst: Die Journale der Opposition und der Tiers-Parthei weeden einen Siegesgesang anstimmen, und sagen: Das Ministerium ist in der Polnischen, und ganz besonders in der Schweizer-Feage besiegt worden; diese doppelte Niedeelage erschüttert dasselbe und stürzt es nieder. Der Trost, den das Ministerial-Journal sich dann ensprícht, möchte aber schwerlich aus lebhafter Ueberzeugung fließen.

— Herr v. Montalivet hat in der heutigen Sitzung erklärt, daß er alle Verantwortlichkeit in Beziehung auf die Konseilsche Geschichte übernehme; damit endete die Diskussion über die Schweiz. Ueber die spanische Frage sprach sich Herr Thiers im Sinne einer Intervention aus. Morgen das Nähere.

— Man spricht vom Ministerwechsel, und zwar von einer Coalition zwischen Thiers, Dupin und Od. Barrot; gewiß scheint, daß Gasparin austritt; er wurde schon in der gestrigen Sitzung vom Ministerpraesidenten aufgegeben.

Straßburg, 16. Jan. Durch hohes Interesse zeichnete sich gestern die neunte Sitzung der Assisen aus. Advokat Parquin, Bruder des angeklagten Kommandanten Parquin, sprach zum Schluß seiner Vertheidigungsrede Folgendes: „Wenn die Wegfuheung des Prinzen ein Akt der Gnade ist, so ist sie kein Akt der Gerechtigkeit, denn das Begnadigungsrecht kann, indem es ausgeubt wird, nicht zu einer Schmalerung des Rechtes eines Dritten werden. Es kann immer nur in Anwendung kommen, unter strenger Achtung des Rechtes eines Dritten. Salvo alieno jure (unbeschadet des Rechtes eines Dritten), ist ein Rechtssatz! Weil die Vertheidigung aber dieses Rechtes beraubt ist, so ist nichts anderes als eine Freisprechung möglich, und hier ist es nicht etwa eine Gnade, sondern eine Gerechtigkeit, die wir verlangen."

Durch alle diese Betrachtungen sucht Hr. Parquin die Jury zu veranlassen, ein Freisprechungs-Verdikt zu geben, und dann geht er den Einwurfen entgegen, welche man etwa gegen die Folgen dieser Freispeechung erheben konnte.

„Wenn dieses Verdikt, sagt er, erlassen würde, könnte etwa das Land darunter leiden? Ja gebe zu, daß es in den Abgrund der Revolutionen geschleudert werden könnte, aber das Komplott hat nicht das Vergießen eines einzigen Tropfen Blutes

---

gegeben, enthaltend eine genaue Angabe ihrer Werke und Leistungen. Obschon biographische Notizen ohne Zweifel mehr Interesse dargeboten haben wurden, verdient doch diese Schrift den Beifall, der ihr zu Theil wird, indem sie Jedem die Mittel an die Hand gibt, mit dem jetzigen Zustande der Literatur, Wissenschaft und Kunst in Belgien bekannt zu werden. —

Versteigerung des Niagara-Falls. Der Speculationsgeist hat sich an die tausendjahrige Einsamkeit des Niagara gewagt; die Nutzlichkeits-Manner werden bald keinen Grund mehr haben, über Verschwendung von Wasserkraft hinsichtlich des Wasserfalls zu klagen. Der Flecken in der Nahe dieses Wunders der Welt ist eben jetzt unter dem Hammer, und die Gasthauser gedrangt voll hungriger Speculanten, deren Gespräch sich um den Preis des Fußes für Haus-, Land-, Wasser- und Mühlplatze dreht. Die Falle kommen als Natur-Merkwurdigkeit hier nicht mehr in Betracht, ihr Hauptwerth wird durch die Wichtigkeit der Kanale und Durchstiche bestimmt, die an dem Flusse projektirt werden zur Anlage hydraulischer Werke jeder Art. Die meisten Platze im Flecken Niagara wurden vor mehr als 30 Jahren von den HH. Porter gekauft, als das ganze Land eine Wildniß war. Mit wenigen unbedeutenden Ausnahmen blieb das Eigenthum bis vor Kurzem in ihrer Hand. Neulich haben sie jedoch einen Theil an Rathdun von Buffalo verkauft, und nehmen nun in Gemeinschaft mit diesem großen Speculanten die Versteigerung vor. Sie behaupten mit großer Zuversicht — und schwerlich dürfte man widersprechen — daß die Lage vor allen in den Vereinigten Staaten die wesentlichsten Erfordernisse zu einem „profitablen" Geschäftsplatz besitzt. Der Himmel vergebe ihnen, daß sie das ausgesonnen haben, — daß sie die Ufer des Niagara mit häßlichen Mauern von Stein und Mortel einfassen, und das Schnurren der Spindel und das Geleise des Raderwerks mit den ewigen Harmonieen der Natur vermischen wollen. Doch das ist dichterische Faselei; — es kümmert wenig die gemeine praktische Welt, und die Geldwechsler werden nicht, wie aus dem Tempel zu Jerusalem, aus diesem Tempel der Natur ausgetrieben werden.

Digitized by Google

herbeigeführt, und weit entfernt ein unheilvolles Attentat zu seyn, ist es vielleicht sogar ein glückliches Ereigniß. Es hat die totale Nichtigkeit der napoleonischen Partei bewiesen, es hat bewiesen, daß das Land diese Partei nicht wolle; es hat bewiesen, daß, wenn Frankreich wünscht ihnen einen Platz auf dem vaterländischen Boden anzubieten, es darum aber dennoch nicht die Mitglieder seiner Familie zu seinen Herren haben will. Gäbe es irgend einen jungen Mann der da hoffen dürfte, durch den Adel seines Charakters, den Zauber der sich an den Namen bindet, den er trägt, wieder aufleben zu lassen, o! so ist es ohne Zweifel der Prinz Ludwig Bonaparte. Doch aber haben Sie die geringe Sympathie gesehen, welche er angetroffen hat. Zu Straßburg wurde ein einziges Regiment nur einen einzigen Augenblick lang hingerissen; aber welche Bewegung haben die Garnisonen von Nantes, von Nanzig und die Regimenter von Straßburg für ihn unternommen? welche Städte haben ihm ihre Thore geöffnet? Seine Herrschaft hat auch nicht einmal einen Tag gedauert; sie dauerte nur eine einzige Stunde. Die Einwohner bemerkten ihn kaum. Hinter dem Regimente, das in Empörung ausgebrochen war, tönte kein einziger Ruf, um auf das Rufen desselben zu antworten; um ihn her überall Einsamkeit und Verlassenheit. Eine große, eine heilsame Lehre! Mögen die Verwandten Napoleons noch mit einem Gefühle des Schmerzes nach dem Thron Frankreichs blicken, aber nicht mehr mit einem Gefühle des Wunsches! Für ewige Zeiten mag der Ruhm des großen Feldherrn und des großen Gesetzgebers feststehen, aber seine Familie kann nichts weiter unter uns erhalten, als die Achtung, welche einem so erlauchten Unglück gebührt.

„Werden die Angeklagten etwa verurtheilt werden, weil sie von gemeinem Blute abstammen. Die Geschwornen werden das nicht wollen. Der königliche Gerichtshof von Kolmar hatte dieses mißgestaltete System, welches einen Unterschied proklamirt zwischen den Fürsten und den Bürgern, zum Voraus verurtheilt. Die Regierung entzieht den Prinzen der Gerechtigkeit des Gerichtshofes; dieser will die Verletzung des Systemes der Gleichheit vor dem Gesetze nicht dulden, und Ihr Verdikt wird es über sich nehmen, sein Werk zu vervollständigen. Sie werden sich nicht eines Verbrechens schuldig machen wollen, und Sie werden Ihrem Banner zur Aufschrift den Wahlspruch geben: Gleichheit vor dem Gesetze! Alles wird hierbei gewinnen, das Land, die Moral, die Gerechtigkeit und die Angeklagten. Nur eine einzige Person wird verlieren — der König. Der König, welcher keine Gelegenheit haben wird, seine hohe Gnade zu üben. O, ohne Zweifel würde derjenige, welcher die Juni- und Aprilgefangenen befreit hat, welcher den Empörern der Vendée verziehen, welcher die Gefängnisse von Ham geoffnet hat, ohne Zweifel würde der die Bitten der Angeklagten von Straßburg nicht abgewiesen haben, und das hieße schlecht sein Herz kennen, wenn man nicht glauben wollte, daß er es vorziehe, eher Unschuldigen zu begegnen, als Schuldige zu begnadigen.“

Die mit bemerkenswerther Wurde von Hrn. Parquin gehaltene Vertheidigungsrede, voll so schöner Gefuhle, so tiefer Ideen, worin er das, was er der Vertheidigung sowohl, als seinen politischen Sympathien schuldig war, die ihn an eine Regierung knüpfen, in deren Namen sein Bruder in diesem Augenblicke verfolgt wird, zu vereinigen verstand, machte auf Alle, welche sie hörten, einen tiefen Eindruck. Schon lange hatte man zu Straßburg keine ruhigere und doch hinreißendere Beredsamkeit, keine gemäßigtere und doch so ergreifende Sprache, gehört.

Nachdem diese Rede ins Teutsche übersetzt worden war, wurde die Sitzung aufgehoben und auf morgen Montag verlegt.

Rußland.

Französische Blätter bringen folgenden Artikel einer russischen Zeitung, welcher die zwischen Mehmet Ali und der Pforte obschwebenden Verhandlungen heftig angreift und mit der größten Bestimmtheit verkundigt, daß das Kabinet von St. Petersburg entschlossen ist, sich ins Mittel zu werfen und den stolzen Pascha zu Gehorsam zu bringen. Da russische Zeitungen gewöhnlich sehr zurückhaltend sind, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß das Kabinet wissen lassen wolle, daß es bereit sey und gerüstet, längst gehegten Wünschen und Planen ihre Vollziehung zu geben. Es wäre dies einer jener wichtigen Momente, wo Englands und Rußlands Interessen, längst feindlich gegen einander — in offene Fehde hervortreten würden. In dieser Hinsicht verdient das Schreiben eines teutschen Offiziers aus Konstantinopel, welches die Hannover'sche Zeitung veröffentlicht, alle Beachtung, wenn auch nicht alle darin enthaltenen Angaben Glauben finden dürften. So wird angegeben, Rußland habe seit 1815 einen Vorschritt von nicht weniger als 300 teutschen Meilen gegen die Englischen Besitzungen in Ostindien gemacht; für eine Hulfeleistung gegen den aufrührerischen Pascha von Aegypten im Jahre 1833, habe Rußland, als Entschadigung eine türkische Provinz, gegen Erzerum zu, erhalten; der alte Seraskier wußte aber selbst nicht, wie groß jene Provinz sey. England steht seiner Seits auch nicht an, seinen Einfluß auf die Pforte immer mehr auszudehnen; ein englischer General sucht die türkische Armee zu bearbeiten, welche die Russen verhaßt sind.

Anzeigen.

Theater.

Freitag, den 20. Jan.: „Das Bild.“ Trauerspiel in 5 Akten, von Ernst v. Houwald. Als Gast: Dem. Fleckenstein, fruher Mitglied des k. b. Hoftheater zu Munchen: Camilla.

Theater-Maskenball.

Dienstag, den 24. Januar: Zweiter Maskenball mit einem großen Zuge von Charaktermasken. Eine eigene Ankundigung wird spater noch das Nahere daruber enthalten. C. Hahn.

Angekommene Fremde

vom 18. Januar 1837.

Rothe Ross. Hr. Heckel, Kfm. v. Stuttgart.

Bayer. Hof Hr. Plagetta, Kfm. v. Kipfenberg. Hr. Plagetta, Kfm. v. Berbing. Hr. Soldrig, Kfm. v. Chemnitz.

Strauss. Hrn. Gregor u. Phil. Gundermann, Lehrer v. Burgwiedheim. Hr. Feyler, Kfm., u. Hr. Straten, Privatier v. Frankfurt. Hr. Nawratil, Kunstler v. Prag.

Mondschein zu Gostenhof. Hr. Maurer, Privatier v. Ansbach.

☞ Diese Zeitung erscheint täglich. Neben den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete der Politik bestrebt sie sich auch eine Uebersicht der bedeutendsten literarischen Erscheinungen zu liefern. Jeden Sonnabend wird ein Unterhaltungsblatt zugegeben. Der jährliche Preis ist fur Nurnberg 7 fl. rhein. Man kann auch Vierteljahrig abonniren. Bei allen konigl. Postamtern und Buchhandlungen werden Bestellungen angenommen. — Redacteur: K. Riedel. Druck und Expedition in der Tümmel'schen Offizin am Rathhause, wo Inserate aller Art die Zeile zu 3 kr., abgegeben werden.

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

Nro. 21. **Samstag den 21. Januar 1837.**

Geschichts-Kalender.

Aeltere Zeit: Siegreiche Seeschlacht der Römer unter Konsul Aemilius Paullus gegen die Punier den 21. Jan. 499 Jahre nach Erb. Roms.

Neuere Zeit: Hinrichtungstag des entthronten französischen Königs Ludwig XVI., den 21. Jan. 1793.

Das Journal de Francfort und das Barrot'sche Amendement.

†† Frankfurt, 19. Jan. Während in der franz. Deputirtenkammer wieder einmal die Erinnerung an die polnische Nationalität, wie das Bild einer verlorenen Geliebten aufgetaucht ist, nimmt die heutige Numer des Journal de Francfort, dessen Hinneigung zu Rußlands Interessen bekannt ist, in seinem Unwillen über das Barrot'sche Amendement zuerst einen höchst poetischen Schwung an, und läßt sich vernehmen wie folgt: Habt ihr an einem schönen Tage schon Lustwandler gesehen, Freunde der stillen Natur, wie sie die ruhige Welle eines Bassins beschatten, das die Blumen mit ihren Wohlgerüchen umhauchen? Da kommt ein wildes Kind gelaufen, und wirft einen enormen Stein ins Wasser; alle Welt wird bespritzt, auseinander gejagt, lauft davon, und der Freudenstörer ergötzt sich daran. — Seht an! Solche Freudenstörer gibt es in Europa. Dieses Bassin, diese Blumen, diese schöne, stille, lachende Natur ist das Bild jenes Europa's, wie es erhabene Weisheit, trotz aller Intriguen und Bewegungen, trotz aller Deklamationen der Parteien aufrecht erhalten hat. — Diese allgemeine, glückliche Ruhe wäre nun auf einmal gestört worden! —

Der wilde Junge ist Odilon-Barrot und der enorme Stein ist das polnische Amendement. —

Rußland beleidigt Niemand. Was hat es Frankreich gethan? Nichts! Ist Frankreich im nehmlichen Zustande seit 1815 geblieben? Nein! Darum, da sich Niemand in seine Zustände mischt, sollte auch Frankreich sich nicht in die Zustände anderer Länder mischen wollen. — Es werden darauf dem König der Franzosen und seinen Ministern alle Lobeserhebungen gespendet, aber dann gefragt: Was können sie ausrichten gegen die Opposition? Das Journal de Francfort ruft nun aus: Der Himmel ist unser Zeuge; nur das Interesse Frankreichs beunruhigt uns. Denn, welchen Effekt glaubt ihr wohl, wird eine Phrase des Herrn Barrot und seiner Gevattern mehr oder weniger in Petersburg hervorbringen? Man braucht kein großer Politiker zu seyn, um zu wissen, daß man sich darum dort nichts kümmert. Der Uebergang zu der letzten Behauptung ist freilich höchst prosaisch, und kontrastirt sehr mit der frühern Versicherung, daß die Ruhe der Welt einmal wieder gestört worden sey.

Weiter sagt das Journal de Frankfort: Wir schließen mit einer Bemerkung. Wollt ihr tüchtige Maaßregeln in Bezug auf den Handel ergreifen, zieht Kaufleute zu euern Berathungen. In Bezug auf den Krieg, Militär; Industrie, Kapitalisten und Inhaber von Manufakturen; Ackerbau, Grundbesitzer und Bauern; aber wißt, daß die wahren Geißeln des Jahrhunderts Advokaten sind, die über Handel, Krieg, Industrie, Ackerbau, endlich über Politik sprechen, welche ein so ins Einzelne eingehendes Studium verlangt, wie alle übrigen. (Wahrscheinlich hat Herr Dürand diese Studien längst absolvirt, da er sie Hrn. Barrot, so angelegentlich empfiehlt.) Da sind sie im Kriege mit einem Ministerium; sie sprechen von Polen und wollen es damit in Verlegenheit setzen. Was kümmert sie Polen? (Die Advokaten oder die Deputirtenkammer?) Sie würden vom Großtürken sprechen, wenn ihr parlamentarischer Angriff aus solchem Gegenstande einigen Vortheil ziehen könnte. (Warum denn das nicht? Gehört der Großsultan nicht ins Bereich der europäischen Po-

Feuilleton.

(Jesuiten.) Ueber das frühere Wirken der Jesuiten in Frankreich zu den Zeiten der Restauration äußert sich Herr de Lamennais in seinem, den »Affaires de Rome« eingeschalteten Fragmente: »Des maux de l'Eglise« in folgender Weise: »Die Jesuiten intriguirten sie die Legitimität, indem sie hiedurch sie sich selbst zu intriguiren hofften. Ihre Schulen, aemselig hinsichtlich des Unterrichts und weit von der Voetees-lichkeit entfernt in Betreff der Disziplin, wurden Paetenschulen. Wie immer nach Herrschaft strebend, — nicht duech ein Uebergewicht von geistiger Bildung, sondern mittelst jener halb frommelnden, halb weltlichen Schlauheit (ruse), die sie chaeakterisirt, — schlichen sie duech alleeler dunkle und listige Mittel, auf tausend heimlichen und geheimnißvollen Wegen sich überall ein und bildeten ubeeall Affiliationey. Man empfand ihren Einfluß ohne ihn außerlich wahezunehmen; am Hofe, bei den Ministern, im Schooße dee Familie. Und diese Art von unsichtbarem Schatten, von dem man sich uneeditlich verfolgt fand, erregte einen so tiefen und so allgemeinen Unwillen, daß aller Haß in den einzigen gegen die Jesuiten zusammenschlug, selbst ihe Name wae zu einem volksthumlichen Schimpfwoete gewoeden.« —

Honoeiges Honoeae für die keitische Theologie von Steauß. — Wenn es wahe ist, was im Feankfuetee Journal geschieben wied, daß bei der Bewerbung meheerer Buchhandler um den Verlag einee Sammlung von Antikritiken, welche Dr. Steauß herauszugeben beabsichtigt, Ostander in Tubingen um das Honoeae von zehn Luid'or pr. Bogen den Preis davon getragen, und daß derselde Dr. Strauß füe die 2te Auflage seines »Lebens Jesu« 25,000 Gulden erhalt, dann

Digitized by Google

litik?) Gewöhnt, Privatinteressen zu erörtern, sind diese Leute meistentheils unfähig, sich zu erhabenen, politischen Ansichten zu erheben. (!!) Die Prozeßordnung (code de procédure) kann vortreffliche Praktiker, aber nie Staatsmänner bilden. — Montaigne behauptet, daß diese Redner alle ein falsches Urtheil haben (sie!) — (Der alte, ehrliche Montaigne!)

Politische Nachrichten.

Teutschland.

Bamberg, 19. Jan. Hr. v. Rudhart begiebt sich nach Wien, von wo er nach zweitägigem Aufenthalte nach Triest reist, um mit Se. Maj. dem König Otto sich einzuschiffen. Dem teutschen Courier zufolge wird derselbe seine zahlreiche Familie erst kommenden Herbst nach Griechenland nachkommen lassen. Hrn. v. Rudharts jährlicher Gehalt von Griechenland beträgt, wie der des Grafen v. Armansperg 40,000 fl. Das Abberufungsschreiben des letztern ist, wie man hört, in Form eines Urlaubs auf zwei Jahre, die er außer Bayern und Griechenland zubringen kann, abgefaßt. Die erste Nachricht von seiner Abberufung soll demselben erst durch die Journale zugekommen seyn, und ihn schmerzlich berührt haben.
(Fränk. M.)

☞ **Vom Main.** Den genauesten Erkundigungen nach sind die sechs Gefangenen zu Frankfurt auf folgende Weise entsprungen. Der Gefangenwärter hatte Nachmittags die Schlösser des Hofthors, als Holzwagen hinausgefahren, nicht wirklich wieder geschlossen. Nach 7 Uhr wurde einem kranken gefangenen Studenten ein Fußbad gebracht. Der Gefangenwärter bewog die auf dem Gange stehende Schildwache bei dem Kranken im Zimmer zu bleiben, bis dieser das Fußbad genommen. Er gibt den sechs anderen Gefangenen ein Zeichen, geht hinab in den Hof, wo zwei Polizeisoldaten Wache hielten; das Wetter war stürmisch; er lockt die beiden Wachen in das warme Stübchen, wo er ihnen ein Geburtshilfbuch mit Abbildungen zeigt und sie hiermit beschäftigt. Indeß schleichen die sechs Studenten auf ihren kurz zuvor erhaltenen filzenen Winterschuhen sacht, sacht zu Thür und Thor hinaus; die Schildwache auf der Straße stand, des Sturmes wegen im Schilderhaus; — und als nun der Befreier seine jungen Freunde geborgen weiß, nimmt er auch einen Vorwand, um auf eine Viertelstunde auszugehen; — es war gegen 8 Uhr Abends. Zwischen 9 und 10 vermißt man den Hirten sammt der Heerde. Es war zu spät. Sie waren schon mit 4 Pferden vom Forsthaus abgefahren, was man auch erst durch die Zeitungen erfahren. — Dem Gerüchte nach dürfte jedoch diese Echappade zu weitläufigen und für Viele sehr unangenehmen Untersuchungen Veranlaß geben.

Berlin, 15. Jan. Se. Maj. der Kaiser von Rußland haben sich zum Mitbürger unserer Hauptstadt gemacht, indem Höchstdieselben das unter den Linden (Nr. 7) gelegene Herzoglich Kurländische Palais, das zuletzt der Herzogin von Dino, Nichte des Fürsten Talleyrand, gehörte und in welchem sich bereits die Russische Gesandtschaft befindet, angekauft haben und für Kaiserliche Rechnung ausstatten lassen. Dem Vernehmen nach beabsichtige der hiesige Magistrat, dem hohen Hausbesitzer der, als solcher, der Städte-Ordnung gemäß, auch Bürger von Berlin wird, das Bürger-Diplom in einer goldenen Kapsel zu übersenden. — Für diejenigen ängstlichen Gemüther, die in ihrer Russophobie jedes freundliche Verhältniß dieser Art für einen neuen Vorschritt ansehen, den Rußlands Einfluß in unserm Teutschen Vaterlande macht, bemerken wir beruhigend, daß auch unseres Königs Majestät Hausbesitzer im Auslande, und zwar in Paris, ist, ohne daß es doch darum einem einzigen Franzosen bisher in den Sinn kam, darin einen von Preußen über Frankreich gewonnenen Einfluß zu erblicken.

Als ein Beispiel fortschreitender Humanität verdient angeführt zu werden, was kürzlich die „Breslauer Zeitung" gemeldet hat, daß nehmlich für die auf den vier Gymnasien in Breslau befindlichen Schüler mosaischen Glaubens, deren Zahl sich auf 150 belauft, ein eigener jüdischer Religionslehrer angestellt werden soll, der die empfindliche Lücke, die bisher allerdings in dem Unterrichte der meisten Judenkinder bestanden hat, auf eine angemessene und von den Schulbehörden beaufsichtigte Weise ausfüllen soll. Es scheint überhaupt, als ob in dieser Provinzial-Hauptstadt ein humaner Sinn immer erfreulichere Fortschritte mache, denn täglich hört man von neuen wahrhaft christlichen Annäherungen der verschiedenen Konfessionen, die sich dort noch zu Anfang dieses Jahrhunderts in der schroffsten Weise einander gegenüber standen.

Dresden, 11. Jan. Wie verlautet, so wollen mehrere Patrioten die Einführung der Vergleichs-Institute bei den gegenwärtig dahier versammelten Landständen beantragen. Man zweifelt nicht, daß diese Petition Anklang und alle Unterstützung finden werde.

In Sachsen, wo ein, selbst von den Eingeweihten unübersehbares Chaos von Gesetzen besteht, und wo in der Regel in verwickelten Angelegenheiten, nach langjährigem, beiderseitigen Verdruß und Kostenaufwand, derjenige als Sieger auftritt, dessen Advokat der gewandteste Streiter war; sollte ernstlich dahin gearbeitet werden, daß die Prozesse, so viel nur irgend geschehen kann, nicht durch Urtheil und Bescheid des Richters entschieden, sondern — verglichen werden.

Sehr wahr bemerkt Ludwig Minnigerode in seiner Schrift: „Ueber den Stand der Gesetzgebung und Jurisprudenz in Teutschland. Darmstadt 1836," „daß die Prozesse verglichen werden, dabei ist der Staat nicht nur wegen Er-

---

stünde, an diesem Thermometer gemessen, die Leitische Theologie jetzt wohl von allen gelehrten und nicht-gelehrten Papieren am höchsten im Werthe.

Karlsruhe, 11. Jan. Der Großfürst Michael Kaiserl. Hoheit, der letzten Montag wieder von hier abreiste, um in Baden-Baden das neue Jahr des Griechischen Kalenders zu feiern, kehrt morgen wieder hieher zurück, um sodann noch ungefähr acht Tage hier zu verweilen, bevor er die beabsichtigte Reise nach Italien antritt. Um seine hiesige Anwesenheit auch durch Werke der Kunst angenehmer zu machen und zu feiern, werden darum im Verlaufe dieser kurzen Zeit drei Glanzvorstellungen der beliebtesten Opern neuerer berühmter Meister gegeben werden, deren Reihen derrus durch die „Montecchi und Capuletti" des verflossenen Sonntags auf eine wirklich glanzende Weise eröffnet wurde. Die Sängerin, Fraulein Schedest, welche als noch ziemlich unbekannte Künstlerin schon vor einem Jahre alle Adern des hiesigen Kunstenthusiasmus sollen machte, absorbirt seit ihrem wiederholten Auftreten als Romeo am letzten Sonntage, alles andere Interesse, sowohl für Politik als für Stadtereignisse minder romantischer Art, so daß speculative Geister, welche mehr den materiellen Gütern anhangen, diesem Enthusiasmus bereits dadurch einen realen Ableiter abgewannen, daß sie nicht nur einem neuen süßen Liqueur von neuester Erfindung den Namen der beliebten Sängerin behufs seines bessern Succesfs incorporirten, sondern Toilettenstücke der Damen sogar nach der Gefeierten des Tages umtauften, während man anderer Seits anfangt, den Männern die Fraulein Schedest auf die Pfeifen zu malen. Wenn sich diese Begeisterung mit jedem weitern Auftreten der Künstlerin steigert, so mögen die Götter wissen, wohin das noch führen soll. Morgen tritt sie als Alice auf in „Robert der Teufel", den nächsten Sonntag als „Othello" und zu guter letzt als „Norma", während der Anwesenheit des hohen Gastes aus Rußland; ihre Gastspiele aber werden bis in den

Digitized by Google

haltung des innern Friedens der Familien, sondern auch in Beziehung auf Staatswirthschaft und Beförderung der Moralität sehr interessirt. — Die Prozesse rauben den Betheiligten viele Zeit, welche für sie und die National-Oekonomie unersetzbar verloren ist; die Prozesse kosten Geld, wodurch häufig der ganze Gegenstand des Streites absorbiet — und noch ein Theil des nicht im Streite befangenen Vermögens verloren, ja wodurch manche Familie an den Bettelstab gebracht wird.

Das für Prozesse verwendete Geld ist, in Beziehung auf das Staats-Wohl, eigentlich vergeblich verwendet und in sofern ein Verlust. — Das insofern verausgabte Vermögen der einzelnen Staats-Angehörigen könnte besser zu guten und das Staatswohl beförderlichen Zwecken verwendet werden, und durch Verminderung der Prozesse würde auch das Richter-Personal eingeschränkt und für die Staatskasse hierdurch ein Bedeutendes erspart werden können.

Aber nicht minder wichtig für den Staat ist die Verminderung der Prozesse in Rucksicht auf die Moralität des Volks, die sicherste und allerfesteste Stütze der Staaten. — Durch Prozesse werden feindselige, unbillige und wahrhaft unchristliche Gesinnungen erzeugt, genährt und gesteigert, die nicht selten in Prozeßsucht ausarten, eine Art von Manie und ansteckend werden.

Ausser den Nachtheilen für die Einzelnen entstehen hierdurch die erheblichsten übeln Folgen für das Gemeindewesen, Widerspenstigkeit gegen Gesetz und Ordnung, und andere staatsgefährliche Gesinnungen."

Die Verminderung der Prozesse wird am besten und sichersten erreicht, durch Vergleichs-Institute, besonders wenn diese nicht durch eigentliche und Rechtsgelehrte richterliche, sondern durch besondere Behörden, die keine Rechtsgelehrte sind, gebildet werden.

In Preußen besteht seit 1827 das Institut der Schiedsmänner, welches so wichtige und erfreuliche Resultate gegeben hat, daß es nunmehr auch in Schlesien und Brandenburg eingeführt ist.

In Dänemark bestehen dergleichen Vergleichskommissionen schon seit 1795, wo sie mit dem glänzendsten Erfolge gedeihen, Gutes wirken und verbreiten. Die Friedensgerichte in Dänemark vergleichen bekanntlich ⅗ der Prozesse, sind folglich mit ihrem Organism nach Verhältniß jeder besondern Landesverfassung den französischen Friedensgerichten, die nur ⅕ der Prozesse vergleichen, vorzuziehen. Beide kosten aber nicht wenig der Gesammtheit der Staatseinwohner. Vorzüglicher beweist sich im Leben die wenig beobachtete und noch weniger gekannte Methode der Schweizer. Jede Partei wendet sich, bevor sie zu Gericht geht, an ihre besten Freunde, welche sie hat, die auch nicht Advokaten sind. Diese Freunde beider Parteien setzen sich hierauf in Verbindung, laden nun beide Parteien an einem dritten Orte zu einem freundlichen Mahle bei Brod und Wein ein, davon beide Parteien zu gleichen Theilen die Kosten zahlen, setzen sich bei diesem Mahle mit einander brüderlich zusammen und versuchen Vergleiche zu stiften. Jeder von allen ißt vom nehmlichen Brode, und alle trinken aus Einem Becher. (Wie praktisch und herzlich schön!)

(Karlsr. Allg. Stts.-Zig.)

Stuttgart, 15. Jan. Die hier im Verlage der Metzlerschen Buchhandlung erscheinende neue Zeitschrift „der Spiegel," ist nicht, wie letzthin irrig berichtet wurde, von Menzel und Riebold, sondern von Dr. Giehne redigirt. — Spindlers Memoiren, bei Hallberger, deren es sechs Bände geben soll, werden mit Ungeduld erwartet. — Dr. Schlesier beschäftigt sich mit einem größern Werke staatsrechtlichen Inhalts. — Ein gewisser Dr. Minckwitz, welcher Briefe vom verstorbenen Grafen Platen empfangen und dieselben herausgegeben hat, befindet sich ebenfalls seit einiger Zeit hier und soll an die Herausgabe von etwas Eigenem, so viel man vernommen hat, philologischen Inhalts, denken. Einstweilen hat G. Schwab diese Illustration auf Pränumerando in die Literatur eingeführt, und der junge Mann in einem Gedichte im Morgenblatt erklärt, daß er sich mit dem aus Platens Lorbeer für ihn herabgefallenen Blatt begnüge. — Die vortrefflichen Aufsätze uber Göthe in der Allg. Zeitung sollen von J. A. Pfitzer (dem Publizisten) herrühren. Was wird Menzel dazu sagen? — Der Bäckergeselle, welcher jungsthin so großen Rumor gemacht, bereitet eine Art Sammlung von Nachtseiten des menschlichen Herzens vor, und wird sie Justinus Kerner zueignen.

Kassel, 13. Jan. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung fand eine Mittheilung des Landtagskommissars uber die Angelegenheit der Rotenburger Quart, Namens der Staatsregierung statt, welche auf die von der Ständeversammlung ergangene Sollizitation erklärt, daß von Seiten der Finanzverwaltung keine Eröffnung in der fraglichen Hinsicht zu machen sey, weil das Rotenburger Domanialvermögen zum fürstlichen Fideikommiß-Vermögen gehöre, von Seiten des Justizministeriums aber Auskunft über die in Folge des Anfalls der Rotenburger Quart erforderlich gewordenen neuen Anordnungen und Verfügungen hinsichtlich der Rechtspflege ertheilt und in Betreff des Kostenpunkts eine zu treffende Vereinbarung mit den Ständen, auch noch eine besondere Erklärung Sr. Hoh. des Kurprinzen und Mitregenten binnen Kurzem angekündigt wird. Diese Mittheilung wurde dem für diese Angelegenheit besonders bestellten Ausschuß zu baldmöglichster Erstattung seines Berichts überwiesen und hierauf mit der Diskussion des Gesetzes über die Betreibung der Staatseinkünfte fortgefahren. (T. Kour.)

Monat April fortdauern. Ich mußte einen Theil meines heutigen Schreibens der vorgedachten Künstlerin widmen, da sich in diesem Augenblicke wirklich alle unsere socialen Interessen um sie herumdrehen, und sie im wahren Sinne des Wortes in unserem theatralischen Kunstgebiete eine bedeutsame Epoche macht.

Mit Nachstem wird hier ein „Niederländisches Museum" erscheinen, welches die Hollandischen Literatur- und Lebenstendenzen in Teutschland repräsentiren soll. Der hiesigen „Allgemeinen Staats-Zeitung" wird nun seit dem Beginne dieses Jahres ein zugleich unterhaltendes und literarisch-kritisches Extrablatt beigegeben, welches den beliebten Roman-Schriftsteller Spindler zum Verfasser hat. Wie es aber scheint, wird sich Spindler von aller Polemik, welche ja oft als Reizmittel neu entstehender Journale dienen muß, so viel möglich ferne halten.

Würzburg, 18. Jan. Ein so eben eingelaufenes Privatschreiben aus Paris meldet den Tod der Wittwe Rey, Inhaberin des Handelshauses Camille Rey et fils daselbst, und die Flucht ihres Kassiers mit der ganzen Kassr. — Im Jahre 1836 wurden dahier geboren 891, starben 957.

Aus Berlin wird geschrieben: „Das Feendallet „Undine" hat uns das Höchste der scenischen Ausstattung, das non plus ultra des Decorations- und Maschinenwesens, Alles was Natur und Maschinisten, die keine Zauberer, sondern Menschen sind wie wir, schaffen und leisten können, aber sonst nicht viel gezeigt: die Augen wurden übersättigt, alle andern Sinne, welche der Mensch in das Theater mitzubringen pflegt, gingen leer aus, blieben durchaus unbefriedigt, daher sich weder der Balletmeister noch der Komponiste, sondern nur die Decorationsmaler, Herren Gropius, Geest, Kohler, Rechte auf unsere Dankbarkeit erworben haben."

Digitized by Google

Oesterreichischer Kaiserstaat.

Wien, 11. Jan. Seit einigen Tagen hält sich der Graf Bellezney aus Pesth hier auf, um Gnade bei Sr. Maj. dem Kaiser für seinen zum Tod verurtheilten Bruder, welcher ihn und seine Gemahlin ermorden wollte, zu erbitten.

Spanien.

Madrider Blättern vom 5. d. M. zu Folge wurde das Ministerium in der Sitzung der Kortes am vorherg. Tage von Hrn. de Castro hinsichtlich des Zustandes der Armee in Arragonien, die sich im äussersten Mangel befinde, zur Rede gestellt. Der Finanzminister entgegnete, es sey der Regierung bis jetzt noch unmöglich gewesen, das gezwungene Anleihen von 200 Millionen Realen — zu realisiren!

Großbrittanien

Nach dem Weltsturm, der Weltschnee; nach der Weltcholera, jetzt die Weltgripp und Weltinfluenza. Der Standard schreibt unterm 12. daß an einem Tage 130 Kommis der Bank, — 60 Arbeiter in der großen Brauerei von Barclay und Parkins und verhältnißmäßig Viele auch anderwärts an der neuen Epidemie erkrankt.

Frankreich.

Paris, 15. Jan. Die Dep. Kammer ist, wie Hr. Bodin, einer der Deputirten, bemerkt hat, in zwei systematische Lager getheilt, von denen das eine das gouvernementale, das parlamentarische System vertheidigt. — In der gestrigen Sitzung hat das erstere, nehmlich das ministerielle, einen anscheinenden Sieg gewonnen, indem die Kammer, nach Verlesung einer Erklarung Montalivet's, „daß er in der Conseil'schen Sache alle Verantwortlichkeit auf sich nehme," — und nach heftigem Tumult — über diese Frage zur Tagesordnung überging. — Nach Beseitigung dieser an und für sich unbedeutend und jetzt völlig nichtigen Differenz bestieg Hr. Mole die Rednerbühne und entwickelte die Gründe, welche die Regierung in ihren bisherigen Benehmen hinsichtlich Spaniens geleitet.

Straßburg, 16. Jan. (Assisenhof des Nieder-Rheins. Prozeß vom 30. Okt.) Hr. Martin, Vertheidiger des Angeklagten Querelles, hat das Wort; er beschäftigt sich eher mit der Frage über die Freilassung des Prinzen Ludwig als mit der persönlichen Vertheidigung seines Klienten. Er sucht ihn durch die Erklärungen einiger Artikel des Strafkoder und der Kriminalgerichtsordnung zu rechtfertigen. Er bemuht sich seinen Klienten gegen die Vorwürfe zu vertheidigen, welche ihm der Anklageakt macht. Er sey, sagt er, nicht wie man behauptet hat, wegen Schulden von seinem Regimente weggejagt worden. Hr. Martin verlies't einen Brief von dem Vater des Angeklagten de Querelles, der seinem Sohne das Zeugniß einer guten Aufführung gibt; darauf geht Herr Martin auf die Frage ein, welche bereits von den 3 vorhergehenden Rednern mit einem großen Talente, und von Hrn. Parquin mit einer Ruhe, mit einer Schicklichkeit, einer Würde und einer Tiefe der Ideen, die ausgezeichnet waren, verhandelt worden. Die Rolle des Hrn. Martin wurde demnach sehr schwierig, und er blieb auch hinter seiner Aufgabe zuruck. Seine ganze Beweisführung war meistentheils nichts als eine unfruchtbare Diskussion von Worten, und warf weiter kein anderes Licht mehr über eine Frage, die bereits hinlänglich und genügend verhandelt worden war. Gegen das Ende seiner Rede, und zwar im Augenblick wo Hr. Martin, den der Präsident bereits zur Ordnung gerufen hatte, die Regierung anklagte, daß sie bestochen wäre, und die Bestechung auch in die Gesellschaft hinab dringen lassen wolle, erhob sich der Generalprokurator und sagte:

Es ist mir unmöglich, Hr. Präsident, in diesem Tone dieses Plaidoyer länger fortdauern zu lassen. Man greift alles an; der Vertheidiger hat gesagt, daß die öffentliche Behörde boshaft und leidenschaftsvoll wäre; er hat der Magistratur vorgeworfen, daß sie sich vor dem Willen der Regierung beuge; jetzt greift er die Regierung selbst an, nennt sie unerträglich, und ich werde genöthigt seyn Anträge zu stellen.

Der Hr. Präsident: Hr. Martin, ich habe Sie bereits einmal zur Ordnung berufen. Ich glaubte, daß das Ihnen gestern gegebene Beispiel einer ruhigen und dennoch energischen Diskussion Ihnen gegenwärtig gewesen seyn, und Sie verhindert haben würde in diese Verirrungen zu gerathen. Ich bitte Sie daher sich ein wenig zu mäßigen.

Hr. Martin fahrt nach einem Augenblick des Nachdenkens fort und beendet seine Rede ohne einen neuen Zwischenfall. Hr. Martin sprach beinahe zwei Stunden lang und bemühte sich zu beweisen, daß ein Verdammungs-Urtheil von Seiten der Jury ein Angriff gegen die Justiz, gegen die öffentliche Moral auf das Strafrecht, auf das konstitutionelle Recht und gegen die Charte seyn würde. In Abwesenheit des Prinzen Ludwig könne, sagte er, nur eine Freisprechung die Schwierigkeit lösen. Herr Martin sprach darauf von der Beleidigung, welche die Regierung der Jury zugefugt hatte, indem sie den Prinzen Ludwig in Freiheit setzte. Er wandte sich an die Loyalität, an den alsatischen Patriotismus und sagt, daß bis jetzt die Jury noch niemals ein politisches Verdammungsurtheil ausgesprochen hätte, und daß sie auch wahrscheinlich in diesem Falle nicht würde damit anfangen wollen.

Angekommene Fremde

vom 19. Januar 1837.

Rothe Kass. Hr. v. Berg, Partikulier v. Schweinfurth. Hr. Roth, Kfm. v. Kitzingen. Hr. Burnet, Partikulier mit Gattin v. London.

Bayer. Hof Hr. Bar. v. Konertz, k. sachs. Geschäftsträger am k. bayer. Hofe v. München. Hr. Rumpen, Kfm. v. Aachen. Hr. Kretschmeyer, Kfm. v. Augsburg. Hr. Weyer, Kfm. v. Mours. Hr. Fritz, Kfm. v. Koln. Hr. Grill u. Bayerbach, Kflte. v. Frankfurt.

Mitt. Hof. Mad. Schopf v. Bayreuth. Hr. Schweitzer, Kfm. v. Hohenems. Hr. Schatzler, Gastw. u. Hr. Schneider, Gutsbesitzer v. Windsheim.

Strauss. Hr. Bar. v. Schelling v. Augsburg. Hr. Beyerhoffer, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Lange, Kfm. v. Aachen. Hr. Fertig, Privatier v. Würzburg. Hr. Tran, Kfm. v. Mannheim. Hr. Breitenberg, Kfm. v. München.

Bl. Glocke. Hr. Ammon, Regier.-Assessor v. Ansbach. Fraul. Haag v. Regensburg. Hr. Kalb, Privatier v. Eichenmühl.

Mondschein zu Gostenhof. Hr. Lang, Kfm. v. Cannstadt. Hr. Fischer u. Hr. Tutscheck, Stud. v. Erlangen. Hr. Lesser, Kfm. v. Schmalkalden.

☞ Diese Zeitung erscheint täglich. Neben den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete der Politik bestrebt sie sich auch eine Uebersicht der bedeutendsten literarischen Erscheinungen zu liefern. Jeden Sonnabend wird ein Unterhaltungsblatt zugegeben. Der jährliche Preis ist für Nürnberg 7 fl. rhein. Man kann auch Vierteljahrig abonniren. Bei allen konigl. Postamtern und Buchhandlungen werden Bestellungen angenommen. — Redactur: K. Riedel. Druck und Expedition in der Tummel'schen Offizin am Rathhause, wo Inserate aller Art die Zeile zu 3 kr., abgegeben werden.

Digitized by Google

Der Feierabend.

No. 11.

Die Schlachtbank von Eperies.

„Beste lélek Karaffia!“ ist die gehässigste Verwünschungsformel der Ungarn bis auf den heutigen Tag. Sie ist es seit dem 5ten März 1687, von dem blut- und habgierigen Neapolitaner, Grafen Anton Caraffa, commandirenden General in Oberungarn, Kammerherrn und Obristen der Cürassire, General der Cavallerie, der jenes gesetzwidrige und durch unerhörte Grausamkeiten gebrandmarkte militärische Specialgericht anordnete, das unter der schauderhaften Benennung der „Schlachtbank von Eperies“ (lanlena Eperiensis) den Ungarn als der Schlußstein des unaufhörlich gegen ihre Verfassung und althergebrachte Freiheit, durch List und Gewalt geführten Krieges unvergessen ist. Die durch volle achtzehn Jahre gegen Ungarn fortgesetzten verkehrten Maßregeln des Wiener Hofes hatten die Schaaren des jungen Emmerich Tökóly in die Umgegend Wiens und Brünns, sie hatten den Großwessier Kara Mustafa vor Wien geführt. Es ist kein Zweifel, ohne den aberwitzigen Ehrgeiz dieses Abentheurers, welcher Wien zur Hauptstadt seines neuen Sangiakats ausersehen und sonach gegen eine Erstürmung und damit verbundene Plünderung seiner anmaßlichen Residenz den größten Widerwillen hatte, war die Stadt mehrere Tage vor dem ziemlich langsamen Anrücken des Entsatzes, trotz alles ihres Heldenmuthes, verloren. Der 12te September 1683 war für immer ein Wendepunkt der osmanischen Furchtbarkeit. Es ist dieses eine große, unbezahlte Schuld Oesterreichs und Ungarns an das unglückselige Polen.

König Johann, vor zehn Jahren Sieger bei Chotym, (Enkel, Sohn und Neffe der Ueberwinder der Russen, Türken, Tataren und Kosaken, Zolkiewsky, Danielowicz, Sobiesky,) führte in Jablonowsky, Lubomirsky, Potocky, Sapieha, Zamoysky, Rzewusky, Leszinsky, Sierakowsky, Siniawsky, Skrynecky, Konsky, Brzedzedinsky, Umiasky, Ledochowsky, eben so viele homerische Gestalten ins Gefecht. Ein Held zur Stunde der Schlacht war auch der Bayern Kurfürst Max Emmanuel. Im großen Gefolge des Tages fanden sich der Sachsen Kurfürst Georg III., die Herzoge von Sachsen Lauenburg, Eisenach und Weissenfels, von Holstein, von Würtemberg, von Pfalzneuburg zwei Brüder der Kaiserin, die Markgrafen von Brandenburg-Bayreuth, der Landgraf von Hessen, der Markgraf Hermann von Baden und der nachmals so berühmte Prinz Louis, die Fürsten von Waldeck, Anhalt, Hohenlohe, Hohenzollern und Salm, der Herzog von Croy, der große Eugen von Savoyen, damals ein neunzehnjähriger Dragoner-Obristlieutenant. Wenige Wochen nach Wiens Entsatz wurden die Türken abermals bei Barkan (9. Oktober 1683), das Jahr darauf (27. Juni und 22. Juli), zwischen Wissegrad und Waitzen und vor Ofen, nicht minder durch Leslie in Croatien geschlagen, auch durch den Marcuslöwen Venedigs im Archipel, im Peloponnes, an Dalmatiens Küsten, im albanischen Hochgebirg. Im Laufe des Jahres 1685 fielen Neuhäusel, Eperies, Kaschau, Patak und Essek mit seiner großen Brücke. — Tökölis heroische Gemahlin, die Namen Zriny und Rakoczy dem seinigen gesellend, ward in Munkats durch Caraffa eng eingeschlossen, Tököly selbst von den viehischen, von Caraffa überlisteten Türken in Ketten und Banden nach Adrianopel gesendet, — die türkische Hauptarmee bei Gran durch den Herzog von Lothringen zersprengt, — 1686 ward Ofen, die Königsstadt Buda, die vierte im osmanischen Reich, seit anderthalb Jahrhunderten in türkischen Händen, im Sturm ersiegt, eine Menge fester Plätze genommen, Siebenbürgen ward ein Mitglied der heiligen Ligue, (nehmlich Oesterreichs, Polens, Venedigs und Rußlands wider die Türken), — 1687 wurde im nehmlichen Monat August bei eben dem Mohats, wo 1526 der letzte Jagellone, der unreife Ludwig, mit 22,000 der Seinigen, dem großen Suleyman fiel, das Türkenheer vom bayerischen Kurfürsten und vom Herzog von Lothringen gänzlich geschlagen. Die wüthenden Janitscharen zogen auf Konstantinopel, sie stießen Muhamed IV. vom Thron in den Kerker und erhoben den seit beinahe vierzig Jahren gefangensitzenden Suleymann II. — Es unterwarf sich ein großer Theil Bosniens, Serviens und der Wallachei. Ohne die verkehrten Maßregeln der Wiener Minister, ohne die eben so ungeschickte als unkluge katholische Proselytenmacherei war der Griechen Selbstbefreiung unausbleiblich. Bei fortwährendem ernsten Zusammenwirken Oesterreichs und Polens mit dem Czaar und mit der Signorie Venedigs schien die Vertreibung der Türken aus Europa unabwendbar.

In dem schimmerndsten Augenblicke dieses Krieges nahm das Wiener Ministerium die alten, unaufhörlichen Entwürfe zur Unterjochung Ungarns wieder vor die Hand. — Leopold gebot auf den 17ten October 1687 einen Reichstag nach Preßburg; dort sollte Ungarn als Erbreich nach dem Erstgeburtsrecht erklärt werden, zuerst in Habsburgs jüngerer teutscher Linie, den Nachkommen Ferdinands I., alsdann auch in dem, (Ungarn durchaus fremden und nicht mit dem geringsten Scheinrecht ausgerüsteten) älteren, spanischen Zweige Carls V. Erst nach dem Aussterben beider Linien würde das alte Wahlrecht der Nation wieder aufleben. — Für diesmal wurde noch feierlich verheißen, jeder neue König sollte die alten Freiheitsurkunden der Nation bei seiner Krönung bestätigen, mit einziger Ausnahme des Arti-

Digitized by Google

kels 31 der ungarischen magna charta Andreas II., des Hierosolymitaners von 1222, gesetzwidrigen Umgriffen des Regenten zu widersprechen und die Verfassung nöthigenfalls mit den Waffen zu behaupten: eine Clausel wie das spanische: — „wenn nicht — nicht!“ ganz im Geiste der damaligen übermüthigen Feudalaristokratien und Theokratien, vor der nun mehr als zwei Jahrhunderte jüngern Ausarbeitung und Ausbreitung der Königsmacht. — Weitere Entwürfe, Ungarn ganz auf gleichen Fuß mit den teutschen Provinzen zu setzen, um das Land durch Steuern und Abgaben willkührlich aussaugen und ohne die periodischen Verwilligungen der Stände eine ewige Contribution einführen zu können, wurden für den Augenblick vertagt; denn es ging eine Aufregung der Verzweiflung durch das ganze Land, in dessen wiedereroberten südlichen und östlichen Theilen sogar die türkische Regierung der österreichischen aufs entschiedenste vorgezogen und die bei sonstiger Apathie vereinzelten Gewaltthätigkeiten der Beys und Paschen zurückgewünscht wurden, im Vergleich mit den schrankenlosen Erpressungen und unerhörten Grausamkeiten der Feldobristen des frommen Landesvaters Leopold.

Bald stand zu Wien der düstere Entschluß fest, durch ein fortgesetztes System des Schreckens jeden Widerspruch niederzuschlagen. — Das unglückselige Ungarn wimmelte von Angebern, und freudig erbot sich auch ein Henker- und Folterknecht in Caraffa. Er selbst nannte sich „den Attila, die Gottesgeissel der Ungarn,“ er schwur: „daß wenn sein Leib einen einzigen Blutstropfen zählte, der den Ungarn milde wäre, er sogleich in ein kaltes Bad steigen und sich die Adern öffnen würde.“ — Schon sein Vater, der in den Bethlehemischen Kriegen und Unterhandlungen bekannt gewordene ältere Caraffa, sollte das berühmte Blutbad auf dem großen Sintauermarkt ausführen, wo alles niedergemetzelt werden sollte, was Ungarisch spräche und über eine Elle hoch wäre.

Zum Ueberflusse wurde diesem Ungeheuer noch eine Schaar Jesuiten beigegeben, aus denen der schlaue Peritzhof in der Verfolgungsgeschichte der evangelischen Lehrer und Prediger nicht minder berüchtiget ist, als sein College Kellio, der von den in den Kasematten von Leopoldstadt schmachtenden, mißhandelten und gefolterten, zuletzt auf die Galeeren verkauften Pastoren Zeugnisse erpreßte, daß sie gut behandelt worden seien und daß sie dieses seiner unermüdeten Menschenfreundlichkeit zu danken hätten.

Das lag in schrecklicher Einfalt vor Augen: — die vertragsmäßige Amnestie mußte umgangen, es mußte eine neue Verschwörung herausgeklügelt und möglichst wahrscheinlich gemacht werden, um darauf jenes Schreckenssystem zu gründen, das jeden Widerstand gegen die Plane des Hofes zu Boden schlagen sollte.

Der Ort hiezu wurde schlau gewählt, Eperies, ein Schlüssel Oberungarns und Polens, von jeher eifrig protestantisch, erst neuerlich wieder erbittert durch Wegnahme der Kirchen und Schulen, lange des Tököly wichtigster Waffenplatz, in der Nachbarschaft der Rakoczischen Hauptfeste Munkats gelegen, welche die Tököline vertheidigte. — Was konnte wahrscheinlicher seyn, als ein Versuch der neuerlich aufgereizten Bürger von Eperies zu einem Einverständniß mit Munkats und hiedurch mit Tököly und mit den Türken? — und konnte Jemand mit größerer Wahrscheinlichkeit dessen bezüchtiget werden, als die dem österreichischen Wüthen blos durch die Capitulation und Amnestie entzogenen Freunde Tökölys, die Eperies gegen Caprara, Schulz und Caraffa so hartnäckig vertheidiget hatten, und es nur durch Verrath nicht jetzt noch als ein Asyl der ungarischen Freiheit behaupteten! — Eperies wurde noch nicht gefallen seyn, — Tököly versprach durch Andreas Szekely in einem künstlich in eine Wachskerze verborgenen Brief nahen Entsatz, er schickte den Stephan Göczy an den Pascha von Großwardein, seinen Anmarsch zu beschleunigen. — Tököly selbst machte mit sechshundert Reitern die Vorhut und beobachtete von den benachbarten Höhen, auf welcher schwachen Seite wohl dem Schulzischen Lager am besten beizukommen sei? Aber Göczy log dem Pascha vor, General Schulz habe bereits alles Geschütz aus den Approchen abgeführt, und in diesem Augenblicke werde die Belagerung vor Eperies schon aufgehoben sein. — Ueber das lange Ausbleiben Verdacht schöpfend, zog Tököly sich auch wieder zurück, und Eperies öffnete seine Thore gegen ehrenvolle Bedingungen. Derselbe Stephan Göczy war ein Hauptangeber und Verführer zur Schlachtbank von Eperies. — Ein anderer, noch verabscheuungswürdigerer war der persönliche Todfeind der meisten Schlachtopfer von Eperies, Ladislaus Szent-Iványi,*) namentlich ein unversöhnlicher Neider der berühmten und sehr begüterten Familie Kèczer und des ihr anverwandten Sigmund Zimmermann, eines der reichsten Männer in Ungarn. — Szent-Iványi schmiedete nun einen Brief mit dem Namen und Siegel der Helena Zriny Tököly; ihr Siegel und Schriftzüge von ihr konnte er sich in Wien leicht verschaffen. Die Tököline lobte in diesem Schreiben die alte Freundschaft jener Männer, bat um Nachrichten von der Stärke und Stellung der Kaiserlichen und eröffnete, ehestens werde Tököly selber mit frischen Truppen ankommen, seine Getreuen belohnen und die verlorene Sache der ungarischen Freiheit wiederherstellen. — Caraffa schaffte nun auch eine Ueberbringerin von dem Blokadecorps vor Munkats, eine einäugige Marketenderin, Kupplerin und Lagerhure, Elisabeth Uihely, insgemein Tabori Erzsé-

*) Dieser Elende ging in der Folge, (in Wien nicht genug hervorgezogen, obgleich er viele confiscirte Guter wohlfeil an sich gezogen und den Grafenstand erlangt hatte), zu Rakoczy über, übernahm die Lieferungen und dieß deßwegen in ganz Ungarn der Kiepengraf (Comes de furfure); der Rakoczysche Palatin Graf Niclas Berscényi will ihn auf dem Convent zu Szécheu zum Reichssenator machen!! Aber Johann Radvanszky, des Hingerichteten Sohn, Stephan Saroffy und Andere schrien laut dagegen und um Rache für das unschuldig vergossene, edle Ungarblut. Bestürzt entfloh Szent-Iványi nachtlicherweile nach Wien und fand abermal Gehör. Auf dem Josephinischen Reichstage zu Preßburg 1709 gerieth Szent-Iványi in einen heftigen Wortwechsel mit dem gesetzwidrig zum Primas des Reichs Erzbischof von Gran erhobenen Herzog von Sachsen-Zeitz und nannte ihn: „einen unwissenden Esel Gottes.“ — Zur Genugthuung wollte der Ban von Croatien, der große Johann Palffy ihn zum Fenster hinaus in den Stadtgraben stürzen lassen. Abermal entlief Szent-Iványi und starb ruhig im hohen Alter als K. Rath bei der Zipser Kammer.

béth, auch Vak-Erſök, die blinde Lieſe genannt, jetzt in Eperies ſeßhaft, früher Magd der adeligen Familie Gerhardt im Zohler Comitate, daher mit allen den Unglücklichen bekannt, welche zu Opfern auserſehen waren. — Dieſes Scheuſal nun ſchickten Caraffa und Szent-Iványi zu Zimmermann, als er eben mit Weber, Fleiſchhauer und Rauſcher nach ihrer Gewohnheit bei einem fröhlichen Abendbrod und Trinkgelage ſaß. — Obgleich ihnen der Wein bereits zu Kopfe geſtiegen war, beſchloſſen ſie doch einmüthig, den Brief zu vertilgen und die Ueberbringerin fortzujagen. In einiger Zeit ſchickten Caraffa und Szent-Iványi ſie wieder mit einem erdichteten Brief, worin die Tököline in den bewegendſten Ausdrücken vorwirft, ihr letztes gar keiner Antwort gewürdigt zu haben und neuerdings um ein Lebenszeichen beſchwört. Darauf gaben die Unglücklichen dem Ungethüm ein Paar anonyme, völlig gleichgültige Zeilen als Wahrzeichen mit, die ſie ſogleich dem Szent-Iványi behändigte. Dieſer ſchickte ungeſäumt die Hure Tabori Erſök mit einem dritten, noch dringenderem Briefe, auf den ſie aber eben ſo wenig etwas anderes, als ein Paar, für den eigentlichen Zweck völlig unbrauchbare Zeilen zurückbekam.

Gleichwohl beſchloß Caraffa, ohne Zeitverluſt vorzugehen, denn in Wien war die Abhaltung des entſcheidenden Reichstags auf den Herbſt unabänderlich feſtgeſetzt. — Johann Reczik, aus dem Neutracomitate, Profeſſor der Geſchichte und Dichtkunſt am evangeliſchen Gymnaſium in Eperies hat im nächſtfolgenden Jahr 1688 die folgenden Thatumſtände verzeichnet, unter dem Titel: »die Schlachtbank von Eperies oder das blutige Schauſpiel zur Vernichtung der Unſchuld zu Eperies durch General Caraffa, von Henkershand 1687 aufgerichtet, das mehrere der Empörung beſchuldigte Ungarn der grauſamſten Pein und dem härteſten Tode überliefert hat.« — Es iſt nach dieſer und noch nach einer zweiten Handſchrift, daß Caraffa's Gräuel beſchrieben werden.

Als Caraffa ſich in Wien zu dem Henkersgeſchäft drängte, ſagte er ſelbſt: »Ungarns Reichsverfaſſung, Gerichtsordnung und Geſetz ſeien ihm eben ſo viel werth als ein faules Ey, und in dieſem Sinne werde er auch handeln.« — Er hielt Wort. Sein Blutgericht war durchaus geſetzwidrig, die dreizehn Richter waren theils Militairperſonen, aller ungariſchen Rechte und Verhältniſſe unkundig, ein Paar Italiener und ein bankerottirter Danziger, in Eperies ſeßhaft, Katholiken und Convertiten gegen Proteſtanten, durchaus übelberüchtigte Leute und was das Scheußlichſte iſt, die zwei Hauptdenuncianten, der verrufene Stephan Göczy und Szent-Iványi. — Der blutige Spruch erfolgte ohne anderes, als durch unerhörte Qualen erzwungenes und nachher widerrufenes Geſtändniß, ohne Zeugenbeweis, ohne ein corpus delicti, denn die Briefe konnte man als völlig nichtsſagend gar nicht produciren; darum bediente man ſich unerhörter Foltern. Auſſer dem gewöhnlichen Aufziehen mit ſchweren Gewichten, Verenken aller Glieder, der Daumſchrauben und ſpaniſcher Stiefel und Brennen mit Wachslichtern unter den Achſelhöhlen, ſchütteten die Henker auf die freiſchwebenden Unglücklichen aus eigens dazu bereiteten Fackeln mit Harz und Pech einen Feuerregen. Man ſtieß ihnen ſpitze, feuerglühende Nägel unter die Nägel der Füße und glühenden Draht in den After und in die Harnröhre. Es iſt aufgezeichnet worden, daß während dieſer Gräuel Caraffa ſich mit Weibern erluſtigte, mit Würfeln ſpielte, mit den Opfern ſeiner Wuth, z. B. mit Johann Roth von Kiralyfalva um ein Löſegeld von zehntauſend Gulden ſchacherte!! —

Gattinnen, Kinder, Geſchwiſter, Freunde der Unglücklichen, eilten blitzesſchnell nach Wien, zeterſchreiend über das unerhörte Verfahren. Sie fanden Freunde, ſelbſt im kaiſerlichen Haus, ſie erwirkten Empfehlungen, Milderungen, ſogar Gegenbefehle. — Caraffa empfing dieſe nicht ohne Verwunderung, ſteckte ſie aber hohnlachend in die Taſche und ſteigerte noch ſein tyranniſches Wüthen. Nur als ihm dieſe Wiener Fürbitten gar zu oft kamen, zog er mit teufliſcher Sicherheit ein Handſchreiben des gottſeligen Leopolds hervor, des Inhalts: — »man könne den Unglücklichen nicht wohl den Zutritt und das Thor der kaiſerlichen Huld und Gnade auch äußerlich völlig verſchließen. Inzwiſchen möge Caraffa auf alle dieſe Empfehlungen, Gnadenbriefe und Gegenbefehle gar keine Rückſicht nehmen, ſondern nur einzig nnd allein auf das ihm wohlbekannte große Ziel raſtlos und ohne alle Schonung fortarbeiten.« — Auch denen, die Caraffa ſelber durch Drohungen und goldene Berge zu gravirenden Ausſagen gebracht hatte, die, um ihren Hals zu retten, katholiſch geworden und darum ſich der Begnadigung ganz ſicher wähnten, ließ er dennoch im bittern Ernſt den Kopf vor die Füße legen, die Hand abhauen und ihres Leibes Viertheile auf allen Straßen aufhangen. (Fortſetzung folgt.)

Blumen auf Mina's Grab.

1.

»Heldenjungfrau Barcinone,
»Warum ſitzt die Mauerkrone
»Heute dir ſo tief in's Haupt?
»Spürſt du ſchon des Alters Bürde?
»Oder hat des Lebens Würde,
»Muth und Kraft man dir geraubt?«

Schweigend ſchüttelt ſie die Locken;
Nur Montjovi's dumpfe Glocken
Oeffnen ihren ähr'nen Mund,
Und als unwillkomm'ne Boten
Thun ſie eines ſelt'nen Todten
Heimkehr zu den Vätern kund.

»Wen in murmelndem Gedränge
»Führſt du ſchwarze Menſchenmenge
»Zu des Friedhofs friſchem Grab?
»Raſtet Männer mit dem Spaten!
»Wen ihr weinenden Soldaten
»Senkt auf ewig ihr hinab?«

„Mina iſt's der ſchlachtgebeännte,
„Deſſen Eiſen einſt dem Feinde
„Wie ein Donner Gottes klang;
„Den kein Schickſal matt gerungen,
„Kein Deſpot, kein Mönch bezwungen,
„Den allein der Tod bezwang!“

Alſo ruft's der Catalane,
Trommel nach, die grüne Fahne
Winkt den letzten Gruß hinab,
Hoch auf blitzt's, in ſieben Salven
Beben Myrthen rings und Malven,
Und das Erdreich rollt ins Grab.

Heimwärts durch die Gräbergaſſe
Wogt des Volks, der Krieger Maſſe,
Und der Chorus tief und hohl,
Dumpfer dann und leis verloren
Tönt noch einmal aus den Thoren:
„Mina, Mina Lebewohl!!!“

2.

Des Tages letzte Stimme iſt verhallt,
Nacht deckt den Raum mit ihrem Bleigewichte;
Einſam ob Rubricats *) Olivenwald
Schwimmt noch ein Stern in zweifelsfahlem Lichte.
Da tritt aus Wolken vor die Glanzgeſtalt,
Das Himmelsweib, die Muſe der Geſchichte,
Steigt nieder zu dem jüngſten Leichenſtein,
Des Todten Lebensbild zu tragen ein.

Und wie ſie ſüe ihr ew'ges Conterfei
So ſinnend weilt das rechte Maas zu finden —
Der Grund ſo friſch, der Zeug' umher Parthei:
Wer mag des Lichts, des Schattens Recht ergründen? —
Da tritt die zweite Himmliſche herbei:
„Laß Schweſter uns, ſpricht ſie, zum Werk verbünden!
„Mein ſei des Bildes Riß, der Plan, der Rath;
„Die Farbe dein, mit ihr der Ruhm der That!

„Was kann es frommen, allzulicht zu malen,
„Die Größe größer ſchildern als ſie war?!
„Die Zukunft löſcht die überladnen Strahlen,
„Beſchränkt zum Mal den künſtlichen Altar.
„So läuft, lebend'ger Thoren Schuld zu zahlen,
„Wer längſt verblichen, noch im Grab Gefahr;
„Denn Wahrheit ſelbſt, durch Schmeichlermund geboren,
„Geht wie die Perle unter'm Spreu verloren.

„Drum ſetze hier nicht hin: „dem ſtaeken Helden!“
„Wie oft hieß ſo ein trotziger Tyrann!
„Schreib nicht: „Der Freiheit Hoet in zweien Welten!“ *)
„Ihr dient ja ohnedieß der brave Mann.
„Nichts von den „hundert Schlachten“ magſt du melden,
„Wo's tauſend Spanier ihm gleich gethan.
„Nein! Ohne Zuſatz laß die Nachwelt leſen,
„Wo man begrub „Mina den Navaeeeſen.“

3.

Der Sturm vertobt; mit klaren heitern Wogen
Tritt Spaniens Schickſalsfluth ins alte Beet,
Und ob den Hügeln beider Ufer ſteht
Des Friedens Bild, der Siebenfarbenbogen.
Dann kömmt dee Bürgerſonne Majeſtät
Am freien Firmament heraufgezogen,
Färbt golden des Alhambra graue Bogen
Und rings die Flur, wo Völker Heil geſaet.
Bevor der Maure aus dem Heldenſaal,
Der Luſitane und die tapfern Gothen,
Iberiens Söhne in das ſtille Thal
Heimzieh'n als narbenſtolze Siegesboten:
Noch einmal lagern ſie beim Brudermahl,
Und feiern ihees Landes große Todten.

Der hohe Tiberſohn **) beginnt den Reigen,
Padilla und Riego ihm zur Seite;
„Romana!“ „Martin!“ ***) klingt das Feſtgeläute,
Und „Saragoſſa's und Bilbao's Leichen!“
Und Porlier und all' die blut'gen Zeugen
Erſcheinen glanzvoll ihrem Volke heute,
Und tauſendfachee Donner hallt in's Weite
Die Namen dieſes Land's des heldenreichen.
„Ihr gabt der Geöße heut des Ruhmes Weihe?
„Veegeſſet nimmer auch beſcheidner Treue!
„Zum letzten Gruß ſei dee Pokal eehöht:
„Wolan! Eſpoz y Mina's theuren Manen!
„Blitzt auf Geſchütze! kündet hoch ihr Fahnen
„Hiſpania's Dank dem beavſten Miquelet!“

*) Rubricatus der Römernamen des heutigen Fluſſes Llobregat, gleichwie Barcino oder Barcinone und Mons Jovis die älteren Namen fur Barzellona und deſſen Veſte Montjui ſind.

*) Anſpielung auf Minas Neffen Farier y Mina, welcher 1817 als Martyrer für die Befreiung der Mexikaner fiel.

**) Sertorius, der Vater der ſpaniſchen Freiheit.

***) Der Mönch Martin ,der ſpatere General Empecinado.

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

Nro. 22. Sonntag den 22. Januar 1837.

Geschichts-Kalender.

Aeltere Zeit: Der unter dem Namen Johann von Leiden bekannte Schneider Bockhold, zuletzt Haupt der von der fränkischen ganz verschiedenen Sekte der Wiedertäufer in den Niederlanden, wird mit glühenden Zangen zerrissen, den 22. Januar 1536.

Neuere Zeit: Graf Capodistrias tritt die Regierung Griechenlands an, den 22. Januar 1828.

Politische Nachrichten.

Teutschland.

München, 18. Januar. Das Gerücht von einer in den nächsten Tagen bevorstehenden Besetzung des Kriegsministeriums erneuert sich. Man nennt die Namen Besserer und Hertling. Man sagt auch, Se. Durchl. Fürst Karl von Wallerstein komme als Generalkommissär nach Augsburg, Herr v. Link an Herrn v. Rudharts Stelle nach Passau. — Allgemein ist die dankbare Anerkennung der so schnellen Rückkehr unserer Kgl. Herrschaften. Herzerhebend war es, am Tage nach derselben, den 15., J. M. die regierende Königin in der gewöhnlichen, einfachen Weise in ihre Kirche fahren zu sehen. (F. M.)

Amerika.

New-York, 24. Dez. Präsident Jackson befindet sich auf dem Wege der Besserung. — Am 15. ist das Gebäude der General-Postdirektion und der städtischen Post zu Washington völlig abgebrannt. Die Löschanstalten waren erbärmlich. Alle Briefe, die sich in dem Gebäude befanden, und das ganze nordische Postfelleisen wurden ein Raub der Flammen. Man glaubt, das Feuer sey angelegt gewesen. — In Folge einer Uebereinkunft zwischen dem Präsidenten von Texas und General Santa Anna ist Letzterer in Freiheit gesetzt worden und bereits auf dem Wege nach Washington. Doch scheinen die Mexikaner noch immer die Absicht zu haben, Texas wieder zu erobern, denn General Bravo ist mit beträchtlichen Streitkräften bis nach San Luis di Potosi vorgedrungen, wo er eine donnernde Proklamation erlassen hat. Da aber der Krieg erst im Frühjahr wieder mit Thätigkeit betrieben werden kann, so hofft man, daß bis dahin, durch Santa Anna's Einfluß, der Frieden zu Stande kommen wird. General Jackson hat sich, in Beziehung auf diese Angelegenheit, in einer Botschaft vom 22. an den Kongreß wiederholt gegen jede Einmischung in den Texanischen Streit und gegen die Anerkennung des neuen Staats, vor dessen Anerkennung von Seiten Mexiko's oder wenigstens anderer Staaten, ausgesprochen. — Der Krieg in Florida dauert fort. — In New-Orleans hat das Haus Tiernan, Cadyit u. Komp. mit einer Million Dollars fallirt.

China.

Durch ein kaiserliches Edikt vom 7. Mai ist Tse-Kin, einer der Brüder des Kaisers, auf sieben Jahre nach Eli in der Tartarei verbannt, weil er sich, wie das Edikt angibt, gegen das Gesetz in Staats-Angelegenheiten gemischt habe. Dies ist eines der zahlreichen Beispiele, welche die tartarische kaiserliche Familie von der Strenge ihrer Hauspolitik gegeben hat. Die Familie besteht gegenwärtig aus etwa 6000 Individuen, welche entweder in direkter oder in indirekter Linie von den Kaisern abstammen, und von der Familie anerkannt und pensionirt sind. Die entfernteren Verwandten haben freilich nur kleine Besoldungen, aber die Summe dieser Apanagen ist dennoch sehr beträchtlich, und eine schwere Last für den Staatsschatz, der nicht von Geld überfließt. Es wäre zwar sehr leicht, sich dieser Pensionen zu entledigen, und den Verwandten des Kaisers Stellen im Verhältniß zu ihrem Range zu geben; aber es ist einer der ersten Grundsätze der Mantschu-Familie, sich auf alle Art gegen Nepotismus zu sichern. Sie hat aus der Geschichte gelernt, welche furchtbaren Zerrüttungen einst in China daraus entstanden, und wie manche der früheren Dynastien durch ihn gefallen sind. Sie hat daher alle denkbaren Vorsichts-Maaßregeln dagegen genommen. Es gibt zwar Beispiele, daß kaiserliche Prinzen große Stellen am Hofe und in der Administration bekleidet haben, sie sind aber überaus selten; die allgemeine Regel ist, sie durch hohle Titel abzuspeisen, welche einerseits ihrer Eitelkeit schmeicheln, andererseits ihnen einen Rang geben, der sie von Aemtern ausschließt.

Feuilleton.

Das Schulwesen zu Liverpool. Aus dem Bericht, den ein von der brittischen Gesellschaft zu Förderung der Wissenschaften gewählter Ausschuß im vorigen Jahr über den Zustand des Unterrichtswesens in Liverpool erstattet hat, ergibt sich: 1) Daß in dieser Stadt 33,183 von beidem Geschlecht Schulen besuchen. 2) Daß hiervon 6,000 entweder unter 5 oder über 15 Jahre alt sind. Da man nun die Gesammtzahl der Kinder zwischen 5 bis 15 Jahren auf 57,000 anschlagen kann, so folgt, daß mehr als 30,000 Kinder dieses Alters gar keine Schule besuchen. — 3) Von den andern 33,185 aber besuchen 17,815 Tag- oder Abendschulen, 11,649 Werk- oder Sonntagsschulen, 5,791 nur allein die letzteren! — 4) In 36 Schulen, die auf Geradewohl aufgenommen, empfingen von 1563 Schülern: 1016 Unterricht nur im Lesen, 299 im Lesen und Schreiben, 238 in beiden und im Rechnen, nur 10 im Lesen, Schreiben Rechnen und noch anderen Gegenständen! — 5) Mehr als ein Drittel sämmtlicher Schulen sind von christlicher Mildthatigkeit gestiftet und erhalten. 6) Den Schullehrern und Lehrerinnen fehlen haufig sowohl die materiellen als die geistigen Mittel, ihrem Berufe zu genügen, wie denn das Amt eines Schulmeisters duechgängig nur von Solchen übernommen wird, die auf keine andere Weise ihren Lebensunterhalt gewinnen können. — 7) Sehr haufig wurde ein Mangel an Zucht und Gehorsam unter den Kindern, und an Achtung und Ehrfuecht voe ihren Lehrern, überhaupt aber die vollige Abwesenheit eines gleichförmigen Unterrichts-Systems bemerkt. —

In welchem bejammernswerthen Zustande sich viele dieser Schulen befinden, davon mag folgende Beschreibung einer derselben Beispiel geben: „Zu einer Dachstube, zu welcher drei dunkle, zerbrochene Treppen hinaufführten, befand sich eine gewöhnliche Werktagschule mit 40 Kindern

Digitized by Google

Die nächsten Verwandten tragen den Titel Wang, König, und können daher weder Gouverneure von Provinzen noch Generale seyn. Der Thronfolger wird vom Kaiser bei Lebzeiten ernannt. Dieser trägt große Sorge, seine Wahl nicht bekannt zu machen, ehe er sich dem Tode nahe fühlt, da er in dieser Ungewißheit eine große Garantie für das gute Betragen seiner Söhne findet. Bei großen Gelegenheiten werden die Prinzen eingeladen dem Minister-Rath beizuwohnen; aber je weniger sie sich im Ganzen mit Staats-Angelegenheiten beschäftigen, um so besser sind sie am Hofe angesehen. Die Prinzessinnen werden an fremde Fürsten oder an mächtige Unterthanen verheirathet; ihre Apanagen sind unbedeutend, und sie erhalten selten Erlaubniß, Peking zu besuchen, da der Kaiser ihre Reisekosten und ihren Aufenthalt am Hofe bezahlt. Die Glieder der Familie haben kein Recht vor dem geringsten Unterthanen voraus, als das, von einem besondern Tribunal gerichtet zu werden; aber sie bezahlen diese Ehre oft theuer, indem gewöhnlich die Strafen, die über sie verhängt werden, schwerer sind als die, welche einem Unterthan auferlegt werden. Durch diese Politik ist die Mantschu-Dynastie bis jetzt im Stande gewesen, sich vor allem Familienzwist zu bewahren; sie liegt schwer auf der Familie der Kaiser, aber sie dürfte vielleicht mehr als alles Andere dazu beigetragen haben, den Chinesen die fremde Herrschaft ertraglich zu machen, da sie das Prinzip, daß alle Staatsämter nur dem Verdienst und nicht der Geburt angehören, sanktionirt, und dem Ehrgeiz der Unterthanen eine freie Laufbahn sichert.

Frankreich.

Paris, 16. Jan. Die Diskussion der Antwortadresse ist noch nicht beendigt. Herr Isambert suchte aus dem Vertrag der Quadrupelallianz darzuthun, daß Frankreich allerdings verpflichtet sey, Don Karlos von der Halbinsel zu vertreiben. Herr Passy wollte zuerst nur in dem Falle das Wort nehmen, wenn „ein Minister vor ihm sprechen wolle," und entsagte demselben, als die Ministerbank seine Aeußerung mit Stillschweigen aufnahm; auf Erinnerung mehrerer Mitglieder aber bestieg er am Ende die Tribune, und sprach für Intervention in Spanien. Herr Guizot antwortete ihm. — Die neuesten Nachrichten aus dem Hauptquartier des Prätendenten sind von sehr ungünstiger Vorbedeutung für die Sache des Karlismus. Der vormalige Prinzipalminister Erro wollte sich Niemanden an die Seite setzen lassen und dankte ab; Villareal, welcher sich nicht berufen fühlte, als früherer Generalissimus den Adjutanten seines Nachfolgers abzugebrn, that desgleichen; die baskische Partei schmollt mit Don Karlos, und man wird bald sehen, was dies für Folgen für den Prätendenten hat, welcher ganz das Werk ihrer Hände ist und mit seinrn Kastilianern und dem übrigen Troß keine acht Tage das Feld hätte halten konnen. Auch das Projekt einer karlistischen Fremdenlegion ist darauf berechnet, den Basken ein Gegengewicht an die Seite zu setzen. — Tritt Guizot aus, was sich nach dem Erfolg seiner Rede in der heutigen Sitzung entscheiden wird, so ist eine Kombination zwischen Soult, Sebastian und Montalivet sehr denkbar.

Straßburg, 17. Jan. (Assisenhof des Nieder-Rheins. Prozeß vom 30. Okt.) Das Wort gehört dem Vertheidiger des Angeklagten de Bruc.

Der Hr. Genrralsadvokat Devaur, nimmt darauf das Wort für die Replik. Nach der Uebersrtzung dieser Replik, während welcher Hr. Parquin viele Noten genommen, wird die Sitzung eine Viertel Stunde lang ausgrsetzt. — Während dieser Zeit wird der Andrang der Zuhörer um vieles stärker, denn man weiß, daß Hr. Parquin im Namen aller seiner Kollrzen mit der Replik beauftragt ist.

Um 1 Uhr wird die Sitzung wieder begonnen und Herr Parquin spricht im Wrsentlichrn Folgendes:

Eines derjenigen Zugeständnisse, welches ich vor Allem von dem öffentlichen Anwalte erhalten möchte, ist die Anerkennung der vielfaltigen Irrthumer, die ich in dem Auklageakt nachgewiesen habe. Die Loyalität der öffentlichen Behörde ist für mich durchaus keinem Zweifel unterworfrn; aber es mag mir vergönnt bliben, Irrthümer, in welche er gerathen konnte, hier aufzudekken. Er hat nichts weiter gefunden, als einen einzigen Irrthum: den nehmlich der Anführung des 15. August, statt des 15. April in dem Empfangschein des Herrn de Bruc. Es gibt noch einen andern, den ich anzeigen muß, und drr begangen wird, indem man die Behauptung ausspricht, daß die beiden jungen Prinzen das Schloß Arenenberg nur deshalb zum Aufenthaltsort erwählt gehabt hätten, um daselbst die politischen Ereignisse abwarten zu können; ferner der Irrthum, welcher den Angeklagten die Absicht unterlegt, für ihren Erfolg auf das Gelingen eines Königsmordes zu zählen; weiter der Irrthum, welcher dem Kommandanten Parquin jenen Ruf zuschreibt, den die abgehörten Zeugen so trefflich widerlegt haben. Das sind Irrthümer, die ich in dem Anklageakt jetzt aufgehoben glaubte!

„Der öffentliche Anwalt hat bis in den ehemaligen Konstitutionen der alten Monarchie nach dem Ursprung dessen, was er das Recht der Gnade neunt, gesucht. Er hat grfunden, daß dieses Recht durchaus zusammengesrtzt sey, nnd daß es zuerst das Recht der Gnade, dann das Recht der Amnestie, und dann das Recht der Abolition, das heißt der Aufhebung einer bereits begonnenen Prozedur, in sich begreife, und hat behauptet, indem er mit jenen alten Gebräuchen die Worte des Senatus Konsult's (Senats Beschlusses) vom Jahre X., ferner die der Charte vom Jahre 1814 und endlich die der Charte vom Jahre 1830 in Annäherung bringt, daß, da diese Akte nicht das Recht der Begnadigung verändert hätten, nothwendig auch daraus der Schluß gezogen werden müsse, daß dieses Recht heute noch wie ehemals

---

in einem Raumr, der 10 Fuß Länge bei 9 Fuß Breite hatte. Auf einer Stange, die mit einem Winkel dieses Behälters ein Dreieck bildete, saßen ein Hahn und zwei Hühner. Unter einem trümmerhaften Bette stand ein Hundsställchen, in welchem drei Dachshunde lagen, deren Gebell, vereint mit dem Larm der Kinder und dem Gegacker des Federviehs bei dem Eintritt eines Fremden fast taub machten. An dem einzigen Fenster dieser Kammer saß der Schulmeister und versperrte so drei Viertel des Lichtes, welches hatte eindringen konnen, den Eingang!«

Brantragung eines Gewrrbe-Institutes für England.

In dem Berichte, den ein zur Forderung von Kunstzwecken ernannter Parlamentsausschuß während der letzten Session erstattet hat, heißt es u.a.: Durch einen geachteten Auslander, Herrn Dr. Waagen, sind wir darüber belehrt worden, daß auch die intelligente Verwaltung Preußens die Nothwendigkeit erkannt hat, besondere Aufmrrksamkrit auf den Kunstunterricht zu wenden, den die preußischen Fabrikanten erhalten. Das Gewerbe-Institut in Berlin ward zu diesrm Zwecke gegründet. Dieses Institut steht in bestandiger Correspondenz mit den Provinzial-Regierungen und den entfernteren Gewerbe- und Kunstschulen. Auch in Bayern gibt es 33 Schulen fur den Unterricht im Zeichnen. Hiernach brachte der Ausschuß die Errichtung eines dem Berliner ahnlichen Gewerbe-Institutes in Vorschlag.

Tommaso Sgrieci, der kürzlich in seinem 38sten Jahre zu Florenz verstorben, soll seine berühmtesten Vorgänger: Korinna, Fantastici, Bandettini, Gianni und Andere, von deren Leistungen Fernow in seinem Versuche „über die Improvisation« einen Bericht gibt, — alle in dem übertroffen haben, was die Italiäner Estro (unmittelbare poetische Begeisterung) nennen. Er hat mehrere fünfaktige Trauerspiele improvisirt, von denen besonders seine Bianca Capello und sein Tod Karl's I.

Digitized by Google

existire. Hier hat der öffentliche Anwalt drei durchaus verschiedene Dinge miteinander verwechselt. Man kann nicht sagen daß das Recht der Begnadigung zu gleicher Zeit das Recht der Begnadigung und das der Abolition umfasse. Unter der alten Monarchie waren diese Rechte nicht miteinander vermischt, es waren verschiedene Rechte. Bald übte der Monarch das Recht der Begnadigung, bald das der Amnestie, bald übte er das der Abolition. Jetzt konnte ich gegen den öffentlichen Anwalt das Argument, dessen er sich bedient, meinerseits in Anwendung bringen. Wenn diese drei Rechtsarten nicht miteinander verwechselt wurden; wenn das Senatus Konsult vom Jahr X.; wenn die Charte des Jahres 1814 und die des Jahrs 1830 das Recht der Begnadigung proklamirt haben, und nicht das der Amnestie und das der Abolition, so geschieht es weil das Recht der Begnadigung einzig und allein von den alten Prärogativen der ehemaligen Monarchie beibehalten worden ist.

Man hat Ihnen bemerkt, daß derjenige, unter welchem das Senatus-Konsult vom Jahr X. erlassen wurde, ein bestimmter Mann, mit einem energischen Willen gewesen, und sich nicht bereit gezeigt haben würde, das Recht der Begnadigung verkurzt und verstümmelt anzunehmen. Ich habe hierauf zwei Antworten zu geben, und sie werden beide peremptorisch seyn. Die erste ist die, daß das Senatus-Konsult vom Jahr X. herrührt, und im Jahr X. hatte der Kaiser noch nicht jene ausgedehnte und unumschränkte Gewalt, die er sich später beigelegt hat. Die zweite Antwort hat mir mein Gegner selber gegeben, indem er nehmlich die Verschiedenheit, welche zwischen dem Senatus-Konsult und der Charte obwaltet, heraushob. Das Senatus-Konsult verleiht nur unter gewissen Bedingungen das Recht, zu begnadigen. Nur in einem geheimen Rathe konnte entschieden werden, ob dieses Recht gegen Jemand in Anwendung kommen könne. Die Charte von 1814 und die von 1830 haben jene Verlegenheit beseitigt, in welcher sich der Souverän bei Ausübung seiner Prärogative befand. Man kann demnach nicht mehr behaupten, daß dieses Recht der Begnadigung absolut, unbegränzt und überhaupt demjenigen gleich wäre, welches vor Errichtung der Repräsentativ-Regierung bestand. Ich glaube jetzt den Irrthum erwiesen zu haben, in welchen man gerathen ist, als man drei verschiedene Dinge mit einander verwechselte: das Recht der Begnadigung, das Recht der Amnestie und das der Abolition.

„Durch wen werden Begnadigungsbriefe, welche unterzeichnet sind — und sie sollen es immer seyn, — durch wen werden sie gezeichnet? Wer hat die Gegenzeichnung? O! etwas Außerordentliches! Kein anderer als der Siegelbewahrer. — Nun, der Siegelbewahrer ist gerade derjenige, dessen Unterschrift unter den Befehlen, kraft welcher der Prinz Ludwig aus dem Gefängnisse weggeführt worden ist, mangelt. Der General Voirol begab sich mit einem Brief des Kriegsministers nach dem Gefängniß. Der Herr Präfekt begab sich mit einem Brief des Ministers des Innern dahin. Vom Herrn Siegelbewahrer keine Zeile! Merkwürdige Begnadigung, die, anstatt von der höchsten Höhe der souveränen Gewalt durch die verpflichtete Vermittlung des Siegelbewahrers herabzukommen, nur durch die Vermittlung zweier der Sachen ganz fremden Minister anlangt; der Siegelbewahrer gibt bei allem dem kein Lebenszeichen von sich. Es ist also kein Akt der Begnadigung, sondern eine Regierungsmaaßregel vollzogen in dem Interesse des Prinzen, die dem Prinzen nützt, aber auf keinerlei Weise mit dem Recht der Begnadigung verwechselt werden darf.

Jetzt, wenn die Regierungsmaßregel, ohne irgend einen Nachtheil für die Angeklagten hier, hätte genommen werden können, so bin ich der Meinung, daß die Gerechtigkeit für sie hätte ihren Lauf haben müssen, und daß die Frage über die Zeitgemäßheit, über die Gesetzlichkeit der Maßregel nicht den Geschworenen vorgelegt werden könnte; aber ich habe mich gefragt, ob man mit ruhigem Gewissen sagen könne, daß die Angeklagten durch die Abwesenheit des Prinzen in nichts leiden würden. Der öffentliche Anwalt konnte die Angeklagten nicht ihrer legitimen Rechtfertigungsmittel berauben, weil er der Regierung zugestanden hatte, den Prinzen zu verbannen. Der Hr. General-Advokat hat behauptet, daß die in Betracht des Prinzen Ludwig ergriffene Maßregel in keinerlei Weise ungünstig für die Angeklagten ausfallen könne. Wenn man sagen darf, daß die Angeklagten, die durch die Wegführung des Prinzen allein vor die Jury gestellt sind, nicht das geringste Unrecht dadurch leiden, so gelange ich zu denselben Folgerungen, wie der Hr. General-Advokat. Aber man sehe nun, wer sich von beiden in der Wahrheit befindet. Der Hr. General-Advokat hat erklärt, daß seine Art, die Sache anzusehen, immer dieselbe seyn würde, und daß der Prinz durch seine Erklärungen durchaus keinen Einfluß auf die Meinung, welche er sich von den Angeklagten gebildet habe, üben würde. Ich zweifle daran, trotz des Geständnisses des Hrn. General-Advokaten. Ich glaube, daß er sich täuscht. Wer ist denn wohl der Mann mit einem rechtschaffenen Sinne, der mit einigem Anschein von Grund behaupten kann, daß die auf eine bestimmte Weise empfangenen, mit einem gewissen Ausdruck der Ueberzeugung vorgetragenen Erklärungen niemals den geringsten Einfluß auf seinen Geist ausüben würden. Das ist nicht möglich! Uebrigens gebe ich zu, daß die Ueberzeugung des General-Advokaten so stark sey, daß, wenn der Prinz Ludwig gegenwärtig wäre, er nicht von der Meinung abweichen würde, welche er sich von den Angeklagten gebildet. Der Hr. General-Advokat ist glücklicherweise nicht ihr Richter, und nun frage ich, wie es möglich seyn konnte, für das Gewissen eines jeden der Hrn. Geschwornen die Verantlichkeit zu übernehmen.

Parquin verliest einen Brief des Prinzen, welcher darin sein Bedauern ausspricht, nicht mit seinen Gefährten gerichtet zu werden.

---

bereits im Jahre 1824 das Pariser Publikum entzückt haben. Einige seiner improvisirten Dramen sind von Schnellschreibern nachgeschrieben und später gedruckt worden, in welcher Gestalt sie nicht weniger gefielen, als unmittelbar bei ihrer Improvisation.

Kunstnotiz aus Dresden. Seit langer Zeit hat hier nichts so allgemein die Aufmerksamkeit aller Kunstkenner und Freunde auf sich gezogen, als die nunmehr geschlossene Ausstellung einiger, meist der Düsseldorfer Schule angehörenden Gemälde im Canaletto-Saale auf der Beuhl'schen Terrasse. Nur zwei und zwanzig an der Zahl, versammelten diese Gemälde doch einen so zahlreichen Kreis von Besuchenden um sich her, daß es oft schwer war, bis in ihre Nähe zu dringen, fast alle Beschauer aber nicht nur ein Mal kamen, sondern wiederholt zurückkehrten. Vor allem waren es aber die Meisterwerke von Bendemann und Lessing, welche die allgemeinste Bewunderung erregten. Schadow's großes Altargemälde ergriff durch seinen heiligen Ernst, und in Bega's Kaiser Heinrich VI. als Bußenden, zeigte sich sowohl in Gruppirung als Beleuchtung der gediegene Künstler. Auch Kohlee's Lobgesang der Prophetin Mirjam, welcher noch zuletzt anlangte, fand wohlverdienten Beifall. Während diese Arbeiten im historischen Fache anzogen, thaten es im landschaftlichen einige andere ausgezeichnete Gemälde nicht minder. Vor allem war dies der Fall mit der herrlichen Winterlandschaft von Koeckoek, welche als ein Meisterwerk in dieser Gattung hervortrat. Nicht minderen Eindruck machte das Landschaftsgemälde von Pose, die Burg Eltz, wo besonders die Zauber der Beleuchtung die wundervollsten Effecte hervorbrachten. Auch Funks Kirchen-Ruine gab ein schönes Bild in der Ruhe und Klarheit, welche über das Ganze verbreitet war, wie denn auch Dielmann's Eingang in ein altes Städtchen von verständiger Auffassung zeugte.

Digitized by Google

Parquin fährt fort:

Den Grund der Regierungs-Maaßregel glaube ich zum größten Theile wenigstens begriffen zu haben. Könnte man unter den Gründen, welche die Regierung geleitet haben, nicht auch folgenden anführen: Ohne die Maaßregel war der Prinz der Anklagekammer des königlichen Gerichtshofes von Kolmar überliefert. Ein Beschluß dieses Hofes konnte ihn vor die Assisen des Niederrheins verweisen. Nehmen wir an, er stände neben seinen Mitangeschuldigten. Wenn die Regierung geglaubt hätte, den Neffen Napoleons den Tribunalen zu überliefern, so ist nicht erwiesen, daß eine französische Jury ihn verurtheilt hätte. Fahren wir fort in dieser Hypothese! Könnte man annehmen, daß die alsatische Jury, indem sie geglaubt hätte ihre Schuld, durch Freisprechung des Prinzen Ludwig, an den Kaiser entrichten zu müssen, seine Mitangeklagten verurtheilt haben würde? — Man kann die Idee nicht fassen, daß sie zwischen dem Prinzen und seinen Mitschuldigen einen Unterschied gemacht haben würde, und wer kann nun behaupten, daß die Regierung diesen Gedanken nicht gehabt habe. Die Regierung hat geglaubt Alles thun zu müssen, was Sie durch ein Verdikt gethan haben würden. Sie hat den Prinzen von den Folgen des Komplottes, das er gebildet hatte, freigesprochen. Sehen Sie wohl wohin man Sie führen will? Diese Angeklagten, die Sie in der Hypothese, in welcher Sie den Prinzen freigesprochen haben würden, ebenfalls freigesprochen hätten, werden Sie dieselben jetzt, wo der Prinz nach Amerika gesandt ist, verurtheilen, und hieße es nicht so von Ihnen in Abwesenheit des Prinzen das verlangen, was Sie in seiner Gegenwart nicht bewilligt haben würden? Ich sage jetzt, daß wenn diese Idee in Ihrer Seele bleibt, die Freisprechung der Angeklagten auch durchaus und ganz unerläßlich ist.

Er schließt. Ich werde bald das schöne Elsaß verlassen. In wenig Tagen kehre ich nach Paris zurück. Ich werde dahin zurückkommen, in dem Herzen die wohlwollende Theilnahme, die Sie mir gezeigt haben; Verwaltung, Armee, Magistratur, Burreau, in dem ich Kollegen getroffen habe, welche die Hauptstadt stolz seyn würde zu besitzen; Jeder, jeden Ranges und jeder Meinung und überall hat man meine Lage begriffen. Ich habe kostbare Zeichen der Theilnahme empfangen, und mein dankbares Herz wird sie niemals vergessen. Meine Herren Geschwornen! nehmen Sie auch Ihren Antheil an diesen Erinnerungen; oh! machen Sie, daß sich neben diese frohen, schönern Gefühle nicht ein brennender Schmerz stelle.

Und du, meine ehrwürdige Mutter, die du in deinem 82sten Jahre noch diesen bittern Schmerz kosten mußtest, der dir Thränen entlockt, daß deine letzte Stunde noch nicht gekommen, du, die du unaufhörlich die Hände nach oben gefaltet hast, betend um Gnade, du, meine Mutter, erwartest mich mit heißer Ungeduld. Deine thranenschweren Augen fragen die meinen: Parquin, wo hast du deinen Bruder gelassen? O! meine Mutter, trockne deine Thränen. Deinen Sohn, deinen Karl, — eine alsatische Jury wird ihn dir zurückgeben!

Die Rede, bei der wir unmöglich den Ton und die Seele wieder geben können, welche sie belebte, brachte einen tiefen Eindruck auf das Publikum hervor. Manchem Auge entfielen Thränen; zahlreicher und unwillkührlicher Beifall übertönte diese letzten Worte des Hrn. Parquin, ehe er sich unter dem Gewicht einer tiefen Rührung niedersetzt. Noch niemals war ein Triumph der Beredsamkeit so schön und elektrisch gewesen.

Nach der Uebersetzung dieser bewunderungswürdigen Vertheidigungsrede, in welcher Hr. Parquin sogar seinen schönen Erfolg vom verwichenen Sonntag übertraf, wird die Sitzung aufgehoben und für das Resume des Hrn. Präsidenten auf morgen um 9 Uhr vertagt.

Belgien.

Brüssel, 14. Jan. Durch Entscheidung Sr. Maj. des Königs wurde das Ministerium des Auswärtigen mit dem des Innern vereinigt, — ein besonderes Ministerium unter dem Namen des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten gebildet, und für dieses Hr. Rothomb ernannt, dessen Eintritt ins Kabinet viele längst erwartet hatten. An seine Stelle als Gouverneur von Ostflandern kommt der Graf v. Schierfeld.

Anzeigen.

Theater.

Sonntag, den 22. Januar: „Die Reise auf gemeinschaftliche Kosten.“ Komisches Gemälde in 5 Akten, von L. Angely.

Montag, den 23. Januar: „Dee Maree und dee Schloffee.“ Oper in 3 Akten. Musik v. Auber. Als Gast: Fr. v. Weber, vom Stadttheater zu Bamberg: Jema.

Theatee-Maskenball.

Dienstag, den 24. Januar: Zwriter Maskenball, mit einem grosen Zuge von Charakter-Masken. Die neuesten Walzer von Steauß und Lanner werden von den sammtlichen Mitgliedern des Theater-Orchesters, unter Leitung des Herrn Musikdirektors Bach ausgefuhrt werden. Familien-Billets à 48 kr. sind in meiner Wohnung, Brunnengasse Neo. 369 bis Montag Mittag 12 Uhr zu haben. Eintrittspreise in den Saal 1 fl., Gallerie 18 kr. Zur gute Beheizung des Theaters wird Sorge getragen.

Nurnberg, 22. Jan. 1837.

Carl Hahn.

Angekommene Fremde

vom 20. Januar 1837.

Rothe Ross. He. Keerl, Kfm. v. Markbreit. He. Huber, Kfm. v. Augsburg.

Bayer. Hof He. v. Haildronner, Major v. Ambeeg. Hr. Günther, Kfm. v. Markbreit. Hr. Nrußadler, Kfm. v. Bayeeuth. Hr. Chanoine, Kfm. v. Chalons. He. Jeckr, Kfm. v. Gera.

Strauss. He. Gradmann, Kfm. v. Jsny. Hr. Hasse, Kfm. v. Prag. He. Kasche, Partikuliee v. Wien. Hr. Rongaldier, Kfm. v. Paris. He. Fries, Pfarrer v. Poveldbach. He. Unger, Kfm. v. Markbreit.

Mondschein zu Gostenhof. Hr. Greew u. Whitby, Partikuliers v. London.

☞ Diese Zeitung erschrint täglich. Neben den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete der Politik bestrebt sie sich auch eine Uebersicht der bedeutendsten literarischen Erscheinungen zu liefern. Jeden Sonnabend wird ein Unterhaltungsblatt zugegeben. Der jahliche Preis ist füe Nürnberg 7 fl. ebein. Man kann auch Vierteljahrig abonniren. Bei allen königl. Postamtern und Buchhandlungen werden Bestellungen angenommen. — Redakteur: K. Riedel. Druck und Expedition in der Tümmel'schen Offizin am Rathhause, wo Inserate aller Art die Zeile zu 3 kr., abgegeben werden.

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

Nro. 23. **Montag den 23. Januar 1837.**

Geschichts-Kalender.

Aeltere Zeit: Die Stadt Wien wird von den Ungarn unter dem Könüg Mathias II. belagert, d. 23. Jan. 1484.
Neuere Zeit: Kurhessens Geistlichkeit verweigert den Verfassungseid, den 23. Jan. 1831.

Politische Nachrichten.

Teutschland.

München, 19. Jan. Wie verlautet, hat sich der königl. Medizinalausschuß in einer gemeinschaftlichen Sitzung mit dem kgl. Kreis-Medizinal-Rathe, dem Stadtgerichts-Arzte und dem Gerichtsarzte der Vorstadt Au erklärt, daß die Cholera vom gestrigen Tage an als Epidemie erloschen sey, und zwar auf den Grund der vorliegenden Tagsrapporte. Es ergibt sich aus der genauen Analyse dieser, daß seit drei Tagen kein exquisiter Cholerafall in der Stadt, seit zwei Tagen keiner im Landgericht München, und seit acht Tagen keiner im Landgerichte Au vorgekommen sey. Die sieben noch in Behandlung Verbliebenen sollen fast alle als Rekonvalescenten zu betrachten seyn. Da Se. Maj. der König dem Vernehmen nach die Einberufung der Stände des Reichs von dem Ausspruche des Obermedizinalausschusses abhängig machte, so wird diese in der kürzesten Zeit erfolgen. Der König hat in weiser Fürsorge für das Wohl seiner Unterthanen anzuordnen geruht, daß die prophylaktischen Anstalten trotz dem Aufhören der Seuche noch fortdauern sollen, um den gewiß höchst interessanten Versuch zu machen, ob es nicht vielleicht gelingen könne, durch fortgesetzte Ueberwachung des Gesundheitszustandes die Disposition zu dieser Krankheit ganz zu vertilgen, und daher von einem außerdem allerdings möglichen Wiederausbruche im Frühlinge die Hauptstadt zu schützen.

** München, 20. Januar. Man nennt den 2. Februar als den Tag, an welchem die Stände zusammenberufen würden. Alle Vergnügungen des Karnevals sind nun erlaubt. Man glaubt jedoch, daß sie wenig Anklang finden werden. Es ist fast keine Familie, die im engeren oder weiteren Kreise nicht ein oder mehrere Opfer der noch nicht entschwundenen Pest beweinte. Auch belehrt durch bittere Erfahrung wird man sich nicht mehr so leichtsinnig in den Strom der Vergnügungen stürzen, als dies in letzter Zeit der Fall war. — Man glaubt an eine sehr kurze Dauer der Ständeversammlung. — Nach Privatnachrichten aus Athen scheint es wahrscheinlich, daß Herr v. Rudhart manchen Strauß mit der Partei der frühern Verwaltung, welche sich durch Heirathen und Privatverbindungen mit griechischen Interessen liirt hat, zu bestehen haben wird. Die Ankunft des geliebten Königs wird aber auch in dieser Hinsicht wohlthätig wirken.

: : Aschaffenburg, 19. Jan. In Frankfurt und in der ganzen Gegend ist jetzt allgemeines Gespräch: die Flucht der 6 Studenten. Auffallend wird es gefunden, und öffentlich ausgesprochen, daß der Gefangenwärter, der mit diesen 6 Verhafteten entfloh, gerade wie der Gefangenknecht, der mit dem Studenten Rochow 1836 entfloh, Geiger heißt, und aus dem bayerischen Städtlein Orb gebürtig ist. Ein öffentliches Blatt in unserer Nachbarschaft bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß, nach den früher öffentlich bekannt gemachten Listen der gefangenen Studenten, jetzt nur noch fünf derselben sich in Frankfurt befinden mußten, als Pfretzschuer aus Kronach, Freund aus Pirmasens, Dähnert aus Rugenwalde, Moré aus Grünstadt und Eimer aus Lahr. Freund und Eimer wollten am 3. Mai 1834 die Flucht versuchen, wurden aber wieder eingefangen, bei welcher Gelegenheit Student Rubner aus Wunsiedel seinen Tod gefunden hat. Außer den vor kurzem entflohenen 6 Studenten, waren die Studenten Lizius von hier, Alban von Grafentonna und Rochow aus Wolfenbüttel früher schon, 1834 und 1836, aus den Frankfurter Gefängnissen entkommen, während die zwei verhafteten Studenten v. Reitzenstein aus Celle und Silberrad aus Durlach wegen Geisteszerrüttung den Ihrigen überantwortet wurden.

Darmstadt, 12. Januar. Es sind von der Regierung Schritte gethan worden, um dem in der Verfassung ausgesprochenen Zweck einer Gesetzgebung für das Großherzogthum Hessen näher zu kommen. Der geheime Staatsrath Eigenbrodt und Ober-Appellations- und Kassationsgerichtsrath Weyland werden das Civilrecht, geh. Staatsrath Dr. Linde den Civilprozeß, und Ober-Appellations- und Kassations-Gerichtsrath v. Lindeloff den Kriminal-Prozeß bearbeiten. Das Kriminalrecht liegt

Feuilleton.

Eisenbahnen.

London. Das Athenaum vom 31. Dez. enthält die Darstellung einer Eisenbahn, welche bei Dutton in Cheshire auf ungeheuren Bogen über das Thal des Weaver hinweggeführt wird, und jetzt beinahe vollendet ist. Sie soll an Große alles übertreffen, was der Art in England oder vielleicht in ganz Europa errichtet ist, selbst die herrliche Brücke über die Menai-Straße, zwischen England und Anglesea nicht ausgenommen. Die Brücke, über welche die Eisenbahn hinweglauft, ist in Gothischem Geschmack, von rothem Sandstein gebaut, und besteht aus 20 Bogen von 60 Fuß Spannung und 60 Fuß Höhe. Die Brustmauer wird, wenn sie vollendet ist, diese Höhe noch um 12 Fuß vermehren. Die ganze Länge beträgt 1400 Fuß. Es mußten 700,000 Cubikfuß Stein dazu verwendet werden. In weniger als 18 Monaten von der Zeit ihres Beginnens wird sie vollendet seyn, und die Kosten, bedeutend unter der Veranschlagung 60,000 Pfund St. betragen. — Wie sehr auch ein solcher Riesenbau unsere Bewunderung erregen mag, die Fortschritte in dem Bau der Eisenbahnen scheinen noch größere Kunstwerke ins Leben hervorzurufen, durch welche bald auch die natürlichen Hindernisse, die man bisher für unbezwinglich hielt, überwunden werden. Die Möglichkeit, Thäler zu überschreiten, hat man durch die eben beschriebene Weise für Canale und Eisenbahnen, durchgesetzt; aber erst jetzt wird die Frage, wie man den Rücken eines Berges übersteigen könne, durch die Ausführung einer Eisenbahn von Manchester nach Sheffield gelöset werden. Die Entfernung wird 40¾ Englische Meilen betragen, und durch eine Reihe schiefer Ebenen soll bewirkt werden, daß die Bahn in dieser kurzen Strecke eine Höhe von 775 Fuß übersteigt, und doch für Dampfwagen fahrbar bleibe. Der

Digitized by Google

bereits im Entwurfe vollendet vor. Was die neuen Prozeßbücher betrifft, so wird darin die Oeffentlichkeit nur bedingt und theilweise, der Grundsatz des Geschworenengerichts aber gar nicht, wenigstens nicht für die diesrheinischen Provinzen stattfinden. Weil das hiesige Oberappellatios- und Kassationsgericht besonders in den letzten Jahren steigend Arbeit erhielt, und seine Rückstände dadurch aufwuchsen, hat die Regierung, als geschäftsfördernd, dasselbe in zwei Senate getheilt, und die neue Einrichtung mit dem Anfang dieses Jahres begonnen. Dem Plenum bleiben unter Anderem nur vorbehalten: Appellationen oder Revisionen, in Folge erkannter Todes- oder lebenslänglicher Gefängnißstrafe, Civilsachen der Standesherren in der zweiten Instanz, was ein Senat oder der Präsident ins Plenum verweist ꝛc. Die Senate sind in ihrer Zusammensetzung nicht stabil, vielmehr kann hierin der Präsident Abänderungen treffen.

Berlin, 17. Januar. Da einer unserer Landsleute einer der geschäftesten und thätigsten Missionäre in China ist, so hat die neulich von den Zeitungen nach englischen Blättern verbreitete Proklamation die dortige Christenverfolgung betreffend, viel Besorgniß erregt. Zum Glück hat man allen Grund, zu vermuthen, daß jenes angebliche Aktenstück eine bloße Parodie auf die verworrenen religiösen Verhältnisse Irlands ist. Ueberhaupt gehen jetzt von England mehrere mauvaises plaisanteries aus, ein Seitenstück sind die angeblich vom Obrist Ehesney aufgefundenen Fortsetzungen zu Sindbads Reisen — ein wahres Sanchuniathon Gewimmel. Jetzt taucht vollends eine förmliche Inquisitionsgeschichte, die sich in der Mitte Londons zugetragen haben soll, auf, und man ist versucht, sie eben so sehr für ein Mährchen zu halten, als die von dem Pater Vincente in Barcellona, der aus Bibliomanie eine Menge Mordthaten begangen haben sollte, wie Cardillac einst aus Manie für seine Juwelierarbeiten.

Spanien.

Paris, 17. Jan. Briefen aus Madrid zu Folge wäre eine Veränderung des Ministeriums im Betrieb von Seiten einer gewissen Zahl von Kortes-Mitgliedern. De Vera und Lopes sollen bei diesem Ostraziemus mit dem Finanzminister ausscheiden. Die Kammer der Prokuradores hat den Vorschlag einiger Deputirten angenommen, alle Käufer oder Verkäufer der Güter früher ausgewanderter oder verfolgter Spanier, für des Diebstahls schuldig (como reos de hurto) zu erklären. Die, den fremden Generalen, welche an der Intervention von 1823 Theil genommen, bewilligte Ordenszeichen sind annullirt worden.

Frankreich.

Paris, 17. Jan. In der gestrigen Sitzung der Dep. Kammer suchte zuerst Hr. Isambert zu beweisen, die Intervention liege im Interesse Frankreichs; aber nur eine beschränkte, wie Martinez de la Rosa, in Spanien sie erbeten. Daß sie verweigert worden, sey Verletzung des Allianz-Vertrags. Nach ihm macht Hr. Passy besonders auf die Nachtheile aufmerksam, die für Spanien und rückwärts für Frankreich, aus dem fortgesetzten Kampfe der Parteien im Nachbarland entstehen. Die Königin könne nirgends Ruhe finden und ihr Ansehen begründen, und die geheimen Gesellschaften auf der einen und Don Karlos auf der anderen Seite nährten auch im Auslande Intrignen, Machinationen und allgemeine Unruhe. — Der größte Theil seiner Rede ist aber nur matte Wiederholung des schon von Thiers Gesagten. Zum Schlusse meinte er: „Die Rede vom Throne sey soviel als das Geständniß: Frankreich wird Nichts thun; Frankreich desavouirt seine Vergangenheit.“

Nun erhob sich Hr. Guizot, zuvor bemerkend, die Worte die Hr. Thiers von ihm angeführt, habe er allerdings im Privatgespräch gesagt, als noch die Verhältnisse keinen so bestimmten Charakter gehabt; wo es gegolten, — habe er sich stets entschieden gegen Intervention ausgesprochen. Dann erklärt er, daß Frankreich, das Kabinet, er selbst, stets die Ansicht gehabt und ausgesprochen, durch den Vertrag sey Frankreich nicht zur Intervention verpflichtet, sondern habe sich das Recht vorbehalten, die Umstände zu ermessen, welche eine solche Interv. im Interesse Frankreichs nothwendig machen könnten. Zum Beweis legt er mehrere Depeschen vom 20. Okt., 13. Nov. 1833, 10. Juli 1834 und so noch eine vom 23. Jan. 1836 vor, in denen der Minister der auswärt. Angelegenheiten in jenem Sinne an den franz. Gesandten in Madrid geschrieben. Uebrigens handle das Ministerium weder aus Optimism, noch aus Indifferenz, sondern gehorche Nothwendigkeiten; es habe gethan, was das Interesse von Europa und der klar ausgesprochene Wunsch des Landes, nehmlich Frankreichs gebot. Diesem Wunsche müsse man auch jetzt folgen, die Spontaneität des Volkes anerkennen, ihm nicht die Phantasien und Combinationen Einzelner aufdringen. Frankreich aber sey der Kriege müde. Nachdem dann auf andere Punkte geantwortet, kommt Herr Guizot auf die Behauptung des Hrn. Thiers, die Nicht-Intervention werde die Allianz zwischen Frankreich und England sehr schwächen. Dieser Grund, bemerkt Herr Guizot würde von ungeheuerm Gewichte seyn; denn diese Allianz ist für beide Staaten von unermeßlichem (immense) und herrschendem Interesse. Aber er sucht darzuthun, daß dieses Verbündniß nicht durch Nichtintervention leiden werde. Zuletzt meint Hr. Guizot, Frankreich sey moralisch-religiös, und ordentlich (régulière) geworden. Nirgendwo herrsche der konservatorische und antirevolutionäre Geist vollständiger. (!) Aus dieser Lage und Stimmung wolle man es nun wieder im Gefolge eines anderen Volkes auf die revolutionäre Kampfbahn reißen! Frankreich halte den Szepter zwischen beiden Parteien, der revolutio-

---

Weg, der bis jetzt langweilig und schwierig ist, würde dann für Reisende und Waaren bequem werden. Es ist ein Verein zusammen getreten, und hat zu diesem Zweck 1 Mill. Pfd. St. unterzeichnet, unter dem Patronat des Lords Wharncliffe, dessen großer Einfluß im Lande und dessen Kenntniß dieser Gegenstände, als Präsidenten aller Eisenbahn-Committeen im Hause der Lords, nicht bezweifeln lassen, daß dieses staunenswerthe Unternehmen bald ausgeführt wird. Die Plane dazu sind von den bekannten Ingenieuren HH. Vignoles und Locke entworfen, und nachdem diese gereift und in Uebereinstimmung gebracht waren, die Ausführung Hrn. Vignoles allein übertragen worden. — Man denkt bereits daran, diese Eisenbahn von Sheffield nach Goole zu verlangern, so daß dadurch England mit großer Leichtigkeit von dem Humber bis nach Liverpool durchzogen werden könnte. Der Hamburgische-Handel mit diesen Städten, und selbst mit Amerika, würde dadurch eine große Erleichterung erhalten.

Höchst wichtige Schrift für Jedermann. So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: Die Cholera heildar! Oder Beleuchtung aller bisher erschienenen Heilarten dieser Krankheit, nebst Angabe einer eigenen, Alles erschöpfenden, den Forderungen des gesunden Menschenverstandes und der Arzneiwissenschaft entsprechenden, dabei ganz einfachen und sehr leicht allgemein ausführbaren Heilmethode. Für Aerzte und Nichtarzte. Von Dr. Flor. Sentimer, frei-praktizirendem Arzte zu St. Petersburg. 8. Geh. Quedlinburg, bei G. Basse. 12 Gr.

Schon wiederum droht die scheußliche Asiatin, einen mordlustigen Spaziergang durch Teutschland zu machen. Hier ist eine Schrift zur Rettung und Hulfe für Jedermann. — Der Verfasser, der russische Arzt, Hr. Dr. Flor. Sentimer, ist vor Kurzem aus St. Petersburg zu Frankfurt a. M. angekommen, um von dort aus, der schnelleren Verbreitung wegen, diese seine so eben erschienene Schrift über die Heilmethode der

Digitized by Google

nären und absolutistischen, in Europa; dem soll es entsagen! Seit der Juli-Revolution habe die Regierung stets den Geist der Vermittlung (transaction) beschützt; — dies werde sie auch noch ferner thun. Durch Ordnung und friedliche Reform im Innern werde Frankreich allen konstitutionellen Staaten, der guten Sache überhaupt — den beßten Dienst erweisen. Indem es seine Zukunft nicht kompromittire, gebe es Europa das beßte Unterpfand der Ruhe und der Sicherheit.

Die Erörterung auf folgende Sitzung fortgesetzt.

Straßburg, 18. Jan. (Assisenhof des Nieder-Rheins. Prozeß vom 30. Okt.) Frühzeitig sind die Zugänge des Assisenhofes mit einer zahlreichen Menge besetzt, welche der Schluß dieser wichtigen Verhandlung herbeigezogen hatte. Die Wache war um 50 Mann verstärkt worden.

Der Hof tritt um 9 Uhr zur Sitzung zusammen. Die Angeklagten werden eingeführt; sie sind in demselben Kostüme wie an den vorgehenden Tagen. Ihre Haltung ist immer voll Würde und Ruhe.

Der Herr Präsident beginnt sein Resume ungefähr in folgenden Worten:

Meine Herren Geschworene,

Wenn ein Angeklagter zu Ihrer Aburtheilung fehlt, wenn ein Prinz von erlauchter Abkunft der Anklage entzogen ist, so hat dies statt, weil in den Herzen Frankreichs noch die Verehrung alles Großen fortlebt; weil die Politik gezwungene und gerechte Ausnahmen hat; weil in dem Unglück Frankreich für diejenigen Rücksichten hegt, welche einmal die Würde der Nation zu hüten gehabt haben. Sie werden sich also mit mir Glück wünschen, einen Schuldigen weniger zu bestrafen zu haben, denn Ihr Beruf, — er ist schmerzlich. Seinen Nächsten bestrafen und brandmarken, ist eine traurige Pflicht, aber die Verbrechen können nicht ungestraft bleiben, und die Sicherheit des Landes fordert, daß Sie bei einem so wichtigen Falle Ihre Pflicht streng erfüllen, ohne auf andere Eingebungen zu hören, als auf die Ihres Gewissens und der Wahrheit. Was wäre aus Frankreich und Elsaß geworden, wenn das, von dem öffentlichen Anwalt denuncirte, Attentat einige Augenblicke nur Erfolg gehabt hätte? Gehässige, freche Anarchie, Mord und Blut, innerer und äußerer Krieg wäre hereingebrochen über unser Land und hätten sich niedergelassen auf unserem Boden, wo sonst nur die Wohlfahrt ihren Sitz aufgeschlagen hat. Das Geklirr der Waffen, die Geißel der Requisitionen, die Prävotal-Gerichtshöfe wären an die Stelle der segensreichen Ruhe nützlicher Arbeit getreten, und die Freiheit wäre mit der Gleichheit, dieser andern Grundsäule unseres politischen Lebens, unter dem Mordschwerte verblutet; aber der gesunde Sinn des französischen Volkes hat jene verdammungswürdigen Entwürfe gleich bei ihrem Entstehen scheitern lassen, und die Haltung des Landes finster, kalt und verachtend, hat bewiesen, daß der Abgrund der Revolution auf immer geschlossen war, und daß die Verführung nicht über die Treue der Gesetze zu siegen vermochte. Aber werfen wir einen letzten Blick auf diese langen Debatten, und führen wir in einer so kurz gefaßten Analyse wie nur immer möglich, diese Thatsachen zu ihrer ursprünglichen Einfachheit, und zu ihrem wahren richtigen Verhältniß zurück: Sehen wir, ob ein Komplott statt gefunden, welche Personen sich demselben beigesellt haben. Sehen wir wie und auf welche Weise dasselbe zu einem Attentat geworden ist?

Hier resumirt der Hr. Präsident die verschiedenen Anklagen, welche auf jedem Angeschuldigten lasten, und die verschiedenen Rechtfertigungsmittel, welche zu ihren Gunsten in Anwendung gebracht worden sind. Er wiederholt mit einer gewissenhaften Unparteilichkeit alle verschiedenen Incidentpunkte dieses langen Prozesses. Dieses mit Eleganz und Einfachheit geschriebene Resumé brachte auf das Publikum eine lebhafte Wirkung hervor. Herr Glorin schließt folgendermaßen:

Mein Beruf ist jetzt zu Ende, der Ihrige beginnt. Sie werden mit der Loyalität, welche Ehrenmännern geziemt, mit jener gewissenhaften Entscheidung, welche allein Ihren Beruf ehrt, Ihre Pflicht erfüllen. Sie werden sich als die treuen Wächter und Hüter der Ruhe, der Sicherheit und der Existenz aller Bürger erweisen und Illusionen eines falschen Patriotismus und eines falschen Mitleidens zurückweisen. Das Recht der Begnadigung gehört einzig und allein der Krone, und unser Souverän hat sich immer eben so eifersuchtig auf die Ausübung der Gnade als auf die Prärogative der Freiheit gezeigt, und diese Freiheit existirt nur durch die Gerechtigkeit. Ohne die Gerechtigkeit ist sie ein bitterer Spott. Frankreich fordert also Gerechtigkeit von Ihnen im Namen seiner Gegenwart und Zukunft. Es fordert diese Gerechtigkeit im Namen der Nationalwürde, im Namen dieses Eides, dem sie treu zu bleiben geschworen haben. Es wird nicht vergeblich diese Forderung an Sie richten, denn das Gewissen der Jury hat noch niemals gegen den Eid derselben verstoßen.

Unmittelbar nach der Uebersetzung dieses Resumés übergibt der Herr Präsident dem Chef der Jury die 24 Fragen, welche dieselbe zu lösen haben wird. Im Augenblick, wo sich die Jury entfernt, erhebt sich in zahlreichen Stimmen der Ruf: „sprecht frei! sprecht frei!“

Der Herr Präsident bemüht sich die Ruhe wieder herzustellen und befiehlt den Ruhestörern hinauszugehen.

Hr. Thierriet: Das sind ungeschickte Freunde, ich protestirr gegen diesen Ruf!

Hr. Parquin: Sie schaden den Angeklagten mehr als sie ihnen nützen!

Alle Vertheidiger schließen sich dieser Erklärung an.

---

ostindischen Cholera an alle europäischen Regierungen zu versenden. Bei der Heilmethode dieses Arztes werden von zehn Cholerakranken bloß einer oder nur zwei sterben, und dieses selbst dann, wenn die Cholera in ihrer größten Bosartigkeit auftritt; ja es kommen sogar solche Fälle vor, wo der Mensch schon wirklich angesteckt, das heißt, der choleriſche Krankheitsstoff schon wirklich im Körper aufgenommen worden ist, aber mittelst dieses Heilverfahrens ohne alle Wirkung bleibt, so daß der Mensch gar nicht krank wird. Hr. S., dem es, die Cholera in mehreren russischen Gouvernements zu behandeln, nicht an Gelegenheit fehlte, hat an seinem Manuscripte sechs Jahre lang gesammelt.

Beleseudeit der Abendzeitung. Sehr pretiös fängt eine Kritik des neuen Taschenbuchs Helena in den Abendzeitungs Literatur-Blättern Nro. 103. von 1836 mit den Worten an: „Die alte Helena verwirrte die Welt, die neue bietet ihr, um mit Göthe zu reden, goldene Aepfel in silbernen Schalen.“ Fragt man wer vor Göthe zuerst dieses Gleichniß gebraucht, so ist die Antwort: S. Sprüche Salomonis Cap. 25, v. 11.

Die Commissions-Niederlage der Münchener Wunder-Medaille für Bamberg und Umgebung ist im literarisch-artistischen Institut, woselbst die Medaillen zu folgenden Preisen zu haben sind:

Eine fein Kopell-Silber-Medaille	1 fl.	24 kr.
Eine Silber-Medaille 12löthig größerer Gattung	—	45 „
Eine Beonze-Medaille großrer Gattung	—	6 „
detto versilb.	—	9 „
detto vergold.	—	30 „
Kupferbleche gepragt Nro. 1.	—	9 „
— — — 2.	—	12 „
— — — 3.	—	15 „
— — — 4.	—	18 „

Unter den Zuhörern selbst rufen viele Personen, es ist eine Infamie, es ist ein Skandal!

Die Ruhe wird allmählig wieder hergestellt.

Als die Jury hinausgetreten ist, erhebt sich von allen Seiten eine lebhafte Unterhaltung. Jeder sucht die Entscheidung der Jury im Voraus zu errathen. Die Angeklagten werden aus dem Saale geführt.

Nach Verlauf einer halben Stunde, um halb 12 Uhr, kehrt der Jury in den Verhörsaal zurück. Der Chef der Jury sagt, als die Ruhe wieder hergestellt ist: Nein, auf alle Fragen, die Angeklagten sind nicht schuldig.

Kaum sind diese Worte ausgesprochen, als eine unmöglich zu beschreibende Bewegung von allen Seiten ausbricht. Es ertönt der Ruf »Bravo« mit lautem Beifall untermischt. Sogleich wie die Angeschuldigten eingeführt werden, ertönt das Rufen von Neuem. Hr. Barrot wirft sich dem Obrist Baudrey in die Arme; Hr. Parquin umarmt seinen Bruder. Alle Vertheidiger wünschen ihren Klienten Glück. Alle Freunde der Angeklagten nähern sich denselben und reichen ihnen die Hand. Als das Stillschweigen beinahe wieder hergestellt ist, verliest der Greffier des Hofes die Antwort der Jury, und neuer Ruf läßt sich höeen.

Der Hr. Präsident: Der Hof, in Betracht der Entscheidung der Jury, spricht die Angeschuldigten von allen gegen sie gerichteten Anklagen frei, und befiehlt, daß sie auf der Stelle in Freiheit gesetzt werden, wenn sie nicht wegeu einer andern Sache im Gefängniß zurückgehalten werden.

Der Gerichtssaal wird langsam leer. Der Zudrang ist in dem Hofe und an der Blauwolkengasse, um den Justizpallast herum, bedeutend. Eine geoße Zahl Neugieriger zirkuliren in der Fadengasse und erwarten den Heraustritt der Freigesprochenen. Der Obrist Baudrey geht sogleich fort; die übrigen Freigesprochenen verlassen in Wagen den Justizpallast. Nach einer Stunde nach dee Entscheidung der Jury befanden sich noch mehrere Gruppen in den Umgebungen des Justizpallastes und des Gefängnisses.

Indem wir diesen Bericht schließen, müssen wir dem Dollmetscher, Herrn Wenger, einen wohlverdienten Tribut zollen, indem derselbe während der ganzen Dauer dieser langen Debatten mit einer gewissenhaften Genauigkeit, einer seltenen Gewandtheit und einer nicht weniger außerordentlichen Schnelligkeit, die Erklärungen der Zeugen, die Plaidoyers und alle die verschiedenen Incidentpunkte des Peozesses wieder gab. Es war dies eine schwere Aufgabe für ihn, und er hat sich derselben zue Zufriedenheit eines Jeden entledigt.

Italien.

Turin. Der Kourier français enthält die Nachricht, daß auf das Leben des Königs von Sardinien ein Mordversuch gemacht wurde. Der Mörder, welcher mit zwei Pistolen bewaffnet war, wurde jedoch im Augenblick, wo er seine That ausführen wollte, verhaftet.

Anzeigen.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn.

II. Verwaltungsjahr 1837. Dritte Woche.
Vom 15—21. Jan. incl.

Sonntag	den	15. Januar	1067	Personen.
Montag	„	16. „	1116	„
Dienstag	„	17. „	1001	„
Mittwoch	„	18. „	982	„
Donnerstag	„	19. „	1118	„
Freitag	„	20. „	956	„
Samstag	„	21. „	690	„
			6930	Personen.

Ertrag 875 Fl., 33 Kr.

Theater.

Montag, den 23. Januar: „Der Maurer und dee Schlosser.“ Oper in 3 Akten. Musik v. Auber. Als Gast: Fr. v. Weber, vom Stadttheater zu Bamberg: Irma.

Theater-Maskenball.

Dienstag, den 24. Januar: Zweiter Maskenball, mit einem großen Zuge von Charakter-Masken. Die neuesten Walzer von Strauß und Lanner werden von den sämmtlichen Mitgliedern des Theater-Orchesters, unter Leitung des Herrn Musikdirektors Bach ausgeführt werden. Familien-Billets à 48 kr. sind in meiner Wohnung, Brunnengasse Nro. 369 bis Montag Mittag 12 Uhr zu haben. Eintri tspreise in den Saal 1 fl., Gallerie 18 ke. Für gute Beheizung des Theaters wird Sorge getragen.

Nurnberg, 22. Jan. 1837.

Carl Hahn.

Angekommene Fremde

vom 21. Januar 1837.

Bayer. Hof Hr. Helmentag, Geh. Regys.-Rath v. Dresden. Hr. Krause, Kfm. v. Frankfurt.

Wirt. Hof. Hr. Pentsch, Kfm. v. Langenberg. Hr. Baron v. Stockheim mit Familie v. München. He. v. Stetten, Major; Hr. v. Feeiberg, Rittmeister u. Hr. Baron v. Beheim, Lieutn. v. Bamberg. He. Dr. Unna v. Hamburg. Hr. Dr. Langendecker v. Saarbruck. Hr. Mittweg, Privatier v. Essen.

Strauss. Hr. Ostheimer, Kfm. v. Offenbach. Hr. Eber, Kfm. v. Neumarkt. Hr. Bolst, Baumeister v. Fulda. Hr. Schricker, Kfm. v. Weißdorf. Hr. Ringer, Kfm. v. Wurzburg.

Bl. Glocke. Hr. v. Schmidt, Oberst u. Hr. Bar. v. Seckendorf, Obristlieutn. v. Amberg. Hr. Seefried, Sekretär mit Familie v. Ansbach. Hr. Sonnenmeyer, Kfm. v. Wurzburg.

Wallfisch. Hr. Arnold, Kfm. v. Thungersheim. Hr. Lindner, Kfm. v. Dettelbach.

Mondschein zu Gostenhof. Hr. Bäumlein, Partikulier v. Schw. Hall.

Rothe Glocke zu Gostenhof. Hr. Lehmann, Kfm. v. Burghaslach. Hr. Weinmann, Kfm. v. Nordlingen.

☞ Diese Zeitung erscheint täglich. Neben den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete der Politik befleißt sie sich auch eine Uebersicht der bedeutendsten literarischen Erscheinungen zu liefern. Jeden Sonnabend wird ein Unterhaltungsblatt zugegeben. Der jährliche Preis ist für Nürnberg 7 fl. rhein. Man kann auch Vierteljährig abonniren. Bei allen königl. Postämtern und Buchhandlungen werden Bestellungen angenommen. — Redactur: L. Riedel. Druck und Expedition in der Tümmel'schen Offizin am Rathhause, wo Inserate aller Art die Zeile zu 3 kr., abgegeben werden.

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

Nro. 24. Dienstag den 24. Januar 1837.

Geschichts-Kalender.

Aeltere Zeit: Philipp König von Mazedonien, der Vater Alexanders des Großen, wird von einem jungen Adelichen, Namens Pausanias erstochen, den 24. Januar 334 Jahre vor Christi Geburt.

Neuere Zeit: Der ehm. polnische Diktator Chlopizky wird des Einverständnisses mit den Russen beschuldigt, den 24. Januar 1831.

Freisprechung der Mitschuldigen des Prinzen Louis Bonaparte.

(Ansicht von der Einen Seite.)

Straßburger Blätter melden vom 19. Januar. Die Angeklagten wurden im Triumph nach dem Gasthof zur Stadt Paris geführt, und sie trafen diesmal auf mehr Sympathie, als sie durch ihren lächerlichen und verbrecherischen Versuch vom Monat Oktober erregt hatten. Die Genugthuung, welche das Land erwartete, ist also gegen einen größeren Skandal vertauscht worden, als derjenige des Verbrechens selbst.

Dem Chef der Jury wurde eine Serenade gebracht, und den Freigesprochenen wurde ebenfalls eine Serenade gebracht; es wurde ihnen ferner ein Bankett gegeben, und nach den Toasten, welche bei diesem Mahle statt hatten, glauben wir wirklich, daß es für einige von denen, welche daran Antheil nahmen, eine zu strenge Strafe seyn würde, wollten wir hier ihre Namen veröffentlichen. Die Reue, die sie gegenwärtig darüber empfinden müssen, wird schon eine hinreichende Strafe für sie seyn.

Umgeben von diesem patriotischen Enthusiasmus, mußten die Ex-Angeklagten sich für durchaus unschuldig halten, und wenn wir recht unterrichtet sind, so hätte sogar einer von ihnen alles Schicklichkeits-Gefühl so weit bei Seite gesetzt, um dem Herrn Generallieutenant Voirol einen Besuch abzustatten. Wir brauchen nicht erst hinzuzufügen, daß er nicht angenommen wurde.

Unsererseits müssen wir nachdrücklich gegen diese fürchterliche Verirrung protestiren, welche diejenigen mit Bewunderung und Sympathie umgibt, die ihre Pflichten so weit vergessen konnten, daß sie den öffentlichen Frieden mit bewaffneter Hand angegriffen haben. Wir müssen nachdrücklich gegen eine solche Verirrung protestiren, welche uns mit noch viel größeren Ordnungswidrigkeiten bedroht, wenn das Uebermaaß des Uebels selbst nicht dazu beitrüge, denjenigen die Augen zu öffnen, welche sich einbilden, die Menge nach gegebenen Impulsen zu bändigen. Sie verlangten eine Freisprechung, und sie haben noch außerdem Vivats, Serenaden und Ovationen für diejenigen erhalten, welche sie freigesprochen wissen wollten, um der Regierung eine Lehre zu geben. Sie wollten der Regierung eine Lehre geben, und sie haben erhalten, daß die Empörung von der Ordnungswidrigkeit im Triumphe und unter Festen aufgenommen worden ist. Sie wollten der Regierung eine Lehre geben, und es wurde nur der Muth und die Treue derjenigen geschändet, welche ihre Pflichten verstanden und erfüllt haben. Wer wird denn in Zukunft so viel Seelenstärke haben, sich der Empörung zu widersetzen, wenn man dieselbe geehrt sieht, und wenn eine treue Pflichterfüllung den Beleidigungen, den Drohungen und der Verachtung ausgesetzt ist.

Wir achten, wie uns das Gesetz dazu verpflichtet, die in der Sache vom 30. Oktober getroffene Entscheidung. Diese Entscheidung muß, insofern sie ein gerichtlicher Ausspruch ist, über allen Vorwurf erhaben seyn; es kann aber nicht verboten seyn, einen Blick auf die Folgen derselben zu werfen: es ist dies sogar eine Pflicht für Jeden, dem sein Vaterland und die Freiheit lieb ist.

Zwölf Bürger des Elsasses, welche die für den Beruf eines Geschworenen erforderlichen Eigenschaften besitzen, haben die Erklärung abgegeben, daß Keiner der Angeklagten schuldig sey.

Feuilleton.

Unter der Ueberschrift: Die Kunstvereine zu Nurnberg und Frankfuet a. M. bespricht der in Frankfurt erscheinende Phönix den vom vorigen Direktorium des hiesigen Kunstvereins ausgegebenen Bericht und schließt darauf mit folgender allgemeiner Bemerkung, die wir unsern hiesigen Kunstfreunden empfehlen:

Abgesehen von dem speziellen Interesse, welches diese Jahreschronik darbietet, haben wir auch deshalb den Inhalt derselben ausführlich angegeben, weil es uns wünschenswerth scheint, daß alle Kunstvereine Teutschlands sich zur Herausgabe und zur wechselseitigen Mittheilung solcher oder ähnlicher Chroniken entschließen und demnächst eines der gelesensten belletristischen Blätter zum Archiv für die Resumé's derselben erwählen möchten. Würde dann diesen Uebersichten, die sich in bestimmten Zeiträumen folgten, jedesmal eine von dem resp. Kunstvereine zu liefernde Skizze des Bildes beigefügt, welchem auf jedee Kunstausstellung die Krone zuerkannt worden, dann konnte sich auf diese Weise durch gemeinsames Wirken eine teutsche Kunstchronik gestalten, die — als Resultat — höchst erfreulich, zugleich wiedre ein zweckliches Mittel wurde, auf Entwicklung des Kunstsinnes und Bildung des Kunsturtheiles forderlich einzuwirken. —

Sollte der Phönix mit dem Auftrage zur Redaktion dieser Chronik beehrt werden, so wurde er gerne dagegen jedem Kunstvereine eine zu bestimmende Zahl von Exemplaren des Archiv's, welches eine selbstständige Beilage zum Phönix bilden konnte, zugehen lassen. Somit würde durch wechselseitigen Austausch der Jahreschroniken unter den Vereinen und durch das resumirende Archiv jedee Kunstverein auch zum klaren Bewußtsey

Digitized by Google

Diese Erklärung verhindert, daß die Angeklagten jemals wegen der strafbaren Handlungen, deren sie die öffentliche Behörde im Namen der Gesellschaft beschuldigte, in Untersuchung genommen werden dursten: dies liegt im Rechte.

Was wird dies aber zur Folge haben?

Kann die leidenschaftliche Presse und die überspannte Opposition daraus folgern, daß die alsatische Jury dem Gouvernement eine strenge Lehre geben wollte? — Dies wäre lächerlich. Man hat daran nicht gedacht. In diesem Sinne ist das Programm der republikanisch-bonapartisten Journale, wie das des Kourier français und des National nicht befolgt und ausgeführt worden.

Könnte man nicht wenigstens aus der Erklärung der Jury die Folgerung ziehen, daß das Elsaß und unsere ganze Provinz geneigt wäre, im Hasse gegen die Juli-Regierung die Wiederkehr der kaiserlichen Regierung gerne aufzunehmen? Dies wäre eine Verläumdung sowohl gegen die Geschworenen als gegen die Provinz. — Gewiß! keine Betrachtung dieser Art übte einen Einfluß auf die Ursachen aus, welche die Freisprechung der Angeklagten veranlaßten. Und wollte man zur Abstimmung schreiten, so würde man bald die ungeheure Majorität konstatiren, welche im Elsaß sowohl wie in ganz Frankreich ihre Stimmen und ihre Wünsche der konstitutionellen Regierung zuwenden wurde, die wir der Regierung vom Jahr 1830 verdanken. Man kennt im Elsaß sowohl wie überall den Unterschied zwischen dem Regime des Säbels und dem Regime des Friedens und Fortschrittes, welches allen Klassen Glück und Wohlfahrt verspricht.

Aber wie soll man alsdann diese Entscheidung der Jury erklären? Wir haben es bereits gesagt: Sie beweist blos, daß 12 Bürger, welche die von dem Gesetz verlangten Eigenschaften hatten, um Geschworene werden zu können, die Angeklagten für nichtschuldig erkläet haben; dies ist Thatsache.

Sollte man uns fragen, ob diese Meinung der Geschworenen, von allen Freunden der Gesetze und des Landes, von allen rechtschaffenen, unabhängigen und aufgeklarten Leuten angenommen ist, so würde unsere Antwort die seyn. . . . . Wir haben keine Untersuchung angestellt, woraus wir in dieser Beziehung ein numerisches Resultat zu schöpfen vermochten; aber wir glauben fest, und sagen es offen, ohne gegen die Achtung zu verstoßen, welche das Gesetz uns für den Beschluß vom 18. Januar auferlegt, — wir glauben, daß ein jeder rechtschaffene, wahrhaft liberale und patriotisch gesinnte Mann, der ein Freund der Ordnung und der Institutionen ist, welche dieselben sichern, recht gut einer anderen, einer entgegengesetzten Meinung seyn kann, wie jene 12 Burger, welche, indem sie die vom Gesetz verlangten Eigenschaften hatten, um Geschworene werden zu konnen, die Unschuld der Angeklagten proklamirt haben.

Politische Nachrichten.

Teutschland.

München, 21. Jan. Das K. Regierungsblatt Nr. 3 vom 21. d. enthält folgende Bekanntmachung, die Einberufung der Stände-Versammlung betreffend:

Ludwig

von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben tc.

So sehr Wir Uns mit Rücksicht auf §. 6 des VII. Titels der Verfassungs-Urkunde bestimmt gefunden hatten, die Beschleunigung der Ständewahlen anzuordnen, und den Zusammentritt der Kammern vorbereiten zu lassen, so wenig konnten Wir Uns entschließen, die wirkliche Einberufung wahrend jenes Zeitpunktes zu verfügen, in welchem eine verheerende Krankheit auf Unserer Haupt- und Residenzstadt lastete. Nachdem aber nunmehr laut einstimmiger Protokollar-Erklärung des Ober-Medizinal-Kollegiums der Monarchie, des obersten Medizinal-Beamten Unserer Regierung des Isarkreises, dann der Gerichts- und Polizey-Aerzte Munchens und der Au, die epidemische Beschaffenheit in Unserer Haupt- und Residenzstadt und deren Umgebungen gänzlich erloschen und der dortige Gesundheitszustand nicht nur bezuglich der einheimischen, sondern auch rücksichtlich der des Klima's ungewohnten Personen zu seinem Normal-Charakter zurückgekehrt ist, gereicht es Uns zum lebhaften Vergnügen, der Stimme Unseres Herzens folgen, Unsere Lieben und Getreuen, die Stände des Reichs um Uns versammeln, und mit ihnen das Wohl des Vaterlandes berathen zu können. Wir haben daher beschlossen, die Kammer der Reichsräthe und die Kammer der Abgeordneten auf den 2. Febr. dieses Jahres einzuberufen. Unsere Kreisregierungen, Kammern des Innern, werden demzufolge alle in die zweite Kammer der Ständeversammlung aus ihrem Kreise erwählte Abgeordnete sogleich durch abschriftliche Mittheilung dieses öffentlichen Ausschreibens anweisen, daß sie sich an dem festgesetzten Tage unfehlbar in Unserer Haupt- und Residenzstadt einfinden, und nach ihrer Ankunft sich in dem Standehause nach Vorschrift der §§. 52 und 61 des ersten Titels der X. Verfassungs-Beilage bei der von Uns angeordneten Einweisungs-Kommission persönlich melden. — Falls ein Mitglied durch unabwendbare Hinderuisse von dem rechtzeitigen Erscheinen abgehalten seyn sollte, hat dasselbe

---

seines Wirkens und seiner Stellung im National-Kunstvereine gelangen. —

Vom Frankfurter Kunstverein giebt der Phönix weiter folgende interessante Notizen:

Der Frankfurter Verein hat seinen letzten Jahresbericht in die Frankfurter Jahrbucher einrucken lassen, denen wir in Betreff des verflossenen Jahres die nachfolgenden Angaben entnehmen. In der am 11. v. M. gehaltenen Generalversammlung wurde der Zutritt von 160 neuen Mitgliedern mit 175 Aktien gemeldet. Von diesen neu hinzugetretenen sind 59 nicht in Frankfurt wohnhaft. Im Ganzen besteht der Verein jetzt aus 996 Mitgliedern mit 1136 Aktien. Die Einnahme betrug im vorigen Jahre 6056 fl.; die Ausgabe: für Ankauf von 26 Hauptgewinnen — 4208 fl.; für Kosten des Actenblattes — 1250 fl.; für Aktien bei fremden Vereinen — 66 fl.; für sammtliche Unkosten im vorigen Jahre — 310 fl.; zusammen 5864 fl. Das Kapital nebst Zinsen für öffentliche Werke belief sich auf 4705 fl.; von denen 4 bis 500 fur Gutenberg's Denkmal in Abrechnung zu bringen. —

In Beziehung auf eine fruhere Aufforderung, ein Denkmal zu Ehren Gothe's zur Berathung und Ausfuhrung zu bringen, erklärte der Vorstand, seit jener Anregung „ernstlich damit beschaftigt, aber vor Allem darauf bedacht gewesen zu seyn, die geringfügigen Mittel des Vereines fur ein Werk von Bedeutung zu vergrößern.“ Nun seien zwar von einem auswartigen Verehrer des Dichters und noch „von einer anderen Seite“ sehr bedeutende Beitrage zugesagt; leider aber trete dem Unternehmen ein ahnliches entgegen, welches von einigen Privatpersonen bereits seiner Ausfuhrung so nahe gebracht, daß diese schon im Laufe dieses Jahres (1837) statt finden soll. Zwar werde dies Denkmal in einem Gebaude aufgestellt, dessen Zutritt nicht immer und nicht jedem offen stehe; doch halte der Vorstand des Vereins „vor der Hand nicht zulassig, die

Digitized by Google

gemäß §. 68 Tit. I. des erwähnten Ediktes das Erforderliche zur Entschuldigung seines Ausbleibens zu beobachten. — Die Bekanntmachung des Tages, an welchem Wir die Sitzung der Stände eröffnen werden, wird durch besondere Entschließung erfolgen.

München, den 19. Januar 1837.

Ludwig.

Freiherr von Gise. Fürst von Oettingen-Wallerstein.
Freiherr v. Schrenk. v. Wirschinger.

Nach Königl. Allerhöchstem Befehl:
Geheimer Rath v. Kreuzer.

Das Kgl. Regierungsblatt enthält ferner folgende Bekanntmachung, die Ernennung des Präsidenten der Kammer der Reichsräthe für die Dauer der siebenten Ständeversammlung betreffend:

Se. Majestät der König haben aus besonderem Vertrauen Allerhöchstihren Feldmarschall und erblichen Reichsrath Herrn Fürsten Karl von Wrede unterm 19. Januar d. J. auch für die Dauer der auf den 2. Februar l. J. einberufenen siebenten Ständeversammlung zum ersten Präsidenten der Kammer der Reichsräthe in Gemäßheit des Tit. I. §. 53 der X. Beilage zur Verfassungs-Urkunde zu ernennen geruht.

Bekanntmachung, die Ernennung der Einweisungs-Kommission für die Kammer der Abgeordneten bei der Ständeversammlung von 1837 betreffend:

Se. Maj. der König haben durch Allerhöchstes Reskript vom 4. Jan. l. J. die Einweisungs-Kommission der Kammer der Abgeordneten für die nächste Versammlung der Stände des Reiches zu ernennen, und a) zum Vorstande dieser Kommission den K. Geh. Legationsrath v. Abel; b) zu Mitgliedern, den K. Ministerialrath im Staatsministerium des Innern, Georg von Mayr und den Kgl. Ministerialrath im Staatsministerium der Finanzen, Moriz Weigand; c) zum Kommissions-Sekretär den K. Geh. Sekretar im Staatsministerium des Innern, Freiherrn v. Podewils mit dem Anhange zu bestimmen geruht, daß diese Kommission an dem von Sr. Maj. festgesetzten Einberufungs-Termine in dem Ständehause sich zu versammeln, und die ihr in der X. Beilage zur Verfassungs-Urkunde übertragenen Geschäfte zu vollfuhren habe.

Vom Niederrhein, 15. Jan. Durch die stattgefundene Aufhebung der Umschlagsrechte in Köln und Mainz hat der Handel auf dem Rheinstrome bedeutend an Thätigkeit gewonnen. Man rechnet, daß im verflossenen Jahre ungefahr vier Mill. Zentner Güter rheinaufwärts nach den preußischen Provinzen und nach Holland gingen. Es bestanden diese Guter hauptsachlich in Wein, Waizen und Rübkuchen, in Bau- und Zimmerholz, in Lohe zum Ledergerben, in Töpferwaaren und Steingut, in Eisen- und Stahlwaaren, in Mühlsteinen, Schiefer, Bleierz, Vitriol und Steinkohlen. Seitdem die belgischen Steinkohlen zufolge der stattgefundenen Trennung nicht mehr nach Holland frei eingehen dürfen, hat sich der Absatz der preußischen Steinkohlen außerordentlich vermehrt. Die beträchtlichsten Quantitäten dieser Güter werden ausgeladen in Nimwegen, Dortrecht, Amsterdam, Arnheim, Utrecht und Rotterdam. Zuverlässigen kommerziellen Berichten zufolge gewinnt die letztgenannte Stadt durch die billigen Handelsbedingungen, die sie macht, ein entschiedenes Uebergewicht uber Amsterdam. Sowohl dem holländischen als auch dem belgischen Handel ist die Aufhebung der Binnenzölle und die Erleichterung der Kommunikationen zu Land und zu Wasser in Teutschland sehr günstig. Das Aufblühen der teutschen Industrie vermehrt nicht nur den Bezug der Rohstoffe auf den hollandischen Wasserstraßen, sondern hat auch die Folge, daß der Zwischenhandel, der den Verein mit diesen Stoffen versorgt, von englischen auf holländische Märkte verpflanzt wird.

Frankreich.

Paris, 18. Jan. Thiers hatte zu den Ministern gesagt: Eure Politik ist eine Politik von Karlisten. In der gestrigen Kammersitzung trat nun der Karlistische Berryer auf und kritisirte und persiflirte das Ministerium und die übrigen Oppositionen; und versicherte, ausser den drei Parteien, welche 1) für Intervention, 2) fur Kooperation, 3) für strikte Vertragserfüllung sprächen und stimmten, gäbe es noch eine vierte für — Nichtsthun (de ne rien faire), und dies — sey eigentlich der ministerielle Gedanke. Er meint, Alle kämpften mit Reticenzen gegeneinander; — Hr. Berryer sah aber nicht, oder gestand nicht den Balken im eigenen Auge. — Er sprach gegen Intervention, weil sie die Sache des Don Karlos bedroht; aber er spreche dagegen: 1) weil die Furcht, Absolutismus könne in Spanien auf den Thron gelangen, ungegründet; „der Triumph des Don Karlos soll nur eine große Wiederversöhnung seyn, belebt durch Herstellung des königl. Rechtes, der antiken Freiheiten franchises nicht libertés) Spaniens.“ (?) — 2) Weil der Wunsch des span. Volkes gegen Intervention, — 3) weil die Vortheile derselben durchaus ungewiß. Er stimme aber gegen die Spanien betreffende Stelle der Adresse, weil keine Partei es ernstlich damit meinen könne und es der franz. Nation nicht würdig sey, daß man sich einander mit Zweideutigkeiten betrüge. — Herr Berryer hat viel Talent und wie es heißt, ein bezauberndes Redeorgan. Wir die wir seine Worte nur mittelst der Schrift vernehmen, wir meinen, es gehöre eine starke Stirne dazu, einer Regierung, die bald 7 Jahre besteht, zu sagen, sie konne keine Ordnung stiften, und der Opposition zuzumuthen, sie möge an eine Bekehrung des Don Karlos und seiner Partei zu wahrer Freisinnigkeit, nehmlich zur Selbstbeschränkung durch Gesetze — glauben.

Herr Guizot, der nach ihm auftrat, erklärte, nie dürfe zugelassen werden, daß Spanien wieder und für immer einen

---

Losung der Aufgabe eines wahrhaft großartigen, öffentlichen, der Würde des großen Mannes und seiner Vaterstadt entsprechenden Denkmals zu Berathung zu ziehen.“ — es sey denn, daß er speziell von seinen Constituenten hierzu aufgefordert werde. Zur Verlosung waren 24 Oelgemalde, 1 Marmorbuste und 2 Originalgypsmodelle, 30 von anderen Vereinen eingetauschte Blatter und ein in Dusseldorf gewonnener Kupferstich gekommen. Die sog. Niete oder der allgemeine Gewinn: die Trauende, nach Rustige's Gemälde, von Muller in Frankfurt in Kupfer gestochen, soll in 2 Monaten nachgeliefert werden.

Ueber die große Kunstausstellung vorigen Jahres ist hier zu den in Nro. 124—147 des Phonix erstatteten Berichten noch nachzutragen, daß der Eintrittspreis von 12 auf 18 Kr. erhoht, aber 200 Eintrittskarten weniger gelöst worden sind. Gekauft wurden von Frankfurtern 18 Gemälde fur 5100, von Auswartigen 10 fur 2500, vom Vereine 17 fur 3200, in Allem also 49 Gemalde fur 10,835 fl. —

Dem Vernehmen nach sollen nun schon mehrere Aufforderungen zur Wiederaufnahme der Berathungen in Bezug auf Gothe's Denkmal an den Vorstand des Kunstvereins ergangen seyn, und da nach mehreren Berathungsjahren die Geburtsstadt des großen Dichters und Forschers ihm von Privaten ein halboffentliches Denkmal stiften sehen muß, so dürfte es gegenwartig nur mehr rathsam fur sie seyn, diese Sache wo moglich zu einem teutschen National-Unternehmen zu erheben, und zwar um so mehr, da der Dichter selbst ihr nur in seiner Jugend angehort hat. Nur als Frucht enthusiastischen Zusammenwirkens gleich nach dem Hinscheiden des Dichters wurde ein speziell Frankfurtisches Denkmal von erfreulicher Bedeutung gewesen seyn. Jetzt muß das Vaterland nachholen, was die Vaterstadt unwiederbringlich versaumt hat. —

Digitized by Google

alten, abgebrauchten Despotismus der Camarilla und der Inquisition überliefert werde, welcher sich genöthigt gefunden, die Anarchie sich des Landes bemächtigen zu lassen, um es zu vertheidigen. Die franz. Regierung, fuhr er fort, habe nur einem unglücklichen Volk helfen wollen, das einzutreten anfange in den Verein geordneter, freier Staaten. Er schloß mit der Erklärung: Wir beharren auf dem eingeschlagenen Weg, verpflichten Frankreich zu Nichts, aber versuchen zu geben und werden hoffentlich geben fortdauernde, wirksame Hulfe, die wirklich Spanien dienen und die Absichten des Prätendenten vereiteln wird.

Herr Sauzet, suchte nun die Behauptung gegen das Ministerium durchzuführen: kann Frankreich in keinem Falle die Restauration in Spanien und den Umsturz der Verfassung dulden, dann muß irgendwie eingeschritten werden. Hierzu ist sowohl Pflicht als Interesse vorhanden.

Herr Remusat unterstützte das Ministerium mit einer langen Rede, wie Thiers durch Passy war unterstützt worden, und suchte darzuthun: es sey die wahrhafte Politik des Justemilieu, welche in der Thronrede und der Adresse enthalten. Zuletzt sprach noch Hr. Mauguin, das Ministerium der Nicht-Aufrichtigkeit beschuldigend, da es gegen die Verfassung von 1812, also auch gegen die Kortes, die sie angenommen, also auch gegen die Regierung der Königin gestimmt sey. Intervention durch Armee hält er jedoch nicht für räthlich, sondern nur durch pecuniäre Unterstützung.

Die Erörterung über Spanien wird in der nächsten Sitzung fortgesetzt. —

18. Jan. Abends. Immer noch Fortsetzung der Debatten über die Antwortadresse: Hr. Herve sprach als Mitglied der Kommission gegen die Reden der HH. Thiers und Passy, Hr. Odilon-Barrot gegen das Ministerium und namentlich gegen die Rede des Hrn. Guizot, welchem er vorwarf, daß er zwischen Despotismus und Freiheit neutral bleiben wolle. Herr Berryer wird schwerlich Ja dazu sagen. Die Kammer scheint nach und nach doch mude zu werden; indessen folgt noch immer Redner auf Redner, und Hr. v. Salvandy, welcher eben die Tribüne bestieg, als ich aus der Sitzung ging, wird ohne Zweifel einen ausführlichen Vortrag halten. — In dem Gehölz von Boulogne ist wieder ein Opfer der Duellwuth gefallen. Zwei Engländer, ein Major Andrews und ein Lieutenant Barker, schoßen sich in Folge eines wissenschaftlichen Streites über eine Frage der Taktik, wobei beide Theile in der Hitze beleidigende Aeußerungen hatten fallen lassen. Es wurden drei Kugeln gewechselt; der letzte Schuß des Lieutenants Barker traf den Major in die Brust und war tödtlich. Einer der Sekundanten wurde durch einen ungeschickten Schuß am Arme verwundet. — In Pau ist eine Subskription für die Einwohner von Bilbao, welche am meisten während der langen und heldenmüthigen Vertheidigung der Stadt gelitten haben, eröffnet worden. An der Spitze stehen die spanischen Emigranten Marquis San Felice, Graf Cartagena und Ludwig Zabo, welche sich mit der Ueberzeugung unterzeichneten, daß alle Freunde der Freiheit, gleichviel welches im Einzelnen ihre politische Meinung, und alle Bewunderer des Muthes hier in einer Gesinnung zusammentreffen würden. (T. K.)

Schweiz.

Aus der Schweiz, 13. Jan. So weit ist es denn nun bereits mit Basel-Landschaft, dieser politischen Schöpfung der modernen liberalen Schweiz, gekommen, daß man sich derselben schämt und die Hoffnung auf die Fortdauer ihrer Existenz aufgegeben hat. Man kann sich aber in der That auch keinen grossern Wirwarr denken, als derjenige ist, der in der neuen Republik herrscht; wo nehmlich Jedermann thut, was ihm gut dünkt. Das Schlimmste von Allem daselbst jedoch ist, nicht, daß die Bauern um ihre selbst gewählte Regierung und Behörden sich nicht bekümmern, sondern daß dieselben durchaus nichts bezahlen wollen, indem sie sagen, sie wüßten nicht, wofür sie eine Revolution gemacht hätten, wenn sie noch Abgaben entrichten müßten. Daß ein solcher Zustand der Dinge nicht von langer Dauer mehr seyn kann, liegt so sehr am Tage, daß der radikale „Republikaner" selbst, dieser früher so warme Freund der Landschaftler, nenlich diesen den Rath gegeben hat, ihre eigene Staatswirthscha t aufzugeben und sich entweder wieder mit Baselstadt zu vereinigen oder an Solothurn anzuschließen. Was den ersten Rath betrifft, so glauben wir kaum, daß Basel, sollte je einmal im Ernste von einer Wiedervereinigung die Rede seyn, zu einer solchen freiwillig sich verstehen wird, schon aus dem einfachen Grunde, weil seit seiner Trennung von der Landschaft dasselbe besser als vorher sich befindet.

(Hannov. Zeitg.)

(Literatur.)

Eine Woche in Nürnberg.

Kurzgefaßte Beschreibung der Stadt Nürnberg und ihrer Umgebungen.

Ein Wegweiser für Fremde von C. Mainberger.

Mit einem historischen Vorworte von Johannes Scharrer. Nebst Grundriß. 8. in Umschlag. broch. 54 kr.

Eine Beschreibung Nürnbergs, auf bestimmte Zeiteintheilung gegründet, schien dem Verfasser Bedurfniß zu seyn, so wenig derselbe die Brauchbarkeit früherer erschienener ähnlicher Arbeiten verkennt.

Wenn sie vorzugsweise Fremden nutzen wird, so dürfte doch auch der Einheimische dadurch an Manches erinnert werden, was ihm bis jetzt entgangen ist und so durfen wir das Werkchen nach allen Seiten hin zur Beachtung empfehlen.

Es ist in unserm Verlag erschienen und sind alle hiesigen Buchhandlungen damit versehen.

Riegel u. Wießner.

Angekommene Fremde

vom 22. Januar 1837.

Rothe Ross. Hr. von Kunst, Gen.-Major u. Hr. v. Riedt, Lieutn. u. Adjutant v. München. Hr. Beer, Magistr.-Rath v. Neustadt. Hr. Stocker, Posthalter v. Langenzenn. Hr. v. Thorbier, Partikulier v. Henstedt. Hr. Martin, Rentenverwalter v. Steinbach. Hr. Kieß, Kfm. v. Schweinfurt. Hr. Heck, Kfm. v. Rheims.

Bayer. Hof Hr. Bar. v. Pereira mit Gemahlin, u. Hr. Bar. v. Thalberg v. Wien. Hr. Lichtenberger, Kfm. v. Speyer. Hr. Arenz, Kfm. v. Elberfeld.

Strauss. Hr. Hangohr, Kfm. v. Aachen. Hr. Glänzer, Kfm. v. Frankfurt. Freifr. v. Holzinger, Freifr. v. Bacher und Frau. Mengert v. Wien. Hr. Braun, Chemiker v. München. Hr. Muer, Kfm. v. Degging. Hr. Skene, Privatier v. Wurzburg. He. Rupprecht, Kfm. v. Augsburg.

Mondschein zu Gostenhof. Hr. Hartung, Pferdehändler v. Wechmar.

☞ Diese Zeitung erscheint täglich. Neben den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete der Politik bestrebt sie sich auch eine Uebersicht der bedeutendsten literarischen Erscheinungen zu liefern. Jeden Sonnabend wird ein Unterhaltungsblatt zugegeben. Der jährliche Preis ist für Nürnberg 7 fl. rhein. Man kann auch Vierteljährig abonniren. Bei allen königl. Postämtern und Buchhandlungen werden Bestellungen angenommen. — Redactur: K. Riedel. Druck und Expedition in der Tümmel'schen Offizin am Rathhause, wo Inserate aller Art die Zeile zu 3 kr., abgegeben werden.

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

Nro. 25. **Mittwoch den 25. Januar 1837.**

Geschichts-Kalender.

Aeltere Zeit: Christiern II., König von Dänemark, um seiner Tyrannei willen entthront und eingesperrt, stirbt nach siebenundzwanzigjähriger Gefangenschaft auf dem Schloß Sonderburg, d. 25. Jan. 1559.

Neuere Zeit: Der polnische Königsthron wird von der Nationalversammlung für erledigt erklärt, den 25. Januar 1831.

Blick auf England.

Bei der nahen Eröffnung des englischen Parlaments wird unsern Lesern die Uebersicht der Parteien willkommen seyn.

Während die beiden Fraktionen, in welche die Torypartei zerfällt, die Ultra's, an deren Spitze Lord Lyndhurst steht, und die vorzugsweise Konservative sich Nennenden, deren Leitung Sir Robert Peel übernommen hat, bis jetzt durch das gemeinsame Partei-Interesse eng zusammengehalten worden sind, scheint es in der liberalen Partei, in welcher bekanntlich ein analoger Zwiespalt zwischen den Anhängern des Whig-Ministeriums und den entschiedenen Demokraten, den sogenannten Radikalen, besteht, auf Veranlassung der Letzteren zu einer völligen Trennung kommen zu sollen, welche, wenn anders die Radikalen nicht die Stärke und den Einfluß ihrer Partei überschätzt haben, nicht ohne bedeutende Einwirkung auf die Resultate der binnen Kurzem beginnenden diesjährigen Parlaments-Session bleiben kann. Das Manifest der Radikalen, durch welches sie sich, wenn auch nur eventuell, von den Whigs lossagen, erschien vor Kurzem in dem von einem der Häupter dieser Partei herausgegebenen London und Westminster Review, und scheint von dem Herausgeber selbst, dem bekannten Sir William Molesworth, herzurühren. Es wird darin sowohl der bisherigen Politik als den Erfolgen der Minister aller Werth abgesprochen, ihren Handlungen eine entschieden antipopuläre Tendenz beigemessen, und ihnen endlich die Unterstützung der radikalen Partei für den Fall gänzlich aufgesagt, daß sie nicht auf das Verlangen derselben eingehen sollten, die Fragen wegen der geheimen Abstimmung, wegen kürzerer Parlamente und wegen des allgemeinen Stimmrechts, welches bekanntlich die Hauptpunkte des Zwiespaltes der Whigs und Radikalen sind, zu sogenannten offenen Fragen (open questions), d. h. zu solchen zu machen, bei denen es allen Mitgliedern des Kabinets, ohne Rücksicht auf die Ansichten der Majorität desselben, gestattet seyn soll, ganz nach ihrer eigenen Ueberzeugung zu votiren, ein Verlangen, welches wesentlich darauf begründet ist, daß mehrere Mitglieder des Kabinets bei einzelnen jener Fragen der radikalen Ansicht angehören. Die ministeriellen Blätter lehnen sich natürlich sehr gegen die Forderung auf, und behaupten, dieselbe sey nur geeignet, Zwiespalt in das Kabinet zu bringen und die Erreichung der Absichten desselben zu gefährden, so wie denn überhaupt der Schritt den die radikale Partei jetzt zu thun beabsichtige, ihre Isolirung, keineswegs geeignet erscheine, die Durchführung derjenigen Maaßregeln zu fördern, deren dringende Nothwendigkeit sie in Uebereinstimmung mit den Whigs anerkenne. Die Morning-Chronikle behauptet, daß nur ein sehr kleiner Theil der Radikalen auf die Ansichten des Sir Molesworth eingegangen sey, und daß von Mitgliedern des Parlamentes eigentlich nur Herr Röbuck und Herr Leader ihm unbedingt folgen. Gewiß scheint es übrigens zu seyn, daß die Irischen Radikalen sich ihm nicht anschließen werden, da O'Connell zu oft und zu bestimmt erklärt hat, daß es zunächst darauf ankomme, das jetzige Ministerium am Ruder zu erhalten. Jedenfalls jedoch kann diese Spaltung der liberalen Partei nicht ganz ohne Folgen bleiben, und es scheint daher zweckmäßig, nachteaglich noch kurz über das schon erwähnte Banquet zu Bath am 3. d. Mts. zu berichten, welches zu Ehren der Par-

Feuilleton.

** Der Chemiker Krosse widerspricht in englischen Blattern die Angabe eines Journals, wornach ihm mittelst galvanischer Elektrizitat gelungen ware, aus erweichtem Kieselstein Insekten hervorzurufen. Krosse sagt, es habe nur ein Feind von ihm diese Luge ausgesprengt.

Stahlbereitung. Der Industrieverein zu Mulhausen setzte im vergangenen Jahre einen Preis für Denjenigen aus, welcher die beste und wohlfeilste Methode, Eisen zu härten und guten chemenstahl zu fertigen, angeben würde. — Hierzu fand sich nur ein Bewerber, welcher gar nichts Neues darüber bekannt machte, doch seine Erfahrungen mittheilt, welche wir hier im Auszuge mittheilen. Um das Eisen schnell und ohne große Kosten in guten Stahl zu verwandeln, ist das eisenblausaure Kali (Kali zooticum), welches schon hie und da dazu verwendet wird, das einfachste und sicherste Mittel; man verwandelt nehmlich dasselbe in Pulver, und streut dieses auf das zum Harten bestimmte Eisen, indem man vorher durch Eintauchen in Wasser dasselbe befeuchtet, bringt es bis zum Rothgluhen, wiederholt die Operation des Aufstreuens noch einmal und erhitzt es bis zum Weißgluhen, taucht es in kaltes Wasser, wo dann derselbe fertig ist. Herr Meyer, welcher der Gesellschaft daruber Bericht erstattet, sagt, daß zum gleichformigen Gelingen dieses Prozesses nue die Rothgluhhitze nothig sey, welches ihm eigene Versuche gelehrt hatten. Der Vergang ist folgender: Das eisenblausaure Kali gerath auf dem Eisen in Fluß, welcher das Eisen überzieht, und durch bestandiges Drehen am Ablaufen gehindert werden muß. Dadurch wird die Oxidation des Eisens verhundert und eine oberflachliche Stahlung hervorgerufen. Wird das Eisen aber bis zum Weißgluhen erhitzt, so verbrennt das Salz oder

Digitized by Google

laments-Mitglieder für diese Stadt, des General Palmer und Hrr. Röbuck, angestellt, von der, wenn man so sagen darf, ultra-radicalen Section der liberalen Partei benutzt wurde, ihr neues System vor das größeer Publikum zu bringen.

General Palmee war der Ansicht, daß man den Whigs und insbesondere dem Ministerium mit Unrecht den Vorwurf mache, daß es zu langsam voeschreite, und behauptete, das Ministerium sey gerade immer so weit vorgeschritten, als es vorzuschreiten berechtigt gewesen sey, d. h. ganz in Uebereinstimmung mit den Foederungen der öffentlichen Meinung. Er fügte hinzu, daß nach seiner Kenntniß von dem Chaeakter Lord Melbourne's, welche auf 30jähriger Bekanntschaft mit dem Premierminister begründet sey, derselbe sich nicht weigern werde, auch den Forderungen, welche die Radikalen jetzt machen, nehmlich dem Verlangen nach geheimer Abstimmung, jährlichen Paelamenten und allgemeinem Stimmrechte nachzugeben, sobald er sich überzeugt habe, daß die Stimmr des Volkes sich dafür erkläre, was aber jetzt noch keineswegs der Fall sey. Diese Aeußerungen seines Kollegen mußten bei Hrn. Roebuck um so mehr Anstoß erregen, da jener in der Einleitung zu seiner Rede geradezu eingestanden hatte, daß er durch den von Seiten des Hrn. Roebuck in mehreren öffentlichen Blättern ausgesprochenen Tadel des Verfaheens der Whigs zu seiner Apologie derselben veranlaßt woeden sey. Hr. Roebuck beantwortete den ihm gemachten Vorwurf in einee fulminanten Rede, in welcher er unter Anderem Folgendes äußerte: „Ich muß in Beziehung auf das was mir vorgeworfen ist, meine Konstituenten fragen, zu welchem Zwecke sie mich denn zu einem ihrer Repeäsentanten erwählt haben? Ist es geschehen, damit ich im Parlamente müssig da sitzen und das Ministerium eben so müssig da sitzen lassen soll, oder ist es geschehen, um so lange Aufregung zu verursachen, bis Lord Melbourne und Diejenigen, welche an seiner Verwaltung Theil nehmen, gezwungen werden, dem Wunsche des Volkes gemäß zu regieren? Ist dies nicht geeade der Weg auf den mein ehrenwerther und tapferer Freund und College hingewiesrn hat, als er behauptete, daß Lord Melbourne bereit sey in die geheime Abstimmung zu willigen, sobald nue das Volk sie fordern werde? Was aber thur ich und meine Feeunde Anderes, als daß wir dem Volke zu zeigen versuchen, was es foedern müsse, daß wir darauf hnweisen in welchem Schneckengang die Reform fortschreite und fortscheeiten müsse, wenn sie nicht durch Agitation befördert werde? In einem Theile seiner Rede hat mein ehrenweether Freund behauptet, daß es nie ein Individuum gegeben habe, das geeigneter gewesen, Premierminister von England zu seyn, als Geaf Grey; mein Freund hat jedoch vergessen, daß Graf Grey die irische Zwangebill eingebracht hat, und daß ee aus seinem Amte entfernt worden ist. Zunächst im Lobe meines ehrenwerthen Freundes kommt die Regierung des Lord Melbournr, und dieser scheint nicht in Gefahr zu seyn, seines Amtes deßhalb verlustig zu gehen, weil er das nicht thut, was er, wie mein ehrenwerthee Feeund behauptet, thun wird, wenn das Volk nur recht ordentlich in Eifer gerathen will. Ich muß nun aber das Volk dringend anflehen, daß es erwäge, zu welchem Zwecke alle dirse Freundschafts- und Mitgefühls-Aeußerungen für die Whig-Regierung zu Wege gebracht woeden sind, und mit welchem Rechte man uns den Vorwurf machen kann, daß wir an dir Leidenschaften der Whigs appellieen wollen.

(Fortsetznng folgt.)

Politische Nachrichten.

Teutschland.

Berlin, 19. Jan. Das allgemeine Tagesgespräch dreht sich jetzt um die heftige Grippe, welche in allen Stadttheilen und allen Kreisen der Gesellschaft, auf unerhörte Weisr wüthet. Besondees faßt sie alle, welche zur sitzenden Aebeit in geheizten Zimmern gezwungen sind, und zeigt sich dieses Mal auch über die Maßen hartnäckig. Das Contagium der Krankheit ist unzweifelhaft, da häufig sämmtliche Hausbewohner davon befallen werden, und in den Kasernen die Soldaten zimmerweise erkranken. Von dem hiesigen Militär soll über ein Drittel darniederliegen, und gleiche Noth zeigt sich in der Beamtenwelt. Man sagt, daß gegenwärtig nach maßigem Ueberschlage 70 bis 80,000 Menschen krank sind.

Der Friede unter der Eisenbahngesellschaft für Potsdam ist hergestellt worden, und der Bau wird jedenfalls mit den ersteu guten Tagen des Frühjahrs beginnen. In den letzten Wocheu wurde der Eisen- und Holzbedarf zur Bahn in Entreprise gestellt, und hierdueeh den Berlinern die Zusicherung ertheilt, daß in der That eine Ausführung beginne, an welcher sehr Viele zweifelten. Schon wird eine Peämie von 50 Procent für die Aktien geboten, ohne daß sie zu haben wären; sie sollen alle in festen Händen seyn.

Auch für den Rest der Demagogen ist nun das Urtheil erfolgt, welches mit dem der Uebrigen ziemlich gleichlautend ist.

---

vertrocknet; das Eisen veidirt, anstatt zu verkohlen, und folglich kann kein guter Stahl erzielt werden. Vortheilhaft ist es, das Eisen nach dem ersten Gluhen nicht wieder in die Kohlen zu legen, sondern blos darüber zu halten, indem man leichter das Abfließen des Salzes verhindern, und ein besseres Peodukt erzielen kann. Der Gead der Härtung hängt von der mehrmaligen Wiederholung der voegeschlagenen Operation ab, voezüglich ist Dies bei starken Stucken nothig, bei kleinern und mittlern genugen einige Minuten. Meyer verfertigt auf diese Weise Schraubendohrer von 1½—2 Zoll Duechmesser, die lange Zeit gebraucht werden können, ohne daß die Scheaudengange einmal ausgebeochen werden. Die Zapfen von Wellen oder Spindeln lassen sich ebenfalls sehr gut nach dieser Methode härten.

In Paris, wo die Ratten seit einiger Zeit eine wichtige Rolle vielen sollen, steht auffer den bisherigen bekannten Rattenjagden der Fashionables, nächstens ein originelles Schauspiel bevor. Speculanten haben nehmlich die berühmtesten Rattenfanger der Welt, Crad und Rettte, aus London kommen lassen, um die geschwanzte Plage auf so grandiöse Weise auszurotten, wie Dies in den „Briefen eines Verstorbenen" schriftlich und bildlich daegestellt ist.

In Schweden werden die Häusee jetzt gegossen. Der gute schwedische Kalk wird mit Alaun und Sand gemischt, und dann mit Wasser flussig gemacht. So gießt man die Masse zwischen zwei doppelte Bretterwande, und durch eine Kristallisieung, die nach wenigen Monaten erfolgt, erhalten diese Mauern eine bedeulende Festigkeit. Wenn man doch auch ein Mittel erfände, die Hauser, will man einen andern Wohnort wählen, wieder flussig zu machen, nnd durch einen Kanal doethin zu leiten, wo man sie gern haben mochte. So könnten Auswanderer nicht blos ihre sonstige Habe, sondern auch ihr Haus — zu Wasser machen.

Digitized by Google

Die meisten sind zu sechsjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt. Alle beabsichtigen, nach erfolgtem Urtheile des Appellations-Senats (der Instanzenzug muß nehmlich stets erst durchgemacht werden, bevor ein Gnadengesuch Statt finden kann) sich unmittelbar an die Gnade Sr. Maj. zu wenden, welche in Ihrer angestammten Milde auch gewiß Milderung der Strafe eintreten lassen werden.

Wie man sagt, dürfte in den gleichzeitig zusammengerufenen Ständen der Provinzen die Frage über die Patrimonalgerichte allgemein in Anregung gebracht und nach Stimmenmehrheit entschieden werden. Es wäre dies vielleicht der kürzeste Weg, zu einiger endlichen Einigung zu gelangen und das zeitgemäß Erkannte durchzuführen. Sehr gespannt ist man auf das neue Gewerbe-Polizei-Gesetz für den ganzen Staat, das vortrefflich ausgearbeitet seyn soll, und in sämmtlichen Ständen einen der vorzüglichsten Berathungsgegenstände bilden wird.

Schon einmal haben wir in diesen Blättern auf einen Uebelstand aufmerksam gemacht, an welchem freilich auch andere große Hauptstadte, und zwar vielleicht in größerem Maßstabe, leiden, der aber unseres Erachtens, unbeschadet der Gewerbfreiheit, von der Polizei unterdrückt werden konnte. Es sind dies die s. g. Kommissionäre, um Heirathen zu Stande zu bringen. Es liegt fast am Tage, daß es mit diesem Geschäft auf nicht viel Besseres als Prellerei abgesehen ist; aber das Geschäft der Kommissionäre für andere Fächer müßte ebenfalls streng überwacht werden; es sind uns Fälle bekannt, wo junge Leute in der Provinz, durch die zuversichtlichen Anpreisungen dieser Art von Industriellen in der Hauptstadt verlockt, denselben die von ihnen vor Verschaffung der gewünschten Stellen geforderten zwei Thaler zuschickten, ohne je weiter etwas von ihnen zu hören.

Leipzig, 19. Januar. Darf man einer heute eingegangenen Nachricht Glauben beimessen, so hat der Minister von Lindenau, zum Ordenskanzler ernannt, das Präsidium des Gesammt-Ministeriums niedergelegt, und solches der Finanz-Minister von Zeschau übernommen. — Eine gegen die Eigenthümer der Buch- und Kunsthandlung Julius Wunder hier erhobene Differenz wegen Herausgabe sämmtlicher Briefe von Göthe (nicht anderer an G.) in einem Bande, hat eine sonderbare Wendung genommen. Die Bücherkommission hatte das Werk als Nachdruck betrachtet, und die Strafe der Konfiskation erkannt; allein auf Beschwerde des Betheiligten, und auf Bericht der Kreisdirektion an das Kultusministerium, damals noch die oberste Behörde, ist die angedrohte Konfiskation als nicht begründet zurückgenommen, und das ganze Verfahren der Bücher-Kommission kassirt worden.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

Wien, 17. Jan. Ich kann Ihnen mit einiger Bestimmtheit melden, daß der Zeitpunkt zur Krönung Sr. Maj. des Kaisers als König von Italien auf den nächsten Monat September dieses Jahrs festgesetzt ist. Es sind in Mailand bereits die Vorbereitungen dazu begonnen worden. — Unsere Postverbindungen mit der Lombardei sind jetzt häufig mit großen Gefahren für die Reisenden verbunden, da in den Gebirgen viele Wege ganz verschneit sind, oder durch die häufig von den Bergen herabstürzenden Lavinen die Kommunikationen unterbrochen werden.

(Frank. Merk.)

Frankreich.

Paris, 19. Jan. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer ist die spanische Frage zum Abschluß gekommen, und zu Gunsten des Ministeriums entschieden worden.

Zuerst nahm Herr Hervé, als Mitglied der Adreß-Kommission, das Wort. Er bemerkte im Wesentlichsten Folgendes: Gegenwärtig zwei Realitäten in Europa: die absoluten und die freien Regierungen. Die Intervention immer von jenen beliebt, von diesen bestritten; beide hierbei ihrem Instinkt, ihren Bedürfnissen folgend, denn jene wollen Alles durch Gewalt, diese durch Intelligenz in Ordnung bringen. Intervenirt Frankreich für eine konjekturale Sache, dann verzichtet es auf eines der großen Prinzipien, die bei der Entstehung der glorreichen Julirevolution vorgewaltet, — es thut der individuellen Freiheit der Nationen Gewalt an und betritt die rückläufige Bahn der absoluten Regierungen. Hierauf führt der Gegner sehr gewichtige Gründe gegen die Behauptungen an, als sey die Intervention leicht, wirksam, vom spanischen Volke gewunscht und wenig Aufwand erheischend. Er glaubt, die Spanier waren vielmehr den Franzosen mehr als nur abgeneigt; — um Ordnung zu begründen, mehrjährige Occupation nothwendig und allgemeiner Europäischer Krieg möglich. Ueberdies bemerkt er in Beziehung auf die Karlisten: en tuant les hommes, pensez vous tuer les idées?

Gegen ihn erhob sich sofort Herr Odilon Barrot, und faßte die Meinung der Opposition bündig in den Satz zusammen: Einer uns befreundeten, durch Gemeinsamkeit der Entstehung und des Prinzips uns verbundenen Regierung befindet sich ein Feind, ein uns gemeinschaftlicher Feind gegenüber. „Soll ich Ihnen seine Fahne zeigen, seine Proklamationen vorlesen? Hören Sie ihn: Ich bin es, spricht er, ich bin es, der die Restauration der Throne in Europa beginne.“ (Tiefer Eindruck. Herr Guizot bewegt sich unruhig auf seiner Bank.) Dies, fährt Herr Odilon Barrot fort, ist sein Programm, seine Zukunft, dies auch die Ursache der Feindseligkeit, die uns gegen ihn bewaffnen muß. (Neue Bewegung.) Diesen Empörungsherd wollen wir auslöschen, von welchem ein Brand ausgehen, der vielleicht Spa-

---

In Florenz ist der Göthe'sche „Faust“ zu einer Oper zurechtgeschnitten und mit kläglicher Musik versehen, entschieden durchgefallen. Die Italiener wissen sich in den „Faust“ nicht zu finden.

Stuttgart, 20. Jan. Unsere periodische Literatur ist fortwährend im Zunehmen begriffen. Ausser dem literarisch-kritischen Spiegel, welcher seit Neujahr erscheint, ist abermals eine neue Zeitschrift angekündigt, welche unter dem Titel: „Teutsche Vierteljahrsschrift“ im Verlage der Cotta'schen Buchhandlung erscheinen wird. Der Prospektus entwickelt einen Plan, welcher allerdings Erfolg verspricht. Die Zeitschrift soll, nach Art der englischen und nordamerikanischen Reviews, hauptsächlich größere Uebersichten liefern, die wichtigsten Erscheinungen zusammenfassen, die Bewegung der geistigen Welt, die Wechselwirkung des Wissens und Lebens besprechen, auch Beurtheilungen einzelner Hauptwerke geben, und nur die Politik aus ihrem Kreise ausschließen. Sie soll vermitteln und zusammendringen, wie anderwarts, namentlich in Paris und London, als den nicht nur politischen, sondern auch literarischen und geistigen Mittelpunkten der betreffenden Nationen, Parlament und Kammern, Akademien, Salons und Klubbs zur Vermittlung dienen. Sie soll endlich vorzugsweise die Ausbeute des gelehrten Lebens dem praktischen Leben — zwei so sehr gesonderte Elemente in Teutschland — näher bringen und bequemer legen, kurz eine Verbindung zwischen dem einsamen Arbeitszimmer und den verschiedenartigen Lebenskreisen der nicht gelehrten Welt herzustellen suchen. Da kein Heft unter zwanzig Druckbogen betragen soll, so wird die Fülle des Stoffes, auf die rechte Art behandelt, schon Raum finden. An der Spitze steht, wie man vernimmt, ein in der literarischen Welt durch mehrere Werke ruhmlichst bekannter Diplomat.

Digitized by Google

nien und Frankreich in Flammen setzen soll. Das ist es, was wir wollen. Herr Odilon Barrot fragt dann, warum mit einem Mal die Regierung gegen Spanien so untheilnehmend geworden, daß sogar das Hülfskorps zu Pau licenciirt, — das Ministerium vom 22. Februar aufgelöst worden? Er behauptet, die einzige Ursache sey die Proklamation der Verfassung von 1812. Das Ministerium vom 22. Februar habe als Folge hiervon die Nationalsouveränität, — das neue Ministerium hingegen — Anarchie — gesehen, und deshalb ein politisches Anathem (im Stillen) gegen jene Verfassung geschleudert. Aehnliches Verhalten in Bezug auf Portugall; Alles aus Haß gegen die Volkssouveränität. Aber ob auch das Ministerium wisse, welcher Schaden für Christine erfolgen könne, wenn durch Frankreichs Benehmen die Spanier auf den Gedanken kämen, ihre Königin habe die Verfassung nur widerwillig angenommen, und strebe sich davon zu befreien? — Nach manchen Ausfällen gegen das Ministerium bezeichnet der Redner als die Ursache des stäten Zwiespaltes zwischen dem Ministerium und der Opposition, daß seit der Julirevolution stets zwei Prinzipien einander gegenüber: das Prinzip der Nationalsouveränität, und das der Quasilegitimität.... Daher habe das Ministerium sich im Innern für Intimidation, nach Außen für die heilige Allianz entschieden. Herr Odilon Barrot wünscht, das Ministerium möge sich hierüber erklären.

Herr Salvandy versucht die Regierung zu rechtfertigen, aber die Kammer überplaudert ihn; — die Diskussion wird geschlossen.

Ein Amendement, welches Hr. Boissière vorschlägt und nur darin besteht, daß die Worte wegbleiben sollen, welche die Tendenz des vorigen Kabinets zu einer bewaffneten Intervention tadeln, — wird nach langen Debatten mit 231 schwarzen gegen 160 weiße verworfen. — Der Ministerpräsident hatte zuvor erklärt: Die Kammer habe sich zu entscheiden: ob sie das Vergangene genehmigen und sich die Zukunft vorbehalten, oder ob sie das Amendement annehmen wolle. Durch dessen Verwerfung ist also das Benehmen des Ministeriums gebilligt, und es dessen Ermessen anheim gestellt, was dasselbe je nach den Umständen verfügen wolle.

Türkei.

Konstantinopel, 27. Dez. Dem Vernehmen nach ist der bisherige Botschafter in London, Mustafa Reschid Bey, zurück berufen, und tritt hier in der Eigenschaft als Unter-Staatssekretär in den neu errichteten Staatsrath ein. Vor seiner Rückkehr wird der projektirte Handelstraktat mit England schwerlich zu Stande kommen, obgleich Hr. Urquhardt Alles aufbietet, um den Abschluß zu beschleunigen. Allein es stehen demselben beinahe unübersteigliche Hindernisse im Wege, weil die Pforte ihr ganzes Finanz-System und selbst ihre Civil-Administration ändern müßte. Einen Beweis ihrer Bereitwilligkeit zum Nachgeben hat sie indessen gegeben, da sie in einer Note nicht nur Hrn. Urquhardt, sondern alle Legationen ersuchte, sich in allen Handelsfragen mit dem Mauth-Direktor Tahir Bey in directe Verbindung zu setzen. — Nach den in den letzten Tagen zwischen dem Agenten des Vice-Königs von Aegypten und den Pforten-Ministern Statt gehabten Unterhandlungen, welchen die Vermittelung Englands und Frankreichs vorangiug, und den neuesten Depeschen des nach Alexandria abgegangenen Sarim Effendi, welchen Mehmet Ali mit großter Auszeichnung empfing, ist es so gut als sicher, daß die Basis eines definitiven Vertrags zwischen der Pforte und Mehmet Ali angenommen sey. Ob die Frage wegen der Erblichkeit der Familie Mehmet Ali's in der Regierung Aegyptens und Syriens von der Pforte zugestanden sey, möchten wir bezweifeln. Auf Aegypten ist dieselbe zwar längst bewilligt, allein in Bezug auf Syrien dürfte England selbst abrathen. — Der Sultan hat die Errichtung einer Admiralität mit einem Admiralitäts-Gerichtshofe ganz auf Europäischen Fuß beschlossen, und der Divan seine Zustimmung zu dieser Neuerung, welche der Türkischen Marine neues Leben verschaffen soll, erklärt. Es ist dies ein neuer Beweis der fortschreitenden Bewegung im Ottomanischen Reiche. — Aus Diarbekir bringen Tartaren in 11 Tagen die Nachricht, daß die Turkomanen einen Einfall in Persien unternahmen, der allen Eroberungsplanen des jungen Schahs auf Herat ein Ende machte. Letzterer war bereits von Asterabat nach Teheran zurückgekehrt. — Ibrahim Pascha war in den ersten Tagen dieses Monats in St. Jean d'Acre.

Anzeigen.

(Logis-Veränderung.)

Die Lehrerin Euler wohnt von heute an bei Hrn. Strobel, Gürtlermeister, Nro. 89. der Karlsstraße. Sie bringt dieses zur Kenntniß eines verehrungswürdigen Publikums, indem sie sich zugleich in ihren neuerfundenen weiblichen Arbeiten, als: im Putzmachen, Kleiderannessen, Stricken auf einer Maschine ꝛc. ganz ergebenst empfiehlt, bittet sie die darauf Reflektirenden sie mit ihrem Besuche zu beehren, da ihr Aufenthalt nicht mehr von langer Dauer seyn wird.

Theater.

Donnerstag, den 26. Januar: „Von Sieben die Häßlichste." Lustspiel in 3 Akten und einem Vorspiele. Von L. Angely.

Angekommene Fremde
vom 23. Januar 1837.

Bayer. Hof Hr. Bar. v. Falkenhausen, Lieutn. v. Speyer. Hr. Schleyer, Kfm. v. Elberfeld. Hr. Müller, Kfm. v. Frankfurt.

Mitt. Hof. Hr. Lejeune, Kfm. v. Justemille. Hr. Döret, Kfm. v. Verviers. Hr. Dr. Meyer v. Munchen. Hr. Ordnung, Chemiker v. Prag. Hr. Diehl, Lieutn. v. Bamberg. Hr. Schaller, Kfm. v. Marktbreit.

Bl. Glocke. Hr. Graf v. Taufkirchen, Obristlieutn., u. Hr. Graf v. Taufkirchen, Kadet v. Burghausen.

Strauß. Hr. Kuntze, Kfm. v. Cannstadt. Hr. Grosch u. Hildebrand, Kflte. v. Nubla. Hr. Zapf, Kfm. v. Bayreuth. Hr. Loch, Kfm. v. Oberstein. Hr. Müller, Kandid. v Augsburg. Mad. Haffner v. Erwangen. Fraul. Eisserer v. Crailsheim. Hr. Fries, Pfarrer v. Eichstadt. Fraul. Schiesser v. Wurzburg. Hr. Bar. v. Nebel, k. k. Lieutn. v. Wien. Hr. Supf, Kfm. v. Marktbreit. Hr. Nebel, Künstler v. Aschaffenburg. Hr. Leistner u. Herold, Kflte. v. Eibenstock.

Mondschein zu Gostenhof. Hr. Meiner, Privatier v. Gluckstadt.

☞ Diese Zeitung erscheint täglich. Neben den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete der Politik bestrebt sie sich auch eine Uebersicht der bedeutendsten literarischen Erscheinungen zu liefern. Jeden Sonnabend wird ein Unterhaltungsblatt zugegeben. Der jährliche Preis ist für Nurnberg 7 fl. rhein. Man kann auch Vierteljahrig abonniren. Bei allen königl. Postamtern und Buchhandlungen werden Bestellungen angenommen. — Redactur: K. Riedel. Druck und Expedition in der Tummel'schen Offizin am Rathhause, wo Inserate aller Art die Zeile zu 3 kr., abgegeben werden.

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

No. 26. **Donnerstag den 26. Januar 1837.**

Geschichts-Kalender.

Aeltere Zeit: Kaiser Friedrich Barbarossa zerstört im Kampf mit den lombardischen Städten das heldenmüthige Crema, den 26. Januar 1160.

Neuere Zeit: Erste Sitzung der ausserordentlichen Kortes in Portugall, den 26. Januar 1821.

Blick auf England.

(Fortsetzung.)

Ich und Diejenigen, welche mit mir in ihren Ansichten übereinstimmen, wir sind der Ansicht, daß unter dem Volke von England der Wunsch nicht verbreitet ist, die Verantwortlichkeit des Ministeriums zu steigern, wir glauben, daß zur Erreichung dieses Zweckes die Ergreifung gewisser legislativer Maaßregeln dringend nothwendig ist, demungeachtet aber verlangen wir nicht, daß diese Maaßregeln von den Ministern eingebracht werden, wir verlangen nichts, als daß die Regierung ihren Mitgliedern die Freiheit lasse, nach ihrer eigenen Ueberzeugung bei den Maaßregeln zu stimmen, welche im Interesse des Volkes eingebracht werden mögen. Wir haben noch nicht die geheime Abstimmung begehrt, wir haben noch nicht die Aufhebung der Klauseln der Reformbill verlangt, welche sich auf die Bestimmung der Wähler-Qualifikation nach den gezahlten Steuern beziehen, wir haben noch nicht auf eine Reform des Oberhauses gedrungen, sondern nur ganz einfach von der Regierung gefordert, daß sie einem jeden Mitgliede des Regierungsrathes das Recht gestatte, über diese wichtigen Fragen seiner Ueberzeugung gemäß zu votiren. Es darf nicht vergessen werden, daß, wenn Lord Melbourne's Regierung morgen oder bald nach der Eröffnung des Parlaments in Trümmer gehen sollte, und zertrümmert wird sie werden, wenn sie den gerechten Forderungen des Volkes nicht entspricht, dies ihre eigene Schuld seyn wird und nicht die That der Partei, der ich angehöre. Meine Partei, ich wiederhole es, fordert nue Gerechtigkeit, und wenn sie diese verweigern, — (einige Stimmen: »Nun dann jagen wir sie fort«), ja, dann wollen wir sie fortjagen. Doch es möchten Einige behaupten, daß, wie gerecht auch unsere Forderungen seyen, doch die Lage der Partei, zu der ich gehöre, so verzweifelt sey, daß sie, möge sie wollen oder nicht, das Whig-Ministerium werde unterstützen müssen, selbst wenn dieses jene Forderungen anzuerkennen sich weigern sollte. Das ist die Ansicht und die Meinung Derjenigen, welche jetzt zu uns sagen: Seht Euch vor, was Ihr thut, sonst möchten die Tories wieder ans Ruder kommen. Diese Politiker gleichen Denen, welche schreien: der Wolf kommt! bevor noch die Gefahr da ist, und gerade das ist es, was der gegenwärtigen Regierung den Muth gibt, den Forderungen des Volkes zu widerstreben und dieselben zurückzuweisen. Vorausgesetzt nun, daß die Whigs, welche behaupten, daß sie dem Volke von so großem Nutzen sind, der Macht beraubt wären, was, frage ich, würden die Tories thun? Allerdings wäre es möglich, daß sie zum Besitze der Macht gelangten, aber immer würde es doch in der Gewalt des Volkes bleiben, sie nachher wieder zu vertreiben. Doch ich glaube, ich höre Jemand flustern: O, keinesweges, wir glauben nicht, daß die Whigs die wahren Freunde des Volkes sind; wären sie nicht im Amte, so würden sie sich nicht an die Radikalen anschließen, sondern ihren Frieden mit den Tories machen und sich zu der uns entgegenstehenden Opposition gesellen. Mit andern Worten, wenn die Radikalen von dem Whig-Ministerium verlangen sollten, daß es in allen Fragen, deren ich erwähnt habe, der Ueberzeugung allein die Abstimmung gestatte, und wenn dadurch die Regierung selbstmörderisch zu Grunde ginge, dann würden die Whigs zu den Tories übergehen. Hier wurde Herr Roebuck von einigen Anwesenden unterbrochen, welche erklärten, daß sich die Whigs

Feuilleton.

(Literatur.) Stuttgart, 17. Jan. In meinem letzten Schreiben vergaß ich der wichtigsten im Gebiete der strengeren Wissenschaft jetzt unter uns weilenden Person, des Dr. Strauß, zu erwähnen. Derselbe genießt durch seinen ernsten Charakter, seine untadelige Sitten und eifrige Studien allgemeine Achtung in allen den Kreisen, welchen er bisher sich genähert, wiewohl er dem großern Leben sich entzieht und auf einen kleinen Kreis von Freunden sich beschränkt. Niemand wurde in dem einfachen, bescheidenen, harmlosen Wesen, das ihn auszeichnet, den neuen Berengarius Touronensis oder Moses German, oder wie man ihn nennen will, kurz den furchtbaren Gegner der orthodoxen Dogmatiker und noch mehr der Frauen im Lande erkennen, denen er ein Grauen und ein Grauel ist. Er bereitet sich vor, seinen Bekämpfern, nehmlich solchen, die er seiner Waffen wurdig halt, eine entscheidende Schlacht zu liefern, wahrend er zugleich mit einem neuen großen Werke sich herum tragt, welches nicht geringeres Aufsehen erregen durfte, als das „Leben Jesu.“ Man wurde diesem jungen und doch so frühe Kraft erstarkten Gelehrten Unrecht thun, wenn man seinen Bestrebungen eine von vornherein glaubensfeindliche Tendenz unterschobe und das Werk, welches eine so allgemeine Revolution hervorgebracht und ein Ereigniß, wie wenige Dinge in neuester Zeit, bildet, fur etwas anderes betrachte, als eine aus innerer Ueberzeugung begonnene und verfolgte wissenschaftliche Forschung. Seine Zurückgezogenheit von jedem öffentlichen Berufe ist auch keineswegs eine gezwungene, wie man häufig ausgestreut hat, sondern durch den Wunsch vollkommener Muße und Unabhangigkeit, zum Behuf der Ausarbeitung seiner, alle Kraft des Geistes ansprechenden Werke. Auch hat die Regierung ihn durchaus nicht fur eine Wiederanstellung in irgend einem Lehr-

Digitized by Google

eines solchen Schrittes nie schuldig machen würden. — Er schien diese Unternehmung sehr übel zu vermerken, benutzte aber doch die Gelegenheit, um seinen Fehler, zu weit gegangen zu seyn, wieder gut zu machen, indem er sich auf eine Wiederholung der früheren Behauptung beschränkte, daß den Whigs nicht ferner der Beistand der Radikalen gebühre, und alsdann der Meinungs-Differenz erwähnte, in welche er dadurch mit O'Connell gerathe, welcher behaupte, daß die Regierung um jeden Preis aufrecht erhalten werden müsse, da sie selbst und durch Vermittelung Lord Mulgrave's zum Besten Irlands wirke, Irland Gerechtigkeit widerfahren lasse. Seiner (Roebuck's) Ansicht nach aber habe die gegenwärtige Regierung für Irland nichts geleistet, als schöne Versprechungen und Anstellung einiger guten Beamten. Kein Gesetz zu Gunsten Irland's sey bis jetzt durchgesetzt worden, und so weit die Gesetzgebung in Betracht komme, so könne das Land ohne Weiteres morgen im Tage wieder in denselben Zustand des Elends zurückgeschleudert werden, in dem es so lange geschmachtet habe. »Ich und die Radikalen,« fuhr Herr Roebuck fort, »wir behaupten, daß keine Regierung Irland Gerechtigkeit ertheilen kann, wenn sie nicht dem Hause der Gemeinen des Parlaments die Mittel an die Hand gibt, seine Ansichten durch immer größere Majorität der Stimmen geltend zu machen. Die Majorität muß so groß werden, daß es für das andere Haus des Parlaments gefährlich wird, sich den Wünschen des Volkes, wie sie durch jene Majorität ausgesprochen werden, zu widersetzen. Die Regierung könnte fortdauern bis an's Ende der Welt, aber es würde doch nie etwas Gutes weder für Irland noch für England ausgerichtet werden, wenn das Haus der Gemeinen nicht dadurch verstärkt wird, daß man den wahren Repräsentanten des Volkes den Eintritt in dasselbe möglich macht. Diesen Zweck zu erreichen, verlangen die Radikalen die Beihülfe der Whig-Regierung; weigert sich diese, dann müssen die Freunde Irlands Maßregeln treffen, deren Folge der Sturz der Regierung seyn wird. Niemand kann eine schlechtere Meinung von dem Institute der irischen Kirche haben, als ich, ein Institut, welches so verrottet und verderbt ist, daß es die Atmosphäre um sich verpestet; und doch sieht man die Mitglieder der Kirche mit traniger Hartnäckigkeit an all' ihrer Verderbtheit festhalten, sich furchtlos an das morsche Gebäude anklammern, gänzlich unbesorgt wegen aller der schrecklichen Folgen, welche sie bedrohen, nur um des pecuniären Vortheils halber. Es ist wahr; sie stehen unter dem Schutze der Aristokratie von England so wie der Aristokratie und der Orangisten von Irland, und was wäre im Stande diesen unheiligen Pakt, diese unheilige Allianz zu vernichten, als die Gemeinen von England, die ebensowohl für Irland als für England Gerechtigkeit zu erkämpfen verpflichtet sind? Die Sache ist die, mag man es auch zu verheimlichen suchen, auf welche Weise man will, daß die gefährliche Krisis jetzt eingetroffen ist. Sollten die Whigs schlecht genug seyn, die Radikalen zu dem Entschlusse zu zwingen, so haben dieselben nur unter zwei Dingen zu wählen, entweder sie müssen ihre eigne ehrliche Ueberzeugung aufgeben und aufhören, die Repräsentanten des Volkes zu seyn, oder sie müssen die Whigs zwingen, beiden Ländern Gerechtigkeit zu Theil werden zu lassen. (Schluß folgt.)

Politische Nachrichten.

Spanien.

Madrid, 12. Jan. General Narvaez hat durch zwei vom 6. datirte Tagesbefehle von Burgos aus seinen Truppen angekündigt, daß er auf das Kommando verzichtet habe. Er konnte es nicht über sich bringen, unter Alair zu dienen. — In der gestrigen Sitzung der Prokuradores wurde der Bericht der Kommission erörtert, in Betreff des Vorschlages Caballero's, wonach Don Karlos, wenn gefangen, sofort die Strafe des Hochverraths erleiden sollte. Die Kommission war der Ansicht, die Todesstrafe könne auf Don Karlos nur Kraft eines Gesetzes angewendet werden. Nach sehr lebhafter Debatte wurde der Kommissions-Antrag angenommen. Olozaga stimmte mit der Minorität. Zwei Artikel der Guardia nacional nahmen die Denkmale des Alterthums in Schutz, die man zu Barzellona, und, wie die Gazette du Languedoc versichert, in ganz Spanien zertrümmert.

Bayonne, 16. Januar. Die gezwungene Dimission des Karlistischen Universalministers, Erro, ist ein von der kastilianischen Partei über die Partei der Provinzen errungener Sieg. Der verdienstvolle Villareal, den man Anfangs dem neuen Generalissimus Don Sebastian als Generaladjutanten beigegeben hatte, wurde nach Aramoyana (Alava) verbannt. Vorher war davon die Rede, ihn ins Schloß Guevera einzusperren. Der schlechte Erfolg der Belagerung von Bilbao ist nur der Scheingrund dieser Palastrevolution; längst ging die kastilianische, d. h. die Hofpartei damit um, die auch den tapfern Zumalacarreguy aufs Wüthendste anfeindete. Tritt nicht eine schnelle Reaktion

---

amte unfähig erklärt, sondern es ist ihm blos bedeutet worden, daß von der Zahl der Stellen, auf welche er aspiriren konnte, die in das Gebiet des Reintheologischen fallenden ausgeschlossen seyn mußten, aus Gründen, welche Niemand besser zu würdigen weiß und würdigt, als Dr. Strauß selbst, dessen Persönlichkeit wie schon gesagt, von Ludwigsburg nach Stuttgart Achtung und Vertrauen gefolgt sind. Unsere Regierung achtet jede Ueberzeugung, jede Individualität und jede wissenschaftliche Bestrebung, und indem sie den Rücksichten, welche die Stellung der Kirche zum Staate anspricht, Rechnung trägt und Rechnung tragen muß, ist sie doch andererseits weit davon entfernt, Talent und Charakter, wie Strauß, polizeilich in einen bestimmten Kreis von Doktrinen gewaltsam zu konfiniren, was dem auf freie Forschung begründeten Wesen des Protestantismus durchaus widerstritte.

Dresden. — Das Concert der Sängerin Creselni fand am 7. Jan. in dem schönen Saale des Hotel de Saxe statt. Dieser war gedrängt voll von einer ausgewählten Versammlung, welche diese ausgezeichnete Sangerin hören und sehen wollte. Und in der That erregt schon bei ihrem ersten Auftreten die Schönheit ihrer Gestalt wie ihres Gesichts allgemeines Aufsehen. Mit bebender Stimme, noch ungewohnt des öffentlichen Erscheinens, begann sie ihre erste Arie, aber, vom Beifalle des Publikums ermuntert, gewann sie immer mehr Sicherheit und Ruhe. Die Stimme der Cresceni hat einen ausserordentlichen Umfang von drei Octaven, und ist ein wahrer tiefer Contrealt. Ihre Methode ist ganz die neue, von Veluti zuerst eingeführte und dann mit so großem Talent von der Pasta vervollkommnete. Ihr Grundsatz ist: „Alles für den Sinn des Wortes, alles durch Gefühl!“ Die Cresceni ist aber allerdings mit einer ungemein tiefen Empfindung begabt, wovon jeder Ton, den sie singt, den Stempel trägt. Daher weiß sie auch ihrer Stimme alle die Vibrationen und Modulationen zu verleihen, welche die Seele ihr einflößt.

Digitized by Google

ein, so werden alle Militärchefs gewechselt und durch sogenannte reine Spanier ersetzt werden. Dies ist der Dank, den man den Basken und Navarresen für ihre heldenmüthigen Aufopferungen zollt! Es ist zugleich die Antwort auf die sanguinischen Prophezeihungen, als würde aus dem Siege des Don Karlos eine fester gegründete Provinzialfreiheit hervorgehen. Natürlich sieht die Armee wie das insurgirte Land diese Aenderung mit Unwillen, was für die Sache des Don Karlos von den traurigsten Folgen werden muß, wenn man nicht schnell wieder zur Besinnung kommt. Geschieht dies nicht, so ist dieser Wechsel für die Christinos ein noch weit glücklicherer Umstand, als selbst der Entsatz von Bilbao. Gomez ist, für seinen siegreichen Zug durch ganz Spanien, am Hofe des Prätendenten in Ungnade gefallen. Sein Benehmen ward einer Untersuchung unterworfen; er selbst wurde vorläufig nach Onate exilirt. Nur mit Mühe erhielt er die Vergünstigung, in Aspeitia, bei Freunden, die er in dieser kleinen Stadt zahlt, zu wohnen. Die meisten Engländer, die im Hauptquartier des Don Karlos und für ihn von großem Nutzen waren, haben ihn verlassen. Zum Theil gaben sie als Grund an, sie wollten nicht gegen ihre Landsleute kämpfen, welche die Armee Espartero's begleiten, und die, da sie den regelmäßigen Truppen Englands angehören, dessen Uniform und Kokarde tragen. Die Karlisten, die erwarten bald von mehreren Seiten angegriffen zu werden, lassen ganz in der Stille aus Tolosa und Villafranca die dort aufbewahrte Munition wegschaffen und in die unzugänglichsten Orte des Gebirgs bringen. Wüßten die Generale der Königin die Unzufriedenheit der Karlistischen Provinzialchefs und des insurgirten Landes über die letzte Veränderung gehörig zu benützen, so würden sie großen Vortheil daraus ziehen können; aber unter ihnen herrscht mehr oder minder derselbe Geist der Eifersucht und Intrigue! — Unsere Nachrichten aus Durango, wo Don Karlos fortwährend verweilt, reichen bis zum 13.; sie melden nichts von Bedeutung. Don Sebastian hat sein Hauptquartier noch immer in Zornosa.

Großbrittanien.

London, 17. Jan. Zu Edinburg ist kein Haus, welches nicht von der Influenza angegriffen worden. In London finden fast eben so viele Begräbnisse statt, als zur Zeit, wo 1832 und 1833 die Cholera am heftigsten wüthete.

London, 18. Jan. Der Nebel ist heute noch so dicht als gestern; Häuser und Straßen werden fortwährend wie in dunkelster Nacht, beleuchtet.

Frankreich.

Paris, 19. Jan. Die Verhöre und die Konfrontationen Meuniers scheinen wichtige Resultate herbeigeführt zu haben. Meunier, sagt man, soll das Mitglied der zweiten Abtheilung einer geheimen Gesellschaft seyn, welche aus 12 Personen bestände. Man soll sowohl die wahren als die falschen Namen dieser 12 Personen entdeckt haben, und mehrere derselben sollen sich bereits in den Händen der Gerechtigkeit befinden.

— Man sagte heute in der Kammer, Herr Gasparin habe seine Entlassung eingereicht, die auch angenommen worden sey. Man setzte hinzu, die Bedingungen dieser Entlassung seyen diesen Morgen bei einer Unterredung des Herrn Gasparin mit dem Könige ausgemacht worden. Die Modifikation des Kabinets soll gleich nach dem Votum der Adresse offiziell angezeigt werden. Man nimmt für gewiß an, daß Herr Remusat als Minister des Innern ins Kabinet treten wird. Herr Guizot hatte diesen Posten für sich selbst gewünscht, wo dann Hr. Remusat den öffentlichen Unterricht erhalten habe, Hr. von Molé habe sich aber dieser Kombination förmlich widersetzt.

Paris, 20. Jan. Merkwürdig ist, was heute die antirevolutionare Gazette de France über die nun beendigten Verhandlungen in Betreff der Span. Frage bemerkt:

„Die drei Systeme standen sich gegenüber; Frankreich kann urtheilen und wählen, zwischen Thiers, Guizot und Berryer, den Personifikationen des revolutionären, des Juste-milieu, und des monarchischen Systemes. Mit Hrn. Berryer würde Frankreich zu Verbündeten haben: Spanien (Don Karlos), Portugall (Don Miguel), Sardinien (die Jesuiten), Rußland und Preußen; es könnte die Rheingrenze zurückverlangen, (!) in Italien sein Uebergewicht wiedergewinnen, und brauchte sich nicht vor der Allianz von Oestreich in England zu fürchten. Mit Hrn. Thiers hätte es die Whigs, Donna Maria, die unschuldige Isabella und alle Revolutionäre der Welt. Mit Hrn. Guizot isolirt sich Frankreich immer mehr, und bald wird es auf das reduzirt seyn, was ein Blatt die Chinesische Politik nennt.

Was die innere Politik betrifft, so bedeutet der Name des Hrn. Thiers die Gewalt der Majoritäten (der Kammern), der des Hrn. Guizot die parlamentarische Corruption, und der des Hr. Berryer das königl. Recht und die Volksfreiheit (liberté populaire)." — Ob unter dieser volksthümlichen Freiheit die portugiesische unter Don Miguel, die spanische unter Ferdinand VII., oder die französische unter Ludwig XIV., XV., Charles X. — oder ob die sardinische, modenesische oder welche sonst darunter zu verstehen, hat die Gazette anzugeben vergessen.

— In der vorigen Woche hatte der Präsident des Ministerrathes sich dagegen verwahrt, als wolle er das Ministerium vom 22. Febr. angreifen, da er dasselbe vielmehr fortsetze. Am folgenden Tage bemerkte Hr. Cousin, die Stelle der Rede des Hrn. Molé, welche dies enthielt, sey im Moniteur unterdruckt worden. —

Das Concert selbst war höchst glanzend. Der Kammermusikus Zurstenau blies schone Variationen fur die Flote mit bekannter Virtuosität, die Gebruder Poland trugen dergleichen auf zwei Violinen mit Bravour und Geschmack vor, und der Kammersanger Schuster suchte sich in seinem Duett mit der Crescini auf gleicher Hohe derselben zu erhalten. Diese sang viermal, und stets unter dem Beifalle aller Kenner.

In England fuhrt jetzt die feine Welt, um doch etwas Apartes auf die Bahn zu bringen, ihre vertraulichsten Gespräche mit Gummi. Bei großen Mahlzeiten z. B. werden allenthalben lange Rohren von Gummielasticum uber den Tisch hingelegt. Wer sich nun mit einem andern Gaste, am entgegengesetzten Ende der Tafel vielleicht, unterhalten will, gibt ihm ein Zeichen, worauf die Rohre von dem Einen ans Ohr, von dem Andern an den Mund gehalten, und so die Unterhaltung gefuhrt wird, ohne daß ein Gast Etwas daron hort.

Einen großen, originellen Punsch gab einst Lord Russel, wie ich irgendwo gelesen. Als Bowle diente im Garten ein geraumiges Bassin; ein als Ganymed gekleideter Knabe schiffte drauf umher, und schopfte den am Rande lagernden Gasten die Glaser voll. In unserer Zeit ist ein koloffaler Thee merkwurdig, den der Methodistenverein zu Norwich mehren tausend Damen zum Preise eines Schillings veranstaltete. Jeder siebenten Dame war dabei eine Theekanne zur Bedienung uberwiesen.

Ein Lord soll kürzlich in einem londoner Spielhause gegen 400,000 Thaler gewonnen haben, wie die englischen Zeitungen erzahlen. Auch in Paris ist es in einigen „guten" Gesellschaften Mode, sehr hoch zu spielen, so daß oft an einem Abende an einem Whisttische 60 bis 80,000 Fr. verloren oder gewonnen werden.

Digitized by Google

Vorgestern wollte Hr. Mole, Hrn. Thiers antwortend, die Kammer durch die Gefahr schrecken, die am Rhein drohe, wenn Spanien nachdrückliche Hülfe geleistet würde, und rief aus: „es wären dann nicht einige Aufwiegler, die man dann vom Rheine her, auf unser Land werfen könnte; von dort könnten wohl 400,000 Mann herankommen!“ So hat selbst das ministerielle Tagblatt: La Paix, die Worte des Hrn. Mole aufgeführt. Im Moniteur ist auch diese Stelle wieder unterdrückt.

— Die Kammer der Abgeordneten hat heute die Adresse im Ganzen mit 242 gegen 157 Stimmen angenommen. Die beiden letzten Paragraphen, welche noch übrig waren, veranlaßten nur wenig Debatten: die Majorität war bereits entschieden hervorgetreten, und die Kammer war sichtlich ermüdet. Herr Leyraud kam noch einmal auf die Straßburger Ereignisse zurück und fragte das Ministerium, ob es nicht durch General Voirol von den Planen, womit Ludwig Napoleon umging, vorläufig in Kenntniß gesetzt gewesen sey? Der Kriegsminister antwortete mit Ja, was der Fragesteller auch aus den Prozeßverhandlungen hätte ersehen können, und man habe deßhalb auf den Prinzen Acht geben lassen. Nun warf Hr. Mauguin der Polizei vor, sie bringe Nichts heraus und wisse Nichts zu verhüten; — ein seltsamer Vorwurf von einer Seite her, welche sich stets über präventive Maßregeln beklagt und bei jeder Gelegenheit wiederholt, daß die Polizei wieder einmal einen großen Lärmen um Nichts mache oder gar eine kleine Verschwörungsgeschichte aus sich selbst erfinde. Hr. Jaubert hob einen andern Gesichtspunkt hervor, den der gefährdeten militärischen Disziplin, welcher man eine geeignete Stütze gewähren müsse. Der Ministerpräsident antwortete: „Die Regierung ist in diesem Augenblick damit beschäftigt, unsere Institutionen in einer Weise zu vervollständigen, um die Disziplin der Armee zu befestigen und die Gesammtheit zu sichern. Sobald diese Arbeit vollendet ist, wird die Regierung sich beeilen, Ihre Mitwirkung in Anspruch zu nehmen, welche uns wie wir hoffen, nicht ausbleiben wird.“

— Man beschäftigt sich in den Pariser Salons viel mit Unterhandlungen, die für eine Heirath des Herzogs von Nemours in einer fürstlichen Familie Teutschlands angeknüpft seyen. Das Ministerium soll im Stande seyn, bei Vorlegung des Apanagegesetzes an die Kammer der Kommission darüber vertraute Mittheilungen zu machen.

— Das diplomatische Korps ist trotz des Siegs, womit sich das Ministerium bei ihm brüstet, sehr unzufrieden über die Erörterung der Adresse und verbirgt seine Mißlaune darüber nicht. Es gibt Ideen und Aeußerungen, sagte gestern der Repräsentant eines nordischen Hofes, die mehr Unheil anrichten, als eine bewaffnete Armee.

— Nach fünftägigen feierlichen Diskussion über den Paragraph der Adresse, in Bezug auf die Angelegenheiten Spaniens, ist die Kammer endlich zu einem Votum gelangt, und dieses Votum ist entscheidend. Die Kammer hat den durch die Kommission vorgeschlagenen Paragraphen angenommen. Dieser Paragraph lautet wie folgt:

Frankreich fühlt sich bewegt durch die schweren Ereignisse welche zu Lissabon und Madrid ausgebrochen sind; aber es hofft, Dank sey es der Klugheit und der Energie der Bewohner der Halbinsel, daß die konstitutionelle Monarchie über die Gefahren triumphiren werde, die sie bedrohen. Wir hegen die aufrichtigsten Wünsche für die Sache der Königin Isabella II., und wir hegen das Vertrauen, daß die innige Verbindung Ew. Maj. mit dem Könige von England und Ihre Beharrlichkeit in der Vollziehung des Vertrages der Quadrupel-Allianz dazu beitragen werden, Spanien vor dem Unglück einer Gegen-Revolution zu bewahren.

Ihre Regierung, Sire, hat die Interessen und Gesinnungen Frankreichs wohlverstanden, als sie dasselbe vor den Opfern und unberechenbaren Folgen verwahrte, welche eine bewaffnete Intervention in die innern Angelegenheiten Spaniens hätte nach sich ziehen können. Aber Frankreich wird seiner Ehre immer Achtung zu verschaffen wissen, und seine Soldaten werden, wenn es sie zu den Waffen rufen wird, unter unsern glorreichen Fahnen, überall hingehen und ihr Blut für dasselbe vergießen, welches Frankreich aber nur im Namen einer gebieterischen Nothwendigkeit von ihnen fordern soll.

Dieser Paragraph billigt, wie man sieht, die Politik des Kabinets vom 6. September, ohne jedoch die geringste Verbindlichkeit für Fälle, die in der Zukunft liegen, zu übernehmen. Er wird um so bezeichnender, als die Kammer, am Tage vorher, mit einer Majorität von 71 Stimmen ein Amendement, das durch die ganze Opposition unterstützt wurde, verworfen hatte, und sie hat es verworfen trotz der lebhaften Anstrengungen des Hrn. Thiers.

Nach diesem Votum ging die Kammer zu dem Paragraphen in Bezug auf Algier über. Mehrere Redner wurden gehört. Die Kammer entschied, auf den Vorschlag des Herrn Baude, welcher durch den Präsident des Ministerraths unterstützt wurde, die Vertagung dieser Diskussion bis zur Ankunft des Marschall Clausel, welcher jeden Tag erwartet wird.

Theater.

Donnerstag, den 26. Januar: „Von Sieben die Häßlichste.“ Lustspiel in 3 Akten und einem Vorspiele. Von L. Angely.

Angekommene Fremde

vom 24. Januar 1837.

Gold. Hof. Hr. Bar. v. Mollerus, Gesandschafts-Attache v. Brüssel. Hr. Hornschuh, Kfm. v. Kitzingen. Hr. Vogt, Kfm. v. Neustadt. Hr. Boensch, Kfm. v. Langenberg. Hr. Mackert, Kfm. v. Würzb.

Strauss. Hr. Wehner, Kfm. v. Leipzig. Mad. Kuhn v. Thalmessing. Fraul. Klein v. München. Hr. Kohn, Kfm. v. Würzburg. Hr. Schlegel, Hüttenverwalter v. Wolfsbrrg. Hr. Wrigert, Kfm. v. Augsb.

Bl. Glocke, Hr. Bar. v. Lips, Stud. Med.; Hr. Fröisch, Stud. Med. u. Hr. Mühlhauser, Stud. Med. v. Erlangen. Hr. Taunton, Fabrikant v. Brüssel. Fraul. Sebald v. Ansbach. Dem. Rumm v. Bayreuth.

Rothe Hahn. Hr. Hoffmann, Kfm. u. Hr. Landgraf, Künstler v. Bamberg.

☞ Diese Zeitung erscheint täglich. Neben den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete der Politik bestrebt sie sich auch eine Uebersicht der bedeutendsten literarischen Erscheinungen zu liefern. Jeden Sonnabend wird ein Unterhaltungsblatt zugegeben. Der jährliche Preis ist für Nürnberg 7 fl. rhein. Man kann auch Vierteljährig abonniren. Bei allen königl. Postämtern und Buchhandlungen werden Bestellungen angenommen. — Redacteur: K. Riedel. Druck und Expedition in der Tümmel'schen Offizin am Rathhause, wo Inserate aller Art die Zeile zu 3 kr., abgegeben werden.

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

Nro. 27. **Freitag den 27. Januar 1837.**

Geschichts-Kalender.

Aeltere Zeit: Todestag des berühmten griechischen Helden Georg Castriota, genannt Skanderbeg, d. 27. Jan. 1466.
Neuere Zeit: Die insurgirten Griechen bilden eine unabhängige Föderativ-Republik, den 27. Januar 1822.

Blick auf England.

(Schluß.)

Das Betragen der Whigs verdient wohl erwogen zu werden, und man darf nicht vergessen, daß die Radikalen durch die Whigs selbst zu dieser Alternative gedrängt worden sind. In gleichem Sinne sprach Sir William Molesworth. Er erklärte es für durchaus nothwendig, daß die demokratische Partei eine unabhängige Stellung annehme und den von ihr verkündeten Grundsätzen gemäß handle. Die Rücksichten, welche man bisher auf die precäre Stellung des Ministeriums genommen habe, seyen nicht nur den Maßnahmen der demokratischen Partei verderblich gewesen, sondern haben auch unter dem Volke so häufige Täuschungen zu Wege gebracht, daß sich endlich eine Art Indifferenz und Apathie gegen die Häupter der Demokratie erzeugt habe, welche von ihren Gegnern benutzt worden sey, um ihre Behauptung von einer Reaktion, welche in den Gefühlen und Gesinnungen der großen Masse des Volkes stattgefunden habe, darauf zu begründen. Eine solche Rückkehr von den liberalen zu den sogenannten conservativen Prinzipien haben aber unter dem Volke keineswegs stattgefunden, vielmehr sey das Volk während der letzten Paar Jahre mit mächtigen Schritten in der entgegengesetzten Richtung vorwärts gegangen, so wie sich namentlich jetzt der Widerwille gegen alle und jede unverantwortlichen Behörden, in dem immer weiter verbreiteten Wunsche einer Reform des Oberhauses ausspreche. Sir William Molesworth stellte indeß die Frage, ob die Beibehaltung des jetzigen Ministeriums gut sey, oder nicht, keineswegs so sehr auf die Spitze, wie dies von Hrn. Roebuck geschehen war, vielmehr erklarte er, daß, während die Repräsentanten des Volkes verpflichtet seyen, die unvollkommenen Maßregeln der Regierung in vollkommene Reform-Maßregeln umzugestalten, sie zugleich verpflichtet seyen, der gegenwärtigen Regierung gegen die Konservativen kräftigen Beistand zu verleihen, so lange man von ihnen auch nur ein Titelchen mehr zu erlangen hoffen durfe, als von einer Tory-Verwaltung. Wenn man aber behaupte, daß durch das Treiben der Radikalen die Stabilität der Regierung gefährdet und die Rückkehr eines Tory-Regiments möglich gemacht werde, so müsse er dem geradezu widersprechen; gerade das einzige Mittel, den Tories alle Hoffnung abzuschneiden, sey ein energisches, ein entschiedenes Auftreten der liberalen Partei; denn dadurch werde der jetzt fast entschlummerte Enthusiasmus des Volkes von Neuem erweckt werden. Auch darin sprach sich Sir Wm. Molesworth gegen Herrn Roebuck aus, daß er eine Verbindung zwischen den Whigs und den Tories, welche Jener wenigstens als möglich angenommen hatte, für ganz undenkbar erklärte. — Herr Leader, welcher auf Sir William Molesworth folgte, nahm die Reform des Oberhauses zum Hauptthema und erklärte, daß diese Reform und die geheime Abstimmung jetzt das Feldgeschrei seyn mussen. Er wies zugleich darauf hin, daß die Tories schon mit großem Wohlgefallen auf den Zwiespalt hindeuten, von dem, wie sie glauben, die Volkspartei zu ihrem Verderben heimgesucht sey. Aber die Tories werden sich sehr getäuscht finden, selbst wenn es ihnen gelingen sollte, sich auf einen Augenblick des Ministeriums zu bemächtigen. England, Schottland und Irland haben sich zu bestimmt gegen jede Tory-Herrschaft ausgesprochen, als daß sie dieselbe ferner dulden sollten, und wenn nur die Volkspartei der drei Länder sich selbst treu bleibe, so werde sie sicher-

Feuilleton.

Griechenlands Klima. In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu Paris am 2. Januar übergab Hr. Peytier, Offizier des Generalstabes, die Resultate seiner Beobachtungen uber das Klima von Griechenland, die er wahrend eines mehrjahrigen Aufenthaltes in diesem Lande angestellt hat. Es ergibt sich daraus Folgendes: Das Klima von Griechenland ist mild und veranderlich; die Winter sind gewohnlich so wenig streng, daß sie ohne Frost vorubergehen. In den Wintern von 1828—1831 sah Herr Peytier in Korinth und Nauplia nur Reif. In den Jahren 1833—1836, wo der Verfasser sich in Athen aufhielt, sah er das hunderttheilige Thermometer bis auf 3 bis 4° unter Null fallen. Dieß laßt vermuthen, daß das Klima in Athen nicht so mild ist, wie das von Nauplia. Indeß bezeichneten die Einwohner diese drei Winter auch als ausserordentlich streng und sagten, die Bayern hatten die Kalte ihres Landes mitgebracht. In den Tiefebenen sieht man sehr selten Schnee; in den Gebirgen, die eine Hohe von 1800—2500 Metres haben, fangt er gewohnlich im Oktober an zu fallen. Dieser erste Schnee schmilzt jedoch bald wieder und die Berge bedecken sich in der Regel erst in der letzten Halfte des Novembers mit Schnee. In dem eigentlichen Griechenland gibt es keinen ewigen Schnee, denn selbst der Schnee, welcher die höchsten Berge bedeckt, schmilzt wahrend des Sommers vollig. Im Sommer ist die Hitze ziemlich anhaltend und erreicht fast in jedem Jahre, doch nur an einem oder zwei Tagen, das Maximum von 40° C. (32° R.). In den Monaten Juli und August ist es ubrigens nichts Seltenes, das Thermometer den ganzen Tag uber auf 30° C. (24° R.) stehen zu sehen. Da nun in diesen beiden Monaten die Nachte nicht kuhl sind und es fast niemals regnet, so wurde die Hitze erdruckend seyn, wenn nicht fast taglich

Digitized by Google

lich über alle Machinationen eines jeden Ministeriums triumphiren, welche Grundsätze es auch an der Stirne tragen möge. — Mit einer glänzenden, zugleich aber sehr vehementen Rede beschloß der durch seine Geschichte des Krieges in der pyrenaischen Halbinsel bekannte Oberst Napier die Reihe der Vorträge. Er sprach über die Verhältnisse Irlands und über das Verfahren der Whigs in Bezug auf dieses Land, wobei er zugleich die Verdienste der Whigs um die Reform kritisirte. Er wunderte sich, daß man den Grafen Grey einen Reformer nenne. Nicht dem freien Willen desselben sey die Reform-Bill entsprungen, sondern der lauten Forderung des Volkes, welches endlich einstimmig erklärt habe, daß es sich von dem gesammten Haufen der Oligarchen, weder von den Tories noch den Whigs, länger hinter das Licht führen lassen wolle. In gleicher Weise ging Oberst Napier alle Maaßnahmen durch, welche von den Whigs seit Annahme der Reform-Bill durchgesetzt worden sind; bei allen wollte er finden, daß es den Whigs mehr darum zu thun gewesen sey, Fortschritte zu hindern, als zu fördern, und daß man Alles was geschehen sey, nur der dringenden Nothwendigkeit zu danken habe. Zu trauen sey den Whigs daher nie, und wenn etwas ausgerichtet werden solle, so müssen die Radikalen sich auf ihre eigenen Kräfte verlassen. Nur eine Schwierigkeit zeige sich in der bevorstehenden Krisis und die bestehe darin, daß O'Connel erklärt habe, er wolle dem Whig-Ministerium seine Unterstützung fortwährend zu Theil werden lassen. Das sey aber weder gerecht, billig, noch politisch von O'Connel. Es sey zwar nicht zu verwundern, daß O'Connel und seine Partei die Verwaltung Lord Mulgrave's preisen, daß sie eine Rückkehr der Tories fürchten, von welchen sie auf legale oder meuchlerische Weise gemordert werden könnten, aber O'Connel sollte doch bedenken, daß die gute Verwaltung Lord Mulgrave's ein bloßer Zufall sey, daß derselbe sterben oder von den Whigs zurückberufen werden könne, denn für diese sey er bei weitem zu ehrlich, und daß es daher besser und sicherer sey, sich ganz auf die Partei, die er (O'Connel) in Irland gebildet habe, zu verlassen und sich den englischen Radikalen anzuschließen. Das müsse er thun, statt den zweideutig handelnden Whigs seine Unterstützung darzubieten. Vor Allem aber, meinte der Oberst, müsse das Oberhaus reformirt werden, damit die Peers nicht wie Heuschrecken von dem Fette des Landes leben. Sie sollen nicht gänzlich verworfen werden, aber man solle sie warnen, damit das Geschrei nicht ertöne: „Das Volk erhebe sich, nieder mit den Lords!“ Er seinerseits hoffe, daß ehe es zu diesem Rufe komme, England und Irland volle Gerechtigkeit zu Theil geworden seyn, und daß dieselbe in der ganzen Welt die Oberherrschaft führen werde.

Politische Nachrichten.

Teutschland.

*Aus Franken. Die Tage nehmen wieder zu; und wenn es auch noch nicht licht ist in allen Häuptern, und nicht warm in allen Herzen: die Natur, Gottes sichtbare Hand, legt doch deutlich das Bild ihres Wiedererwachens an, und verwischt oder deckt mit ihren ersten Frühlingsstrahlen manche trube Vergangenheit. Mancher andere Kummer unserer Landsleute liegt freilich tiefer, und erwartet seine Heilung nur von einer fernen Zukunft. Doch wer will da von Fern oder Nah reden, wo das Sprichwort noch unveraltet: „Der Mensch denkt's, Gott lenkt's!“

Die neue Würzburger Zeitung hat einen neuen Redakteur bekommen; mit dem Blatte selbst aber wird es, obgleich es mit allerlei Zeichen und Symbolen, als da △, ☆°☆, □ u. s. w. debüttirt, dennoch beim Alten bleiben. Der Grund hiezu liegt in der Natur. Hämmere man auf Stahl, solange als man wolle, es wird doch kein Gold daraus. Wenn es nur brav Abonnenten gibt, das ist der erste Ehrenpunkt; und es gibt sie, weil man keine Konkurrenz zu befürchten hat, und ein gewisser Stand, der drei Zeitschriften in der Verlagshandlung der Zeitung herausgiebt, nicht verfehlt, dieselbe zu empfehlen.

Es geht das Gerücht, daß dem zum Landstand gewählten Herrn Regierungsrath Ph. Heffner der Urlaub zur Kammersitzung von der Krone werde verweigert werden. Noch ist nichts Gewisses hierüber bekannt. Ein früherer Landtagsabgeordneter, welcher bei der politischen Untersuchungssache gegen Würzburger Bürger zu zehn Tagen Festungsarrest verurtheilt worden war, wurde mit seinem Bittgesuch auf dem Gnadenwege abgewiesen, und muß also demnächst seine Strafe erstehen. Das Endurtheil über sämmtliche Andere, die diesen Weg nicht einschlugen, schwebt beim Kgl. Oberappellationsgericht.

Frankfurt, 22. Jan. Der Senat hielt gestern Abend eine außerordentliche Sitzung, was etwas sehr Ungewöhnliches ist. Man bringt damit die Gerüchte in Verbindung, nach welchen die Bundesversammlung an den Senat den Antrag auf Verlegung unsers Linienbataillons nach Luxemburg und die Aufnahme einer ständigen Bundesgarnison gestellt habe, oder zu stellen beabsichtige. Bekannt ist, daß bei der Bundesversammlung der Rückmarsch der hier noch anwesenden Bundestruppen

---

um Mittag der Seewind zu wehen pflegte. Dies ist der Grund, daß man zuweilen zwischen 7 und 8 Uhr Morgens mehr von der Hitze leidet, als gegen Mittag, wenn der Seewind sich erhoben hat. Während des Sommers regnet es fast niemals in Griechenland. Vom 1. Mai bis zum 1. Oktober herrscht ausserordentlicher Trockenheit. In den Monaten Dezember und Februar regnet es oft so stark, daß Häuser weggeschwemmt werden. Der Januar ist oft ziemlich schön. Stürme sind, ausgenommen im Gebirge, im Sommer selten; nur zu Ende des Herbstes treten heftige Stürme, von starken Regengüssen begleitet, ein; doch sind sie eben nicht häufig. Zu Athen ist der Wind im Sommer ziemlich stark und wegen des Sandes, den er aufregt, beschwerlich; aber Stürme sind selten. In der Jahreszeit der starken Regen und Stürme sind Erdbeben ziemlich häufig, doch sind sie nur schwach. Nach den von Herrn Peytier in Griechenland angestellten meteorologischen Beobachtungen ist die mittlere jährige Temperatur von Athen gleich 15,°₅₀ C. (12,°₄₀ R.) ein Mittel, das, wie er sagt, etwas niedrig sey, da sich durch Rechnung für die Breite von Athen (2° 19' R.) eine mittlere jährliche Temperatur von 17,°₅₀ C. (13,°₇ R.) ergibt. Euboea bietet auffallend meteorologische und Fluth-Erscheinungen dar. Die Berge St. Elias und Delphi sind fast immer in Wolken gehüllt und auf dem letzteren, der 1745 Metres hoch ist, bleibt der Schnee eben so lange liegen, wie auf dem Parnaß, der eine absolute Höhe von 2459 Mtres hat. Ueber die so viel besprochene Fluthbewegung im Euripus hat Herr Peytier keine fortgesetzte Beobachtungen anstellen können; allein er sah mehrmals eine sehr reißende Strömung bald gegen Norden, bald gegen Süden und zuweilen einem heftigen Winde entgegen gehen. Es wurde ihm gesagt, daß die Strömung ziemlich regelmäßig sey, daß sie 3—4 Stunden nach der einen und 4—5 Stunden nach der andern Richtung laufe, und daß diese Regelmäßigkeit zuweilen durch heftige Winde unterbrochen werde.

Digitized by Google

nach Mainz, unter Bedingungen, deren Erfüllung man noch vor Kurzem baldigst entgegensehen konnte, schon vor Monaten bestimmt wurde. Die Entweichung der politischen Gefangenen, die Desertionen, die bei unserm Linienmilitär öfters stattfinden sollen, dürften vielleicht zu anderweitigen Verhandlungen beim Bundestage Veranlassung gegeben haben; auch wurde vor Kurzem von einer Sitzung der Bundesversammlung in Bezug auf Angelegenheiten der Buudesmilitärkommission gesprochen. Dem Bundestage steht es freilich zu, an dem Orte seines Sitzes eine Bundesgarnison zu seinem Schutze zu halten, aber nach unserer Verfassung leitet der ältere Bürgermeister, unsere bewaffnete Macht, und es entsteht also die Frage — wenn die ganze Sache wirklich gegründet ist — wie sich dieses Verhältniß gestalten solle, sobald wir keine eigene Garnison hier mehr haben. Allerdings führt seit der Okkupation unserer Stadt der die Bundestruppen kommandirende General auch den Oberbefehl über unsere Truppen.

Berlin, 18. Jan. Es scheint sich die Nachricht zu bestätigen, daß das Institut der Hauptbank mit dem der Seehandlung in Beziehung auf die oberste Verwaltung und Leitung vereinigt, oder doch unter den Chef der großen Hülfs-Anstalten des Handels und des Verkehrs, den Staatsminister Rother, gestellt, und in der Person des Geh. Ober-Regierungsraths im geistlichen Ministerium und zugleich auch Mitglied des Kollegiums bei der Haupt-Verwaltung der Staatsschulden, v. Lamprecht, einen Direktor erhalten wird. — Als Nachfolger des verstorbenen Ober-Ceremonienmeisters, Herrn v. Buch, in der Eigenschaft eines Präsidenten der General-Ordens-Kommission, wird seit einigen Tagen der seit einigen Jahren in Berlin außer Aktivität lebende, vielfach mit den Wissenschaften sich beschäftigende, und in neuester Zeit durch die Herausgabe eines großen militärischen Werkes als Schriftsteller bekannt gewordene gelehrte General-Lieutenant von Lossau genannt.

Vorgestern trafen von einem Herrn aus dem Gefolge Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Karl Briefe aus St. Petersburg hier ein, die die glückliche Ankunft desselben bestättigen. Der Prinz bewohnt in dem Winter-Pallaste Zimmer, die unmittelbar an die des Kaisers grenzen. Während die ganze Reise ohne irgend einen Unfall, mit Ausnahme der Erkrankung eines in Tilsit zurückgebliebenen Lakaien, abgelaufen war, wurde der hohe Reisende bei dem Passiren durch eine russische Staot von einem orkanartigen Sturme überfallen, wodurch der Reisewagen des Prinzen durch einen zufallenden Flügel eines Thorweges beschädigt wurde.

Spanien.

Madrid, 14. Jan. Das Ministerium war abermals auf dem Punkte, gestürzt zu werden. Es hatte Narvaez mit dem Versprechen nach dem Norden geschickt, er solle dort ein unabhängiges Kommando führen. Kaum aber war er in Burgos eingetroffen, als er erfuhr, Alair sey von Espartero zum Militärbefehlshaber der Provinz Alava ernannt worden. Hätte Narvaez seinen Marsch fortgesetzt, so würde er somit unter den Befehlen seines persönlichen Feindes zu stehen gekommen seyn. Er machte also in Burgos Halt, und legte am 6. sein Kommando nieder. Hierauf versammelten sich seine Offiziere und schickten zwei aus ihrer Mitte nach Madrid, um gegen die getroffene Anordnung zu protestiren. Kaum hatten diese Offiziere ihre Botschaft vollzogen, als auch schon Interpellationen über diesen ärgerlichen Vorfall in den Kortes gemacht wurden. Der Kriegsminister Vera hatte fallen müssen, hatte ihn nicht Calatrava unter seinen Schutz genommen. Der Minister behauptete, Alair habe sich unbefugter Weise den Oberbefehl in Alava angemaßt und Espartero versichere in seinen Depeschen, er habe dem Alair keinerlei Vollmacht dieser Art ertheilt. Mit diesen Erklärungen beruhigtrn sich die Kortes. Die Offiziere vom Narvaez'schen Korps kehrten mit vielen Versprechungen und einigen Geldmitteln nach Burgos zurück. Narvaez erwartet nunmehr eine Verstärkung von 2 — 3000 Mann, welche ihm Espartero zuschicken soll, um sich dann in St. Sebastian mit der brittischen Legion unter General Evans zu vereinigen. Die beiden Korps werden hierauf wenigstens die direkte Straße nach Frankreich frei halten, und wo möglich Tolosa besetzen.

Frankreich.

Paris, 21. Jan. Die Antwortadresse der Kammer der Abgeordneten ist bereits überreicht. Noch an demselben Abend, wo die Abstimmung erfolgt war, begab sich die durch das Loos gezogene Deputation, Hrn. Calmon, den Vizepräsidenten, an der Spitze, in die Tuillerien; eine große Anzahl anderer Deputirten hatte sich angeschlossen. Auf die Verlesung der Adresse durch Hrn. Calmon antwortete der König: „Meine Herren Deputirte! Es drängte mich, Ihnen von Neuem auszudrucken, wie sehr mein Herz von den Gesinnungen gerührt ist, womit Sie mich in jenen Augenblicken schmerzlichen Andenkens umgaben, wo die Vorsehung die Gefahren abwandte, welche so oft meine Familie mit mir getheilt hat. Ich nehme mit Dank die Hoffnung entgegen, welche Sie mir geben, daß Frankreich, vor neuen Revolutionen bewahrt, in Zukunft auch von jenen gehassigen Versuchen bewahrt bleibe, deren Ursachen und Zweck Sie so treffend bezeichnet haben. Ja, meine Herren, stark durch die ausdauernde Mitwirkung, welche ich seit sechs Jahren bei Ihnen finde, stark durch die Unterstützung dieses unüberwindlichen Nationalwillens, welcher mich auf den Thron berief, und meine Söhne nach mir, um die gegenwärtige Ordnung der Dinge, so wie die Institutionen, welche zu schirmen wir geschworen haben, unversehrt aufrecht zu halten, so werden wir

---

Ein Weinbauer in der Gegend von Orleans hatte sich durch Arbeit und Sparsamkeit eine Summe von 5 bis 6000 Fr. erspart. Vor kurzem wurde ein Gut, dessen Besitz er sich schon lange wunschte, zum Verkauf ausgeboten. Er bringt es an sich und bezahlt es baar. Man glaubt nun ohne Zweifel wohl, daß unser guter Mann seinen hochsten Wunsch erreicht habe, und er seine Aquisition in Frieden genießen wird, aber dem war nicht also. Seit vielen Jahren bestand die einzige Unterhaltung dieses unglücklichen Mannes darin, seinen Schatz zu betrachten, ihn zu zahlen und wieder zu zahlen. Das Gut, welches er mit seinem Geld erkaufte, war wohl da, aber seine lieben Thaler waren nicht mehr vorhanden, deren Abwesenheit fur ihn eine Entbehrung war, worüber er sich nicht trosten konnte. Er gerieth darüber in Verzweiflung, und unlangst hat er sich mit einem Flintenschuß das Gehirn zerschmettert.

Am 18. Januar früh um 1 Uhr wurde zu Aschfeld, k. Landgerichts Karlstadt, eine starke Ladung von gehacktem Blei in ein zu ebener Erde befindliches Fenster des Pfarrhauses geschossen, und dadurch, weil ein Theil der Ladung am Eisengitter absprang, funf Tafelscheiben in den beiden unteren Fensterflugeln zertrümmert. Der Schutze stand zwar nur acht Schritte vom Hause entfernt, jedoch zu tief, um das bezielte Bett treffen zu konnen, und die Hausbewohner kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Das zertrummerte herrschaftliche Fenster wird wohl der Schutze selbst bezahlen mussen, da Hoffnung ist, denselben auszumitteln. —

(Untermaink.-Z.)

Binnen einigen Tagen werden bei Alfred Nettement die Mémoires authentiques de la duchesse de Berry (authentische Memoiren der Herzogin von Berry) erscheinen. Das Werk spannt die Neugierde des Publikums auf's Aeußerste.

Digitized by Google

dahin gelangen, die Uebel, woran unser Vaterland so lange gelitten hat, zu beseitigen, so werden wir ihm einen langen und friedlichen Genuß aller Güter sichern, welche es im Besitz hat.

— Die heutige Sitzung der Deputirtenkammer war ausnehmend kurz; Verlesung des Protokolls, Mittheilung der Antwort des Königs auf die Adresse, Anträge auf Wiederaufnahme einiger in der letzten Session unerledigt gebliebenen Gesetzentwürfe — damit war die Tagesordnung erschöpft, und um halb 2 Uhr ging die Kammer wieder auseinander. — Die legitimistischen Blätter erscheinen heute (wegen des Jahrestags von Ludwigs XVI Tode) mit schwarzem Rande, und zeigen an, daß sie morgen keine Numer ausgeben werden. In einer Privatkapelle eines der Hotels in der Vorstadt Saint Germain ist heute ein Requiem gehalten worden; in den Kirchen St. Sulpicius und St. Thomas wohnte eine zahlreiche Versammlung in Trauerkleidern der Messe bei.

Paris, 21. Januar. In der Sitzung der Kammer vom 20. wurden die Debatten über die Adresse geschlossen, und diese mit 242 gegen 157 Stimmen angenommen. Die Kunde vom Straßburger Verdikt war angekommen, die Kammer in großer Aufregung. Mit Nächstem dürfte wohl von Seiten der Regierung Vorschläge zu neuen Intimidations- und Repressiv-Gesetzen entgegenzusehen seyn.

Liest man, wie die Tagblätter sich über die Straßburger Geschichte äußern, so sieht man, wie weit die Freilassung Louis Bonapartes die Parteien wieder zurückgeworfen hat in leidenschaftliche Opposition gegen die Regierung.

Der Messager meint, ein Fürst habe einen Fürsten begnadigt; die Plebejer müssen ihrerseits auch einen Plebejer begnadigen. — Die Freisprechung zu Strasburg ist allerdings nicht ein Akt regelmäßiger Justiz; aber es ist ein Faktum hoher und nationaler Billigkeit. Auf ähnliche Weise spricht sich der National aus. Sogar die alte Gazette, die fast immer für eine Vertheidigerin des guten alten Rechtes gehalten werden will, ruft in freilich zweideutiger Freudetrunkenheit aus: Ehre, Ehre auf immer den Geschworenen von Straßburg, die ihre Mission so wurdig erfüllt haben. Diese Versammlung nationaler Männer hat eingesehen, daß in Mitten unserer politischen Irrungen es nur Franzosen gebe, die irren können, aber nicht strafbar sind! Sie schließt mit dem Aufruf: „Laßt uns nun den Parteigeist abschwören, und mögen die Franzosen aller Meinungen nur mehr eine Familie von Brüdern bilden unter einem und demselben Prinzip der Nationalität und der Freiheit!“

Nürnberg, 26. Jan. Das Direktorium der hiesigen Ludwigs-Eisenbahngesellschaft machte in diesen Tagen seinen sechsten Bericht bekannt. Wir entnehmen daraus einige Stellen:

Die am 16. Dezember 1835 vorgelegte Rechnung über die Bau- und primitiven Einrichtungskosten, welche inzwischen durch den verehrlichen Ausschuß geprüft, richtig befunden und dechargirt worden ist, beläuft sich auf . . . . Fl. 175,535 « —
hiezu neue Ausgaben von . . . . . » 37,973 « 10½

beträgt daher der Gesammtkostenaufwand
für die Herstellung des Instituts . . . » 213,508 « 10½

Diese Kosten wurden gedeckt:

Durch die Emission von 1770 Aktien à 100 Fl.	Fl.	177,000 « —
« Einnahme von Kapitalzinsen, Pachtgeldern, Erlöß aus Veräußerungen . . .	»	1,060 « 48
« Aufnahme eines Passivkapitals von . .	»	25,000 « —
	Fl.	203,060 « 48
und es sind demnach zu decken	»	10,447 « 22½
	Fl.	213,508 « 10½

Bilance der Einnahmen und Ausgaben vom 8. Dezember 1835 bis 7. Dezember 1836:

Einnahmen	Fl.	59,980 « 3
Ausgaben	»	22,599 « 3
Ueberschuß	Fl.	37,381 « —
hievon ab	»	3,738 « — zum Reservefond
	Fl.	33,643 « — geben eine Dividende von 19 Fl. pr. Aktie v. 100 Fl.

Ferner enthält der Bericht folgende interessante Mittheilung: Unser Stephenson'scher Dampfwagen hat sich als ein Meisterstück bewährt, denn er stand das ganze Jahr hindurch, mit Ausnahme eines einzigen Tages, ununterbrochen im Dienst, hat in dieser Zeit bei 2364 Touren einen Weg von mehr als 2000 teutschen Meilen zurückgelegt und nicht mehr als 173 fl. 18 kr. an Reparaturen gekostet, worunter die Kosten einer im Vorrath verfertigten metallenen Wasserpumpe inbegriffen sind; — seine 6 Räder und 3 Achsen sind noch so gut wie neu, und an dem ganzen Mechanismus ist kein Mangel wahrzunehmen. — Daß derselbe von Zeit zu Zeit, im Ganzen bei 2364 Touren 17mal, unterwegs eine Viertelstunde still gestanden ist, scheint von der Verschiedenartigkeit der gebrauchten Kohlen herzurühren, welche nicht immer die erforderliche Hitzkraft entwickelten. — Wenn wir einmal dahin kommen, gute gehaltreiche Koaks anzuwenden, dann werden diese Fälle, die auch auf andern Eisenbahnen vorkommen, noch seltener eintreten. Weniger glücklich waren wir mit den gußeisernen Rädern der Personenwagen, welche, anfänglich von schwacher Construktion, so wenig aushielten, daß sie schon in den ersten vier Monaten durch neue stärkere ersetzt werden mußten.

Angekommene Fremde

vom 25. Januar 1837.

Bayer. Hof Hr. Seeger, Kfm. v. Kalw. Hr. Arens, Kfm. v. Lahr. Hr. Klöpper, Kfm. v. Elberfeld. Hr. Bottinger, Kfm. v. Neustadt.

Wirt. Hof. Hr. Hellmann, Kfm. v. Altenkundstadt.

Bl. Glocke. Freifr. v. Schenk mit Familie v. Munchen. Hr. Sippichutz, Kfm. v. Marktbreit.

Strauss. Hr. Bar. v. Feure, Lieutn. v. Würzburg. Hr. Kopp, Künstler u. Hr. Weichler, Privatier v. Wien. Hr. Dollmann, Kfm. v. Marktbreit. Hr. Falk, Kfm. v. Karlsruhe.

Mondschein zu Gostenhof. Hr. Schmidt, Partikulier v. Kassel.

☞ Diese Zeitung erscheint täglich. Neben den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete der Politik bestrebt sie sich auch eine Uebersicht der bedeutendsten literarischen Erscheinungen zu liefern. Jeden Sonnabend wird ein Unterhaltungsblatt zugegeben. Der jährliche Preis ist für Nürnberg 7 fl. rhein. Man kann auch Vierteljährig abonniren. Bei allen königl. Postämtern und Buchhandlungen werden Bestellungen angenommen. — Redactur: K. Riedel. Druck und Expedition in der Tümmel'schen Offizin am Rathhause, wo Inserate aller Art die Zeile zu 3 kr., abgegeben werden.

Digitized by Google

Der Feierabend.

Nro. 12.

Die Schlachtbank von Eperies.

(Fortsetzung.)

Am 16. Februar 1687, Sonntags Mittags wurde als das vermeintliche Haupt der Verschwörung in seinem Hause überfallen und ins Gefängniß geführt: Sigismund von Zimmermann, einer der reichsten Männer Ungarns, ein Adeliger und Senator, Inspector des Collegiums der evangelischen Reichsstände zu Eperies, ein gelehrter und liebenswürdiger Mann, Schwiegersohn des Andreas Keezer, der auf dem Reichstage von 1662 der eifrigste Sprecher für die ständische und Religionsfreiheit gewesen war. Caraffa verhieß ihm Leben und Freiheit, ja ausgezeichnete Gnaden, wenn er die Fäden der neuen mit der Tököline zu Munkats angesponnenrn Verschwörung entdecken würde. Die noch vorhandenen Fragartikel sind wahre Muster jesuitischer Hinterlist. Als Zimmermann betheuerte, Nichts zu wissen, wurde er vier Stunden lang aufs grausamste gefoltert, bis er die ihm unter der Marter von dem Generalauditor Burghardt vorgehaltenen Fragen insgesammt bejahete. Alsdann warf man den jämmerlich zugerichteten Körper im nahen Zeughaus aufs Stroh und vergönnte seiner, einen vor wenigen Wochen geborenen Knaben säugenden Gemahlin, Susanna Keezer, ihm jene Labung zu reichen, die unter solchen Umständen auch dem gemeinsten Verbrecher nicht geweigert wird. — Von der Marterbank abgenommen, widerrief er alle gemachten Bekenntnisse. Er erklärte die vielen Männer für ganz unschuldig, welche er, die Qual abzukürzen, angegeben hatte. Man blieb übrigens ganz kaltblütig bei seiner prinlichen Aussage und hielt es sogar für Verschwendung der Zeit und Mühe, die peinliche Frage noch einmal zu wirdrrholrn. — Seine Gemahlin bestach die Gräfin Caraffa durch ein kostbares Collier! Sie erhielt manche mächtige Verwendung, — selbst die Teutschen thaten Schritte für den allgemein beliebten, freigebigen Mann. Umsonst; Caraffa glühte von persönlicher Rache gegen Zimmermann, der ihm bei der Einziehung der evangelischen Kirchen und Schulen offenen Widerstand geleistet hatte. — Auch sein Nachruhm, seine Popularität sollten ausgelöscht seyn. Unter dem Versprechen der Begnadigung bewirkte der schlaue Jesuit Ignaz Peritzhof, der ihn täglich besuchte und tröstete, den Uebertritt dieses protestantischen Eiferers zum katholischen Bekenntnisse. *) — Wie etwa seit langen Unglücksjahren in dem einst so ruhmvollen Spanien, wie unter Don Miguel in Portugal, war damals auch in Ungarn durch lange Zeit das öffentliche und häusliche Leben eine Hölle. Gatten, Eltern und Kinder, Freunde mißtrauten einander. Die Nation theilte sich in zwei große Hälften: der Eingekerkerten, Beraubten, Verdächtigen und der Auflaurer, drr Angeber und Räuber. — Je frecher und verwegener der Verläumder, desto gesuchter und desto unverletzlicher war er. — Die uralte und berühmte Familie Keczer war Ferdinanden I. zur Erlangung der Krone so behülflich gewesen, daß der Monarch den Anfangsbuchstaben seines Namens mit einer Krone in ihren Schild setzte. — Andreas Keczer von Lipocz und Peklan, Ungarns Cato, auf langen Reisen durch ganz Europa gebildet, hatte als der unerschrockenste Verfechter der politischen und der religiösen Freiheit das höchste Mißfallen des Hofes auf sich gezogen, obgleich ihn das Preßburger Spezialgericht 1671 losgesprochrn hatte. Er lebte darum so abgeschieden, daß er nicht einmal zum Gottesdienste, zu Besuchen oder zu Geschäften sein Haus verließ, selbst die Geschwister und vermählten Kinder ungerne vor sich ließ und strenge verbot, Briefe oder Fremde anzunehmrn. — Der im ganzrn Reich verehrte, vierundsechzigjährige, podagrische Mann wurde viele Stunden lang unerhört gemartert und halb verbrannt, ohne ihm das geringste Bekenntniß oder auch nur rinen Seufzer abzunöthigen. Als des Henkers Weib seine Wunden und Schmerzen zu lindern brmüht war, und Thränen über den Anblick des großen Mannes vergoß, erhielt sie einen scharfen Verweis. — Vor allem Volk, unerschrocken, ungebeugt betheuerte Andreas Keczer seine gänzliche Unschuld. — Caspar Rauscher, ein frommer, enthaltsamer, vaterländisch gesinnter Mann, Zimmermanns Freund und Theilnehmer seiner Handlung und Franz Baranyai, ein Edelmann in Eperies, von strenger Sitte, anerkannter Rechtschaffenheit und großer Gesetzkenntniß ertrugen gleichfalls alle Qualen ohne das geringste Be-

*) Was dieser sogenannte favor religionis, der selbst in neue Zeitrn überging, in Ungarn für Ungerechtigkeiten veranlaßt habe, ist kaum zu beschreiben. Dem unglücklichrn Zimmermann schwebten gewiß die Beispiele seines Landsmannes Daniel Guth, Tökelyschen Rathes und Güterdirektors, des Michael Hedreghy, des Georg Bezegh und Stephan Szirmay vor Augen, die auch um namhaftes Geld gebrandschatzt, ihre Erlosung aus den böhmischen und Wiener Kerkern nicht eher erlangen konnen, als bis sie katholisch wurden. Freilich traten die Erstrren nach der durch die Waffen errungenen Religionsfreiheit wieder zurück. — Dem Palatin Franz Wesselenyi von Hadad wurde einst in Wien sein mit Diamanten reich geschmücktes goldenes Vließ gestohlen, von einem Studenten, dessen Wohlthater er war und der in seinen Diensten stand. Seiner wartete der Galgen, aber die Jesuiten machten ihn katholisch, und rs war von Strafe keine Rede mehr. Uebrigens war der Palatin selbst ein Reformirter und ein Convertite des Cardinalprimas Pazman.

Digitized by Google

kenntniß. In seiner Beichte an den Prediger Nicolaus Lipoczy, (die Jesuiten ließ, außer Zimmermann, Keiner vor sich) und bei der öffentlichen Ablesung des Urtheils vor dem Rathhause, bezeugte Baranyai mit großem Geschrei seine Unschuld vor allem Volk. — Schon in den frühern Unruhen hatte Baranyai vier Jahre lang in dem für Räuber und Mörder bestimmten gemeinen Gefängnisse zu Kaschau geschmachtet, unter dem beständigen, wiewohl fruchtlosen Andringen, seinen Glauben abzuschwören.

Am 5. März 1687. war der erste Act der Schlachtbank von Eperies. Andreas Keczer mußte auf einem Schlitten geführt werden. Die Uebrigen legten, trotz der überstandenen Martern, die letzte Reise zu Fuß zurück. — Zimmermann bestieg zuerst das mit Soldaten umgebene Schaffot, auf dem der Scharfrichter des Lagers, die Henker von Eperies und Kaschau mit ihren Knechten standen. — Ihn begleitete der Jesuit Peritzhof, der ihn bekehrt und ihm die Zusicherung des Lebens gethan hatte. Zimmermann sagte zu ihm, der Augenblick sei gekommen, die herkömmliche Bitte um Gnade zu thun. Der falsche Pfaffe streichelte dem Unglückseligen Haupt und Schultern mit den Worten: „Empfange gelassen den Todesstreich. Es kann nicht anders seyn. Es ist Gnade für Dich, aber bei Gott allein.“ — Zimmermann, entsetzlich getäuscht, wendete sich von Peritzhof ab und rief herkömmlich dreimal um Gnade. Der Stabsofficier zu Pferde antwortete: „von Gott zu hoffen. — Nun ergriffen ihn die Henker, und jener von Eperies haute auf zweimaligen Streich die auf den Block gestreckte rechte Hand ab. — Nochmals flehte Zimmermann um Gnade, während der Kaschauer Scharfrichter ihm den Kopf abschlug, doch minder glücklich, da das Haupt an einem Theil der Kehle hängen blieb. Da trat rasch der Scharfrichter des Lagers hinzu, vollendete die Hinrichtung und stieß seinen Genossen unter harter Rüge des Fehlstreiches vom Gerüst herab. — Caraffa sah mit seiner Frau und einigen hohen Officieren aus dem Medvetzkyschen Hause zu, — aber auch aus einem andern, unter lautem Gebet und herzzerreißendem Heulen und Jammern die zahlreiche Familie Keczer. — Der ehrwürdige Vater erlitt den Tod mit stoischem Heldenmuth, auch Rauscher und Baranyai. — Nun thaten die Nachrichter ihr Schlächteramt des Viertheilens und Aufsteckens, auch der Häupter und der Hände. — Hunde und Schweine leckten das Blut der Edlen. — Die Teutschen machten häufig Spazierritte gegen Sebes, Sáros, Leutschau und Kaschau zu den schrecklichen Pfählen, und höhnten die unter denselben jammernden Frauen und Kinder, aus denen Susanne Zimmermann, des ehrwürdigen Keczers Tochter, in wenigen Tagen den jungen und geliebten Gemahl, den Vater Andreas Keczer, den Bruder Gabriel Keczer, den Schwager Martin Saroffyi und durch die Confiscation ein unermeßliches Vermögen verloren hatte.

Am 22. März wurde der zweite Act des blutigen Schauspiels aufgeführt. Es wurden an demselben enthauptet, durften aber begraben werden: Gabriel Keczer, der älteste, seit Kurzem vermählte Sohn des Andreas, sein Schwager Martin Saroffyi von Dragy-Sáros, kaum 25 Jahre alt. Sein Vater war in Munkats, er hatte in Privatangelegenheiten an ihn geschrieben und fiel darob in schweren Verdacht. — Georg Fleischhacker, ein Adeliger, Senator, reicher Kaufmann und mehrmals, auch während der Schulzischen Belagerung Stadtrichter in Eperies, die adelichen Rathsherren Samuel Medvetzky und Georg Schönleben. An allen wurden zudringliche Bekehrungsversuche ohne Erfolg gemacht. — Einer erhielt Gnade, weil er katholisch geworden, mit dem Administrator der Zipser Kammer in Kaschau, Martin Fischer, Caraffa's Vertautem blutsverwandt war, obgleich unstreitig gerade Er aus Allen am Innigsten der Tökölyschen Sache verbunden gewesen war, Daniel Guth. Die Richter hätten sich übrigens daraus nichts gemacht, den gichtbrüchigen und erblindeten Mann, dem die Soldaten zum Spaß oft im Kerker den Bart rauften, das Essen verunreinigten oder tagelang hungern ließen, auch noch foltern und hinrichten zu lassen. Guth erhielt überdieß noch eine Rathswürde.

Wenn der zweite Act der Schlachtbank am 22. Marz auf einige Milderung des ungeheuren Wuthens hindeutete, so wurde bei dem dritten Act, am 9. May, die alte Barbarei fast noch überboten. Andreas Székely de Nazy Ida, ein Edelmann des helvetischen Bekenntnisses, wurde vergeblich katholisch, umsonst gab er seine beiden Söhne den Jesuiten. Sein Haupt fiel dennoch. — Georg Bezegh von Hajnik aus dem Zohler Comitat, früher Tökölys vieljahriger Rath, wurde zu wiederholtenmalen grausam gefoltert und enhauptet, — Georg Radvansky, aus einer alten und berühmten Familie, verlor in der Pein den Verstand und das Leben. Seine beiden Seiten waren gebraten und geröstet, der Todte wurde nach abgehauenem Kopf und rechter Hand gevierttheilt, — Daniel Feja von Nagy Rákó, ehemals Richter in Kaschau, hatte dasselbe Schicksal. Er starb an den Folgen der Marter im wilden Wahnsinn. Damit er nicht allein sterbe, wurde ein Fleischhacker aus Kaschau, Georg Kovats enthauptet, ohne daß er die Richter nur gesehen hatte. — Unglaubliche Pein erduldeten zwei der tapfersten Tökölischen Hauptleute, kühne Jünglinge, Gabriel Pallasthy und Johann Bertok, bloß um eitlen Verdachtes willen, den ihre früheren guten Dienste wahrscheinlich machten. — Der ehemalige Tökölysche Kommandant in Eperies, Simon Feldmeyer aus Küstrin, ein versuchter Krieger, erstach sich im Gefängniß, der Folter und dem Henkertode zuvorkommend. Er wurde an Rossesschweif ausgeführt und gevierttheilt. Als er den Tökölyschen Dienst verlassen, hatte er sich unter des Kaisers Fahnen, in der Belagerung und Erstürmung von Ofen sehr ausgezeichnet. — Ein zweites Kunststück des Jesuiten Peritzhof geschah an dem Stadtnotar Friedrich Weber von Tyrling, einem taleurvollen Schmarotzer und Trinkbruder, den jene schändliche, blinde Liese um einige Gulden, die er ihr an Wein schuldete, angegeben, er habe durch sie Briefe aus Munkats erhalten. — Peritzhof verspricht ihm Straflosigkeit, Ehre und Geld, wenn er katholisch werde und gestehe, ein Schreiben aus Munkats erhalten zu haben. — Der Feige ging nicht nur selber in die Schlinge, sondern riß auch seinen armen Bruder, Daniel Weber, Beamten in Szolnok, mit hinein, der ihn noch auf dem Richtplatz verfluchte und ihm die Hölle, sich selbst aber das ewige Heil prophezeihte. — Der einzige Ru-

Digitized by Google

tzen, den Weber aus seiner Bekehrung und aus seinen Lügen zog, war, daß er begraben und nicht gewiertheilt wurde. — Uebrigens verlor er Kopf und Hand. — Das Geschrei gegen die Schlachtbank war schon vom Anbeginn so heftig, daß Caraffa Alles daran lag, Beweise oder Geständnisse zu erpressen. — Beweise fanden sich gar keine und Geständnisse wurden nur unter dem Versprechen der Begnadigung und Belohnung, von Zimmermann unter der Folter und von Weber erlangt. — Pallasthy und Bertok hatten durch den Bruder der Kaiserin, den Prinzen von Pfalzneuburg, dem sie in Ofens Erstürmung Leben und Freiheit gerettet, Begnadigungsbriefe erhalten. Aber Caraffa, diese Männer persönlich hassend, nahm keine Rücksicht darauf. — Es wurden auch ein Briefträger und zwei Bedienten des Andreas Szekely hingerichtet, — noch am 12. September 1687 Emmerich Fazekas aus Rosenau und ein reformirter Prediger, der von dem Henker öffentlich hinausgeführt und unter den Galgen begraben wurde, aber nicht mehr auf dem Blutgerüste, sondern auf der kleinen Bastei enthauptet. — In allem: dreiundzwanzig. — Johann Roth von Kiralyfalva überstand grausame Folterqualrn, wurde aber dennoch durch Wiener Protection gerettet, jedoch von Caraffa um zehntausend Gulden Loskaufung geprellt. Er erhob bald hernach auf dem Reichstage gegen diese Gräuel himmelschrrienden Ruf. Roths Absolutionalien waren der Loskaufsbriefe der Wilden oder süditalienischen Banditen vollkommen würdig. — Unter Tökölys treuesten Dienern waren Andreas Radits, Commandant von Munkäts und Daniel Absolon aus Käsmark, Rath, Güterregent, Canzler und Gesandter an Ludwig XIV. — Als ein Vierteljahr nach dem Schlusse des Blutgerichtes, Munkäts am 14. Jänner 1688 dem Caraffa nach zweijähriger Vertheidigung seine Thore öffnete, leisteten diese beiden dem Kaiser zur Beruhigung Ungarns und Wiedergewinnung Siebenbürgens, die treuesten und wichtigsten Dienste. — Ueber jenen Punkt befragt, betheuerten sie beide und Absolon, nachdem er eigens den Leib des Herrn darauf empfangen, niemals habe Einer aus jenen, die in Eperies so grausam gepeinigt und so unschuldig getödtet worden, einen Brief nach Munkäts erlassen oder einen von daher erhalten!! Da warf der Cardinal Kollonits, (früher selbst Lutheraner, darauf, wie gewöhnlich der eifrigste Gegner des Protestantismus), voll Entsetzen seine Mütze auf den Tisch und schlug die Hände über dem Kopfe zusammen, mit dem Ausrufe: „so sei Gott uns gnädig wegen des edlen, in der Schlachtbank von Eperies unschuldig und grausam vergossenen Ungarblutes und seine Strafe falle über die Schuldigen.“ — Das Kunststück erdichteter Briefe war früher, vor fast 20 Jahren, unter dem Namen des Stephan Bitnyedi zum Verderben der evangelischen Prediger versucht worden. Später hatte es durch den verworfenen agent-provocateur, Hauptmann Longueval, den treulosen Gastfreund des Hauses Rakoczy, den Aufstand desselben hervorgebracht, der nach aller Wahrscheinlichkeit den Verlust Ungarns herbeiführen mußte.

Die Gattinnen des hingerichteten Gabriel Keczer und Sigmund Zimmermann kamen, während die Häupter ihrer Lieben noch auf den Schandpfahlen steckten und ihre Leiber den Raben zur Speise dienten, am Bettelstabe nach Preßburg auf den Reichstag. Durch Stephan Szirmay gewannen sie die Möglichkeit, dem Kaiser Leopold einen Fußfall zu thun und unter Thränenströmen zu bezeugen: — „man habe ihre Gatten mit mehr als heidnischer Grausamkeit, ohne daß auch nur eine Spur des Verbrechens sich erwahrt, ums Leben und ihre Familien um Ehre und Vermögen gebracht, — sie selber, Frauen aus solchem Blute, mit solchen Glücksgütern gesegnet, seien durch die Confiskationen der ersten Bedürfnisse des Lebens beraubt.“ — Verlegen, gerührt, befahl ihnen der Kaiser dreimal, sich aufzurichten und hob sie zuletzt selbst auf. — Hunderttausende hatte die königliche Kammer ihnen ungerechter Weise ringezogen, und der großmüthige Kaiser schenkte ihnen zweihundert Thaler und trug der Zipser Kammer auf, mit weitern vierhundert Thalern ihren Mangel zu erleichtern. — „Das Leben könne den Todten nicht wiedergegeben werden, allein es solle bald nach dem Reichstag eine außerordentliche Commission in Kaschau zusammentreten und die Verbrechen der Hingerichteten in allem Ernst und unpartheiisch untersucht werden. — Würden die Hingerichteten für unschuldig erkärt, so sollten den Wittwen und Kindern die Mittel zum Leben wieder gegeben werden, so wie die Ehre, die noch theurer sei als das Leben.“

Doch der Zweck des Hofes war noch nicht völlig erreicht. Trotz der lauten Klagen wurde das gräßliche Blutgericht noch nicht aufgehoben, es wurde nur suspendirt. Allein das Uebermaß der Verbrechen that dem Verbrechen selber Einhalt. Die Verhaftungen griffen immer weiter um sich, Niemand dünkte sich mehr sicher. Es lagen Mäuner in Ketten, wie Nicolaus Szirmay, Graf Casper Szunyogh und sein Güterdirektor, wir Georg Ottlik, (den seine Tag und Nacht auf Wien eilende Gemahlin durch schweres Geld und mächtige Freunde doch noch aus den Klauen des Ungethüms riß), dir Wittwe Ostrosith, deren einziges Unrecht ihr Reichthum war und die sogleich frei wurde, als sie gehörig gebrandschatzt war, dann über vierzig der mächtigsten Edelleute. — Reichthum und Popularität waren Halsverbrechen geworden. — Die Schlachtbank von Eperies hörte auf, ein Werkzeug des Absolutism, der Erblichkeit, der patrimoniellen Usurpation zu seyn. Sie wurde eine Mahlmühle jeder persönlichen Leidenschaft, die Mahlmühle des unersättlichen Ehrgeizes und Geizes Caraffas, nicht blos gegen Protestanten, sondern auch gegen allzureiche und angesehene Katholiken, ja Caraffa theilte blutige Protectionen aus, die manche Wiener Notabilitäten benützten, nicht gegen Oesterreichs, sondern gegen ihre persönlichen Feinde; und es ist insonderheit ein Schandfleck im Ruhme Rüdigers Starhemberg, des unerschrockenen, aber ewig intriguanten und unversöhnlich-rachgierigen Vertheidigers von Wien, daß er seine Nebenbuhler durch solche Künste zu vernichtrn versuchte. Er hatte hierin manche schlechte Genossen.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Am Grabe Antonios Miaulis.

(An der asiatischen Brechruhe zu Ussenheim verschieden, im November 1836.)

Zürnend bäumt sich um das Schiff die Welle,
Nur der Blitz des Himmels bringt die Helle
Des entfloh'nen Tags, der Donner kracht,
Wieder deckt das Aug, als kaum die Leuchte
Blendend, zuckend, Mast und Meer erreichte,
Sturm umheulte, tiefe Grabes-Nacht.

Horchend kaum auf jene Donnerrufe
Stehet auf des Bordes höchster Stufe
Fest ein Greis mit seinem starken Sohn,
Und sie lassen Sturm und Wogen fluchen
Ruhig Blitze Brust und Stirne suchen,
Träumend von des Sieges naher Kron'.

Denn die Feinde itzt sich sicher glauben,
Rasch ergreifend vor des Meeres Schnauben
Vor des Himmels zorn'gem Blick die Flucht;
Nur Miaulis, wann die Raaen splittern,
Lehrt den Sohn, daß Männer niemals zittern,
Stets den Feind ein Helden-Auge sucht.

Vorwärts rast das Schiff in wilder Eile,
Als ob es mit Sturm und Blitzen theile
Kraft und Flug; müd wird das Element;
Aber rastlos steuern Hydrioten,
Bis der Morgen zeigt der Feinde Flotten,
Und des Kampfes Fackel wieder brennt.

Und Antonios, der Sohn, verachtet,
Gleich dem kühnen Vater, sturmumnachtet,
Meeres-Tücke wie des Feindes Wuth,
Läßt das Schwert nicht, nicht das Steuer rasten,
Bis am Stahle — bis an Tau und Masten
Klebt des letzten Unterdrückers Blut.

Immer weißer wird das Haar des Alten,
Nimmer kann er Brust und Wogen spalten,
Sterbend blickt der greise Admiral
Auf zu Hellas wolkenfreiem Himmel,
Ausgetobet hat das Schlachtgetümmel,
Und die Freiheit küsset seinen Stahl. —

Ruhig zieht Leonidas den Reigen
Längst im Hafen, Sturm und Donner schweigen,
Liebe schmiegt sich an Antonios Brust;
In des treuen Weibes weichen Armen
Fühlt er das erstarrte Herz erwarmen,
Labt es mit des Friedens süßer Lust.

Und der Herrscher winket ihm zum Throne,
Nahen soll das Glück mit seinem Lohne,
Und er pflückt von seinem reichen Strauß; —
Seinem Lächeln folgt der Sturmgewöhnte,
Ha — wie ihn das falsche Lächeln höhnte,
Lockend von dem Weibe, Kind und Haus!

Hellas hat zum letztenmal gewunken,
Mit der Sonne ist's hinabgesunken,
Düster lehnt am Mast der junge Held.
Wie? Was blinket auf der braunen Wange? —
Träumte wohl der Wanderer zu lange
Von des fernen Heerdes theurer Welt?

Und er steuert an des Königs Seite
Heimwärts blickend — weiter in die Weite,
Denn zum Kampfe ziehen sie nicht aus;
Landend an Italia's blum'gen Strande,
Wandern sie zum fernen teutschen Lande,
Suchend Hymenaeos festlich Haus.

Als die Winde mit den Blättern spielen,
Will auch auf dem Pfad des Lebens wühlen
Jene Schlange, die durch Lüfte schleicht;
Heute küßt die Wangen noch das Leben,
Morgen schon die bleichen Lippen beben,
Denn ihr Gift — schon hat es sie erreicht!

Zum Palaste wie zur Bettler-Hütte
Schleichet sie in tückisch leisem Schritte,
Wird des steten Würgens nimmer müd;
Morgen tönet dumpf und hohl, wo heute
Laut erscholl der frohe Ruf der Freude,
An der Bahre noch ein Scheidelied!

Dir gilt's heute, tapfrer Hydriote!
Rüste dich, es naht des Todes Bote!
Schließ die Lippen zu dem letzten Gruß!
Einsam, in dem kalten fremden Franken,
Mußt auch du zum frühen Grabe schwanken,
Fliehet deines Lebens Genius!

Winde, sprecht es nach den teutschen Lüften,
Kündet's jenen heißgeliebten Triften
Hydras, Stürme sagt es Meer und Land,
Donnert's übee'm frischen Grab des Alten,
Wolken, daß des Sohnes Herz gespalten!
Helden-Manen, reichet ihm die Hand!

Friederich Ernst.

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

Nro. 28. **Samstag den 28. Januar 1837.**

Geschichts-Kalender.

Aeltere Zeit: Karl der Große stirbt in der Stadt Aachen, nachdem er 72 Jahre gelebt, 46 Jahre als König der Franken und 14 als römischer Kaiser glücklich und ruhmvoll regiert hatte, den 28. Januar 814.

Neuere Zeit: Censur-Verordnung des königlich bayerischen Staats-Ministeriums unter Herrn von Schenk, den 28. Januar 1831.

† Die Freilassung Louis Bonapartes.

Paris, 20. Jan. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer kam von Neuem die Freilassung L. Bonaparte's zur Sprache, und die vor wenigen Tagen erfolgte Freisprechung seiner Mitschuldigen gibt den Verhandlungen über diese Angelegenheit ein noch höheres Interesse. Wir folgen bei unserem Bericht demjenigen, den der Moniteur vom heutigen Tage über die gestrige Sitzung erstattet.

Herr Salverte brachte folgendes Amendement in Vorschlag: »wir bedauern, daß man willkührlich der Handhabung der Gerechtigkeit denjenigen entzogen, den der Anschein als das Haupt und den Anstifter des Aufstandes bezeichnete, während man auf die mit ihm Verhafteten die Strenge der Gesetze herabrief.«

Zur Begründung seines Antrages bemerkte Herr Salverte im Wesentlichen Folgendes.

Nach Freilassung der Herz. v. Berry protestirte die gesammte Opposition gegen diesen höchst (souverainement) gesetzwidrigen Akt. Das Recht sollte seinen Lauf haben; demnächst betreffenden Falles Gnade eintreten. So wäre die Gleichheit vor dem Gesetze, welche die Grundlage der Charte ist, gewahrt worden. Von bevorrechteten Familien kann unter der jetzigen Verfassung nicht die Rede seyn. Ob der König auch vor der Prozedur begnadigen könne? Einige Juristen haben es behauptet; aber offenbar setzt Begnadigung ein Strafurtheil voraus. Das Recht, vor demselben Gnade zu ertheilen würde eine Gewalt über das Gesetz erheben, würde eine absolute Gewalt constituiren. Dem Rechte nach gehört der Angeklagte dem Lande, welches Gerechtigkeit fordert; er gehört seinen Mitangeklagten an. Gegen beide hat die Regierung Gewalt geübt. Napoleon's Name kann hier nicht angerufen werden; die Größe eines Mannes kann nicht seine ganze Familie über die Gesetze erheben. »Anarchie aber ist überall, wo irgend eine Gewalt sich über die Gesetze erhebt.« Die gute Absicht, die im vorliegenden Falle gewaltet, soll nicht bezweifelt werden; aber die Kammer muß sich gegen die gesetzwidrige Handlung verwahren.

Auf die Frage des Präsidenten, ob der Antrag unterstützt werde, erschallte aus dem Centrum ein »Nein! Nein!« von der Linken: »Doch, doch!« Aber die Kammer verwarf das Amendement. Nun bestieg der Präsident selbst, Hr. Dupin, die Rednerbühne, und ließ sich im Wesentlichen Folgendergestalt vernehmen:

Das Bedenklichste in einem constitutionnellen Staate ist die Versetzung der Gewalten, die Usurpation der einen über die andere.

Eine erste »exorbitante« Thatsache hat statt gefunden; man hat daraus die Ermächtigung zu einer zweiten geschöpft und aus der Vereinigung beider wird man eine allgemeine Regel bilden wollen, welche es fortan unmöglich machen würde, den Aufrührern einer gewissen Qualität den Prozeß zu machen. Aber nur der Herrscher ist unverletzlich; alle Anderen sind Unterthanen des Gesetzes und den Gerichten unterworfen. Durch Aufstellung jener Regel würden zum Voraus allen Prätendenten Straflosigkeit für Aufwieglung des Volkes zugesichert. Amnestie kann nur das Werk eines Gesetzes seyn; Begnadigung nur nach Verurtheilung Statt finden. Oder kann man wohl als Ausübung des höchsten Rechtes der Krone bezeichnen, wenn

Feuilleton.

** Wien, 20. Jan. Unsere Neuigkeiten sind jetzt vorzüglich auf den Carneval beschränkt, der durch Mannigfaltigkeit und theilweise Glanz für seine Kürze schadlos hält. Unter den bereits statt gefundenen Ballen war jener bei dem neuaccredidirten türkischen Gesandten, ganz auf europäische Weise, glanzend und luxuriös, dann der sogenannte Künstlerball in dem schonen Saale zur goldenen Biene, Vorstadt Landstraße, der brillanteste. Sorgfaltig gewählte Gesellschaft, mitunter haute volé und eine Flora der schönsten weiblichen Gestalten verliehen demselben besonderen Reiz. Uebrigens hat Herr Strauß, ungeachtet seines Argonautenzuges nicht eben viel mehr Furore gemacht als gewöhnlich. Das theilweise Mißlingen seiner Nordwesterpedition scheint darauf Einfluß gehabt zu haben. An theatralischen Novitäten sahen wir ausser Torquato Tasso von Donzetti, die sowohl im Kärnthnerthor-Theater, als auch in der Josephstadt zur Aufführung kam, und welche alle Sünden der neueren italienischen Polyhymnia an sich trägt, nur noch ein Stück mit unendlich langem Titel von Nestroy-Calderon (im Gegensatze zu unserm Raimund-Schakspeare), zu dessen Benefize im Theater an der Wien. Es ist nach einem Angely'schen Motiv bearbeitet und so überaus elend und langweilig, daß es bei der ersten Aufführung gar nicht ausgespielt werden konnte. Ein überaus seltener Fall in Wien. In der Kunstwelt ist jetzt ebenfalls nicht viel Merkwurdiges vorgefallen. Unsere ausgezeichnetsten Künstler: Gauermann, Rieder, Schnorr, Fendi, Daffinger, Rupelwieser ꝛc. sind zugleich die anspruchlosesten, Rieder und Daffinger verschmahen es sogar, etwas von ihren vorzuglichen Leistungen in die Kunstausstellung zu geben, die uns übrigens dieses Jahr wieder viele Genusse bringen dürfte. J. M. Ranftl hat sich, nach seiner Ruckkehr aus England mit vielem Glücke in der eigenthumlichen englischen Wassermalerei versucht, doch verdienen seine Oelgemalde im Genre- und Thierfach noch immer den Vorzug. Von dem ausgezeichneten Gemalde unsers genialen Schnorr: Faust und

Digitized by Google

man sich der Polizei bedient, um einen Angeklagten den Händen der Justiz zu entreißen und sie gewaltsam zu hindern, ihre Schuldigkeit zu thun; da doch der Gesetzgeber die Gerichte so sehr geehrt haben will, daß die Gnadenbriefe an dieselben gesendet werden müssen, damit sie selbst die Begnadigung zu genehmigen scheinen?

Ich will zwar nicht die Regierung hiermit anklagen; aber beklagen muß ich die Thatsache, die Nothwendigkeit derselben, wenn eine solche statt gefunden, und erinnern muß ich an die Grundsätze, und die Hoffnung, das Vertrauen aussprechen, daß zwei Mißbräuche keine Regel bilden werden.

Nun erhob sich Herr Martin du Nord, Minister der öffentlichen Arbeiten, und gab folgende Erklärungen ab: »Ja, die Gnade kann nur nach einem Urtheil eintreten; ja, die Familien der Fürsten können nicht Theil nehmen an der Unverletzlichkeit des Staatsoberhauptes. Die Regierung hat wohl gewußt, daß sie den Kammern für ihre Einschreitung verantwortlich ist; wenn aber, wie gesagt worden, für einen Augenblick die Regeln des Gesetzes verkannt worden, so geschieht dies nur in seltenen Fällen — gedrängt von einer Art von Nothwendigkeit.« Er erinnert dann die Kammer an mehrere Fälle, wo sie auch ähnlichen Nothwendigkeiten nachgegeben, — bei Verurtheilung der Minister Karls X, bei Verbannung der Napoleoniden, bei Genehmigung der Freilassung der Herz. von Berry. Er fragt nun: »Liegt nicht in den volksthümlichen Sympathien und Erinnerungen Etwas, worauf man zuweilen horchen, was man zu achten wissen muß?« Dies sey hier der Fall gewesen. Wohl weiß ich, fügte er hinzu, daß der vom Kabinet verfügte Akt illegal ist; auch trete dasselbe nicht vor der hierdurch aufgeladenen Verantwortlichkeit zurück; aber er sey der Genehmigung der Kammer gewiß für einen dem Andenken Napoleons gezollten Beweis von Dankbarkeit. Für die Folge sey übrigens Nichts zu fürchten in einem konstitutionnellen Lande, wo die Minister für Alles verantwortlich. Es sey durch L. Bonapartes Freilassung keine Regel aufgestellt, wie denn auch das Kabinet sich hierbei anders benommen, als damals, wo die Herzogin v. Berry die Vendée aufgewiegelt. Die Kammer bleibe stets Richter darüber, ob das Ministerium die außerordentlichen Umstände richtig gewürdigt.

Herr Dupin bestieg nochmals die Tribune, um einige Angaben des Herrn Martin du Nord zu berichtigen, und um zu erklären, daß er nach wie vor überzeugt sey, das Gesetz müsse gleichmäßig über Alle herrschen, und das sicherste Mittel, um dem Volke Ehrfurcht vor demselben einzuflößen, sey, wenn man sich jeder Willkühr bei dessen Anwendung enthalte.

Hiemit hatte die Verhandlung ihr Ende, und jedenfalls muß man es Herrn Salverte Dank wissen, daß er durch seinen Antrag die Erklärungen des Herrn Martin du Nord hervorgerufen. Unerfreulich bleibt es jedoch, daß die Kammer nun zum zweiten Male die Ansicht gebilligt zu haben scheint, das Kabinet könne sich je nach den Umständen über das Gesetz erheben. Die Straßburger Reaktion hat bereits die Gefährlichkeit solcher Ueberhebung erwiesen.

** England und Kuba.

Die englischen ministeriellen Journale sehen in der Rede des Exministers Thiers, welche er in der Deputirtenkammer zu Gunsten Spaniens gehalten hat, ein wahres Meisterwerk. Ja sie gehen so weit im Lobe des Herrn Thiers, daß sie seine Rede als ein so wichtiges, inhaltvolles, durchdachtes Aktenstück ausgeben, daß die Mehrzahl der französischen Deputirten, es nach seinem wahren Werthe zu fassen nicht vermocht hätte, daher der verhältnißschwache Anklang, den sie gefunden. Die Ministeriellen freuen sich über die dort ausgesprochene Politik, als diejenige, welche auch sie in den spanischen Angelegenheiten leitete. Sie hätten dem Drange ihres Herzens gefolgt und das unglückliche Spanien seinen Wirren und seinem Unglück zu entreißen gesucht. Bilbao wäre ohne ihre Hülfe verloren gewesen; England hätte den entscheidendsten Schlag überall auf der Halbinsel geführt; dasselbe England, dem man seinen Mangel an Aufrichtigkeit, seinen Krämergeist, bei jeder Gelegenheit vorzuwerfen gewohnt sey, hätte hochherzigen Empfindungen sich hingegeben; es hätte nur im Interesse der Wohlfarth eines Volkes gehandelt. — Die allgemein verbreiteten Gerüchte über eine von England beabsichtigte Acquisition der Insel Kuba, dieser Perle der Antillen, stellen freilich die Politik Englands gegen Spanien in ein anderes Licht. Ist es schon keinem Zweifel mehr unterworfen, daß St. Sebastian und Passages England auf ewige Zeiten verschrieben sind, — denn wer wird die darauf haftenden Schulden bezahlen, — so wäre die Erwerbung Kubas von Seiten Englands wieder ein ungeheurer Vorschritt seiner Macht. Man kann sagen, der Kombination

---

Mephistopheles, in der k. k. Gallerie befindlich, ist von F. Herr eine wacker gearbeitete lithographische Copie erschienen, die aber denn doch noch hie und da etwas zu wunschen übrig läßt. Mit Nachstem Mehres.

** Hof, 24. Jan. Die in Nro. 13. Ihres Blattes enthaltene Nachricht vom Falliment einer hiesigen Garnhandlung ist dahin zu berichtigen, daß zwar ein Fabrikant von hier im Begriff steht mit seinen Glaubigern zu akkordiren, daß aber vom Fallument einer eigentlichen Garnhandlung keine Rede war.

** Unmaasgebliche Anfrage. Die Nürnberger Zeitungen empfehlen eine bei Riegel und Wießner erschienene Schrift: Eine Woche in Nurnberg. Kurzgefaßte Beschreibung der Stadt Nurnberg und ihrer Umgebungen. Ein Wegweiser fur Fremde von C. Mainberger. Mit einem historischen Vorworte von Johannes Scharrer. Nebst Grundriß. — Dieser Gegenstand ist offenbar von allgemeinem Interesse, die Empfehlung aber einiger Massen einseitig, das heißt, nicht ganz unbetheiligt. Ware es nun nicht Sache des Nurnberger Geschichtsvereins, durch irgend ein Organ sein Gutachten uber den Werth dieses Werkchens auszusprechen, dessen Vorzüge hervorzuheben, dessen etwaige Mangel und Unrichtigkeiten zu berichtigen? Wir glauben, daß Letzteres den Herausgebern selbst nur willkommen seyn konnte.

Zürich, 11. Jan. Noch in jüngsten Tagen ist die gegen Ende des 18. Jahrhunderts in Zweifel gezogene und zu Anfang des 19. mehrfach verhandelte Geschichte des Tells, seiner Schicksale und seiner That von schweizerischen und teutschen Gelehrten verhandelt worden. Ideler und Kopp sind mit Ansichten und Angaben hervorgetreten, die der seelige Pfarrer Freudenberger, wegen seines Buchleins: Guillaume Tell, fable danoise, einst so hart gefahrdet, nicht gekannt hat oder berucksichti-

Digitized by Google

Englands, wenn es durch Rußland's Vergrößerung je seine ostindischen Besitzungen bedroht sähe, hätte sich durch den Besitz Kubas den Weg nach Westindien offen erhalten und im Ocean eine neue Station seines Weltverkehrs errungen. Also Spanien gegenüber, sey sein Herz so warm, als es wolle, England ist doch auch auf sich bedacht, indem es seinen Klienten, dem es Schlachten gewinnen hilft, doch auch so zu traktiren weiß, daß es ihm, nebenbei mit allem Anstand auch einige Federn, und zwar die glänzendsten, kostbarsten, ausrupft und mit dem stolz nickenden Schmuck sein eigen Haupt ziert.

Das aber muß man England zugestehen, daß es weiß, was es will; und daß es seine Interessen mit aller Umsicht, mit aller Beharrlichkeit verfolgt. Es hat wohl seine Freude daran, wenn Frankreich, welches »das Blut seiner Kinder nur für Frankreichs Interessen spart« zweimal gen Konstantine zieht, wo es Nichts verloren hat, und unter seinem glorreichen Trikolor einen Paragraphen der Thronrede erobert.

Politische Nachrichten.

Teutschland.

Berlin, 22. Jan. Die Trennung der Justiz von der Moral wird bekanntlich als einer der größten Triumphe europäischer Civilisation betrachtet, und gewiß in den meisten Rücksichten nicht mit Unrecht. In China z. B. kennt man diesen Unterschied nicht, und es gibt kein Land auf der Welt, wo Ungerechtigkeiten aller Arten mehr im Schwunge wären. Allein in manchen Fällen ist diese Trennung denn doch zu sehr auf Kosten der Moral geschehen. Angenommen, es droht jemanden wegen Violation eines weiblichen Kindes eine gerichtliche Untersuchung; es gelingt ihm aber, die Eltern des Kindes, welche die Untersuchung veranlassen können, mit Geld zu beschwichtigen; fragt es sich da nicht, im Interesse der Justiz sowohl als der Moral, ob die Untersuchung nicht dennoch vor sich gehen sollte, und in solchem wichtigen Fall, der die Grundfesten der öffentlichen Sittlichkeit gefährdet, eine Ausnahme von dem trivialen Sprichwort: wo kein Kläger ist, da ist kein Richter, eintreten zu lassen? Bei Diebstahlen z. B. die der Polizei zur Kenntniß kommen, ist es doch so, daß die Verfolgung vor sich geht, der Bestohlene mag klagen oder nicht. (F. M.)

Leipzig, 22. Jan. Eine mehrfach interessante, kleine, als Manuskript zu betrachtende Schrift, die Verordnung vom 13. Oktober 1836 mit den auf Antrag der hiesigen Buchhandler und Buchdrucker von der Regierung genehmigten Modifikationen enthaltend, ist (mit einem vom Weihnachtstage datirten Eingange versehen) kürzlich, freilich etwas spät aber durch das konstitutionelle alle und jede Interessen ebenso beachtende System gerechtfertigt, unter der Hand ausgegeben worden. Die den Eingang unterzeichnenden Deputirten des Buchhandels sprechen die Hoffnung aus, daß der solchergestalt modifizirten Verordnung auf das Genaueste nachgekommen werde, und bemerken als Abänderungen einzelner, in jener Ministerialverordnung bezeichneter Paragraphen, daß (zu §. 26) Aushängebogen dem Verfasser und Bearbeiter eines Werkes einzeln verabfolgt werden können, daß (zu §. 32) Vorlegung eines Exemplars, wenn Kupfer, Steindrücke, Landkarten dabei sind, genügt, nur der Text muß in einem Exemplare abgegeben werden; daß §. 44 nur auf neue Schriften, die in Leipzig den Kommissionärs auswärtiger Buchhandlungen, in andern Städten den Sortimentshändlern mit der Bestimmung zum hierländischen Vertriebe, zugehen, beschränkt wird, und daß (zu §. 49) Konfiskation nur selten, und erst wenn nach Erwägung feststeht, daß die konfiszirten Exemplare nicht zurückgegeben sind, deren Vernichtung eintreten soll. — Die, wie neulich bemerkt wurde, von der Universitätsbibliothek entwendeten zwei Münzen sollen weit über hundert Thaler werth gewesen seyn, da wenigstens die eine nur in einer geringen Anzahl Exemplaren existirte. — Der Musikdirektor Molique aus Stuttgart, hat in dem gestrigen Konzerte durch sein seelenvolles Spiel auf der Violine von Neuem die hiesigen Musikfreunde entzückt. Die Damen Grabau, Franchetti und Günther haben den Virtuosen auch diesmal unterstützt. — Wie es heißt, wird unser Abgeordneter der Universität, Domher Dr. Gunther, wohl nur bis kommende Ostern den Sitzungen der Standeversammlung beiwohnen, von da an aber ein anderer Abgeordneter der Universität nach Dresden gehen. (Hanov. Z.)

Oesterreichischer Kaiserstaat.

Von der ungarischen Gränze, 12. Jan. Wir haben kürzlich berichtet, daß der größere Theil der berüchtigten Bande des Sobri (nicht Sobritsch) durch die Streifpatrouillen eingefangen worden sey. Leider hat sich diese Nachricht nicht bestätigt. Nur weniger verdachtiger Individuen und eines Unter-Anführers der Rauberbande, welcher sich durch besondere Schikkung der Gerechtigkeit überliefern mußte, und bereits durch den Strang zum Tode gebracht wurde, ist man bis jetzt habhaft geworden. Die Bande scheint den Schauplatz ihrer bisherigen Thaten ganzlich verlassen zu haben, indessen dauern die strengsten Maßregeln fort. — Vor einigen Wochen ist der Postwagen zwischen Wien und Brünn mit werthvollen Effekten bestohlen worden; die Thäter, welche durch den Verkauf eines Theils der gestohlenen Gegenstände in Preßburg verrathen wurden, sind bereits in den Händen der Justiz und kürzlich nach Wien abgeführt worden.

---

gen konnte. Wir liefern hier einen, wie es uns scheint, wichtigen Beitrag, bestehend in einem Auszug aus einem lateinischen Gedichte des Heinrich v. **Hunenberg**, vom Jahre 1315, somit des ältesten Sangers der Tellenthat.

Dum pater in puerum telum crudele coruscat
Tellius, ex jussu, saevo tyranne, tuo,
Pomum, non natum figit fatalis arundo,
Altero mox ultrix te, periture, petit.

Es fragt sich nun: konnte kaum 8 Jahre, nachdem die bestrittene Geschichte vorgefallen, ein Dichter von Kredit, wie Heinrich von Hunenberg, so etwas geradezu in die Welt schreiben, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, von einer Menge Zeitgenossen, die alle Vorgange genau kannten, Lugen gestraft zu werden. Es beweist sich ferner daraus, das es nicht so lange ging, als man gewohnlich behauptet, eh' und bevor über die Tellenthat etwas Schriftliches vorgefunden worden. Im Ganzen fragt sichs immer, warum die Geschichtschreibrr der Gegenpartei so lange saumten, das Mahrchen aufzudecken.

Man erzählt von einem schauderhaften Unglück, welches sich am Dreikönigstage zu Setteville-sur-Mer, im Canton Offranville, ereignete. Kinder und junge Leute belustigten sich nach der Messe mit Gleiten auf einer tiefen Lache. Das Eis brach und vierzehn Kinder verschwanden. Zwolf wurden indessen gerettet, und zwei kamen um. Eine ungluckliche Mutter, welche sich verzweifelt ins Wasser stürzte, um ihren Sohn zu retten, fand den Tod, wahrend ihr Sohn gerettet wurde.

Auf der neuen Drathbrucke zu Freiburg im Uechtland meinte ein Bauer, der beinahe überfahren worden ware, weil er sich nicht getraute, an das Gelander zu treten, worunter der tiefe Abgrung gahnt: »Hatten sie doch die Brucke um etwas kurzer, aber um desto breiter gemacht!«

Digitized by Google

Amerika.

New-Yorker Blätter schreiben: „Der neue Präsident von Texas, General Houston, hat jetzt sein Kabinet gebildet. Es besteht aus St. F. Austin, als Staatssekretär des Innern, Hrn. Smith, als Staatssekretär des Schazes, T. T. Rusk als Kriegssekretär, S. R. Fisher, als Marineminister, und T. Collingworth, als Generalprokurator. — Texas hat auch nach Frankreich und England Kommissarien abgesandt, um wegen seiner Anerkennung und Abschließung von Handelsverträgen zu unterhandeln.

Portugall.

Die außerordentlichen Kortes werden sich am 18. l. M. versammeln.

Großbrittanien.

* Briefe aus London melden einiges Nähere über die Abtretung der Insel Kuba an England. Man behauptet, die spanische Regierung hätte dem brittischen Kabinet wirklich vorgeschlagen, ihm zwar nicht die „Souveränität", aber doch die „Verwaltung" Kubas zu überlassen, auf die Dauer jener Zeit, so lange Don Karlos auf spanischem Gebiete weile. Diese Abtretung geschähe unter der Bedingung einer Anleihe von 2,500,000 Pf. St. (62,500,000 Fr.) wofür an England die Insel verpfändet würde. Wäre Don Karlos aus Spanien vertrieben, so würde diese Summe kapitalisirt und von den Renten der Insel nach und nach abbezahlt. — Die Unterhandlung soll lebhaft betrieben werden; doch soll sie auch schon auf einige Schwierigkeiten gestoßen seyn.

Frankreich.

*** Paris, 22. Jan. Das polnische Amendement soll zu einem fröhlichen Abend des diplomatischen Korps Veranlassung gegeben haben. Es erschienen nehmlich einige Diplomaten vor dem Minister Molé, und wollten sich über das ungebührlich eingeschwärzte Amendement beschweren. Molé aber nahm die Sache von einer lustigen Seite und sagte: Die französische Nation ließe sich einmal den fraglichen Gedanken nicht nehmen, den sie schon unter Ludwig XV liebgewonnen; seitdem reite sie beständig auf diesem Steckenpferd, und man müsse sie gewähren lassen. Sie richte damit aber keinen Schaden an. Man war Seits der Beschwerdeführer mit dieser Erklärung vollkommen befriedigt, zeigte die alte Herzlichkeit und nahm sogleich die Einladung zu einem Banquet an, welchem alle fremde Notabilitäten beiwohnten. Inter cibos et pocula (bei Speis und Trank) wurde das leidige Amendement sofort vergessen, und man kam überein, nächstes Jahr und nächstkommendes Jahr u. s. w. kein Wort mehr dagegen zu verlieren, wenn es wieder sein Recht behauptete, die Antwortadresse in etwas zu verlängern. — — Die Grippe ist in Paris erschienen. Der schwedische und sächsische Gesandte, so wie die Frau Fürstin Lieven sind davon befallen worden. Doch tritt sie für jetzt unter nicht so heftigen Symptomen, wie in London, auf.

Paris, 22. Jan. Die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer begann mit Verlesung der Antwort des Königs auf die ihm am Abend zuvor dargebrachte Adresse. Nur der zweiten Hälfte dieser Antwort kann einige Bedeutung zuerkannt werden; sie lautete wie folgt: Ja, meine Herren, stark durch die beharrliche Mitwirkung, die mir seit sechs Jahren stets von Ihnen zu Theil geworden, stark durch die Stütze jenes unwiderstehlichen Nationalwillens, der mich auf den Thron und meine Söhne in meine Nähe (près de moi) gerufen, um die jetzt bestehende Ordnung der Dinge unberührt zu erhalten, so wie die Institutionen, die wir zu vertheidigen und aufrecht zu erhalten Alle geschworen haben, — wird es uns gelingen, die Uebel von unserm Vaterland zu entfernen u. s. w.

Hier, wie in den Neujahrsantworten, gibt sich eine bisher noch nicht so stark hervorgetretene Präokkupation in Beziehung auf die Sicherung der Thronfolge zu erkennen. Uebrigens ist es als ein erfreulicher Fortschritt zu bemerken, daß der König die Macht der Majorität der Kammer anerkennt, da hierdurch die friedliche Entwicklung des konstitutionnellen Lebens bedingt ist.

Nach Verlesung jener Antwort wurde bestimmt, daß die Kammer sich in den nächsten Sitzungen mit dem in Vorschlag gebrachten Munizipalgesetz, — demnächst mit den Gesetzen in Betreff der Nationalgarde beschäftigen werde.

— Von der Spanischen Gränze wird berichtet, daß Gomez bei Don Karlos in Verdacht gefallen, bedeutende Summen seiner Beute auf die Seite gebracht zu haben; daß er deshalb vom Prätendenten nach Azpeita exilirt, wo er den Ausgang der einzuleiteten Untersuchung abzuwarten habe. Auch dauern die Desertionen im Karlistischen Heere fort, und die Basken scheinen täglich mit Don Karlos unzufriedener zu werden.

Theater.

Sonntag, den 29. Januar: „Die Lichtensteiner." Dramatisches Gemälde in 5 Akten, nebst einem Vorspiel: „Der Weihnachtsabend" in 1 Akt. Nach van der Velde's Erzählung frei bearbeitet von J. F. Bahrdt. Als Gast: Dem. Fleckenstein: Katharina.

Angekommene Fremde

vom 26. Januar 1837.

Rothe Ross. Hr. Graf v. Razynsky, Gutsbesitzer v. Berlin. Hrn. Kiede u. Remmy, Kflte. v. Frankfurt. Hr. Meck, Rechtsprakt. v. Bamberg.

Bayer. Hof Hr. Bodemer, Kfm. v. Eilenburg. Hr. Schwarz, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Stein, Kfm. v. Stuttgart.

Wirt. Hof. Freih. v. Zentner, k. General mit Familie v. Forchheim. Hr. v. Mayer, Regier.-Rath v. Ansbach. Hr. Eckart, Geometer v. Langenzenn. Hr. Roth, Kfm. v. Pforzheim. Hr. Werlen, Partikulier v. Frankfurt. Fräul. Hoß v. Altenburg. Dr. Rehlen v. Nördlingen.

Strauss. Hr. Kaufmann, Kfm. v. Adelsdorf. Hr. Felsenheld, Kfm. v. Altenkundstadt. Hr. Huber, Kfm. v. Gera. Hr. Henkel, Regisseur v. Dusseldorf. Mad. Heiding v. Steinau. Hr. Baier, Kunstler u. Fraul. Kohnhauser v. Bayreuth.

Mondschein zu Gostenhof. He. Fasching u. Hr. Bastian, Stud. v. Erlangen. Hr. Lang, Kfm. v. Kannstadt. Hr. Florian, Stallmeister v. Wien. Hr. v. Schirner, Militar v. München. Hr. Schwarzschild u. Hr. Lustfelder, Kflte. v. Schweinfurth.

☞ Diese Zeitung erscheint täglich. Neben den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete der Politik bestrebt sie sich auch eine Uebersicht der bedeutendsten literarischen Erscheinungen zu liefern. Jeden Sonnabend wird ein Unterhaltungsblatt zugegeben. Der jährliche Preis ist für Nürnberg 7 fl. rhein. Man kann auch Vierteljahrig abonniren. Bei allen konigl. Postamtern und Buchhandlungen werden Bestellungen angenommen. — Redactur: K. Riedel. Druck und Expedition in der Tummel'schen Offizin am Rathhause, wo Inserate aller Art die Zeile zu 3 kr., abgegeben werden.

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

Nro. 29. **Sonntag den 29. Januar 1837.**

Geschichts-Kalender.

Aeltere Zeit: Todestag des Frankenkönigs Dagobert, den 29. Januar 645.

Neuere Zeit: Der Kronprinz des Königreichs beider Sizilien erklärte vor den Kortes, für die von der heiligen Allianz bedrohte Konstitution zu leben und zu sterben, den 29. Januar 1831.

Neuestes aus dem Portfolio.

Der Inhalt des neuesten Heftes des Portfolio, Nr. 38, vom 19. Januar 1837, ist folgender:

1) Depesche des Russischen Ministers, Grafen Nesselrode, an Herrn Butenieff, Russischem Gesandten in Konstantinopel, Petersburg, den 7. Juli 1836. Die Kaiserliche Regierung habe schon vor mehreren Jahren den Befehl erlassen, daß fremde Schiffe, welche die Ostküste des Schwarzen Meeres besuchten, an keinen anderen Orten landen dürften, als da, wo Quarantaineanstalten und Zollhäuser beständen, also nur in Anapa und in Redout Kale. Da nun fremde Schiffe dieses Verbot zu umgehen, und unerlaubten Handel mit der Küste zu führen suchten, so sollten die Russischen Kreuzer dies verhindern. Dadurch seyen aber auch manchmal Schiffe aufgehalten und visitirt worden, die sich, ohne unrechtliche Absicht, dem Ufer zu sehr genähert hätten. Der Gesandte möge daher den Diplomaten und den Konsuln und auswärtigen Kaufleuten anzeigen, daß jenes Verbot von 1831 noch bestehe, und daß Schiffe, welche nicht nach Anapa oder Redout Kale bestimmt seyen, sich nicht ohne Noth der Küste von Abasia nähern möchten.

2) Bemerkungen über diese Depesche. Rußland habe kein Recht, Englische Schiffe, die sich der Küste näherten oder in die Häfen einliefen, zu visitiren, wenn die Blokade dieser Küste nicht amtlich in der »London Gazette« bekannt gemacht worden wäre. Da nun Rußland kein Recht habe, die Circassische Küste zu blockiren, und also eine solche Bekanntmachung nicht erscheinen können, so versuche es diesen Weg. Aber die Kaukasischen Länder seyen Rußland nicht einmal unterworfen; wie es denn fordern dürfe, daß Englische Schiffe nach Russischen Quarantaine-Gesetzen dort nicht einlaufen dürften?

3) Depesche des K. K. Ministers, Staatskanzlers Fürsten Metternich, an Baron Ottenfels, dem Oesterreichischen Internuntius in Konstantinopel, Wien, den 30. Dez. 1826. Instruktionen des Ministers an den Gesandten in Betreff der Pacificirung Griechenlands. Der Internuntius solle den Gesandten von England und Rußland anzeigen, daß er Instruktionen erhalten habe, und ihnen diese Depesche vertraulich mittheilen. Dieselbe Eröffnung solle er auch den Gesandten Frankreichs und Preußens machen. Er solle keinen Schritt gegen den Reis-Effendi thun, als bis er von den Gesandten Englands und Rußlands erfahren habe, daß sie ihre Verhandlungen begönnen. Dann erst solle er sich ganz offen und frei gegen den Reis-Effendi erklären, und ihm zeigen, daß der Kaiser von der Nothwendigkeit durchdrungen sey, in diesen Ländern die Pacifikation herbeizuführen. Ein Einwurf des Divans werde seyn, man möge warten, und die Pacificirung werde schon stattfinden. Aber was die Pforte in 6 Jahren nicht gekonnt habe, werde sie auch später nicht vermögen, zumal wenn sich die Mächte so zu Gunsten Griechenlands aussprächen. Jede Unterwerfung werde nur eine Vernichtung oder Schein seyn; und wer dann die Ruhe verbürge? Die Mächte verlangten aber eine dauernde Ruhe zu Gunsten ihres Handels. Ein zweiter Einwand des Divans werde gegen die ergriffenen Maßregeln und gegen das Recht einer Einmischung gerichtet seyn. In dieser Hinsicht habe sich der Internuntius darauf zu beschränken, diese Maßregeln als eine bestehende Thatsache zu unterstützen. Ueber alle

Feuilleton.

Probe eines guten Gerichtsstyls aus dem neunzehnten Jahrhundert: Wann der Ober- und Landgerichts-Advokat Schulz in Schleswig, als Curator der Masse des weiland Justizraths und Amts-Verwalters Luders daselbst, um die Erlassung eines Proclams über den Nachlaß der verstorbenen verwitweten Justizrathin Luders, fruher verheiratheten Schutt, gebornen Jessen, weiland in Schleswig, dieselbst nachgesucht hat, und dieser Bitte stattgegeben worden ist, als werden demittelst, mit alleiniger Ausnahme der etwa protokollirten Glaubiger, Alle und Jede, welche an den Nachlaß der verstorbenen Justizrathin Luders, fruher verheiratheten Schutt, gebornen Jessen, weiland in Schleswig, aus irgend einem Grunde Ansprüche und Forderungen zu haben vermeinen, hiemittelst aufgefordert und befehligt, diese ihre Ansprüche und Forderungen sub poena praeclusi et perpetui silentii, binnen zwölf Wochen, vom Tage der letzten Bekanntmachung dieses Proclams an gerechnet, bei dem Kanzleirath und Obergerichts-Secretair Feddersen in Schleswig, gehorig anzugeben, und wegen Producirung der Original-Documente, so wie wegen der Procuratur-Bestellung das Ordnungsmäßige wahrzunehmen.

Gegeben im Koniglichen Schleswigschen Obergericht auf Gottorff, den 3. Januar 1837.

(L. S.) v. Ablefeld. v. Moltcke.

In fidem copiae: Feddersen.

Kamphevener.

(N. Hamb. Z.

Am 21. Januar Abends, gegen halb 6 Uhr, brach eine furchtbare Feuersbrunst bei einem der wohlhabendsten Einwohner von Eckbolsheim aus. Das Feuer, das auf vier Seiten zumal hervorbrach, wird der Bosheit zugeschrieben. Die Pompiers von Straßburg, von dem Unfall benachrichtigt, begaben sich sogleich an die Statte der Verwustung. Die

Digitized by Google

Einzelnheiten könnten dem Gesandten noch keine Instrukcionen vorgeschrieben werden, weil diese selbst noch weiterer Verhandlungen Oestreichs mit den andern Mächten bedürften.

4) Darstellung der Militär-Macht Rußlands.

5) Eine kurze Darstellung des (Englischen) Handels mit den nordlichen Provinzen Persiens bei seinem Entstehen im Jahre 1827, dem verstorbenen T. H. Nilliers, Esq. gewidmet von E. H. Burgeß. Eine einfache, aber anziehende Darstellung eines Engländers, der den englischen Handel über Trapezunt und Erzerum nach Tabris und Persien überhaupt eröffnete. Teutsche Waaren, heißt es unter Anderem darin, welche in Leipzig und auf anderen Messen gekauft werden, finden über Rußland und Georgien ihren Weg nach Persien. Sie werden gewöhnlich auf die große Messe nach Makarjev oder Nischnei-Nowgorod, und von da über den Kaukasus nach Tiflis gebracht. Der größte Theil dieser Waaren besteht in groben Tüchern, gedruckten baumwollenen Zeugen, geschnittenen Gläsern aller Art, grobem Porzellan, gewöhnlichen Messerschmiedarbeiten, Alles von schlechter Sorte; aber da die Preise dieser Waaren gering sind, und die Georgischen Kaufleute Indigo, Shawls, Seide und andere Waaren im Tausche dagegen annehmen, so ist doch der jährliche Absatz bedeutend.

Nachschrift. Anzeige, daß die französische Kammer in ihrer Adresse eine Stelle zu Gunsten der Widerherstellung Polens aufgenommen habe. (Hannov. Z.)

Politische Nachrichten.

Teutschland.

Bamberg, 27. Jan. J. Maj. die Königin Karoline befindet sich noch in Tegernsee, wo auch die Oberstthofmeisterin J. M. der König von Griechenland wegen Unpaßlichkeit zurückbleiben mußte. — Die Carnevalsbelustigungen beginnen nun, nachdem die Krankheit in München erloschen ist, was das Aufhören des Zuganges von armen Kranken im allgemeinen Krankenhause wohl am besten beweist, auch dort ihr altes Recht zu behaupten, und bereits liest man in Münchener Blättern die Ankündigung von Maskenballen, welche die verschiedenen Gesellschaften veranstalten.

Amerika.

Der Kongreß der Vereinigten Staaten von Nordamerika scheint sich jetzt ernstlich mit der Frage wegen Anerkennung der Unabhängigkeit von Texas beschäftigen zu wollen. In der Sitzung des Hauses der Repräsentanten von 21. v. Mts. wurde eine ausführliche Botschaft des Präsidenten, General Jackson, über diese Angelegenheit verlesen, aus welcher hervorgeht, daß derselbe die Anerkennung jener Unabhängigkeit nicht für zweckmäßig hält, bevor sie nicht von Mexiko selbst vorgenommen worden ist. Dort aber scheint man noch keineswegeS zu diesem Schritte geneigt zu seyn. Vielmehr sollte, wenn Briefen aus Mexiko vom 2. November Glauben beizumessen ist, binnen Kurzem ein Heer von 4000 Mann unter General Bravo die Hauptstadt verlassen, sich zu San Louis Potosi durch 3000 Mann verstärken und dann unmittelbar nach dem Kriegsschauplatze vorrücken. Andere Briefe aus Tampico vom 1. Dezember geben an, daß das Heer auf 8000 Mann gebracht werden solle, und daß in allen Provinzen mit großem Eifer rekrutirt werde. Das Heer soll über Matamoras nach Texas ziehen. Zugleich heißt es, daß Tampico befestigt wird, und daß man Vorkehrungen gegen einen Angriff von der Seeseite trifft. Diese letztern Vorsichtsmaßregeln sollen durch das Gerücht hervorgerufen seyn, daß eine Expedition unter Mejia von New-Orleans abgehen und in Tampico landen solle. Der Präsident von Texas sucht diesen Vorbereitungen durch ein allgemeines Aufgebot sowohl zum Dienst unter den Linientruppen als in der Miliz zu begegnen, welches er am 30. November erlassen hat. — Die (gestern mitgetheilte) Nachricht von der Freilassung Santa Ana's am 26. November ist durch den Schooner „Texas", welcher die Ueberfahrt von Brassos nach New-Orleans in fünf Tagen gemacht hat, am 12. Dezember nach der letztgenannten Stadt gebracht worden. Er ist am Bord des Dampfboots „Mississipi" in Begleitung von zwei texianischen Offizieren nach Washington abgesegelt.

Einem durch die Morning-Chronikle mitgetheilten Privatschreiben aus Washington vom 22. v. M. zu Folge, war daselbst endlich das Ergebniß der Präsidentenwahl auf offiziellem Wege eingelaufen, und es hatte sich gezeigt, daß van Buren eine Majorität von 24 in den Wahl-Kollegien aufzuweisen hat. Da keiner der Kandidaten für die Vice-Präsidentur die absolute Mehrheit erhalten hat, so steht die Wahl der Kandidaten dem Kongresse zu. Man glaubt, daß der Oberst Johnson aus Kentucky, welcher die Stimmenmehrheit bis auf 2 Stimmen besitzt, erwahlt werden wird.

Spanien.

Journal des Debats.) Den neuen Nachrichten aus Madrid vom 14. Jan. zufolge dürfte man annehmen, daß General Alair vor ein Kriegsgericht gestellt werden wird, und der Obergeneral Espartero, der ihn bisher aufrecht zu halten schien, ihn von seinem Kommando suspendiren und nach der Hauptstadt abziehen soll.

Einwohner der Gemeinde standen da, mit übereinandergeschlagenen Armen, und dachten gar nicht daran, Hülfe zu leisten. Erst nach einem sechsstündigen Kampfe konnte man des Feuers Meister werden. Die Buegee der benachbarten Dorfer eilten mit ihren Spritzen herbei, unglücklicherweise waren sie nicht alle in gutem Stande. Während die Einwohner von Handschuheim dem Dorfe Eckolsheim zu Hülfe eilten, wurden sie gezwungen wieder umzukehren, denn in ihrem eigenen Dorfe war so eben ein Brand ausgebrochen. Die Pompiers von Strasburg haben viel Eifer an den Tag gelegt, und man hat ihnen vielleicht zu verdanken, daß nicht noch größeres Unheil entstanden ist.

Dennoch ist der Verlust bedeutend. Ein Flugel des Hauses, welcher Stalle und Heuboden enthielt, wurde ein Raub der Flammen; beinahe 1200 Sacke mit Getreide und eine große Menge Futter, das sich darin befand, sind ebenfalls verbrannt. Zwolf Schaafe, vier Schweine und ein Fullen sind dabei umgekommen. Das Wohnhaus wurde nur unbedeutend beschadigt.

Der Verein fur das Denkmal Schillers in Stuttgart macht bekannt: Die Verzogerung der Zeichnung aus Rom von dem hohen Meisterwerke, durch welches ein Thorwaldsen unsern vaterlandischen Dichter verherrlicht hat, und welches in einem saubern Stahlstiche nebst dem Facsimili eines eigenhandigen Briefes Schillers das Album zieren wird, hat die Erscheinung des letztern bis daher unmoglich gemacht. Jetzt sind alle Anstande gehoben und das Album wird hoffentlich noch in der ersten Halfte dieses Jahres erscheinen konnen. Die allgemeine Theilnahme daran, die sich bereits in 1200 Pranumeranten darlegt, macht es uns aber zur Pflicht, den Termin der Pranumeration bis zum 31. Marz d. J. verlangern, wo wir die Pranumerationslisten, nach welchen sich die Grosse der Auflage richten wird, zu schließen und einzusenden bitten. Auch erlauben wir uns

Digitized by Google

Madrid, 15. Jan. Man glaubt nicht, daß das Ministerium sich halten könne. Olozaga, dem man kürzlich von einem Portefeuille sprach, erwiederte: Es ist mir nicht darum zu thun, mich zu einem Ministerium des Todes (do muerto) zu gesellen. Wirklich soll jetzt der englische Gesandte das Ministerium beherrschen. Indessen werden ungeheure Massen englischer Waaren in Spanien eingeführt. — Man glaubt, Herr Calatrava werde berufen, das Kabinet zu rekonstruiren. Der Duende liberal, ein Madrider Blatt, behauptet, das finanzielle Elend Spaniens sey zum Theil durch die lastige Unterstützung verursacht, welche die drei Fremdenlegionen geleistet. Wir wissen, wird weiterhin bemerkt, daß die englische Legion 43, die französische 22, die portugiesische 8 Millionen bereits gekostet; und doch bilden diese Legionen zusammen nur ein Korps von 13—19000 Mann, die größtentheils nur zur Behütung fester Plätze gebraucht werden. Mit jenem Gelde, den Kleidungsstücken und Rationen, die sie uns kosten, könnte man 30,000 spanische Freiwillige erhalten, die weit größere Dienste leisten würden, als diese zweideutigen Hülfstruppen. Man sieht hieraus die Stimmung achtsamer Patrioten gegen die fremden Kooperanten. — Demselben Blatt zu Folge erhält der General Evans, der nur Divisions-General ist, 340,000 Realen (85,000 Frk.), während ein spanischer General en chef nicht über 30,000 Frk. bezieht.

(Telegraphische Depesche.)

Perpignan, 20. Jan. Abends. Aus Anlaß der Verkündung des Gesetzes vom 22. Dezember, welches der Regierung außerordentliche Befugnisse einraumt, machten zwei Bataillone der Nationalgarde zu Barcelona am 13. einen Aufstandsversuch. General Serrano hat das Martialgesetz proklamirt und den Belagerungsstand wieder hergestellt. Die revoltirten Bataillone sind am 14. entwaffnet und mehrfache Verhaftungen vorgenommen worden.

Großbrittanien.

London, 20. Jan. Einige unserer Blätter theilen Auszüge aus einem Briefe aus Malta vom 2. mit, welcher über verschiedene Gerüchte Auskunft gibt, die in Bezug auf die Lage des Bei von Konstantine, welcher in Malta manche alte Freunde und Anhanger haben soll, auf der Insel in Umlauf waren. Man hatte Wetten gemacht, daß er durch türkische Truppen werde verstärkt werden, und daß ihm außer anderer Beihulfe, auch Ingenieure zugesandt werden sollen, um seine Positionen zu befestigen. Gewiß ist es, daß die Türken in Tripolis große Vorrathe an Munition und Lebensmitteln aufgehäuft haben, und daß sie, obgleich es ihnen nicht möglich ist, Angesichts der an der Küste kreuzenden französischen Kriegsschiffe etwas zur See zu unternehmen, doch einige tausend Mann zu Lande von Tripolis nach Konstantine schicken könnten, deren Marsch der den Franzosen befreundete Bei von Tunis nicht würde verhindern können.

Frankreich.

Paris, 23. Jan. Die Pair hat nicht unbemerkt gelassen, daß auch die „Gazette de France“ die Strasburger Geschworenen belobt, und damit geschlossen: „Das sind die Leute, die sich für Vertheidiger der Ordnung ausgeben!“ Die Gazette antwortet darauf in ihrer jesuitischen Weise: „Ja, wir sind Vertheidiger der Ordnung, denn wir behaupten, daß ein Geschwornen-Verdikt, welches Alles, was im Systeme des Herrn Guizot falsch ist, ins Licht setzt, ein der Ordnung nützliches Ereigniß ist.

— Die Minorität von 157 Stimmen gegen die Adresse ist die stärkste, welche seit 1830 von der Opposition zusammengebracht worden. Im Jahre 1831 betrug sie nur 73, im Jahre 1832 schon 119, im J. 1833 auf 43 zurückgefallen, im J. 1834 auf 39, 1835 war sie wieder auf 67 gestiegen.

Griechenland.

Athen, 18. Dez. Wir leben in Erwartung der Dinge, welche kommen sollen. Die Rückkehr Sr. Maj. des Königs Otto, von allen Hellenen ersehnt, wird nicht nur ein Tag der Freude, sondern auch der Anfang einer wichtigen Veränderung in der Regierung des geliebten Vaterlandes seyn. Diese Aussicht hat Alles in Bewegung, Hoffnung oder Furcht versetzt. Sie kam uns zuerst zu durch die Allgemeine Zeitung, und die dem Kanzler widerstrebenden Blätter waren das Echo einer Freude, welche sich bei Vielen äußerte. Die Freunde des Herrn Staatskanzlers und ihr Organ, der Chronos, sagten zwar, das sey nur eine Sage (ἀδούσιον) aber indeß kamen auch Briefe aus München, Triest, und die Meldung, daß Herr v. Rudhart als künftiger Minister der Vermahlung in Oldenburg beigewohnt hatte, und nun zweifelte Niemand mehr daran. Sie können denken, welche Bewegung diese Gewißheit hervorbringt. Jeder sucht nun demgemäß seine Stellung zu nehmen. Ich theile keineswegs alle die Beschwerden und Klagen, welche vorzüglich seitdem gegen den Kanzler laut werden und die ihm feindseligen Blatter fullen; aber doch ist nicht zu verkennen, daß tiefgreifende Ursachen eine solche Veränderung nothwendig machten, und es ist auch die allgemeine Meinung, daß sie eine nothwendige sey. Unser Finanzministerium hat die Rechnungen der Jahre 1833, 34 und 35 bekannt gemacht, nach welchen die Staatseinnahmen von 6,794,000 Drachmen auf 9,050,000 Drachmen stiegen, und im Jahre 1835 auf 11,350,000, aber zugleich sind die Ausgaben, welche in dem kostspieligen Jahr 1833 auf 11,876,000 standen, in den folgenden Jahren auf dreizehn und vierzehn Mil-

---

die Bitte an die Schriftsteller und Kunstler, welche gesonnen seyn mochten, den Inhalt noch mit ihren Beitragen zu bereichern, selbige uns ungesaumt portofrei zukommen zu lassen.

Am 17. d. M. wollte der Salinen-Brunnen-Warter Peter Engel zu Ord das Treibrad, durch welches das Satzwasser von der Quelle in die Saline getrieben wird, einschmieren, kam aber ungluckicher Weise mit dem Kopfe zwischen dasselbe und einen Balken, wodurch derselbe ganz zerschmettert wurde, und auf der Stelle todt blieb. Dessen, der Niederkunft taglich entgegen sehende, Frau mit 4 kleinen Kindern weint auf dem Grabe ihres treuen Gatten, ihrer gewesenen einzigen Stutze. —

In Cham (Regenkris) sind Eduard und Cunigunde getraut worden; es heirathete nehmlich ein Eduard Meier, Fleckschuhmacher, ein Fraulein Cunigunde Mittwitz, Rathstochter aus Lauterschwarz. —

Dieser Tage starb zu London ein Mann, der 1600 Pfd. Sterl. hinterließ, die er sich durch 25jahriges Gassenkehren zusammen gekehrt hatte.—

Shakspeare's Haus ist demolirt worden, um eine Eisenbahn darüber hinzufuhren. Der Eigenthumer desselben besaß nur noch einen Baum, den der Poet gepflanzt hatte, und gerieth auf die echt englische speculative Idee, denselben umzubauen und Tabakdosen daraus zu machen. Man sagt, der Baum habe auf diese Weise ein ungeheures Vermogen eingebracht, da alle Welt eine Prise Shakspear'scher Unsterblichkeit habe schnupfen wollen.

In Paris lebt noch die Schwester des Luftschiffers Montgolfier. Sie ist 103 Jahre alt, und gibt regelmaßig Soireen, bei welchen sie sich, trotz ihrem hohen Alter, durch Geist und Lebendigkeit bemerkbar macht. — Auch Murat's Schwester lebt in Paris; aber sehr still und zurückgezogen.

Digitized by Google

lionen gestiegen, und werden für das Jahr 1836 auf fünfzehn Millionen Drachmen gestellt, d. i. auf nahe an vier Millionen Drachmen mehr, während das Heer sich indeß vermindert, die Flotte, die Geschäfte der Verwaltung sich nicht vermehrt haben, Stand und Bevölkerung sich ungefähr gleich geblieben sind, und es müßte wohl eine ernsthafte Frage seyn, weshalb die Ausgaben, statt gegen das erste außerordentliche Jahr abzunehmen, in dieser Progression ohne sichtbare Ursache gestiegen sind, und es war natürlich, daß unser auf das Wohl seines Reiches eifersüchtiger Monarch einen solchen Gang seiner Verwaltung nicht billigen konnte, zumal in den Ausgaben die vier Millionen für Zinsen an die drei Mächte und Amortisation nicht begriffen sind, der Jahresbedarf von 1836 also eigentlich neunzehn Mill. seyn wird. Zwar wird uns auch ein Steigen der Einkünfte für das Jahr 1836 auf 13 Millionen Drachmen angekündigt, zum Theil durch Hülfe der neuen Steuern, an Stempel und Patenten; aber der Ertrag derselben wird wieder herabgedrückt durch die Verminderung der Zölle und Zehnten in Rumelien — die nothwendige Folge der gewaltigen Militairerschütterung daselbst, und der davon unzertrennlichen Unsicherheit; und es war also, wenn wir auf das Sichere und das Gleichgewicht kommen sollen, wie es der König und das Land begehrt und wie es möglich ist, ein anderes Regime nöthig, was uns durch die Aufsicht des verehrten Monarchen und die Eigenschaften seines neuen Rathgebers, von welchem wir nur Gutes hören, in Aussicht gestellt wird. Ich erwähnte nicht der andern untergeordneten Beschwerden, z. B. der Urbereilung, mit welcher durch den Kabinetsrath unter dem Kanzler die Verordnungen und Gesetze gemacht wurden, der Hartnäckigkeit, mit welcher man auf Vollzug des anerkannt Mangelhaften bestand, welches die Ursache ist, weshalb z. B. die große Hülfsquelle des Länderverkaufs oder Dotationsgesetzes nicht fließen will. Die Griechen finden die Bedingungen zu onerös, und erkläeen, nur um 2 bis 3 Prozent weniger könne man Ländereien gegen die dort gestellten Bedingungen übernehmen; und da eine Herabsetzung nicht erfolgte, so sind bis jetzt trotz aller Ankündigungen und Versicherungen vom Gegentheil nicht 7000 Käufe oder Dotationen geschlossen worden. Hier und in Anderm wird eine neuauftretende und darum unbefangenere Administration leicht helfen können. (A. Z.)

(Erklärung der Redaktion über die im Feuilleton des gestrigen Blattes enthaltene: „Unmaasgebliche Anfrage.“) Die Redaktion d. B. erklärt, daß der fragliche Artikel, als Annonce in die Druckerei gegeben, lediglich durch ein Versehen, in den Feuilleton aufgenommen wurde, wodurch es den Anschein gewinnen könnte, als theile die Redaktion die Tendenz desselben, was sie hiemit desavouiet. Sollte sie von meheeren Gründen, die sie zu diesee Erklärung bestimmen, nur einige angeben dürfen, so wäeen es besonders folgende: 1) Das besprochene Werkchen macht, wie es den Anschein hat, auf selbstständige Forschung keinen Anspruch, wird sich aber nichts destoweniger dem Fremden dadurch empfehlen, daß es Vorhandenes in klarer Uebersicht daelegt. 2) Die Provokation der Beurtheilung eines neuerscheinenden Werks, soll diese nun von Einzelnen oder von Korporationen ausgehen, ist höchst überflüssig, da es Jedem freisteht sein Urtheil übee literarische Produkte abzugeben, jeder literarische Produzent sich solchen Urtheils auch im Voraus versieht. 3) An die Stelle der Provokation einer Beurtheilung trete gebührender die Beurtheilung selbst, da der Provokant der Beurtheilung eines Produktes über dessen Werth oder Unwerth schon im Reinen seyn muß. 4) Sollte sich der hiesige Geschichtsverein in ein kritisches Tribunal zu Folge der geschehenen Provokation verwandeln wollen, so ist allerdings ein erfreuliches Resultat abzusehen, welches gut redigirt, dem Fremden und Einheimischen willkommen seyn wüede. Es ist aber zu verwundern, warum der Geschichtsverein, wenn er sich, wie wir glauben wollen, im Besitz aller Hülfsmittel befindet, nicht schon lange mit einem ähnlichen Werkchen, wie das des Herrn Mainberger, hervoegetreten ist. Es wäre daher dem Geschichtsverein weniger die Kritik eines voehandenen, als vielmehr die Herausgabe eines dem Zweck entsprechenden neuen Handbuches zuzumuthen, im Fall er glauben sollte, etwas Besseres als das Vorhandene geben zu können.

Theater.

Sonntag, den 29. Januar: „Die Lichtensteiner.“ Dramatisches Gemälde in 5 Akten, nebst einem Vorspiel: „Der Weihnachtsabend“ in 1 Akt. Nach van der Velde's Erzählung frei bearbeitet von J. F. Bahrdt. Als Gast: Dem. Fleckenstein: Katharina.

Montag, den 30. Januar, zum Vortheil der Unterzeichneten: „Der Diamant des Geisterkönigs.“ Zauberspiel mit Gesang in 2 Akten von Ferdinand Raimund. Musik von Joseph Drechsler. Wozu ergebenst einladet

Louise Haine.

Angekommene Fremde

vom 27. Januar 1837.

Wilt. Wol. S. K. H. der Prinz August v. Wurtemberg, mit Gefolge v. Stuttgart. Hr. Graf v. Holzendorf mit Gemahlin v. Altenburg. Hr. Byczkowsky, Maler v. Dresden. Hr. Barthels, Kfm. v. Leipzig. Hr. Christian, Kfm. v. Cleve. Hr. v. Link, Forstmeister v. Schwabach. Hr. Thon-Dittmar, Gutsbesitzer v. Buttendorf. Hr. Spether, Accessist u. Hr. Bulau, Maler v. Regensburg. He. Mart, Banquier mit Gemahlin v. Munchen.

Strauss. Hr. Moleque, Musikdirektor v. Stuttgart. Hr. Meers, Rentier v. Mersen. Hr. Englander, Kfm. v. Wurzburg. Hr. Weyersberg, Kfm. v. Solingen. Hr. Neustadter, Kfm. v. Bayreuth. Hr. Frank, Pfarrer v. Neuburg.

Mondschein zu Gostenhof. Hr. Lebert, Oekonom v. Fladung.

Rothe Glocke zu Gostenhof. Hr. Schaller, Handl.-Reisender v. Markibreit. Hr. Viertdum, Handl.-Reisender v. Schwabach. Hr. Baumeister, Kfm. v. Altdorf.

☞ Diese Zeitung erscheint täglich. Neben den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete der Politik bestrebt sie sich auch eine Uebersicht der bedeutendsten literarischen Erscheinungen zu liefern. Jeden Sonnabend wird ein Unterhaltungsblatt zugegeben. Der jährliche Preis ist für Nurnberg 7 fl. rhein. Man kann auch Vierteljahrig abonniren. Bei allen konigl. Postamtern und Buchhandlungen werden Bestellungen angenommen. — Redacteur: K. Riedel. Druck und Expedition in der Tummel'schen Offizin am Rathhause, wo Inserate aller Art die Zeile zu 3 Kr., abgegeben werden.

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

Nro. 30. **Montag den 30. Januar 1837.**

Geschichts-Kalender.

Aeltere Zeit: Karl I. König von England wird auf Befehl des englischen Unterhauses offentlich enthauptet, den 30. Jan. 1649.

Neuere Zeit: Merkwürdige Thronrede des Königs von Großbrittanien, worin er die Schlacht von Navarin ein unheilvolles Ereigniß und die Turken alte Freunde nennt, den 30. Januar 1828.

Der Urtheilsspruch der Straßburger Geschwornen.

(Aus dem teutschen Kourier.)

Die Theilnehmer an der Straßburger Militärrevolte vom 30. Oktober sind von den Geschwornen freigesprochen. Wir mögen den Angeklagten dieses von ihnen selbst gewiß nicht erwartete Glück wohl gönnen, können aber nicht verhehlen, daß wir in diesem Ereignisse ein Skandal erblicken, das wir um so mehr beklagen müssen, als es den Gegnern der Geschwornengerichte Waffen in die Hände gibt. Aller Kunst der Vertheidigung ungrachtet war die Thatsache nicht wegzudemonstriren, daß die angeklagten Offiziere mit den Waffen in der Hand, kämpfend gegen die Regierung, der sie den Eid der Treue geschworen, verhaftet worden sind. Daß der Hauptschuldige entkam, mildert ihre Schuld nicht, und die Geschwornen, welche auf die Frage, ist Obrist Vaudrey oder Major Parquin schuldig, an dem Militär-Aufstande vom 30. Okt. theilgenommen zu haben, mit „Nein" antworteten, haben — warum sollten wir die Sache nicht beim rechten Namen nennen? — eine Lüge geantwortet. Sie konnten nach der französischen Gesetzgebung erklären, daß mildernde Umstände vorhanden seyen; allein die auf Ehre und Gewissen, vor Gott und Menschen gegebene Versicherung, daß das Verbrechen von diesen Angeklagten nicht verübt worden sey, ist offenbar ein schnöder Mißbrauch der von dem Gesetze den Geschwornen eingeräumten Befugniß. Man ruft Napoleonische Rückerinnerungen an, um die Angeschuldigten zu rechtfertigen, aber im ähnlichen Falle hätte der Kaiser binnen 24 Stunden die Offiziere aburtheilen und erschießen, und die Gemeinen, gegen welche die gegenwärtige Regierung nicht einmal einen Prozeß einleiten ließ, ohne Gnade dezimiren lassen. Die französische Armee hat durch iht schönes Benehmen bei dem tollen Versuche des jungen Napoleon allerdings bewiesen, daß solche Strenge nicht nöthig sey, um die Bande der Disziplin zu erhalten, und sie an ihre Pflicht zu erinnern; aber das Begnadigungsrecht steht nicht dem Richter, nicht den Geschwornen zu: es ist ein Vorrecht der Krone, die in Frankreich wahrlich einen reichen Gebrauch davon macht.

(Schluß folgt.)

Politische Nachrichten.

Teutschland.

Bayreuth, 27. Jan. Auch hier ist seit einigen Tagen die Grippe (Influenza) bei sehr lauwarmer Witterung eingetreten, und hat mehrere Individuen heftig ergriffen. Nach Privat-Nachrichten aus Berlin sollen gegen 60,000 Menschen daran liegen, und sie sich viel heftiger zeigen, als das erstemal, sowie auch ihre Contagiosität überall bewahren. Ihr prophylaktisch zu begegnen, dürfte am zweckmäßigsten seyn. 1) Vermeidung zu heißer Zimmer, und überhaupt ein mehr kühles Verhalten. 2) Viele Bewegung im Freien. 3) Waschen des Kopfes und der Brust mit kaltem Wasser, und zwar täglich 2—3 Mal. 4) Oft kaltes Wasser zu schnupfen, insofern nicht andere Uebel solches verbieten, daher in zweifelhaften Fällen ärztlicher Rath einzuholen ist. — Sobald übrigens Jemand von dieser Krankheit befallen ist, sind obige Präservativ-Mittel sogleich einzustellen, und ärztlicher Rath einzuholen, da in Berlin wenigstens in sehr vielen Fällen eine eingreifende ärztliche Behandlung, sowie häufig auch Brechmittel erfordert werden; welchen gefährlichen Charakter sie anzunehmen vermag, geben die neuesten Beispiele in England und Schottland.

Feuilleton.

Der Scharfrichter des Bei's von Tunis ein Lübecker. In dem Calwer Missions-Blatte (Nro. 12.) vom 11. Juni 1836. ist in einem daselbst mitgetheilten Briefe des Missionars Ewald, welcher für die Verbreitung des Wortes Gottes unter den Juden zu Tunis thätig ist, nachdem er der Schwierigkeiten gedacht hat, welche sich den Renegaten — d. i. denjenigen, welche vom Christenglauben abgefallen und zur muhammedanischen Religion übergetreten sind — entgegenstellen, um wieder zum Christenthume zurückzukehren, unter Anderem Folgendes zu lesen: „Vor einiger Zeit hörte ich, daß ein teutscher Renegat an den Hof von Tunis gekommen und dort zu dem ehrenvollen Posten eines Schater, d. h. Scharfrichters, erhoben worden sey. Ich brannte vor Begierde, diesen Unglücklichen zu sehen, und es gelang mir auch kurz vor meiner Abreise. Ich stand vor der Bude eines Muhammedaners, als der Schater vorüberging. Gleich redete ich ihn an. „Sie sind ein Teutscher?" — „Ach ja, mein bester Herr!" antwortete der Arme. Nun erzählte er mir seine Geschichte. Er ist aus Lübeck gebürtig, reiste als Kaminfeger-Geselle, ließ sich in die Fremden-Legion für Algier anwerben, kam dort an, fand aber den Dienst gar nicht so angenehm, als er früher geglaubt, und desertirte nach Konstantine in's Innere. Dort wurde ihm die Wahl gelassen zwischen Tod und Annahme der muhammedanischen Religion. Er zog das Letztere vor und kam mit noch einem Leidensgefährten unter vielen Mühseligkeiten nach Tunis. Der Bei von Tunis nahm ihn in Dienst: aber er ist das Leben am Hofe müde und möchte so gern wieder in die Heimath und zu den Seinen, hat sich auch deßhalb schon viele vergebliche Mühe gegeben. Du kannst denken, wie nahe mir das Unglück dieses jungen Mannes ging, der eine gute Erziehung erhalten zu haben scheint. Ich habe ihm einen Rath gegeben, wie er frei werden kann, ohne etwas von Seiten des Bei's fürchten zu müssen: befolgt er diesen Rath, so ist er geborgen. Dieß theile ich Dir mit, weil vielleicht die Eltern des Un-

Digitized by Google

Berlin, 16. Januar. Se. Kgl. Hoh. der Prinz Karl ist wohlbehalten in Petersburg angelangt; indeß hat es bei dieser Reise einige Fährlichkeiten gegeben. Gleich auf dem Wege nach Königsberg erfror ein Diener des Prinzen das Stirnbein, wobei wahrscheinlich auch das Hirn litt, denn der Verletzte soll wahnsinnig geworden seyn. Der Prinz selbst langte 19 Stunden früher als seine Begleiter, deren Wagen zerbrach, in Petersburg an. Bei einer Spazierfahrt in offenen Schlitten, in Gesellschaft Sr. Maj. des Kaisers, hatte er den Unfall, sich ein Ohr zu erfrieren, indeß halfen schnelle Gegenmittel, und der Prinz befand sich vollkommen wohl. Die Gerüchte, welche französische und teutsche Blätter über die politischen Gründe dieser Reise ausgesprengten, sind völlig erfunden.

Berlin, 23. Jan. Auch hier folgt man den Debatten der Hannoverschen Ständeversammlung in Bezug auf die Rechtsverhältnisse der Juden mit vieler Aufmerksamkeit, da Manches, namentlich was die kirchlichen Verhältnisse dieser Einwohnees Klasse betrifft, auch bei uns noch nicht geordnet ist. Anderes freilich, was dort noch so viele Widersprüche findet, ist bei uns schon seit 25 Jahren beseitigt, ohne daß daraus irgend ein Mißstand für die Gesammtheit erwachsen wäre. Im Gegentheile scheint man hier immer mehr zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß das Gesetz vom Jahre 1812 den weitesten Spielraum zur allmähligen Heranbildung der jüdischen Bevölkerung gegeben habe. Nur in einzelnen Landestheilen sind noch Ausnahmes-Gesetze nothwendig gewesen; in den Hauptstädten aber, und insbesondere in Berlin, hat die Verschmelzung der verschiedenen Abarten seit dem Jahre 1812 so bedeutende Fortschritte gemacht, daß es hier schon eine sehr große Gemeinde getaufter Israeliten gibt, von denen ein großer Theil mit den ersten christlichen Burger-Familien der Residenz durch Heirathen verwandt geworden ist.

Amerika.

New-York, 25. Dez. Folgende wichtige Neuigkeit ist uns gestern von Neu-Orleans zugegangen: »Der merikanische Präsident Santanna, der sich in der Gefangenschaft der Teraner befindet, ist von diesen auf das Gebiet von Louisiana transportirt worden, um auf nordamerikanischen Grund und Boden den Vertrag zu bekräftigen, den derselbe für seine Freilassung mit den Bevollmächtigten von Teras abgeschlossen und unterzeichnet hat. Nach demselben wird das ganze Gebiet zwischen dem Sabinafluß (der Gränze der Vereinigten Staaten) und dem Rio bravo oder del Norte, für unabhängig von Meriko erklärt und an Texas abgetreten, ein Land am merikanischen Meerbusen, halb so groß wie Frankreich. Der Kongreß von Teras hat zugleich beschlossen, dieses ganze von Meriko zu seiner Verfügung gestellte Gebiet der Souveränität der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu unterwerfen, unter der Bedingung, daß Teras als selbstständiger Staat in die nordamerikanische Union aufgenommen werde mit einer Verfassung, die es sich selbst gebe und welche vom nordamerikanischen Kongreß sanktionirt werde. Der nächstkommende Monat März ist als Termin bestimmt, binnen welchem eine Erklärung in dieser Beziehung von der nordamerikanischen Regierung erwartet wird und abgewartet werden soll. Sollte wider Verhoffen bis zu dieser Frist keine bestimmte Antwort erfolgen oder eine ablehnende, dann kündigen die Teraner an, daß sie in der Nothwendigkeit sich erblicken würden, Bevollmächtigte nach London und Paris zu senden, um dort Unterhandlungen anzuknüpfen, und sich entweder unter den Schutz von Großbritannien oder von Frankreich, mit den Vorrechten einer möglichst selbstständigen Kolonie zu stellen.«

Portugall.

Lissabon, 9. Jan. Man glaubt nicht, daß das Ministerium sich bis zur Versammlung der Kortes werde halten können; es haben sich zu viele Elemente wider dasselbe verschworen. Die Klubbs, die es erhoben, haben ihm bereits ihre Unterstützung entzogen.

Großbrittanien.

Liverpool, 19. Jan. In der heute hier gehaltenen reformistischen Versammlung hielt E. Ewart eine Rede, in welcher besonders folgende Stelle Aufsehen machte: Wir werden den Lords sagen, zu lange habt Ihr das unglückliche Irland unter die Füße getreten und diesen Riesen des Abendlandes in Fesseln gehalten. Ihr habt ihn seiner Schönheit und seiner Stärke beraubt, und jetzt, wo Ihr ihn vor Euch rufet, um ihn mit Euern bittern Spötteeeien zu verhohnen, — wäre es da zu verwundern, wenn er, wie Samson, den Tempel bis in seine letzten Grundfesten erschütterte und Euch mit in dessen Sturz hinabzureissen drohte? Dies ist die Sprache, die an die Lords gerichtet werden müßte von jedem Irlander, von jedem Engländer, der Irland liebt.

Frankreich.

Paris, 20. Januar. Die Kammer der Abgeordneten hat heute die Adresse im Ganzen mit 242 gegen 157 Stimmen angenommen. Die beiden letzten Paragraphen, welche noch übrig waren, veranlaßten nur wenig Debatten: die Majorität war bereits entschieden hervorgetreten, und die Kammer war sichtlich ermüdet. Herr Leyraud kam noch einmal auf die Straßburger Ereignisse zurück und fragte das Ministerium, ob es nicht durch General Voirol von den Planen, womit Ludwig Napoleon umging, vorläufig in Kenntniß gesetzt gewesen sey? Der Kriegsminister antwortete mit Ja, was der Feagesteller auch aus den Prozeßverhandlungen hätte ersehen können, und man habe deßhalb auf den Prinzen Acht geben lassen. Nun warf Hr. Mau-

---

glücklichen es auf diesem Wege erfahren konnten; seinen Namen weiß ich leider nicht.« — (Die Neuen Lubeckischen Blatter, denen diese Notiz entlehnt ist, machen Vorschlage wegen Ausmittelung dieses Unglücklichen, durch Erkundigungen bei den Lübecker Schornsteinfeger-Meistern, in Folge deren man alsdann die Vermittlung des hanseatischen Minister-Residenten in Paris wegen einer Verwendung bei dem Bei von Tunis in Anspruch nehmen wurde.)

Man schreibt aus Frankfurt: In öffentlichen Blättern war bereits die Rede von der ausserordentlichen Blumen- und Pflanzenausstellung, welche die Königliche Acker- und Gartenbaugesellschaft zu Gent, bei Gelegenheit der Einweihung ihres neuen Locals, veranstaltet, und welche den 10. März diesmal, statt, wie gewöhnlich den 6. Februar, ihren Anfang nimmt. Nicht weniger als 46 Preisrichter, membres du Jury, aus verschiedenen Landern, und darunter die berühmtesten Botaniker und Hortículteurs, sind zu dieser Blumen- und Pflanzenausstellung einberufen worden. Wo man dieses wagte, da muß man auch etwas Bedeutendes zu bieten haben, und so soll es auch seyn. Aus Teutschland sind als Preisrichter einberufen worden der Furst von Salm-Dyck, die Professoren G. G. Nees von Esenbeck und T. F. L. Nees von Esenbeck aus Bonn, Baron Sigismund von Pronay und Hr. Rosenthal aus Wien; Hr. J. Ring jun. aus Frankfurt a. M. Aus England, Frankreich, der Schweiz (Genf) Holland und Belgien sind die übrigen Preisrichter einberufen worden. Die Preise bestehen in goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen, werden aber nicht einzelnen Pflanzen, sondern Collectionen zuerkannt, die oft im Minimum aus 30 Stück bestehen müssen. Daraus ergibt sich schon die Großartigkeit der Ausstellung. Es ist wahrscheinlich, daß mehrere unserer ersten Gartenbesitzer und Blumenliebhaber sich zur Ausstellung nach Gent begeben werden, und eine solche Anschauung einer reichen Flora dürfte einen neuen Impuls unserer Blumenausstellung geben, welche, die

Digitized by Google

guin der Polizei vor, sie bringe Nichts heraus und wisse Nichts zu verhüten; — ein seltsamer Vorwurf von einer Seite her, welche sich stets über präventive Maaßregeln beklagt und bei jeder Gelegenheit wiederholt, daß die Polizei wieder einmal einen großen Lärmen um Nichts mache oder gar eine kleine Verschwörungsgeschichte aus sich selbst erfinde. Herr Jaubert hob einen andern Gesichtspunkt hervor, den der gefährdeten militärischen Disziplin, welcher man eine geeignete Stütze gewähren müsse. Der Ministerpräsident antwortete: „Die Regierung ist in diesem Augenblick damit beschäftigt, unsere Institutionen in einer Weise zu vervollständigen, um die Disziplin der Armee zu befestigen und die Gesammtheit zu sichern. Sobald diese Arbeit vollendet ist, wird die Regierung sich beeilen, Ihre Mitwirkung in Anspruch zu nehmen, welche uns, wie wir hoffen, nicht ausbleiben wird."

Paris, 24. Jan. Herr Rumpff, Minister-Resident der vier freien Städte Teutschlands hat dem König in Privataudienz vier Schreiben überreicht, in welchen die Senate von Hamburg, Bremen, Lübeck und Frankfurt a. M., den König zur Erhaltung seiner und seiner Söhne Tage Glück wünschen. Auch der Großherzog von Sachsen-Weimar und der Erbprinz und Mitregent von Kurhessen haben ihn beglückwünschen lassen.

Das Journal de Commerce glaubt an eine Veränderung im Ministerium; es meint Molé und Guizot könnten sich nicht lange miteinander vertragen; der erste wolle erster Minister seyn und bleiben, der letztere es werden. Molé habe in der Pairskammer entschieden erklärt, Frankreich könne und werde keine Contre-Revolution in Spanien, Don Karlos in Madrid nicht dulden; Guizot hingegen habe in der Dep. Kammer ausgerufen: „was müßte man thun, wenn es Don Karlos gelänge, sich in Madrid festzusetzen? Niemand kann es sagen, niemand darf es sagen," womit er doch wohl andeuten wollte, man werde ihn im J. 1837 und 1838 für eben so ungefährlich halten, wie man 1831 und 1832 Ferdinand VII. ohne Gefahr neben sich geduldet.

— In der Meunier'schen Sache sollen in den letzten Tagen durch die Konfrontation Meuniers mit mehreren Verhafteten wichtige Entdeckungen gemacht worden seyn. Meunier war Mitglied der zweiten Sektion einer geheimen Gesellschaft, die aus zwölf Häuptern besteht, von welchen jedes eine Unterabtheilung leitet. Es hieß, man kenne jetzt die Verbindungsnamen und wirklichen Namen jener zwölf Individuen.

Die Familie Meuniers hat ihm den Advokaten Nau de la Sauvagere als Vertheidiger bestellt.

Es hieß, Meunier habe den Versuch gemacht, sich zu entleiben.

Paris, 24. Jan. Der seit einigen Tagen berühmt gewordene Journalartikel von Warschau nützt unserer Regierung in vielfacher Hinsicht. Er gab dem Journal des Debats Gelegenheit zu einem entschiedenen stolzen Tone, und zwar im Augenblick, wo eine neue Kammersession eröffnet ist, und er wird mit Geschicklichkeit benuzt. In diesem Moment kommt wie gerufen jener Artikel aus Warschau, macht dem Debats möglich zu verkunden: wir stunden mit dem Norden wie vor sechs Jahren, nicht im geringsten besser. Die Handelswelt fürchtet dies nicht mehr. Die Kammer wird gegen Intervention ermuntert, und schließt sich ans Ministerium an. Aber besonders adreßirt man den Artikel nach London. Nie beging ein Journal so absichtslos ein solches Versehen, wie das Journal zu Warschau! — Nachschrift. Man spricht jetzt ernstlicher und allgemein von Ernennung Soult's zum Kriegsminister, ohne die Präsidentschaft. Die Angabe ist nicht mehr unwahrscheinlich. Soult verlangte in seiner letzten Rede entweder eine wirksame Kooperation, oder gar keine. Da man nun durch die letzten Maßregeln an der Gränze, durch das versprochene Equipiren der Legion, eben so viel leistet als Soult zur Zeit seines Ministeriums that, so wäre sein Eintritt ins Kaoinet erklärbar. — Man wartet auf Nachrichten von der Kammer über das Jurygesetz; an der Börse versicherten Einige, es werde nicht eingereicht. — Ein unverburgtes Gerücht, Mendizabal sey nicht mehr Minister, fand und verdient keinen Glauben.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 24. Jan. erhält, nach Vorlezung mehrerer Gesetzesentwürfe von andern Ministern der Kriegsminister das Wort. Er sagt: „An die Ehre und die Disziplin der Armee ist die Ruhe und Sicherheit der Gesellschaft geknüpft." Der Minister erinnert hier an die Gesetzgebung der Kriegsgerichte von den Zeiten der Republik an bis auf die Gegenwart. Wir haben, fuhr er fort, gesehen, wie durch politische Associationen in unsern Städten Soldaten zur Hintansetzung der Disziplin der Armee verführt wurden. Durch den Mangel der Gesetzgebung wurden diese Soldaten der Militärjustiz, dem Regimentsgericht, entzogen, das allein gehörig rasch und energisch ist, um zu heilsamen Resultaten zu gelangen. Ueberliefert man die Militäre den Militärtribunalen, und blos den Burger den Civilgerichten, so kehrt Alles in die natürliche Ordnung zurück, und alsdann ist nicht Straflosigkeit die Folge einer Aenderung der Attributionen. Es könnte nun aber einerseits, sagt man, ein Militär verurtheilt werden, während der Burger freigesprochen würde. Dies wird nur so viel beweisen, daß auf einer Seite ein Schuldiger, auf der andern ein Unschuldiger seyn wird. (Murren in verschiedenem Sinne.) Der Minister verliest sodann einen Gesetzesentwurf aus einem einzigen Artikel bestehend, in dessen Gemäßheit das Kap. I. Titel III. des Strafkodex in dem Sinne modifizirt werden solle, daß Civilverbrechen und Militärverbrechen abgesondert gerichtet würden. Die Militärs sollen vor die Militärgerichte, und die zum Burgerstande gehörigen Individuen vor die Civilgerichte gestellt werden. Die Kammer horte hierauf

---

dritte, dieses Jahr wahrscheinlich Mittwoch den 5. April geoffnet wird. Wie man vernimmt, so beabsichtigt man dies Mal eine ausgedehntere Theilnahme an der Blumenausstellung, die wohl ausgezeichnet werden durfte, zu erregen. So wie aber sich jezt auch immerhin in den kleineren Stadten Kunstvereine bilden, die Kunstausstellungen unternehmen und so die Liebe zur Kunst befordern, so werden wahrscheinlich nun auch bald in kleinern Stadten Blumen- und Pflanzenausstellungen veranstaltet werden, die allerdings zur Belebung des Gartenbaues und der Blumenzucht viel beitragen mussen. — Die Section unseres polytechnischen Vereins fur Acker- und Gartenbau wird in Kurze das erste Heft ihrer herauszugebenden Zeitschrift fur Acker- und Gartenbau dem Drucke ubergeben, welches erstes Heft gewiß ein gunstiges Vorurtheil durch mannichfachen und reichen Inhalt fur das Unternehmen erwecken wird. Von dem ersten Hefte, das ziemlich stark, werden 1000 Exemplare gedruckt werden.

Der Orgelbauer und Mechanikus Herrmann in Reichenbach hat eine Uhr in der dortigen Pfarrkirche aufgestellt, die schon 6 Jahre, ohne aufgezogen zu werden, ununterbrochen richtig geht, und nach seiner Behauptung noch ein Jahrhundert eben so richtig fortgehen wird. Demnach ware das langgesuchte Perpetuum mobile jezt erfunden. (?)

Frankfurt, 23 Jan. Es ist hier vielfach die Rede von einem Entführungsversuch zweier Knaben aus Sachsenhausen. Ein Fremder soll nehmlich neulich Abends zwei Knaben nach einem Orte verlockt haben, wo sein angespannter Wagen stand, in den die Kinder gerne stiegen. Bei dem Hinausschauen aus dem Stadtthore habe einer der Knaben aber nach Hilfe geschrieen, worauf der Wagen von Leuten angehalten und der Kutscher arretirt worden, der eigentliche Thater aber entsprungen sey.

die Vorlegung anderer Gesetzesentwürfe an. Hr. Dupin führte in dieser Sitzung wieder den Vorsitz.

(Augsb. Allg. Zeit.)

Marseille, 19. Jan. Einer unserer ausgezeichneten Maler, Herr Sigallon, ist hier angekommen, um sich nach Rom einzuschiffen. Er wird im Auftrag der Regierung eine Kopie des jüngsten Gerichtes von Michel-Angelo fertigen.

Schweiz.

Solothurn. Die Wahlen für den Großen Rath sind auf den nächsten Monat festgesetzt, und zwar die Ernennung der Wahlmänner in allen Kreisen auf den 24., und die Versammlung der Wahlkollegien auf den 27. Februar. Die Reaktionspartei, und besonders die Pfaffen in ihrem Schooße bieten alle ihre Kräfte auf, um Leute von ihrer Farbe in den Großen Rath zu bringen. Besonders zeichnet sich durch eine Alles überbietende Heuchelei das «Erneuerte Wochenblatt» aus, das seinen krassen Unsinn so weit treibt, Rosenkranz-Vereine zu empfehlen, an denen selbst die unschuldigen Kinder Theil nehmen und täglich ein bestimmtes Quantum Zehner beten sollten. Maria, sagt es, die gebenedeite Königin Himmels und der Erde, wird sich unser annehmen; sie wird ihre Bitte mit unserm Gebete vereinigen, und sie, auf deren Fürbitte der Sohn Gottes auf Erden das erste Wunder gewirkt, und sie, welche der Erlöser uns in seiner schweren Todesstunde am Kreuze zur Mutter gegeben, sie wird sich als unsere Mutter erzeigen ꝛc. Das ist ein Musterchen, mit welchen Waffen dieses lichtscheue Gelichter kämpft; aber mögen auch diese Nachteulen und Fledermäuse um den Thurm schwirren, sie müssen der aufgegangenen Sonne weichen. Das freisinnige Solothurner Wochenblatt geißelt diese Umtreiber mit und ohne Kutten mit beißendem Witze; die beste Waffe gegen diese Art Gegner.

Glarus. Die katholische Faktion setzt ihre Umtriebe, wiewohl ohne Hoffnung auf Erfolg, gegen die Verfassung fort. Unterm 27. Dezember erließ sie wieder ein Kreisschreiben, worin sie so unter der Hand auch von Trennung sprach, übrigens keinen einzigen haltbaren Grund für ihre Forderungen anzubringen weiß, und nur den alten Verträgekohl aufs Neue aufwärmt. Die Regierung von Luzern gab der Landesbehörde des Kanton Glarus Nachricht von dem neuen Kreisschreiben, und sicherte nöthigen Falls die strengste Handhabung der mit größter Mehrheit ausgesprochenen Garantie der Verfassung zu.

Türkei.

Konstantinopel, 29. Dez. Mittelst eines Dampfschiffs sind eine Menge neuerer Briefe theils aus dem Innern Persiens, theils aus Tabris und von der östlichen Küste des schwarzen Meeres hier eingetroffen, welche sämmtlich die früher in Betreff des Schahs von Persien gegen Herat unternommenen Zugs, der Auflösung seiner Truppen und des Anfalls der Turkomanen gemeldeten Nachrichten, so wie aber auch die ernste Wendung des Aufstandes der Gebirgsvölker Circassiens gegen die Russen vollkommen bestätigen. — Die Pforte hat sich in Folge der Ereignisse und des blutigen Aufstandes der Tscherkessen, und wie es heißt, auf Einschreiten des russischen Ministers von Butenieff veranlaßt gesehen, in Trapezunt einen Ferman zu publiziren, vermöge welchen allen türkischen Unterthanen bei schwerer Strafe das Einschmuggeln an den asiatischen Küsten Rußlands von Kriegsbedürfnissen aller Art untersagt wird. Man hofft, daß dieser Ferman seine Wirkung nicht verfehlen dürfte, obgleich man sich die Schwierigkeit, diesem Verkehr Einhalt zu thun, nicht verhehlt, indem die türkischen Bewohner des schwarzen Meeres kühne Seefahrer sind, und mit den Tscherkessen sehr sympathisiren. Die Behörden von Trapezunt haben den strengsten Befehl, den Ferman aufs Nachdrücklichste auszuüben.

Konstantinopel, 4. Jan. Der Handelsvertrag, den die Pforte mit England neuerdings unterhandelt, ist seinem Abschluß nahe, da man sich in London über mehrere Punkte verständigt hat, die man bis jetzt nicht hatte ausgleichen können. Den von der Pforte aufgestellten Tarif scheinen alle übrigen Regierungen, die bei diesen Verhandlungen interessirt sind, annehmen zu wollen, und bereits haben die Höfe von Neapel und Toscana in verschiedenen Häfen Konsuln ernannt, wo sie bis jetzt keinen hatten, um für die pünktliche Vollziehung der betreffenden Beziehungen sorgen zu können. — Ein trauriges Ereigniß, das sich in den letzten Tagen zugetragen, hat viel Aufsehen erregt. Riza Effendi, Defterdar, ist von einem seiner Diener in der Moschee erdolcht worden. Nassib Effendi ist nun zum Defterdar ernannt. Er tritt unter den schwierigsten Umständen sein Ministerium an, denn der öffentliche Schatz war nie in einer kläglicheren Lage, als er jetzt ist. Die Pforte muß wohl zu ungewöhnlichen Mitteln ihre Zuflucht nehmen, um einigermaßen die Maschine im Gang erhalten und ihre Geldnoth beseitigen zu können. Es scheint, daß man sich zu diesem Ende an das Ausland wenden werde, was bis jetzt so standhaft abgelehnt worden war. Eine große Geldkrise steht uns hier bevor, wenn nicht bald Rath geschaft wird.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn.

II. Verwaltungsjahr 1837. Vierte Woche.
Vom 22—28. Jan. incl.

Sonntag	den	22.	Januar	1408	Personen.
Montag	"	23.	"	927	"
Dienstag	"	24.	"	885	"
Mittwoch	"	25.	"	752	"
Donnerstag	"	26.	"	927	"
Freitag	"	27.	"	846	"
Samstag	"	28.	"	696	"
				6441	Personen.

Ertrag 809 Fl., 24 Kr.

Theater.

Montag, den 30. Januar, zum Vortheil der Unterzeichneten:
„Der Diamant des Geisterkönigs."
Zauberspiel mit Gesang in 2 Akten von Ferdinand Raimund. Musik von Joseph Drechsler. Wozu ergebenst einladet Louise Haine.

Angekommene Fremde

vom 28. Januar 1837.

Rothe Ross. He v. Deroy mit Familie v. Bamberg. Hr. Schrett, Kfm. v. Elberfeld.

Bayer. Hof Hr. Droop, Kfm. v. Baumbahl. Hr. Paupert, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Meyer, Kfm. v. Meurs. Hr. Frig, Kfm. v. Köln. Hrn. Lierich u. Meyer, Kflte. v. Amberg.

Wilt. Hof. Hr. Edel, Kfm. v. Bamberg. Hr. Hänle. Kfm. v. Leipzig. Hr. Schwarz, Kfm. v. Straß. Hr. Schultz, Privatier v. Bamberg.

Strauss. Hr. Ebert, Revierförster, u. Hr. Kraus, Fabrikant v. Bayreuth. Hr. Bergmann, Kfm. v. Aschaffenburg. Hr. Jaskewitz, Opernsänger v. Frankfurt. He. Bergner, Privatier v. Würzburg. Hr. Lempson, Kfm. v. Aachen.

☞ Diese Zeitung erscheint täglich. Neben den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete der Politik bestrebt sie sich auch eine Uebersicht der bedeutendsten literarischen Erscheinungen zu liefern. Jeden Sonnabend wird ein Unterhaltungsblatt zugegeben. Der jährliche Preis ist für Nürnberg 7 fl. rhein. Man kann auch Vierteljährig abonniren. Bei allen königl. Postämtern und Buchhandlungen werden Bestellungen angenommen. — Redaktur: K. Riedel. Druck und Expedition in der Tümmel'schen Offizin am Rathhause, wo Inserate aller Art die Zeile zu 3 kr., abgegeben werden.

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

Nro. 31. **Dienstag den 31. Januar 1837.**

Geschichts-Kalender.

Aeltere Zeit: Todestag des früheren Kardinals, nachmaligen Königs Heinrich von Portugall, den 31. Januar 1580.

Neuere Zeit: Die k. spanischen Truppen weigern sich, gegen die insurgirten Bürger zu fechten, den 31. Jan. 1820.

Der Urtheilsspruch der Straßburger Geschwornen.

(Aus dem teutschen Kourier.) Schluß.

Wenn wir unbedingt zugeben, daß das Verdikt der Straßburger Geschwornen teutsche Begriffe von Recht und Justiz tief verletzt, so müssen wir auf der anderen Seite gestehen, daß es eine harte Probe für Leute ohne politische Bildung, für Bauern und gewöhnliche Bürger aus der Provinz gewesen seyn mag, den großen Talenten zu widerstehen, die von allen Theilen des Reiches herbeikamen, um den Angeklagten den Beistand ihrer Vertheidigung zu leihen. Auch die Stimmung der Bevölkerung von Straßburg, der Stadt, welche vielleicht am meisten Oppositionselemente in ganz Frankreich besitzt, ist gewiß nicht ohne Einfluß auf den Spruch der Geschwornen geblieben. Es ist dieses einer der bedeutendsten Mängel der Geschwornengerichte, kann aber unserer Ansicht nach nicht hinreichen, das der alten teutschen Rechtspflege entlehnte Institut zu verwerfen. Es ist von Geschwornen ein falscher Urtheilsspruch gefällt worden, allein mit aller Verehrung vor den Gerichten derjenigen Länder, welche keine Geschwornen haben, möchten wir doch Zweifel hegen, ob nicht auch bei diesen zuweilen Urtheile gesprochen werden, die vor strenger Prüfung nicht bestehen können. So lange Menschen richten, wird menschlich geirrt und menschlich gefehlt werden, und welchem Stande auch die Urtheilsprechenden angehören, so wird es immer Einzelne geben, die äußern Einflussen nicht widerstehen können. Erst dann, wenn in den Ländern, wo keine Geschwornengerichte bestehen, die Verhandlungen und Verhöre öffentlich werden, kann man mit Zuverlässigkeit den Werth der beiden Institutionen miteinander vergleichen, und wenn jetzt bei einer öffentlichen Debatte durch Geschworne unrichtig gerichtet würde, so kann das Publikum doch auch keine Gewißheit darüber haben, daß bei den mit verschlossenen Thüren berathenden Gerichten nicht auch von rechtsgelehrten Richtern zuweilen schwere Irrthümer begangen werden. Es sind, so viel wir wissen, zwar nicht bei uns, aber doch in andern Ländern Fälle vorgekommen, wo ein Angeklagter von dem Gerichtshofe erster Instanz zu langjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, von dem höchsten Gerichtshofe aber freigesprochen wurde. In geringerem Verhältnisse kommen derartige Fälle überall vor. Bei solchen Veranlassungen findet sich ein formeller Beweis für das unrichtige Erkenntniß der untern Stellen: irrt sich aber die höchste Stelle selbst, so ist freilich bei unserer jetzigen Gerichtsverfassung kein Mittel vorhanden, Dieses nachzuweisen. Will man also die Vorzüge des Erkenntnisses über den Thatbestand durch rechtsverständige Richter dem Publikum nachweisen, so gibt es nur ein einziges Mittel: es besteht darin, die Verhandlungen öffentlich werden zu lassen.

Unrichtig scheint uns ferner die Ansicht, daß aus dem Ausspruche der Straßburger Geschwornen gefolgert werden müsse, die französische Gesetzgebung besitze keine Mittel, welche der Gesellschaft die Beruhigung geben können, daß Empörung und Hochverrath nicht ungestraft bleiben. Bei dieser Behauptung übersieht man, daß die Eigenthümlichkeit des Geschwornengerichts gerade darin liegt, daß sich keine feste Praxis bilden kann, und daß möglicherweise ein Jury, welche morgen wieder in Straßburg zusammenberufen würde, um über ein ähnliches Verbrechen zu urtheilen, ohne alle Inkonsequenz ihr „Schuldig“ aussprechen kann, während die gestrigen Geschwornen frei sprachen. Ferner darf nicht vergessen werden, daß die französische

Feuilleton.

Literatur. C. W. Hufeland. Esquisse de sa vie et de sa mort chretienne, par A. de Stourdza. Berlin, chez G. Eichler. 1837.

Die Bestrebungen der Civilisation haben in neuester Zeit auf Kosten einer tiefern Intensität dergestalt an Breite gewonnen, daß es für den Historiker zur Unmöglichkeit wird, außer der generellen Auffassung der Massen und ihrer innern Bewegung und Wechselwirkung, noch die isolirte Stellung des Individuums festzuhalten, das nur zu bald in dem wogenden Meere weitausgedehnter Motive und Weltinteressen verschwindet. Je zahlreicher und erhabener die Erscheinungen sind, die unser Jahrhundert auf allen Gebieten menschlichen Wirkens mit dem Glanze ihres Lichtes erfüllen, desto betrübender ist der Gedanke, daß jeder neue Tag der Weltgeschichte ihre Namen eben so rasch in das Dunkel der Vergessenheit taucht, wie die Gestirne des Nachthimmels der Anbruch des neuen Morgens. Unbekümmert um die auf dem Wege sich zeigenden flüchtigen Meteore, eilen die Wanderer mit drängender Hast dem Ziele ihrer großen Wallfahrt entgegen, und vermögen oft kaum den vielfachen Trümmern einer heiligen Vergangenheit entschwundener Völker und versunkener Städte einen Blick der Theilnahme zu schenken. Sollte es da nicht ein schweres und undankbares Geschäft seyn, durch das Andenken an einen frommen Wohlthäter der Menschen noch die Aufmerksamkeit fesseln zu wollen? — Dieses und ähnliche Betrachtungen mußten den Geschichtsschreiber und ganz besonders den Biographen entmuthigen, wenn nicht, gleich dem Alpengletscher, der mit seinem Silberhaupte oft für die entgegengesetztesten Standpunkte den Gesichtskreis berührt, es jeder erhabenen Persönlichkeit eigenthümlich wäre, mit ihren Handlungen, Bestrebungen und Interessen in so mannigfaltige, zuweilen ganz fremdartige Verhältnisse hinüberzuspielen, in die Wirkungssphäre so vielfacher, oft ganz unbekannter Individuen hineinzuragen, den Beifall, den Nachahmungstrieb, die Verfolgungssucht, die Bewunderung in so verschiedenen Graden und Nuancen

Digitized by Google

Regierung durch die Septembergesetze, deren Nothwendigkeit allerdings durch den letzten Spruch der Straßburger Geschwornen auf das Unläugbarste nachgewiesen ist, immer das Mittel in Händen hat, Attentate gegen die Sicherheit des Staates vor den Pairshof zu bringen, dessen Mitglieder, aus den höchsten Ständen genommen, nicht so leicht von dem Zauber glänzender Vertheidigungsreden geblendet werden.

Wir wiederholen es: wir halten den Spruch der Straßburger Geschwornen für irrthümlich und unverantwortlich, können aber daraus keine Folgerung gegen das Institut der Geschwornen im Allgemeinen ziehen, und sehen auch die Sicherheit des französischen Staates nicht dadurch bedroht.

Politische Nachrichten.

Teutschland.

Die Hannover'sche Zeitung schreibt:

München, 23. Jan. Die Freude regt ihre Schwingen, wie junge Adler, die man lange mit Gewalt am Fliegen verhindert; sie will nun plötzlich das Versäumte gleichsam nachholen. Während gestern in allen Kirchen Lobgesänge angestimmt wurden über die glückliche Befreiung von der Cholera, lud man sie schon wieder zu Gast, als könne man sich noch nicht von ihr trennen. An allen Straßenecken waren große und viele Zettel befestigt mit der einladenden Aufschrift: Tanzmusik und Freinacht. Abends hörte man hier und dort die rauschenden Töne der Walzer, Fiaker holten die Tanzlustigen, Andere von diesen gingen zu Fuße am Arme ihrer Schönen, und die Cholera wird wohl so bescheiden seyn, das Vergnügen, das nun endlich eröffnet wird, nicht zu stören.

Rudhardt hat nun, so viel man vermuthen kann, die höchste Stufe irdischer Herrlichkeit erreicht. Er ist Minister. Weiter kann er wohl nicht steigen. Er wird der Vorstand des gesammten Ministeriums in Griechenland, tritt an die Stelle des Grafen Armansperg, tritt von dem Augenblicke an, als er seine Functionen in Griechenland wirklich übernimmt, auch in die Hallen der Geschichte ein. Von da an gehört er ihr und sein Name wird kaum mehr auszutilgen seyn. Ob er aber im schönen Glanze eines wahren ewigen Nachruhms strahlen wird, oder ob die Nachwelt seinen Namen mit Wehmuth und Klage aussprechen wird: das liegt in seinem Streben und Wollen. Ist der Wille rein, sein Streben fest, und hat er im Sinne, das Beste von Griechenland zu fördern: dann mögen auch Fehler vorgehen, man wird sie entschuldigen; nur Reinheit des Charakters wahre sich der Mann, den die Vorsehung an die Spitze eines Landes beruft. Ohnehin bedenken Wenige, daß die Nachwelt anders richten werde, als oft die Mitwelt richtet, richten kann, darf und leider oft muß. Die Macht endet mit dem Tode, dann entfließt der Nimbus, die Weihrauchwolken, die um den Lebenden dampften, zerfließen, die Lobgesänge verstummen und die ernste Geschichte beginnt ihr Gericht. Es geschieht nicht oft, daß ein teutscher Professor Minister wird, aber es geschah doch und Rudhart ist einer von den Wenigen, welche eine Stufe erstiegen, auf welche meist nur Adelige von den Fittigen ihrer Ahnen und ihrer Verwandten getragen emporsteigen. Daß Freiherr von Lerchenfeld, der gegenwartige Bayerische Gesandte in Wien, an der Beförderung Rudharts von jeher den größten Antheil gehabt, ist bekannt genug; er lernte ihn kennen, da er als Generalkommissär in Wurzburg war. Und als Lerchenfeld Minister wurde, derief er Rudhart nach München und dieser begann seine Laufbahn im Finanzwesen. Seine Rednergabe in der Ständeversammlung wurde oft bewundert, wenn gleich oft mehr Prunk als kernhafte Gediegenheit seine oft langen Reden auszeichnete. Daß er das System seines Gönners vertheidigt habe, versteht sich zwar wohl nicht von selbst, aber es war dieses doch nothwendig. Auch jetzt soll Lerchenfeld, der von Wien nach München gerufen war, eifrig fur ihn gewirkt haben, statt den wichtigen glanzvollen Posten selbst anzunehmen. Beinahe hatten sich die Unterhandlungen mit Rudhart wegen seiner hohen Forderungen schon zerschlagen; sie wurden wieder aufgenommen, und er erreichte was er wollte.

Portugall.

Lissabon, 15. Jan. Die Eröffnung der Kortes am 18. soll abermals das Signal zum Ausbruch einer Empörung werden, welche demokratischere Minister, als die Herren Sa da Bandeira und Passos, an das Ruder der Staatsgeschäfte bringen soll. Der National verkündigt diesen Ausbruch bereits mit dürren Worten. Obwohl noch Zweifel darüber obwalten, so hat das bloße Gerücht große Unruhe in Lissabon verbreitet und den englischen Admiral Gage bewogen, außerordentliche Maßregeln zum Schutze der Personen und des Eigenthums brittischer Unterthanen zu ergreifen. Die englischen Kriegsschiffe haben Instruktion, durch alle mögliche Mittel Blutvergießen zu verhindern, und besonders, für den Fall der Noth, die Flucht der Königin uno ihres Gemahls zu sichern. — Das Sanitätskollegium ist reorganisirt, und der alte Gebrauch, die ein- und auslaufenden Schiffe zu visitiren, aufgehoben worden.

Spanien.

Madrid, 16. Jan. In der gestrigen Sitzung der Prokuratores wurde ein Bericht der Kommission für die geistlichen Angelegenheiten verlesen. Die darin vorgebrachten Thatsachen veranlaßten sehr heftige Debatten. Als von der Ernennung

---

anzuregen, das schon auf diesem Boden allein einem historischen Gemälde ihres äussern und innern Lebens zahlreiche Kenner, Liebhaber und Verehrer zu erwachsen pflegen. Ueberdieß aber ist es ein schoner Vorzug des teutschen Volks, daß es gerne aus allen Kreisen menschlicher Thatigkeit seine großen Männer hervorsucht, um dann in den Hallen des Ruhms vor jenen Ahnenbildern seiner Größe, wie sie Klio's kundiger Griffel der Verewigung aufbewahrt hat, mit Ehrfurcht und stolzer Sympathie verweilen zu kannen. So weiß, wenn auch Monumente in Stein und Erz dem teutschen Verdienste seltener zu Theil werden, die Geschichte doch durch schriftliche Vervielfaltigung die Anerkennung desselben zu einem Gemeingut und Gemeingenuß zu erheben. Und nicht dem Helden, dem Eroberer allein, auch dem verborgenen Schaffen und Wirken des Burgers, dem bescheidenen Stillleben des Gelehrten und Kunstlers wird die gebührende Ehre. Wie einst Achill seinen Homer, wie Heinrich IV. seinen Voltaire, so fand in unsern Tagen auch ein Heim seinen Lobredner, der nur ein Echo war der allgemeinen Stimme des Volks. Darf es uns wundern, daß auch den Manen Hufelands ein Liedes- und Huldigungs-Opfer gespendet wird, Hufelands, der ein wahrer Held gewesen auf dem Gebiete der Wissenschaft und des Lebens, nur daß seine Eroberungen statt der Thranen des Schmerzes die der Rührung und Dankbarkeit auspreßten? — Groß als Arzt, als Gelehrter und Staatsmann, erscheint er uns aber noch unendlich großer als Mensch und Christ, wenn wir erfahren, wie seine Schopfungen in jenen Sphären grade deshalb so wohlthatig und segensreich wurden, weil Religion und Humanitat ihren innersten Keim befruchtet hatte. Darum wird die vorliegende Skizze, wie sie nur eine Pietat und eine vieljahrige, genaue Bekanntschaft mit dem geistigen Wesen Hufelands zu zeichnen vermochte, gewiß in unzahligen Gemuthern einen freundlichen Anklang finden. Sie soll H. nicht, wie es schon anderweitig geschehen, bloß als Arzt und Schriftsteller schildern, sondern ein treues Bild geben von den Bürger- und Familientugenden dieses

Digitized by Google

der Bischöfe durch den römischen Hof die Rede kam, drangen mehrere Redner lebhaft darauf, daß die Regierung der Königin sich der Mitwirkung des heil. Stuhles entschlage. Die Diskussion ist auf die nächsten Sitzungen vertagt.

Man sieht hier einen ähnlichen Verlauf wie in der französischen Konstituante, nur mit dem Unterschied, daß Frankreich bereits eine größere Unabhängigkeit von Rom errungen hatte.

— Die Zeitungen von Barcelona vom 15., 16. und 17. Jan. bringen nähere Nachrichten über den mißlungenen Aufstands-Versuch, welcher in der Nacht vom 13. auf den 14. daselbst Statt hatte. Am 13. Abends bildeten sich auf dem Theaterplatze larmende Gruppen, welche aufrührerisches Geschrei ausstießen, von einem Piket Lanzenreiter von der Nationalmiliz aber in Bälde auseinander getrieben wurden. Da jedoch die Tags vorher ausgesprengten Gerüchte einen ernsthafteren Versuch zu Unruhen befurchten ließen, so ließ General Parreno, der Kommandant von Barcelona, die Nationalmiliz unter die Waffen treten, während die Garnison und die Militarbehörden sich in dem Fort Atarazanas versammelten, um die von den Umstanden gebotenen Maßregeln zu ergreifen. Einige Stunden nachher kam der Aufstand zum Ausbruch. Ein Theil des 12. Regiments leichtee Infanterie, Soldaten von dem 1. und 2. Bataillon Linie, und ein Trupp Nationalmiliz hatten sich in dem Augustinerkloster gesammelt und steckten daselbst offen die Fahne der Empörung auf. Tod den Lanzenreitern, war ihr Schlachtgeschrei. Nun rückten die Lanzenreiter aus dem Fort auf den Hauptplatz der Stadt, und der Alcalde Borell verkündigte unter dieser Bedeckung das Martialgesetz, in Einverständniß mit dem General Parrenno, während der Gefe politico sich dagegen setzte. Die Aufeührer eröffneten ihre Operationen damit, daß sie Parlamentäre in das Fort Atarazanas absandten, um ihre Bedingungen vorzulegen und darüber zu unterhandeln. General Parrenno wies sie zurück und verlangte unbedingte und unverzügliche Unterwerfung. Inzwischen fanden sich die beiden obersten Befehlshaber des 12. Regiments, Llorella und Comes, bei dem General ein und brachten Nachricht, daß die Leute von ihrem Regimente sich unterwerfen wollten, die Andern aber sich widersetzten. Um 10 Uhr Nachts rückte General Luna mit den zuverlässigsten Truppen der Garnison und drei Stücken Geschuß vor das Karmeliterkloster, wohin sich die Aufruhee inzwischen gezogen hatten, weil sie es für fester hielten, als das Augustinerkloster. Allein als sie sahen, daß es Ernst wurde, ergriffen sie ohne Schwertstreich die Flucht und damit war die Sache zu Ende. General Parrenno versetzte die Stadt in Belagerungsstand und erließ am 14. eine Bekanntmachung, daß er in Folge der Verkündung des Martialgesetzes nunmehr alle politischen Funktionen in seiner Person vereinige. Die Bataillone, welche an dem Aufstand Theil genommen hatten, wurden entwaffnet, und mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Bayonne, 22. Dez. Briefe aus Bilbao vom 15. zeigen an, daß Gomez, auf Befehl des Don Karlos, in Eybar verhaftet worden ist. Quilez hat das Kommando über diesen Trupp Vagabunden übernommen. — Das Salz ist in Navarra auf einen unerhörten Preis gestiegen, so daß die Karlisten keines für das Schweinefleisch bekommen können, das ihren einzigen Unterhalt im Winter ausmacht. Das von der französischen Regierung durch den Telegraphen hieher ergangene Verbot der Ausfuhe von Lebensmitteln wird die Karlisten in große Noth versetzen.

Großbrittanien.

London, 21. Jan. Der Standard, ein Toryblatt, enthält nachfolgenden Artikel: Der Bruch zwischen Frankreich und der Schweiz hat besonders die teuflischen geheimen Gesellschaften unter dem Namen: die junge Schweiz, das junge Frankreich, das junge Teutschland und einige andere ans Tageslicht gezogen, mit denen wie uns nicht weiter befassen wollen, es sey denn, um unsern Abscheu gegen ihre Grundsätze im Allgemeinen auszusprechen. Aber das **junge Italien** ist eine Gesellschaft, welche auch England in die verbrecherische Theilnahme an der Ausfuhrung ihrer revolutionärer Plane verwickelt, weil unsere Minister die Schritte der Mitglieder jener Gesellschaft auf der Insel Malta nicht sorglicher überwachen. Das Projekt, auf dem kleinen Eiland Preßfreiheit einzusüheen, ist zweifelsohne eine der Lieblingstheorien dee jüngst nach Malta abgesandten Untersuchungskommission; ihre Untersuchungen auf diesem Platze möchten sie abee schwerlich mit allen Folgen einer solchen Maßregel bekannt machen. Es ist eine Europaische Frage, zu deren Aufklarung wir einige Details liefern können, die wir aus einigen italienischen Hafen empfangen haben; vielleicht sind die **Malteser Demagogen** mit den eigentlichen Planen der geheimen Intriganten, die sie beardeiten, selbst unbekannt. Seit dem vorigen 29. Merz spielten wir auf eine geheime Veebindung solcher Italiener, die sich gegen ihre eigenen Regierungen verschworen hatten, an; ihr Sitz war Malta. Die »Allgemeine Zeitung« denunzürte sie gleichfalls als im Stillen mittelst dee Presse wirkend, zu Gunsten des Umsturzes dee bestehenden italienischen Regierungen. Um nun ihre Plane zu fördern, und der österreichischen Regierung gerechten Grund zur Klage zu geben, ist gerade jetzt der rechte Moment erwählt, auf Malta die Preßfreiheit einzuführen. Eine überdachtere Beleidigung gegen die Staaten, mit denen wir auf freundlichem Fuße stehen, kann es wahrhaftig nicht geben. Malta ist gerade der rechte Punkt für politische Flüchtlinge aus Italien. Seine Sprache ist die italienische, die Nahe der italienischen Staaten begunstigt die Ausführung der feindlichen Plane, welche das junge Italien gegen sie hegt. Daß ein solches eeistirt, ist gewiß. — Bei den beschränkten Mitteln der Insel

---

seltenen Mannes, und uns einen Blick in die geheimen Regungen seines edeln Herzens gestatten, das noch im Alter mit jugendlichem Feuer für das Gluck der Menschheit selbst in entfernten Zonen entbeannt war. Auch deutet die Schrift sowohl durch Titel als durch Wahl des Idioms auf den Kreis ihrer Leser: sie ist für die ganze gebildete Welt bestimmt. Dieser darf es nicht gleichgultig seyn, welche Zustande und Entwickelungs-Perioden eine so großartige Erscheinung durchlaufen, welche Prüfungen und Kampfe sie bestehen mußte, ehe sie uber den Wechsel schwankender Meinungen und Ideen den Sieg erringen, und die eigenen Empfindungen, Gedanken und Wünsche durch Genie, Pflichttreue und Selbstständigkeit zur That gestalten konnte. Die Kindheit Hufelands und seine Universitatsjahre; seine Stellung gegenuber den Parteiungen arztlicher Theorie und ihren Zahnentragern; der Eifer, der ihn für tiefere Forschungen in dem Bereiche seiner Kunst, wie für wohlthatige, nach ihren Prinzipien geordnete Reformen im Familien- und Staatenleben erfullte; seine rege Theilnahme an der Wiedergeburt des so lange geknechteten Griechenvolkes; seine Grundsatze und christliche Demuth, die ihm nicht gestatteten, das angetragene Adelsdiplom anzunehmen; die Ankundigung einer kunftigen Selbstbiographie, die uns seine eigene Feder aufbewahrt hat; seine poetischen und musikalischen Neigungen, seine Reisen und Erinnerungen, sein Walten als Vater und Hausherr, sein Testament, seine letzten Stunden, — dies Alles macht den reichen Inhalt des belehrenden und erbebenden Buchleins aus, das, als ein wohlgetroffenes Bild des Verewigten, seinen Verehrern stets lieb und angenehm bleiben wird.

Berlin. Dr. Lessing.
(Hamb. Corresp.)

Waadt. Man hat angefangen in verschiedenen Gemeinden Normalschulen für Tochter zu errichten. Ein Fortschritt in der Bildung des weiblichen Geschlechts, das Nachahmung verdient.

Digitized by Google

wird sie eine eigene Litrratur bekommen; diese wird immer die italienische bleiben. Die Freiheit der Presse kann daher nur als politisches Organ gewünscht werden, sie wird nur den schlechtrsten Zwecken dienen. Nichts kann dieß besser beweisen, als die wachsende Zahl der Italiener, die sich nach Malta drängen, seit man von der Freiheit der Prrsse, die dort eingeführt werden soll, spricht, und von Schiffladungrn an Pressrn und Typen aus Leghorn, die in dirsrn Monaten abgrgangen sind, wie wir uns überzeugt haben. Wir glauben auch, sie wurden weder mit Englischem, noch mit Malteser Grld bezahlt. Malta ist eine Station fur Schifffarth und für eine militärische Besatzung. So sind seine Brwohner vor fremdem Angriff grsichert und mit Subsistenzmitteln versehen, in einem Grade, wir es niemals in fruherer Zeit drr Fall war, selbst als die Johanniter dort herrschten. Der Standard behauptet weiter, da die Malteser sich so versorgt sähen, so brauchten sie keine Preßfreiheit, wodurch jenes Vorwerk der Christenheit, zu einem Revolutionsherd, wie die Schweiz, gemacht würde.

Dublin, 19. Jan. Gestern haben die hier versammelten Irischen Bischöfe die feierlichr Erklarung abgegeben, daß sie zum Voraus grgen das Projekt der Englischen Regierung, dem Irischrn katholischen Klerus Staatsbesoldung auszuwerfrn, prorstirtrn, indem, wie es in ihree Erklärung heißt, jene Maßregel die Unabhängigkeit der Irl. kath. Kirche und der Erhaltung der Reinhrit der heil. Religion ihres Landrs zuwider fryn wurde. Bekanntlich hoffte auch Abbé de Lamennais die kathol. Kirchr Frankreichs dadurch zu restaurirrn, d. h. sie wieder in den canonischen Gehorsam untee den Vatikan zurückfuhren, daß er den Klerus aufforderte, auf Staatsgrhalt zu verzichten. Die französische Rrgierung war aber auf ihrer Huth und der Klerus gab dem Abbé kein Gehör, wohl ahnend, daß seine Stellung noch weit prekarer und armsrliger wurde, wenn er seinen Unterhalt von der wankenden Masse der Halb- oder Viertelsgläubigen zu erbitten hätte, als nun wo ee ihn von der Regierung zu fordern berechtigt ist.

B. 23. Die engl. Journalr, die ministeriellen wenigstens, sprechen sich wider Erwarten beifallig uber die Frrisprechung der Angeklagtrn in Straßburg aus. Die Freisprechung, sagt das Morning-Chronikle, war ganz in der Ordnung. Daß die Angrklagten schuldig waren, dies zu läugnen fällt wohl Keinem im Traum ein. Das Verdikt der Jury statirt auch keineswegs ihre Unschuld, sagt nicht, daß sie an drm strafbaren Attentat des glücklichen Gegenstandes der königlichen Gnade nicht Theil genommen habrn; aber es verkundigt, und zwar mit Nachdruck, daß das Grsetz erhaben stehen soll über dem Willen des Souverains, und daß es kein Ansehen der Person und des Ranges, bri Ahndung eines Verbrechens keine verfassungswidrige Ausnahmr gestattet. Nach der Rede des Staatsprokuratores mußte die Jury überzeugt seyn, daß, wenn sie ein Schuldig ausgrsprochrn hätte, dir Vrrurtheilten ebrnfalls begnadigt worden waren. Hiernach kann über das Motiv ihres Entschrids kein Zwrifel fryn. Aus diesem Grunde, und aus diesem allein, theilen wir das Vergnügrn, das jeder Freund konstitutioneller Freiheit über dirses Verdikt empfindrn muß. Der König der Franzosen, nicht die Jury im Elsaß, hat die Angeklagten gerettet. — Eben so urthrilt der Kourirr: Das großr Argument fur das Verdikt ist der Umstand, daß der Hauptschuldige dem ordentlichen Gerichte gesetz- und verfassungswidrig entzogen ward. — Der Globe mrint: Ein Englandrr kann sich über die Freisprechung der Complicen Ludwig Napoleons unmoglich verwundern, er müßte sich denn darüber verwundern, daß man in einem Lande, wo man hinsichtlich der gesetzlichen Ausdehnung dee königlichen Prärogative einen so aegen Mißgriff gemacht hat, auch der bereitwillige Geist vorhanden ist, diesrn Mißgriff zu verbessern, wie es in diesem Falle durch eine elsassische Jury geschehen ist.

Frankreich.

Paris, 25. Jan. Die gestrige Sitzung der Dep. Kammer war Mittheilungen der Regierung gewidmrt. Gesetze wurden in Vorschlag gebracht 1) zur Vollrndung der Königl. Landstraßen in Frankreich wofur 40 Millionen; in Corsika wofür 1,400,000 Fr., und zur Ausbesserung der bereits vorhandenen Straßen in Frankreich, wofur 20 Mill. Fr.; ausserdem noch zur Herstellung drr Häfen von Corsika, für welche 1,200,000 Fr. gefordert; — 2) wenn Militärs und Bürger zugleich in eines der Verbrechen verwickelt, die im Kap. 1 des B. 1 des Strafgesetzbuches und in den Gesetzen v. 10. April und 24. Mai 1834 vorgesehen sind, dann sollen die Militärs vor die Kriegsgerichte, die Bürger vor die grwöhnlichen Gerichte grstellt werden; 3) auf der Insel Bourbon soll ein Gefängniß erbaut werden, um, gemäß dem Art. 2 des Gesetzrs vom 9. Sept. 1835 die zur Deportation verurtheilten Individuru aufzunehmen, die nach der ausdrücklichen Erklärung des Urtheilsspruches die Strafe der Detention ausserhalb des Festlandes des Königreichs zu erstehen haben.

— Die Untersuchungen hinsichtlich des Attrntats vom 27. Dezember sind geschlossen. Krine drr bei dieser Gelegenheit verhaftetrn Personen hat der direkten Theilnahme überführt werden können. Mrunier wird allein vor der Pairskammer erscheinen. So ein gerichtliches Blatt.

Paris, 25. Jan. In der hrutigen Sitzung der Pairskammer legte der Siegelbewahrer, Herr Persil, einen Gesetzentwurf vor, wrlcher die im Jahre 1832 abgeschafftrn Bestimmungrn des Strafgesetzbuches, wodurch bei Mitwissenschaft um Vrrbrechen oder Entwürfr gegen die innere Sicherheit des Staates die Versaumniß der Anzeige mit Strafen belegt war, mit einigen Modifikationen wieder einfuhrt. So oft es sich nehmlich um ein Komplott oder einen verbrecherischen Plan gegrn das Lrben oder die Person des Königs handelt, soll das Unterlassen drr Anzeige mit verhältnißmäßigen Strafen geahndet werden. Nahe Verwandte der betreffenden Individuen jedoch sind von der Verpflichtung zur Anzeige ausgenommen.

Angekommene Fremde

vom 29. Januar 1837.

Bayer. Hof Hr. Blankart, Kfm. v. Mannheim. Hr. Perret, Kfm. v. Neuschatel. Hr. Nadal, Kfm. v. Tann. Hr. Tasch, Kfm. v. Glauchann. Hr. Friedborig, Kfm. v. Bingen.

Wilt. Hof. Hr. Dr la Marmera, Kapitain v. Turin. Hr. Hahnel, Kfm. v. Leipzig. He. Muller, Inspektor v. Munchen. Hr. Recknagel, Pfarrer v. Schoetenstein. He. Lercher, Kfm. v. Stuhlweissenburg. He. Denis, Kfm. v. Paris. Hr. v. Steckmar, Partikulier v. Koburg.

Strauss. Hr. Schlözer, Privatier v. Hof. He. Merkel, Kfm. v. Eßlingen. Hr. Mahr, Kfm. v. Ilmenau. Hr. Greibig, Kontrolleur, und Hr. Gebhardt, Kfm. v. Bayreuth. Hr. Drescher u. Hr. Peetz, Fabrikanten v. Wusenselbig. He. Erdinger, Kfm. v. Augsb.

Mondschein zu Gostenhof. Hr. Brunner, Privatier v. Stadtamhof. He. Schmidt, Privatier v. Selbig.

☞ Diese Zeitung erscheint taglich. Neben den neurstrn Nachrichtrn aus dem Gebirte der Politik bestrebt sie sich auch eine Uebersicht der bedeutendsten literarischen Erscheinungen zu liefern. Jeden Sonnabend wird ein Unterhaltungsblatt zugegeben. Der jahliche Preis ist fur Nürnberg 7 fl. ebem. Man kann auch Viertelsjahrig abonniren. Bei allen konigl. Postamtern und Buchhandlungen werden Bestellungen angenommen. — Redartur: A. Riedel. Druck und Expedition in der Tümmel'schrn Offizin am Rathhausr, wo Inserate allrr Art die Zeile zu 3 kr., abgegeben werden.

Digitized by Google

Nürnberger Zeitung.

Nro. 32. **Mittwoch den 1. Februar 1837.**

Geschichts-Kalender.

Aeltere Zeit: Geburtstag dreier berühmter Schriftsteller des Mittelalters, des Konrad Celtes, Johannes Trithenius und Georg Buchanan, den 1. Februar 1459, 1462, 1506.

Neuere Zeit: Einsetzung der neuen polnischen Landesregierung, den 1. Febr. 1831.

Politische Nachrichten.

Teutschland.

°° München, 30. Jan. Daß die Münchner-Augsburger-Eisenbahn ausgeführt werde, unterliegt keinem Zweifel mehr, indem bei dem Comite derselben, bereits in Anregung gebracht wurde, Einzahlungen von den Subskribenten zu verlangen. — Heute versichert man, der Staatsrath und Gen.-Commiss. des Regenkreises Hr. E. v. Schenk sey zum Reichsrath erhoben. — Die Fräul. von Hasselt, welche sich mit dem Baron von Malzan verehelichen wird, wird demungeachtet die Hofbühne nicht verlassen. — Die homöopathische Krankenanstalt dahier, welche wir dem Hrn. Fürsten C. von Oettingen-Wallerstein verdanken, hat seit ihrem Bestehen 10 Kranke an der Cholerine, 3 Kranke, die von der Brechruhr im höchsten Grade ergriffen waren, dann mehre Individuen an heftigen Unterleibsentzündungen ꝛc. behandelt, und glücklich hergestellt. Die Homöopathen gewinnen mit jedem Tage an Zutrauen, und Hr. Dr. Roth ist so in Anspruch genommen, daß er den Aufforderungen nicht genügen kann. Unser berühmter Eßlair hat auch seine Zuflucht zu ihm genommen, indem derselbe immer leidend ist. — Man ist ziemlich gespannt auf die Eröffnung der Ständeversammlung; und es wird vermuthet, daß vor Allem der Bundestag-Beschluß die Veröffentlichung der Verhandlungen betreffend, zur Sprache kommen wird.

Die Faßbindergesellen tanzen täglich noch in der Stadt herum. Ihre Kunst bestehet in dem pas der Gallopade, in dem sie leichte Figuren produziren, und unter ihren halben, mit Laubwerk umwundenen Reifen wegtanzen. Zwei Faßbinderlehrjungen machen dabei den Hanswurst; einer davon hat sich bereits eine Zurechtweisung zugezogen. Vor Zeiten war „Gretchen in der Butte“ dabei, dieses mal nicht. Die kunstfertigen Faßbindergesellen sollen morgen auf der Hofbühne sich produziren. Wir hoffen aber zur Ehre dieses Institutes, daß nichts daraus wird.

— Der bayr. Landbote enthält folgende Zweifel über die Contagiosität der Cholera. Ein anonymer Arzt sucht im Blatte Nr. 15 des Landboten die Contagiosität der Cholera zu behaupten, ohne sie noch genügend beweisen zu können; ein Uneingeweihter des Hypokrates wagt es dagegen seine dießfalls selbst gemachten Erfahrungen niederzulegen.

Am 23. Nov. v. Js. wurde die Schwester meiner Frau morgens um 8 Uhr plötzlich von dieser Seuche, und zwar sogleich im letzten Stadium befallen; ihr Todeskampf währte nur sechs Stunden; sie war eine Leiche.

Im anstoßenden Zimmer lag bei offener Thüre meine vom Nervenschlag getroffene Frau noch schwer krank darnieder; meine ältere Tochter, und ich waren abwechselnde Zeugen der Agonien der Choleraerkrankten, der tieferschütternden Scene ihres Todes. Meine jüngere Tochter, welche mit der zärtlichsten Liebe an ihrer Tante hieng, wich keinen Schritt von ihrem Krankenlager, pflegte, berührte sie mehrmalen an ihren vom Krampf verrenkten Gliedern; ein armer Waisenknabe, den die Verstorbene von Kindheit an erzogen, und den ich gleich ihr in ihrer Hülflosigkeit in mein Haus aufnahm, warf sich vom Schmerzgefühl auf ihre Leiche, küßte sie, hauchte ihr, auf das tiefste von diesem tragischen Fall ergriffen, seinen warmen Athem in den todeskalten Mund. Die Leiche blieb noch 21 Stunden in meinem Hause, und wurde von Zeit zu Zeit von uns Allen besucht, bis sie von der Geistlichkeit auf den Leichenacker begleitet wurde — und wir blieben Alle gesund! keine Spur des Uebelbefindens zeigte sich an dem einen oder andern, selbst meine kranke Frau erholte sich allmählig wieder.

Als Gegenbild möge Folgendes dienen.

Schon vor mehr als 3 Jahren hatte während des Oktoberfestes über die Annäherung dieser gespensterartigen Seuche eine allgemeine Aufregung in München und seinen Umgebungen statt.

Feuilleton.

Hamburg. — Die bessern altern Opern hört man doch noch immer mit Vergnügen, ohngeachtet unsere Zeit uns an so ganz verschiedene Manieren und Weisen gewöhnt hat; gewiß ein Beweis der Tüchtigkeit alter Musik. Die Oper von Gretry „Richard Löwenherz“ ward am 8. Dez. gegeben. Es fehlt diesem Werke die Breite der Ausführung, die Fülle der Instrumentation, aber dafür erhalten wir einfache und ansprechende Melodien, alles voll dramatischen Lebens. Die Wirkung des Ganzen ist erfreulich, nicht betäubend und nicht stechend, wie die neuere Musik sich wohl geltend macht, sondern prunklos, aber mehr empfunden. — Die Aufführung an genanntem Abend war nicht gerundet, besonders waren die Chöre nicht ganz sicher, was gewöhnlich ein Zeichen ist, daß den Vorbereitungen ihr Recht nicht widerfahren. Die Solo-Partieen wurden durch Hrn. Schafer (Richard), Hrn. Lez (Blondel) und Frl. Unald (Gräfin von Flandern) recht gut gegeben. Besonders schon sangen genannte Heeren das Duett „Mich brennt ein“ ꝛc., welches auch da capo verlangt wurde. — Die Direction sollte sich durch den Erfolg dieser Oper veranlaßt finden, von Zeit zu Zeit ähnliche, jetzt leider ganzlich verschwundene Werke zu Gehör zu bringen, z. B. Blaudart von Gretry, Mehul's „Je toller, je besser,“ Joconde, die heimliche Ehe, die Raubrüder, und vor Allem der Wassertrager. Das Publikum wurde solche Bemühungen gewiß mit Dank anerkennen.

Wilsdurg, 22. Januar. Am 18. d. M. wurde Anna Aman, Pfründnerin aus der Obermühle, welchen auf dem Vicinalwege nach Veldrn am Ende des Vormarktes entlegen ist, erdrosselt in dem Austragshäuschen, welches der Mühle gegenüber an den Berg hingebaut ist, gefunden. Sie war im 72stn Lebensjahre, und hatte erst seit ihres Tyeannen Todes ruhige Tage. Sie war an Händen und Füßen gebunden. Aus dem Augenscheine ergab sich, daß sie nach einem gewaltsamen Eindruch nur ihres

Digitized by Google

In Schönfeld lebte ein Baron K. . ., ein noch durchgehends körperlich gesunder Mann in den sechziger Jahren. Kaum kam ihm die Kunde über dieses Ungethüm zu Ohren, als er sich eilig in sein Bett flüchtete, Frottirungen an seinem ganzen Körper, Einreibungen mit Kampher unausgesetzt vornehmen ließ; ganze Fluten von Camillen- und Melissen-Thee in sich hineingoß — und am dritten Tage als Opfer einer excentrischen Furcht dahinstarb.

Aus allen schwierigen Lebensverhältnissen kann nur der moralische Muth retten; die starke Seele wird sie bekämpfen, die furchtsame unterliegen.

Hier hat die Natur der ärztlichen Kunst ihre Gränzlinie bezeichnet. Seelenleiden, Gemüthskrankheiten vermögen keine Pillen zu kuriren, wären sie selbst im Himmel gedreht worden.

Das angeführte Beispiel von den im allgemeinen Krankenhaus an der Cholera verstorbenen drei Nonnen beweist daher durchaus noch nicht die Ansteckungskraft dieser Seuche. — Abscheu, angeborner Eckel vor Krankheiten selbst können zur Erblichkeit derselben die nächste Veranlassung seyn. Schwächliche, überhaupt reizbare Naturen, können ja so leicht, ohne vorhergehende Selbstprüfung, dem schweren Berufe der Krankenpflege unterliegen.

Ich läugne deßhalb die mehr oder mindere Empfänglichkeit bei einer oder der andern organischen Beschaffenheit für die Aufnahme dieses Seuchengiftes keineswegs. Diäterzesse und übermäßige Furcht können ihren Ausbruch zur Reife bringen; Mäßigkeit, Vernunft und philosophische Gleichmuth sie entfernen.

Uebrigens scheinen mir derlei Controversen geeigneter zur gegenseitigen Mittheilung unter den Aerzten, und es ist mir mindestens Unklugheit, dieselbe zur Veröffentlichung zu bringen, da sie, ohne im Grunde etwas bewiesen zu haben, nur dazu dienen können, furchtsame Gemüther aufs Neue einzuschüchtern, und nach kaum hergestellten Frieden wieder Unruhe und Schrecken besonders unter Familien zu verbreiten, welche so manches ihnen aus ihrer Mitte entrissene theure Opfer zu betrauern haben.

Berlin, 23. Jan. Der Geburtstag Friedrichs des Großen (24. Jan.), der hier stets noch mit Liebe gefeiert wird, bringt uns in diesem Jahre eine neue ausgezeichnete Schrift vom Professor Preuß, dem bekannten Geschichtschreiber Friedrichs, die der Akademie der Wissenschaften in ihrer öffentlichen Sitzung zur Feier des Tages übergeben werden soll und die den Titel führt: »Friedrich der Große als Schriftsteller.« Der Verfasser will diese Schrift als eine Vorarbeit zu einer ächten und vollständigen Ausgabe von Friedrichs Werken, die, wo möglich im Jahre 1840, zur hundertjährigen Jubelfeier seiner Thronbesteigung, auf Kosten des Staates von der Akademie veranstaltet werden soll, angesehen wissen. Wirklich würde es wohl auch keine des großen Geistes würdigere Feier geben. Uebrigens ist ihm der Staat eine solche Genugthuung fast schuldig, da die im Jahre 1789 auf des damaligen Ministers Wöllner Veranstaltungen besorgte Ausgabe der Werke des Königs nicht bloß äußerlich sehr schlecht ausgestattet ist, sondern auch der Kritik ein ganz merkwürdiges Feld darbietet, indem Vieles, was der König geschrieben, ganz herausgeblieben, und manches Andere was darin aufgenommen, gar nicht von Frankreich herrührt, sondern unter seinem Namen von anderen Autoren eingeschmuggelt worden ist. Das Nähere, so wie die Beweise hierüber befinden sich in dem interessanten Werke des Professors Preuß, das daher nicht wenig geeignet ist, die öffentliche Neugier zu erregen. In Bezug auf die von dem Professor Rauch angefertigten Modelle zu Friedrichs Denkmal ist so eben ein Bericht erschienen, den Herr Doktor Friedrich Förstee im wissenschaftlichen Kunstverein abgestattet hat. Hiernach scheint es keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß, wie auch bereits in einem früheren Schreiben erwähnt worden, dasjenige Modell zur Ausführung kommen werde, welches die mit seinem bekannten dreieckigen Hute ausgestattete Reiterstatue des Königs auf einem Postamente darstellt, auf dem sich unter vielen anderen großartigen Bildwerken auch noch die vier größten Heerführer des Königs ebenfalls zu Pferde befinden.

Hamburg, 26. Jan. Nachdem der, hier vor einiger Zeit angekommene John Lowther, mit falschen Creditbriefen versehen und als Schwindler verdächtig, arretirt worden, hat sich aus der geführten Untersuchung über ihn ergeben, daß er bereits unter den verschiedenen Namen: Kerr, John Lowther, Capt. Spencer, Cavendish, Fitzroy, Stanhope, Gordon, Fremantle, Amias Deane, mit den Taufnamen Horatio, Samuel und William herumgereiset war und sich vielerlei Betrügereien mit falschen Kreditbriefen u. s. w. hatte zu Schulden kommen lassen. Unter dem Namen John Lowther wurde er 1830 in Venedig wegen eines an dem Hause Rothschild von Neapel und Paris verübten Betruges arretirt und gestand bei der Untersuchung nicht allein diesen, sondern auch einen zum Hause Mirabaud in Mailand in demselben Jahre verübten Betrug ein; ferner, daß er wegen ähnlicher Betrügereien im Jahre 1828 von dem Gerichtshofe zu Brüssel zu zehnjähriger Zwangsarbeit, Brandmarkung und Ausstellung an den Pranger verurtheilt worden, welches Urtheil aber Se. Maj. der König der Niederlande aus besonderer Gnade in immerwährende Verbannung aus ihren Staaten gemildert hatten. Von dem Kriminalgerichte zu Venedig wurde er zu 5jähriger Kerkerstrafe verurtheilt und nach überstandener Strafzeit aus der ganzen österreichischen Monarchie verbannt. Der Senat hat am 16. d. M. außergerichtlich den gedachten Arrestanten zu 6monatlicher Zuchthausstrafe bei einer, seinen Kräften angemessenen Arbeit, zur Ausstellung an dem Strafpfahle, Verweisung aus der Stadt und Fortschaffung nach England verurtheilt.

Geldes und Silberzeugs beraubt worden, indem Kleidungsstücke, Leinen- und Bettzeug aus den Kisten herausgeworfen waren. U.-M.-K.-Z.

Literatur. Die ehemalige Reichsstadt Schweinfurt welche durch ihr Alter — sie kommt schon in einer Urkunde vom J. 790. vor — und die Thätigkeit ihrer Bewohner einen vorzüglichen Rang unter den Städten des Königreichs Baiern behauptet, erhält jetzt aus der Feder des Hrn. Stadtpfarrer Beck eine Chronik, wovon die erste bereits erschiedene Abtheilung der frühern historische Schriften eines Bundschuh, Sirk u. m. a. bis zum J. 1646. ergänzt, und nicht nur den Besitzern dieser Schriften, sondern auch, wegen der Beschreibung und Abbildung zweier Kirchenportale, den Architekten interessant sein wird, die folgende 2te und 3te Abtheilung aber die Schicksale dieser Stadt im dreißigjährigen Kriege bis auf die neueste Zeit enthalten sollen. Eine bedeutende Subscribentenzahl, unter welcher sich nicht nur Staatsdiener, Kaufleute, Fabrikanten und Professionisten auch sogar Ackerleute befinden, welche durch diese Theilnahme ihren Patriotismus und Bildungsgrad beurkunden, hat den Verfasser dieser Schrift in den Stand gesetzt, solche mit einer vorzüglichen Eleganz auszustatten. A. H.

Das literarische Leben Berlins. Die nachfolgenden Zeilen sollen Umrisse andeuten, und sie durfen das überreiche Gebiet nur (weil die Tendenz dieser Blatter es also erheischt) in raschen Zügen vorführend, die sich stets an die Substanz und die personelle Notiz anschließen sollen.) Wir konnten den ganzen Kreis hiesiger literarischer Bestrebungen zuerst im organischen Zusammenhange mit Zeitrichtungen überhaupt auffassen, die hier stets so lebensvoll und Leben bringend überfluteten und die beweglichen Geister anregten; wir könnten alsdann die Nothwendigkeit der Erscheinungen und Tendenzen, ihe Verhaltniß zu einander und fur die teutschen Zustände überhaupt beleuchtend, und nach den Grundzügen

Digitized by Google

Portugall.

Nachrichten von Lissabon vom 16. d. M. sprechen von einem Projekt zu einer Gegenrevolution, die am 18., am Tage der Eröffnung der Kortes, Statt finden sollte. Man scheint zu glauben, Donna Maria und Prinz Ferdinand leiteten im Geheimen diese Bewegung. Die englischen Schiffe haben Instruktionen erhalten, um nöthigenfalls der Königin und ihrem Gemahle ein Asyl darzubieten.

Spanien.

Madrid, 17. Jan. Ich kann Ihnen jetzt einiges Nähere über den Bericht mittheilen, welcher in der Prokuradorenkammer am 15. in Betreff der kirchlichen Angelegenheiten erstattet worden ist. Es ergibt sich aus demselben, daß mehr als ein Drittheil der bischöflichen Stühle erledigt wurden, theils in Folge der Gewaltthätigkeiten des Pöbels, theils in Folge der Weigerung der Bischöfe selbst, den Dekreten und Maaßnahmen der neuen Staatsgewalt ihre Zustimmung zu geben. Die Regierung hat nun zwar die bischöflichen Stuhle wieder besetzt; aber Rom hat diese Ernennungen nicht genehmigt. Dies beunruhigt viele Gemüther, und dies dann auch die Regierung, die nun wünscht, durch ein Konkordat sich aus der Verlegenheit ziehen zu können. Die berichterstattende Kommission meint aber, die neuernannten, von Rom noch nicht genehmigten Bischöfe müßten zuvor ihre bischöflichen Funktionen antreten, und hierzu vom päpstlichen Nunzius aufgefordert werden.

Nur ein Mitglied der Kommission, Gonzalez Alonzo, meinte, die Bischöfe kamen dadurch in falsche Stellung; der römische Hof gebe nie nach, und wenn die Kammer die Anträge der Kommission von der Kammer annähme, dann würde dies zu Rom als die 11te Verfolgung der Kirche angesehen werden, wie eine ähnliche Maaßregel der Kortes im Jahre 1823 die 10te Verfolgung genannt worden. Er stellte zum Schlusse den Antrag: man muß erklären, daß wir keine Schismatiker sind, daß wir Rom anerkennen; daß aber, wenn es nachzugeben sich weigert, die spanische Nation und ihre Regierung innerhalb des Kreises der Souveränität und des Interesses des Landes handelt werden.

Nach ihm sprach Herr Martinez Velasco und bemerkte im Wesentlichen Folgendes: Der Präopinant wünschte, die Kommission möge ihren Bericht zurückhalten bis ein allgemeiner Reformplan für den Klerus den Kortes vorgelegt werden könne. Aber Spanien bedarf rascher Hülfe; schon gleich kann man den Weg betreten, der zur Ordnung und Gerechtigkeit führt. Die Regierung hat achtbare Männer zu Bischöfen ernannt; Rom weigert sich willkührlich, Bestätigungsbullen zu senden. Ich frage, bedurfte der H. Cyprian, der H. Augustin einer solchen Bulle? Die spanische Regierung ist von jeder anderen Autorität unabhängig, Rom muß es wissen, denn es handelt sich hier nicht um die Hinterlage der Offenbarung. Die Regierung hat den von ihm ernannten Bischöfen gesagt: Könnt Ihr nicht allen Mißbräuchen begegnen, thut, was ihr könnt; mögen die Geistlichen durch Euch ihre Pflichten gegen den Staat kennen lernen. Lehret sie die Grundsätze, die bis jetzt als Neuerungen angesehen wurden, während doch nur die Mißbräuche Neuerungen sind, welche die Schönheit der Kirchenzucht entstellt haben. Habet musterhafte Bischofe, und in wenig Jahren sind die Mißbräuche verschwunden. Der Klerus wird dann die Stelle einnehmen, die ihm zukömmt, — nicht durch seine Privilegien, sondern durch seine Tugenden, und dann wird das Volk ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen und ihn verehren. — Widersteht aber Rom, wohlan, so werden wir ihm zeigen, daß wir Jahre lang eine Gunst von ihm gebeten, deren wir uns durchaus entschlagen können.

Die Erörterung war in der folgenden Sitzung noch nicht wieder aufgenommen worden.

Großbrittanien.

O'Connell hat in der letzten zu Dublin gehaltenen Versammlung der Irischen National-Assoziation Vorschläge gemacht, zur Erwerbung der Religionsfreiheit durch Abschaffung des Zehnten; er fand aber einen starken Gegner an Herrn Crawford, und bis jetzt ist es noch zu keinem Abschluß gekommen.

Frankreich.

Paris, 26. Jan. In der Sitzung der Pairskammer am 25. Jan. nahm der Justizminister Persil das Wort, um Mittheilungen im Namen der Regierung zu machen: „Meine Herren, sagte er, als ich im Jahre 1832 das Strafgesetzbuch von 1810 zur Revision bekam, wurden die Artikel gestrichen, die für die Nichtanzeige von Verbrechen, welche die Sicherheit des Staats gefährden könnten, Strafen festsetzen. Die Nichtanzeige ist aber in den meisten Fällen eine Art Mitschuld. Im Fall des Angriffs auf das Leben des Königs gefährdet die Nichtanzeige den Staat. Wer kann sagen, ob nicht vielleicht Fieschi's und Alibauds fluchwürdige Verbrechen verhindert worden wären, hätte die Furcht vor Strafe die Vertrauten jener Plane zur Anzeige gezwungen. Die Vertrauten von Mordplanen gehören nicht der Klasse guter Bürger an; die auf der Nichtanzeige stehende Strafe droht also nie ehrenwerthen Männern.“ Hr. Persil verlas dann den Gesetzesentwurf, welcher folgendermaaßen lautet: „Einziger Artikel. Die Artikel 103, 104 und 107 des Strafgesetzes von 1810 werden wieder in die bestehende Gesetzgebung aufgenommen und folgendermaaßen redigirt: Art. 103. Jede Person, welche von einer Verschwörung oder Unternehmung gegen das Leben des Königs Kunde erhält, und nicht binnen 24

---

einer historischen Speculation, ihre Zukunft construiren, mit einem Worte ihre Dialektik (denn darin liegt eben die tiefere Auffassung, daß man das Dialektische an den Dingen als ihre concrete Zukunft sich klar zu machen weiß): aber wahlen wir für diesmal einen andern Weg und orientiren wir uns zuerst durch Persönliches und durch individuelle Züge. — Die Poesie eröffne den Reigen, sie, die Konigin aller irdischen Bestrebungen, die durch ihre Süßigkeiten und Formen die Gestalten erheitert. Der hiesige Himmel war niemals den Dichtergaben hold, und, bei dem vorherrschenden intelligenten Charakter, gedieh die Kritik, im weitesten Sinne. Vom teutschen Süden kam von jeher das helle Wort der Phantasie und der Traume, und noch heute tont von dorther jener Lautenschlag, der uns entzückt und erhebt. Und dennoch bluhen hier zwei Dichter, denen der Gesang sich mächtig von der Lippe walzt und denen es vergonnt ist, zu beschwichtigen, zu erbauen, zu trösten und zu entzünden: Hr. v. Stagemann und Hr. v. Chamisso. In dem Einen arten und walten die Götter Griechenlands, der italische Hauch und die klassisch-harmonische Grazie, welche im bedingten Bau, in kuhngefügten Saulenreihen das Schone bedachtsam schmiegt; und den Andern hat es erfullt mit machtiger Regung, mit sehnsuchtsschwerem Verlangen, es zieht ihn aufwarts zu den lichten Räumen, abwarts in die dunkeln schauerlichen Tiefen, und der fesselose Sturm ist es, der uber seine Leier brauset, die zum Himmel aufstrebende Flamme, die in seinen Gesangen lodert. Beide stehen uns im Leben fern, aber nah' in der Liebe und Verehrung, wie der Nation. Beide sind alt, aber es erfullt sie der alte Geist und die alte Herrlichkeit. Gebet uns Viele solcher Alten, und wir werden wieder jung. Hr. v. Eichendorff ist noch zu nennen und Heinrich Stieglitz. Kommt der letzte zur Beruhigung, vermeidet er den damonischen Sinn und erfullt ihn wieder jener klare Reiz und Schopferdrang, der des Dichters Seele und Bedingung bildet: so wird er noch auf hohe Stufen gelangen. Denn Viel ist ihm gegeben!

Digitized by Google

Stunden die zu ihrer Kenntniß gekommenen Einzelnheiten anzeigt, wird mit Reklusion bestraft. Art. 104. Wer nicht angezeigt hat, was er von einem Komplotte gegen das Leben des Königs in Erfahrung gebracht, ist damit nicht entschuldigt, wenn er behauptet, daß er es nicht gebilligt, daß er es zu verhindern gesucht, und an die Ausführung nicht geglaubt habe. Art. 107. Die Verwandten der Urheber solcher Komplotte in auf- und absteigender Linie, die Brüder, Schwestern derselben werden der gegen die Nichtanzeige festgesetzten Strafe nicht unterworfen, können aber unter besonderer Aufsicht der hohen Polizei während höchstens 10 Jahren gestellt werden.“ Außerdem legte der Minister Gesetzesentwürfe über den Pairshof, über das Verfahren vor demselben und über die Befugnisse des Kassationshofs in einem bestimmten Falle vor.

In der Deputirtensitzung am 26. Januar forderte der Finanzminister einen außerordentlichen Kredit von 150,000 Fr. um den Douanendienst auf der Pyrenäengränze zu verstärken. — Größeres Aufsehen machten die Mittheilungen des Grafen Molé. Sie begannen mit der Bemerkung, daß die französischen Prinzen auf eine der Größe Frankreichs entsprechende Weise dotirt werden müßten. Er sprach dabei mit so leiser Stimme, daß er aufgefordert wurde, lauter zu sprechen. Er entschuldigte sich mit Katarrh. Der erste Gesetzesentwurf, den er in dieser Beziehung vorlegt, betrifft die Ausstattung des Herzogs von Nemours. Für diesen wird unter dem Titel Apanage die Domaine Rambouillet nebst den Waldungen und übrigen Dependenzen, so wie der Pachtung von Chateauneuf verlangt. Rambouillet entspreche einer Revenue von 250,000 Fr. Mit den andern Apanagetheilen werde die Einnahme auf 460,000 Fr. steigen. Bei Aufzählung des Geforderten brachen in der Kammer manchmal einzelne Rufe der Ueberraschung aus. — Ein zweiter Gesetzesentwurf verlangt für die Königin der Belgier ein Brautgeschenk von einer Million Fr. in Gemäßheit des Heirathsvertrags. — Nach diesen Mittheilungen begann die Berathung über die Munizipalbefugnisse. Die Post ging ab, als die Kammer eben die Diskussion der einzelnen Artikel begonnen hatte.

Die Vorlegung der neuen Gesetzesentwürfe nimmt fast ausschließlich die Aufmerksamkeit der Pariser Journale in Anspruch. Dem Journal des Debats zufolge wird die Jury durch die ministeriellen Vorschläge durchaus nicht angetastet. Es handle sich dabei gar nicht von einer Frage des Prinzen, sondern nur von einer Frage der Prozedur. Das Journal Pair gibt zu erkennen, das Gesetz, das eine Unterscheidung bei Fällen der Mitschuld von Militären und Personen des Bürgerstandes aufstelle, sey seit langer Zeit bereit gewesen; das Ministerium hätte aber zur Vorlegung nur auf eine Gelegenheit gewartet, wodurch die dringende Nothwendigkeit desselben eingesehen würde. Die Geschwornen von Straßburg hätten es auf sich genommen, diese Gelegenheit an die Hand zu geben. Dasselbe Journal enthält einen langen Artikel des Hrn. Heinrich Fonfrede, worin der Publizist der Gironde dem Kabinette lebhafte Vorwürfe wegen seiner allzugroßen Achtung für die individuelle Freiheit macht, und behauptet, man dürfe, in der Absicht das Heil der Gesellschaft zu sichern, gar keinen Anstand nehmen, ihre Rechte anzutasten. Der Courier francais sucht in einer Antwort auf die von dem Moniteur gegen die Opposition wegen der Straßburger Sache gerichteten Ausfälle letztere zu rechtfertigen. Dieses Journal bekennt, es habe gewünscht, daß die von der Regierung zu Gunsten des Prinzen Ludwig geschehene Gesetzesverletzung dessen Gefährten zu gut komme, so gut, wie eine ähnliche Gesetzesverletzung den Gefährten der Herzogin von Berry zu gut gekommen sey. Es habe mit Vergnügen die Geschwornen des Elsasses ähnliche Folgerungen ziehen sehen. Der National glaubt darin ein besonderes Manövre der Doktrinäre zu sehen, daß sie, wenn sie im Sinne haben, Ausnahmsgesetze vorzulegen, zuvor die heftigsten Maaßregeln anzukündigen suchten, um alsdann die Eifrigsten in solchen Bestrebungen, wenn sie nur einen Theil ihrer Drohungen verwirklichen, sagen zu lassen: Ist es nur dies? Der Constitutionel ruft das große Prinzip der Einheit der Prozedur, der Einheit des Gerichts da an, wo nur ein und dasselbe Verbrechen statt finde, ein Prinzip, das dreißig Jahre hindurch eine der Grundlagen der französischen Gesetzgebung gewesen sey. Das Journal du Commerce glaubt nicht, daß im Ganzen die Offiziere berufen seyen, Kriegsgerichte in einer gehörig unabhängigen Lage zu bilden, um über Verbrechen von politischer Beschaffenheit zu erkennen, die mit den mehr oder minder ernsten Verletzungen der Disciplin, worüber sie speziell zu erkennen haben, nichts gemein haben. Dieses Journal folgert das, daß die Gesetzgebung, statt in die Attribution der Jury einzugreifen, um die der Kriegsgerichte zu vermehren, im Gegentheil die Militärjurisdiktion beschränken, und die Erkenntniß aller Vergehen, die nicht direkt die Subordination und die Hierarchie der Armee betreffen, an die gewöhnlichen Tribunale verweisen sollte; man würde darin nur das Beispiel Englands nachahmen. Die Quotidienne sucht das befremdliche und wahrhaft unzulässige Resultat, welches die von dem Ministerium vorgeschlagene Procedur haben könne, hervorzuheben. Von zwei Personen, sagt dieses Journal, die in demselben Grade in einer Verschwörung verwickelt seyen, würde die eine erschossen, die andere mit einer Serenade begrüßt werden. Die Quotidienne beurtheilt die Minister, die es wagen, gegen die öffentliche gesunde Vernunft in einem solchen Grade anzustoßen, sehr streng. Noch weiter geht die Gazette de France, welche nicht aufhört, über die Freisprechung in Straßburg zu jubeln, und sie als das glücklichste Ereigniß seit der Juliusrevolution darzustellen! Fortan müssen alle Gefängnisse sich öffnen, um nie mehr politische Verfolgte aufzunehmen. Dann werde sich am besten zeigen, welche Meinung in Frankreich vorherrsche. Diese auffallende Sprache zeigt am besten die Taktik, welche die legitimistische Partei im Widerspruch mit ihrem Namen annimmt.

Paris, 26. Die heutige Gazette de France schreibt in Bezug auf die am Tage zuvor der Pairskammer vorgelegten Gesetzentwürfe: Die Kammer hat mit einer Mißbilligung, welche die Minister selbst außer Fassung zu bringen schien, die beiden Entwurfe angehört, welche die Freilassung der Angeklagten von Straßburg dem Ministerrath eingegeben hat.

BIBLIOTHECA REGIA

Angekommene Fremde

vom 30. Januar 1837.

Bayer. Hof. Hr. Henneberg, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Roth, Kfm. v. Nürnberg. Hr. Georgii, Kfm. v. Elberfeld.

Wilh. Hof. Hr. Wassermann, Kfm. v. München. Hr. Ehrenbach, Kfm. v. Frankfurt. Frl. Schneider, Schausp. in v. Braunschweig. Hr. Hönig, Pfarrvikar v. Seligengarten.

Bl. Ochse. Hr. Hautmann, Auditor u. Fraul. Conrad v. Rothenburg. Hr. Cronacher, Kfm. v. Bamberg. Fraul. Wagner v. Forchh.

Strauss. Fraul. Beiser v. Ellwangen, Hr. Muller, Kfm. v. Bamberg. Mad. Wierth u. Mad. Schmidt v. Amberg. Hr. Bar. v. Lowenstirn v. Jena. Hr. Durrung, Landtagsdeputirter v. Ebern. Hr. Perz, Kfm. v. Aichenbach. Hr. Meyer, Hofprediger v. Bayreuth. Hr. Dobler Partikulier v. St. Gallen. Hr. Amdirl, Geometer u. Hr. Giselle, Architekt v. Petersburg.

Mandschein' zu Gostenhof. Hr. Meyer, Privatier v. Würzb.

☞ Diese Zeitung erscheint täglich. Neben den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete der Politik bestrebt sie sich auch eine Uebersicht der bedeutendsten literarischen Erscheinungen zu liefern. Jeden Sonnabend wird ein Unterhaltungsblatt zugegeben. Der jährliche Preis ist für Nürnberg 7 fl rhein. Man kann auch Vierteljährig abonniren. Bei allen königl. Postämtern und Buchhandlungen werden Bestellungen angenommen. — Redactur K. Riedel. Druck und Expedition in der Tümmel'schen Offizin am Rathhause, wo Inserate aller Art die Zeile zu 3 kr., abgegeben werden.

Digitized by Google